

Wirtschafts(Buch)föhrung im Kontext.
Der Umgang mit Schriftlichkeit in reformierten
Frauenklöstern in Süddeutschland

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie

an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Melanie Hömberg

aus Erding

2013

Erstgutachter: Prof. Dr. Claudia Märkl

Zweitgutachter: Prof. Dr. Eva Schlotheuber

Datum der mündlichen Prüfung: 11.02.2013

Danksagung

Die vorliegende Dissertation entstand im Rahmen des DFG Verbundprojekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“, das mir die Möglichkeit gab, mich ganz tief in die Archive und Bibliotheken Münchens zu vergraben. Das Thema „Wirtschafts(Buch)föhrung im Kontext. Der Umgang mit Schriftlichkeit“ hat sich durch die Aufarbeitung der Bestände der fünf bayerischen Projektklöster und den fruchtbaren gegenseitigen Austausch aller Projektmitarbeiter fast von selbst ergeben. Den Projektmitarbeitern möchte ich für viele wichtige Anregungen und Ideen danken, allen voran Frau Prof. Dr. Eva Schlotheuber (HHU Düsseldorf), Frau Dr. Almut Breitenbach (SUB Göttingen), Frau Dr. Ingrid Gardill, Frau Dr. Bettina Wagner (BSB München), Frau Dr. Anja Freckmann (BSB München), Frau Dr. Juliane Trede (BSB München), Herrn Dr. Gerhard Immler (BayHStA München), Herrn Dr. Michael Unger (BayHStA München) und Herrn Dr. Joachim Kemper (BayHStA München).

Auch Frau Prof. Dr. Claudia Märthl, Herrn Dr. Georg Vogeler und den Doktoranden des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität München gilt mein Dank für viele Stunden intensiver Diskussion und tatkräftige Unterstützung.

Natürlich danke ich auch meiner Familie und meinem Freund Mark Krausz für ihren Glauben an mich und dafür, dass sie mir in allen Situationen zur Seite stehen.

Stuttgart, Februar 2016

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
1. Einführung in das Thema und Forschungsstand.....	1
2. Zielsetzung und methodische Herangehensweise	8
2.1 Grundlegende Voraussetzungen durch die Klosterreform und Zielsetzung der Arbeit.....	8
2.2 Forschungsstand zur funktionsorientierten Auswertungsmethode von Wirtschaftstexten.....	13
2.3 Kontext- und funktionsgebundene Auswertung von pragmatischem Schriftgut nach Clanchy und Hildbrand.....	17
2.4 Schriftlichkeit als Ausdruck und Instrument eines funktionsorientierten Bildungs- und Wissensbegriffs	19
2.5 Aufbau der Arbeit.....	22
II. Quellentypologie.....	24
1. Einteilungskriterien	24
2. Die Bedeutung der klostereigenen Ämter für die Erstellung einer Typologie	30
3. Vorschlag einer funktionsorientierten Typologie.....	31
3.1 Grundlegende Überlegungen.....	31
3.2 Urbare/Salbücher.....	34
3.3 Rechnungen	37
3.4 Lehnbücher	40
3.5 Mischbücher	40
III. Wirtschaftsführung im Kontext von Reform und Schriftlichkeit im Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn	43
1. Kommentierte Quellenübersicht.....	43
1.1 Urkunden	43
1.2 Amtsbücher	43
2. Forschungsstand	44
3. Institutionelle Rahmenbedingungen.....	45
4. Historischer Kontext.....	51
4.1 Die Gründung und Ausbauphase.....	52
4.2 Die Reform im Jahr 1465	57

4.3 Der Aufenthalt der Herzogin Margreth im Konvent (1494-1506)	62
4.4 Kurze Klostergeschichte bis zur Auflösung	67
4.5 Sozialer Kontext	69
4.5.1 Kollektivbiographie.....	69
4.5.1.1 Die Zusammensetzung des Konvents bis zum Reformjahr 1465	71
4.5.1.2 Die Zusammensetzung des Konvents nach der Reform 1465	74
4.5.1.3 Die Zusammensetzung des Konvents von 1466 bis 1484	76
4.5.1.4 Die Zusammensetzung des Konvents von 1484 bis 1513	77
4.5.1.6 Zusammenfassung	81
4.5.2 Netzwerke und Kommunikationskanäle.....	84
4.5.2.1 Herzog Ludwig IX., die Reichsstadt Nürnberg und familiäre Beziehungen	84
4.5.2.2 Möglichkeiten des Kontakts im Kontext der Reform.....	91
5. Mediale und inhaltliche Untersuchung der Wirtschaftsbücher	94
5.1 Beschreibung	95
5.1.1 Urbare	95
a) Äußere Gestaltung und Datierung	95
5.1.2 Fortlaufende Rechnungsbücher	97
a) Äußere Gestaltung	97
b) Datierung.....	97
5.1.3 Systematische Rechnungsbücher.....	97
a) Äußere Gestaltung	97
b) Datierung.....	98
5.1.4 Mischbücher	98
a) Äußere Gestaltung	98
b) Datierung.....	98
5.2 Das Urbar- und Rechnungswesen	99
5.2.1 Aufbau und innere Gliederung	99
5.2.1.1 Urbare	99
a) Innerer Aufbau	99

b) Seitenlayout und Formular	101
5.2.1.2 Fortlaufende Rechnungsbücher	102
a) Innerer Aufbau	102
b) Seitenlayout und Formular	102
5.2.1.3 Systematische Rechnungsbücher.....	103
a) Innerer Aufbau	103
b) Seitenlayout und Formular	104
5.2.1.4 Mischbücher	105
a) Innerer Aufbau	106
b) Seitenlayout und Formular	106
5.2.2 Die Bearbeitung und Nutzung der Wirtschaftsbücher.....	107
5.2.2.1 Urbare	107
5.2.2.2 Fortlaufende Rechnungsbücher	108
5.2.2.3 Systematische Rechnungsbücher.....	109
5.2.2.4 Mischbücher	111
5.2.3 Herstellungsanlass und Funktion.....	112
5.2.3.1 Urbare	112
5.2.3.2 Fortlaufende Rechnungsbücher	116
5.2.3.3 Systematische Rechnungsbücher.....	116
5.2.3.4 Mischbücher	119
5.3 Das schriftliche Verwaltungssystem	123
6. Grundherrschaft und Klosterwirtschaft	124
6.1 Allgemeine Entwicklung	124
6.1.1 Grundbesitz	124
6.1.2 Rechtliche und herrschaftspolitische Rahmenbedingungen	126
6.1.3 Struktur der Klosterwirtschaft	128
6.1.3.1 Grundherrschaft und Besitzrecht.....	128
6.1.3.2 Die Klosterwirtschaft.....	130
6.2 Die schriftbasierte Wirtschaftsführung.....	135

6.2.1 Normative Voraussetzungen	135
6.2.2 Wandel der Verwaltungspraxis	141
6.3 Die Wirtschaftsführung der Klosterämter	149
6.3.1 Die Wirtschaftsverwaltung durch die konventualen Klosterämter.....	149
6.3.1.1 Auswirkungen der Reform auf die Verwaltungspraxis	149
6.3.1.2 Struktur der Zusammenarbeit	157
a) Ämterbeschreibungen.....	157
b) Rechnungswesen.....	161
c) Verhältnisse im Kloster Altenhohenau.....	162
6.3.1.3 Identifizierte Amtsträgerinnen.....	167
6.3.2 Propst, Hofmeister und Klostergeistliche	168
6.3.3 Strategien der Konfliktbewältigung.....	178
7. Zusammenfassung	183
IV. Wirtschaftsführung im Kontext von Reform und Schriftlichkeit im Benediktinerinnenkloster	
Neuburg an der Donau	191
1 Kommentierte Quellenübersicht.....	191
1.1 Urkunden	191
1.2 Amtsbücher	192
1.3 Briefkonzepte	193
2. Forschungsstand	193
3. Institutionelle Rahmenbedingungen.....	194
4. Historischer Kontext.....	198
4.1 Die Gründung und Entwicklung des Klosters im Hochmittelalter	198
4.2 Die Reform des Klosters im Jahr 1466?.....	201
4.3 Äbtissin Margreth von Bayern und die Aufhebung.....	211
4.4 Soziale Verortung des Klosters	212
4.4.1 Kollektivbiographie.....	212
4.4.2 Soziale Netzwerke	219
5. Mediale und inhaltliche Untersuchung der Wirtschaftsbücher	226

5.1 Beschreibung	227
5.1.1 Urbare	227
a) Äußere Gestaltung und Datierung	227
5.1.2 Lehnbücher	228
a) Gestaltung und Datierung	228
5.1.3 Rechnungen	230
a) Gestaltung und Datierung	230
5.2 Das Urbar- und Rechnungswesen	230
5.2.1 Aufbau und Gliederung	230
5.2.1.1 Urbare	230
a) Äußerer und innerer Aufbau	231
b) Formular	233
c) Seitenlayout	234
d) Sprache	234
5.2.1.2 Lehnbücher	234
a) Äußerer und innerer Aufbau	235
b) Formular und Seitenlayout	239
5.2.1.3 Rechnungen	240
a) Äußerer und innerer Aufbau	240
b) Formular und Seitenlayout	243
5.2.2 Die Bearbeitung und Nutzung der Wirtschaftsbücher	244
5.2.2.1 Urbare	244
5.2.2.2 Lehnbücher	246
5.2.2.3 Rechnungen	249
5.2.3 Herstellungsanlass und Funktion	251
5.2.3.1 Urbare	251
5.2.3.2 Lehnbücher	256
5.2.3.3 Rechnungen	263
5.2.4 Querschnitt der schriftlichen Verwaltung	268

6. Grundherrschaft und Klosterwirtschaft	272
6.1 Strukturelle und rechtliche Grundvoraussetzungen.....	272
6.1.1 Struktur und Größe	272
6.1.2 Klosterwirtschaft	276
6.1.3 Rechtliche und herrschaftliche Rahmenbedingungen	279
6.2 Die schriftbasierte Wirtschaftsführung.....	281
6.2.1 Normative Voraussetzungen	281
6.2.2. Die Wirtschaftsverfassung vor der Reform um 1466.....	287
6.2.3. Die äußere Wirtschaftsorganisation.....	292
6.2.3.1 Die spätmittelalterliche Grundleihepraxis in Bayern	293
6.2.3.2 Die äußere Verwaltungsstruktur.....	299
6.2.3.3 Die in Leiheverträgen fixierte Verwaltungspraxis	302
6.2.3.4 Interaktive Mittel der Herrschaftsdurchsetzung	306
6.2.3.5 Herrschaftsdurchsetzung bei Rechtskonflikten am Beispiel Langenmosens	311
6.2.4. Die Lehnsherrschaft der Äbtissin von Neuburg	314
6.2.4.1 Die Lehnspraxis der Äbtissin von Neuburg	314
6.2.4.2 Kirchliche Benefizien.....	321
6.2.5 Die Wirtschaftsführung der männlichen Amtsträger.....	328
6.2.5.1 Die männlichen Amtsträger: Pröpste und Hofmeister.....	328
6.2.5.2 Prokuratoren des Neuburger Konvents.....	334
6.2.5.3 Die Wirtschaftsführung der männlichen Betreuer.....	336
6.2.6 Die landesherrliche Übernahme der Wirtschaftsführung	345
7. Zusammenfassung.....	348
V. Vergleichende Zusammenfassung.....	352
VI. Verzeichnisse	362
1. Abkürzungsverzeichnis	362
2. Quellenverzeichnis	363
2.1 Ungedruckte Quellen.....	363
2.2 Gedruckte Quellen.....	365

3. Literaturverzeichnis.....	369
VII. Anhang.....	432
1. Personenregister	432
1.1 Altenhohenau.....	432
I. Konventsmitglieder	432
II. Laienschwestern	450
III. Betreuer, Pröpste, Hofmeister und Diener.....	452
IV. Laikales Umfeld	455
V. Nicht eindeutig dem geistlichen oder weltlichen Stand zuzuordnende Frauen	457
VI. Nicht dem Kloster Altenhohenau zuzuordnende geistliche Frauen	458
1.2 Neuburg an der Donau.....	458
2. Ämterlisten	459
2.1 Altenhohenau.....	459
2.1.1 Priorinnen	459
2.1.2 Zinsmeisterinnen	463
2.1.3 Schafferinnen.....	463
2.1.4 Hofmeister und Pröpste	464
2.2. Neuburg an der Donau.....	466
2.2.1 Äbtissinnen.....	466
2.2.2 Pröpste, Hofmeister	470
3. Zusammensetzung des Altenhohenauer Konvents (nach Notizen der Anna Ziner in KL Altenhohenau 12 f. 497r-498v)	475
3.1 Konventualinnen 1465, vor Reform	475
3.2 Konventualinnen 1465, nach Reform.....	476
3.3 Eintritte ab 1466 bis 1484.....	477
3.4 Eintritte unter Anna Ziner (1484-1512).....	478

I. Einleitung

1. Einführung in das Thema und Forschungsstand

Item zu sant Thoma Apostoli tag zu der spent verpachen LXXXVIII meczn gepewtl melbs. Daraus hat man pachen XXVIII lb. leiblein, facit V^m VI^c und LX laibl. Davon hat man zu spent geben XV lb. läibl, facit III^m VI^c läib ye I menschen, III läiblein facit XII^c menschen.¹

Mit diesen Worten hielt die Priorin des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau Anna Ziner² fest, wie viele Laibe Brot aus 84 Metzen Mehl gebacken werden konnten, nämlich 5760 Stück. Als Almosen wurden 3600 Laibe gespendet, womit bei jeweils drei Stücken pro Person 1200 Menschen gesättigt werden konnten. Diese Rechnung findet sich in einem Buch, in dem die Priorin neben den Einnahmen aus der Grundherrschaft auch weitere für die wirtschaftliche Existenz ihres Konvents wichtige Notizen festhielt. Solche Techniken der Wirtschafts- und Buchführung erlangten besonders im Spätmittelalter immer größere Bedeutung. Erkennbar wird dies daran, dass sich in diesen Jahrhunderten nicht nur die Anzahl der einzelnen Schriftstücke erhöhte, sondern auch die Anzahl der Quellentypen der pragmatischen Schriftlichkeit stark vermehrte. Zur Organisation und Kontrolle nicht nur der landesherrlichen Steuern und Ausgaben, der Einnahmen und Ausgaben der kaufmännischen Unternehmungen, sondern eben auch der Einkünfte aus dem klösterlichen Grundbesitz sowie des gesamten Geld- und Warenverkehrs eines Konvents spielte die Schriftlichkeit gerade bei miteinander immer stärker vernetzten Wirtschaftsräumen eine grundlegende Rolle.

Auch die religiös-ethische Verpflichtung, Almosen an Arme und Hilfsbedürftige zu spenden, die für alle galt, die von Überfluss gesegnet waren³, profitierte von einer detaillierten Buchhaltung. Mit der Erfassung aller Einnahmen und Käufe konnte der Überfluss, also das, was über das für die eigene Existenz Notwendige hinausging, erst festgestellt werden. Wurde weiterhin festgehalten, was mit den Einkünften geschah, also ob sie gespart, ausgegeben, verbraucht, verarbeitet oder verkauft wurden, konnte stets die Übersicht über die verfügbaren Mittel behalten werden. Dies musste für einen Konvent, der keine geringe Anzahl von Menschen zu versorgen hatte, noch weit mehr gelten als für jeden Einzelnen.

¹ KL Altenhohenau 12 f. 13r. Im Folgenden werden zur besseren Lesbarkeit und Verständnis die deutschsprachigen Quellenzitate, die auf größtenteils digitalisierten Beständen beruhen, angepasst. Der Buchstabenbestand wird von der Vorlage übernommen, jedoch die Getrennt- und Zusammenschreibung normalisiert sowie der Interpunktion zum besseren Verständnis verändert. Eindeutige Abkürzungen werden aufgelöst ohne sie kenntlich zu machen. Vgl. Schultze, Johannes, Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1-11; Thumser, Matthias, Verfahrensweisen bei der Edition deutschsprachiger Geschichtsquellen (13.-16. Jahrhundert), in: ders., Janusz Tandeci, Dieter Heckmann (Hrsg.), Edition deutschsprachiger Quellen aus dem Ostseeraum (14.-16. Jahrhundert) (Toruń 2001), S. 13-34.

² Vgl. zu Anna Ziner das Personenregister Kapitel VII 1.1.

³ Vgl. Gründel, Johannes, Art. Almosen, in: LexMA 1 (München 2003), Sp. 450f.

Es mussten also Mittel und Wege gefunden werden, um die verschiedenen Abläufe und Ansprüche in einem Kloster, das immer auch ein bedeutender Akteur auf dem Wirtschaftsmarkt in seiner Umgebung war, genau zu erfassen, zu verwalten und systematisch zu organisieren. Gerade bei Frauenklöstern, insbesondere bei reformierten, war die Schriftlichkeit ein extrem wichtiges Instrument. Durch die strenge Klausur, die den Kontakt auch der Amtsschwestern mit außenstehenden Personen minimierte, waren Organisations- und Kontrollmechanismen notwendig, die eine möglichst regelgetreue Amtsführung durch die Klosterfrauen ermöglichten und garantierten, dass der Lebensunterhalt für alle Mitglieder des Konvents und der Klosterfamilia stets sichergestellt war. Die verschiedenen Ansätze, die dabei von den mit wirtschaftlichen und administrativen Belangen betrauten Frauen entwickelt wurden, spiegeln sich in der heutigen Überlieferung von klösterlichem Gebrauchsschriftgut. Eine der Techniken, die dabei von den Amtsschwestern in unterschiedlicher Ausgestaltung verwendet wurde, war die Saldierung. Dadurch konnten Einnahmen und Ausgaben gegeneinander verrechnet und so der Gewinn oder Verlust pro Haushaltsjahr festgestellt werden. Die heutige Buchhaltung ist stark von ihrer wissenschaftlichen Ausformung durch formalisierte Rechenwege und Vorgehensweisen geprägt und findet inzwischen fast ausschließlich in der Sphäre der Informationstechnologie und nicht mehr auf dem Papier statt. Die Anfänge dieser Entwicklung sind in gewisser Weise im Spätmittelalter zu verorten⁴. Da die Forschung zum Rechnungswesen lange Zeit von Wirtschaftswissenschaftlern getragen wurde, finden sich wenige ältere Überblicke innerhalb dieses Forschungsfeldes. Betriebswirtschaftliche Abrisse zur Geschichte der Buchhaltung im Mittelalter sind meist sehr kurz und etappenweise gegliedert. Nach Sykora erschwerten die römischen Ziffern die Buchhaltung, welche erst 1202 durch die vom Pisaner Kaufmann Leonardo Fibonacci in Italien eingeführten arabischen Zahlen abgelöst wurden. In der italienischen kaufmännischen Buchhaltung war schon im 13. Jahrhundert das Konto verbreitet, wobei sich das Sachkonto langsam gegen das Personenkonto durchsetzte, die Soll und Haben-Aufteilung bereits vorhanden war, aber ohne Gewinn- und Verlustkonto und ohne Schlussbilanz. In Deutschland herrschten lange einfache Buchungen vor und erst spät entwickelten sich Personenkonten. 1494 veröffentlichte Lucas Pacioli, Minoritenbruder und Professor der Theologie in Bologna, die „Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni et Proportionalita“, worin bereits die doppelte Buchhaltung und ein dreiteiliges System enthalten war, das aus einem Memorial für erste Aufzeichnungen bestand, woraus mit Kontensatz das Journal entstand, aus welchem wiederum postenweise Übertragungen in das Hauptbuch vorgenommen wurden. Erst 1586 führte der Klosterkellermeister Angelo Pietra die doppelte Buchführung für

⁴ Die Erforschung der Geschichte der Buchhaltung ist geprägt von Einzelstudien, einschlägige Überblickswerke fehlen bisher. Die Website „Computatio. Die Marburger Seite zu Rechnungen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ (http://online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/) bietet eine leider nicht aktuelle Bibliographie zur Buchhaltungs-Forschung. Vgl. auch den Forschungsüberblick von Mersiowsky, Mark, Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium (Residenzenforschung 9) (Stuttgart 2000), S. 22ff.

Klosterwirtschaftsbetriebe ein⁵. Gerade in Frauenklöstern gab es kein festes Schema, sondern die Konzeption der Hefte und Bücher war viel stärker an die Bedürfnisse des Klosters und die individuellen Kenntnisse ihrer Schreiber angepasst. In ihrer Gestaltung konnten sich diese Schriftstücke also sehr unterscheiden. Eine These dieser Untersuchung ist allerdings, dass sich deren jeweilige Funktionen aufgrund der ähnlichen, durch strenge Klausur und Gemeinschaftsbesitz geprägten Lebensweise gerade in Frauenklöstern, angleichen⁶. Mit dem Umgang mit Schriftlichkeit in der Wirtschaft spätmittelalterlicher Frauenklöster, mit ihren Funktionen, mit ihren Schreibern und Schreiberinnen und mit der Verwendung ihrer Erzeugnisse im konkreten und weiteren Kontext der Wirtschaftsführung beschäftigt sich diese Arbeit.

Verschiedene Forschungsfelder der Mediävistik und ihrer Nachbardisziplinen überschneiden sich im gewählten Themenbereich. Sie umfassen Forschungen zur Geschichte der Klosterreform; zu Frauenklöstern im allgemeinen und den genauer untersuchten beiden Konventen im speziellen; zur spätmittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte, insbesondere zu den klösterlichen, aber auch zu den engverbundenen städtischen und bäuerlichen Wirtschaftsräumen; zur bayerischen Landesgeschichte, gerade bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, sozialen und wirtschaftlichen Verflechtung der Konvente und zum umfangreichen Feld der Schriftlichkeit, zu ihrem Gebrauch und ihren Typen, insbesondere zur Quellengattung der Amtsbücher. Der Forschungsüberblick muss sich deswegen auf die wichtigsten Studien und die Untersuchungen konzentrieren, die dem hier gewählten methodischen Ansatz möglichst nahestehen.

Insbesondere die große Klosterreform des 15. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf das religiöse, soziale und ökonomische Handeln der Frauen und Männer im römisch-deutschen Reich haben in den letzten Jahrzehnten vermehrt Interesse gefunden⁷. Dabei steht die Erforschung der Frauenklöster

⁵ Vgl. Jäger, Ernst Ludwig, Beiträge zur Geschichte der Doppelbuchhaltung (Stuttgart 1874); Sykora, Gustav, Systeme, Methoden und Formen der Buchhaltung. Von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1952), S. 33-40.

⁶ Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen sind aufgrund ihrer spezifischen Regulierung in Verfassung und Wirtschaft gesondert zu betrachten, vgl. als Überblick Eberl, Immo, Die Zisterzienser: Geschichte eines europäischen Ordens (Stuttgart 2002); Flug, Brigitte, Äussere Bindung und innere Ordnung. Das Altmünsterkloster in Mainz in seiner Geschichte und Verfassung von den Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (Geschichtliche Landeskunde 61) (Stuttgart 2006); Goez, Elke, Pragmatische Schriftlichkeit und Archivpflege der Zisterzienser. Ordenszentralismus und regionale Vielfalt, namentlich in Franken und Altbayern (1098-1525) (Münster 2003); Mersch, Margit, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Vallis Dei in Brenkhausen im 13. und 14. Jahrhundert (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 45) (Mainz 2007); Schlotheuber, Eva, Die Zisterzienserinnengemeinschaften im Spätmittelalter, in: Franz Felten (Hrsg.), Norm und Realität: Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter (Berlin 2009), S. 265-286; Rückert, Peter, Legitimation – Tradition – Repräsentation. Pragmatische Schriftkultur bei den Zisterziensern im deutschsprachigen Südwesten, in: Barbara Fleith (Hrsg.), Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte (Berlin 2009), S. 99-120.

⁷ Vgl. z.B. Bischof, Franz Xaver / Thurner, Martin (Hrsg.), Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert (Veröffentlichung des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie 56) (Berlin 2013); Elm, Kaspar, Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (Berlin 1989); Proksch, Constance, Klosterreform und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N.F. 2) (Köln u.a. 1994); Mertens, Dieter, Monastische Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts: Ideen – Ziele – Resultate, in: Ivan

immer noch deutlich hinter der der Männergemeinschaften zurück⁸. Innerhalb der Frauenklosterforschung dominieren Studien zu norddeutschen Konventen⁹. Ein Schwerpunkt des Interesses sind dabei die Bildung und Literatur in den Frauenkonventen¹⁰, dies gilt auch für die wenigen Untersuchungen zu süddeutschen Frauenklöstern¹¹.

Hlaváček, Alexander Patschovsky (Hrsg.), *Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449)* (Konstanz 1996), S. 157-182.

⁸ Vgl. den Forschungsüberblick von Uffmann, Heike, *Wie in einem Rosengarten. Monastische Reformen des späten Mittelalters in den Vorstellungen von Klosterfrauen* (Bielefeld 2008), S. 10-21. Vgl. als Überblick für die Erforschung süddeutscher Frauenkonvente: Schlotheuber, Eva / Flachenecker, Helmut / Gardill, Ingrid (Hrsg.), *Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland* (Göttingen 2008) und für die Erforschung norddeutscher Frauenkonvente Röckelein, Hedwig, *Schriftlandschaften - Bildungslandschaften - religiöse Landschaften in Norddeutschland*, in: Patrizia Carmassi, Eva Schlotheuber und Almut Breitenbach (Hrsg.), *Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 24) (Wiesbaden 2014), S. 19-139.

⁹ Vgl. Riggert, Ida-Christine, *Die Lüneburger Frauenklöster* (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37: Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 16) (Hannover 1996); Gleba, Gudrun, *Reformpraxis und materielle Kultur. Westfälische Frauenklöster im späten Mittelalter* (Historische Studien 462) (Husum 2000); dies., *Die Ordensreformen im 15. Jahrhundert und ihre Umsetzung in den praktischen klösterlichen Alltag*, in: Karl Hengst (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 2, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 44/3) (Münster 2003), S. 101-132; Schlotheuber, Eva, *Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter; mit einer Edition des „Konventstagebuchs“ einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig (1484-1507)* (Spätmittelalter und Reformation: Neue Reihe 24) (Tübingen 2004).

¹⁰ Vgl. die Überblicksdarstellung von Signori, Gabriela, *Frauengeschichte / Geschlechtergeschichte / Sozialgeschichte – Forschungsfelder – Forschungslücken: eine bibliographische Annäherung an das späte Mittelalter*, in: Bea Lundt, Annette Kuhn (Hrsg.), *Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Dortmund 1997), S. 29-53. Kleinjung, Christina, *Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume* (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 1) (Korb 2008). Für den norddeutschen Raum ist hervorzuheben: Schlotheuber, *Klostereintritt* 2004; Uffmann, *Wie in einem Rosengarten*; Eisermann, Falk, Schlotheuber, Eva, *Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter* (Studies in Medieval and Reformation Thought 99) (Leiden, Boston 2004); Williams-Krapp, Werner, *Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein Gesellschaft* 4 (1986/1987), S. 41-51. Zur Architektur: Jäggi, Carola, *Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen* (Petersberg 2005). Mohn, Claudia, *Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Architektur der Frauenklöster im mitteleuropäischen Raum* (Petersberg 2006).

¹¹ Vgl. mit Forschungsliteratur: Schlotheuber, *Nonnen, Kanonissen*; Klapp, Sabine, *Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Umkämpft, verhandelt, normiert* (Berlin 2012, teilweise zugleich Diss. Trier 2009); Märkl, Claudia, *„pos verstockt weyber?“ Der Streit um die Lebensform der Regensburger Damenstifte im ausgehenden 15. Jahrhundert*, in: Lothar Kolmer, Peter Segl (Hrsg.), *Regensburg, Bayern und Europa, Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag* (Regensburg 1995), S. 365-405; Denne, Ulrike, *Die Frauenklöster im spätmittelalterlichen Freiburg im Breisgau. Ihre Einbindung in den Orden und in die städtische Kommunität* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 39) (München 1997); Wüst, Wolfgang, *Zum Aussterben verdammt? Institutionelle und mentale Krisenbewältigung in süddeutschen Klöstern und Stiften im Reformationszeitalter*, in: Mareike Menne, Mareike, Michael Ströhmer (Hrsg.), *Total Regional. Studien zur frühneuzeitlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Festschrift für Frank Göttmann zum 65. Geburtstag* (Regensburg 2011). Vgl. vor allem zur Literatur: Beach, Alison, *Women as scribes. Book Production and Monastic Reform in Twelfth-Century Bavaria* (Cambridge 2004); Ehrenscheidtner, Marie-Luise, *Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert* (Stuttgart 2004); Willing, Antje, *Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katherinenkloster* (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 4, Münster, München 2004); Thali, Johanna, *Beten, Schreiben, Lesen. Literarisches Leben und Marienspiritualität im Kloster Engelthal* (Tübingen 2003); Bürkle, Susanne, *Literatur im Kloster. Historische Funktion und rhetorische Legitimation frauenmystischer Texte des 14. Jahrhunderts* (Tübingen 1999).

Zur pragmatischen Schriftlichkeit von monastischen Gemeinschaften gibt es einige Studien, wobei auch hier deutlich weniger Frauenklöster behandelt wurden. Die Schriftlichkeitsgeschichte und auch die Erforschung des pragmatischen Schriftguts verschiedener Institutionen sind mittlerweile zu etablierten Forschungsfeldern herangewachsen¹². Zu betonen sind vor allem die Ergebnisse des Münsteraner Sonderforschungsbereichs 231 „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter“, der das, was Peter von Moos als „pragmatisch im engeren Sinn“¹³ bezeichnete, in seiner gesamten Bandbreite untersucht hat¹⁴. Auch dadurch angeregt, konzentriert sich die Erforschung von pragmatischem Schriftgut ökonomischen Inhalts besonders auf drei verschiedene Träger. Das erste wichtige Untersuchungsgebiet beschäftigt sich mit der kaufmännischen Buchhaltung, der besonders eine effektive Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben sowie der ausstehenden Schulden und Verbindlichkeiten durch Rechnungen am Herzen lag¹⁵. Die in Deutschland im Wesentlichen von Wirtschaftswissenschaftlern und Soziologen getragene frühe Buchhaltungsforschung wurde von Werner Sombart angestoßen, der die Verwendung der doppelten Buchführung mit „kapitalistischem Geist“ in direkten Zusammenhang brachte¹⁶. Dementsprechend konzentrierte sie sich auf den kaufmännischen Bereich¹⁷. Doch auch das zweite große Untersuchungsfeld, nämlich das der Verwaltung von Territorien und Städten durch die sich etablierende Bürokratie, rückte immer mehr ins Zentrum der Forschung, wobei hier vor allem die Quellengattung der Rechnungen im Mittelpunkt des Interesses stand¹⁸. Der dritte und für diese Untersuchung wichtigste Bereich der Forschung untersucht

¹² Vgl. den Freiburger Sonderforschungsbereich 321, Sieben Jahre Sonderforschungsbereich 321 „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“. Eine Zwischenbilanz, 1. Juli 1985-30. Juni 1992 (Freiburg i.Br. 1992) sowie die in der Reihe „ScriptOralia“ publizierten Studien.

¹³ Moos, Peter von, Über Pragmatische Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: Barbara Frank, Thomas Haye, Doris Tophinke (Hrsg.), Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit (ScriptOralia 99) (Tübingen 1997), S. 316. Er weist darauf hin, dass die Unterscheidung in pragmatische und literarische Textgattungen wissenschaftshistorisch bedingt ist und nicht dem mittelalterlichen Denken entsprach, in welchem sich „alles Schreiben (...) aus irgendeinem, uns noch so abgeleitet anmutenden Nutzen für das Leben [legitimierte].“

¹⁴ Vgl. Keller, Hagen / Grubmüller, Klaus / Staubach, Nikolaus (Hrsg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, Akten des Internationalen Kolloquiums 17.-19. Mai 1989 (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 65) (München 1992); Keller, Hagen / Meier Christel / Scharff, Thomas (Hrsg.), Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern (Akten des Internationalen Kolloquiums 8.-10. Juni 1995) (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 76) (München 1999); Meier, Christel / Honemann, Volker / Keller, Hagen / Suntrup, Rudolf (Hrsg.), Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Akten des Internationalen Kolloquiums 26.-29. Mai 1999, Münstersche Mittelalter-Schriften 79) (München 2002).

¹⁵ Besonders hervorzuheben ist die Studie von Franz-Josef Arlinghaus, die aufschlussreiche Erkenntnisse zur Funktion der kaufmännischen Buchführung bietet: ders., Zwischen Notiz und Bilanz. Zur Eigendynamik des Schriftgebrauchs in der kaufmännischen Buchführung am Beispiel der Datini/di Berto-Handelsgesellschaft in Avignon (1367-1373) (Gesellschaft, Kultur und Schrift, Mediävistische Beiträge 8) (Frankfurt a.M. 2000). Vgl. auch die Veröffentlichungen des Teilprojekts A „Der Verschriftlichungsprozeß und seine Träger in Oberitalien“ des Sonderforschungsbereichs 231.

¹⁶ Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus I,1, S. 296ff. und II,1, S. 110 ff.

¹⁷ Vgl. den Forschungsüberblick bei Arlinghaus, Zwischen Notiz und Bilanz, S. 23ff.

¹⁸ Zu den Territorien: Cramer-Fürtig, Michael, Finanzkontrolle durch Rechnungsprüfung im Herzogtum Bayern. Zur Normierung der amtlichen Buchführung in der Frühen Neuzeit, in: Edelmayer, Friedrich, u.a. (Hrsg.), Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert (Wien, München 2003), S. 270-304; Ziegler, Walter, Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450-1500 (München 1981), S. 6-33; Kemper, Joachim, Erste Ansätze zu einer Finanzkontrolle im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: „Daß Unsere Finanzen fortwährend in Ordnung

kirchliches¹⁹, insbesondere klösterliches Wirtschaftsschriftgut. Studien, die ein oder mehrere Exemplare einer Quellengattung untersuchen – vor allem die früh- und hochmittelalterlichen Traditionen und Urbare, aber auch Rechnungen – erfreuen sich seit Jahrzehnten großer Beliebtheit²⁰. Für das Herzogtum Bayern sind insbesondere die Editionen der Kommission für Bayerische Landeskunde in ihrer Publikationsreihe „Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte“ wichtig²¹. Diese und auch jüngere Arbeiten, wie die von Regina Keyler²², widmen sich fast ausschließlich Männergemeinschaften unter in erster Linie rein inhaltlichen Auswertungsstrategien. Stärker auf die Funktion der schriftlichen Verwaltungshilfsmittel ausgerichtete Ansätze finden sich vor allem in Veröffentlichungen eines von Roger Sablonier gegründeten Projekts zur „Erforschung der ländlichen Gesellschaft vorwiegend im Gebiet der Ostschweiz“²³. 2002 erschien ein von Walter Pohl

erhalten werden...“ Die staatliche Finanzkontrolle in Bayern vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, Staatliche Archive Bayerns. Kleine Ausstellungen 23 (München 2004), S. 14-42; Mersiowsky, Anfänge; Patze, Hans (Hrsg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Bd.1 (Vorträge und Forschungen 13) (Sigmaringen, München 1970); Dormeier, Heinrich, Verwaltung und Rechnungswesen im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 18) (Hannover 1994).

Zu den Städten: Steinführer, Henning, Stadtverwaltung und Schriftlichkeit. Zur Errichtung des administrativen Schriftwesens sächsischer Städte im späten Mittelalter, in: Jörg Oberste (Hrsg.), Kommunikation in mittelalterlichen Städten, Forum Mittelalter Studien 3 (Regensburg 2007), S. 11-20; Skrzypczak, Henryk, Stadt und Schriftlichkeit im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Sozialgeschichte des Schreibens (Ms., Diss. FU Berlin 1956); Rauschert, Jeannette, Herrschaft und Schrift. Strategien der Inszenierung und Funktionalisierung von Texten in Luzern und Bern am Ende des Mittelalters (Scriinium Friburgense 19) (Berlin 2006); Landolt, Oliver, Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter (Vorträge und Forschungen Sonderband 48) (Ostfildern 2004); Pitz, Ernst, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln – Nürnberg – Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 45) (Köln 1959); Herrmann, Tobias, Anfänge kommunaler Schriftlichkeit. Aachen im europäischen Kontext (Bonner historische Forschungen 62) (Univ., Diss. Bonn 2004; Siegburg 2006); Sander-Berke, Antje, Zettelwirtschaft. Vorrechnungen, Quittungen und Lieferscheine in der spätmittelalterlichen Rechnungslegung norddeutscher Städte, in: Ellen Widder, Mark Mersiowsky, Peter Johanek (Hrsg.), Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande (Studien zur Regionalgeschichte 5) (Bielefeld 1995), S. 351-364. Zum Adel: Seggern, Harm von, Fouquet, Gerhard (Hrsg.), Adel und Zahl. Studien zum adeligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Pforzheimer Gespräche zur Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte 1) (Ulbradt-Weiher 2000).

¹⁹ Zur kurialen Buchhaltung: vgl. Weiß, Stefan, Rechnungswesen und Buchhaltung des Avignoneser Papsttums (1316-1378). Eine Quellenkunde (Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel 20) (Hannover 2003).

²⁰ Leider gibt es m.E. keinen Forschungsüberblick zu Untersuchungen zu klösterlichem Wirtschaftsschriftgut, als Beispiel sei deshalb hier verwiesen auf: Guttenberg, Erich, Freiherr von (Bearb.), Urbare und Wirtschaftsordnungen des Domstifts zu Bamberg 1. Teil (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte Reihe X, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte Frankens 7) (Würzburg 1969).

²¹ Vgl. z.B. Klose, Josef (Bearb.), Die Urbare Abt Hermanns von Niederalteich I und II (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte N.F. XLIII) (München 2003); Lübbers, Bernhard, Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach (1291-1373/1409). Analyse und Edition (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte N.F. XLVII/3) (München 2009).

²² Keyler, Regina, Soll und Haben. Zur Wirtschaftsgeschichte des Hirsauer Priorats Reichenbach (Ostfildern 2005).

²³ Hildbrand, Thomas, Herrschaft, Schrift und Gedächtnis. Das Kloster Allerheiligen und sein Umgang mit Wissen in Wirtschaft, Recht und Archiv (11.-16. Jahrhundert) (Zürich 1996); Sablonier, Roger, Verschriftlichung und Herrschaftspraxis. Urbarales Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch, in: Meier, Christel u.a., Pragmatische Dimensionen, S. 91-120; ders., Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert. Sozialstruktur und Wirtschaft, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, 2: Gesellschaft, Alltag, Geschichtsbild (Olten 1990), S. 5-233; ders., Schriftlichkeit, Adelsbesitz und adeliges Handeln im 13. Jahrhundert, in: Otto Oexle, Werner Paravicini (Hrsg.), Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für

und Paul Herold herausgegebener Sammelband, der sich ganz dem „Nutzen des Schreibens“ widmete, darunter auch Männerklosterwirtschaften²⁴. Untersuchungen des Wirtschaftsschriftguts von Frauenklöstern, geschweige denn von reformierten bayerischen Frauengemeinschaften, gibt es bisher noch kaum²⁵. Dagegen erschienen einige Aufsätze, die die Klosterwirtschaft in Frauenkonventen nach verschiedenen Blickpunkten untersuchten²⁶. In den Blick fiel schon recht früh die Klosterwirtschaft

Geschichte 133) (Göttingen 1997), S. 67-100. Vgl. aber auch Goetz, Elke, *Pragmatische Schriftlichkeit*; Herold, Paul, *Stift Ardaggar im Mittelalter oder die Unmöglichkeit einer Besitzgeschichte. Von „Gedächtnisorten“, Zufällen der Überlieferung und dem Wandel des erhaltenen Schriftguts*, in: *Kollegiatstift Ardaggar. Beiträge zu Geschichte und Kunstgeschichte*, hrsg. v. Thomas Aigner (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 3) (St. Pölten 1999), S. 78-103.

²⁴ Pohl, Walter / Herold, Paul (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz im Mittelalter* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 306. Bd., *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 5) (Wien 2002). Besonders hervorzuheben sind die Aufsätze von Penz, Helga, *Am Schauplatz der Schrift. Gebrauch, Verwahrung und Überlieferung von spätmittelalterlichem Schriftgut am Beispiel des Archivs des ehemaligen Chorherrenstifts Dürnstein in Niederösterreich*, S. 35-375 und Sonnlechner, Christoph, *Verwaltung von Natur. Ressourcenmanagement und das geschriebene Wort in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grundherrschaften*, S. 375-396 sowie Hildbrand, Thomas, *Die Listigkeit des Schriftlichen. Ein Essay über Aspekte kommunikativer Distanz aus mediävistischer Sicht*, S. 397-412.

²⁵ Vgl. Thoma, Gertrud, *Ökonomie und Verwaltung in mittelalterlichen Frauenkonventen in Süddeutschland*, in: Schlotheuber, Nonnen, Kanonissen, S. 297-313. Verantwortlich dafür ist in erster Linie die für Rechnungsbücher schlechte Überlieferungschance, die vor allem mit der kurzen Geltungsdauer solcher Bücher, aber auch mit der Geschichte ihrer Aufbewahrungsorte zusammenhängt. Vgl. dazu Esch, Arnold, *Überlieferungschance und Überlieferungszufall als methodisches Problem des Historikers*, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 529-570; Mersiowsky, *Anfänge*, S. 19ff. Die Klostersäkularisation ab 1802/3 im rechts- und linksrheinischen Raum stellte sich nach Winfried Müller bezüglich des beweglichen Kirchengutes, worunter auch die Bücher und Archivalien zu zählen sind, als recht einheitlicher Vorgang dar: Zuerst wurden die Gegenstände inventarisiert, danach die als bedeutsam befundenen abtransportiert und in staatliche Sammlungen eingegliedert und zuletzt die Restbestände öffentlich versteigert, vgl. Müller, Winfried, *Ein bayerischer Sonderweg? Die Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland*, in: Schmid, Alois (Hrsg.), *Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung?* (München 2003), S. 317-334, bes. 327. Allerdings bedeutete die späte Säkularisation der Klöster in Bayern gegenüber den Säkularisationen in den protestantischen Gebieten des 16. Jahrhunderts eine bessere Überlieferungschance der bis zur Eingliederung in die Hofbibliothek als einheitliche Corpora überlieferten Archive und Bibliotheken. Die wechsellvollere Geschichte der Klöster in den (zeitweiligen) protestantischen Reichsteilen führte wohl zu einer schlechteren Überlieferungslage, vgl. Klutzing, Harm, *Enteignung oder Umwidmung? Zum Problem der Säkularisation im 16. Jahrhundert*, in: Irene Crusius (Hrsg.), *Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 124, *Studien zur Germania Sacra* 19) (Göttingen 1996), S. 57-83; Ziegler, Walter, *Reformation und Klostersauflösung. Ein ordensgeschichtlicher Vergleich*, in: Elm, *Reformbemühungen*, S. 585-614, und die interessante, kurze Studie Johannes Rosenplänters über „Rechnungsführung und Abrechnungspraxis in norddeutschen Frauenklöstern im späten Mittelalter“, in: Claudia Dobrinski, Brunhilde Gedderth, Katrin Wipfler (Hrsg.), *Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter* (MittelalterStudien 15) (München 2007), S. 189-200. Pionierarbeiten sind: Warren, Nancy Bradley, *Spiritual economies. Female monasticism in later medieval England*, *The Middle Ages series* (Philadelphia 2001); Armgart, Martin, „Hat daß closter zugenommen nach der reformation in gütern, zinsen und gulten.“ *Klosterreform und Wirtschaft bei den Speyerer Dominikanerinnen*, in: Signori, *Lesen, Schreiben*, S. 11-26; Zimmer, Theresia (Bearb.), *Dominikanerinnenkloster St. Katharinen in Trier* (Düsseldorf 1995); Ambrosio, Antonella, *Il monastero femminile domenicano dei SS. Pietro e Sebastiano di Napoli. Regesti dei documenti (secoli XIV-XV)* (Salerno 2003); Berman, Constance Hoffman, *The „Labours of Hercules“, the cartulary, church and abbey for nuns of la Cour-Notre-de-Michery*, in: *Journal of Medieval History* 26 (2000), S. 33-70.

²⁶ Als knapper Forschungsüberblick zur Wirtschaftsgeschichte von Frauenklöstern: Gechter, Marianne, *Frauenklöster und -stifte in der stadtkölnischen Wirtschaft im Mittelalter*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 71 (2007), S. 133 (132-177) sowie Rösener, Werner, *Haushalt und Gebet – Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen*, in: Jutta Frings (Hrsg.), *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern*, *Ruhrlandmuseum: Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200, eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen, vom 19. März bis 3. Juli 2005* (München 2005), S. 79ff. Siehe aus vergleichender, allerdings nicht nur auf Frauenklöster beschränkter

der Birgitten und der Devotio moderna²⁷. Gudrun Gleba nahm sich der westfälischen Frauenklöster an²⁸, Gertrud Thoma der süddeutschen Konvente²⁹. Auch der Zusammenhang zwischen Klosterreform und Wirtschaft wurde exemplarisch beleuchtet³⁰.

2. Zielsetzung und methodische Herangehensweise

2.1 Grundlegende Voraussetzungen durch die Klosterreform und Zielsetzung der Arbeit

Mit dieser Arbeit sollen also zwei bisher wenig beachtete Bereiche der Forschung beleuchtet werden. Zum einen widmet sie sich der Reformgeschichte bayerischer Frauenklöster und zum andern spezieller deren ökonomischem Schriftgut. Welche Zusammenhänge zwischen den Anforderungen der spätmittelalterlichen Klosterreform und der Gestaltung der Wirtschaftsführung in Frauenklöstern können wir hier konkret erkennen?

Die Annahme der Observanz zog einschneidende Konsequenzen für die Gemeinschaft nach sich. Grundlegende Maßnahme war die Einführung der strengen Klausur, die neue ökonomische, religiöse, soziale und psychische Anforderungen an die Frauen stellte. Die Einführung der Klausur bedeutete ein völlig von der Außenwelt abgeschnittenes Gemeinschaftsleben zu führen, was auch durch die Architektur der Klosteranlage gewährleistet werden musste: Durch Mauern und vergitterte Fenster musste einerseits die Weltabgeschlossenheit, durch eine Kirche, einen Kreuzgang, Räumlichkeiten für das Gebet, die Handarbeit, zur Nahrungsaufnahme und zum Schlafen sowie den Klostergarten

Perspektive: Kehnel, Annette, Heilige Ökonomie. Ansätze zu einer systematisch vergleichenden Erforschung der Wirtschaftsorganisation mittelalterlicher Klöster und Orden, in: Gert Melville (Hrsg.), *Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven* (Vita regularis 34) (Berlin 2007), bes. S. 269ff. 269-320.

²⁷ Nyberg, Tore, Die ökonomische Lage des bayerischen Birgittenklosters Gnadenberg um 1500, in: Elm, Kaspar (Hrsg.), *Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster* (Berliner Historische Studien 17, Ordensstudien 7) (Berlin 1992), S. 231-248; Rehm, Gerhard, Aspekte der Wirtschaftstätigkeit der Schwestern vom gemeinsamen Leben im 15. Jahrhundert, in: ebd., S. 249-266.

²⁸ Gleba, Gudrun, *Summa Summarum. Spätmittelalterliche Wirtschaftsnachrichten und Rechnungsbücher des Osnabrücker Klosters Gertrudenberg - Transkription und Kommentar* (Münster 2011); dies., *Summa summarum: Klöster als Arbeitgeber und Handelspartner. Beispiele aus westfälischen Rechnungsbüchern*, in: Dobrinski, Kloster und Wirtschaftswelt, S. 171-188; dies., „Ock grote Arbeyt myt Scryven vor dyt convent gedaen.“ Die spätmittelalterlichen Klosterreformen Westfalens in ihrem liturgischen und pragmatischen Schriftgut, in: Signori, Lesen, Schreiben, S. 109-122.

²⁹ Überblicksartig: Thoma, Gertrud, *Ökonomie und Verwaltung in mittelalterlichen Frauenkonventen Süddeutschlands*, in: Schlotheuber, Nonnen, Kanonissen, S. 297-313. Aber auch eingehender zu Frauenchiemsee: Von drohender Auflösung zu umfassender Konsolidierung: Rechtliche Stellung, Besitzverwaltung und geistliches Leben im Kloster Frauenchiemsee 1201-1339, in: Walter Brugger (Hrsg.), *Kloster Frauenchiemsee 782 – 2003* (Weißenhorn 2003), S. 155-193.

³⁰ Armgart, Martin, *Klosterreform und Wirtschaft*, S. 11-26. Anna Sauerbrey untersuchte den Einfluss der Reformation u.a. auch auf die Wirtschaft der Straßburger Klöster des 16. Jahrhunderts: Sauerbrey, Anna, *Die Straßburger Klöster im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte, Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* (Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 69) (Tübingen 2012).

andererseits die Funktionsfähigkeit der Gemeinschaft gewährleistet werden. Eine solche Anlage war nicht nur im Bau, sondern auch in der Unterhaltung kostenintensiv³¹.

Weitere Schritte umfassten das Verbot von Privatbesitz und die strenge Befolgung aller liturgischen Verpflichtungen und sonstigen Lebensregeln im Kloster, wie das Schweigen und Fasten³². Dies hatte weitreichende Folgen für alle klösterlichen Lebensbereiche. Konkret bedeutete dies eine umfassende Bezogenheit jeder Konventualin auf die anderen Mitglieder des Konvents, die idealerweise die einzigen Kontaktpersonen während des gesamten Lebens einer Klosterfrau waren und die gemeinsam eine funktionierende Gemeinschaft bilden sollten. Um den Umgang der Konventualinnen untereinander und den reibungslosen Ablauf ihrer religiösen Pflichten zu gewährleisten, wurden detaillierte Regeln erlassen, die den Novizinnen vermittelt und die auch mittels Bestrafung durchgesetzt werden sollten. Ein weiterer Schritt zur Wahrung des Friedens in einer so stark aufeinander angewiesenen Gemeinschaft bestand in der Herstellung einer gemeinsamen Identität, unter anderem durch die in Chroniken allen Konventsmitgliedern zugängliche schriftliche Fixierung der eigenen Geschichte, insbesondere der Reformgeschichte³³.

Im Zentrum der Reformbemühungen stand die Organisation des inneren Konventslebens nach den neuen Regeln, was gerade in der Übergangsphase oft eine große Anpassungsleistung von den Konventualinnen erforderte. Auch nach einer erfolgreich eingeführten Reform bestand oft weiterer Regelungsbedarf für das konkrete, neue Zusammenleben im Kloster, wie eine Visitationsordnung Johannes Niders für das Frauenkloster Schönensteinbach, ein wichtiges Zentrum der dominikanischen Reformbewegung in der Teutonia, im Jahr 1436³⁴ beschreibt, in der er weitere Bestimmungen festlegt. Einige Regeln betreffen den erwünschten Umgang der Konventualinnen untereinander und das ideale Betragen Einzelner: So soll die Priorin die Schwestern nicht mit vielen Stunden privaten Gebetes beschweren, die Haltung von Vögeln und „Tierchen“ wird beschränkt und die Konventualinnen sollen keine übermäßige Freundschaft miteinander pflegen, sie sollen nachts nicht baden und bis zum 20. Lebensjahr einer Meisterin gehorchen. Die Priorin und Subpriorin sollen genau darauf achten, dass das Schweigen eingehalten wird und Übertretungen bestrafen. Einige Regeln betreffen auch die

³¹ Isnard, W. Frank, Wie der Dominikanerorden zu den Dominikanerinnen kam – Zur Gründung der „Dominikanerinnen“ im 13. Jahrhundert, in: Werner Schiedermaier, Das Dominikanerinnenkloster zu Bad Wörishofen (Weißenhorn 1988), S. 38.

³² Löhr, Gabriel M., Die Teutonia im fünfzehnten Jahrhundert. Studien und Texte vornehmlich zur Geschichte ihrer Reform (QF 19) (Leipzig 1924), S. 2-4.

³³ Uffmann, Wie in einem Rosengarten; Vosding, Lena (Hrsg.), „Schreib die Reformation von Munchen ganz daher.“ Teiledition und historische Einordnung der Nürnberger Klarissenchronik (um 1500). Texte und Bearbeitung von Anna Durwen, Tobias Enseleit, Hanne Griebmann, Jessica Wessels, Jens Wortmann, Lena Vosding (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 37) (Nürnberg 2012); Hirbodian, Sigrid / Kurz, Petra (Hrsg.), Die Chronik der Magdalena Kremerin im interdisziplinären Dialog (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte 76) (im Druck).

³⁴ Löhr, Teutonia, S. 66-69, dieser Druck beruht auf einer Handschrift „Chronicon“ des Johannes Meyer in der Universitätsbibliothek Basel E. III. 13, f. 101. Johannes Nider (1385-1438) war Dominikaner und starker Befürworter der Klosterreform. Er war Prior des Nürnberger Dominikanerkonvents 1427-1429, am Konstanzer und Basler Konzil beteiligt und schließlich Angehöriger des Wiener Dominikanerkonvents. Er reformierte u.a. den Basler Dominikanerkonvent 1429, Vgl. Abel, Stefan, Johannes Nider – Leben, Denken und Wirkung, in: ders., Johannes Nider. Die vierundzwanzig goldenen Harfen. Edition und Kommentar (Tübingen 2011), S. 7-43; Wagner, Bettina, Art. Nider, Johannes OP, in: LexMA 6 (München 2003), Sp. 1136.

Einhaltung der strengen Klausur, sie reglementieren das Waschen der Kleidung für die Brüder und Beichtväter innerhalb des Klosters und den Empfang von und die Unterhaltung mit Gästen und Freunden. Daneben nehmen jedoch auch Vorschriften, die die Wirtschaft des Klosters betreffen, großen Raum ein: Die Anzahl der Chorfrauen und Konversschwestern wird auf eine den Einkünften angemessene Menge von 40 Personen beschränkt. Die *Procuratrix* soll die Schulden des Konvents bei Einnahmen und Besitzungen nennen und die Priorin, die Ratschwestern und besonders die Schafferin sollen genau darauf achten, die angefallenen 132 Gulden Mehrausgaben auszugleichen. Dieselben wichtigen Amtsfrauen sollen den Beichtvätern geeignete Diener und Gesellen, die ihnen bei der Messe helfen sollen, zur Verfügung stellen sowie für die Beheizung ihres Hauses und ihre Verpflegung mit Lebensmitteln sorgen.

Denn neben den Folgen für das Gemeinschaftsleben betraf die strenge Klausur besonders auch die Wirtschaft des Klosters und den Handlungsspielraum des Konvents nach außen. Zusammen mit einer weiteren grundlegenden Reformforderung, nämlich der Abschaffung jeglichen Privatbesitzes der Klosterfrauen, ergab sich die Notwendigkeit für ein neuorganisiertes Wirtschaftssystem. Der Lebensunterhalt aller Konventsmitglieder und der gesamten Klosterfamilia, die unter anderem auch Geistliche, Handwerker und Diener umfasste, musste durch den Gemeinschaftsbesitz gewährleistet werden. Den Schwestern war es nicht mehr möglich, auf eigene Pfründen zurückzugreifen oder in Hungerzeiten bei ihren Herkunftsfamilien oder Freunden unterzukommen. Deswegen war es enorm wichtig, den Besitz des Klosters und seine Erträge genau zu erfassen und zu kontrollieren und daraus die Höchstzahl der Konventsmitglieder zu berechnen, den *numerus taxatus*. Zu diesem Zweck stand den klausurierten Frauen in erster Linie das Mittel der Schriftlichkeit zur Verfügung. Ein wichtiges Instrument für die Reform war der vermehrte Einsatz von Schriftlichkeit, der das interne Handeln professionalisierte. Das wurde notwendig, weil bei einer Reform zentrale Bereiche des Konventslebens neu geordnet wurden: Wirtschaft, Wirtschaftsverwaltung, Liturgie ebenso wie die Modalitäten des Gemeinschaftslebens wurden in reformierten Gemeinschaften in unterschiedlichem Ausmaß verändert und an das Reformideal angepasst. Diese Umstrukturierungen konnten bedeuten, dass neue Kenntnisse, also auch neue Bildungsinhalte und deren Vermittlung für die Frauen notwendig wurden³⁵. Das konnte sich z.B. durch die Einrichtung neuer Klosterämter oder durch eine verstärkte Reflexion der eigenen Lebensweise äußern. Die vermehrte Produktion von Schriftlichkeit im Kontext von Reformen ist also auch als Folge dieses erst jetzt erforderlichen neuen Wissens zu verstehen. Diesen Herausforderungen begegneten die Schwestern nicht nur durch einen verstärkten, sondern auch durch einen qualitativ völlig anderen Umgang mit Schriftlichkeit, der auf dem neuen Wissen beruhte bzw. tradiertes Wissen reproduzierte und erweiterte. Als Ergebnis dieser Bemühungen finden sich in observanten Klöstern in den Jahren nach der Reform nicht nur mehr Regel- und Konstitutionentexte und weitere Ordnungen, liturgische Bücher, private Erbauungsliteratur,

³⁵ Schlotheuber, Eva, Educación y formación, saber práctico y saber erudito en los monasterios femeninos en la Baja Edad Media, in: Anuario de estudios medievales 44 (2014), S. 309-348.

Konventschroniken, sondern auch deutlich mehr und vielfältigeres Verwaltungsschriftgut. Insbesondere für den internen Gebrauch, also zur Ermittlung der Einkünfte und Ausgaben, von Gewinn und Verlust, aber auch zur Rechenschaftsablage der Amtsträgerinnen, wurden verschiedene Typen von Schriftgut entwickelt und verwendet. Darüber hinaus war jedoch auch die Kommunikation mit der Außenwelt von grundlegender Bedeutung. Teil der klösterlichen Wirtschaftsverwaltung waren auch Bücher und Schriftstücke, die hauptsächlich oder teilweise zur Interaktion mit Außenstehenden dienten. Verzeichnisse des Grundbesitzes, mit Notizen versehene Einnahmebücher und Urkunden und Zettel wurden in verschiedenen Gebrauchskontexten als Grundlage und Mittel der Kommunikation oder Interessensdurchsetzung insbesondere mit den eigenen Klosterbauern verwendet, bzw. in der Folge einer solchen Kommunikation für den internen Gebrauch aktualisiert. Auch das durch Handel verbundene Wirtschaftsnetz von Städten und Märkten ist der externen Wirtschaftsverwaltung zuzurechnen. Nicht nur durch Geschäftsbeziehungen, sondern auch als Schutzherren, Freunde oder Konkurrenten bei (wirtschaftlichen) Konflikten waren dem Kloster weltliche und geistliche Instanzen verbunden, so dass auch die Sphäre der Herrschaftsdurchsetzung und Rechtsprechung innerhalb der schriftlichen Wirtschaftsführung eine große Rolle spielt. Schriftlichkeit manifestierte sich hier nicht nur in Form von Verwaltungsaufzeichnungen, sondern als Mittel der Kommunikation und Herrschaftsdurchsetzung besonders durch Briefe und rechtlich verbindliche Schriftstücke wie Urkunden. Wie bereits angedeutet, lassen sich die überlieferten Schriftstücke jedoch nicht immer nur einem Zweck zuweisen, sondern wurden je nach Kontext für verschiedene Gebrauchssituationen eingesetzt. Mündliche Verwendungskontexte, z.B. Gespräche zwischen konventualen Amtsträgerinnen und Grundbauern am Redfenster, Abrechnungen zwischen Amtsträgerinnen und Priorin oder auch rechtliche Verhandlungen, lassen sich bei einem Großteil aller überlieferten und oft stark aufeinander bezogenen Schriftstücke feststellen. Während sich die interne Wirtschaftsverwaltung zwischen den Amtsträgerinnen abspielte, erforderten die externen Angelegenheiten des Klosters häufiger einen persönlich anwesenden Vertreter der Klostervorsteherin, also einen in ihrem Namen agierenden, mit Vollmachten und Handlungsanweisungen ausgestatteten Beauftragten. Dies konnten Geistliche sein, im vorliegenden Quellenbestand traten allerdings vor allem laikale Amtsmänner (Propst, Hofmeister) auf, deren Amtsführung durch die Frauen auch durch Schriftlichkeit kontrolliert werden musste.

Auf diesen hier nur kurz skizzierten Folgen der Reformierung eines Frauenklosters im Spätmittelalter, die sich vor allen aus der Einführung der strengen Klausur und der Abschaffung von Privatbesitz ergeben, baut eine Grundthese dieser Untersuchung auf: nämlich die Annahme, dass die spezifische Organisation der klösterlichen Wirtschaftsführung von reformierten Konventen nicht von deren Ordenszugehörigkeit abhängt, sondern eher auf soziale und genuin wirtschaftliche Bedingungen zurückzuführen ist³⁶. Demnach war die Wirtschaftsverwaltung jedes observanten Frauenkonvents aller

³⁶ Nach Gertrud Thoma ist das Verhältnis der Frauenklöster zu Besitz sowie deren Wirtschaftsweise gleichartiger als die von Männerklöstern. „Nivellierend wirkten offenbar gesellschaftliche und religiöse Vorstellungen vom

Orden vor allem durch die Anforderungen der Klausur und damit einhergehend die Notwendigkeit einer effektiven Verwaltung des Gemeinschaftsbesitzes zur Grundsicherung aller Klostermitglieder geprägt. Im Unterschied zu observanten Männerklöstern, bei denen sich die Lebensweise von kontemplativen Orden wie den Benediktinern von eher auf den Kontakt mit der Außenwelt geprägten Orden wie den Mendikanten stark unterscheiden kann, lassen die aus der Klausur und dem Gemeinschaftsbesitz folgenden Zwänge Unterschiede in Frauenklöstern gerade in Hinblick auf die durch Ordensregeln weniger stark regulierte Verwaltung verschwimmen. Ursachen für dennoch feststellbare Unterschiede sind dieser These zufolge eher in den individuellen sozialen und ökonomischen Gegebenheiten der jeweiligen Klöster zu suchen.

Daher erscheint ein Untersuchungsaufbau sinnvoll, bei dem zwei im Spätmittelalter reformierte Frauenklöster unterschiedlicher Orden auf ihre spezifische Gestaltung der Wirtschaftsführung und ihre individuelle soziokulturelle und ökonomische Einbindung untersucht und die gefundenen Ergebnisse vergleichend dargestellt werden.

Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn wurde wie das Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts reformiert. Trotz kaum vorhandener Vorgaben durch den Orden – so viel sei schon einmal vorweggenommen – unterscheiden sich ihre Wirtschaftsverwaltung und die Methoden der Durchsetzung wirtschaftlicher und herrschaftlicher Ansprüche in einigen Bereichen deutlich voneinander. Gründe dafür könnten in der unterschiedlichen Größe des Konvents, seiner sozialen Zusammensetzung, in der Stadt- oder Landlage³⁷ des Klosters sowie seiner herrschaftlichen und wirtschaftlichen Einbindung, in der unterschiedlichen Ausstattung an Grundbesitz und Rechten, überhaupt in der spezifischen Struktur des Besitzes liegen. Exemplarisch soll also an diesen Klöstern die im Anschluss beschriebene Methode zur Untersuchung von Wirtschaftsschriftgut aufgezeigt und die von verschiedenen Klöstern entwickelten spezifischen Wege der auf Schriftnutzung basierenden Wirtschaftsverwaltung und Herrschaftsdurchsetzung in meist mündlich geprägten Beziehungsgefügen dargestellt sowie mögliche Gründe für Gemeinsamkeiten und Unterschiede analysiert werden.

weiblichen geistlichen Leben. Entscheidend waren die Forderung nach Einhaltung der Klausur und die Einschränkung von körperlicher Arbeit und Bettel bei Frauen.“ Unterschiede seien auf den Zeitpunkt der Gründung und den Umfang und die Struktur der Ausstattung zurückzuführen, siehe Thoma, Gertrud, Ökonomie und Verwaltung in mittelalterlichen Frauenkonventen Süddeutschlands, in: Schlotheuber, Nonnen, Kanonissen, S. 312f.

³⁷ Margit Mersch, Vallis Dei, S. 106 weist auch auf die in ihrem Vergleich verschiedener Zisterzienserinnenklöster aufscheinenden Unterschiede von ländlichen und städtischen Klöstern hin, wobei letztere ihrer Auffassung nach eine eigene Gruppe bilden.

2.2 Forschungsstand zur funktionsorientierten Auswertungsmethode von Wirtschaftstexten

Der methodische Ansatz soll nun allgemeiner in Bezug zur Schriftlichkeits-Forschung³⁸ und spezieller zu den teilweise bereits kurz angesprochenen Studien zur Funktion von pragmatischem Schriftgut dargestellt werden. Zur Beurteilung der Funktion der zu untersuchenden Schriftstücke sind natürlich die Gebrauchskontexte innerhalb des Klosters, aber auch in der Interaktion mit Außenstehenden genauer zu analysieren. Zu beachten ist dabei, dass die Schriftnutzung im Mittelalter je nach Gesellschaftsschicht unterschiedlich stark ausgeprägt war. Die Schriftstücke der Wirtschaftsführung befinden sich an der Schnittstelle zwischen zwei Sphären: Auf der einen Seite steht die immer noch größtenteils von Mündlichkeit geprägte laikale Gesellschaft, für die gerade zur rechtlichen Absicherung, aber auch für organisatorische Zwecke, die Bedeutung der Schriftlichkeit immer wichtiger wurde. Auf der anderen Seite steht die gerade durch die Klosterreform noch stärker von Schriftlichkeit geprägte geistliche Welt, für die gerade im Spätmittelalter nicht nur die Rezeption und Wiedergabe von Texten, sondern auch die Erstellung und Erfindung von Büchern und Textgattungen selbstverständlich wurde. Die verschiedenen kulturellen Voraussetzungen von oralen und schriftlichen oder teilschriftlichen Kulturen beschreibt der Medientheoretiker Walter Ong³⁹ eindrücklich. Demnach war das Mittelalter – unter Berücksichtigung einer zunehmenden Bedeutung der Schriftlichkeit vom Früh- zum Spätmittelalter – eine grundsätzlich mehrheitlich von Oralität geprägte Gesellschaft, bei der jedoch bestimmte Gruppen, wie besonders geistliche Personen und Institutionen, das Stadium der Literalität erreicht hatten. Unter Literalität versteht er ein Entwicklungsstadium von Schriftlichkeit, bei dem Inhalte aus allen Bereichen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens handschriftlich in Form von Texten gespeichert, benutzt und weitergegeben werden. Er erkennt unterschiedliche Mentalitäten der in verschiedenem Maße von Schriftlichkeit geprägten Kulturen. In eine ähnliche Richtung gingen

³⁸ Eine umfassende, interdisziplinäre Übersicht bietet: Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung, 2 Bde., hrsg. v. Günther, Hartmut, Ludwig, Otto (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bde. 10,1 und 2) (Berlin, New York 1996). Aus Sicht der Medientheorie: Havelock, Eric C., Preface to Plato (Cambridge, MA 1982); McLuhan, Marshall, Understanding Media. The Extensions of Man (Cambridge, London 1996). Vgl. auch Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (München 2007). Aus germanistischer Sicht: Wenzel, Horst, Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter (München 1995); Gumbrecht, Hans Ulrich, Pfeiffer, K. Ludwig (Hrsg.), Materialität der Kommunikation (Frankfurt am Main 1988), hier vor allem die Beiträge von Müller, Jan-Dirk, Der Körper des Buches. Zum Medienwechsel zwischen Handschrift und Druck, S. 203-217; Gumbrecht, Hans Ulrich, Beginn von „Literatur“ / Abschied vom Körper?, in: Gisela Smolka-Koerd, Peter M. Spangenberg, Dagmar Tilmann-Bartylla (Hrsg.), Der Ursprung von Literatur. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450-1650 (München 1988), S. 15-50; Giesecke, Michael, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (Frankfurt am Main 1991); Linden, Sandra, Das sprechende Buch. Fingierte Mündlichkeit in der Schrift, in: Laubinger, Andres, Gedderth, Brunhilde, Dobrinski, Claudia (Hrsg.), Text – Bild – Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter (Mittelalterstudien 14) (München 2007), S. 83-100. Gumbrecht, Hans Ulrich, Pfeiffer, K. Ludwig (Hrsg.), Schrift (München 1993); Gumbrecht, Hans Ulrich, Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz (Frankfurt am Main 2004); Mein, Georg (Hrsg.), Medien des Wissens: Interdisziplinäre Aspekte von Medialität (Bielefeld 2011), insb. Gniffke, Andreas, Vom Pergament zum Hypertext. Zur Medialität mittelalterlicher Rechtsquellen, S. 115-132.

³⁹ Ong, Walter J., Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes (Opladen 1987).

die Forschungen des Ethnologen Jack Goody⁴⁰, der besonders die psychologischen Auswirkungen von Schriftlichkeit gerade im Übergang von der Oralität an historischen und modernen Großgruppen analysierte: „Die Möglichkeiten des Wandels werden insbesondere bei längeren Texten offensichtlich. Denn natürlich lässt sich Geschriebenes einfacher als gesprochene Sprache nochmals prüfen, so dass implizite Widersprüche explizit gemacht werden können, was zu zusätzlichen Wissensfortschritten und weiteren Verbesserungen bei den Verfahrensweisen führt; allerdings sind solche Fortschritte und Verbesserungen dann ihrerseits die Ursache von vertrackten Problemen unterschiedlichster Art. All dies ist Teil der reflexiven Potenzen der Schrift, durch die Vorstellungen im Bewusstsein auf zwei Ebenen beeinflusst werden: Einerseits wird durch diese Potenzen das Implizite explizit gemacht. Zum anderen sind die Ergebnisse der reflexiven Prüfung dem Einwand von außen und der weiteren Ausarbeitung besser zugänglich.“⁴¹ Die Möglichkeiten des Schriftgebrauchs ließen demnach die Nutzung für administrative Zwecke geradezu als prädestiniert erscheinen. In diesem Sinne „begünstigt (die Schrift) eine nichtsyntaktische Verwendung von Sprache, was ihre besondere Anpassung an die Zwecke des Rechnungswesens möglich macht.“⁴² Dieser „nichttextliche“ Schriftgebrauch⁴³ sollte sich seiner Ansicht nach in der Verwendung von Tabellen und Listen äußern, was dann eine enorme quantitative Leistungssteigerung der Verwaltung und eine „zentrale Kontrolle der Wirtschaftsaktivitäten“ ermögliche⁴⁴. Schriftlichkeit zieht also nicht nur eine immer weitere Verbreitung von Schriftlichkeit nach sich, sondern eröffnet auch neue Möglichkeiten, die in rein mündlichen Interaktionsräumen so nicht gegeben sind. In diesem Zusammenhang ist die im Spätmittelalter vermehrte Entwicklung völlig neuartiger Textgattungen zu sehen, die nicht ohne Grund von Gesellschaftsgruppen erfunden wurden, die sich generell durch eine hohe Schriftnutzung auszeichnen, welche im fraglichen Zeitraum sogar noch gesteigert wurde. Dazu sind Klöster im Allgemeinen und einem Reformkreis angehörende Gemeinschaften im Besonderen zu rechnen.

An dieser Stelle soll nicht die umfangreiche Forschungsdiskussion um Mündlichkeit und Schriftlichkeit innerhalb der Geschichtswissenschaft aufgeführt werden⁴⁵, sondern es soll nur auf

⁴⁰ Goody, Jack, *Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft* (Frankfurt 1990).

⁴¹ Goody, Logik, S. 281. Bolter, Jay David, *Writing Space. The Computer, Hypertext, and the History of Writing* (Hillsdale 1991), S. 210: „By emphasizing analysis, categorization, and method, writing changes and, from the modern point of view, improves our ability to reason. It is not that writing gives its users a mental capacity that is unknown or impossible in an illiterate person, but rather that writing favors certain capacities at the expense of others.“

⁴² Ebd. S. 102.

⁴³ Goody nennt ihn auch „nichtsynchronisch“ oder „dekontextualisiert“.

⁴⁴ Goody, Logik, S. 103, das Zitat bezieht sich auf die frühen Kulturen Mesopotamiens. Vgl. auch Goody, Jack, *The domestication of the Savage Mind* (Cambridge 1977), S. 81: „The list relies on discontinuity rather than continuity; it depends on physical placement, on location; it can be read in different directions, both sideways and downwards, up and down, as well as left and right; it has a clear-cut beginning and a precise end, that is, a boundary, an edge, like a piece of cloth. Most importantly it encourages the ordering of the items, by number, by initial sound, by category, etc. And the existence of boundaries, external and internal, brings greater visibility to categories, at the same time making them more abstract.“

⁴⁵ Vgl. dafür: *New Approaches to Medieval Communication*, ed. Marco Mostert (Turnhout 1999), S. 193-292 sowie knapper Goetz, Hans-Werner, *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung* (Darmstadt 1999), S. 339-365.

solche Studien verwiesen werden, die schriftliche Quellen, in erster Linie pragmatisches, ökonomisches Schriftgut, in Hinblick auf ihre Funktion im Kontext der ja meist mündlichen Gebrauchssituation betrachten. Die Mediävistik befasst sich in verschiedenen Forschungsfeldern wie u.a. der Paläographie, der Kodikologie und der Germanistik⁴⁶ mit den Bedingungen der Schriftnutzung in unterschiedlichen Bereichen von Kultur und Gesellschaft⁴⁷.

Insbesondere in der Wirtschaftsgeschichte herrscht auch heute noch die rein informationsbezogene Auswertung des ökonomischen Schriftguts vor⁴⁸. Grundlegende Erkenntnisse zu der quantitativen, aber auch der qualitativen Veränderung der Verwaltungsschriftlichkeit insbesondere im Spätmittelalter verdanken sich Hans Patze⁴⁹. Als Ursache für den schon im Hochmittelalter einsetzenden Wandel der pragmatischen Schriftlichkeit als wichtigen Teil des allgemeinen Prozesses der Verschriftlichung führt Keller sozialgeschichtliche Veränderungen an: das Erblühen der universitären Bildung im 12. Jahrhundert, die Städte und Höfe als Zentren neuer Organisationstendenzen aufgrund des demographischen und wirtschaftlichen Wandels sowie der hohen Mobilität der Bevölkerung und der Auflösung althergebrachter, auf Mündlichkeit beruhender Verhältnisse⁵⁰.

Diese allgemeine Erklärung berücksichtigt allerdings nicht den auch im klösterlichen Bereich und auch bei Frauengemeinschaften feststellbaren Wandel im pragmatischen Schriftgut. Als faktischer und ideologischer Motor und Träger des Wandels der Schriftlichkeit im Ordenswesen wurde von Klaus Schreiner die Reformbewegung identifiziert⁵¹. Er wies ähnlich wie Gert Melville in Zusammenhang

⁴⁶ Vgl. Kapitel II. Quellentypologie. Aus soziologischer Sichtweise: Saenger, Paul, *Space between Word. The Origins of Silent Reading* (Stanford 1997); Zedelmaier, Helmut, *Facilitas inveniendi. Zur Pragmatik alphabetischer Buchregister*, in: Theo Stammen, Wolfgang E. J. Weber, *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädie* (Berlin 2004), S. 191-203.

⁴⁷ Vgl. den Forschungsüberblick von Pohl, Walter, *Einleitung: Vom Nutzen des Schreibens*, in: ders. (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens*, S. 9-22. Vgl. auch die aufschlussreiche „Einführung“ von Christel Meier, in: dies., *Pragmatische Dimensionen*, S. XI-XIX; ebs. die Zusammenschau von Keller, Hagen, *Die Entwicklung der europäischen Schriftkultur im Spiegel der mittelalterlichen Überlieferung. Beobachtungen und Überlegungen*, in: *Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Festschrift Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. Paul Leidinger, Dieter Metzler (Münster 1990), S. 171-204. Vgl. auch Meier, Christel / Hüpper, Dagmar / Keller, Hagen, *Der Codex im Gebrauch (Akten des Internationalen Kolloquiums 11. - 13. Juni 1992)*, Münstersche Mittelalter-Schriften 70 (München 1996).

⁴⁸ Vgl. Kehnel, Heilige Ökonomie, drei der vier vorgestellten methodischen Ansätze zum Vergleich von Klosterwirtschaften befassen sich mit Ausgestaltung und Erfolg der Wirtschaftsweisen im engeren Sinne: Der „klassische Ansatz“ fragt nach Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise, auch in Bezug auf die wirtschaftsfeindlichen Ideale monastischer Gemeinschaften; der „Modernisierungsansatz“ fragt nach den Innovationen, welche die Gesellschaft der Tätigkeit von Klöstern zu verdanken hat; der „Nebenfolgenansatz“ baut auf derselben Fragestellung auf, wobei hier jedoch unbeabsichtigte Folgen der religiösen Lebensweise von Interesse sind.

⁴⁹ Patze, Hans, *Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert*, in: ders. (Hrsg.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert* (Sigmaringen 1970), S. 9-64.

⁵⁰ Keller, Hagen, *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Einführung zum Kolloquium in Münster, 17.-19. Mai 1989*, in: ders. (Hrsg.), *Pragmatische Schriftlichkeit* (1992), S. 3.

⁵¹ Schreiner, Klaus, *Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen im hohen und späten Mittelalter*, in: Keller, *Pragmatische Schriftlichkeit*, S. 37-75; ders., *Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen*, in: Gert Melville (Hrsg.), *Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und Mittelalterliche Befunde, Norm und Struktur I*

mit der Verschriftlichung, Rationalisierung und Formalisierung der Ordensverwaltung auch auf den in den Bereich des kommunikativen Handelns anzusiedelnden Kontext solcher Maßnahmen innerhalb der betreffenden sozialen Gruppen, also den jeweiligen Ordensverbänden, hin⁵². Besonders Jörg Oberste widmet sich der kommunikativen Bedeutung des Erlasses normativer Verwaltungstexte für die sie betreffende „Öffentlichkeit“, in diesem Fall also den jeweiligen Ordensverband, der „sich als nach außen abgeschlossener, fest umrissener Personenverband mit gemeinsamen Regeln und Zeichen konstituiert.“⁵³ Ihm ist dabei bewusst, dass selbst streng formalisierte Vorschriften nicht den tatsächlichen Verwaltungsalltag, der auf individuellen Beziehungen und Interaktionen beruht, abbilden können. Diese Beziehungsgeflechte lassen sich anhand des pragmatischen Schriftguts wie Rechnungen und Akten deutlich besser erkennen. Bei der vorliegenden Untersuchung wurde diese Fragestellung ebenfalls an das Quellenmaterial gestellt. Allerdings betreffen Oberstes Studien nur die Schriftlichkeit der großen Ordensverbände und die männliche Ordensführung.

Gerade bei Männerklöstern können schon sehr früh qualitative Veränderungen im pragmatischen Schriftgut festgestellt werden, während die Überlieferungslage solche Fragestellungen bei Frauenklöstern seltener zulässt. Für das Frühmittelalter untersuchte Ludolf Kuchenbuch grundherrliche Register des 9. Jahrhunderts in ihrer medialen Gestaltung und ihrer Konzeption⁵⁴. Bei der Niederschrift dieser auf Zetteln oder Wachstafeln beruhenden Verzeichnisse wurden die einzelnen Einträge durch redaktionelle Maßnahmen wie Überschriften, Zusammenfassungen und Nummerierungen „skriptural“ und „ordinativ“ gegliedert. Solche Bearbeitungen, aber auch die der Benutzungsebene zuzuordnende Bildung von Summen und von abstrahierten Kategorien konnten Gestalt und Funktion der Schriftstücke je nach dem Zweck, welches der Nutzer verfolgte, verändern. Aufschlussreich sind auch die Beiträge zum zweiten Teil des Sammelbands „Vom Nutzen des Schreibens“, die sich gerade dem „Gebrauch des Geschriebenen: Herrschaft, Verwaltung und

(Köln, Böhlau, Wien 1992), S. 295-341, hier betonte er das den monastischen Lebensformen immanente Reformbedürfnis und deren Reformfähigkeit und damit die Möglichkeit der Anpassung an geänderte Verhältnisse.

⁵² Melville, Gert, Zur Funktion von Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden, in: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991), S. 391-417; Melville, Gert, Verwendung, Schutz und Mißbrauch des Siegels bei den Cluniazensern im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert, in: Fälschungen im Mittelalter IV (MGH-Schriften 33,4) (Hannover 1988), S. 673-702.

⁵³ Oberste, Jörg, Institutionalisierte Kommunikation. Normen, Überlieferung und Grenzbereiche im Verwaltungsalltag religiöser Orden des hohen Mittelalters, in: Gert Melville (Hrsg.), *De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen (Vita regularis 1)* (Münster 1996), S. 59-99, hier S. 62. Vgl. auch Oberste, Jörg, *Ut domorum status certior habeatur... Cluniazensischer Reformalltag und administratives Schriftgut 13. und frühen 14. Jahrhundert*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 76 (1994), S. 51-76; Cygler, Florent / Melville, Gert / Oberste, Jörg, Aspekte zur Verbindung von Organisation und Schriftlichkeit im Ordenswesen. Ein Vergleich zwischen den Zisterziensern und Cluniazensern des 12./13. Jahrhunderts, in: Clemens M. Kasper, (Hrsg.), *Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters (Vita regularis 5)* (Münster 1997), S. 205-280.

⁵⁴ Kuchenbuch, Ludolf, Teilen, Aufzählen, Summieren: Zum Verfahren in ausgewählten Güter- und Einkünfteverzeichnissen des 9. Jahrhunderts, in: Ursula Schaefer, *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ScriptOra 53)* (Tübingen 1993).

pragmatische Schriftlichkeit im Spätmittelalter“ widmen, jedoch auch keine Frauenklöster berücksichtigen⁵⁵.

2.3 Kontext- und funktionsgebundene Auswertung von pragmatischem Schriftgut nach Clanchy und Hildbrand

Für die hier gewählte Methode zur Untersuchung des Wirtschaftsschriftguts der gewählten beiden Frauenklöster sollen die von Michael Clanchy und Thomas Hildbrand⁵⁶ entwickelten hermeneutischen Vorgehensweisen vorbildhaft sein. In seiner erstmals 1979 erschienenen bahnbrechenden Studie über den Übergang zu einer vorwiegend schriftlichen Verwaltung im englischen Königtum zwischen 1066 und 1307 analysiert Michael Clanchy auch die Materialität der schriftlichen Dokumente sowie den Kontext ihrer Entstehung und Benutzung. Thomas Hildbrand entwickelte auch daraus eine „Quellenkritik in der Zeitdimension“⁵⁷. Dadurch sollen „die mit Schriftlichkeit verbundenen Kommunikationsweisen als kulturprägende Praktiken mit räumlicher und zeitlicher Ausdehnung analytisch wahrnehmbar und beschreibbar werden.“⁵⁸

Seine Quellenkritik basiert auf etablierten hilfswissenschaftlichen Methoden, die zwischen formalen und funktionalen Aspekten bei der Beurteilung von Schriftgut unterscheiden. Die formalen Merkmale werden hierbei in innere Kriterien, wie die Identifizierung von formelhaften Passagen, Sprache und Datierung, und äußere Merkmale, welche die äußere Beschaffenheit des Schriftstücks beschreiben, unterteilt. Dies dient der Einordnung der untersuchten Dokumente in bestehende typologische Systeme⁵⁹. Die Untersuchung der Funktion der Schriftstücke, die sich in der Archivwissenschaft traditionell oft auf die Beurteilung der Rechtserheblichkeit beschränkte, möchte Hildbrand durch die Hinzuziehung von Thesen und Erkenntnissen aus der pragmatischen Linguistik und der Textwissenschaft erweitern, die besonders die Beziehung zwischen der kommunikativen Situation (Kontext) und den sprachlichen Äußerungen (Zeichen) analysieren. Hierbei werden die Zeichen – oder in die Geschichtswissenschaft übersetzt: die Schriftstücke – als „Elemente eines soziokulturell

⁵⁵ Pohl, Vom Nutzen, S. 205-412. Besonders die Beiträge von Helga Penz, Christoph Sonnlechner, Thomas Hildbrand und Franz-Josef Arlinghaus.

⁵⁶ Clanchy, Michael T., *From memory to written record. England 1066-1307* (Oxford, erweit., 2. Auflage 1994); Hildbrand, *Herrschaft*. Vgl. dazu die sehr kritische Rezension von Gerd Schmitz, die sich manchmal durchaus berechtigt über den geschwellenen, überkandidelten Schreibstil des Autors und seine teilweise ausufernde Theorienbildung mokiert, dabei jedoch den eigentlichen Inhalt der Studie vergisst: Schmitz, Gerd, in: DA 53 (1997), S. 769f. Deutlich positiver meint Hans-Jörg Gilomen: „Die theoretisch höchst reflektierte, über die herkömmliche Quellenkritik hinausweisende Untersuchung von Thomas Hildbrand zum Wirtschaftsschriftgut hat zu Ergebnissen geführt, die bei jeder Beschäftigung mit spätmittelalterlichen Wirtschaftsquellen beachtet werden sollten.“ Gilomen, Hans-Jörg, *Neuere Forschungen zur Schweizer Wirtschaftsgeschichte*, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 96/4 (2009), S. 491 (S. 482-510).

⁵⁷ Hildbrand, Thomas, *Quellenkritik in der Zeitdimension – Vom Umgang mit Schriftgut*. Anmerkungen zur theoretischen Grundlegung einer Analyse von prozeßhaft bedeutungsvollem Schriftgut mit zwei Beispielen aus der mittelalterlichen Ostschweiz (Taf. VII-VIII), in: *Frühmittelalterliche Studien* 29 (1995), S. 349-389.

⁵⁸ Hildbrand, *Quellenkritik*, S. 351.

⁵⁹ Ebd. S. 353ff. Diese Unterscheidung ist in der Diplomatik etabliert, vgl. stellvertretend für viele Handbücher: Hochedlinger, Michael, *Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit* (Historische Hilfswissenschaften 3) (Wien u.a. 2009), S. 118-170.

geprägten Handlungsspielraumes“⁶⁰ verstanden und der Kontext untersucht, in dem die Akteure diese Zeichen benutzen und interpretieren. Die ebenfalls aufschlussreiche Sprachakttheorie betont die sich gegenseitig beeinflussende Aufeinanderbezogenheit von Kontext und Interaktion, also das Herstellen, Benutzen und Verstehen von Texten durch Schreibende, Lesende und Hörende. Außerdem ermöglicht die Pragmatik eine Unterscheidung „sprachlichen Handelns in Intention und Plan sowie in Wissen und Beschluss.“⁶¹ Damit sind die auf erfolgreichen oder misslungenen Erfahrungen beruhenden Einschätzungen und Strategien der Handelnden in kommunikativen Situationen gemeint. „In diesem Sinn ist die Funktion von Schriftstücken – immer ganz allgemein verstanden als Zeichenkomplexe innerhalb eines kommunikativen Systemzusammenhangs – prozeßhaft und im eigentlichen Wortsinn soziokulturell rückgekoppelt zu sehen.“⁶²

Eine methodische Basis dieser Untersuchung ist das von Thomas Hildbrand auch auf der Grundlage der Sprach- und Textwissenschaft weiterentwickelte dreistufige Modell, das die kritische Einordnung von Schriftstücken nach drei funktionalen Dimensionen gliedert, nämlich: Herstellung (making), Gebrauch (using) und Aufbewahrung (keeping)⁶³. „Dieses Modell ermöglicht einen differenzierten Blick auf den Umgang mit Schrift und auf den Schriftgutgebrauch, weil es getrennt nach den Motiven, Zusammenhängen und Organisationsformen von Herstellung, Verwendung und Archivwerdung fragt, nach Bereichen, die durchaus nicht deckungsgleich, gleichbleibend und motiv- oder zielstabil sein müssen.“⁶⁴ Auch sich wiederholende Phasen der Wiederherstellung, -verwendung und -aufbewahrung von Schriftstücken, die im Mittelalter häufige Praxis waren, können anhand dieses Modells analysiert werden.

Konkret schlägt Hildbrand eine Erweiterung der herkömmlichen Quellenkritik durch die formale und funktionale Analyse in eine dritte und vierte Dimension vor. Die dritte, räumliche Dimension umfasst nicht nur die Buchform von Texten, sondern zielt auf abstrahiertere Formen der Textanordnung und -gliederung ab, die weitere Bedeutungsebenen in den Text einziehen, wie z.B. Register, Listen und Tabellen⁶⁵. Die vierte, zeitliche Dimension bezieht Hildbrand basierend auf dem system- und zeichentheoretischen Konzept der Semiose in die Quellenkritik mit ein. Demnach weisen Akteure und Rezipienten einem Zeichen oder einer Beziehung Bedeutung zu, die jedoch von deren spezifischen soziokulturellen Bedingungen geprägt und daher stetig veränderbar ist. Die Nützlichkeit und Anwendbarkeit dieses Konzepts erkennt Hildbrand in der Analyse des für die mittelalterliche Gesellschaft prägenden, zwischen Oralität und Literalität changierenden Kommunikationsverhaltens,

⁶⁰ Ebd. S. 358.

⁶¹ Ebd. S. 360.

⁶² Ebd. S. 360.

⁶³ Die englischen Entsprechungen wurden von Hildbrand verwendet, der seine Vorgehensweise nach Clanchy entwickelte. Da die deutschen Begriffe innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft jedoch etabliert sind, werden im Folgenden diese verwendet.

⁶⁴ Hildbrand, Quellenkritik, S. 361.

⁶⁵ Ebd. S. 369f.

das sich auch im Prozess der Vokalisierung, also der In-Ton-Setzung des Geschriebenen wiederfindet⁶⁶. Außerdem lassen sich durch das Konzept der Semiose Bedeutungswandel von Texten durch Desemiotisierung (Vergessen), Resemiotisierung (Zuweisen der ursprünglichen Bedeutung) und Umsemiotisierung (Zuweisen einer neuen Bedeutung) von Zeichen beschreiben⁶⁷.

Welche positiven Effekte lassen sich von einer solchen Methode erwarten? „Zum einen führt die konsequente Verknüpfung der formalen Schriftgutbeschreibung, welche die Dreidimensionalität eines Schriftstückes berücksichtigt, mit einer Schriftgutinterpretation, die nach der Mehrfunktionalität des einzelnen Schriftstückes innerhalb konkreter Handlungszusammenhänge (Kontexte) fragt, dazu, dass wir gegenüber dem Schrifthandeln entfernter Gesellschaften sensibilisiert werden. Weiter lässt sich mit Hilfe der Differenzierung zwischen Herstellung (making), Verwendung (using) und Aufbewahrung (keeping) von Schriftstücken das konkrete schriftstückbezogene Handeln beschreiben. Auf der Basis schließlich einer kontextbezogenen Theoriebildung, die sich aus der Textwissenschaft und der linguistischen Pragmatik anregen lässt, ist es unter Einbeziehung von Grundannahmen und Modellen der Semiotik möglich, die zeitgebundenen Prozesse (Semiosen) der Herstellung, Vermittlung und Veränderung von Bedeutung beschreibbar zu machen.“⁶⁸

2.4 Schriftlichkeit als Ausdruck und Instrument eines funktionsorientierten Bildungs- und Wissensbegriffs

Mit dieser Methode, die die Gegebenheiten des Schrifthandelns im spezifischen sozialen Kontext ihrer Akteure untersucht, lässt sich ein weiterer nützlicher heuristischer Ansatz verbinden. Dieser baut auf dem Verständnis von monastischen Gemeinschaften als einer spezifischen sozialen Lebensform mit besonderen Kapitalressourcen und Kapitalspeichern auf. Hierbei entsprechen jeder individuellen Ressource verschiedene „Einsatzorte“. Das kulturelle Kapital (inkorporiertes Kulturkapital wie Bildung, objektiviertes Kulturkapital wie Kulturgüter und institutionalisiertes Kulturkapital wie Ämter und Organisationsstrukturen) wird geprägt durch Bestandteile des monastischen Lebens wie die Klosterschule, das Noviziat, den Altarraum bzw. die Klosterräume allgemein und die Kleidung der Konventualen. Das soziale Kapital der Gemeinschaften (Beziehungen, Netzwerke, der „Zauber des Geweihten“) äußert sich in Ritualen, in der Liturgie, in der Alltagsroutine oder in der Ordensregel. Das klassische ökonomische Kapital (Landbesitz, Gebäude, Arbeitskräfte) zeigt sich in Rechten, Privilegien, Ämtern oder auch an der Ausstattung des Kirchenraumes⁶⁹. Entsprechend der Fragestellung dieser Untersuchung soll hier besonders ein Aspekt des kulturellen Kapitals, nämlich das Wissen, bezogen auf die Schriftlichkeit als besonderen Speicherort, betrachtet werden. Alle Schriftstücke in Frauenklöstern sollen als Speicher für die den Konventualinnen als nützlich, wissens-

⁶⁶ Dies findet sich z.B. im regelmäßigen Verlesen von Urbar- oder Weistumstexten bei der Versammlung der Grundherrschaft, vgl. Kapitel IV 6.2.3.4.

⁶⁷ Hildbrand, Quellenkritik, S. 373.

⁶⁸ Hildbrand, Quellenkritik, S. 385f.

⁶⁹ Kehnel, Heilige Ökonomie, S. 305-320; Zitat S. 315.

und aufbewahrungswert erscheinenden Wissensinhalte und Wissensordnungen verstanden werden, um die Funktionen von Schriftlichkeit beschreiben zu können⁷⁰. Darunter fallen natürlich die Liturgica, die für den regelgetreuen Chordienst der Frauen und das Zusammenspiel aller Konventsfrauen in der Messe unabdingbar waren. Auch die Bibliotheksbücher, z.B. Andachts- oder Predigtbücher oder Konventschroniken, dienten für ein erfolgreiches Konventsleben unverzichtbaren Zwecken, nämlich zur Erbauung, Selbstidentifikation und Weiterbildung aller Klosterfrauen. Zu diesen Wissensspeichern gehört aber eben auch das pragmatische Schriftgut, das unentbehrliches Handlungswissen⁷¹ zur Organisation des alltäglichen Klosterlebens enthält⁷². In diesen „Wissensspeichern“ sammelten und archivierten die Klosterfrauen das für sie Wissenswerte, indem sie entsprechende Bücher und Texte verfassten, abschrieben, kompilierten, korrigierten, veränderten, erwarben und ausliehen. Anhand der überlieferten Schriftlichkeit eines Konvents lässt sich also nicht nur erkennen, was den Frauen zu bestimmten Zeiten wichtig erschien, sondern auch wie lange diese Wissensbestände benutzt wurden. Bildung wird nicht als die den Frauen verschlossene universitäre *scientia* verstanden, sondern als an ihre Bedürfnisse angepasstes, vielfältiges Wissen, das zur Bewältigung aller durch das klösterliche Leben an sie gestellten Aufgaben hilfreich war⁷³. Marie-Luise Ehrenscheidtner definiert in ihrer Untersuchung zur Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland Bildung als Wissenserwerb, der in „den Rahmen der klösterlichen Zielsetzung eingebunden war.“⁷⁴ Die grundlegende Zielsetzung der Dominikanerinnen erkennt sie im gemeinschaftlichen Streben nach der Imitatio Christi und der Erfüllung des Ordo nach den Regeln und Konstitutionen des Ordens: „Der Weg, Christus in sich selbst einzubilden, wurde durch die Ordenssatzungen gewiesen, und diese stellten die Liturgie, und damit den Gottes-Dienst, in den Mittelpunkt.“⁷⁵ Ihrer Auffassung nach war die Bildung der

⁷⁰ Bei den folgenden Ausführungen beziehe ich mich auf die Überlegungen von Almut Breitenbach zu diesem Thema: Zur Strukturierung der Buchbestände: Liturgica und Bücher für gemeinsame und private Lektüre, URL: http://www.geschichte.hhu.de/fileadmin/redaktion/Fakultaeten/Philosophische_Fakultaet/Geschichtswissenschaften/Mittelalterliche_Geschichte/Dateien/Breitenbach-Buchbestaende.pdf. Vgl. dazu die breite Forschung der Wissenssoziologie, die Konzepte wie die Wissensgesellschaft, Wissenskultur oder Wissensmilieus entwickelte: Knoblauch, Hubert, Wissenssoziologie (Konstanz 2005); Schützeichel, Rainer, Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (Konstanz 2007), bes. Detel, Wolfgang, Wissenskultur, S. 670-678; Tänzler, Dirk, Neue Perspektiven der Wissenssoziologie, Tagung „Neue Perspektiven der Wissenssoziologie“ vom 20. bis 22. Juni 2002 in Konstanz (Konstanz 2006). Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht sind die Ergebnisse des Arbeitskreises geistliche Frauen im europäischen Mittelalter (AGFEM) zu nennen, die besonders auf das „Raum“-Konzept abzielen. Eine Tagung zu „Klosterräumen und Wissenswelten geistlicher Frauen im europäischen Mittelalter“ fand im Juli 2011 statt.

⁷¹ Leclercq unterscheidet bei dem Begriff „instruere/instructio“ einen theoretischen und einen praktischen Aspekt, die sich gegenseitig ergänzen: Leclercq, Jean, Les études dans le monastères du Xe au XIIe siècle, in: Los monjes y los estudios. IV Semana de estudios monasticos (Poblet 1961), S. 112 (105-117). Dies lässt sich auf die Novizenerziehung übertragen, die Inhalte genauso wie Verhaltensweisen vermittelte, aber auch auf alle anderen, spezialisierteren Fähigkeiten und Kenntnisse, die für ein Kloster notwendig waren. Um Ämter, wie das der Sängerin oder Schaffnerin, ausüben zu können, war neben lernbaren Inhalten besonders das Vermitteln von angewandtem Wissen notwendig.

⁷² Eine Zusammenschau der gesamten schriftlichen Überlieferung eines Frauenklosters unter diesem Gesichtspunkt verspricht aufschlussreiche Erkenntnisse zu Verbindungen zwischen unterschiedlichen „Wissensarten“, die sich z.B. durch einen ähnlichen Textaufbau oder Vermischungen von Inhalten durch dieselben Schreiberinnen oder Benutzerinnen äußern können.

⁷³ Schlotheuber, Educación (2014), S. 309-348.

⁷⁴ Ehrenscheidtner, Bildung, S. 21.

⁷⁵ Ebd. S. 28.

Dominikanerinnen zwar diesem Ideal und damit dem gemeinschaftlichen Nutzen und dem individuellen Heilserwerb untergeordnet, eine positive Grundeinstellung zur *scientia* sei jedoch feststellbar, da sie für den Chordienst notwendig war. In Süddeutschland sei ein Großteil der Bildungsinhalte an die Volkssprache gebunden, das Lateinische aber nicht vollkommen außer Gebrauch gekommen, sondern „anderen Bereichen des klösterlichen Alltags zuzuweisen.“⁷⁶ Ihre Behauptung, dass es aufgrund der Dominanz volkssprachlicher Texte mit dem tieferen Verständnis der liturgischen Schriften bei den Konventualinnen nicht so weit her sein konnte, ist schwierig nachzuprüfen⁷⁷. Das in dieser Arbeit untersuchte, spätmittelalterliche Verwaltungsschriftgut zweier süddeutscher Klöster ist tatsächlich fast ausschließlich in der Volkssprache verfasst, allerdings finden sich auch abgeschriebene und später in die Volkssprache übersetzte lateinische Textstellen und lateinische Notizen von Visitatoren. Diese Textstellen waren Rechtesammlungen und Visitationsnotizen, die auch wirtschaftliche Ergebnisse der Visitation festhielten, und daher sehr wichtig für die Gemeinschaft waren. Es ist also davon auszugehen, dass sie auch von dieser verstanden wurden, zumal gerade die betreuenden Ordensleute sicher die Volkssprache gewählt hätten, wenn sie davon ausgehen müssten, dass die ihnen anvertraute Frauengemeinschaft Latein nicht verstehen würde⁷⁸. Dass in der Wirtschaftsverwaltung hauptsächlich die Volkssprache verwendet wurde, ist meines Erachtens auch auf die Funktion der Wirtschaftsbücher zurückzuführen, die ja nicht nur der internen Sphäre zuzuordnen sind, sondern auch zur Kommunikation mit den vielen grundlegend an der Klosterwirtschaft beteiligten laikalen Personen dienten – wie klösterliche Grundholde, Amtsleute, Herrschaftskonkurrenten –, die im allgemeinen nur der Volkssprache mächtig waren.

Aus diesen Prämissen lässt sich als mögliches Fazit postulieren, dass die mittelalterliche Gesellschaft in diesem Sinne als ein System von nebeneinander existierenden und in Interaktion miteinander stehenden „Wissensgemeinschaften“ zu verstehen ist, deren Wissen von den Erfordernissen ihrer jeweiligen Lebensweise geprägt war. Die zeitgenössischen Textgattungen spiegeln die hierarchische soziale Gliederung der mittelalterlichen Gesellschaft, wobei auch Wissensbestände gemäß Stand und Aufgabe zugeordnet waren. Ständepredigten und -allegorien und die zahlreichen „Spiegel“ für spezielle Stände definierten seit dem 12. und 13. Jahrhundert Ideale, Aufgaben und Kenntnisse für bestimmte soziale Gruppen, die jeweils unterschiedliche Wissensarten voraussetzten. Auch im Spätmittelalter richteten sich Erbauungstexte und auch normsetzende Texte häufig an eine genau festgelegte Leserschaft. Die besondere Wissensgemeinschaft eines Frauenklosters hob sich aufgrund ihrer andersartigen, durch die Klausur geprägte Lebensweise natürlich von anderen, mit ihnen mehr

⁷⁶ Ebd. S. 26.

⁷⁷ Vgl. allgemein Ehrenschwendtner, Bildung, S. 14-29 u.ö.

⁷⁸ Vgl. Kapitel III 6.2.2.

oder weniger in Kontakt stehenden Wissensgemeinschaften – wie z.B. die städtischen Kaufleute oder die betreuenden Männerorden – ab.

Auch die Frage, woher das nun notwendige Wissen stammte, wie und durch welche Personen es vermittelt wurde, ist in diesem Zusammenhang von Interesse, jedoch aufgrund der Überlieferungslage schwierig zu beantworten. Den Frauen standen verschiedene Wege und Kanäle der Kommunikation untereinander, mit ihren Familien, weltlichen und kirchlichen Institutionen, mit anderen dem Reformkreis angehörenden Konventen sowie den betreuenden Geistlichen offen. Nicht zu vernachlässigen ist die Bedeutung von herausragenden Persönlichkeiten, die als Wissensvermittler fungierten, wie Amtsfrauen oder Beichtväter. Gerade bei Konventualinnen ist kaum zu klären, ob sie sich ihre Fähigkeiten durch eine vorherige Aus- bzw. Schulbildung oder im Konvent aneignen konnten. Üblicherweise lief der Wissenserwerb im Kloster über den Novizenunterricht, das Lesen erbaulicher Texte und den Austausch mit anderen Schwestern, die religiöse Inhalte erläuterten oder lateinische Texte übersetzten. Die Vermittlung von spezifischem Wissen, das Amtsschwestern für die Führung ihrer Geschäfte benötigten und – wie noch zu zeigen sein wird – in Form einer ‚Lehre‘ an ihre Nachfolgerinnen weitergaben, ist ein ebenfalls wichtiger, jedoch schwer nachzuweisender Bestandteil des Klosterwissens. Durch Berücksichtigung dieser Prämisse soll der soziokulturelle Kontext, in welchem die Herstellung und Benutzung von Schriftstücken eingebettet war, noch exakter bestimmbar werden.

2.5 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der Arbeit orientiert sich an den vorgestellten heuristischen Konzepten. Zuerst wird auf der Grundlage der untersuchten Wirtschaftsbücher der zwei ausgewählten Frauenklöster eine Quellentypologie erstellt, die traditionelle archivische Systeme mit erweiterten funktionalen Aspekten verbindet. Die Hauptuntersuchung gliedert sich in zwei Kapitel, nämlich jeweils die vollständige Darstellung und Analyse eines Klosters, deren Ergebnisse am Ende in einer vergleichenden Synthese zusammengefasst werden.

Um das Profil der beiden hier untersuchten Wissensgemeinschaften, nämlich der Dominikanerinnen des Altenhohenauer Konvents und der Benediktinerinnen des Neuburger Konvents, genauer zu umreißen, soll das gesamte Quellenmaterial unter Berücksichtigung seines historischen und sozialen Kontexts ausgewertet werden. Dazu gehört die Untersuchung der institutionellen Rahmenbedingungen, also die Anbindung des jeweiligen Klosters an geistliche Institutionen, aber auch an weltliche Kreise, da diese für viele Bereiche des klösterlichen Lebens grundlegend sein können. Danach wird für jedes der beiden Klöster zuerst der jeweilige Bestand an Wirtschaftsschriftgut beschrieben und danach ein Abriss der Klostergeschichte skizziert, welcher den historischen Kontext der Überlieferung beleuchten soll. Genauer betrachtet wird der soziokulturelle Kontext der Frauengemeinschaft, wobei die Erkenntnisse zur sozialen und geographischen Herkunft

der Frauen sowie der Größe und Zusammensetzung des Konvents aufgrund der hierzu recht schmalen Überlieferungssituation zwar wenig ergiebig sind, aber dennoch wichtige Hinweise auf das spezifische Wissen, Kommunikationskanäle und besonders die sich daraus ergebenden Netzwerke des Klosters geben können. Der nächste Abschnitt untersucht das erhaltene Wirtschaftsschriftgut, das jeweils in die zuvor vorgestellten Gattungen eingeteilt wurde, nach bestimmten Kriterien. Während die Beschreibung die herkömmlichen formalen Merkmale umfasst, bezieht das Kapitel „Urbar- und Rechnungswesen“ auch die dritte und vierte Dimension insbesondere durch die Untersuchung von „Bearbeitung und Nutzung der Wirtschaftsbücher“ und von „Herstellungsanlass und Aufgaben“ mit ein. Nach einer kurzen Zusammenschau der Ergebnisse, die besonders Zusammenhänge zwischen Büchern und anderen vermutlich ehemals vorhandenen Textarten berücksichtigt, wird auf der Grundlage der bisherigen Ergebnisse die jeweilige Struktur und Organisation der Klosterwirtschaft analysiert. Die Einbindung der Schriftstücke in den konkreten Kontext, also die wichtigsten Herstellungs- und Gebrauchssituationen, soll soweit möglich innerhalb der einzelnen Kapitel dargestellt werden. Nach einer Beschreibung der Rahmenbedingungen, also der Größe und Struktur der Grundherrschaft und der Klosterwirtschaft sowie der rechtlichen und grundherrschaftlichen Voraussetzungen, soll der Einfluss der Reform auf die Wirtschaftsführung analysiert werden. Die konkrete Untersuchung der Verwaltungsorganisation der Klöster unterscheidet sich entsprechend ihrer unterschiedlichen überlieferten Wirtschaftsbuchbestände. Während in Altenhohenau eher die Verwaltungspraxis der konventualen Wirtschaftsämter analysiert, diese identifiziert und deren Zusammenarbeit untersucht wird, kann in Neuburg vor allem die äußere Wirtschaftsführung und Lehnsherrschaft durch Äbtissin und Propst beleuchtet werden. Nach einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse sollen diese am Ende vergleichend einander gegenübergestellt werden und gegebenenfalls weitere Schlüsse gezogen werden. Im Anhang finden sich Ämterlisten mit allen überlieferten an der Wirtschaftsführung der beiden Konvente beteiligten Amtspersonen sowie das Personenregister zu Altenhohenau.

Durch diese Untersuchungen sollen Fragen zur schriftlichen Verwaltung der Klosterwirtschaft durch die Frauen und ihre zugeordneten männlichen Betreuer und Amtsleute beantwortet werden. Wie organisierten sie alle mit der Wirtschaftsführung in Zusammenhang stehenden Tätigkeitsbereiche? Welche Personen bzw. Ämter übernahmen welche Aufgaben? Welche Formen von Schriftlichkeit nutzten sie dafür und welche Funktionen erfüllten diese im Laufe der Zeit? Wie stellte sich die konkrete Gebrauchssituation dar? Woher stammten die für eine effektive, auf Schriftnutzung basierende Wirtschaftsführung notwendigen Kompetenzen Einzelner oder der Gemeinschaft und wie wurden diese weitervermittelt? Worauf lassen sich Unterschiede bei der jeweils gewählten Gestaltung der Wirtschaftsorganisation zurückführen?

II. Quellentypologie

1. Einteilungskriterien

Grundlegende Voraussetzung für einen hilfswissenschaftlichen Ansatz, der Formen und Funktionen mittelalterlicher Klosteramtsbücher erforschen will, ist eine systematische Einordnung des ökonomischen Gebrauchsschriftguts. So können innerhalb eines einzelnen Klosterbestands Verwaltungsstrukturen und Spezifika des Schriftgebrauchs erkannt werden. Insbesondere ist eine solche Systematik aber notwendig, um Amtsbücherüberlieferungen aus Frauenklöstern vergleichen zu können und bestenfalls einen allgemein üblichen Kanon von Amtsbuchtypen bestimmen zu können. Einschränkend wirkt sich allerdings der Überlieferungszufall aus, der gerade bei Büchern mit einer bestimmten aktuellen Geltungsdauer, wie es bei den meisten Wirtschaftsbüchern der Fall ist, zu „löchrigen“ Beständen führt.

Es müssen also möglichst allgemeingültige Kriterien gefunden werden, um die Bücher bestimmten Gattungen zuweisen zu können. Diese Kriterien können inhaltlich, medial oder nutzungsbezogen sein. Sie sollten sich nicht nur auf den Zeitpunkt der Anlage eines Buches, sondern auf den gesamten Nutzungszeitraum beziehen. Aus der Diversität der Inhalte, Materialien und Gestaltung der Bücher sowie aufgrund der oftmals langen Benutzungszeiträume mit wechselnden Verwendungsweisen ergeben sich vielfältige Schwierigkeiten, die eine eindeutige Zuordnung nicht immer möglich machen.

Möglicherweise ist das geringe Interesse an systematischen Studien zu dieser Quellengattung auch auf die angedeuteten Erschwernisse zurückzuführen. Anders als im Urkunden- und Aktenwesen gibt es wenig theoretische Vorarbeiten für Amtsbuchtypologien, eine anerkannte Amtsbuchlehre existiert nicht. Die Anerkennung der Amtsbücher als eigenständige Archivaliengattung neben den Urkunden und Akten ist zwar mittlerweile unumstritten⁷⁹, führte aber nicht zur Ausbildung einer eigenen Gattungskunde mit spezifischen Kriterien und Methoden⁸⁰. Der Terminus technicus „Amtsbuch“ ist dementsprechend unspezifisch und definitionsoffen. So spricht das Lexikon des Mittelalters einfach von „Rollen und Bücher(n), die zur Ausübung eines Amtes gehörige Eintragungen enthalten.“⁸¹ Nur wenig aussagekräftiger erscheint Pätzolds Definition: „Mittelalterliche Amtsbücher sind aus Lagen bestehende, buchförmig gebundene Kompositionen von Einträgen, die im Zuge verwaltender oder

⁷⁹ Vgl. die älteren Arbeiten von Meisner, Heinrich-Otto, *Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918* (Göttingen 1969), ders., *Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit* (1952), und Brennecke, Adolf, *Archivkunde. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens*, bearbeitet und ergänzt von Wolfgang Leesch (1953), die Amtsbücher in das traditionelle dichotomische Schema von Urkunden und Akten einordnen.

⁸⁰ Vgl. z.B. auch zu Richtlinien für Handschriften: Mazal, Otto (Hrsg.), *Handschriftenbeschreibungen in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagungen in Kremsmünster* (1973) und Zwettl (1974) (*Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/I*) (Wien 1975).

⁸¹ Colberg, Katharina, Art. „Amtsbücher“, in: *LexMA 1* (München 1980), Sp. 563f.

rechtserheblicher Tätigkeiten von Provenienzstellen entstanden sind, die zumindest ansatzweise institutionalisiert und mit herrscherlichen Rechten ausgestattet waren.“⁸²

Gregor Richter unternahm den Versuch, anhand einer Systematisierung der württembergischen Lagerbücher eine lediglich auf Urbare abzielende Amtsbuchkunde zu begründen⁸³. Seine Vorschläge erzielten allerdings nur ein schwaches Echo. Dies liegt wohl auch daran, dass die württembergischen Lagerbücher in sich eine stärkere Einheitlichkeit durch Formulareile aufweisen, die der Vielfalt der überlieferten mittelalterlichen Amtsbücher im Allgemeinen nicht entspricht. Er vernachlässigt den Aspekt der Funktion, der bei der disparaten Überlieferung als Kriterium der Systematisierung erfolversprechender erscheint. Heute existieren eine Reihe unterschiedlicher Ansätze zur Definition und Klassifikation von Amtsbüchern, die den Schwerpunkt jeweils auf verschiedene Kriterien legen.

Im Folgenden sollen diese auf ihre Nützlichkeit zur Systematisierung von Wirtschaftsbüchern aus Frauenklöstern überprüft werden. Als Wirtschaftsbücher werden alle diejenigen Bücher betrachtet, die hauptsächlich ökonomische Inhalte und Benutzungskontexte aufweisen, also insbesondere Abgabenregister und Rechnungen. Nicht dazu zählen reine Kopiare, eher erzählerische Texte wie Konventstagebücher und Verwaltungsbücher anderen Zweckes. Eine Untersuchung und Einordnung aller Amtsbücher war aufgrund der Masse der Überlieferung nicht möglich.

Offenkundigstes Kriterium der Amtsbücher ist ihre buchförmige Anlage⁸⁴. Jedoch anders als bei zu einem Buch gebundenen Aktenstücken steht bei Amtsbüchern ihr Charakter als bereits im Voraus geplante – z.B. auf einer Wachtafel, auf Holz oder in einem Codex – Komposition, als Einheit im Vordergrund⁸⁵. Dies ist unabhängig davon, ob die Eintragungen in einen Codex oder in Hefte, die erst später zusammengebunden wurden, vorgenommen wurden. Die a priori geplante Komposition der Amtsbücher sowie ihr fortlaufender Gebrauch unterscheiden sie von den im Zuge einer Handlung entstandenen Akten. Die Buchform bietet für den Zweck der Wirtschafts- und Finanzverwaltung sowohl Vorteile als auch Nachteile. Positiv sind der durch Bücher ermöglichte Schutz und die „Haltbarmachung“ der in ihnen enthaltenen Informationen sowie die Möglichkeit einer systematischen Ordnung, also der Möglichkeit für den Benutzer bestimmte Textteile durch Seitenblättern mit Hilfe von Inhaltsverzeichnissen und Überschriften zu finden. Hier schließen sich auch die negativen Seiten der Buchform an, denn eine einmal geschriebene Seite kann nur durch Korrekturen, Ergänzungen und

⁸² Pätzold, Stefan, Amtsbücher des Mittelalters. Überlegungen zum Stand ihrer Erforschung, in: Archivalische Zeitschrift 81 (1998), S. 87-111.

⁸³ Richter, Gregor, Lagerbücher- oder Urbarlehre, Hilfswissenschaftliche Grundzüge nach württembergischen Quellen (Stuttgart 1979) Vgl. auch Fossier, Robert, Polyptyques et censiers (Typologie des sources du moyen âge occidental 28) (Turnhout 1978).

⁸⁴ Vgl. Keller, Hagen, Vom „heiligen Buch“ zur „Buchführung“. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992), S. 1-31.

⁸⁵ Richter, Urbarlehre; Hartman, Josef / Kloosterhuis, Jürgen, Amtsbücher, in: Friedrich Beck, Eckart Henning, Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften (Köln, Weimar, Wien 2004), S. 40-73, bes. S. 53-57.

Streichungen mit neuen Informationen versehen werden. Waren Vorgänge zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift noch nicht abgeschlossen, musste entweder an derselben Stelle ein nicht immer ausreichender Platz gelassen oder später im Text auf frühere Textstellen referiert werden, was der Übersichtlichkeit der Bücher erheblichen Abbruch tun konnte. Dies ist auch ein Hauptgrund für die Anlage mehrerer aufeinander sich beziehender Buchserien, die gleichzeitig oder leicht zeitversetzt mit den für ihre spezifische Materie thematisch passenden Daten gefüttert wurden. Dies ist insbesondere im kaufmännischen Bereich, aber in Ansätzen auch bei den hier untersuchten Klöstern zu finden⁸⁶.

Um den Zweck und hinter der Anlage stehenden Kompositionswillen erkennen zu können, kann es, wie Gregor Richter vorschlägt, auch sinnvoll sein, Formulareile von Amtsbüchern zu identifizieren. Bei den einheitlicher strukturierten Urbaren ist dies allerdings deutlich einfacher möglich als bei vielen Mischbüchern, die aus verschiedensten Inhalten und Bestandteilen bestehen können. Oftmals lassen sich nur Titel, bestenfalls Einleitung/Kolophon, Überschriften und Textkörper identifizieren.

Als hilfreicher hat es sich erwiesen, Gestaltung und Layout sowie die Bearbeitungsschritte zu analysieren, um so den Verwendungskontext zu erschließen. Gefragt wurde, ob die Bücher eher praktisch oder repräsentativ gestaltet wurden⁸⁷, ob die Verwendung als eher ungeordnetes Notizbuch oder die geplante Komposition als Spezialbuch im Vordergrund stand, damit zusammenhängend ob die Niederschrift in einem Zuge oder in Form einer kontinuierlichen Weiterführung des Textes stattfand, sowie ob der Text als Liste/Tabelle oder Fließtext geschrieben wurde.

Die wichtigsten Mittel zur Gestaltung des Seitenlayouts sind erstens die räumliche Verteilung der Schrift auf der Seite, zweitens das Hinzufügen von nicht-alphabetischen Zeichen und drittens Änderungen in den Zeichen durch Größen-, Farb- und Formunterschiede wie vor allem Schriftarten⁸⁸.

⁸⁶ Vgl. Arlinghaus, Zwischen Notiz und Bilanz.

⁸⁷ Hier muss auch der semiotische Aspekt der graphischen Gestaltung beachtet werden, so sagt ein kostbar gestaltetes Urbar etwas über den Reichtum und das Ansehen seines Besitzers aus, vgl. Gumbert, „Typographie“, S. 284.

⁸⁸ Gumbert, Johann Peter, Zur „Typographie“ der geschriebenen Seite, in: Keller u.a. (Hrsg.), *Pragmatische Schriftlichkeit*, S. 284f. Vgl. dazu Holzapf, Julian, *Layout und Benutzungskontext. Überlegungen zur Schriftlichkeitspraxis der mittelalterlichen Verwaltung*, in: Georg Vogeler, *Geschichte „in die Hand genommen“*. Die Geschichtlichen Hilfswissenschaften zwischen historischer Grundlagenforschung und methodischen Herausforderungen (München 2005), S. 35-70. Vgl. auch den knappen Überblick über die geschichtswissenschaftliche Forschung zum Seitenlayout bzw. „Typographie“ der Seite bei Gumbert, „Typographie“, S. 283-292. Eher literarische Bücher betreffend: Palmer, Nigel F., *Kapitel und Buch. Zu den Gliederungsprinzipien mittelalterlicher Bücher* (Taf. I-IV), in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989), S. 43-88. Bolter, *Writing Space: „... medieval scribes set out to create a new writing space; they used word division, punctuation, rubrication (decorated initial letters), and in some cases headings, and letter styles to organize the writing visually on the page... In the medieval codex, the page became a web of text and interpretation, tradition and innovation.“* Forschungen zur „mise en page“ und zum „Layout“ von Handschriften wurden vor allem von der französischen und italienischen Kodikologie unternommen, wobei Gebrauchstexte allerdings kaum beachtet wurden: Careri, Maria u.a. (Bearb.), *Album de manuscrits français du XIII^e siècle. Mise en page et mise en texte* (Rom 2001); Maniaci, Marilena, *Archeologia del manoscritto. Metodi, problemi, bibliografia recente, con contributi di Carlo Federici e di Ezio Ornato* (Rom 2002), bes. S. 101-120; Agati, Maria Luisa, *Il libro manoscritto da oriente a occidente. Per una codicologia comparata* (Studia Archeologica 166) (Rom 2009), bes. S. 175-216; auch die Handbücher für Handschriftenbearbeiter empfehlen eine sorgfältige Analyse des Seitenlayouts: Lemaire, Jacques, *Introduction à la codicologie* (Publications de l'Institut d'Études médiévales,

Interessante Ansätze finden sich in dem neuen Konzept der „Schriftbildlichkeit“, das abweichen will von der sprachzentrierten Betrachtung von Schrift und „fundiert [ist] in dem nur Schriften eigenen Wechselverhältnis zwischen einer (zumeist) im Visuellen gründenden Wahrnehmbarkeit, ihrer unabweislichen Materialität und einer in ihrer Handhabbarkeit verwurzelten Operativität. Nur im Zusammenwirken von Auge, Hand und Hirn und überdies eingebettet in gesellschaftliche Normen und Praktiken, entfaltet sich die Schrift im Kontext von Schriftspielen und Kulturtechniken.“⁸⁹ Ein wichtiger Aspekt hierbei ist die „Räumlichkeit“ von Schriften, also die Zweidimensionalität der Schriftzeichen, die „Anordnung und Ausrichtung“ der Zeichen auf der Fläche und die „Zwischenräumlichkeit“.⁹⁰

Es stellte sich allerdings heraus, dass von der äußeren Form eines mittelalterlichen Buches nur bedingt auf seinen Inhalt geschlossen werden kann. Allerdings weisen die untersuchten Wirtschaftsbücher doch eine Gemeinsamkeit auf, nämlich ihre „praktische“ Ausgestaltung. Darunter sind bestimmte Gestaltungsmerkmale zu verstehen, nämlich ein handhabbares Format (Quart-, Folio- oder Schmalfolioformat⁹¹), ein einfacher Ledereinband mit Holzdeckel oder ein Kopertumschlag sowie die Verwendung von Papier und einer kursiven Schriftart ohne Buchschmuck. Gerade aufgrund dieser innerhalb der aufgezeigten Grenzen sehr beliebigen Gestaltungsmöglichkeiten lassen sich kaum gattungsspezifische Merkmale erkennen, abgesehen von der allgemeinen Zuordnung zum Gebrauchs- bzw. Verwaltungsschriftgut⁹². Allerdings weist z.B. die Art der Einbindung von Schriftgut auf den Herstellungs- und Verwendungskontext hin. Ungebundene oder lediglich mit einem Falz versehene Hefte waren eher für den aktuellen Gebrauch vor Ort gedacht, während dem Inhalt von Texten, die in Koperte mit oder ohne Rückenverstärkung gebunden waren, mehr Bedeutung beigemessen wurde. Er

Textes, Études, Congrès vol. 9) (Louvain-la-Neuve 1989); Lire le manuscrit médiéval. Observer et décrire, sous la direction de Paul Géhin (Paris 2007); zu illustrierten Texten: Mise en page et mise en texte. Du livre manuscrit, sous la direction de Henri-Jean Martin et Jean Vezin (Paris 1990), bes. S. 355-422.

⁸⁹ Krämer, Sybille, Einleitung, in: Sybille Krämer, Eva Cancik-Kirschbaum, Rainer Totzke (Hrsg.), Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen (Schriftbildlichkeit 1) (Berlin 2012), S. 15. Dieses Buch ist der erste Band der im Akademie-Verlag veröffentlichten, gleichnamigen Reihe des von der DFG geförderten Graduiertenkollegs 1458 „Schriftbildlichkeit“. Vgl. auch eine kurze Studie über die Verwendung von Schrift bei Zauberhandlungen, die auf einen „semantischen, sprachunabhängigen Eigenwert der Schriftzeichen“ verweisen (S. 333): Müller, Stephan, Magie und „mise en page“. Über die Schrift als Vollzugsform in mittelalterlichen Zauberpraktiken und die Deutung eines Nachtrags in der Heidelberger Handschrift des „König Rother“, in: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“, hrsg. von Peter Wiesinger, Bd. 5: Mediävistik und Kulturwissenschaften, Mediävistik und Neue Philologie (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Kongreßberichte 57) (Bern u.a. 2002), S. 333ff.

⁹⁰ Krämer, Sybille, Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Schriftbildlichkeit (2012), S. 16f.

⁹¹ Vgl. das Größensystem von Bozzolo, Carla / Ornato, Ezio, Pour une histoire du livre manuscrit au Moyen Âge. Trois essais de codicologie quantitative (Paris 1980), S. 267-268: Unter kleinen Formaten verstehen sie Bücher, bei denen die Summe aus Breite und Länge der Seite weniger als 320 mm beträgt; mittlere Bücher liegen zwischen 320-490mm und mittelgroße bei 490-670mm. Vgl. auch Gumbert, Johann Peter, Sizes and Formats, in: Marilena Maniaci, Paola F. Munafò (Hrsg.), Ancient and Medieval Book Materials and Techniques (Erice, 18-25 september 1992) (Città del Vaticano 1993), S. 227-264.

⁹² Nach Resl, Brigitte, Vom Nutzen des Abschreibens: Überlegungen zu mittelalterlichen Chartularen, in: Walter Pohl, Paul Herold, Vom Nutzen des Schreibens, S. 207 hat die äußere Form des Codex` und die Ausgestaltung der Schrift keine Bedeutung für den Inhalt, sondern diese entsprechen einfach den zeitlichen Normen für längere Texte.

sollte stärker vor Verlust und Manipulation geschützt sein, jedoch trotzdem mobil verwendet werden können. Feste Bucheinbände hingegen sollten ihren Inhalt für lange Zeit schützen, konnten auch eine symbolische, repräsentative Außenwirkung haben und waren daher vor allem für rechtssichernde Texte gedacht⁹³. Letzteres gilt vor allem für Urbare, die sich deutlich durch eine oft gehobenere Ausstattung mit Buchschmuck, Rubrizierungen, aufwendigere Einbände, Pergamentblätter und ein größeres Format vom Gebrauchsschriftgut abheben.

Mit der Ermittlung der einzelnen Bearbeitungsschritte der Bücher lässt sich der Benutzungskontext rekonstruieren. Es lassen sich grob die häufig aus verschiedenen Vorgängerheften zusammengebundenen, zeitnah zur beschriebenen Handlung abgefassten, umfangreicheren fortlaufenden Rechnungsbücher, die oft einen Notiz- und Mischbuchcharakter aufweisen, von den auf Vorlagen beruhenden, oft schmaleren systematischen Rechnungsbüchern unterscheiden. Diese weisen daher auch ein einheitlicheres Layout auf als die disparater gestalteten fortlaufenden Bücher. Der Schriftgebrauch ähnelt sich allerdings sehr. Welchen Zweck der Schreiber auch verfolgte, nicht die Liste oder die Tabelle, sondern der Volltext ist das Mittel der Wahl. Es können unterschiedlich stark ausgeprägte syntaktische Verkürzungen und die Hervorhebung bestimmter, sich wiederholender Textteile durch ihre gleichartige Anordnung auf der Seite auftreten, was sich aber nicht signifikant bei bestimmten Gattungen niederschlägt.

Da die Gestaltung der Amtsbücher also nur bedingt etwas über ihre Verwendung und Funktion aussagt, müssen darüber hinaus inhaltliche Unterscheidungsmerkmale beachtet werden. Kloosterhuis unterscheidet allgemein bei Amtsbüchern vier Betreffgruppen: Nämlich erstens den Bereich der Rechtsaufschreibung, Rechtsfixierung, Rechtscodifizierung, zweitens die innere Verwaltungsführung, tägliche Geschäftsführung, Kanzleiorganisation, drittens die Wirtschaftsführung, Finanzverwaltung und viertens die Justizausübung, freiwillige Gerichtsbarkeit⁹⁴. In alle diese Themengebiete lässt sich auch klösterliches Schriftgut einordnen. Da hier aufgrund der Überlieferung und der Materialauswahl fast ausschließlich die erste und die dritte Betreffgruppe von Bedeutung ist, müssen noch feinere Unterscheidungskriterien angelegt werden, die auch gerade den Ansprüchen von Mischbüchern gerecht werden können. Die wichtigsten inhaltlichen Kategorien innerhalb der Wirtschaftsführung sind: 1. Texte, die den gesamten Besitz oder Teile der Besitzungen und/oder Rechtstitel verzeichnen und unterschiedlich ausführlich beschreiben (Urbare). Die in ihnen festgehaltenen Soll-Abgaben verdeutlichen den Anspruch des Klosters auf die an den Grundbesitz gebundenen Leistungen. Sie

⁹³ Vgl. die interessante Magisterarbeit von Mau-Pieper, Maren, *Koperte als Einband von Gebrauchsschriftgut in Mittelalter und früher Neuzeit*, Eberhardt-Karls-Universität Tübingen (2005), URL: https://hsbiblio.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46251/pdf/Magisterarbeit-Koperten_withpics.pdf?sequence=1&isAllowed=y, aufgerufen am 04.02.2016.

⁹⁴ Hartmann, Josef / Kloosterhuis, Jürgen, *Amtsbücher*, in: Friedrich Beck, Eckart Henning (Hrsg.), *Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die historischen Hilfswissenschaften* (UTB Geschichte 8273) (Köln 2004), S. 40-73.

haben meist eine längere, unbestimmte Geltungsdauer. 2. Texte, die aktuelle, tatsächliche Einnahmen und Ausgaben verzeichnen (Rechnungen, Gültbücher). Diese gelten nur für einen konkreten Zeitraum.

Im Prinzip lassen sich alle Wirtschaftsbücher in diese Kategorien einteilen. Sie können allerdings sehr unterschiedlich gestaltet sein, indem sie z.B. unsystematisch oder thematisch geordnet alle oder nur eine bzw. wenige bestimmte Abgaben- bzw. Einnahmearten verzeichnen. Sie können dies nur für einen aktuellen Zeitpunkt oder für mehrere Jahre tun, auch wenn die hauptsächliche Einheit das Rechnungsjahr ist. Es existieren nicht selten verschiedene Rechnungsbücher nebeneinander, die verschiedene Materien verwalten. Oft sind diese verschiedenen Ämtern zugeordnet und beinhalten dann häufig auch Abrechnungen über deren Amtsführung. Darüber hinaus beinhalten viele Wirtschaftsbücher Textbestandteile anderer Textgattungen, die eine eindeutige Klassifizierung erschweren. Dies können insbesondere kopiale Elemente sein, also vorwiegend Urkundenabschriften zu wirtschaftlichen Transaktionen und Rechtskonflikten sowie kurze Notizen zu Vorfällen ähnlichen Inhalts. Es finden sich auch im weitesten Sinne chronikalische Notizen zur Klostergeschichte, die z.B. Konventslisten mit Eintrittsgeldern oder Erbteilen enthalten können. Keine dieser Eintragungen steht, zumindest in den untersuchten Klosterbeständen, völlig getrennt und ohne inhaltliche Verbindung zum übrigen Text. Man kann also nicht davon ausgehen, dass mittelalterliche Schreiber ohne Ansehen des Buchinhalts beliebige Eintragungen auf freie Seiten schrieben, nur um Kosten (für die Anlage neuer Bücher oder Hefte) zu sparen. Diese inhaltlichen Untergliederungen lassen sich beliebig fortführen, in diesem Sinne ist jedes mittelalterliche Wirtschaftsbuch einzigartig.

Ein weiteres inhaltliches Kriterium war vor allem für die ältere Forschung von Bedeutung, die die in Diplomatik und Aktenkunde bewährten Methoden anwendete. Dies hing mit der erst allmählichen Anerkennung der Amtsbücher als eigene Gattung zusammen, die lange Zeit – je nach ihren Inhalten – entweder den Urkunden oder Akten zugeordnet wurden. Rechtserheblichkeit war dabei also das wichtigste Unterscheidungskriterium, das auch in Richters Systematik der Urbare eine bedeutende Rolle spielt. Hier muss allerdings genau unterschieden werden, ob der Text tatsächlich (gerichtliche) Beweiskraft in Konflikten besaß oder lediglich rechtliche Inhalte aufweist, die bei Prozessen als Gedankenstütze und Argumentationshilfe zwar auch eine Rolle spielen konnten, aber per se keine Rechtskraft besaßen. Eingefügte Urkundenabschriften in Wirtschaftsbüchern bzw. Kopieren können zwar der rechtlichen Absicherung von Ansprüchen des Klosters dienen, indem sie diese schriftlich festhalten, können jedoch auch zu anderen Zwecken wie zur Identifikation der Pächter oder zur Historiographie verwendet werden. Die Abschriften bieten die interessierenden Inhalte schnell dem Benutzer dar, da sie bei einer konkreten Konfliktsituation, z.B. wenn ein Bauer weniger Abgaben abgeliefert als er eigentlich müsste, sofort zugänglich sind und somit zu einer schnellen Regelung des Konflikts beitragen. Man findet sie in Abgaberegistern oder Rechnungsbüchern meist bei wichtigen und bereits in der Vergangenheit konfliktträchtigen Besitzungen als hinzugefügte Notizen. So waren den Benutzern des Buches, hier in der Regel die Amtsschwestern oder bezahlte Amtleute, die zur Ausübung

ihres Amtes wichtigen Informationen schnell zugänglich, auch wenn sie im Konfliktfall die originale Urkunde oder aber das Salbuch vorweisen mussten. Das Salbuch hebt sich in dieser Hinsicht von allen anderen Wirtschaftsbüchern ab, da seine hauptsächliche Funktion darin bestand, die Ansprüche des Klosters auf Rechts- und Besitztitel zu sichern. Zur weiteren Klassifizierung der übrigen Amtsbuchtypen kann das Kriterium der Rechtserheblichkeit jedoch wenig beitragen, da rechtliche Funktionen bei den untersuchten Wirtschaftsbüchern, wenn überhaupt, nur neben anderen Verwendungszwecken von Bedeutung waren.

2. Die Bedeutung der klostereigenen Ämter für die Erstellung einer Typologie

Wie der Name der gesamten Gattung „Amtsbuch“ schon offenbart, ist auch die ausstellende Institution ein grundlegendes Klassifikationsmerkmal. Die Unterscheidung nach drei Provenienzkreisen (*ecclesia, civitas, regnum*) innerhalb der interessanten Typologie von J. Kloosterhuis ist für die Analyse von Amtsbüchern nur einer Institution (*monasterium*) im eigentlichen Sinne zu grob. Hier stellt sich eher die Frage nach dem Amtscharakter der ausstellenden „Institution“ innerhalb des Klosters, also wie sich die interne Differenzierung von Aufgaben im Konvent gestaltete. Unter einem mittelalterlichem „Amt“ ist keine nach heutigem Sinn mit hoheitlichen Befugnissen ausgestattete Verwaltungsbehörde, sondern darunter sind einer oder mehreren Personen verliehene Funktionen mit mehr oder weniger fest umrissenem Profil zu verstehen⁹⁵. Um „Amts“-Bücher zu klassifizieren, ist es nötig, sie in ihrem Entstehungs- und Benutzungszusammenhang zu verorten. Die grobe nach archivalischen Gesichtspunkten ausgerichtete Einteilung Papritz⁹⁶ in Schriftstücke des inneren und äußeren Schriftverkehrs ist zur Erfassung der Bücher eines Klosterkonvents jedoch nicht zweckdienlich, da so auch sachlich zusammenhängende, einem Amt zuzuordnende Schriftstücke getrennt werden können. Den Schriftstücken des äußeren Schriftverkehrs sind in Bezug auf die vorwiegend dem internen Schriftverkehr zuzurechnenden Wirtschaftsbücher nur Urkunden(abschriften) oder eingelegte Zettel zuzuweisen, die direkte Vereinbarungen mit Außenstehenden betreffen.

Es ist für diesen Zweck notwendig, die Organisation der Verwaltung, das Zusammenspiel der Ämter, den täglichen Ablauf der Amtsgeschäfte weitestgehend, zumindest jedoch im den untersuchten Büchern zuzuordnenden Verwaltungsbereich, zu erfassen. Ein Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung ist es dementsprechend, alle hauptsächlich oder auch nur teilweise mit der Wirtschaftsführung betrauten Personen und Amtsträgerinnen bzw. Amtsträger in ihren gegenseitigen Interaktionen zu ermitteln und ihnen, soweit es möglich ist, die jeweils angelegten Bücher zuzuweisen. Die grundlegende Bedeutung individueller Amtspersonen, die Bücher kompilierten bzw. schrieben, ist

⁹⁵ Pätzold, Amtsbücher des Mittelalters.

⁹⁶ Papritz, Johannes, Archivwissenschaft, Teil 1: Einführung, Grundbegriffe, Terminologie, Teil 2,1: Organisationsformen des Schriftgutes in Kanzlei und Registratur (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 28) (Marburg 1976, ²1983).

hervorzuheben. Gerade Äbtissinnen scheinen aufgrund der ihnen übertragenen Oberaufsicht und Verantwortung für das Klostervermögen und damit der ökonomischen Basis der Gemeinschaft Schriftlichkeit zur Kontrolle und Planung des Etats verwendet zu haben. Dies lässt sich insbesondere für Anna Ziners Neuauflage der Wirtschaftsverwaltung im Laufe ihrer Amtszeit als Priorin in Altenhohenau, aber auch für das Etatbuch der Äbtissin Katherina Nussberger des Angerklosters sowie die von Anna Stupf begründete Salbuchtradition desselben Klosters sagen. In Neuburg an der Donau legte Äbtissin Barbara Wieland das erste überlieferte Lehnbuch an, auf das ihre Nachfolgerinnen, Barbara Brunner, aber insbesondere die ebenfalls sehr schreibfreudige Anna Gurr zurückgriffen. Auffällig ist, dass manchmal dieselben Personen im Wirtschaftsschriftgut und in anderen Bereichen der klösterlichen Schriftlichkeit zu fassen sind. Für Anna Ziner ist vor ihrem Priorat z.B. eine rege Tätigkeit bei der Abschrift von liturgischen Texten zu belegen, die sie als Trägerin liturgischer Ämter ausführte⁹⁷. Das Ausmaß der verwendeten Schriftlichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen des Klosters scheint im Wesentlichen von den Personen abhängig gewesen zu sein, die gerade in den betreffenden Ämtern tätig waren. Eine vom Nutzen der Schriftlichkeit überzeugte Frau hinterlässt in ihrem *cursus honorum* von verschiedenen Ämtern, wie möglicherweise als Schreiberin, Sängerin, Küsterin, Schafferin oder Priorin natürlicherweise verhältnismäßig mehr Schriftlichkeit als weniger schreibfreudige Amtsträgerinnen.

3. Vorschlag einer funktionsorientierten Typologie

3.1 Grundlegende Überlegungen

Ein erstes Kompendium zu Amtsbüchern stellte Kloosterhuis vor, dem einige Anregungen entnommen werden konnten⁹⁸. Innerhalb der hier vorgeschlagenen Quellentypologie, die insbesondere den Kontext der Bücher betrachtet, ist zwischen zwei grundsätzlichen Benutzungsweisen zu unterscheiden: nämlich die fortlaufende, eher unsystematische und die auf Vorlagen beruhende, systematische Anlage und Benutzung von (Rechnungs-)Büchern. Dieser Ansatz berücksichtigt auch die von Clanchy/Hildbrand⁹⁹ erarbeiteten Dimensionen des Gebrauchs („making“, „using“, „keeping“; hier werden die in der deutschsprachigen Wissenschaft üblichen Begriffe „Herstellung“, „Gebrauch“ und „Aufbewahrung“ verwendet).

In die erste Kategorie gehören diejenigen Bücher, die ohne Vorlagenkonzepte, mehr oder weniger direkt am Ort und zum Zeitpunkt des von ihnen festgehaltenen Geschehens, oft nach der Art eines Notizbuchs, in fortlaufender Weise entstehen. Das sind besonders Rechnungen, deren Buchungen vermutlich von der Amtsschwester oder ihrer Schreiberin bzw. vom Hofmeister/Schaffner direkt bei

⁹⁷ Vgl. zu diesen Zusammenhängen die Projekthomepage <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/>.

⁹⁸ Vgl. Anm. 94. Der interessante Ansatz bezieht sich allgemein auf mittelalterliche Amtsbuchtypen aller Institutionen und Materien und verbindet die erwähnten drei Provenienzkreise mit den vier Betreffgruppen.

⁹⁹ Clanchy, *From Memory*; Hildbrand, *Herrschaft*.

Eingang der fälligen Abgaben aufgezeichnet wurden bzw. sehr zeitnah nach Zetteln oder Wachstafeln in die Bücher eingetragen wurden¹⁰⁰. Diese einzelnen Lagen können auch in Heften festgehalten sein, die teilweise später zusammengebunden wurden. Es konnten aber auch vor der Benutzung gebundene Bücher mit vorgegebenen Formularteilen, also insbesondere Kapitelüberschriften, verwendet werden. Ihre spezifische Art der Herstellung und des Gebrauchs erkennt man meist an wechselnden Händen und an häufigen Zeitabständen zwischen den fortlaufenden Eintragungen, sowie an engerer Beschreibung aufgrund falsch kalkulierten Platzbedarfs und andererseits an fehlenden Buchungen unter zu einem früheren Zeitpunkt geschriebenen Gliederungspunkten und außerdem an vielen eingefügten Zetteln und Notizen. In diesen Büchern finden sich in der Regel keine Abrechnungen, vor allem keine Endabrechnungen und Summierungen.

In die zweite Kategorie gehören vor allem Bücher der Finanzverwaltung, die auf der Basis anderer Vorlagen – insbesondere der fortlaufenden Wirtschaftsbücher – angefertigt wurden. Soweit es sich trotz der nicht in der wünschenswerten Breite vorliegenden Überlieferung nachverfolgen lässt, wurden innerhalb einer Gemeinschaft nicht selten einmal erfundene und bewährte „Gattungen“ solcher systematischer Bücher von einer Generation zur nächsten weitergegeben und gegebenenfalls nur wenig verändert. Innerhalb eines Klosters konnten aufeinander stark bezogene Serien, ja Amtsbuchtraditionen entstehen, wie diese Untersuchung noch zeigen wird¹⁰¹. Diese Texte sollten einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben des Klosters geben und Überschüsse und Defizite von klösterlichen Einnahmen aufweisen, um darauf reagieren zu können. Sie umfassen oft die abstrahierte, häufig nach Materien getrennte Substanz der Masse aller Eintragungen der Vorlagen-Bücher. Als Zeitpunkt für die Anlage solcher Bücher bot sich das Ende des Rechnungsjahres an. Die Niederschrift konnte in einem Zug oder in kontinuierlichen Eintragungen erfolgen, die aber oft zeitversetzt zur betreffenden Handlung z.B. regelmäßig am Monatsende, nach der Abrechnung der betreffenden Amtsfrau, stattfanden. Die Buchungen konnten systematisch geordnete Einzeleinnahmen oder -ausgaben enthalten oder auch aufsummierte Posten zu einem bestimmten Datum oder Anlass. Gerade diese Bücher lassen sich einzelnen Ämtern zuweisen und dienten oft ihrer Kontrolle. Es scheint, als ob Bücher dieser Ebene häufig unter Ägide oder in Eigenregie durch die Äbtissin konzipiert und sogar geschrieben wurden. Es lässt sich am untersuchten Bestand zweier reformierter Frauenklöster ein Übergewicht solcher Bücher aus dem 15. Jahrhundert feststellen, der auf einen verstärkten Rückgriff auf Schriftlichkeit seit dieser Zeit schließen lässt, um wirtschaftliche Abläufe zu

¹⁰⁰ Vgl. Sander-Berke, Zettelwirtschaft, S. 363: Bei der städtischen Rechnungslegung am Ende des Jahres lagen zumindest im 15. Jahrhundert eine große Menge an Vorrechnungen, Quittungen und Lieferscheinen sowie Wachstafeln vor, die bis zu diesem Zeitpunkt in Kästen oder Truhen gelagert oder aufgefädelt wurden. Sie dienten vor der Abrechnung vor allem als Gedächtnisstütze und wurden auch nach der Rechnungslegung teilweise als Beleg für deren Richtigkeit aufbewahrt. Ähnliches ist auch für die in den Altenhohenauer und Neuburger Bücher eingelegten und eingeklebten Zettel anzunehmen.

¹⁰¹ Dies gilt z.B. für die Salbücher des Angerklosters, die Lehnbücher des Klosters Neuburg an der Donau und die Amtsbücher der Schafferin, Zinsmeisterin und Priorin in Altenhohenau.

organisieren und kontrollieren. Der vorliegende Bestand liefert also Hinweise auf die wichtige Rolle der Klosterreform als Ursache dieser Entwicklung.

Zur Bezeichnung der unterschiedlichen Typen von Wirtschaftsbüchern steht eine Vielzahl verschiedener Begriffe bereit. Diese gehen auf mittelalterliche Selbstbezeichnungen der Bücher zurück, sind jedoch aufgrund der oft unspezifischen zeitgenössischen Verwendung nicht eindeutig. Dies ist nicht nur auf regionale oder ordensspezifische Unterschiede zurückzuführen, sondern auch innerhalb ein und derselben Gemeinschaft anzutreffen. So können Bücher mit synonymen Titeln sich in Anlage und Inhalt teilweise erheblich unterscheiden. Sehr häufig werden Bücher überhaupt nicht benannt, sondern es wird lediglich kurz auf den Inhalt hingewiesen: *Das sint die gult unsers goczhawß cze Altenhohenaw*¹⁰². Es gab kein festes Formular, das Aufbau und Führung spezifischer Bücher für bestimmte Verwendungszwecke und -situationen bzw. für spezielle Ämter vorschrieb bzw. empfahl. Lediglich allgemeine Anweisungen an Amtsträgerinnen, überhaupt ein „Register“ über ihre Geschäfte zu führen und regelmäßig Rechenschaft gegenüber den Vorstehern abzulegen, lassen sich in den Ordensregeln und Statuten finden¹⁰³.

Besonders mit der rasch zunehmenden pragmatischen Schriftlichkeit seit dem 13. Jahrhundert vermehren sich mit den verschiedenen Büchern auch deren Benennungen. Wo aus dem Hochmittelalter häufig nur ein Traditionsbuch, ein Urbar und eventuell ein mit allen erinnerungswürdigen Eintragungen befrachtetes Mischbuch überliefert sind, existieren aus spätmittelalterlicher Zeit häufig verschiedenste Register neben dem seit langem üblichen Urbar bzw. Salbuch, wobei die Überlieferung der Buchgattungen natürlich auch dem Überlieferungszufall unterliegt. Thematisch variierende Mischbücher benannten mittelalterliche Schreiberinnen und Benutzerinnen oft einfach nach ihrer äußeren Gestalt, auch weil es teilweise unmöglich war, einen für alle Textbestandteile passenden Oberbegriff zu finden. Im vorliegenden Bestand wurden deskriptive Zusätze wie „groß“ bzw. „alt“ und „neu“ zur Unterscheidung von Büchern derselben Gattung verwendet.

¹⁰² Cgm 1521 f. 1r.

¹⁰³ Vgl. Kapitel III 6.2.1. Die Männerklöster legten die Nutzung von Schriftlichkeit zur Wirtschaftsverwaltung tendenziell ausdrücklicher fest: Oberste, Kommunikation, S. 64-71: Die Cluniazenser begannen schon im 12. Jahrhundert mit der zentralistischen Ausgestaltung der wirtschaftlichen Abläufe innerhalb ihres Verbands, auch die Zisterzienser nahmen sich besonders seit dem 13. Jahrhundert immer stärker der Regelung der ordensinternen Vorschriften zu Wirtschaft und Abrechnung an. Schreiner, Verschriftlichung, S. 41: 1205/06 erlässt Abt Hugo V. von Cluny Statuten, in denen er beschreibt, wie die Verwaltung des Klostervermögens durch schriftliche Mittel effizienter und nutzbringender gestaltet werden kann. Im Account-Book der Zisterzienser-Abtei Beaulieu-Abbey finden sich Erläuterungen, wie eine Rechnung erstellt werden sollte, dazu ein Inhaltsverzeichnis und eine gliedernde Übersicht. Es war wohl angelegt als Formularsammlung und Anleitung für die zukünftige Rechnungsführung und -legung, vgl. *The Account-Book of Beaulieu-Abbey*, ed. v. Stanley Frederick Hockey (Camden Forth Series 16) (London 1975). Auch für die territoriale Rechnungslegung in den bayerischen Herzogtümern wurden allgemeine Instruktionen und Ordnungen zur Finanzverwaltung seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch die Landesherren erlassen, vgl. Kemper, Finanzkontrolle, S. 20.

Wie oben bereits dargestellt, fehlt es heute an einer etablierten Amtsbuchkunde, die möglichst genaue und hinreichend allgemeine Definitionen verschiedener Amtsbuchtypen bieten könnte. In den einschlägigen Lexika sind, wenn überhaupt, nur vereinzelte Büchergattungen beschrieben, deren Auswahl recht willkürlich erscheint¹⁰⁴. Die Benennung der Bücher in den Archiven richtet sich teilweise nach den Selbstbezeichnungen der Bücher und nach den in der Archivwissenschaft gebräuchlichen Termini, die das einzelne Buch vor allem inhaltlich beschreiben, aber den Blick teilweise nicht auf innere und äußere Zusammenhänge der Bücher untereinander richten. Auch die Datierung berücksichtigt besonders identifizierte Urkundenabschriften meist älteren Datums, die nicht mit der Anlage des betreffenden Buches und dem Nutzungszeitraum übereinstimmen müssen.

Anhand einiger gebräuchlicher Bezeichnungen für Amtsbücher und der vorgeschlagenen Vorgehensweise sollen nun verschiedene Typen von Wirtschaftsbüchern charakterisiert werden. Die gängigen Begriffe sind jedoch oft regional bzw. vom jeweiligen Kloster geprägt und den vielfältigen Buchformen entsprechend unscharf. Die im untersuchten Bestand vorkommenden Selbstbezeichnungen sind: Urbar/Salbuch, Lehnbuch, Gült- und Zinsbuch, *Püchel aller gült und gelt* (u.ä.) und einfache Inhaltsangaben wie *Einnam handlon*. Die weiteren Bücher haben keine Titel.

3.2 Urbare/Salbücher

Am leichtesten von den übrigen Büchern zu trennen sind die Urbare bzw. Salbücher, die bei den vorliegenden genauso wie bei den meisten anderen Klosterbeständen den Großteil der Überlieferung von Wirtschaftsbüchern bilden¹⁰⁵. Die spätmittelalterliche süddeutsche Bezeichnung „Salbuch“ bezeichnet im Wesentlichen dasselbe wie die ältere Variante „Urbare“. Sie unterscheiden sich in Zweck, Gebrauch und Entstehungszusammenhang grundsätzlich von anderen Büchern zur Wirtschaftsführung. Gregor Richter definiert sie nach baden-württembergischen Sprachgebrauch folgendermaßen: „Lagerbücher sind nach Herrschaften bzw. deren Teilbereichen angelegte Amtsbücher, die von Zeit zu Zeit erneuert werden und Angaben über die verschiedensten herrschaftlichen und obrigkeitlichen Rechte enthalten, hauptsächlich aber die im Regelfall an Liegenschaften haftenden Leistungsansprüche verzeichnen, wobei die Besitzungen (Höfe, Häuser, Gärten, Wiesen, Äcker, Fischwasser usw.) mit ihrer Größe, der Lage in der Flur, den Inhabern und der Art der auf ihnen haftenden Pflichten beschrieben sind.“¹⁰⁶ Urbare werden also zu einem bestimmten Zeitpunkt und aus einem bestimmten Anlass auf Anordnung des Herrschaftsträgers angefertigt, um

¹⁰⁴ Im Lexikon für Geschichtliche Grundbegriffe finden Amtsbücher weder als Einzelstichwort noch in den Artikeln zu „Verwaltung“ und „Wirtschaft“ Erwähnung, das Lexikon des Mittelalters beschränkt sich auf Artikel zu „Registern“, „Heberegistern, -rollen“, „Urbaren“, „Traditionsbüchern“, „Stadtbüchern“, „Rechnungsbüchern“ und „Grundbüchern“ sowie allgemein zu „Amtsbüchern“.

¹⁰⁵ Vgl. Kemper, Finanzkontrolle, S. 21. Wetzl, Johannes, Die Urbare der bayerischen Klöster und Hochstifte vom Anfang des 11. Jahrhunderts bis 1350 (Diss. München 1976), S. 3-6.

¹⁰⁶ Richter, Urbarlehre, S. 83.

den Besitzstand in beschreibender Weise zu erfassen¹⁰⁷. Im historischen Kontext verdankt sich ihre Anlage wohl größeren soziokulturellen Veränderungen wie der Etablierung des Zinsgütersystems, was mit der Gefahr der Entfremdung von Besitz durch die eigenständigeren Bauernbetriebe sowie der Ablösung von Naturalabgaben durch Geldbeträge verbunden war, also vor allem Verschiebungen in der Wirtschaftsorganisation¹⁰⁸. Sie waren dann einige Jahrzehnte in Gebrauch – wobei Gebrauch meint, dass sie für den Fall von Unklarheiten über Besitzungen und Rechte aufbewahrt und zur Kontrolle herangezogen wurden, um sie gegebenenfalls bei Konflikten als rechtsverbindliche Instanz zu verwenden. Während dieser Zeit wurden an Inhalt und Gestaltung im Normalfall nichts oder nur wenig verändert. Aufgrund veränderter Besitzverhältnisse bzw. überhandnehmender Inhaberwechsel konnte es nach längeren Zeitabschnitten zu Renovationen kommen. Diese bedeuteten meist einen erheblichen Aufwand. Sie bezogen nicht nur die vorhandene Schriftlichkeit, also die alten Urbare, Register und Urkunden, mit ein, sondern besonders auch die Grundholden, die von den Amtsleuten des Klosters aufgesucht und im Zuge der Besitzbeschauung befragt wurden. Aus diesen beiden Quellengruppen ermittelten die Amtleute bzw. Amtsschwestern eine aktuelle Version, die in Form einer *publicatio* der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde¹⁰⁹. Am Ende der Renovation konnten vollständig neue, aktuelle Bücher angefertigt worden sein oder auch nur ergänzende Bände, die alle neu hinzugekommenen Besitzungen erfassten¹¹⁰. Die älteren Exemplare konnten mit Korrekturen und Ergänzungen den aktuellen Verhältnissen angepasst werden und neben den neuen Codices weiterverwendet werden, wenn sie nicht makuliert wurden.

Auf diesen Entstehungszusammenhang und ihre Verwendung ist der rechtssichernde und -setzende Charakter der Salbücher zurückzuführen. Die fortlaufende Aktualisierung und damit die Verwendbarkeit in der täglichen Wirtschaftsverwaltung war nicht das vorrangige Ziel, das mit der Anlage eines Urbars verfolgt wurde. Sie sollten vielmehr alle zum Zeitpunkt der Niederschrift aktuellen Besitz- und Rechtsansprüche des Klosters erfassen, beschreiben und dadurch sichern. Aufgrund des erheblichen Aufwands, der Autorität und der grundlegenden Bedeutung der Salbücher ist deren Anlage wohl stets auf die Initiative der Äbtissin zurückzuführen, umso mehr, da zu deren Abfassung besonders auch Personen benötigt werden, die außerhalb der Klausur die Besitzverhältnisse am Ort des Geschehens überprüfen. Diese Aufgabe übernahmen die meist laikalen Amtsleute des Klosters, insbesondere Pröpste, Hofmeister und/oder Zinsmeister, die der Gewalt der Äbtissin

¹⁰⁷ Vgl. auch den informativen Überblick über die Forschungsdiskussion bei Bünz, Enno, Probleme der hochmittelalterlichen Urbarüberlieferung, in: Werner Rösener (Hrsg.), Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 115) (Göttingen 1995), S. 35 und 42f sowie Rösener, Werner, Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102) (Göttingen 1991), S. 62f.

¹⁰⁸ Rösener, Grundherrschaft im Wandel, S. 67; Hildbrand, Quellenkritik, S. 369f.

¹⁰⁹ Vgl. Kapitel III 5.2.3.1 und dazu auch Richter, Gregor, Mittelalterliche und neuzeitliche Urbare als rechtsverbindliche Dokumente nach ordnungsgemäßer Renovation und Publikation, in: Archiv für Diplomatik 24 (1978), S. 427-442.

¹¹⁰ Im Bestand St. Jakobs am Anger sind allein sechs Versionen bzw. Exemplare des Salbuchs überliefert.

unterstanden. Die Redaktion und der Entwurf des Salbuchs können wohl vor allem dem Propst unter Kontrolle der Äbtissin zugeschrieben werden¹¹¹. Die Ausführung der häufig aufwendig gestalteten Codices wurde wohl von geübten Klosterschreiberinnen oder auch bezahlten Schreibern übernommen.

Entsprechend ihrer enorm bedeutungsvollen Funktion als wichtigstes Instrument der Besitzsicherung und damit Grundlage des Lebensunterhalts des Konvents, ihres Entstehungskontextes, also der in einem Zug erfolgenden Anlage, und ihrer Verwendung als rechtsrelevantes Beweismittel unterscheiden sie sich auch in ihrer Gestaltung von anderen Amtsbüchern. So sind sie weitaus häufiger auf teurerem Pergament in kunstvollere Buchschrift geschrieben, in aufwendigere Einbände gefasst und mit Buchschmuck versehen. Sie enthalten meistens einen Titel bzw. einen Renovationsvermerk, in dem mindestens das Kloster, teilweise auch die Äbtissin und eventuell Amtleute als Auftraggeber genannt werden, und weisen eine in sich einheitliche formale Struktur auf. Die Hauptgliederungsebenen des Textes sind topographischer Art, er ist also meist nach größeren Ortschaften oder Verwaltungsbezirken geordnet. Diese Überschriften werden vom Haupttext durch Einrückung, die Verwendung einer besonderen Schriftart oder Rubrizierung abgesetzt. Das Seitenlayout von Urbaren aus unterschiedlichen Zeiträumen innerhalb einer Kommunität zeigt den „Fortschritt“ in der Verbindung von Textinformation und ihrer Sichtbarmachung durch Schrift bzw. Verteilung von Schrift auf der Seite, auch wenn das grundsätzliche Formular meist beibehalten wurde. In den frühen Jahrhunderten herrschte noch die Volltextdarstellung ohne Absatzbildung vor, doch im Laufe des Spätmittelalters änderte sich die Gestaltung der Einzeleintragungen durch Abschnittsbildung, Syntaxverknappung sowie das Zusammenspiel von Schrift und „weißen“ Abschnitten allmählich. Die Verwendung von beschreibenden Partien in ganzen Sätzen blieb jedoch gerade bei Urbaren erhalten. Der Volltext behauptete sich im Mittelalter als die gängige Form der Textdarstellung aller Gattungen, Inhalte und Funktionen auch gegenüber funktionaleren Formen. Diese Art der Textgestaltung hatte sich seit frühester Zeit insbesondere für biblische Schriften und Kommentare bewährt, und dieser Tradition waren auch die meist nicht nur in einer Sparte der Schriftlichkeit im Kloster tätigen Wirtschaftsbuchführer vor allem des Früh- und Hochmittelalters verhaftet. Erst allmählich wurden auch andere, an und für sich bekannte Mittel wie Listen und Tabellen als besonders zweckmäßig für Wirtschaftsaufzeichnungen erkannt¹¹².

In den wahrscheinlich auf Konzepten beruhenden, aber in der Regel reinschriftlich überlieferten Urbaren sind logischerweise weitaus seltener vom Haupttext abweichende Notizen und Textabschnitte eingefügt worden. Als Vorlage dienten ihnen jeweils die Vorgängerexemplare und der Renovationsvorgang machte umfassende Recherchen in Archiv, anderen Wirtschaftsbüchern und Befragungen der Amtleute und Bauern notwendig. Die Übertragung der Korrekturen und veränderten

¹¹¹ Vgl. dazu die Salbücher des Angerklosters, in deren Kolophonen die verantwortliche Äbtissin und der beteiligte Propst genannt werden: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/muenchen-klarissenkloster/#c58985>.

¹¹² Arlinghaus, Zwischen Notiz und Bilanz, S. 47-90.

Besitzverhältnisse erforderte genaue Planung und gegebenenfalls auch die Anlage eines Konkordanzbuches, um den korrekten aktuellen Stand festzuhalten ohne Sachverhalte „zu vergessen“. Der Großteil der heute noch erhaltenen, aufwendig gestalteten Urbare diente auch der rechtssichernden Repräsentation, es gibt jedoch auch überlieferte einfacher gestaltete Bücher desselben Inhalts oder (Teil)abschriften von Urbartexten in Mischbüchern, die dann stärker pragmatischen Zwecken dienten¹¹³. Die Urbare/Salbücher gehören demnach eher der zweiten, systematischen Kategorie von Wirtschaftsbüchern an.

3.3 Rechnungen

Die Einnahmen- und Ausgabenbücher bzw. Rechnungen unterscheiden sich in Entstehungs- und Gebrauchskontexten, Funktionen und Gestaltung deutlich von den Urbaren. Ihre Anlage verdanken sie viel aktuelleren Anlässen, weswegen das Aufbewahrungsinteresse bei ihnen deutlich geringer war als bei den Urbaren, die die Ansprüche des Klosters als Norm für die Zukunft festhielten. Sie verwalten und organisieren die realen Ein- und Ausgänge des Klosters für einen bestimmten Rechnungszeitraum, meist für ein oder mehrere aufeinander folgende Rechnungsjahre.

Nach Mersiowsky ist eine Rechnung eine „schriftlich fixierte Aufstellung von Einnahmen und/oder Ausgaben, die aus dem der Abrechnung zugrunde liegenden Verhältnis zwischen Rechnungsleger und Rechnungsempfänger resultieren, zum Zwecke der Rechenschaft.“¹¹⁴ Diese Funktion lässt sich jedoch nicht bei allen Rechnungen anhand schriftlich fixierter Abrechnungen offensichtlich erkennen. Die inhaltliche Bandbreite der Rechnungen umfasst alle Natural- und Geldeinkünfte des Klosters, die alle ungeordnet oder nach verschiedenen Sachgebieten gegliedert verzeichnet werden können. Eine sehr häufige Variante ist das Gültbuch, das sich inhaltlich meist nur auf Getreideeinnahmen und teilweise auch -ausgaben oder andere Natural- und Geldabgaben (die Gült) bezieht. Man kann wohl davon ausgehen, dass jedes mit ausreichendem Grundbesitz ausgestattete Frauenkloster ein gesondertes Rechnungsbuch bzw. zumindest eine Sachkategorie innerhalb eines Rechnungsbuches für die Getreidegült führte, machte diese doch den Großteil der klösterlichen Natureinnahmen und -verkäufe aus.

Auch wenn deren Inhalte sehr ähnlich sind, nämlich Einnahmen und/oder Ausgaben, können Anlage und Form der Rechnungen sehr unterschiedlich ausfallen. Die äußere Gestaltung ist meist praxisorientiert: handliches Format, Papier und einfache Kopert- oder auch feste Ledereinbände werden vorwiegend verwendet. Formal gliedern sich die Rechnungsbücher innerhalb eines Rechnungsjahres ähnlich wie bei den Urbaren meist nach topographischen Gliederungspunkten, für

¹¹³ Vgl. die Urbarüberlieferung des Angerklosters, beschrieben von Melanie Hömberg auf der Projekthomepage: <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/lehrstuehle/mittelalterliche-geschichte/forschung/dfg-projekt-schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/>.

¹¹⁴ Mersiowsky, Anfänge, S. 39.

die jeweils getrennt die Einnahmen oder Ausgaben aufgeführt werden. Es kommen aber auch Untereinteilungen nach Sachgebieten wie Grundzinsen, Geldabgaben aus Wiesen (Wismat) usw. vor. Im hier untersuchten Bestand werden zu Beginn meist die Einnahmen und Verkäufe erfasst und, wenn überhaupt, am Ende deutlich kürzer die Ausgaben. Es konnten aber auch einzelne Materien getrennt in verschiedenen Büchern verwaltet werden, was ein Zeichen für eine spezialisiertere Verwaltungstechnik ist.

Der Entstehungs-, Gebrauchs- und Aufbewahrungskontext kann je nach erkenntnisleitendem Interesse des jeweiligen Buchführers sehr verschieden sein. Vermutlich legte dieser, zumindest bei einem bestimmten Rechnungsbuchtypus, üblicherweise zu Beginn des Rechnungsjahres nach dem Vorbild des vorhergehenden Buches Hefte oder einen Codex an, in den das Formular, also die Einteilung in Rechnungsjahre und topographische bzw. thematische Kapitel, bereits vorher eingetragen wurde. Hierbei wurde für die später folgenden Eintragungen Platz gelassen, dessen Umfang sich vermutlich nach den bisherigen Erfahrungen richtete. Die jeweilige Gebrauchssituation konnte sich je nach Zweck des Buches sehr unterschiedlich gestalten. Vermutlich war es allgemein üblich, direkt bei der Abgabe der Gült und Zinse durch die Bauern im Kloster oder bei Meierhöfen auf Wachstafeln und Zetteln die tatsächlichen Eingänge und eventuelle Restanzen festzuhalten. Die Amtsleute bzw. Amtsschwestern übertrugen diese dann recht zeitnah und während des Rechnungsjahres kontinuierlich in das vorher angelegte Rechnungsbuch. Wenn überhaupt Summen gebildet wurden, wurden diese zu einem späteren Zeitpunkt, eventuell erst am Ende des Rechnungsjahres, nachgetragen. Auf eine solche Vorgehensweise weist die Verwendung unterschiedlich gefärbter Tinten, eine flüchtige Schriftführung, Lücken bei zu viel freigehaltenem und Platzmangel bei zu wenig reserviertem Raum im vorgegebenen Textgerüst und daraus resultierende Nachträge sowie Streichungen hin. Diese fortlaufenden Rechnungen bilden sozusagen die Basis der Wirtschaftsverwaltung der Frauenklöster.

Andere sehr planvoll angelegte, systematische Rechnungsbücher dienen zur Gewinn- und Verlustrechnung und zur Rechtfertigung der Amtsträgerinnen und Buchführerinnen bzw. der laikalen Amtsleute vor der Klostervorsteherin und dem Konvent durch Abrechnungen. Sie konnten erst am Ende des Rechnungsjahres jeweils in einem Zug angelegt oder zwar kontinuierlich während des Rechnungsjahres geführt worden sein, jedoch in einer funktionalen Form auf Basis komprimierter Daten anderer Informationsquellen (fortlaufende Bücher, Hefte, Zettel). Sie befinden sich an der Schnittstelle zwischen den auf aktuellen Zwecken (Verzeichnung von Einnahmen, Ausgaben und Restanzen und Rechtfertigung der Amtsführer für einen bestimmten Rechnungszeitraum) ausgerichteten Rechnungsbüchern und einer für die Zukunft bedeutsamen Zusammenstellung (Etatbücher zur vorausschauenden Planung des Budgets). Im vorliegenden Bestand finden sich allerdings keine über die Gewinn- und Verlustrechnung hinausgehenden Wirtschaftspläne. Die Weiterentwicklung von kontinuierlich geführten, unsystematischen Büchern zu systematischen Rechnungsbüchern geschah nicht nur durch Planung und eine verknappte, systematische Umstellung

von Daten, sondern auch durch die Erfindung neuer Buchtypen mit spezifischeren Zwecken (Serienspaltung, Materientrennung). Auf eine überlegtere Herstellungsweise weist schon das gleichmäßige Schriftbild und Seitenlayout hin.

Ein oder mehrere Klosterämter können manchmal als ausstellende Institutionen von Rechnungsbüchern identifiziert werden, die in diesen Büchern Rechenschaft über ihre Amtsführung ablegen. Anhand der als Schreiber der überlieferten Bücher identifizierten Amtsträger lässt sich auch die jeweilige Struktur der Wirtschaftsverwaltung der jeweiligen Klöster rekonstruieren. In reformierten Klöstern kann die Wirtschaftsführung in hauptsächlicher Verantwortung der Frauen liegen, wie dies für das reformierte Dominikanerinnenkloster Altenhohenau nachzuweisen ist. Es ist aber genauso denkbar, dass ein Propst oder Hofmeister zusammen mit anderen männlichen Amtleuten die Klosterwirtschaft unter Aufsicht der Äbtissin zentral verwaltete, wie es für das reformierte Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau wahrscheinlich ist. Als Rechnungsbuchführer sind also vor allem Propst, Hofmeister, Schaffer und Zinsmeister, andererseits aber auch Schafferin, Kellerin und Zinsmeisterin zu vermuten. Gerade bei getrennten Sondervermögen einzelner Klosterämter, wie es lange für Neuburg an der Donau üblich war, ist es wahrscheinlich, dass Küster/Küsterin, Obleierin¹¹⁵ und auch einzelne, vermögende Frauen über eine eigene Buchführung verfügten. Direkte Hinweise darauf sind aber leider nicht überliefert.

Wie es die Norm vorsah und die Untersuchung noch zeigen wird, oblag der Klostervorsteherin grundsätzlich die Kontrolle ihrer Amtsleute, die je nach der Struktur der Wirtschaftsverwaltung mehr oder weniger umfassend sein konnte. Die Amtsträgerinnen legten ihr die Bücher als Rechenschaftsbeleg entweder immer zum Abschluss des Rechnungsjahres, innerhalb einer von den Frauen selbstorganisierten Wirtschaftsverwaltung auch deutlich häufiger, um sich zu entlasten. Hier ist dies besonders gut an den beiden Büchern (Cgm 2926, Cgm 697) der Wirtschaftsämter Schafferin und Zinsmeisterin zu erkennen. Es ist wahrscheinlich, allerdings anhand des untersuchten Bestands nicht zu belegen, dass die Äbtissin auch in Klöstern, deren Wirtschaftsverwaltung in männlicher Hand lag, bei der Rechenschaftsablage gerade bei unausgeglichene Bilanzen schriftliche Notizen dazu anfertigte, um so gegen Unterschlagungen und schlechte Amtsführung gerüstet zu sein. Hagen Keller erkennt insbesondere in der Rechenschaftspflicht, die die Verwaltung von Gemeinschaftsvermögen nach sich zieht, eine Ursache für neue Quellengattungen und die Entwicklung von Buchführungstechniken¹¹⁶.

¹¹⁵ Bünz, Enno, Oblatio, Oblagium, Oblei: Zur Güterorganisation und -verwaltung mittelalterlicher Dom- und Kollegiatstifte, in: Sönke Lorenz, Andreas Meyer u.a. (Hrsg.), *Stift und Wirtschaft. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter. Fünfte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen* (12.-14. März 2004, Weingarten) (Ostfildern 2007), S. 19-44.

¹¹⁶ Keller, *Die Entwicklung der europäischen Schriftkultur*, S. 203.

3.4 Lehnbücher

Im Bestand des Klosters Neuburg an der Donau finden sich einige Lehnbücher, die für diesen Konvent sehr bedeutsam waren. Es handelt sich um Bücher, die in erster Linie die Belehnungen der jeweils amtierenden Äbtissin aufzeichnen („Aktiv-Lehen“), also spezifischer wie die herzoglichen bayerischen Lehnbücher als Lehenaktregister zu bezeichnen sind¹¹⁷. Eingefügt sind teilweise Abschriften zu Rechtskonflikten um bestimmte Lehen, Reverse und ein Abschnitt über die geistlichen Pfründen und die Vertragsverpflichtungen zwischen dem Kloster und den geistlichen Inhabern. Angelegt wurden sie im Auftrag der neu gewählten Äbtissin, die aufgrund des eingetretenen Heimfalls als neue Lehnsherrin das Recht hatte, diese neu auszugeben. Jede einzelne Belehnung wurde dabei festgehalten, teilweise nur mit Nennung des Lehens und des Empfängers, insbesondere bei nicht vasallitischen Lehen, die den Großteil des verliehenen Klostergutes ausmachten, auch mit den zu leistenden Natural- und Geldabgaben. Wie es für die Verwaltung kleinerer, monastischer Lehenverbände üblich war, fallen die Verwaltungsfunktionen von Lehnbuch und Lehenrechnung zusammen. Diese Bücher sind sehr anlassgebunden, zeigen den mit Beginn des neuen Abbatiats aktuellen Zustand der Klostergüter, wobei insbesondere korrekte Angaben zu Inhabern und Abgaben wichtig waren. Dies war aber nicht nur für verwaltende Zwecke bedeutungsvoll, sondern vermutlich auch zur dauernden schriftlichen Fixierung des Rechtsverhältnisses zwischen Äbtissin und Konvent sowie dem Lehensnehmer gedacht. Eigentliche Beweiskraft vor Gericht hatten allerdings nur die urkundlichen Lehenbriefe und Lehnreverse¹¹⁸. Ihre „Geltungsdauer“ bezog sich also vor allem auf die jeweils mit ihnen begründete Amtszeit. In dieser Funktion zur Fixierung eines Rechtszustands sowie bei ihrer Entstehung in Interaktion mit der Öffentlichkeit ähneln diese Bücher den Salbüchern. Die Lehnbücher wurden nicht laufend aktualisiert, sondern erst wieder mit der Wahl einer neuen Äbtissin neu angelegt. Auch diese Bücher sind aufgrund ihrer Entstehung nach Vorlagen und ihrer Niederschrift in einem Zug den systematischen Wirtschaftsbüchern zuzurechnen.

3.5 Mischbücher

In spätmittelalterlichen Klosterbeständen finden sich recht viele Mischbücher, also Bücher, die aus inhaltlich, oft auch formal unterschiedlichen Texten bestehen. Die Absicht des Kompilators hinter dieser Zusammenstellung, also das Verbindende, den Zweck, dieser Bücher herauszufinden, ist für deren Einordnung grundlegend. Sie können jedoch sehr individuell und mit sehr speziellen Anlagehintergründen zusammengestellt worden sein. Sie ohne sorgsame Prüfung einer Gattung zuzuordnen, kann an der spezifischen Eigenheit der einzelnen Bücher vorbeigehen bzw. in nur äußerst allgemeiner, wenig aussagekräftiger Form überhaupt möglich sein. Da gerade Mischbücher während ihres Benutzungszeitraumes verschiedenen Zwecken dienen konnten, muss der gesamte Text in

¹¹⁷ Vgl. Wild, Joachim, Schriftlichkeit in der Verwaltung am Beispiel der Lehenbücher in Bayern, in: Keller, Hagen u.a. (Hrsg.), Schriftlichkeit und Lebenspraxis, S. 69-78.

¹¹⁸ Vgl. Wild, Joachim, Schriftlichkeit, S. 76.

seinem Funktionskontext sehr genau erfasst werden. Mischbücher konnten durch eine nachträgliche Zusammenbindung verschiedener Schriftstücke oder durch unterschiedliche Eintragungen in einen Codex bzw. aus einer Kombination von beidem entstehen. Dies geschah nicht nur, um aus Kostengründen Beschreibstoffe zu sparen¹¹⁹, sondern hinter jedem Buch ist eine eigene Kompositionsabsicht zu vermuten.

Solche Bücher konnten zu einem bestimmten Anlass angelegt werden, wie z.B. die herzogliche Besteuerung der Gült des Klosters Altenhohenau im Jahr 1501, die im Mischbuch KL 12 schriftlich festgehalten wurden, um eine gewisse Kontrolle über die Verluste von Einkünften zu erlangen. Dies konnte die Notwendigkeit weiterer schriftlicher Notizen nach sich ziehen, im angesprochenen Beispiel wurden die direkt an die Rentmeister gezahlten Anteile der Gült jedes einzelnen Bauern an der dem Kloster zustehenden Abgabemenge desselben und des folgenden Jahres abgezogen. Daraus entwickelte sich ein traditionelles, fortlaufendes Gültbuch, das mit vielen Nachträgen und eingelegten bzw. eingeklebten Zetteln versehen war, die vor allem Schuldentilgungspläne u.ä. enthielten. Neben Gült- bzw. Rechnungsbuchteilen sind in solchen vorwiegend ökonomisch ausgerichteten Mischbüchern häufig auch chronikalische Notizen, Listen und Urkundenabschriften zu finden. Diese stehen in einem mehr oder weniger engen inneren Zusammenhang zueinander. Sie können die schriftlich festgehaltenen Sachverhalte in ihrer Glaubwürdigkeit durch Verankerung in der Tradition und Beifügung rechtserheblicher Kopien unterstützen und steigern.

Mischbücher weisen oft einen notizbuchartigen Charakter auf, d.h. es werden ungeordnet ausführliche Notizen, Eintragungen und Listen, die in mehr oder weniger starkem Zusammenhang zueinander stehen, meist in chronologischer Reihenfolge aufgeschrieben bzw. zusammengebunden. Die Verfasser solcher Bücher sind die Amtsfrauen und Amtsleute, die mit der Wirtschaftsführung betraut waren. Zumindest bei einer umfangreicheren Grundwirtschaft kann man wohl bei jedem Amt vermuten, dass es sich in irgendeiner Form schriftliche Aufzeichnungen zu den alltäglich hereinbrechenden Ereignissen machte. Dies konnte auf Zetteln oder Tafel geschehen, aber auch in Hefte oder Bücher geschrieben werden, die später zu solchen Mischbüchern zusammengebunden werden konnten, wenn sie relevante Informationen enthielten. Erst nach dieser ersten Stufe der Buchhaltung wurden in einem zweiten Schritt die gesammelten Daten organisiert, kategorisiert, umgestellt und Unwichtiges bzw. nicht mehr Gültiges gestrichen. Diese Daten finden sich dann oft in systematischeren Büchern wieder. Ein wichtiger Charakterzug von Mischbüchern liegt in der Komposition, also in dem Zuordnen

¹¹⁹ Vgl. Keller, Hagen, Vom „heiligen Buch“, S. 24: Nicht nur im Frühmittelalter sind auch in „heilige Bücher“ meist aktuelle Güterverzeichnisse o.ä. eingeschrieben oder -bunden wurden, nach Keller, weil der Bedarf für kontinuierliche Buchführung nicht bestand. Hinter solchen Praktiken konnten auch andere Absichten stehen, wie es für die Handschrift Clm 23263 aus Neuburg an der Donau nachzuweisen ist. Hier wurden wirtschaftliche Aufzeichnungen im 14. Jahrhundert in ein Sakramentar des frühen 11. Jahrhunderts integriert, um durch diese Fälschung eine Besitztradition bis zu Heinrich II. zu konstruieren, vgl. Anm. 837, 872.

einander zu einem bestimmten Zweck beigeordneter, abgeschriebener oder nur leicht veränderter Texte.

III. Wirtschaftsführung im Kontext von Reform und Schriftlichkeit im Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn

1. Kommentierte Quellenübersicht

Die Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zum Kloster Altenhohenau umfassen insgesamt 943 Urkunden, 49 Amtsbücher und einen Faszikel. Von den in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrten Handschriften sind drei als Wirtschaftsbücher zu verstehen¹²⁰. Weiter liegen in der Plansammlung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, im Archiv des Bayerischen Landesvermessungsamts und im Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats in München einige Karten, die u.a. für die Wasserbaustreitigkeiten mit dem Kloster Attel und zur Säkularisation angefertigt wurden. An gedruckten Quellen sind an erster Stelle die Regesten von Alois Mitterwieser zu nennen, die in den Bänden 54, 55, 58 und 59 des Oberbayerischen Archivs für vaterländische Geschichte veröffentlicht wurden. Sie umfassen 928 Urkunden bis zum Jahr 1800, 667 betreffen den hier berücksichtigten Zeitraum bis 1550. Die Regesten enthalten auch die von Franz Ludwig Baumann angefertigten „Reichenhaller Regesten“¹²¹ und 73 ausgewählte Urkunden, die im XVII. Band der Monumenta Boica (Monumenta Parthenii Altenhohenau) abgedruckt sind. Dieser Druck wird von Mitterwieser aufgrund fehlerhafter Orts- und Zeugennamen jedoch als unzureichend bewertet¹²².

1.1 Urkunden

Von den 943 Urkunden des bereinigten Bestandes BayHStA KU Altenhohenau wurden zwischenzeitlich die 667 ältesten Urkunden, der Ausstellungsdatum zwischen 1235 und 1550 liegt, digitalisiert. Diese sind über <http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUAltenhohenau/fond> öffentlich zugänglich.

1.2 Amtsbücher

Von den 14 Amtsbüchern und einem Faszikel mit einer Laufzeit bis ca. 1550 sind acht als Wirtschaftsbücher zu verstehen. Fünf davon befinden sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München und drei in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Im Archiv liegen die Signaturen KL Altenhohenau 9, 11, 12, 14a, 19, 21, 22, 23, 23a, 23b, 24 sowie Kloster Altenhohenau Archivalien,

¹²⁰ Cgm 697 (1494-1522), Cgm 1521 (Ende 15. Jh.), Cgm 2926 (1501-1548). Zum Handschriftenbestand zum Kloster Altenhohenau und Neuburg an der Donau vgl. die im Zuge des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ entstandene Projekthomepage <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/> und den Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus den Klöstern Altenhohenau und Altomünster Clm 2901-2966 sowie Streubestände gleicher Provenienz, neu beschrieben von Anja Freckmann und Juliane Treide unter Mitarbeit von Elisabeth Wunderle (Wiesbaden 2016, im Druck)

¹²¹ Baumann, Franz Ludwig, Reichenhaller Regesten, in: Archivalische Zeitschrift 11 (1904), S. 186-229.

¹²² Mitterwieser, Alois, Regesten des Frauenklosters Altenhohnau am Inn, in: Oberbayerisches Archiv 54 (1909) S. 399.

vorl. Nr. 3 (Altsignatur: KL Fasz. 13, Nr. 1a – 6). Diese Signaturen werden im Folgenden abgekürzt als KL 2-24.

Die erhaltenen Amtsbücher stammen aus dem Zeitraum zwischen ca. 1420 und 1547. Das wahrscheinlich direkt nach der Reform des Konvents 1465 angefertigte Urbar Cgm 1521 sollte wahrscheinlich das älteste überlieferte Urbar KL 9 vom Beginn des 15. Jahrhunderts ergänzen oder sogar ersetzen, wobei das ältere wohl aufgrund seiner Rechtserheblichkeit, anders als eventuelle weitere vorreformatorische Amtsbücher, weiterhin aufbewahrt wurde. Vermutlich wurden im Zug der Revision der gesamten Wirtschaftsverwaltung, wie es bei Klosterreformen durchaus üblich war, alle weiteren Wirtschaftsbücher aus der Zeit vor der Reform makuliert¹²³. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass alle bisherigen Bücher vernichtet wurden, wirkt es auffällig, dass zwischen dem kurz vor 1466 angelegten Urbar Cgm 1521 und der nächsten fassbaren Anlage eines Wirtschaftsbuchs im Jahr 1484 ein Zeitraum von etwa 18 Jahren liegt. Die möglichen Ursachen für die fehlenden Bücher, die zwischen 1466 und 1484 benutzt wurden, sollen bei der Tiefenanalyse der Bücher untersucht werden soll.

2. Forschungsstand

Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau hat vor allem der Archivar Alois Mitterwieser aufgearbeitet¹²⁴. Die ältere Forschung erwähnt Altenhohenau nur selten und wenig ergiebig in den einschlägigen Handbüchern und Beschreibungen der bayerischen Geschichte¹²⁵. Eine kurze Darstellung zum Kloster erschien 1935 in Michael Hartigs „Oberbayerischen Stifte(n)“¹²⁶.

¹²³ Vgl. Rosenplänter, Rechnungsführung, S. 193f.

¹²⁴ Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen sind besonders die Vollständigkeit anstrebenden Regesten des Klosters, seine Aufsätze über die zeitweilige Altenhohenauer Schwester Herzogin Margreth von Bayern und die Klosterkirche sowie die in der Reihe der *Germania Sacra* 1926 erschienene kurze Monographie über die Geschichte des Klosters Altenhohenau zu nennen: Mitterwieser, Alois, Regesten des Frauenklosters Altenhohenau, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bände 54 (1909), S. 399-446, 55 (1910), S. 333-371, 58 (1913/14), S. 270-328, 59 (1915), S. 383-472; Ders., Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn 1235 bis heute. *Germania Sacra* Serie B II (Augsburg 1926); Ders., Herzogin Margret, Äbtissin von Neuburg/Donau. Die letzte der Landshuter Wittelsbacher, in: *StMOSB NF* 3 (1913), S. 294-314; Ders., Die Klosterkirche in Altenhohenau, sowie die übrigen Nebenkirchen der Pfarrei Griesstätt. Die Kirchen der Gegend um Rosenheim 11 (Rosenheim 1914); Ders., Das Frauenkloster Altenhohenau am Inn, in: *Die ostbairischen Grenzmarken* 15/2 (Au 1926), S. 25-28; Ders., Aus den alten Pfliegerichten Wasserburg und Kling (Wasserburg am Inn 1927), insb. S. 44-64.

¹²⁵ Bauerreiss, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 4: das 13. und 14. Jahrhundert (St. Ottilien 1953/74), S. 14, 119; Bauerreiss, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 5: Das 15. Jahrhundert (St. Ottilien 1955/74), S. 67, 203f; Hund, Wiguleus / Gewold, Christoph, *Metropolis Salisburgensis*, Bd. 2 (Regensburg 1719); Meichelbeck, Karl, *Chronicon Benedictoburanum. ... Opus posthumum, quod nunc demum, praemissa authoris vita in lucem prodit*, hrsg. v. P. Alfons Haidenfeld, 2 Bde. (Benediktbeuern 1752), S. I. 7; Reichert, Benedikt Maria (Hrsg.), *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland* (Leipzig 1907-1918); Riezler, Sigmund von, *Geschichte Baierns*, Bd. 2 (1180-1347) (Aalen 1964, ND Gotha 1880), S. 217; Scheglmann, Alfons Maria, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern*, Bd. 1 (Regensburg 1903), S. 385-389; Wilms, Hieronymus, *Geschichte der deutschen Dominikanerinnen 1206-1916* (Dülmen 1920).

¹²⁶ Hartig, Michael, *Die oberbayerischen Stifte. Die grossen Heimstätten deutscher Kirchenkunst*, Bd. 2: Die Prämonstratenserstifte, die Klöster Altomünster und Altenhohenau, die Collegiatstifte, der Deutsch- und der Malteserorden, die nachmittelalterlichen begüterten Orden und Stifte (München 1935), S. 36-40.

Außerdem widmeten sich weitere ältere und kürzere Aufsätze dem Altenhohenauer Konvent, die sich stark an Mitterwieser orientieren¹²⁷. Auch nicht belegte Hypothesen Mitterwiesers werden von der älteren Forschung dabei oft unreflektiert als Tatsachen übernommen. Die neuere kunsthistorische Forschung interessierte sich besonders für die kunst- und religionsgeschichtliche Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert Gerade zu diesem Abschnitt liegen einige populärwissenschaftliche Texte und kurze Abschnitte in Kunstführern vor¹²⁸. Unter den wenigen wissenschaftlichen Studien sind besonders Karin Schneiders Untersuchung von 1975 über die Beziehungen zwischen Handschriften aus dem Kloster Altenhohenau und dem Reformkloster St. Katharina in Nürnberg¹²⁹ und Thomas Staufferts Untersuchung der Geschichte der Säkularisierung aus dem Jahr 2000¹³⁰, die auch Hinweise auf die frühere Geschichte des Klosters birgt, zu nennen.

3. Institutionelle Rahmenbedingungen

Die Entwicklung Altenhohenaus und die institutionelle Einbindung der Gemeinschaft in die geistliche Landschaft, also die Verbindungen zum Papsttum, zum Diözesanbischof und insbesondere zum Dominikanerorden, sind als notwendiger Rahmen für die Wirtschaftsverwaltung und wirtschaftliche Entwicklung zunächst zu skizzieren. Die möglichen Einflüsse auf die Wirtschaftsführung durch von Seiten des Ordens soll später untersucht werden¹³¹. Das weitere Netzwerk des Klosters umfasste neben geistlichen Körperschaften auch weltliche Institutionen wie den Landesherren, andere Adelige und

¹²⁷ Besler, Karl, Columba Weigl von Altenhohenau (ohne Ortsangabe 21991); Bittmann, Julius, Südostbayerisches Porträt: Kolumba Weigl. Das Andenken an die stigmatisierte Mystikerin von Altenhohenau ist bis heute lebendig geblieben, in: Chiemgau-Blätter Nummer 9 (2. März 1991), S. 6; Kunstmann, Friedrich, Beiträge zum späten Leben des Grafen Konrad von Wasserburg, in: OA 1 (1839), S. 36-44; Steffan, Ferdinand, Wetterabweisende Heiltümer. Fund in der Turmkugel von Altenhohenau bei Wasserburg am Inn, in: Volkskunst 8/4 (1985), S. 23-25; Welzmüller, Cl., Rott, Attel und Altenhohenau. Drei alte Klöster im Innthale, in: Das Bayerland Nr. 19, 13. Jg. (1902), S. 219-221, 232-234, 250-252; Wildenauer, Karl, Die Schicksale der Klosterkirche Altenhohenau am Inn, in: Ostbairische Grenzmarken 4 (1960), S. 31-44.

¹²⁸ Kaiser, Alfred, „Sub tuum praesidium“: ein Beitrag zur Ikonologie der Dominikanerinnen-Klosterkirche St. Peter und Paul in Altenhohenau am Inn, in: Heimat am Inn. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes (Jahrbuch des Heimatvereins für Wasserburg am Inn und Umgebung 14/15) (1996), S. 149-194; Ders., Altenhohenau am Inn (Christliche Kunst in Bayern Heft 1) (Salzburg 1996); Pieper, Paul, Retabel aus Kloster Altenhohenau, in: Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur (Ausst. Stuttgart 1977), Bd. 1, S. 307-309, Kat. Nr. 435; Art. Altenhohenau, in: LThK 1, Sp. 380; Reclams Kunstführer Deutschland, Bd. 1.1: Bayern Süd (Stuttgart 91983), S. 221f.; Dehio, Georg / Gall, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern 4: München und Oberbayern, bearb. v. Ernst Götz u.a. (Darmstadt 1990), S. 16f.; Bomhard, Peter von, Altenhohenau. Klosterkirche St. Peter und Paul (Altenhohenau 1973).

¹²⁹ Schneider, Karin, Beziehungen zwischen den Dominikanerinnenklöstern Nürnberg und Altenhohenau im ausgehenden Mittelalter. Neue Handschriftenfunde, in: Würzburger Prosastudien 2: Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters, Kurt Ruh zum 60. Geburtstag, hrsg. von Peter Kesting (München 1975), S. 211–218. Außerdem grundlegend zur Bibliotheksgeschichte: Glauche, Günther u.a. (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 4,2: Bistum Freising (München 1979), S. 599-604; Ehrenschtendner, Bildung, S. 311-316. Vgl. außerdem Lohrum, Meinolf, Art. Altenhohenau, in: Lexikon für Theologie und Kirche 1 (Freiburg i. Breisgau 1993), Sp. 380.

¹³⁰ Stauffert, Thomas, Das Kloster Altenhohenau zwischen Säkularisation und Wiederbesiedlung, in: Heimat am Inn 18/19 (2000), S. 175-244; Stauffert, Thomas, Art. Altenhohenau, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail/geschichte?id=KS0211>, aufgerufen am 01.02.2016.

¹³¹ Siehe Kapitel III 6.2.1.

Stadträte sowie die Herkunftsfamilien und Freunde der Konventualinnen. Diese Verbindungen zur laikalen Außenwelt sollen jedoch erst später analysiert werden¹³².

Aufgrund der recht guten urkundlichen Überlieferungslage sind verhältnismäßig viele kirchliche, besonders päpstliche Privilegien überliefert. Aus dem Schutzprivileg Kaiser Friedrichs II. aus dem Gründungsjahr 1235 erhellt sich die Diözesanzugehörigkeit Altenhohenaus zum Erzbistum Salzburg¹³³. In der Gründungsurkunde Graf Konrads von Wasserburg wurde bestimmt, dass der Konvent nach den Regeln der Dominikanerinnen des Sixtus-Klosters¹³⁴ in Rom leben sollte¹³⁵. Knapp zehn Jahre später, im Jahr 1246, erließ Papst Innozenz IV. ein Mandat, das die Inkorporation in den Dominikanerorden verfügte¹³⁶. Gründung und Ordensanbindung fallen also in die heiße Phase der Auseinandersetzungen über die verbindliche Aufnahme von Frauengemeinschaften innerhalb des Dominikanerordens¹³⁷. Die wachsende Ablehnung des Ordens seit den späten zwanziger Jahren ging

¹³² Siehe Kapitel III 4.5.2.

¹³³ KU Altenhohenaus Nr. 2, 1235 = MB 17 Nr. 2. Trotz der Inkorporierung 1246, wodurch der Konvent von den Privilegien des Predigerordens – wie die Exemption von bischöflicher Jurisdiktion – profitierte, wurde der Konvent von den beiden einzigen späteren Papsturkunden als zugehörig zur Salzburger Diözese angesehen: Urkunde Gregor X. 1275 (KU Altenhohenaus 33, 23. März 1274 = MB 17, S. 19, Nr. 20) und Sixtus IV. 1477 (KU Altenhohenaus Nr. 431 = Ripoll, Thomas, Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum, ed. Antoninus Bremond, Bd. 3 (Rom 1729-1740), S. 554, Nr. 97).

¹³⁴ Erhalten blieben diese Konstitutionen allerdings nur als Satzung der Magdalenerinnen oder Reuerinnen. Bei diesem als einzigem überlieferten Text mit der Regel nach San Sisto und der Augustinusregel ist nicht klar, inwieweit er an deren Gewohnheiten angepasst wurde, vgl. Tugwell, Simon, Notes on the life of St Dominic, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 65 (1995), S. 89, Edition: Simon, André, L'Ordre des Pénitentes de Ste Marie-Madeleine en Allemagne au XIII^e siècle (Fribourg 1918), S. 142-153. Creyten, Raymond, Les constitutions primitives des sœurs Dominicaines des Montargis (1250), in: Archivum fratrum Predicatorum 17 (1947), S. 41-84; Thomas, Antoninus Hendrijk, De oudste constituties van de Dominicanen. Vorgeschiednis, tekst, bronnen ontstaan en ontwikkelong (1215-1237). Met uitgave van de tekst (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique 42) (Löwen 1965) S. 89-102; Sack, Vera, Bruchstücke von Regel und Konstitutionen südwestdeutscher Dominikanerinnen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (um 1241/42), in: ZGO 123 = NF 84 (1975), S. 115-167.

¹³⁵ *In nomine sanctae et individue trinitatis Chunradus Dei gratia comes de Wassirburch omnibus in perpetuum cum utique quilibet mortalium ad promerendam vitam eternam bonis studere debeat operibus et de peccatis suis ob olendis gratum deo ac anime sue salubre facere remedium nos ea propter divino amore accensi novellam plantationem sororum ordinis sancti Sixti consilio praedicatorum et aliorum prudentum virorum in veteri Hohenawe inchoavimus et quia eandem curiam et curiam que Mosheim vocatur cum suis appendiciis ecclesie Rotensi in testamento dederamus, alteram post mortem nostram videlicet Mosheim, alteram post mortem nostram et uxoris nostre scilicet Hohenawe iam dictas curias a predicta ecclesia mediante eiusdem ecclesiae Domino Heinricho Abbate datis aliis possessionibus nostris per commutationem absolvimus*, KU Altenhohenaus Nr. 1, 3. Februar 1235. Julie Smith zeigt in ihrem Aufsatz, dass die Gründung und die Lebensform der frühen dominikanischen Frauengemeinschaften stark vom historischen Kontext abhingen. Die Gründung des römischen Frauenklosters San Sisto sollte besonders die Klausur der vorherigen benediktinischen Frauengemeinschaften Roms stärken, welche diese vorher kaum einhalten konnten. Dies ermöglichte es Dominikus erst eine Regel zu schreiben, die die Einhaltung der strengen Klausur und die *vita apostolica* verband, vgl. Prouille, Madrid, Rome: the evolution of the earliest Dominican Instituta for nuns, in: Journal of medieval History 35 (2009), S. 340-352. Vgl. auch Kapitel III 6.2.1.

¹³⁶ KU Altenhohenaus Nr. 13, 21. April 1246 = MB 17 Nr. 11, S. 10ff. (RPR II Nr.12065).

¹³⁷ Vgl. dazu Isnard, Wie der Dominikanerorden; Grundmann, Herbert, Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik (Historische Studien 267) (Berlin 1935, ND Darmstadt 1977); Degler-Spengler, Brigitte, „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“. Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4 (1985), S. 37-50; dies., Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters. Konversen – Nonnen – Beginen, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 3(1987), S. 75-88; Löther, Andrea, Grenzen und Möglichkeiten weibliche Handelns im 13.

wohl auch auf die enorme Zahl an Gründungen von weiblichen Gemeinschaften zurück, die die Zahl der Männerklöster bald übertraf¹³⁸. Im Zuge der religiösen Bewegungen des Hochmittelalters hegten vermehrt auch Frauen den Wunsch nach einem religiösen Leben, die sich nach der vor 1220 festgelegten, abwehrenden Haltung der Prämonstratenser und Zisterzienser insbesondere den neuen Mendikantenorden mit ihrem Ideal der Nachfolge Christi zuwandten¹³⁹. Ein Teil der Dominikaner sah den Orden kaum in der Lage, die Wünsche nach Seelsorge und Visitation zu erfüllen und erkannte eine Bedrohung für sein Ideal der Predigt und Seelsorge, welches er weiten Teilen der Gesellschaft zugutekommen lassen wollte¹⁴⁰. Generalkapitelsbeschlüsse der Jahre 1228 und 1235 erließen generelle Aufnahmeverbote von Frauen¹⁴¹, 1239 befreite Papst Gregor IX. den Orden von der Visitationspflicht in Frauenklöstern¹⁴². Trotzdem entstanden gerade in dieser Zeit gegen den Widerstand im Orden und durch die Unterstützung durch einflussreiche Verwandte und Freunde des Predigerordens sowie durch den Papst zahlreiche Frauengemeinschaften, deren Seelsorge von den Dominikanerbrüdern übernommen und damit dem Orden angeschlossen wurde¹⁴³. Papst Innozenz IV. unterstellte entgegen der Urkunde Gregors IX. zwischen 1245 und 1250 insgesamt 32 Frauengemeinschaften in Oberdeutschland auf ihren Wunsch dem Predigerorden in Deutschland und auferlegte ihm auch die Seelsorgepflicht und 1246 auch die Visitationspflicht wieder¹⁴⁴. Aufgrund der nun immens gestiegenen Verpflichtungen und stärkerem Widerstand im Orden, erreichte der Ordensmeister Johann von Wildeshausen 1252 im Auftrag des Generalkapitels jedoch zwei Bullen desselben Papstes, welche den Orden der *cura monialium* für alle Frauenkonvente, außer für die beiden ältesten Frauenklöster, entledigte¹⁴⁵. Innozenz IV. begründete diesen Meinungswandel mit dem Vorrang der Predigt gerade in

Jahrhundert. Die Auseinandersetzung um die Nonnenseelsorge der Bettelorden, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11 (1992), S. 223-240.

¹³⁸ Bis 1303 wurden in der Teutonia 74, im gesamten Ordensgebiet 149 Frauengemeinschaften gegründet, Isnard, Wie der Dominikanerorden (1988), S. 36.

¹³⁹ Grundmann, Religiöse Bewegungen; Grundmann, Herbert, Ausgewählte Aufsätze. Teil 1: Religiöse Bewegungen (Schriften der Monumenta Germaniae Historica Band 25,1) (Stuttgart 1976), S. 8; Elm, Kaspar, Die Frau in Ordenswesen, Semireligiosentum und Häresie des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Communio 11 (1982), S. 360-379.

¹⁴⁰ Zu den ersten dominikanischen Frauenklöstern Prouille, Madrid und Rom vgl. Tugwell, Notes (1995), S. 5-169; ders., Notes on the life of St Dominic: Dominic's last years, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 66 (1996), S. 5-200; ders., Notes on the life of St Dominic: where was Dominic from 1208 to mid-1211?, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 73 (2003), S. 5-109; ders., For whom was Prouille founded?, in: Archivum Fratrum Praedicatorum LXXIV (2004), S. 5-125; ders., Were the Magdalen nuns really turned into Dominicans in 1287, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 76 (2006), S. 39-77. Bis 1277 gab es 58 dominikanische Frauenklöster, allein 40 in der deutschen Ordensprovinz, s. Grundmann, Religiöse Bewegungen, S. 312f.; Decker, Stellung, S. 80ff.; De La Fontette, Michelin, Les religieuses à l'âge classique du droit canon. Recherches sur les structures juridiques des branches féminines des ordres (Paris 1967), S. 89-127.

¹⁴¹ Diese wurden in den ältesten Konstitutionen aufgenommen: Thomas, De oudste constituties, S. 360: Distinctio II, caput 27. Vgl. Isnard, Wie der Dominikanerorden, S. 42-49; Grundmann, Religiöse Bewegungen, S. 208-252; S. 284-302; Decker, Stellung; Löther, Grenzen und Möglichkeiten.

¹⁴² Vgl. Isnard, Wie der Dominikanerorden, S. 38ff. RPR I Nr. 10804.

¹⁴³ Vgl. ebd. S. 40.

¹⁴⁴ Vgl. ebd. S. 44f; Grundmann, Religiöse Bewegungen, S.248-252; Decker, Stellung, S. 92-95. RPR II Nr. 12055.

¹⁴⁵ RPR II Nr. 14720. Jordan von Sachsen erlässt in seinen Konstitutionen 1228 ausführliche Regeln „De cura monialium non procuranda“ (Scheeben, Konstitutionen, S. 76), ähnlich wie Raymund de Peñafoort (Cretyens, Raymond, Les constitutions des frères prêcheurs dans la redaction de S. Raymond de Penafoort (1241), in:

Zeiten der sich ausbreitenden Häresie. Da dies die Seelsorge der Frauenkonvente gefährdete und in den betroffenen Klöstern und Teilen des Ordens Protest hervorrief, bevollmächtigte Papst Innozenz IV. 1254 den Dominikanerkardinal Hugo von St. Cher, die Frage der *cura monialium* mit einer für alle tragbaren Vereinbarung zu lösen. Daraufhin beschloss das Generalkapitel von 1257 die offizielle Anerkennung aller zuvor vom Orden betreuten Frauenkonvente und die erneute Übernahme der *cura animarum*. Von der ordensseitigen Ablehnung der Inkorporation von Frauenklöstern blieb nur noch die bald bedeutungslos werdende Aufnahmebeschränkung, dass neue Frauenklöster nur nach der Zustimmung dreier Kapitel aufgenommen werden sollten¹⁴⁶. Der Ordensmeister Humbert von Romans erließ schließlich auf päpstlichen Befehl 1259 neue Konstitutionen¹⁴⁷ auf Grundlage der Institutionen von St. Sixtus, deren Annahme für die Inkorporationen in den Dominikanerorden Voraussetzung wurde¹⁴⁸. Endgültig geregelt wurde die Frage durch Papst Clemens IV., der alle durch einen Papst dem Orden anvertraute oder durch einen Meister oder durch einen Generalkapitelsbeschluss eingegliederten Frauenkonvente den Dominikanern unterstellte, wodurch die Seelsorge durch den Orden sowie die Inkorporation weiterer Klöster sichergestellt wurde¹⁴⁹. In den Konstitutionen fügte der Orden dementsprechend 1267 und 1269 die Bedingung *et nisi per dominum papam ordini committatur* der bisher geltenden Voraussetzung, nämlich der Annahme durch drei Kapitelsbeschlüsse, hinzu¹⁵⁰. Zusammenfassend gelang es religiösen Frauen mit Unterstützung ihrer adeligen Verwandtschaft, die Kurie dazu zu bewegen, dass im 13. Jahrhundert gerade in der Teutonia insgesamt über 80 deutsche Frauenklöster inkorporiert wurden¹⁵¹.

In ihrem Bestreben nach einem Ordensanschluss waren die Übernahme der Augustinus-Regel sowie der Konstitutionen von Sankt Sixtus der erste Schritt, den durch starke päpstliche Förderung viele Frauenkonvente genommen hatten. Diese Frauenkonvente gehörten dann zum Ordo Sancti Sixti. Um eine volle Inkorporation zu erreichen, aber auch um die in den Sixtus-Konstitutionen nicht angesprochenen Bereiche zu regeln, gaben sich wahrscheinlich viele der im frühen 13. Jahrhundert

Archivum fratrum Predicatorum 18 (1948), S. 48f.), vgl. Ehrenscheidtner, Bildung, S. 239. Weitere Verbote der Generalkapitel: Acta capitulorum generalium Ordinis Praedicatorum Vol. I (1220-1308) (Rom 1898), S. 83 (1256), S. 98 (1259), S. 228 (1285) u.ö.

¹⁴⁶ Vgl. Grundmann, Religiöse Bewegungen, S. 288-297; Isnard, Wie der Dominikanerorden, S. 45f.

¹⁴⁷ Die 1259 erlassenen, verbindlichen „Constitutiones sororum ordinis fratrum praedicatorum“ des Humbert von Romans erfuhren im Laufe des Mittelalters keine Änderung mehr: Liber Constitutionum Sororum Ordinis Praedicatorum, in: Analecta Sacri Ordinis Praedicatorum 3 (Rom 1897), S. 337-348. Honemann, Volker, Art. Dominikanerinnen-Konstitutionen, in: Verfasser-Lexikon 2 (Berlin 1980), Sp. 188f. Die inhaltlich-textliche Entwicklung der Dominikanerinnenkonstitutionen ist demnach noch nicht vollständig geklärt. Zur Entwicklung vgl. Mortier, Antonin, Histoire des maîtres généraux de l'Ordre de frères prêcheurs, Bd. 1: 1170-1263 (Paris 1903), S. 341-355.

¹⁴⁸ Isnard, Frank W., Die Dominikanerinnen als Zweiter Orden der Dominikaner, in: Edeltraut Klueting (Hrsg.), Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter (Hildesheimer Forschungen 3, (Hildesheim 2006), S. 120. Als Bedingung mussten in den zu betreuenden Klöstern eine strenge Klausur, eine einheitliche Regel und eine festgelegte Höchstzahl an Schwestern vorliegen, Grundmann, Religiöse Bewegungen, S. 289-303.

¹⁴⁹ Druck: Ripoll, BOFP 1, S. 481/482 (vom 6. Februar 1267). Generalkapitelsbeschlüsse, welche die Entscheidung über die Inkorporation von Frauengemeinschaften diesem Gremium überlassen möchten, sind: Acta capitulorum 1 (1898), S. 75 (1255), S. 83 (1256), S. 88 (1257), S. 98 (1259), S. 228 (1285).

¹⁵⁰ Tugwell, Simon, Magdalen nuns, S. 43ff.

¹⁵¹ Grundmann, Ausgewählte Aufsätze. Teil 1, S. 86.

gegründeten Frauengemeinschaften speziellere Satzungen, die eine Verfassungsgleichheit mit den Predigerbrüdern erreichen sollten¹⁵². Bis zu den Konstitutionen von 1257 gehörte zu einer vollen Inkorporation die Verpflichtung des Ordens zur Betreuung der seelischen (*cura animarum*) genauso wie die der weltlichen Belange (*cura temporalium*) der angegliederten Frauengemeinschaft. Mit der Beschränkung der Inkorporationspflichten durch Humbert von Romans war die dauerhafte Anwesenheit von Predigerbrüdern im Frauenkloster weder zur Besitzverwaltung noch zur geistlichen Betreuung notwendig. Gerade für die tägliche Liturgie konnten auch Weltgeistliche angestellt werden, während Beichtväter und Prediger zwar immer noch vom Orden entsandt wurden, jedoch nicht mehr beim Konvent leben mussten. Eine Inkorporation bedeutete für die Frauengemeinschaft also neben der *cura animarum* die „Partizipation an den Privilegien des Ordens, die Verfassung nach den Konstitutionen des Predigerordens, wozu der auf die Frauen zugeschnittene monastische und liturgische Lebensstil zählte sowie der Habit, Exemption von der bischöflichen Jurisdiktion, Visitations- und Jurisdiktionsgewalt des Ordensmeisters beziehungsweise Provinzials.“¹⁵³ Im Falle Altenhohenaus wird im Anschlussmandat Innozenz‘ ausdrücklich auch die Verwaltung der weltlichen Güter durch die Predigerbrüder festgelegt¹⁵⁴.

Neben der Angliederung an den Dominikanerorden gewährte Papst Innozenz IV. den Altenhohenauer Schwestern 1246 einige weitere Privilegien¹⁵⁵. Dazu gehört die Erlaubnis, während eines Interdikts den Gottesdienst verrichten zu dürfen, freie Personen ins Kloster aufzunehmen sowie Laien und Weltgeistlichen im Kloster ein Begräbnis zu gewähren, aber auch Vermögen zu erwerben und zu besitzen. Der Meister und Prior der Dominikanerprovinz durfte Kapläne und Vermögensverwalter abordnen¹⁵⁶, jedoch keinen Einfluss auf die Wahl der Priorin haben. Der Papst wies ihn an, die nach der Augustinerregel lebenden Frauen nun unter die Aufsicht des Predigerordens zu stellen, durch sich selbst oder durch geeignete Brüder deren Seelsorge zu gewährleisten, mit Visitationen für die Einhaltung der Konstitutionen zu sorgen und Kapläne für die Gewährung der Sakramente und für die Verwaltung abzuordnen. Zwar war der männliche Ordensteil dem Armutsideal verpflichtet, doch konnte das aufgrund der gewünschten strengen Klausur nicht auch für die Frauen gelten. Weil sie sich

¹⁵² Vgl. Isnard, Wie der Dominikanerorden. S. 43f.

¹⁵³ Ebd. S. 46. Zur Inkorporationsmerkmalen und zur Unterscheidung von *commissio* und *incorporatio*: Grundmann, Religiöse Bewegungen S. 274-279, 291-302; Vgl. Decker, Stellung, S. 79f, S. 91f.; Tugwell, Magdalen nuns, S. 45f. listet eine Reihe von durch die Forschung fälschlich als „inkorporiert“ deklarierten Klöstern. Die moderne Forschung bezweifelt allerdings, dass mit den beiden Begriffen feststehende rechtliche Institutionen (*commissio* = nur *cura animarum*; *incorporatio* = *cura animarum* und *cura temporalium*) gemeint sind, sondern eher historisch bedingt sind.

¹⁵⁴ MB 17 S. 11f., Nr. 11: *Ad hec liceat eisdem priorisse ac sororibus redditus ac possessiones recipere ac ea libere retinere non obstante contraria consuetudine et statuto ordinis confirmatione sedis apostolice aut quacumque firmitate alia roboratis. Quorum amministrationi prefati magister et prior preficiant aliquos viros idoneos ipsosque inde removeant et substituant alios prout viderint expedire.* Vgl. Grundmann, Religiöse Bewegungen, S. 272-279; Tugwell, Magdalen nuns, S. 45-48. Vgl. auch Kapitel III. 6.2.

¹⁵⁵ KU Altenhohenau Nrn. 10-14, 21. April 1246 (MB 17 Nr. 9-13, RPR II Nr. 12063-12067), Nr. 15, 28. April 1246 (MB 17 Nr. 8, RPR II Nr. 12088), Nr. 16, 30. April 1246 (fast wortgleich wie KU Altenhohenau 12, kein Druck).

¹⁵⁶ Dies ist auch für andere inkorporierte Dominikanerinnenklöster belegt, wie Adelhausen in Freiburg und Kirchheim, vgl. Denne, Frauenklöster, S. 72 und Hinnebusch, History, S. 396.

nicht selbst ihren Lebensunterhalten verdienen konnten und sollten, waren sie von einer ausreichenden Versorgung mit Gütern und Einkünften abhängig, um ihren Gebetsverpflichtungen und einem Leben in Klausur nachgehen zu können. Daher sollten die Frauen, solange es den Konstitutionen und Statuten des Ordens, Dekreten des Heiligen Stuhls oder anderen wichtigen Normen nicht widersprach, ihre Einkünfte aus den Besitzungen frei empfangen: *Ad hec liceat eisdem priorisse ac sororibus redditus ac possessiones recipere ac ea libere retinere non obstante contraria consuetudine et statuto ordinis confirmatione sedis apostolice aut quacumque firmitate alia roboratis*¹⁵⁷. Diese Erlaubnis wiederholte der Papst nur neun Tage später noch einmal¹⁵⁸ und gestattete den Schwestern ebenso Zehnten aus Laienhänden zu erwerben, wenn sie dem betreffenden Pfarrer ein Rückkaufsrecht einräumten¹⁵⁹. Von diesem Recht hatten die Frauen den überlieferten Urkunden zufolge spätestens seit 1337¹⁶⁰ und besonders im 15. Jahrhundert gerne Gebrauch gemacht¹⁶¹, das Kloster war reich an Zehnteinkünften.

Die Gemeinschaft von Altenhohenau wurde damit unter die *cura monialium* des Dominikanerprovinzials der deutschen Ordensprovinz gestellt. Bis Anfang des 15. Jahrhunderts scheint dieser die Aufgabe durchaus ernst genommen zu haben. So sind Laienbrüder und Prokuratoren in dieser Zeit recht häufig belegt¹⁶². Woher sich diese und besonders in späterer Zeit, als es in Altenhohenau keine Laienbrüder mehr gab, die Beichtväter und Kapläne rekrutierten, ist aus den Quellen nur schwer zu beantworten. Wahrscheinlich war das Dominikanerkloster in Landshut mit dieser Aufgabe betraut. Neben der rein geographischen Nähe und wirtschaftlichen Verbindungen lässt darauf auch die Durchführung der Reform durch den Landshuter Prior schließen¹⁶³.

Nach Innozenz IV. nahm sich besonders Gregor X. des Klosters an, indem er ihm 1274 wie allen an den Dominikanerorden angegliederten Frauenklöstern eine Kreuzzugssteuer erließ und es 1275 unter seinen Schutz nahm und dabei dessen Besitzungen bestätigte¹⁶⁴. Papst Nikolaus IV. befreite 1291 alle Frauenklöster, die nach der Augustinerregel unter Aufsicht des Predigerordens leben, von allen Besteuerungen des römischen Hofes¹⁶⁵.

¹⁵⁷ KU Altenhohenau Nr. 14, 21. April 1246, vgl. Anm. 154. Nach Tugwell, Magdalen nuns, S. 50 ist eine solche Bestimmung in allen Übertragungen von 1245/46 durch *commissio* enthalten. Vielleicht sollte gerade diesen Konventen, die, bis auf Altenhohenau, ja durch keine dominikanischen Verwalter unterstützt werden sollten, die Möglichkeit gegeben werden, eine eigene Wirtschaftsverwaltung zu entwickeln, die nur den wichtigsten Regularien nicht widersprechen durfte.

¹⁵⁸ KU Altenhohenau Nr. 16, 30. April 1246, vgl. Anm. 154.

¹⁵⁹ KU Altenhohenau Nr. 15, 28. April 1246 (MB 17 Nr. 8, RPR II Nr. 12088).

¹⁶⁰ KU Altenhohenau Nr. 145, 21. März 1337.

¹⁶¹ KU Altenhohenau Nr. 364, 22. Januar 1445, Nr. 370, 15. Juni 1450, Nr. 499, 1. Juni 1460, Nr. 427, 27. Januar 1475, Nr. 428, 10. Februar 1475, Nr. 433, 14. April 1478.

¹⁶² Vermutlich war in diesen Jahrzehnten eine Männergemeinschaft neben dem Frauenkonvent in Altenhohenau vor Ort. Siehe Kapitel III. 6.2.

¹⁶³ Siehe Kapitel III. 6.2.2.

¹⁶⁴ KU Altenhohenau Nr. 32, 28. Oktober 1274 (Ripoll, BOFP 1, S. 525, Nr. 31); 33, 23. März 1274 (MB 17, S. 19, Nr. 20).

¹⁶⁵ KU Altenhohenau Nr. 53, 9. Juni 1291 (MB 17 Nr. 27 *male ad a.* 1294; RPR II Nr. 23698, Bestätigung der Urkunde Nr. 23686 vom 1. Juni 1291). Bischof Johann von Worms befreite als apostolischer Nuntius die Frauenklöster der Bettelorden von der Bezahlung der *subsidia apostolica* am 12. Juli 1370 (Nr. 219).

Das Kloster Altenhohenau hatte also besonders in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens eine Reihe wichtiger päpstlicher Privilegien erhalten. Aus späteren Zeiten ist nur noch eine einzige Papsturkunde erhalten, nämlich die später noch ausführlich zu behandelnde Bulle von Sixtus IV. aus dem Jahr 1477¹⁶⁶. Darüber hinaus sind nur noch Vidimierungen¹⁶⁷ und Ablassbriefe¹⁶⁸ belegt.

Erst mit der Reform im Jahre 1465 scheint die Verbindung zum Dominikanerorden wieder deutlicher auf. Durchgeführt wurde diese durch den Dominikanerprior und Ordensvikar Egidius Schwertmann¹⁶⁹ aus dem Landshuter Konvent. Gerade inkorporierte und reformierte Klöster wie Altenhohenau waren in allen Bereichen des klösterlichen Lebens wie in Fragen der Liturgie, des Gemeinschaftslebens und auch in der Wirtschaftsführung nicht unabhängig von ihren Ordensoberen. Wie sich diese Einflussmöglichkeiten in Altenhohenau auswirkten, wird in Kapitel 6.2. untersucht.

4. Historischer Kontext

Zur Kontextualisierung der schriftlichen Überlieferung ist eine knappe Darstellung der Klostergeschichte notwendig. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die Reform des Klosters im Jahr 1465 gelegt werden, jedoch auch die Gründung und Ausbauphase sollen kurz dargestellt und ein Ausblick auf die weitere Entwicklung nach der Reform geworfen werden. Das Ziel soll keine vollständige Beschreibung der gesamten Geschichte des Klosters sein, sondern vor allem die Grundvoraussetzungen und Ereignisse, die in Zusammenhang mit der Veränderung und Ausgestaltung der Wirtschaftsverwaltung stehen könnten, sollen skizziert werden. Damit soll auch dazu beigetragen werden, die Wirtschaftsüberlieferung in ihren spezifischen Herstellungs- und Gebrauchskontext einzuordnen.

¹⁶⁶ KU Altenhohenau Nr. 431, 17. Juli 1477 = Ripoll, BOFP 3, S. 554, Nr. 97.

¹⁶⁷ KU Altenhohenau Nr. 304, 12. November 1416: Philipp, der Abt des Schottenklosters zu Regensburg vidimiert durch einen Landshuter Notar eine Bulle des Papstes Clemens IV. vom 12. Februar 1266 über die Erbfähigkeit des Predigerordens und eine des Papstes Benedikt XI. vom 27. Februar 1304 über die Abgabefreiheit der Dominikanerinnenpriorate; Nrn. 324-326, 16. März und 2. April 1425: 1425 ließ die Priorin Wandlburg von Altenhohenau mehrere Papst-, Kaiser- und Fürstenurkunden vidimieren; Nr. 441, 3. Dezember 1486: Propst Johann Stoll von Wyssenburg transumiert ein Transsumpt der Bulle des Papstes Sixtus IV. vom 26. Juli 1479 für die Dominikaner und Minoriten auf Bitten des deutschen Dominikanerprovinzials Jacobus de Stuba.

¹⁶⁸ KU Altenhohenau Nr. 122, 1. August 1323: Erzbischof Friedrich von Salzburg erteilt einen Ablass von 20 Tagen für alle, die am Frauenaltar des Klosters eine Messe hören oder lesen; Nr. 142, 1335: Die Bischöfe Johann von Samland, Bertold von Riesenbergh und Godzwin von Verden verleihen Wohltätern auf Bitten des Konrad Dresler Besuchern und der Klosterkirche Ablässe soweit es der Diözesanbischoff zulässt; Nr. 297, 1. September 1401: Bischof Albert von Salon erteilt denen Ablässe, die der täglichen Messe am Altar Unserer Lieben Frau und des heiligen Dominikus der Kreuzgangskapelle der heiligen Märtyrer Felix und Adauctus beiwohnen; Nr. 516, 1. November 1500: Die Kardinalbischöfe Oliverius von Sabina, Georgius von Albano und Hieronymus von Palestrina und 17 benannte Kardinäle von Titularkirchen in Rom verleihen auf Bitten des Professoren Andreas zu Altenhohenau, Dienstmann des Klosters, für das Marienfest und die Kirchweihe Ablässe von je 100 Tagen; Nr. 517, 1. September 1501: Erzbischof Leonhard von Salzburg bestätigt die vorgenannten Ablässe und fügt noch weitere für die St. Egidienkapelle und Umgänge hinzu.

¹⁶⁹ Honemann, Volker, Art. Schwertmann, Egidius O.P., in: Verfasser-Lexikon 8 (Berlin 1992), Sp. 946f.

4.1 Die Gründung und Ausbauphase

Es gibt einige Hinweise darauf, dass es in Altenhohenau schon vor der Stiftung des Klosters durch Graf Konrad von Wasserburg im Jahr 1235 klösterliches Leben in Form einer der für Süddeutschland typischen „Sammlungen“ frommer Frauen gegeben hat. In der Frühzeit der Ordensprovinz Teutonia ging die Initiative zur Klostergründung nicht selten von frommen Frauen, die sich recht früh an die Dominikaner banden, selbst aus¹⁷⁰. Bei diesen oft spontan entstandenen Frauengemeinschaften war der „Organisations- und Institutionsgrad“ sehr unterschiedlich, nach Isnard ist bei ihnen jedoch das Bestreben zu erkennen, „durch Anschluss an ein Männerkloster Festigkeit und Schutz sowie den Status von Moniales zu erlangen.“ Der übliche „Dreischritt“ bestand dabei aus der Sammlung, der Annahme der Ordensregel und schließlich der Inkorporation.¹⁷¹ Dies ist auch für das spätere Reformmutterkloster St. Katharina und Kloster Engelthal im Nürnberger Land, in das sich drei Altenhohenauer Schwester nach der Reform flüchteten, anzunehmen. Vor der eigentlichen Gründung bestand bei diesen zumindest in späterer Zeit mit Altenhohenau verbundenen Klöstern jeweils schon eine Gemeinschaft von Frauen, in denen Bennewitz Beginen erkennt, vor allem, weil sie als mit Krankenpflege beschäftigte, fromme Frauen beschrieben werden¹⁷².

Welcher Art die Gemeinschaft in Altenhohenau war, lässt sich aus den Hinweisen nicht erschließen. Besler folgt einer fragmentarisch erhaltenen Klosterchronik Altenhohenaus aus dem späten 17. Jahrhundert, die 1219 als Gründungsjahr angibt¹⁷³. Mitterwieser erwähnt daneben auch das Gründungsjahr 1216, schreibt dies jedoch „Frau Saga“ zu¹⁷⁴. Beide beziehen sich auf die älteren Historiker Hund und Meichelbeck, die eine frühe religiöse Gemeinschaft in Altenhohenau für wahrscheinlich halten¹⁷⁵. Hund behauptet sogar, dass im Jahr 1130 Juditha von Beyharting¹⁷⁶ mit ihren sieben Töchtern und weiterem Gefolge nach Altenhohenau übersiedelte, um dort eine religiöse Gemeinschaft zu bilden¹⁷⁷. Diese Schlussfolgerung beruht auf einer Nachricht, die der Propst von

¹⁷⁰ Ehrenschwendtner, Bildung, S. 7.

¹⁷¹ Isnard, Wie der Dominikanerorden, S. 42.

¹⁷² Bennewitz, Lebensformen, S. 23.

¹⁷³ Besler, Columba Weigl, S. 27. Kloster Altenhohenau Archivalien, vorl. Nr. 3: f. 16r, 19r.

¹⁷⁴ Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 1; 1721 geht auch Michael Wening von einem Klosterbau im Jahre 1219 aus, Historico-Topographica Descriptio. Das Renntamt Burgkhausen (München 1721), S. 4.

¹⁷⁵ Meichelbeck, Karl, Historia Frisingensis, Bd. 1 (1724), S. 14: *Simillimas literas etiam recitat Gewoldus in additionibus ad Hundii Metropolim. unde perspicue hallucinari conviacuntur, qui existimant, iam ante illud tempus in Altenhohenau extitisse monasterium. Gravius adhuc errant, qui scribunt, moniales et quidem dominicanas fuisse translatas ex Beyhartingano coenobia, earumque in locum introductus fuisse regulares canonicis, quo tempore divi Dominici ordo nondum exortus erat orbi.*

¹⁷⁶ Es soll sich um die verwitwete Adelige Juditha von Piharting handeln, die um 1130 ein Kloster oder Stift für Männer gründete. Vgl. Riedl-Valder, Christine, Art. Beyharting, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail/geschichte?id=KS0061>, aufgerufen am 04.02.2016.

¹⁷⁷ Dies steht allerdings nicht im Eintrag zu Altenhohenau, der von der Gründung durch Graf Konrad von Wasserburg im Jahre 1235 ausgeht: Hund / Gewold, Metropolis Salisburgensis, Bd. 2, S. 53; Stauffert, Altenhohenau, S. 1; ders., Säkularisation 234; Besler, Columba Weigl 27, Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 49 Anm. 1. Meichelbeck bezieht sich auf Hund und Gewold, wenn er angibt, dass Judith von Beyharting, das Kloster Beyharting zuerst für Nonnen und dann für regulierte Kanoniker gegründet habe, Historia Frisingensis, Bd. 1, S. 311.

Beyharting 1444 angeblich in einer Handschrift „De foundationibus Monasteriorum Bavariae“ in St. Emmeram gefunden hatte¹⁷⁸. Demnach sollen Judith und mehrere Frauen eine religiöse Gemeinschaft gebildet haben, jedoch ohne Angabe eines Ortes¹⁷⁹.

Falls zu diesem Zeitpunkt bereits ein geistliches Leben in Altenhohenau vorhanden war, ist zu fragen, welcher Regel die Frauen sich verpflichtet fühlten, ob eine Sammlung, oder vielleicht ein Beginnenkonvent auch für die Altenhohenauer Gemeinschaft anzunehmen ist. Mitterwieser und ihm nachfolgend auch Hartig und andere führen die aus späterer Zeit stammende, recht unwahrscheinliche Gründungslegende an, laut der in den genannten mutmaßlichen Gründungsjahren die ersten dominikanischen Schwestern, mindestens eine Caecilia Romana, direkt vom Papst gesandt worden seien¹⁸⁰. Die genannte Römerin, laut einer späten Quelle angeblich aus der Familie der Caesarini¹⁸¹, war die erste Vorsteherin des 1219 von Dominikus gegründeten Frauenklosters St. Sixtus in Rom und stiftete 1223 in Bologna ein dominikanisches Kloster. Dort erzählte sie wohl im hohen Alter die *Miracula Sancti Dominici*¹⁸², die von einer Mitschwester verschriftlicht wurden und wahrscheinlich auch im Altenhohenauer Konvent bekannt gewesen waren. Für Mitterwiesers Vermutung, dass sie vor ihrem Tod 1280 in ihrem ersten Tochterkloster vielleicht bei der Gründung eines anderen Klosters eine Rolle gespielt haben könnte, gibt es außer der erwähnten späten Tradition im Kloster Altenhohenau keinerlei Belege. Anders als Hartig¹⁸³ hält er dies aufgrund der guten Beziehungen des Stifters, des Grafen Konrad von Wasserburg, zum päpstlichen Hofe zwar für möglich¹⁸⁴, vermutet allerdings wohl richtiger auch, dass diese Legende vom Kloster aus in die Literatur des 18. Jahrhunderts einging¹⁸⁵.

¹⁷⁸ Es handelt sich um eine weiter verbreitete Kompilation von Gründungsnotizen bayerischer Klöster, deren Original Ende des 14. Jahrhunderts durch einen St. Emmeramer Mönch verfasst wurde (Clm 14594), vgl. Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, Art. *Fundationes monasteriorum Bavariae*, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_02381.html, aufgerufen am 3.6.2013; Schmid, Alois, *Die Fundationes monasteriorum Bavariae. Entstehung – Verbreitung – Quellenwert – Funktion*, in: *Geschichtsdenken und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 31) (Sigmaringen 1987), S. 581-646.

¹⁷⁹ Theodor Wiedemann, *Geschichte des regulierten Augustiner-Chorherren-Stiftes Beyharting im Erzbistum München und Freysing* (München 1852), S. 3ff.; Weppelmann, Franz Josef (Hrsg.), *Beyharting im Landkreis Rosenheim. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes und seiner Kirche* (Weissenhorn 2005).

¹⁸⁰ KL Altenhohenau 24, f. 339vf.

¹⁸¹ Melloni, Giovambattista, *Atti o memorie degli uomini illustri in Bologna*, Bd. 1 (Bologna 1788), S. 229f.

¹⁸² Cecilia of St. Agnes, *Miracula Sancti Dominici*, ed. Angelus Walz, in: *ibidem*, „Die ‚Miracula Beati Dominici‘ der Schwester Cäcilia“, *Archivum Fratrum Praedicatorum* 37 (1967), S. 21-44, biographische Angaben S. 11f.

¹⁸³ Michael Hartig, *Die oberbayerischen Stifte*, S. 37. Er geht davon aus, dass diese Geschichte in einer Verwechslung mit der Tatsache wurzelt, dass alle Dominikanerinnen zweiten Ordens bis zu den Konstitutionen Humberts von Romans die Lebensgewohnheiten von San Sixto übernahmen.

¹⁸⁴ Mitterwieser, *Dominikanerinnenkloster*, S. 1f., vgl. auch Kunstmann, *Beiträge*, S. 36-44.

¹⁸⁵ Mitterwieser, *Klosterkirche*, S. 9 Anm. 1 zu Zimmermann, Joseph Anton, *Chur-Bayerisch-Geistlicher Kalender*, Bd. 2: *Renntamt Burghausen* (1755), S. 48. Auf S. 10 Anm. 3 erwähnt Mitterwieser im Jahre 1524 einen Brief des Klosters Altenhohenaus an das Kloster St. Sixtus in Rom, worauf dieses antwortete, dass „trotz vielen Nachschlagenten in alten Büchern“ kein Nachweis einer Gründung Altenhohenaus von ihrem Kloster aus zu finden sei. Er geht davon aus, dass sich aus dem Status des Klosters als erstes bayerisches, wenn nicht deutsches Dominikanerinnenkloster, der Glaube an eine direkte Gründung von Rom aus, entwickelte. Auch Walz

Weitere Hinweise auf ein klösterliches Leben vor der Stiftung 1235 erkennt Stauffert in einer Nachricht über eine frühere Kirche, wohl eine Peterskapelle¹⁸⁶. Nach Stauffert ist es darüber hinaus unwahrscheinlich, dass in nur vier Jahren zwischen Stiftung (1235) und Weihe (1239) eine Klosterkirche erbaut werden konnte, weswegen er davon ausgeht, dass der Stifter Graf Konrad von Wasserburg 1235 nur deren Fertigstellung bzw. die Baulast übernahm. Ähnliches vermutet er auch bei den Konventsgebäuden, wovon ein Teil wohl noch im heutigen „Hubertushof“ erhalten ist. Das Alter zumindest der Außenmauern des Erdgeschosses schätzt er aufgrund heute noch vorhandener zugemauerter Fensteröffnungen romanischer Form und des dreischaligen Granitmauerwerks auf etwa genauso alt wie oder älter als die erste Klosterkirche. Zur Unterstützung dieser Theorie führt er auch die Bezeichnung *veteri Honoue*¹⁸⁷ im Gegensatz zu dem 1137 belegten *Newenhochnaw*¹⁸⁸, der Vorgängersiedlung Wasserburgs, an. Altenhohenau als die ältere Siedlung müsste also mindestens vor 1137 bereits existiert haben. Ob es sich hierbei aber (auch) um eine religiöse Gemeinschaft oder nur ein Fischerdorf – wie der jüngere Ort ähnlichen Namens – handelte, ist daraus nicht zu ersehen. Für eine Siedlungsgründung vor 1235 führt er zudem an, dass vor dem Bau der Innbrücke bei Wasserburg die Salzstraße von Traunstein nach München in Altenhohenau als Furt über den Inn führte¹⁸⁹. Die Vorgeschichte der Stiftung Altenhohenaus stellt sich Stauffert also folgendermaßen vor: Bereits um 1130 existierte in der Siedlung Altenhohenau eine Art „klösterliches Leben“, um 1219 begann die dortige Frauengemeinschaft mit dem Neubau eines Klostergebäudes und etwa um 1220 gründete sich dort eine Frauengemeinschaft¹⁹⁰. Aufgrund der sehr beschränkten Überlieferung kann über die Vorgeschichte der Gründung aber fast nichts mit Sicherheit angenommen werden. Demgegenüber ist die Stiftung des Klosters durch Urkunden direkt belegt.

Demnach stellte Graf Konrad von Wasserburg am 3. Februar 1235 einem neugegründeten Konvent nach der Regel des Klosters von St. Sixtus zwei Höfe in Mosheim und Altenhohenau zur Verfügung. Diese waren zwar eigentlich dem Kloster Rott am Inn versprochen, dieses wurde dafür aber mit anderen Besitzungen abgefunden¹⁹¹.

Die Anlehnung an den Dominikanerorden zu diesem frühen Zeitpunkt erscheint auffällig. Die erwähnten Regeln des Klosters St. Sixtus in Rom waren erst 1219 festgelegt worden, wurden

bezweifelt diese Tradition, die seiner Meinung nach aber „den guten Ruf Cäcilias als Ordensfrau“ bezeugt, Walz, *Miracula*, S. 8.

¹⁸⁶ Stauffert, *Säkularisation*; Stauffert, *Altenhohenau*. Mitterwieser interpretiert die Stiftung einer Kirche, gewisser Güter und des Zehnten von Altenhohenau, die vorher dem Kloster Attel gehörten, durch Graf Konrad von Wasserburg 1238, also ein Jahr vor der Kirchweihe, dahingehend, dass damit eine bereits vorher bestehende (Peters-)Kirche gemeint war. KU Altenhohenau Nr. 3, 1238 s.d., Mitterwieser, *Klosterkirche*, S. 11f.

¹⁸⁷ = Altenhohenau, KU Altenhohenau Nr. 2, 1235 s.d.

¹⁸⁸ Zitiert nach Stauffert, *Säkularisation*, S. 234. Er belegt die Urkunde des Hallgrafen Engelbert über den Neubau der *Wazzirburch* in der Nähe der Fischersiedlung *Newenhochnaw* von 1137 nicht.

¹⁸⁹ Stauffert, *Säkularisation*.

¹⁹⁰ Ebd. S. 232-235. Seine wohl auf älterer Literatur beruhende Annahme, dass Cäcilia Romana auf einer nicht belegten Missionsreise durch Bayern das entstehende Kloster mit ihren Schwestern besiedelte und/oder die bereits dort lebenden frommen Frauen mit der Dominikus-Regel vertraut machte, muss stark bezweifelt werden.

¹⁹¹ KU Altenhohenau Nr. 1, 3. Februar 1235.

allerdings zum Vorbild vieler früher dominikanischer Frauenklöster¹⁹². Mitterwieser macht das Vorhandensein mehrerer Benediktiner- und Augustinerklöster in der näheren Umgebung, darunter mit Frauenwörth auch ein benediktinisches Frauenkloster, dafür verantwortlich, dass sich der Graf diesem neuen Orden zuwandte¹⁹³. Es erscheint dennoch unwahrscheinlich, dass es sich um eine völlig unabhängige Entscheidung des Stifters handelte. Wie oben bereits angedeutet, spricht der vermutliche Ablauf der Gründung mehr für eine an diesen herangetragene Bitte um Ausstattung durch eine bereits in Altenhohenau ansässige Frauengemeinschaft.

Die weitere Ausstattung des Klosters durch Privilegien weltlicher Herrschaftsträger ist durch Urkunden und Kopiare recht gut nachzuvollziehen, die hier weitgehend chronologisch skizziert werden soll. Noch im Juni des Gründungsjahres nahm Kaiser Friedrich II. das Kloster unter seinen Schutz¹⁹⁴. 1238 kam es zu einer weiteren Ausstattung Altenhohenaus durch Gütertausch Konrads von Wasserburg mit dem Kloster Attel¹⁹⁵, was 1239 Erzbischof Eberhard von Salzburg bestätigte¹⁹⁶. In den nächsten Jahrzehnten erhielt Altenhohenau weitere Stiftungen durch den Grafen, die Herzöge und weitere Adelige, besonders auch durch den Lehnsmann des Grafen, Ulrich von Mosen¹⁹⁷. Neben dem kaiserlichen Schutz nahm 1239 auch Herzog Otto II. von Bayern auf Ersuchen seines Onkels Konrad von Wasserburg das Kloster unter seinen Schutz¹⁹⁸. 1286 verbot Graf Konrad dem Zöllner zu Wasserburg, vom Kloster Zölle zu Wasser oder zu Lande zu fordern¹⁹⁹. 1307 gebot Herzog Rudolf I. von Oberbayern und Pfalzgraf bei Rhein seinem Zöllner, wöchentlich eine Wagenfuhr Salz zollfrei zu lassen²⁰⁰. Herzog Stephan II. von Bayern bestätigte 1381 dieses Privileg seiner Vorfahren, wöchentlich einen Wagen mit Salz jeglicher Art einzuführen und an jeden Beliebigen zu verkaufen²⁰¹. Er befreite 1391 das Kloster von allen Gastungspflichten²⁰². Am 5. April 1294 verboten Herzog Rudolf I. von Oberbayern und nach ihm Herzogin Mechthild ihren Richtern und Amtleuten, vom Kloster Steuern, Nachtherberge und Vogteirechte zu fordern²⁰³. 1307 gestattete Herzog Stephan I. von Niederbayern dem Kloster wöchentlich in Traunstein mit einem Wagen Salz ohne Entrichtung des neuen Zolls, Ungeld genannt, passieren zu dürfen. Dies bestätigten dessen Söhne, die Herzöge

¹⁹² Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 1f.

¹⁹³ Mitterwieser und andere geben als Grund für die Klosterstiftung ein nicht eingehaltenes Kreuzzugsversprechen des Grafen an, dies wird in der Urkunde allerdings nicht erwähnt und sie führen dafür keine Belege an. Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 1. Vgl. Kunstmann, Beiträge, S. 36-53.

¹⁹⁴ KU Altenhohenau Nr. 2, Juni 1235.

¹⁹⁵ KU Altenhohenau Nr. 3, 1238 s. d.

¹⁹⁶ KU Altenhohenau Nr. 4, 6. November 1239.

¹⁹⁷ KU Altenhohenau Nr. 5, 1239 s.d.

¹⁹⁸ KU Altenhohenau Nr. 6, 1239 s.d. Am 16. Oktober 1363 bestätigt von Herzog Stephan dem Älteren, dem II. (Nr. 207). Am 24. Juni 1370 durch Herzog Stephan dem Jüngeren, dem III. (Nr. 220).

¹⁹⁹ KU Altenhohenau Nr. 41, 1. Februar 1286. Bestätigt am 8. Februar 1299 durch Herzog Rudolf I. von Oberbayern (KU Altenhohenau Nr. 78).

²⁰⁰ KU Altenhohenau Nr. 89, 10. Januar 1307.

²⁰¹ KU Altenhohenau Nr. 234, 6. Mai 1381.

²⁰² KU Altenhohenau Nr. 246, 12. Mai 1391.

²⁰³ KU Altenhohenau Nrn. 57-59, 5. April 1294.

Heinrich XIV., Otto IV., und dessen Neffe, der Herzog Heinrich XV., 1323²⁰⁴. 1361 bestätigte dies wieder Herzog Friedrich der Weise für seine Lande in Traunstein²⁰⁵.

1312 gewährte König Heinrich von Böhmen als Graf von Tirol dem Kloster das Recht, jährlich 6 Fuhren Wein zollfrei transportieren zu können²⁰⁶. König Ludwig der Bayer verbot seinen Amtsleuten 1322, das Kloster mit Steuern oder anderen Diensten zu belasten²⁰⁷. Im Jahr 1342 befahl der nunmehrige Kaiser Ludwig dem Pfleger zu Kling, Leute und Gut des Klosters zu schützen und erlaubte dem Konvent, jährlich eine bestimmte Menge Salzes an den Zollstationen bei Burghausen und Scherdingen durchzuführen²⁰⁸. Dessen Gemahlin, Kaiserin Margareth, bestätigte dieses Privileg für Burghausen nach seinem Tod 1349²⁰⁹. Im Jahre 1400 bestätigten die Herzöge Stephan III. und dessen Sohn Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt jeweils die wichtigsten Privilegien und Schutzbriefe²¹⁰. Herzog Stephan nahm das Kloster nur ein Jahr später vor seinen Jägern in Schutz und verbot diesen, *Pfenning und andre ungewondliche ding* zu fordern²¹¹. Abgesehen von allgemeinen Privilegienbestätigungen erließ erst wieder Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut ein neues Privileg, indem er 1493 seinen Zöllnern zu Wasserburg, Rosenheim und Rattenberg befahl, das Gültgetreide des Klosters gegen den gewöhnlichen Zoll *bis auf ein schiffart zu Wasserburg anschuten*²¹² und *unverhindert in das gepirg furn* zu lassen²¹³. 1530 bestätigte schließlich Kaiser Karl V. dem gesamten Predigerorden die Privilegien und Freiheiten und benannte als Handhaber seines Schutzes die vier Kurfürsten am Rhein, den Erzherzog von Österreich, die Herzöge von Bayern und die Bischöfe von Straßburg und Augsburg²¹⁴.

Diese Privilegien zeigen eine recht enge Verbindung des Klosters zum bayerischen Herrscherhaus, die v.a. durch eine wirtschaftliche Unterstützung durch die Zollfreiheit der für Altenhohenau offenbar zumindest bis Anfang des 15. Jahrhunderts sehr wichtigen Güter Salz und Wein geprägt ist. Das liegt

²⁰⁴ KU Altenhohenau Nr. 90, 25. März 1307, Nr. 123, 11. November 1323. Erneut bestätigt durch Herzog Otto am 7. Mai 1333 (Nr. 139). Nach dessen Tod auch durch seine Gemahlin Reichgart am 9. August 1339 für Traunstein und Reichenhall erneut bestätigt, Nr. 151.

²⁰⁵ KU Altenhohenau Nr. 198, 15. September 1361. Zu Lebzeiten seines Vaters Herzog Stephans II. von Bayern-Landshut und vor seinem eigentlichen Regierungsantritt als Herzog von Bayern 1375.

²⁰⁶ KU Altenhohenau Nr. 95, 23. Oktober 1312.

²⁰⁷ KU Altenhohenau Nr. 118, 19. November 1322.

²⁰⁸ KU Altenhohenau Nr. 153, 21. Januar und Nr. 154, 8. Mai 1342.

²⁰⁹ KU Altenhohenau Nr. 170, 14. Juli 1349. Eine weitere Bestätigung bezüglich der Salzrechte geschah durch Herzog Heinrich am 22. Juni 1404 (Nr. 281).

²¹⁰ KU Altenhohenau Nr. 268, 7. Juli 1400 und Nr. 269, 14. August 1400. Am 19. Februar 1417 vidimierte Propst Ulrich von Baumburg auf Ersuchen des Beichtvaters Ulrich von Altenhohenau das Privileg Herzog Stephans von 1400 und andere Urkunden von 1239-1401, ähnlich am 17. März und am 23. August desselben Jahres (Nr. 307-309). Auch Herzog Ludwig IX. von Bayern bestätigte am 29. Oktober 1450 verschiedene ältere Freiheiten (Nr. 371), ebenso Herzog Georg der Reiche am 11. Juli 1483 (Nr. 483). Am 7. Januar 1508 bestätigt Herzog Albrecht IV. von Bayern die Rechte des Klosters (Nr. 541). Auch die Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. von Bayern bestätigen die Freiheiten des Klosters am 24. April 1531 (Nr. 615).

²¹¹ KU Altenhohenau Nr. 272, 13. Juni 1401.

²¹² Anschütte = (hoheitlich genehmigter) Landeplatz, an dem Getreide ein- bzw. ausgeladen (angeschüttet) wurde, vgl. Heydenreuter, Reinhard / Pledl, Wolfgang / Ackermann, Konrad, Vom Abbrändler zum Zentgraf. Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern (München 2009) S. 18.

²¹³ KU Altenhohenau Nr. 462, 1. März 1493.

²¹⁴ Druck der Bestätigung des Privilegs Kaiser Karls V. durch Kaiser Joseph I. (1709) in KL Altenhohenau 24, f. 83r-85r, ebs. der Druck der Bestätigung desselben Privilegs durch Kaiser Franz I. im Jahr 1747, f. 111r-114r.

zum einen an der geographischen Nähe zur erwähnten Salzstraße von Traunstein nach München, die den Inn bei Wasserburg überquerte. Auch anhand der älteren Urkunden ist die große Bedeutung der klösterlichen Salzsiede in Reichenhall leicht nachzuvollziehen, in den Amtsbüchern erscheint sie allerdings nicht mehr. Nur im Urbar von ca. 1466 (Cgm 1521) werden Besitzungen in Hall erwähnt, die jedoch kein Salz mehr abführen, sondern Geldbeträge²¹⁵. Möglicherweise war dem Kloster die Salzsiede inzwischen entfremdet oder vertauscht bzw. verkauft worden, ähnliches könnte mit dem umfangreichen Gut in Bozen geschehen sein, dass Ulrich von Mosen dem Kloster 1273 stiftete²¹⁶, das jedoch nie in den Amtsbüchern erscheint. Diese Güter in Tirol sind als Weinanbaugebiet denkbar und könnten aufgrund ihrer weit entfernten Lage natürlich auch durch andere Personen und/oder andere Bücher verwaltet worden sein. Wein als Verkaufsgut spielt nämlich auch 200 Jahre später eine Rolle, so ist der Erlös aus den Weineinnahmen des Klosters eine wiederkehrende Rubrik im Rechnungsbuch Cgm 697.

Die genaue Struktur des klösterlichen Besitzes soll in Kapitel 6.1.3 genauer besprochen werden.

4.2 Die Reform im Jahr 1465

Wie bereits in Kapitel 2.1. erläutert, ist die Klosterreform in dieser Untersuchung der Ausgangspunkt vieler Überlegungen zu Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung des Konvents, in den mit dem Kloster verbundenen Kreis der Familien und in die Einbindung in religiöse Institutionen. Aber auch der Gebrauch von Schriftlichkeit änderte sich, wobei das hier im Wesentlichen auf die innere und äußere Wirtschaftsverwaltung beschränkt bleiben soll. Spätmittelalterliche Klosterreformen sind, wie bereits erwähnt, als Motor von Veränderungen in der Verwendung von Schriftlichkeit im Konvent im Allgemeinen und als Anlass für eine, vor allem schriftliche, Neuorganisation der Wirtschaftsverwaltung bekannt²¹⁷. In Bezug auf den Bestand des Klosters Altenhohenau spricht allein die Tatsache, dass fast ausschließlich Bücher und Akten²¹⁸ aus der Zeit nach der Reform erhalten sind, für einen wie auch immer gearteten Neuansatz in der Klosterverwaltung. Die Darstellung des historischen Ablaufs der Klosterreform ist daher als wichtiger Rahmen für das Verständnis der Amtsbuchüberlieferung unumgänglich.

Über die Reform des Klosters Altenhohenau im Jahr 1465 berichtet die Priorin Anna Ziner etwa 1513²¹⁹. Ihre Angaben stimmen mit denen des Ordenschronisten Johannes Meyer²²⁰ im „Buch der

²¹⁵ Cgm 1521 f. 18r.

²¹⁶ KU Altenhohenau Nr. 28, 25. Januar 1273.

²¹⁷ Vgl. Kapitel III. 6.2.

²¹⁸ Dies gilt ähnlich auch für liturgische und private Bücher, vgl. die Forschungen von Almut Breitenbach auf der Homepage des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“.

²¹⁹ KL Altenhohenau 12, f. 497r-498v. Ihre Notizen sind in das Rechnungsjahr 1510 des Mischcodex` KL 12 eingebunden, aber gehen inhaltlich bis ins Jahr 1513. Es ist wahrscheinlich, dass Anna Zinner nach dem Ende ihres Priorats 1512 eine mit der Reform beginnende ökonomisch orientierte Gesamtrückschau ihrer Amtszeit beabsichtigte.

²²⁰ * 1422 in Zürich, 1432 in Dominikanerkonvent von Zürich eingetreten und 1442 nach Basel gewechselt. Ab 1454 war er als Beichtvater für verschiedene schweizerische und elsässische Dominikanerinnenkonvente tätig, † 1485 in Adelhausen bei Freiburg im Breisgau. Verfasste verschiedene Chroniken über die Ordensgeschichte und

Reformacio Predigerordens²²¹ weitgehend überein. Beide stellen den groben Ablauf etwa folgendermaßen dar: Herzog Ludwig IX. der Reiche von Landshut veranlasste 1465 zusammen mit dem Vikar²²² und Predigerprior Egidius Schwertmann aus Landshut²²³ und mit Zustimmung des Ordensprovinzials die Entsendung von fünf Reformschwestern aus dem reformierten Nürnberger Katharinenkloster nach Altenhohenau, die dort zur Einführung der reformierten Lebensweise die wichtigsten Ämter übernehmen sollten. Es handelte sich um die Priorin Apollonia Imhoff, die Subpriorin Barbara Schuler, die Schafferin²²⁴ Margreth Kuntzelmann, die Chorschwester Elisabeth Heynlein und die Konversin Margreth Vock. Beide Quellen erwähnen keine Schwierigkeiten bei der Annahme der Reform durch den alten Konvent. Eine Notiz²²⁵ weist allerdings darauf hin, dass die Reform deutliche Folgen für die frühere Gemeinschaft hatte. Demnach habe man das Kloster 1465 *beschlossen*, also erst zu diesem Zeitpunkt die strenge Klausur eingeführt. Herzog Ludwig *hat den alten frawen genumen allen gewalt und regiment über das Kloster und überantwurt den reformirerin, dieselbigen eingesezt in rüebige [ruhige] possess, wie es die altn frawen ingehabt haben lanng jar*. Die Reform wurde also gegen den Widerstand einiger „alter Frauen“ eingeführt, die ihrer Ämter

einzelne Konvente, wobei die Reform und ihre Rahmenbedingungen im Mittelpunkt stehen. Die Texte richten sich insbesondere auch an Frauengemeinschaften, weswegen viele in der Volkssprache geschrieben bzw. in diese übersetzt wurden. Vgl. zu ihm: DeMaris Glenn, Sarah (Hrsg.), Johannes Meyer. Das Amptbuch, Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica 31 (Rom 2015); Kaeppli, Thomas, Scriptores Ordinis Predicatorum Medii Aevi, Bd. 2 (Rom 1975), S. 500ff.; Albert, Peter, Johannes Meyer, ein oberdeutscher Chronist des 15. Jahrhunderts, in: ZGO 13 (1898), S. 255-263 und 21 (1906), S. 504-510; Fechter, Werner, Art. Meyer, Johannes, in: Verfasserlexikon 6 (Berlin 1986), S. 474-489; Ochsenbein, Peter, Art. Meyer, Johannes (1422-1485), in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 5 (1993), Sp. 1427-1429; Heimann, Claudia, Beobachtungen zur Arbeitsweise von Johannes Meyer OP anhand seiner Aussagen über die Reform der Dominikanerkonvente der Teutonia, besonders der Natio Austriae, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 72 (2002), S. 187-220; Pfaff, Carl, Bild und Exempel. Die observante Dominikanerin in der Sicht des Johannes Meyer O.P., in: Christian Hesse, Beat Immenhauser, Oliver Landolt, Barbara Studer (Hrsg.), Personen der Geschichte. Geschichte der Personen: Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte. Festschrift für Rainer Christoph Schwinges zum 60. Geburtstag (Basel 2003), S. 221-338; Zajchowska, Anna, Art. Meyer, Johannes, in: The encyclopedia of the Medieval Chronicle, hrsg. v. Raymond Graeme Dunphy (Leiden, Boston 2010), S. 1107-1108. Vgl. mit weiterführender Literatur Meyer, Johannes, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repPers_102833222.html, aufgerufen am 4.6.2013.

²²¹ Buch V, Kap. 58, ed. Benedikt Maria Reichert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 3) (Leipzig 1908), S. 122. Es existieren mehrere Handschriften dieses Textes, vgl. dazu Fechter, Werner, Die Nürnberger Handschrift von Johannes Meyers „Buch der Reformacio Predigerordens“, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 110 (1981), S. 57-69, mit Anmerkungen zu den anderen Handschriften und Korrekturen zur Edition. Vgl. Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, Art. Buch der Reformacio Predigerordens, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03414.html, aufgerufen am 4.6.2013. Das umfangreiche Werk kann als Manifest der Observantenbewegung in der deutschen Ordensprovinz gesehen werden. Die ersten drei Bücher behandeln die Chronik des Schönensteinbacher Klosters von 1153-1394, das vierte betrifft die involvierten Dominikanerbrüder und das größte fünfte Buch beschreibt die Reformgeschichte des Dominikanerordens in der deutschen Ordensprovinz bis 1467.

²²² 1463 gestattete der observante Ordensmeister Konrad von Asti den reformierten Konventen der Teutonia drei Vikare für Oberbayern, Niederbayern und das Elsaß und 1465 sein Nachfolger Martialis Auribelli einen eigenen Generalvikar. Vgl. Löhr, Teutonia, S. 91ff.

²²³ Das Dominikanerkloster von Landshut war erst 1461 reformiert worden, nach eindringlichen Bitten des Herzogs, vgl. Rankl, Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern, 1378-1526 (Miscellanea Bavarica Monacensia 34) (München 1971).

²²⁴ Nach Nürnbergischen Sprachgebrauch wird hier die in den Quellen dominierende Bezeichnung „Schafferin“ statt „Schaffnerin“ übernommen.

²²⁵ KL Altenhohenau 24 f. 321.

entsetzt wurden, welche an die Reformschwestern übergeben wurden. Wohl deswegen verließen drei Frauen das Kloster, wovon jedoch zwei, darunter auch die frühere Priorin Wandelburg Öder, innerhalb eines Jahres zurückkehrten. Die dritte Schwester namens Anna Praittenweider trat ins Kloster Engelthal über, dessen Konventualinnen hauptsächlich aus dem Nürnberger Patriziat und dem oberpfälzischen Adel stammten und lange eine wahrscheinlich eher standesgemäße Lebensweise genossen²²⁶. Dieses Dominikanerinnenkloster befand sich auch im Nürnberger Land, verweigerte sich jedoch bis 1512 einer Reformierung. Laut Christine Riedl-Valder entwickelte sich das Kloster „in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ... immer mehr zur Versorgungsstätte begüterter Grafen- und Fürstentöchter, die nicht auf gewohnten Luxus verzichten wollten. Die Klausur wurde immer mehr durchbrochen und schließlich offen abgelehnt.“ Erst als der Frauenkonvent nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504 in den Herrschaftsbereich des Nürnberger Rats kam, setzte dieser die Priorin ab, schickte einen Pfleger und zehn reformierte Schwestern aus dem in der Reform von Konventen erfahrenen Katharinenkloster von Nürnberg nach Engelthal. Allerdings gab es auch in der Zeit bis zum langsamen Aussterben des Klosters nach der Reformation noch Hinweise auf Widerstand und Übertretungen der Ordensdisziplin²²⁷. Dies ist auch als ein Hinweis auf einen Umbruch in den klösterlichen Gebräuchen in Altenhohenau zu werten. Die augenscheinlich nun strenge Umsetzung der Reformforderungen in Altenhohenau könnte ein Beweggrund für an frühere, größere Freiheiten gewöhnte Schwestern gewesen sein, in ein weniger restriktives, nicht der strengen Klausur unterworfenen Kloster zu wechseln. Bezeichnenderweise traten bei der Reform St. Katharinas in Nürnberg im Jahr 1428 von den acht Frauen, die das Kloster verließen, allein fünf ebenfalls in das Kloster Engelthal ein. Deren Ablehnung der Reform lag wohl vor allem in der Einführung der strengen Klausur und der zwangsweisen Abgabe von Privatbesitz begründet, bei ihrem Auszug nahmen sie ihr Hab und Gut dementsprechend mit²²⁸.

Die Nürnberger Dominikanerinnen spielten im dominikanischen Reformkreis in der deutschen Ordensprovinz eine bedeutende Rolle. Sie sind von dem für die spätmittelalterliche Reformbewegung zentralen Kloster Schönensteinbach, das als erster dominikanischer Frauenkonvent die Reform angenommen hat, aus reformiert worden und sind danach selbst zum Ausgangszentrum vieler Reformanstrengungen geworden, so haben Schönensteinbacherschwwestern die Konvente in Tulln, Pforzheim, Bamberg und Medingen reformiert²²⁹. Mit den Dominikanerinnen in Wil bei St. Gallen unterhielten sie regen Briefkontakt, um ihnen ihre offenbar als nahezu ideal betrachteten Gebräuche

²²⁶ Wendehorst, Alfred, Art. „Engelthal (Dominikanerinnenkloster)“, in: Nürnberger Stadtlexikon online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=A682B0D68&dm=2&aufz=0>, aufgerufen am 4.7.2013.

²²⁷ Riedl-Valder, Christine, Art. Kloster Engelthal, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail/geschichte?id=KS0095>, aufgerufen am 01.02.2016.

²²⁸ Siehe Steinke, Barbara, Paradiesgarten oder Gefängnis? Spätmittelalter und Reformation (Neue Reihe 30) (Tübingen 2006), S. 23.

²²⁹ Wilms, Geschichte, S. 146-149.

nahezubringen. Unter anderem aus diesen Briefen entstand das Schwesternbuch von Wil, das den Lebensalltag der Klöster aus dem Nürnberger Reformkreis plastisch darstellt²³⁰.

Die einzelnen Reformschritte – soweit sie feststellbar sind – entsprachen dem in dieser Zeit üblichen Vorgehen des observanten Dominikanerordenszweiges bei der Reform von Frauenkonventen²³¹. Die observante Bewegung in der deutschen Ordensprovinz wurde von drei wichtigen Dominikanern getragen, deren Schriften wegweisend waren: Raymund von Capua, Johannes Nider und Johannes Meyer. Zuerst erließ der Ordensgeneral Raymund von Capua 1390 ein Programm der inneren Erneuerung, dem wenig Erfolg beschieden war²³². Johannes Niders Reformschrift *Tractatus de reformatione status coenobitici*²³³ beleuchtet differenziert die Argumente der Reformgegner und versucht diesen zu begegnen. Johannes Meyer hingegen wollte durch seine Chronik der Ordensreformen und Beschreibung der reformierten Konvente nachahmenswerte Beispiele bieten²³⁴. Alle drei Dominikanerbrüder wandten sich auch an Frauenklöster. Raymund von Capua erließ detaillierte Vorschriften, die die Einhaltung der Klausur (*numerus taxatus*), die an die wirtschaftliche Ausstattung des Klosters angepasste Beschränkung der Aufnahme neuer Schwestern und die alternierende Aufnahme von Frauen aus dem Bürgertum und dem Adel betrafen²³⁵. Der Prior des Nürnberger Dominikanerklosters Johannes Nider verfasste auf einer Visitationsreise 1436 detaillierte Vorschriften für die reformierten Frauenkonvente, wovon Johannes Meyer diejenigen für Schönensteinbach und Unterlinden in seiner Stoffsammlung für seine Ordenschronik mitaufnahm²³⁶. Wie gestaltete sich der Ablauf einer Reform konkret? Der päpstliche Legat und Kardinal Giuliano Cesarini²³⁷ beauftragte 1437 den in der Reformierung von Frauenklöstern erfahrenen

²³⁰ St. Gallen, Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch, etwa Anfang der 1480er Jahre. Online zugänglich unter der URL: <http://www.e-codices.unifr.ch/en/description/kaw/SrBuch>. Vgl. dazu bald Mengis, Simone, Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen (Scriinium Friburgense 28) (Berlin/New York 2013).

²³¹ Ein Schema für die Verbreitung der Reform findet sich bei Barthelmé, Annette, La réforme dominicaine au XVe siècle en Alsace et dans l'ensemble de la province de Teutonie (Collection d'études sur l'histoire du droit et des institutions de l'Alsace 7) (Straßburg 1931), S. 49, 67. Vgl. auch Oberste, Jörg, Die Dokumente der klösterlichen Visitationen (Typologie des sources du moyen âge occidental 80) (Brepols 1999); Oberste, Jörg, Visitation und Ordensorganisation. Formen sozialer Normierung, Kontrolle und Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern, 12. - frühes 14. Jahrhundert (Vita regularis 2) (Münster 1996); Oberste, Jörg, Normierung und Pragmatik des Schriftgebrauchs im cisterziensischen Visitationsverfahren bis zum beginnenden 14. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 114 (1994), S. 312-348.

²³² Vgl. Mortier, Antonin, Histoire des maîtres généraux de l'Ordre de frères prêcheurs, Bd. 3: 1324-1400 (Paris 1907), S. 530f.; Ripoll, BOFP 2 (Rom 1730) S. 315f. Nr. 10; Cormier, Hyacinthe-Marie (Hrsg.), Beati Raymundi Capuani XXIII Magistri Generalis Ordinis Praedicatorum Opuscula et Litterae (Rom 1899), S. 52-56.

²³³ Edition von Bouquetius, Johannes (Antwerpen 1611), vgl. Kaeppli, Scriptores, Bd. 2, S. 508f.

²³⁴ Vgl. Anm. 221. Vgl. zu allen dreien Reformern, Hillenbrand, Eugen, Die Observantenbewegung in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner, in: Elm, Reformbemühungen, S. 219-271, bes. S. 219-225.

²³⁵ Cormier, Opuscula, S. 125-130

²³⁶ Vgl. Anm. 221.

²³⁷ *1398 in Rom, †10. November 1444 in Warna. Er war von 1419 bis 1422 Professor für kanonisches Recht in Padua, bevor er 1426 Kardinal wurde. Ab 1431 führte er das Präsidium des Konzils von Basel, welches er 1437 zusammen mit der päpstlichen Partei verließ. Als Kardinalbischof von Tusculum wurde Cesarini 1444 nach Ungarn an den Hof des jungen Königs Wladyslaw III. gesandt. Als Teilnehmer an dessen Türkenkreuzzug starb er in der Schlacht bei Warna in Bulgarien. Vgl. Christianson, Gerlad, Cesarini. The Conciliar Cardinal. The Basel Years 1431-1438 (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien 10) (St. Ottilien 1979); Innocenti, Marco, Giuliano Cesarini, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 24 (Nordhausen 2005), Sp. 707-715.

Dominikanerbruder Peter von Gengenbach²³⁸ mit der Visitation des Katharinenklosters in Colmar und beschreibt die erforderlichen Schritte: „(...) so betrauen wir mit gegenwärtiger Schrift den religiösen Bruder und Professor im Predigerorden, Peter v. Gengenbach, dessen fruchtbringende Arbeiten in solcher Klosterreform uns bekannt sind, mit dem Auftrage, dass er, wenn nötig, in Begleitung des Klostergeistlichen oder anderer bewährter Männer persönlich das Kloster St. Katharina in Colmar aufsuche und darin, die Augen auf Gott allein gerichtet, sich anschicke, die Visitation sowohl des Klosters als der darin wohnenden Personen vorzunehmen, die vorgekommenen Ausschreitungen einzeln zu untersuchen, die Schuldigen zurechtzuweisen, zu strafen und zu bessern, (...) im Kloster die Klausur wiederherzustellen, die Priorin und übrigen Schwestern zu jener Lebensart zurückzuführen, die laut den Konstitutionen für die reformierten Klöster des hl. Augustinus unter der Leitung und Obhut der Predigerbrüder erlassen wurden (...) Außerdem soll er unwillige, ungehorsame, trotzig Klosterfrauen entlassen, ausstoßen und nach andern Klöstern desselben oder eines noch strengeren Ordens verschicken, andere Schwestern hingegen aus fremden Klöstern aufnehmen, sie in die Würde der Priorin und anderer Stellen einsetzen und sie für die Klosterreform verwenden, nötigenfalls mit Hülfe der weltlichen Gewalt.“²³⁹

Der erste Schritt bei einer Reformierung bestand also in der Durchführung einer Visitation, um Abweichungen von observanten Vorstellungen einer idealen und regelgetreuen Lebensweise festzustellen und eventuelle Übertretungen der Regel zu bestrafen. Über solche Maßnahmen ist für Altenhohenau nichts bekannt, doch kann davon ausgegangen werden, dass der Landshuter Prior Egidius Schwertmann, der vermutlich mit der Seelsorge für den Frauenkonvent beauftragt war, eine solche Visitation im Zuge der Reform durchgeführt hatte. Wurden Missstände festgestellt, sollten nach der Visitation vor allem die Klausur und eine observante Lebensweise (wieder-)eingeführt werden. Unwillige Schwestern sollten in andere Konvente entlassen und andere Frauen aus Reformklöstern in die Gemeinschaft aufgenommen werden, wo sie der die Reform leitende Geistliche in die wichtigsten

²³⁸ Peter von Gengenbach (* spätes 14. Jh., † um 1452/53) war 1420 Prior des Straßburger Dominikanerklosters und Vikar für die Reform der Frauenklöster der Straßburger Diözese. Das Generalkapitel verurteilte ihn wegen seiner umstrittenen Maßnahmen zu sechs Jahren Exil. Spätestens 1437 war er Generalvikar der reformierten Dominikanerinnenklöster. Er war v.a. bei der Reformierung der Klöster Himmelkron und Liebenau engagiert, vgl. Jahn, Bruno, Art. Peter von Gengenbach, in: Wolfgang Achnitz (Hrsg.), Deutsches Literatur-Lexikon: Das Mittelalter. Autoren und Werke nach Themenkreisen und Gattungen, Bd. 2: Das geistliche Schrifttum des Spätmittelalters (Berlin/Boston 2011), Sp. 1046f. mit weiterer Literatur, vgl. auch Walz, Angelus Maria, Dominikaner und Dominikanerinnen in Süddeutschland, 1225-1966 (Freising 1967); Pfleger, Luzian, Zur Geschichte des Predigtwesens in Straßburg vor Geiler von Kaysersberg (Straßburg 1907), S. 50ff; Erdin, Emil A., Das Kloster der Reuerinnen Sancta Maria Magdalena an den Steinen zu Basel. Von den Anfängen bis zur Reformation, ca. 1230-1529 (Freiburg/Ü. 1956) S. 56-59.

²³⁹ Zitiert nach Beuchot, Josef, Das ehemalige Katharinenkloster zu Colmar (Colmar 1915), S. 12f. Siehe Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 238f.; siehe auch Meyer, Buch der Reformacio 4-5, S. 98. Die Reform St. Katharinas geschah gegen den heftigen Widerstand der Konventualinnen und konnte erst 1439 endgültig durchgeführt werden. Unterstützt wurde Peter von Gengenbach durch die Stadt Colmar und Johannes Nider. Vier Schwestern aus den reformierten Klöstern Himmelkron und Liebenau bei Worms übernahmen die höchsten Ämter in St. Katharina. Nur zwei Schwestern des alten Konvents nahmen die Observanz gerne an, während die übrigen diszipliniert werden mussten und teilweise in das Kloster Engelpforten zu Gebweiler geschickt wurden (Beuchot, Katharinenkloster, S. 13).

Ämter einsetzen sollte²⁴⁰. Falls nötig sollte auch die Hilfe des Landesherrn in Anspruch genommen werden²⁴¹.

Die leider nicht in Details überlieferte Reform in Altenhohenau entsprach weitgehend diesem typischen Ablauf: Nicht nur mit Hilfe, sondern auf Initiative des Landesherrn Ludwig IX. wurden im Kloster Altenhohenau fünf Reformschwestern aus Nürnberg aufgenommen und mit den wichtigsten Ämtern betraut. Allerdings erwähnt Anna Ziner in ihren chronikalen Notizen nicht explizit die Einführung der Klausur sowie die Tatsache, dass drei Frauen zumindest kurzfristig das Kloster verließen. Diese Umstände, die für eine nicht vollkommen freiwillige Annahme der observanten Lebensweise durch den alten Konvent sprechen, sind wirtschaftlichen Notizen eher nebenbei zu entnehmen²⁴².

Die Reform führte in Altenhohenau zu einem Neuanfang. Dieser offenbart sich nicht nur durch die sprunghaft angestiegenen Eintrittszahlen in den Konvent²⁴³, sondern auch an zwei Papstprivilegien. 1477 gestattete Papst Sixtus IV. eine Lockerung der Auflagen aus einer Stiftung, weil nun, anders als zum Zeitpunkt der Schenkung, *regularis observantia prout de presenti strictissime viget*.²⁴⁴ Auch Papst Clemens VII. lobte die Lebensweise des Konvents im Jahr 1526, das durch die Folgen der Reformation und den Bauernkrieg geprägt war: *quasi rosas in agro domini vernantes inter circumstantium peccatorum spinas floruisse in diesque florere*. Durch die Altenhohenauer Schwestern sei das schwache Geschlecht so vertreten, *ut fortissimis Germaniae viris esse queat exemplo*²⁴⁵.

4.3 Der Aufenthalt der Herzogin Margreth im Konvent (1494-1506)

Die Klosterreform wirkte sich auch auf die soziale Zusammensetzung des Konvents und damit auf seine Freunde und Förderer aus, da das Ansehen des Klosters durch die erfolgreiche Reform gestiegen war und dieses nun für reforminteressierte, häufig den höheren Gesellschaftsschichten angehörende Personengruppen, für die gerade die Einhaltung der Klausur ein Kriterium war, von größerem Interesse war²⁴⁶. Augenfälligste Folge ist wohl der Klostereintritt der vierzehnjährigen Margreth, der jüngsten Tochter Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut im Jahr 1494²⁴⁷, womit, soweit

²⁴⁰ Raymund von Capua betont das gute Beispiel, das Schwestern, die bereits in einem observanten Kloster gelebt hatten, für ihre in der reformierten Lebensform unerfahrenen Schwestern sein konnten, Cormier, *Opuscula*, S. 58.

²⁴¹ Vgl. Hillenbrand, *Observantenbewegung*, S. 219-272. Demnächst über die Reform der Dominikanerinnen von Kirchheim unter Teck: Hirbodian (Hrsg.), *Die Chronik*.

²⁴² Vgl. III. Kapitel 4.5.1.1 und die Analyse von KL 12 in Kapitel III. 5.

²⁴³ Vgl. Kapitel III. 4.5.1.

²⁴⁴ KU Altenhohenau Nr. 431, 17. Juli 1477 (= Ripoll, BOFP 3, S. 554, Nr. 97).

²⁴⁵ KU Altenhohenau Nr. 593, 27. Februar 1526.

²⁴⁶ Vgl. Schlottheuber, Eva, *Per vim et metum*. Die bitteren Klagen der Mädchen und Frauen an der römischen Kurie über ein erzwungenes Professgelübde, in: Andreas Meyer (Hrsg.), *Kirchlicher und religiöser Alltag* (2010), S. 169. Zu den steigenden Eintrittszahlen und den Veränderungen der sozialen und geographischen Herkunft der Konventualinnen siehe Kapitel III 4.5.1.

²⁴⁷ KL 12 f. 498v. Als Tag des Eintritts geben KL 12 und 14a den 8. September 1494 an, besonders nach KL 14a könnte damit auch die Einkleidung gemeint sein, Mitterwieser folgert aus einer Notiz im Einnahmenbuch Cgm 697 auf f. 6v über die Übernachtung des Hofmeisters der Herzogin Hedwig, Hans Ebran von Wildenberg, am 26. Juni 1494, dass Margreth an diesem Tag dem Kloster übergeben wurde, auch wenn die Notiz die Herzogin nicht

dies im Bestand des Klosters feststellbar ist, erstmals eine hochadelige Frau in den Konvent aufgenommen wurde. Sie wurde von zwei weiteren Frauen begleitet. Bei Barbara Obtacher aus Burghausen handelte es sich um *eines ritters tochter auß Kernten*²⁴⁸ und bei Barbara Rimpeck eventuell um eine Verwandte des Unterrichters in Landshut, Peter Rimpeck, also eines hochrangigen, vielleicht niederadeligen Amtsmanns²⁴⁹. Alle drei Neuzugänge bescherten dem Kloster auch größeren finanziellen Zuwachs. So brachte die Herzogin 92 rheinische Gulden, edle Gewänder und Schmuck mit, aus denen Textilien und andere Ausstattungsgegenstände für den Gottesdienst gemacht wurden. Barbara Rimpeck gab als Mitgift 2 rheinische Gulden und 31 Pfennige²⁵⁰, Barbara Obtacher brachte 139 rheinische Gulden, 6 Schilling und 11 Pfennige ein, dazu noch 2 ungarische und 4 rheinische Gulden, die ihr aus dem ständigen Aufenthaltsort der herzoglichen Familie in Burghausen geschickt wurden. Bis zu dem Austritt der Herzogin und Barbara Obtachers 1504/05 gewann das Kloster aus dem Verkauf von Kleidungsstücken, Geschenken der Herzoginmutter Hedwig²⁵¹ an beide Frauen und durch kärntnerische Gülteinnahmen der Barbara Obtacher insgesamt 280 gute Gulden und 29 Pfennige²⁵². Diese Zusammenstellung wurde von Priorin Anna Ziner selbst vorgenommen und kann als Zeichen für deren wirtschaftliches, systematisches Denken gewertet werden.

Als hochadelige Frau wurde Herzogin Margreth durch den Ordensprovinzial Jacob Sprenger großzügig von einigen Regelvorschriften dispensiert²⁵³: So durfte sie morgens und abends Fleisch essen, wobei sie dazu Einladungen an ihre Bedienung aussprechen konnte, und sie musste auch nicht gemeinsam mit dem Konvent im Refektorium essen. In den Quatemberfasten war es ihr auch erlaubt, Fleisch zu essen und im Advent Schmalz zu sich zu nehmen, falls sie zu schwach zum Fasten war. Außerdem wurde für sie ein eigenes Haus gebaut, in dem sie schlafen durfte. Sie musste also nicht mit den anderen Schwestern gemeinsam im Dormitorium die Nacht verbringen. Ihre Betten durften aus Wildecken bestehen, jedoch ohne Pelzwerk oder Verbrämung, und sie selbst durfte Leinen tragen. Sie durfte Dienerinnen haben und das Schweigen brechen, wofür sie und auch ihre Mägde wöchentlich einen Rosenkranz beten sollten. Sie musste keine gemeine Arbeit tun und auch nicht täglich in den Chor gehen. Die Tagzeiten musste sie vorläufig auch nicht lateinisch beten, sondern wie die

erwähnt. Spätestens am Tag der Dispensionsurkunde, dem 14. Juli 1495, muss Margreth die Gelübde abgelegt haben, da sie dort als geweihte Professschwester angesprochen wird.

²⁴⁸ KL 14a f. 18v.

²⁴⁹ Mitterwieser, Alois, Herzogin Margret, Äbtissin von Neuburg/Donau. Die letzte der Landshuter Wittelsbacher, in: StMOSB NF 3 (1913), S. 300.

²⁵⁰ Die Wirtschaftsbücher beider Klöster verwenden hauptsächlich das Münzsystem des Herzogtum Bayern, nämlich rheinische/ungarische Gulden, Schillinge und Pfennige, nur in Einzelfällen werden andere Münzsysteme wie der Regensburger Pfennig benutzt, vgl. Emmerig, Hubert, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert. Münzpolitik und Münzprägung der bayerischen Herzogtümer und ihrer Nachbarn von 1390 bis 1470, 2 Bde. (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 150) (München 2007).

²⁵¹ Die Geschenke der Herzogin Hedwig an ihre Tochter und den Konvent tauchen mehrmals in den Einnahmenbüchern auf, besonders in KL 14a f. 18v als Neujahrsgeschenk, u.ö. auch im Cgm 697 in den Jahren 1495 und 1496 je 2 Gulden.

²⁵² KL 14a f. 18r/v.

²⁵³ KU Altenhohenau Nr. 470, 14. Juli 1495 = MB 17 Nr. 63. Trotz regelmäßiger Klagen über solche *gratiae* an einzelne Brüder oder Schwestern auf den Generalkapiteln waren solche Ausnahmeregelungen auch durch Mitglieder der Observantenbewegung üblich, vgl. Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 264.

Laienschwestern das Vaterunser, wofür sie jeweils jemanden wählen konnte, der mit ihr betete. Gaben ihrer Eltern und eigene Geschenke durfte sie annehmen bzw. erwidern, jedoch nur mit Wissen und Zustimmung der Priorin. Außerdem durften ihre Eltern sie jederzeit besuchen, jedoch nur mit wenigen Männern und weltlichen Frauen.

Zur Bequemlichkeit der hochadeligen Margreth wurden also entgegen den Reformbestimmungen die Regeln und Gebräuche des Zusammenlebens stark gelockert. Im Umkehrschluss weist die Dispensierung und die genaue Formulierung der Bestimmungen jedoch darauf hin, dass die observanten Gebräuche in Altenhohenau vom übrigen Konvent verinnerlicht und eingehalten wurden. Das um 1494/95 eigens für Herzogin Margreth gebaute Haus²⁵⁴ sollte nach ihrem späteren Kloster- und Ordenswechsel noch ein Streitpunkt zwischen Altenhohenau und dem von ihr neu erwählten Benediktinerinnenkloster, Neuburg an der Donau, sein²⁵⁵.

Zum Austritt der Herzogin Margreth aus dem Kloster Altenhohenau und aus dem Dominikanerorden schreibt Priorin Anna Ziner summarisch *und ist im kriegjar hinauß kumen anno quarto und ist gen Newburg kumen in sant Benedikten orden und da abtessin*²⁵⁶. Der Tod ihres Vaters Herzog Georgs des Reichen im Jahr 1503 und der darauf folgende Landshuter Erbfolgekrieg²⁵⁷ war wohl der Anlass für ihren Austritt. Herzog Georg von Bayern-Landshut übertrug entgegen dem Reichsrecht und entgegen dem Wittelsbachischem Hausvertrag die Erbfolge in seinem Landesteil auf seine Tochter Elisabeth und ihre unmündigen Söhne, die von ihrem Vater, dem Pfalzgrafen bei Rhein Rupprecht, vertreten wurden. Nach Ausbruch der Kampfhandlungen zwischen der königlich-Münchenerischen Partei und Margreths Schwester Elisabeth im Jahr 1504 fühlte diese sich wohl im kleinen Landkloster Altenhohenau nicht mehr sicher und hielt sich zumindest zeitweise im gut geschützten Wasserburg auf. Mitterwieser rekonstruierte aufgrund weniger Hinweise ihren jeweiligen Aufenthaltsort zwischen 1504, als Margreth das Kloster Altenhohenau mutmaßlich verließ, und 1506, als sie ins Kloster Neuburg eintrat. Zu einem unbekannten Zeitpunkt im Jahr 1504 befand sich ihre Begleiterin Barbara Obtacher, und damit wohl auch Margreth, laut einer Notiz im Einnahmenbuch außerhalb des Klosters²⁵⁸. Eine Stelle im Cgm 697 lässt sich dahingehend interpretieren, dass Ende des Jahres 1504/Anfang 1505 außer Barbara Obtacher auch noch drei andere Schwestern, nämlich Anna

²⁵⁴ Mitterwieser fand eine Kastenamtsrechnung aus dem Jahr 1495, welche die Kosten für 21 nach Altenhohenau transportierte Kästen Schindeln enthält, die sich also auf ein für Margreth gebautes Haus beziehen könnte, Mitterwieser, Herzogin, S. 302. Die Landshuter Rentmeister- und Kastenamtsrechnungen zeigen, dass vom Regierungssitz Trausnitz ab 1494 nicht mehr nur nach Burghausen zur herzoglichen Familie, sondern auch nach Altenhohenau frisches Obst gesendet wurde (Rentmeisterrechnungen der Jahre 1494, 1500, 1501; Kastenamtsrechnungen von 1499 und 1501). Diese Rechnungen konnten bisher aufgrund umfassender Bestandsbereinigungen noch nicht im Bayerischen Hauptstaatsarchiv gefunden werden.

²⁵⁵ KU Neuburg Nr. 578, 10. März 1522.

²⁵⁶ KL 12 f. 498v.

²⁵⁷ Vgl. dazu Ebner, Rudolf (Hrsg.), Der Landshuter Erbfolgekrieg an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Regensburg 2004); Stauber, Reinhard, Um die Einheit des Hauses Bayern. Die Wittelsbacher und König Maximilian im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 (Landau an der Isar 2005); Simmet, Ludwig, Der Landshuter Erbfolgestreit in den Jahren 1503-1505 (Augsburg 1881).

²⁵⁸ Cgm 697 f. 79v: Barbara Obtacher schickte 1504 die ihr von Veit Törringer geschenkten 2 rheinischen Gulden ins Kloster.

Hirschauer, Elisabeth Schön und Margreth Wunsam, bei Herzogin Margreth in Wasserburg waren, weil sie zum Neuen Jahr 1505 von Pfalzgraf Friedrich II. Geldgeschenke erhielten²⁵⁹. Sie könnten in dem Haus gewohnt haben, das dem Konvent 1273 gestiftet worden war²⁶⁰. Am 6. März 1505 war wohl zumindest Margreth Wunsam wieder im Kloster, während sich die Herzogin noch in Wasserburg aufhielt. Sie schickte dem Konvent nämlich ein Geldgeschenk und der Margreth Wunsam schenkte sie einen Gulden als Beigabe für einen Mantel²⁶¹. Elisabeth Schön und Anna Hirschauer kamen am 27. Januar 1506 wieder ins Kloster zurück²⁶². Falls die Schwestern sich nicht zwischenzeitlich bereits im Kloster aufgehalten hatten, bedeutete dies einen mehr als einjährigen Aufenthalt außerhalb der Klostermauern und eigentlich einen empfindlichen Verstoß gegen die Ordensregeln. Diese wurden wohl aufgrund der außergewöhnlichen äußeren Umstände und vor allem wegen des hohen Standes der Margreth der aktuellen Situation angepasst. So war es möglich, dass einige Frauen, wahrscheinlich Hofdamen der Herzogin, sie ins Exil begleiteten und mit ihr vermutlich in klosterähnlicher Gemeinschaft im Wasserburger Stadthaus lebten.

Zwar nicht für einen dauernden Aufenthalt aller fünf Altenhohenauer Schwestern außerhalb des Klosters, aber doch zumindest der Margreth, gibt es weitere Belege. Etwa Mitte Mai 1505 spricht eine Landshuter Zollrechnung davon, Boten zuerst nach Altenhohenau und dann, da sie die Herzogin dort offenbar nicht erreicht hatten, nach Wasserburg gesendet zu haben sowie Ende Oktober desselben Jahres erneut nach Wasserburg. Desweiteren enthält eine Wasserburger Zollrechnung die Rubrik „Ausgaben auf die Herzogin“, sicher belegt zwischen dem 30. August 1505 und dem 30. Januar 1506²⁶³.

Nachdem Margreth sich also wenigstens mit ihrer ständigen Begleitung Barbara Obtacher, zeitweise auch mit anderen Begleiterinnen aus dem Altenhohenauer Konvent, deutlich über ein Jahr außerhalb des Klosters in Wasserburg aufgehalten hatte, begannen zu Anfang des Jahres 1506 Verhandlungen Altenhohenaus mit dem Kloster Neuburg vor allem über die ökonomische Seite des geplanten Klosterwechsels²⁶⁴. Die Herzogin befand sich wahrscheinlich am 25. Juni 1506 im Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau, da ihr zu diesem Zeitpunkt nach Mitterwieser der Prokurator und stellvertretende Magister des Dominikanerordens Bruder Thomas Cajetan²⁶⁵ erlaubte,

²⁵⁹ Cgm 697 f. 87r: von *herczog Fridrich*.

²⁶⁰ KU Altenhohenau Nr. 29, 2. April 1273.

²⁶¹ Cgm 697 f. 87r: *Item herczog Fridrich hat den IIII schwestern mit namen schwester Anna Hirschawrin, schwester Elisabeth Schonin, schwester Barbra Obtacherin und schwester Margret Wunsamin, yettlicher geschenckt I rheinischen gulden czu dem newen Jar und genecht, facit III lb. Item muter Margret von Bairn hat den convent geschickt IIII rheinische gulden LXVIII d an sant Thoma de Aquino abent. Item sie hat auch geben schwester Margret Wunsamin I rheinischen gulden czustewr an einen mantel.*

²⁶² Cgm 697 f. 97r.

²⁶³ Vgl. Mitterwieser, Herzogin, S. 304f.

²⁶⁴ Cgm 697 f. 98r: Am 27. Januar 1506 schickt die Äbtissin von Neuburg, Anna Gurr, ein Geldgeschenk an den Konvent. An diesem Tag kamen auch die Schwestern Anna Hirschauer und Elisabeth Schön zurück ins Kloster.

²⁶⁵ In der Quelle wird er nach seinem eigentlichen Namen „Thomas de Vio“ und seinem Herkunftsort Gaëta „Caetano“ bezeichnet. Thomas Cajetan wurde am 20. Februar 1469 geboren und war von 1508 bis 1518 Ordensgeneral der Dominikaner und außerdem Kardinal der Titelkirche Santa Prassede. Er war Unterstützer des Papsttums und Gegner Luthers bis er am 10. August 1534 in Rom starb. Vgl. Bautz, Friedrich Wilhelm, Art. Cajetan, Thomas, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 (Hamm 1990) Sp. 847f.; Stöve,

sich mit drei bis vier Ordensschwestern für die Zeit der Streitigkeiten über ihr Erbteil im Kloster Neuburg aufzuhalten, bevor sie alle nach Altenhohenau zurückkehren sollten²⁶⁶. Vielleicht handelte es sich bei den erwähnten Schwestern um dieselben Konventsfrauen, die auch schon in Wasserburg die Herzogin begleiteten. Diese selbst kehrte genauso wie Barbara Obtacher und anders als die anderen Altenhohenauer Schwestern nie mehr nach Altenhohenau zurück.

Den Hintergrund für diesen Kloster- und Ordenswechsel bildet der sogenannte Kölner Spruch des Königs Maximilian I. vom 30. Juli 1505, der den Erbfolgekrieg beendete. Danach sollten Neuburg und andere Orte wie Wasserburg, Traunstein und das Amt Kling zur Bildung eines neuen, zerklüfteten Fürstentums, der sogenannten jungen Pfalz, herangezogen werden. Die übrigen Gebiete des ehemaligen Herzogtums Bayern-Landshut fielen an Herzog Albrecht von Bayern-München. Die unter Vormundschaft des Pfalzgrafen Friedrich II. stehenden jungen Erben des neuen Fürstentums, Ottheinrich und Philipp, die Neffen Margreths, bezogen ihre Residenz in Neuburg. Ein denkbare Motiv für Margreths Klosterwechsel ist ihr Wunsch, ihren Neffen als einzige lebende Verwandte nahe zu sein, vielleicht auch, um durch räumliche Nähe ihren Einfluss auf die unmündigen Kinder auszuweiten²⁶⁷.

Aufgrund ihres eigenmächtigen Ordens- und Klosterwechsels verfiel sie dem Kirchenbann, der jedoch schnell aufgehoben werden konnte. Am 26. Februar 1508 erließ Papst Julius II. eine Bulle, die dem Bischof von Augsburg erlaubte, Margreth und ihre Begleiterin Barbara Obtacher nach einer Buße vom Bann zu lösen. Danach sei sie außerdem fähig, Äbtissin zu werden, und auch Barbara Obtacher könne zu Würden und Ämtern gelangen²⁶⁸. Ende April 1509 entsandten Herzogin Margreth und Barbara Obtacher den Pfarrer und den Vikar der Kloster- und Stadtkirche zu Neuburg, um die Lossprechung vom Bischof von Augsburg zu erreichen²⁶⁹. Dem allerdings nur dürftig belegenden Alois Mitterwieser zufolge verzichtete die damalige Neuburger Äbtissin Anna Gurr kurz danach aus Demut auf ihr Amt, die Lossprechung der Margreth fand am 14. April sowie die angeblich einstimmige Neuwahl der Margreth zur Äbtissin am 2. Mai 1509 statt²⁷⁰.

Eckehart, Art. De Vio, Tommaso (Thommaso Gaetano, Caetano), in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 39 (1991) S. 567-578 mit ausführlicher Literatur bis dahin, URL: http://www.treccani.it/enciclopedia/tommaso-de-vio_%28Dizionario_Biografico%29/, aufgerufen am 1.7.2013; Horst, Ulrich, Juan de Torquemada und Thomas de Vio Cajetan. Zwei Protagonisten der päpstlichen Gewaltenfülle (Berlin 2012).

²⁶⁶ Zitiert nach Mitterwieser, Herzogin: Demnach enthält KU Neuburg, Fasz. 24 ein betreffendes Vidimus des Jahres 1524, in dem das Kloster Neuburg fälschlich als Zisterzienserkloster bezeichnet wird. In KL (sic!) 24 nicht zu finden, KU 24 nicht auffindbar.

²⁶⁷ Riezler, Geschichte Baierns, Bd. 3: 1347-1508 (Gotha 1889, ND Aalen 1964), S. 635-637.

²⁶⁸ Zitiert nach Mitterwieser, Herzogin: KU Neuburg, Fasz. 24, vgl. Anm 266. Als Grund für die Dispensierung gab Margreth ihre Angst vor Repressalien der Münchner Herzöge an: *quod si in predictum monasterium in Altenhohenau redirent, non sperarent posse in eo ... cum animi sui quiete permanere*. Nach Mitterwieser erteilte am 13. Mai der Kardinallegat Bernadin erneut dem Augsburger Domherrn Vitus Meler die Befugnis, die Herzogin und ihre Begleitung aus dem Kirchenbann zu lösen, da ihr Vater sie eigentlich für den Benediktinerorden bestimmt habe und sie aufgrund der Veränderungen im Herzogtum Bayern nicht mehr in ihrem alten Konvent bleiben könne.

²⁶⁹ KU Altenhohenau Nr. 545, 16. April 1509.

²⁷⁰ Mitterwieser, Herzogin, S. 308.

Insbesondere Margrets wohl noch nicht vollständig ausgezahltes Erbteil an das Kloster Altenhohenau, das bei ihrem Eintritt vereinbart worden war, sorgte auch noch Jahre nach dem Klosterwechsel für Konfliktstoff. Deswegen beauftragte sie den Vertreter ihrer Erbangelegenheiten gegenüber dem Pfalzgrafen Friedrich II. beim päpstlichen Hof in Rom daneben auch damit, einen Vergleich mit dem Kloster Altenhohenau zu erzielen²⁷¹. Eine gütliche Einigung erfolgte schließlich am 10. März 1522, als beide Parteien einen Vergleichsvertrag bezüglich gegenseitiger Ansprüche schlossen²⁷². Beide Seiten verzichteten auf alle Forderungen, wofür Altenhohenau einen Betrag von 100 Gulden erhielt²⁷³.

Bis dahin rissen die privaten Kontakte zwischen Margreth und einigen Konventsfrauen aus Altenhohenau nicht ab. Gerade im Rechnungsbuch Cgm 697 gibt es einige Hinweise auf weiterhin bestehende freundschaftliche Beziehungen, die durch Besuche und Geschenke gepflegt wurden²⁷⁴.

4.4 Kurze Klostergeschichte bis zur Auflösung

Auch die weitere Klostergeschichte ist insbesondere zur Kontextualisierung von wirtschaftlichen Zusammenhängen, die in den Amtsbüchern feststellbar sind, notwendig. Nicht zuletzt ist der Ablauf der Aufhebung des Klosters für die Analyse der Überlieferung des untersuchten Schriftguts und zur Einordnung der heute noch vorhandenen Klostergebäude aufschlussreich.

Die Kriege und Belastungen des 16. und 17. Jahrhunderts wirkten sich besonders auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters aus, während die Reformation wohl keine direkten Folgen für das Kloster hatte²⁷⁵. Schon während des Landshuter Erbfolgekriegs 1504/05 wurden besonders die Güter links des Inns von Herzog Albrecht geplündert und niedergebrannt und die im Erdinger Gericht gelegenen Güter mussten ihre Gülden an den zuständigen herzoglichen Verwaltungsbezirk und nicht ans Kloster abführen²⁷⁶. In den Wirtschaftsbüchern werden die finanziellen Einbußen durch Kriegsschäden und erhobene Sondersteuern²⁷⁷ klar ersichtlich. So notiert Priorin Katherina von Fraunhofen zum Jahr 1521: *Auch haben wir müessen geben und geschickt unserm gnädigen heren herczog Wilhalm seiner gnädigen fueßknechten XV czu versolden ƒ und LXXX gulden*²⁷⁸. Zwischen 1525 und 1564 geriet das Kloster aufgrund des Bauernkriegs, der Kriege des Landesherrn gegen

²⁷¹ BayHStA Fürstensachen Fasz. Nr. 86.

²⁷² KU Neuburg Nr. 578, 10. März 1522.

²⁷³ KL 14a f. 59r: Der Provinzial persönlich brachte 1522 die Geldsumme von Neuburg nach Altenhohenau: *Item wir haben eingenomen in das depositum ƒ gülden rheinisch, die hat uns unser genedige fraw, fraw Margret von Bairn, von Newburg geschenckt und geschickt bey unserm hochwirdigen vater provincial.*

²⁷⁴ 1509 brachte Anna Hirschauer aus Neuburg von Margreth ein Geldgeschenk mit, Cgm 697 f. 122r. Dieselbe schickte auch Katherina Fraunhofer Geld für süßen Wein (ebd.). 1512 besuchte offenbar Elisabeth Schön die Herzogin in Neuburg, wovon sie Geld, ein Brevier und eine Münze, die die beiden jungen Fürsten abbildet, mitbrachte, Cgm 697 f. 147r.

²⁷⁵ Evtl. verlor das Kloster nach der 1525 in der Reichsstadt eingeführten Reformation, die aus Nürnberg stammenden Renten, die Nürnberger Konventualinnen eingebracht hatten; dies lässt sich jedoch aufgrund der zu geringen Laufzeit der Einnahmen-Rechnungen nicht nachweisen.

²⁷⁶ Mitterwieser, Herzogin, S. 312.

²⁷⁷ Besonders eindrücklich war die von Herzog Georg 1501 erhobene Steuer von über 325 Pfund Pfennigen, die wohl ursächlich für die Anlage des Mischbuchs KL 12 war, Cgm 2926 f. 3v, vgl. Kapitel III. 5.2.3.4.

²⁷⁸ KL 14a f. 59v.

Württemberg²⁷⁹ und durch die Türkenhilfe 1537²⁸⁰ in finanzielle Schwierigkeiten und musste einige Besitzungen verpfänden bzw. die Ewiggelder daraus verkaufen, um die Kriegssteuern aufzubringen²⁸¹. Etwa im Jahr 1564 wurden dem Kloster 600 Gulden als Steuer vom Ingolstädter Landtag auferlegt. Während des Dreißigjährigen Kriegs, im Jahr 1621, sollte Altenhofenau dem bayerischen Herzog 2500 Gulden als Zwangsanleihe geben, wofür wiederum Kredite aufgenommen werden mussten. Zum Ende des Krieges waren die Konventsdamen sogar gezwungen, ihr Kloster zu verlassen und auf Frauenchiemsee oder im Gebirge bei Kufstein Schutz zu suchen²⁸².

Zur Einschätzung der Überlieferungsgeschichte und für Rückschlüsse auf das Aussehen der mittelalterlichen Klosteranlage ist auch die Aufhebung des Klosters Altenhofenau von Interesse. Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Kloster durch eine herzogliche Verfügung, die die Aufnahme von Novizinnen verbot, finanziell und personell sehr geschwächt. Im Zuge der endgültigen Säkularisation nahm Altenhofenau 1803 mindestens die Schwestern aus dem aufgehobenen Kloster Schwarzhofen auf. Der „Localkommissär“ Petzl konfiszierte schließlich vor Ort die Bargeldbestände und inventarisierte die Mobilien, wobei einige als lebensnotwendig für die weiterhin geduldeten Schwestern im Kloster verblieben, einige nach München verbracht und der Rest vor Ort versteigert wurde. Die angefertigten Karten und Pläne zeigen die recht beachtlichen Besitzungen des Klosters, die 1803 278 Tagwerk, also gut 83 ha, umfassten²⁸³. Die Schwestern erhielten 1804 die herzogliche Erlaubnis, zu ihren Verwandten zurückzukehren und von einem staatlichen „Hungerpfennig“ zu leben, doch wollte ein Teil des Konvents das Klosterleben nicht aufgeben²⁸⁴. Dieser harte Kern blieb in Altenhofenau bis zum Tod des Beichtvaters Amandus Ruepp im Jahr 1822. Danach siedelten die letzten drei Schwestern mit ihrer Priorin Maria Claudia Weigl in das ehemalige Benediktinerkloster Rott am Inn über.

Die späteren Besitzer der enteigneten Klostergebäude wechselten häufiger, besonders weil sich die Käufer mit der Kaufsumme mehrmals übernommen hatten. Interesse weckten nur die Wirtschaftsgebäude, insbesondere das Brauhaus. Vermutlich handelt es sich hierbei um einen Nachfolgebau eines bereits im 15. Jahrhundert belegten Brauhauses²⁸⁵. Der Bierwirt Georg Adam

²⁷⁹ Cgm 2926 f. 83r: *Item geben unserm gnädigen heren, herczog Wilhalm und herczog Ludwig, czu stewr czu dem krieg mit dem von Wirttemberg und mit den paurm, auch ettliche fuer getan und waz mit gemelter fuer verzert ist worden, mit sanbt ander czerung von wegen ir gnaden nach irer gnaden begern, facit VIIC lb. und LXXXI lb. IIII β XXV d* (1524/1525).

²⁸⁰ Cgm 2926 f. 130v: Hier werden alle Sonderausgaben *mit sambt dem Herczogen* zusammengerechnet.

²⁸¹ Gegen eine größere Summe erwarb sich der Käufer das Recht, aus einem Klosterbesitz ein jährliches Ewiggeld zu bekommen. Dieses System funktionierte wie ein Darlehen, das in jährlichen Raten getilgt wurde. KU Altenhofenau Nr. 588, 31. Mai 1525, Nr. 606, 16. August 1527, Nr. 612, 1. Dezember 1528, Nr. 636, 14. März 1538, Nr. 652, 15. Juni 1542, Nr. 661, 12. März 1546.

²⁸² Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 13f. Seine Darstellung beruht vor allem auf den chronikalischen Notizen der Priorin Jacobina Remboldt (1631-1652) in Kloster Altenhofenau Archivalien, vorl. Nr. 3.

²⁸³ Stauffert, Säkularisation, S. 178f.

²⁸⁴ BayHStA KL Fasz. 22/14, Blatt 305.

²⁸⁵ Vgl. Kapitel III 6.1.3.2.

Riepl kaufte am 4. Mai 1804 die gesamte Klosteranlage mit Genehmigung des General-Landeskommissariats für die Hälfte des angeschlagenen Kaufpreises²⁸⁶. Nachdem er in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, übernahm Dr. Vinzenz Celva, ein ehemaliger Pfarrer aus Perlach, kurzzeitig den Besitz; er war jedoch ebenso wenig ausreichend solvent. Georg Riepl erwarb daraufhin erneut die Klostergebäude, welche er in den Folgejahren zu nahezu zwei Dritteln abriß. Im Jahr 1851 kaufte Krafft Freiherr Maximilian von Crailsheim aus Amerang das Kloster Altenhohenau aus der „Gant“, dem Insolvenzverfahren. Unter seiner Führung entwickelte sich Altenhohenau zu einer der größten Brauereien in der Umgebung. Am 24. September 1881 kauften die Brüder Josef und Hubert Soyer aus Griesstätt bzw. Grafring das Kloster. Der geschichtlich interessierte Hubert Soyer erkannte einen historischen und religiösen Wert in den übriggebliebenen Gebäuden und ließ die Klosterkirche renovieren und wieder weihen. 1922 verkaufte Katharina Soyer, die Witwe des Josef Soyer, das Kirchengebäude und zwei Hektar Baugrund an die Dominikanerinnen von San José in Kalifornien. Nachdem nach dem Entwurf des Münchner Architekten Franz Xaver Hufnagel ein nördlich an die Kirche angrenzendes, neues Klostergebäude gebaut worden war, stand 1926 wieder ein Dominikanerinnenkloster auf dem alten Klostergelände²⁸⁷. 2014 wurde das gesamte Gelände mit allen Gebäuden schließlich vom Orden an ein Brüderpaar aus Grafring verkauft, nachdem die Dominikanerinnen in das Mutterhaus nach Kalifornien zurückgekehrt waren²⁸⁸.

4.5 Sozialer Kontext

4.5.1 Kollektivbiographie

Um die spezifische Ausgestaltung und die Veränderungen in der Wirtschaftsorganisation zu erfassen, ist auch der soziale Kontext zu untersuchen. Dies kann auf der individuellen, biographischen Ebene interessant sein, um Fragen nach den Kenntnissen und Beweggründen einzelner identifizierbarer Schreiberinnen oder Amtsträgerinnen zu beantworten. Aber auch die Untersuchung von sozialen Gruppen kann zur Beurteilung z.B. der materiellen Ausstattung und Größe der Konvente, der Art ihrer Einkünfte oder ihrer Netzwerke nützlich sein²⁸⁹.

Hier bietet sich als methodischer Zugang die Kollektivbiographie an. Diese ermöglicht einen Erkenntnisgewinn von zwei Seiten, nämlich einerseits durch: „Untersuchung des gesellschaftlichen Wandels, der sich im individuellen und kollektiven Lebenslauf konkretisiert“, und andererseits durch

²⁸⁶ Stauffert, Säkularisation, S. 196.

²⁸⁷ Stauffert, Altenhohenau; Stauffert, Säkularisation, S. 192-223.

²⁸⁸ Vgl. die Süddeutsche Zeitung vom 16.06.2013, Effern, Heiner, Kloster mit Kirche – preiswert abzugeben, URL: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/immobilienverkauf-in-bayern-kloster-mit-kirche-preiswert-abzugeben-1.1697440>; Wasserburg24.de vom 04.08.2014, Kloster Altenhohenau hat einen neuen Besitzer, URL: <http://www.wasserburg24.de/wasserburg/region-wasserburg/kloster-altenhohenau-einen-neuen-besitzer-3753530.html>, aufgerufen am 06.01.2015.

²⁸⁹ Vgl. die für die Mediävistik grundlegenden Arbeiten von Gerd Tellenbach: ders., Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des frühen Mittelalters, Freiburger Universitätsreden NF 25 (Freiburg 1957).

„Untersuchung des individuellen Wandels, der auf seinen kontextuellen bzw. gesellschaftlichen Lebenslauf rückgebunden wird.“²⁹⁰ Da es sich hier aufgrund des Materialmangels kaum um eine quantitative Untersuchung handeln kann und auch eine qualitative Auswertung der Informationen nur in sehr beschränktem Ausmaß möglich ist, reicht hier ein kurzer Forschungsüberblick zur kollektiven Biographie²⁹¹.

Für den eng begrenzten Personenbereich dieses Schwesternkonvents können für den Zeitraum von etwa 50 Jahren etwa ab 1453 prosopographische bzw. kollektivbiographische Daten erhoben und verglichen werden. Aufgrund der fragmentarischen Überlieferung – so sind nur für gewisse Jahre die Gesamtanzahl aller Konventualinnen und nur selten Sterbedaten oder über das Eintrittsjahr und die geographische Herkunft hinausgehende Informationen zu ermitteln – können quantifizierende Methoden kaum angewendet werden. Auch exakte Typisierungen sind aufgrund der beschränkten Daten nicht möglich. Vielmehr sollen durch die biographischen Fakten vor allem soziale Zusammenhänge innerhalb des Konvents (Hierarchisierung, Verwandtschaft und Freundschaft, Ämterstruktur, Stand) ermittelt werden, sowie Verbindungen zur Herkunftsfamilie und zum weiteren sozialen Umfeld aufgezeigt werden²⁹². Die Verteilung von adeligen und bürgerlichen Konventualinnen kann außerdem ein Gradmesser für die Durchsetzung von observanten Idealen sein, die ja eine Ablösung des Adelsprivilegs fordern. Darüber hinaus kann die persönliche Lebensgeschichte im besten Fall ebenfalls Hinweise auf eine Hinwendung der Konventualinnen und ihres Umfelds zu den Reformanliegen spielen und mögliche Gründe für das individuell verschiedene Ausmaß an Schriftgebrauch liefern.

Der Ansatz lässt sich also eher als „soziologische“ Netzwerkanalyse definieren, die nach Interaktionsgeflechten fragt. Als Indikatoren für die soziale Herkunft wird neben der Mitgift und dem

²⁹⁰ Schröder, Wilhelm Heinz, Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung, in: ders., Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen 18) (Stuttgart 1985), S. 10.

²⁹¹ Vgl. Klein, Christian, Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien (Stuttgart 2009); Engelbert, Ernst / Schleier, Hans, Zu Geschichte und Theorie der historischen Biographie. Theorieverständnis – biographische Totalität – Darstellungstypen und -formen, in: ZfG 38 (1990), S. 195-217; Vanja, Christina, Klosterleben und Gesellschaft: Lebensläufe von Nonnen und Stiftsfrauen in spätmittelalterlichen hessischen Konventen, in: ebd. S. 18-26; Schröder, Kollektive Biographien, S. 7-17; Schröder aktualisiert seinen ersten umfassenden Forschungsüberblick und Methodendiskussion in: ders., Kollektivbiographie als interdisziplinäre Methode in der Historischen Sozialforschung. Eine persönliche Retrospektive (Historical Social Research – Historische Sozialforschung, Supplement No. 23) (2011).

²⁹² Vgl. Schmitt, Sigrid, Geistliche Frauen und städtische Welt. Kanonissen – Nonnen – Beginen und ihre Umwelt am Beispiel der Stadt Straßburg im Spätmittelalter, 1250-1525 (Unveröffentlichte Habilitationsschrift April 2001), Schmitt, Sigrid, „Wilde, unzucht- und ungaistlich swestern“. Straßburger Frauenkonvente im Spätmittelalter, in: Dies. (Hrsg.), Frauen und Kirche, Mainzer Vorträge 6 (Stuttgart 2002), S. 71-94; Johnson, Penelope D., Family involvement in the lives of medieval monks and nuns, in: Edward B. King, Jacqueline T. Schaefer, William B. Wadley (Hrsg.), Monks, nuns and friars in medieval society (Sewanee/Tennessee 1989), S. 83-92; Teuscher, Simone, Bekannte – Klienten – Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500 (Köln, Weimar, Wien 1998); Urbanski, Silke, „Der Begebenen Kinder Frunde“. Soziale und politische Gründe für das Scheitern eines Reformversuchs am Kloster Havestehude 1482, in: dies., Christian Lamschus, Jürgen Ellermeyer (Hrsg.), Recht und Alltag im Hanseraum, Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag (De Sulte 4) (Lüneburg 1993), S. 411-428.

Eintrittsgeld²⁹³ der Beruf bzw. der Stand des Vaters oder anderer Verwandter verwendet²⁹⁴. Für die soziale Bedeutung der einzelnen Personen innerhalb des Konvents sind vor allem die ihnen aufgrund von Fähigkeiten oder Ansehen übertragenen Ämter als wichtigste Indikatoren anzunehmen. Im Anhang sind die zusammengetragenen prosopographischen Daten in Form von Personen- und Ämterlisten zusammengefasst²⁹⁵.

Die Quellenlage zur Erfassung des sozialen Hintergrunds der Konventualinnen und ihrer Netzwerke gestaltet sich für das Kloster Altenhohenau verhältnismäßig gut. Die Angaben stammen vor allem aus einem Wirtschaftsbuch, das von Priorin Anna Ziner angelegt wurde. Es handelt sich um das Mischbuch KL Altenhohenau 12, in das die Kompilatorin und Schreiberin neben rein wirtschaftlichen Angaben auch historiographische Notizen und insbesondere Personenlisten rund um das Reformgeschehen eintrug. Auf dieser Grundlage soll der Altenhohenauer Konvent also anhand der überlieferten Daten, wie Name, Eintrittsdatum, geographische Herkunft, Eltern und weitere Familienmitglieder, Eintrittsgelder/Mitgiften, für einige Stichdaten beschrieben werden.

4.5.1.1 Die Zusammensetzung des Konvents bis zum Reformjahr 1465

Die Notizen der Anna Ziner zur Zusammensetzung des Konvents im 15./16. Jahrhundert stammen etwa aus dem Jahr 1513, wahrscheinlich schrieb sie sie kurz nach dem Ende ihres Priorats nieder oder

²⁹³ Der Quellenbegriff Eintrittsgeld bezeichnet die Mitgift, die beim Klostereintritt zu erbringen war und sowohl aus Geldsummen als auch Güten bestehen konnte. Bei den Straßburger Klarissenklöstern lag das Eintrittsgeld bei etwa 100 Pfund Pfennigen, beim Kleinbasler Klarissenkloster St. Clara und im Basler Dominikanerinnenkloster Klingental bei etwa 100 Gulden (Klapp, Sabine, *Pragmatische Schriftlichkeit in Straßburger Frauenklöstern des späten Mittelalters*, in: Felix Heinzer, Stephen Mossman, Nigel Palmer (Hrsg.), *Lesen und Schreiben in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg* (Kulturtopographie des Alemannischen Raums 4) (Berlin 2012), S. 216). Deutlich geringer war das Eintrittsgeld im 15. Jahrhundert im Dominikanerinnenkloster Gotteszell in Schwäbisch Gmünd mit 50 Pfund Heller, vgl. Rückert, Maria Magdalena, *Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte – Zum Wirtschaftsgebaren der Dominikanerinnen von Kirchheim und Gotteszell bis zur Reform im 15. Jahrhundert*, in: Hirbodian, Sigrid / Kurz, Petra (Hrsg.), *Die Chronik*.

²⁹⁴ Die Erforschung des bayerischen Gesellschaftsaufbaus im Mittelalter ist sehr unterschiedlich weit fortgeschritten. Das für die gesamt-bayerische Entwicklung grundlegende Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. v. Max Spindler, *Das alte Bayern: Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts* (München 1988), widmet im Abschnitt „C: Die innere Entwicklung“ auch den sozialen Schichten Überblicksdarstellungen. Helmut Rankl nahm sich in seiner Habilitationsschrift ausführlich des Landvolks an, *Landvolk und frühmoderner Staat in Bayern 1400-1800, Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 17/1* (München 1999). Die Stadtgeschichtsforschung kann insbesondere für Nürnberg und München wichtige prosopographische Untersuchungen vorweisen (Stadtarchiv Nürnberg, *Stadtlexikon Nürnberg* online. <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/dok_start.fau?prj=biblio&dm=Stadtlexikon> [Stand: 20. Februar 2012], Stahleder, Helmuth, *Älteres Häuserbuch der Stadt München. Hausbesitz und Steuerleistung der Münchner Bürger 1368-1571*, 2 Bde. (Neustadt an der Aisch 2006)), während die Sozialstruktur anderer Städte wie Landshut noch wenig erforscht ist. So gibt es zwar kein prosopographisches Überblickswerk über die mittelalterliche Bevölkerung Landshuts, allerdings wurden die Amtsträger der Verwaltung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479) von Beatrix Ettelt-Schönwald, *Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479) Bd. II* (München 1999), biographisch aufgearbeitet. Auch Christian Hesse, *Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionseliten der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg 1350-1515* (Bern Habil. 2003, Göttingen 2005), nahm sich der fürstlichen Amtsleute in Landshut an. Für ganz Bayern ist immer noch Lieberich, Heinz, *Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter* (München 1964), als grundlegend für die soziale Schichtung der landesherrlichen Verwaltung heranzuziehen.

²⁹⁵ Alle im Text nicht angegebenen Belege finden sich im Personenregister, Kapitel VII 1.1.

schloss sie zumindest zu diesem Zeitpunkt ab²⁹⁶. Ihre Angaben zu den Klostermitgliedern können, besonders für die frühe Zeit, nur bruchstückhaft durch Hinweise aus Urkunden und Amtsbüchern ergänzt werden. Für sie waren in erster Linie die Namen und, vor allem bei ihren Zeitgenossinnen, auch der Herkunftsort der Chor- und Laienschwestern sowie deren Eintrittsgelder und Erbteile interessant. Hierin ist wohl auch der Grund für die Zusammenstellung der verschiedenartigen Reformnotizen einerseits und ihrer Platzierung in dem wirtschaftlich ausgerichteten Mischbuch KL 12 zu sehen. Sie sollten einen umfassenden Überblick über die Anzahl der Konventualinnen und die Klostereinnahmen – aus Gülten ebenso wie aus außerordentlichen Einnahmen wie Erbteilen – seit der Reform bis zum Ende ihres Priorats ermöglichen²⁹⁷.

Im Jahr 1465, kurz vor der Reform, waren demnach 13 Chor- und zwei Laienschwestern im Kloster. Sieben dieser Chorschwestern befanden sich mindestens seit 1453 im Kloster, denn sie werden namentlich bei einer Gebetsverbrüderung mit dem Provinzialprior der Augustinereremiten genannt²⁹⁸. Zu diesem Zeitpunkt bestand der Konvent nach der Liste des Verbrüderungsvertrags aus elf *consororibus*, die übrigen vier sind bis 1465 wohl gestorben²⁹⁹. In diesen zwölf Jahren bis 1465 sind nach Anna Ziners Liste also noch sechs neue Chorschwestern hinzugekommen³⁰⁰, so dass die Anzahl der Schwestern insgesamt nur wenig gewachsen ist. Eine der Schwestern auf dieser Liste, nämlich Barbara Höhenkircher, muss wohl kurz vor der Reform gestorben sein, da ihr Tod direkt in der Liste vermerkt wird. Ob und wie viele Laienschwestern um 1453 im Kloster waren, lässt sich nicht sagen, da keine explizit bei der Verbrüderung erwähnt wird.

Zum geographischen und sozialen Hintergrund der Frauen, die um 1465 im Konvent waren, gibt es kaum Hinweise. Bei einigen Frauen notiert die Priorin die ihnen zustehenden Erbteile bzw. die geleisteten Eintrittsgelder. Ob es sich dabei um besonders erwähnenswerte Gelder waren, weil sie sehr umfangreich oder aber noch nicht vollständig eingegangen waren, muss Spekulation bleiben.

Ausschlaggebender ist wohl, dass sich Anna Ziner auf einen Zustand, der mehr als 46 Jahre zurücklag, bezieht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Aufzeichnungen gerade aus der Zeit vor der Reform, die auch eine Neuorganisation des Archivs nach sich zog, nach so langer Zeit nicht mehr vollständig vorlagen.

Wandlbürg Öder übte mindestens von 1449³⁰¹ bis 1465 das Amt der Priorin aus. Über ihre Herkunft ist leider nichts bekannt, sie könnte der niederadeligen Familie Öder zu Ottering angehört haben, die eventuell Wittelsbachische Ministerialen waren. Ähnlich verhält es sich auch mit den übrigen

²⁹⁶ KL 12 f. 497r-498v. Vgl. das Personen- und Ämterregister Kapitel VII. 1.1; 2.1; 3.

²⁹⁷ Vgl. Kapitel 5.2.1.4.

²⁹⁸ KU Altenhohenau Nr. 376, 2. Juli 1453: Es handelt sich um die Priorin Wandlbürg Öder, Magdalena Pelchinger, Agnes Pucher, Barbara Wuff, Agnes Tanel, Anna Praitenweider und Barbara Höhenkircher.

²⁹⁹ Es handelt sich um Elisabeth Stetner, Margaretha Planckenperger, Magdalena Laiminger und Margaretha Stetner.

³⁰⁰ Es handelt sich um Anna Huber, Amelia Helffendorffer, Sibilla Pucher, Margareta Urfarer, Beatrix Pullinger und Ursula Kienberger.

³⁰¹ KU Altenhohenau Nr. 368, 3. März 1449.

gelisteten Namen, die ohne einen Hinweis auf den Herkunftsort kaum eindeutig zu identifizieren sind. Zum landständigen Adel gehörten wohl Margaretha Pelchinger (zu Höfen), Agnes und Sibilla Pucher, Agnes Donel/Tanel (zu Schechen), Anna Huber, Amelia Helfendorfer, Barbara Höhenkircher, Margaretha Planckenberger, Magdalena Laiminger und wohl auch die Laienschwester Margaretha Kneutinger³⁰². Von den 15 kurz vor der Reform im Kloster befindlichen Frauen sind also allein zehn nach vorsichtiger Schätzung dem Adel zuzuordnen. Die Erbteile sprechen ebenfalls eher für einen recht hohen Stand der Konventualinnen. Bei Anna Huber notiert Anna Ziner auch ihren ererbten jährlichen Zins von 12 Pfund Pfennigen³⁰³. Ähnlich verzeichnet sie auch bei Margareta Urfarer ein Erbteil von 2 Pfund Pfennigen jährlich und bei Sibilla Pucher ein stattliches Erbe von 300 Gulden bzw. 263 Pfund Pfennigen³⁰⁴. Auf einen hohen Stand dieser Schwester weist vielleicht auch hin, dass gerade sie zusammen mit der Priorin Wandlbürg Öder und Anna Praitenweider während der Reform das Kloster verlassen und für mehrere Monate im vorwiegend adeligen Kloster Engelthal lebte, bevor sie mit der früheren Priorin in den reformierten Konvent zurückkehrte³⁰⁵.

Ein ähnliches, leider auch ähnlich undeutliches Bild zeichnet die Überlieferung von noch früheren Zeiten. Im 13. und 14. Jahrhundert werden in Urkunden und in Wirtschaftsbüchern einige Konventualinnen durch die Übertragung von Pfründen durch ihre Familien genauer erfassbar. Insbesondere im ersten Teil von KL 19 werden Angaben zur Besitzgeschichte klösterlicher Güter gemacht. Da diese oft nicht datiert sind und häufig keine Urkunden zu demselben Vorgang überliefert sind, ist der Zeitpunkt kaum zu erschließen. Jedenfalls kam es nicht selten vor, dass eintretende Frauen als Pfründe ganze Höfe³⁰⁶ einbrachten. Dieser Befund spricht dafür, dass der soziale Status der Frauen vor der Reform hoch war und viele von einer Pfründe lebten. Mehrheitlich gehörten sie wohl dem Niederadel an. Als Beispiel für die Verbreitung von Privatbesitz und die Möglichkeit, über diesen

³⁰² Vgl. Personenregister Kapitel VII 1.1.

³⁰³ KL 12 f. 497v, f. 502r. Anna Ziner notiert auch, dass sie zum Zeitpunkt der Niederschrift um 1513 bereits gestorben war.

³⁰⁴ KL 12 f. 497v. Zum Vergleich: Die Adligen Ortolf und Siegfried von Laiming verkaufen ihren Hof und das dazugehörige Gericht in Laiming 1346 für 280 Gulden an das Kloster, KU Altenhohenau Nr. 164, 19. November 1346.

³⁰⁵ KL 12 f. 498r, f. 503r, KL 14a (1492) f. 17v.

³⁰⁶ KL 19 f. 24r: Ulreich der Chalp gab seiner Tochter Angnes den Hof zu Horbach. KL 19 f. 25r: Vater Heimreich Chrezel gab seiner Tochter Elspet den Hof Strogen. KL 19 f. 40v: Vater Parihtolt gab seiner Tochter 1317 den Hof *ze Haumpersdorf* als Pfründe, sie bekam auch den *klein dienst* vom Gut zu Talhaim, der, wie der Rest des Gutes schon vorher, nach ihrem Tod ans Kloster fiel. KL 19 f. 8r: *Die Hentelin* gab den *hof ze Ried* als ihre Pfründe. KL 19 f. 2r: Der Kuchenmeister von Pernplage gab den Hof Alhartzheim seiner Tochter als Pfründe. KL 19 f. 49r: Vater Walther Lantzinger gab 1301 mit *gunst und wissen* der Herzöge Ott und Stephan das Gut *auf dem Stege, auf dem brunne ze Halle* als Pfründe seiner Tochter Elsbet und dem Konvent. KL 19 f. 5r, 26r: Zu den Pfründen der drei Töchter gab *vrowe Geutte, div Ledererin*, das *guet Geisling*, und *auch ein aigen, dacz Geisling*, und *ein garten hat her geben swester Diemut, unser swester Mezze und Alheit, ir swester ir tochter, zu einer phruent und Ulreich, der vater, hat her gebe fünf ekker*. KL 9 f. 7v, KL 19 f. 14r, f. 32r: Die Schwester Heilweich Prenningerinne/Preninsin gab (zusammen mit Schwester Diemut) den *hof dacz Venersperig* als Pfründe. KL 19 f. 7v, f. 27r: Der Vater gab den *hof dacz Aich, pey Tülz* als Pfründe für seine Tochter Alheit Reicherspauerer. KL 19 f. 6v, f. 27v: Vater Ludweich der Sprinze gab den *hof dacz Saifsieden* seiner Tochter Agnes als Pfründe, die Urkunde datiert Vorgang auf 1320 (KU Altenhohenau Nr. 114, 3. Juni 1320).

selbst zu entscheiden, können die diversen Käufe und Verkäufe von Gütern durch Schwester Elisabet Volkwein dienen³⁰⁷.

4.5.1.2 Die Zusammensetzung des Konvents nach der Reform 1465

Die nächste Liste der Anna Ziner enthält die Namen der 1465 nach der Reform im Kloster lebenden Frauen³⁰⁸. Als wichtigste Veränderung in der Zusammensetzung des Konvents ist natürlich die Aufnahme von fünf Reformschwestern aus dem Kloster St. Katharina in Nürnberg zu sehen. Diese besetzten die wichtigsten Ämter: Appolonia Imhof wurde Priorin, Barbara Schuler Subpriorin, Margareta Kuntzelman wurde Schafferin, Elisabet Heynl war Chorschwester und Margareta Vock Laienschwester. Im Laufe des Jahres 1466 kamen noch neun weitere Frauen aus Nürnberg in das Kloster. Auch eine Frau namens Margareta Wuff, deren Herkunftsort nicht notiert wurde, trat dem Konvent bei. Aufgrund der Namensgleichheit mit der bereits 1453 im Kloster anwesenden Barbara Wuff könnten beide verwandt gewesen sein und eventuell aus einer dem Kloster, auch geographisch, nahestehenden Familie stammen.

Anna Ziner notierte jetzt bei jeder Schwester den Herkunftsort und meist auch die Erbteile bzw. Eintrittsgelder. Dies hängt damit zusammen, dass auch in Altenhohenau im Zuge der Reform eine Durchsicht des Archivs³⁰⁹ und Neuzusammenstellung gerade wirtschaftlicher Informationen vorgenommen wurde, um so den exakten Besitzstand und die Anzahl der dadurch zu versorgenden Konventualinnen zu ermitteln³¹⁰. Ein wichtiger Grund für das Vorhandensein von mehr Informationen aus dem Reformzeitraum war sicher auch deren Bedeutung für das Selbstverständnis eines reformierten Konvents.

Die Reformpriorin Appolonia Imhoff (1465-1475) erhielt ein Leibgeding von 12 Gulden jährlich aus der Nürnberger Losungerstube³¹¹ und von ihren Seitenverwandten insgesamt 52 Gulden. Im Gegensatz zu Gütern oder Geld- bzw. Naturalrenten, die einer Person zu Erbrecht gegeben wurden, stehen dem

³⁰⁷ Sie kauft von ihrem Bruder Simon aus Wasserburg sein Gut genannt *auf dem Aygen* für 20 ungarische Gulden und eignet das Gut dem Konvent zu (1386); übereignet dem Konvent ihre beiden Güter, eines in Kerstorff, eines genannt *auf dem Aygen*, behält sich und ihren Vorfahren und Nachkommen einen Jahrtag vor (1403), kauft die *Staingasshub* und die *Häwslhuben zu Kerstorff für I^e und XXIII lb. d* (1420), kauft *Laen* zu Wasserburg von ihrem Bruder Wilhalm Gewoltzhauser für XXXVI *ungerisch gulden* (1413?), KL 19 f. 38v, f. 67v, f. 67r, f. 69r. Ihre Erbschaftangelegenheiten mussten 1425 schiedsgerichtlich geregelt werden, KU Altenhohenau Nr. 329, 29. September 1425.

³⁰⁸ KL 12 f. 497v, 498r.

³⁰⁹ Vgl. Durwen, Anna, Die Chronik und das Archiv der Klarissen, in: Vosding, Schreib die Reformation, S. 89-94: Auch bei der Reform der Nürnberger Klarissen wurde das Archiv neu geordnet.

³¹⁰ Vgl. Kapitel 5.2.3.1, insbesondere KL 19.

³¹¹ Die beiden höchsten Ämter der Reichsstadt Nürnberg bekleideten die Vordersten Losunger, in deren Verantwortung vor allem die Finanzverwaltung lag. Die Geldvorräte und wichtigen Dokumente wurden in der Losungstube im Rathaus aufbewahrt. Neben der jährlichen Vermögenssteuer, der Losung, wurden in der Losungstube bzw. im Losungamt auch die Abrechnung aller reichstädtischen Ämter geprüft und Ewiggelder und Leibgedinge verwaltet. Stadtarchiv Nürnberg, Stadtlexikon online, Fleischmann, Peter, Art. „Losungamt“, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=840EACEF17&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 4.6.2013.

Inhaber die Einkünfte bei einem Leibgeding in der Regel nur für die Dauer seines Lebens bzw. je nach Vertragsbedingungen auch für die Lebenszeit von engen Verwandten zu. Die Familie Imhoff war eine der ältesten Patrizierfamilien der Reichsstadt Nürnberg und im 15. Jahrhundert durchgehend im Inneren Rat vertreten³¹². Auch die Subpriorin Barbara Schuler (Priorin 1478-1484) erhielt wie die Schafferin und spätere Priorin (1475-1478) Margreth Kuntzelmann ein aus dem Losungamt der Stadt Nürnberg gekauftes Leibgeding, und zwar 30 Gulden bzw. 6 rheinische Gulden.

Über die Chorschwester Elisabeth Heynl ist außer ihrer Heimatstadt Nürnberg nichts bekannt, während wir von der Laienschwester Margreth Vock wissen, dass sie 1476 ein großes Erbe von 200 Gulden empfang. Sie spielte im Kloster wohl trotz ihres Status` als Laienschwester eine bedeutende Rolle, so nahm sie 1518 mit anderen angesehenen Frauen ein Geldgeschenk des klostereigenen Hofmeisters entgegen³¹³. Bei den übrigen Nürnbergerinnen, die im Jahr nach der Reform dem Konvent beitraten, handelte es sich hauptsächlich um Novizinnen und Laienschwestern, über die nichts Weiteres bekannt ist. Allerdings notiert Anna Ziner genau die nicht geringen Erbteile der Konversschwwestern. Kunigunde Adlman erbte insgesamt 82 Gulden und 4 Schillinge³¹⁴, Margareta Zotman erbte 12 Gulden, wofür ein Gut gekauft wurde, das jährlich 4 Schillinge einbrachte³¹⁵. Agnes Hilprant erbte 50 Gulden bzw. 43 Pfund Pfennige und 6 Schillinge³¹⁶, Anna Hurlmess 20 Gulden bzw. 17 Pfund Pfennige und 4 Schillinge³¹⁷.

Die Namen der aus Nürnberg stammenden Frauen lassen sich leider nur im Falle der Appolonia Imhoff eindeutig einem Stand zuweisen. Außer ihr gehörte 1465/6 keine Frau dem Nürnberger Patriziat an. Die Übrigen müssen aufgrund der nicht geringen Geldsummen trotzdem aus wohlhabenden Schichten stammen. Neben Ratsfamilien schickten wohl auch reiche Handwerker und Kaufleute weibliche Angehörige nach Altenhohenau.

Durch die Aufnahme der Nürnbergerinnen in den Konvent wuchs dieser sprunghaft innerhalb eines Jahres von vorher 15 auf insgesamt 26 Schwestern an. Es traten zwar 14 Frauen neu in das Kloster ein, doch müssen für das Stichjahr 1465/66 die drei bereits erwähnten Konventualinnen abgezogen werden, die das Kloster nach Einführung der erfolgreichen Reform verließen, von denen aber zwei nach kurzer Zeit zurückkehrten.

³¹² Vgl. Stadtarchiv Nürnberg, Stadtlexikon online, Diefenbacher, Michael, Art. „von Imhoff, Patrizierfamilie“, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/nav.FAU?sid=CDA204EF24&dm=2&erg=H&npos=1>, aufgerufen am 4.6.2013; Imhoff, Christoph Frhr. von, Die Imhoff. Handelsherren und Kunstliebhaber, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 62 (1975), S. 1-42; Bub, Alte Nürnberger Familien (Beiträge zur Kulturgeschichte d. Stadt Nürnberg, Teil 1), S. 105-111.

³¹³ Cgm 697 f. 188r (1518).

³¹⁴ KL 12 f. 502v, 503r.

³¹⁵ KL 12 f. 503r.

³¹⁶ KL 14a f. 6v (1485).

³¹⁷ KL 14a f. 6v (1485).

4.5.1.3 Die Zusammensetzung des Konvents von 1466 bis 1484

Die folgende Liste der Anna Ziner verzeichnet die Eintritte von 1466 bis zu ihrer Wahl zur Priorin im Jahr 1484. Die Todesfälle in diesen 18 Jahren sind leider nicht bekannt, so dass die genaue Größe des Konvents schwer ermittelt werden kann. Insgesamt sind zwölf Frauen eingetreten, von denen der Herkunftsort bekannt ist: fünf stammten aus Nürnberg, zwei aus dem nahegelegenen Kerschdorf, eine aus Burghausen, eine aus Landshut, eine aus Rosenheim und eine aus Swatz³¹⁸. Neben einem immer noch hohen Anteil an Nürnbergerinnen kommt nun mehr als die Hälfte der Eintretenden aus dem weiteren Umland des Klosters.

Von einigen Frauen wird auch hier das Erbteil verzeichnet. Die Nürnbergerin Katherina Diether brachte ein beachtliches Erbe von insgesamt 200 Gulden ein, wofür der Zehnt von Kerschdorf gekauft werden konnte³¹⁹. Dieser Vorgang ist auch urkundlich überliefert: Vor dem Nürnberger Stadtgericht übertrugen Dorothea Diether und ihr Sohn Jörg nach dem Tod des Vaters Jörg der Tochter bzw. Schwester Katherina, die aus *eigner bewegnus und freyem willen* dem Kloster Altenhofenau beigetreten ist, ein Ewiggeld von 10 rheinischen Gulden als väterliches und mütterliches Erbteil aus der Losungerstube, also der Kammer der Stadt Nürnberg. Als Vertreterin der Priorin Margreth Kuntzelmann trat eine Nürnberger Bürgerin namens Anna, Frau des Linhart Eckmannhover, auf. Bis zu ihrem Tod sollte Dorothea das Leibgeding einnehmen, danach sollte es an das Kloster fallen³²⁰. Regina Scheuhenstül erbte von ihrem Bruder Cristof aus Rosenheim 65 Pfund Pfennige³²¹. Agnes Schilt war gebürtig aus Landshut, ihr Bruder Hans Schilt lebte allerdings in Salzburg. 1506 übergab er sein Leibgeding von 5 Pfund Pfennigen dem Kloster³²². Insgesamt scheinen die Eintrittsgelder und Erbteile nach der Reform auf einem stabilen und relativ hohen Stand zu bleiben.

Einzelne Namen sind leider kaum zu identifizieren. Barbara Zeller kam aus Burghausen und könnte eventuell aus der Adelsfamilie der Zeller zu Zellerreut, die von 1350 bis 1518 in den Urkunden des Klosters auftritt, stammen³²³. Die Laienschwester Dorothea Strässl war vermutlich mit der Wasserburger Ratsbürgerfamilie Strässl verwandt³²⁴.

³¹⁸ Vielleicht handelt es sich dabei um das etwa 100 Kilometer von Altenhofenau entfernte Schwaz in Tirol.

³¹⁹ KL 12 f. 498r (1509).

³²⁰ KU Altenhofenau Nr. 429, 24. Juli 1475.

³²¹ KL 12 f. 502v.

³²² KL 12 f. 504r.

³²³ KU Altenhofenau Nr. 173, 8. Juni 1350; Nr. 180, 18. Februar 1353; Nr. 321, 20. März 1423; Nr. 550, 19. Mai 1511; Nr. 566, 6. Mai 1518.

³²⁴ Einige überlieferte Urkunden beziehen sich auf diese Familie. Sie berichten über ein Lehen, das die Kinder der Eheleute Kitzinger geerbt hatten. Dieses Gut hatten die Vormunde der beiden Kinder, nämlich ihr Vetter Hans Kitzinger und ihr Bruder (!) Hans Strässl für insgesamt 17 Jahre Friedrich Strässl (KU Altenhofenau Nr. 439, 23. August 1484 u.ö.) verpfändet, einem Ratsbürger von Wasserburg. 1489 entließen die beiden Kinder nach Ablauf des Verpfändungszeitraumes ihre Vormunde aus der Haftung (KU Altenhofenau Nr. 447, 1. Mai 1489). Später wurde Friedrich Strässl, dem *sonnder günstigen lieben herren* (KU Altenhofenau Nr. 447, 1. Mai 1489), dieses Lehen verliehen (Nr. 449, 28. September 1489; Nr. 451, 28. Februar 1490. Im selben Jahr verkaufte Elisabeth Kitzinger einige Teile des Lehens an Friedrich Strässl, Nr. 450, 27. Februar 1490) und nach

Die Attraktivität des Klosters hielt auch Jahre nach der Reform besonders noch in Nürnberg weiter an, allerdings weitet sich seine Beliebtheit auch auf die Dörfer und Städte der Umgebung wieder aus. 12 Eintritte in 18 Jahren bedeuten immerhin 1,5 Aufnahmen pro Jahr. Ohne die unbekannten Sterbezahlen einberechnen zu können, müsste der Konvent 1484 theoretisch eine Größe von 38 Schwestern gehabt haben.

4.5.1.4 Die Zusammensetzung des Konvents von 1484 bis 1513

Als letzten Eintrag legte Anna Ziner die Eintritte während ihres Priorats von 1484 bis zum Zeitpunkt der Niederschrift etwa 1513 an. In diesen 26 Jahren traten auch genauso viele Frauen in das Kloster Altenhofen ein. Die Zuwachsrate verringerte sich zwar allmählich, doch traten immer noch deutlich mehr Frauen in das Kloster ein als zwischen 1453 und 1465, also der Zeitspanne direkt vor der Reform. Acht Frauen kamen aus Nürnberg, zehn aus Städten der Umgebung (München, Landshut, Wasserburg, Burghausen), sechs aus kleineren Orten der nahen und nächsten Umgebung, bei zweien ist der Herkunftsort nicht bekannt. Insgesamt sind die Aufzeichnungen nun deutlich ausführlicher, da die Verfasserin die Eintritte während ihres Priorats vermutlich selbst festgehalten und verwaltet hatte. Allerdings verzeichnet sie entweder nur das Eintrittsgeld oder die Erbteile der Schwestern, die sich in der Höhe natürlich stark unterscheiden. Die Erbteile bewegen sich zwischen 19 und sogar 300 Gulden. Durchschnittlich beträgt das eingebrachte Erbe der Frauen ca. 130 Gulden. Das geringere Eintrittsgeld liegt meist im einstelligen Gulden-Bereich (äquivalent dazu im unteren zweistelligen Bereich bei Schillingen und Pfennigen). Es scheint, dass das Eintrittsgeld bei der Aufnahme in den Konvent zu entrichten war, während erst mit der Profess Vereinbarungen über das Erbe, also die Mitgift, der Frauen getroffen wurden³²⁵.

Die Laienschwester Ursula Greymel aus Landshut erhielt ein außergewöhnlich hohes Erbe von 400 Pfund Pfennigen als jährliche Gült von mehreren Landshuter Häusern³²⁶. Ihr Vater Lienhart Greymel hatte das wichtige und einträgliche Amt des Wagmeisters in Landshut inne³²⁷. Sie wird wie Margaretha Vock ebenfalls beim Empfang des Geldgeschenks des Altenhofenauer Hofmeisters an den

ihm erbte Wolfgang Strässl, offenbar dessen Sohn und Nachfolger als Ratsbürger, das Lehen (KU Altenhofenau Nr. 468, 20. Dezember 1493; Nr. 522, 16. Februar 1502; Nr. 547, 20. Mai 1510). Warum der ältere Bruder der beiden Geschwister Kitzinger, Hans, den Namen Strässl führte, ist nicht eindeutig zu beantworten. Eventuell war er ein nicht erbberechtigter Halbbruder und/oder von Friedrich Strässl adoptiert worden.

³²⁵So geschah es z.B. im Falle der Anna Saltzinger. Bei ihrem Eintritt 1518 zahlte ihre Familie IX β XII d. Zur Profess 1520 kam Anna Saltzingers Vater, der Edle Wolfgang Saltzinger, Zollner in Wasserburg, ins Kloster und handelte dort die gesamte Erbsumme von I^c und X gülden rheinisch (facit LXXXXVI lb. LX d) aus, die er 1522 bezahlt, Cgm 697 f. 220v (1521). Vgl. Schlotheuber, Klostereintritt.

³²⁶KL 12 f. 504r (1509).

³²⁷Cgm 697 f. 38v (1498). Leider lassen sich weder Lienhart Greimel, noch andere Personen dieses Namens in Landshut festmachen. Es gibt auch keine Studien über das Wagmeisteramt, welches am Landshuter Hof für die Kontrolle des Gewichts der ankommenden Waren zuständig war, vgl. Biersack, Irmgard, Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut (1392-1503). Hofgesinde – Verpflegung – Baumaßnahmen. Zusammenfassung einer Magisterarbeit, Universität Regensburg 2004, URL: http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/MRK/MRK15-2.htm#_ftnref45, aufgerufen am 4.7.2013.

Konvent genannt³²⁸. Die ebenfalls gut ausgestattete Agnes Pegnitzer erhielt ihren Erbteil von mehr als 37 Pfund Pfennigen von ihrem Bruder Dominicus Pegnitzer³²⁹, der wohl ein wohlhabender Bäckermeister in Nürnberg war³³⁰.

Magdalena Perner erhielt ihr Erbteil von Verwandten aus Nürnberg, darunter auch von ihrem Onkel und ihrem Vetter Anton Tucher dem Älteren und dem Jüngeren³³¹, die aus einer der angesehensten Patrizierfamilien Nürnbergs stammten und beide das höchste Amt des Ersten Losungers im Inneren Geheimen Rat innehatten³³². Über die spätere Priorin Clara Ruchamer ist nur wenig bekannt, ihr Erbteil erhielt sie von ihrem Bruder Jorg Ruchamer, Bürger aus Nürnberg. Eventuell waren beide mit dem Arzt Jobst Ruchamer³³³ verwandt, der Doktor der Medizin und der freien Künste war, eine bekannte Übersetzung eines italienischen Reisebuches über die Entdeckung Amerikas anfertigte und mit dem bekannten Nürnberger Ratsherren und Humanisten Willibald Pirckheimer in Verbindung

³²⁸ Cgm 697 f. 188r.

³²⁹ KL 12 f. 503v. Zu der Nürnberger Bürgerfamilie Pegnitzer, die im Geschützguß erfolgreich war, vgl. Personenlisten Kapitel VII. 1.1. Einzelne Mitglieder der Familie Pegnitzer sind in der PND und NDB/ADB erwähnt, es gibt aber keine Studien zu Mitgliedern dieser Familie.

³³⁰ Cgm 697 f. 147r.

³³¹ KL 12 f. 498r, f. 503r (1509), KL 14a 14 f. 9v (1487), Cgm 697 f. 129v (1510). Anton Tucher I. (1412-1476) und Anton Tucher II. (um 1457-1524) gehörten zur Führungsschicht der Reichsstadt Nürnberg. Insbesondere Anton Tucher II. gelang es, die höchsten Ämter zu erreichen und sogar freundschaftlichen Kontakt mit Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (1486-1525) zu pflegen. Ab 1477 gehörte er dem Inneren Rat an, dem er seit 1507 als Vorderster Losung vorstand. Politisch verfolgte er die Sicherung der im Landshuter Erbfolgekrieg gewonnenen Nürnberger Gebiete und wurde zum Förderer der Lehre Luthers. Sein „Haushaltsbuch“ bietet Einblick in die Organisation eines Haushalts der Nürnberger Oberschicht. Er zeichnete sich auch als Mäzen und Stifter aus. Vgl. Diefenbacher, Michael, Art. Tucher, Anton II., in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=A682B0D672&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 4.7.2013; Fleischmann, Peter, Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis 18. Jahrhundert (Neustadt/Aisch 2008), Bd. 2, S. 1003-1042 Tucher, Anton, Anton Tuchers Haushaltbuch, 1507-1517, hrsg. v. Wilhelm Loose (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 134) (Stuttgart 1877); Westphal, Sina, Die Korrespondenz zwischen Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen und der Reichsstadt Nürnberg. Analyse und Edition (Kieler Werkstücke/E) (Kiel Diss. 2009, Frankfurt am Main u.a. 2011); Westphal, Sina, Der Haushalt des Nürnberger Stadteligen Anton Tucher im Jahr 1508, in: Scripta mercaturae 41,1 (2007), S. 39-67.

³³² Die erst seit Beginn des 14. Jahrhunderts in Nürnberg belegte Patrizierfamilie Tucher stammte wohl aus dem Ministerialenstand. Durch die Gründung der Tucherschen Handelsgesellschaft gehörten sie zu den wichtigsten Fernhandelsfamilien Nürnbergs. Vgl. Diefenbacher, Michael, Art. Tucher von Simmelsdorf, Patrizierfamilie, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=A682B0D68&dm=2&auf=0>, aufgerufen am 4.7.2013; Grote, Ludwig, Die Tucher. Bildnis einer Patrizierfamilie (München 1961); Mummenhoff, Art. Tucher, Hans, in: ADB 38 (1894), S. 756-764.

³³³ Ruchamer ist 1485 in den Matrikeln der Universität Ingolstadt verzeichnet, 1489 erhielt er als Bacchalaureus Artium von der Stadt Nürnberg ein Stipendium für ein Medizinstudium in Pavia, wo er 1494 promovierte. Als Zeuge war auch Willibald Pirckheimer anwesend. Als Gegenleistung für die Finanzierung seines Studiums war Ruchamer wenigstens von 1495 bis 1510 als geschworener Arzt in Nürnberg tätig. Über Jobst (Jodokus, Jobohn) Ruchamer (Rucheimer, Rukhamer, Rochomerius) gibt es nur wenige biographische Abrisse: Stöllinger-Löser, Christine, Art. Ruchamer, Jodocus, in: Verfasserlexikon 11: Nachträge und Korrekturen (Berlin, New York 2004), Sp. 1334-1338; Bauer, Melanie, Die Universität Padua und ihre fränkischen Besucher im 15. Jahrhundert. Eine prosopographisch-personengeschichtliche Untersuchung (Univ.-Diss. Nürnberg 2012); Ankenbauer, Norbert, „Das ich mochte meer newer dyng erfahren“. Die Versprachlichung des Neuen in den Paesi novamente ritrovati (Vicenza, 1507) und in ihrer deutschen Übersetzung (Nürnberg, 1508) (Erlangen Diss. 2009, Berlin 2010) mit einer kurzen Biographie; vgl. auch die wenigen Informationen zu Jobst Ruchamer in der Deutschen Nationalbibliothek, URL: <http://d-nb.info/gnd/119811154>, aufgerufen am 4.7.2013.

stand³³⁴. In den Jahren 1488-1508 findet sich nach Max Böhme urkundlich ein Nürnberger Arzt Jodocus oder Jobst Ruchamer, der der Sohn eines 1508 als verstorben bezeichneten Färbers gleichen Namens war. Der Vater besaß in Nürnberg mehrere Häuser und hinterließ mehrere Kinder³³⁵.

Die Schwestern Felicitas und Magdalena Sachs bekamen ihr Erbteil nach dem Tod ihres Vaters Niclas Sachs von ihren Vormündern Sebolt von Morn und Hans Mugenhofer³³⁶. Es handelt sich bei allen dreien um angesehene, wappentragende Nürnberger Familien³³⁷. Aus dem Niederadel stammte Katherina von Fraunhofen, nämlich aus einem landsässigen, niederbayerischen Adelsgeschlecht. Ihr Vater Theseras war unter anderem Hofmeister des Herzogs von Bayern-Landshut³³⁸ und Gerichts- und Steuerherr in einigen Besitzungen des Klosters Altenhohenau³³⁹. Er gab seiner Tochter 200 Gulden mit ins Kloster³⁴⁰. Mit 5 Gulden jährlich war Margreth Mändels Erbteil ebenfalls recht umfangreich³⁴¹, sie stammte aus einer angesehenen Münchner Weinschenkfamilie. Ihre Brüder Urban und Hans Mändel waren Kaufleute und Ratsherren³⁴², verschwägert war sie mit Doktor Peter Baumgartner, Kanzler zu Landshut³⁴³.

Den höchsten Stand konnte sicherlich Herzogin Margreth von Bayern beanspruchen, die erwähnte Tochter Herzog Georgs des Reichen und der Hedwig von Polen. Ihre Begleiterin Barbara Obtacher stammte aus einem kärntnerischen Rittergeschlecht, von wo sie auch ihr jährliches Leibgeding von

³³⁴ Francazano Montalboddo (übers. v. Jobst Ruchamer), *Neue unbekante landte und ein neue weldte in kurz verganger zeythe erfunden* (Nürnberg 1508); vgl. Santos Lopes, Marilia dos, *Neue Welten in Text und Bild. Für eine vergleichende Ikonographie der Entdeckungen*, in: Beck, Thomas (Hrsg.), *Barrieren und Zugänge. Die Geschichte der europäischen Expansion. Festschrift für Eberhard Schmitt zum 65. Geburtstag* (Wiesbaden 2004), S. 312. Johannes Schöner stellte seinem Werk „*Luculentissima quedam Terrae totius descriptio*“ aus dem Jahre 1515 einen Brief des Jobst Ruchamer an Willibald Pirckheimer voran, in welchem dieser Schöners Arbeiten lobte, vgl. Jakob, Otto, *Johannes Schöner aus Karlstadt (1477-1547)* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Karlstadt und des Umlandes, Heft V) (Karlstadt 1981), S. 11.

³³⁵ Böhme, Friedrich August Max, *Die grossen Reisesammlungen des 16. Jh. und ihre Bedeutung* (Straßburg 1904), S. 30 Anm. 1.

³³⁶ Cgm 697 f. 31v (1497), 130r, KL 12 f. 503v.

³³⁷ StA Augsburg Nürnberger Wappenbücher Nr. 225, *Nürnberger Wappenbuch*, aus dem Besitz des Heinrich Maximilian Ölhafen. Wappenzeichnungen von dem Maler Paul Reinhart († 1587), Bl. 23, 30: Sachs, Bl. 37: von Morn; Bl. 61: Mugenhofer.

³³⁸ Hesse, Amtsträger, S. 773f: Der Ritter Thezeres Fraunhofer (Theseras von Fraunhofen) ist zwischen 1451 und 1496 mehrmals als Rat belegt, wohl von 1463-1466 war er Marschall, 1477 Hofmeister und 1453-1461, 1465-1474 und 1479-1484 Pfleger in Erding sowie 1479, 1489 und 1490-1494 Pfleger in Wasserburg. Er starb 1503 und wurde scheinbar über 100 Jahre alt. 1496 ist er auch als Pfleger von Öttingen (Oting) belegt, KU Michaelbeuern, Stiftsarchiv C89, 1496. Siehe auch Personenregister Kapitel VII 1.1.

³³⁹ 1491 stellt der Ritter und Pfleger zu Wasserburg, Theseras von Fraunhofen, einen Gerichtsbrief über einen Konflikt zwischen Eigenleuten des Klosters Altenhohenau und St. Emmeram aus, KU Altenhohenau Nr. 459, 14. Juni 1491. Dieselben Bezeichnungen sind ihm schon 1489 zu eigen: KU Altenhohenau Nr. 446, 6. April 1489.

³⁴⁰ KL 12 f. 503r, KL 14a f. 17v (1492).

³⁴¹ KL 12 f. 504v.

³⁴² Stahleder, *Ältestes Häuserbuch der Stadt München*, Bd. 2, S. 172-181, 365-369, 411.

³⁴³ Cgm 697 f. 122r (1509). Peter Baumgartner stammte aus Wasserburg am Inn, wo sein Vater als Getreidehändler tätig war. 1478 war er Professor des kanonischen Rechts in Ingolstadt, wo er 1479 und 1482 auch das Rektorenamt innehatte. In den Jahren 1485-1496 saß Peter Baumgartner im Hofgericht Herzog Georgs des Reichen. Seit 1490 ist er auch im Rat des Landesherrn belegt, bis er 1514 von der Landschaft des Herzogtums Landshut ausgemustert wurde. 1504 bestellte diese ihn zum Kanzler. Er erwarb die Herrschaften Fraunstein und Ering und erhielt wie sein Bruder Wolfgang (+1517, Rentmeister zu Wasserburg-Burghausen, Rat) 1491 den Adelsbrief, vgl. Ettelt-Schönwald, *Kanzlei II*, S. 443f.

mehr als 20 Gulden aus Gülden bekam, die von ihrem Stiefvater Lienhart Rauber aus Burghausen verwaltet wurden³⁴⁴. Die enormen Mitgiften und die aus den Wertgegenständen der beiden gewonnenen Geldsummen wurden bereits dargestellt³⁴⁵. Wohl ebenfalls von Adel war die spätere Priorin Hilgart Utnried, die aus einem Schloss Neuburg in der Nähe von Kempten und Ulm stammte³⁴⁶. Das heute erhaltene Schloss Neuburg bei Neuburg an der Kammel wurde allerdings erst 1562 erbaut, eventuell bestand an selber oder an anderer Stelle, vielleicht in der Nähe des heutigen Autenried, bereits vorher ein Herrenhaus³⁴⁷. Zwar scheint das Herrschaftszentrum dieses schwäbischen Adelsgeschlechts recht weit entfernt von Altenhofenau zu liegen, doch hatte es verwandtschaftliche Beziehungen nach Wasserburg. Hilgart war eine Seitenverwandte des Wasserburger Hauptmanns Eitlvogt und erhielt auch Geldgeschenke vom Pfleger von Wasserburg, Jörg von Preising, und seiner Frau³⁴⁸.

Schwester Magdalena Prent, genannt die Vischerin, bekam diesen Namen anscheinend durch den Beruf ihrer Mutter Margrethe, die wohl die Stadtfischerin von Wasserburg war, möglicherweise nach dem Tod ihres Ehemannes Mathes Prent(1)³⁴⁹. Ihre Mutter schenkte auch der ebenfalls aus Wasserburg stammenden Schwester Barbara Winckler im Jahr 1508 Geld, was für Beziehungen zwischen den Familien spricht³⁵⁰. Der Vater der Margareta Fuchs war ebenfalls ein wichtiger Amtsträger, nämlich Ulrich Fuchs, Rentschreiber zu Burghausen³⁵¹.

Von Adel war wiederum Anna Hundt, die aus dem Schloss Kaltenberg stammte³⁵², das sich im Besitz der aus dem Patriziat in den Niederadel aufgestiegenen Familie Hundt zu Lautterbach befand³⁵³. Im Fall der Agnes Murrner aus Nürnberg ist zwar keine Angabe zu ihrem Erbe überliefert, doch erhielt sie

³⁴⁴ KL 12 f. 498v (1509), KL 14a f. 18r, 18v (1494), f. 46r (1512).

³⁴⁵ Vgl. Kapitel III 4.3.

³⁴⁶ KL 12 f. 498v (1509), KL 23a f. 3r-13v (1525).

³⁴⁷ Vgl. 800 Jahre Neuburg an der Kammel. Beiträge zur Ortsgeschichte (Neuburg an der Kammel 2000).

³⁴⁸ Cgm 697 f. 87r (1505).

³⁴⁹ Cgm 697 f. 122v (1509).

³⁵⁰ Cgm 697 f. 147r.

³⁵¹ Cgm 697 f. 121v. Als Rentschreiber zu Burghausen ist Ulrich Fuchs zwischen 1501 (BayHStA, KU Kloster Aldersbach Nr. 01235, 20. Dezember 1501) und 1516 (BayHStA, KU Kloster Raitenhaslach Nr. 1516 05 23, 23. Mai 1516) belegt. Nach Hesse war er 1478-1481 Küchenschreiber, 1496-1498 Küchenmeister und 1506-1514 Rentschreiber zu Burghausen, er vermutete allerdings auch einen Beginn der Amtszeit um 1502. Eventuell ist Ulrich Fuchs auch mit einem 1473/74 belegten Mautgegenschreiber zu Schärching namens Fuchs und mit dem 1485 belegten Pfleger Fuchs zu Wald a.d. Alz (Dorner, Johann, Herzogin Hedwig und ihr Hofstaat. Das Alltagsleben auf der Burg Burghausen nach Originalquellen des 15. Jahrhunderts (Burghauser Geschichtsblätter 53. Folge) (Burghausen 2002), S. 93) identisch, vgl. Hesse, Amtsträger, S. 844, 859. Nach Geiß, Ernest, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 26 (1865/66), S. 26-158 (auch OA 28 (1868/69), S. 1-108), hier S. 41: vom 23. Oktober 1502 bis 24. August 1510 Rentschreiber in Burghausen. Nach seinem Tod wurde zur Aufteilung des Erbes unter die Geschwister ein Vertreter der für Altenhofenau sehr wichtigen, in der näheren Umgebung ansässigen Adelsfamilie der Schonstetter und zwei weitere Schiedsleute eingesetzt (Cgm 697 f. 196v).

³⁵² KL 12 f. 498v.

³⁵³ von Hundt, Graf Friedrich Hektor, Wappen und Stammen der Grafen Hundt von Lautterbach im Bezirksamt Dachau (München 1864); Hund, Wiguleus, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 3, mit den Zusätzen des Archivars Libius, in: Max von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. 3 (Stuttgart, Tübingen 1830), S. 159-797.

von vielen verschiedenen Parteien Geldgeschenke zum Eintritt. Darunter war 1499 auch eine Jungfrau Kristina Mügenhofer³⁵⁴, aus deren angesehener Familie wie bereits erwähnt ein Vormund für die beiden Nürnberger Schwestern Felicitas und Magdalena Sachs³⁵⁵ stammte.

Über die Familie Ziner bzw. Zinner ist recht wenig bekannt. Obwohl sie Verbindungen zu den Patrizierfamilien Tucher und Sachs hatte, gehörte sie selbst wohl nicht zum Stadtadel. Es handelte sich um eine wohlhabende Nürnberger Blechschmiedfamilie, die auch im Stahl- und Eisenhandel belegt ist und wenigstens zweimal als Vertreter der Blechschmiede im Inneren Rat vertreten war³⁵⁶. Auch auf Epitaphien in der St. Leonhartskirche sind Mitglieder einer Familie Zin(n)er erwähnt³⁵⁷. Indirekt lassen sich aus den Amtsbüchern jedoch Verwandtschaftsverhältnisse erkennen, in die sich die Priorin Anna Ziner allerdings leider nur vage einordnen lässt. Der Vater der Altenhohenauer Schwester Sophia Ziner ist Erhart Ziner, dessen Frau Anna scheint eine Tochter von Niclas Sachs und Schwester der Altenhohenauer Konventualinnen Felicitas und Magdalena zu sein³⁵⁸. Außerdem hatte Sophia Ziner offenbar eine Verwandte namens Margreth Zwelffer, Kerzenmacherin zu Nürnberg, die sich jedoch nicht weiter in die Verwandtschaft einordnen lässt³⁵⁹. Anna Ziner könnte altersgemäß die Schwester von Sophias Vater Erhart, also ihre Tante gewesen sein. Außerdem war eine weitere Schwester Erhart Ziners, Gerhaus, mit Conrad Geiger verheiratet. Annas belegter Seitenverwandter Hans Geyger könnte aus dieser Familie stammen. Auch Anna bekam ihr mütterliches Erbteil wie Erhart und Gerhaus 1496, allerdings wird sie bei der Erbteilung in Nürnberg nicht erwähnt³⁶⁰. 1525 tritt der Nürnberger Rat und damit die Stadt zur lutherischen Lehre über und verfolgte im Anschluss eine klosterfeindliche Politik³⁶¹.

4.5.1.6 Zusammenfassung

Die Reform des Konvents Altenhohenau bedeutete nicht nur in Bezug auf die Konventsgröße, sondern auch bezüglich ihrer sozialen und geographischen Herkunft eine deutliche Veränderung für die Zusammensetzung der Konventualinnen. Soweit feststellbar ist, lebten dort zwischen 1453 und 1465 zwischen 11 und 15 Frauen. Leider ist über deren Herkunft wenig zu erfahren. Der Anteil des Adels besonders aus der Umgebung scheint jedenfalls sehr hoch gewesen zu sein. Die Bepfründung durch Familienmitglieder sowie die teilweise erfassbaren Güter- und Geldgeschäfte machen deutlich, dass Privatbesitz im 14. Jahrhundert zumindest weit verbreitet war. Diese Hinweise sprechen zusammen mit

³⁵⁴ Cgm 697 f. 45r

³⁵⁵ Cgm 697 f. 130r: 1510 zahlen die Vormünder und *Vetern und Ohaim* Sebolt von Morn und Hans Mügenhofer, Bürger von Nürnberg, einen Teil des Erbes aus.

³⁵⁶ Vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

³⁵⁷ Dr. Michael Rötenbeck, Sammlung von Grab- und *Gedechnus*-Inschriften aus Nürnberger Klöstern, mit einigen historischen Notizen über diese Klöster, deren Vorsteher, Pfleger und Ordenspersonen, Abschrift im GNM, Merkel Hs. 4914.

³⁵⁸ Cgm 697 f. 68r, f. 30r, 147v.

³⁵⁹ Cgm 697 f. 129r.

³⁶⁰ StadtAN B 14/I Nr. 11/155, vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

³⁶¹ Vgl. zur antiklösterlichen Politik des Stadtrates, Steinke, Paradiesgarten.

der geringen Anzahl der Frauen sogar dafür, dass es sich beim Kloster Altenhohenau vor der Reform um eine Gemeinschaft für den umliegenden Niederadel³⁶² handelte, bei dem der Eintritt an eine entsprechende Pfründe gebunden war, die ein standesgemäßes Leben ermöglichen sollte³⁶³.

Mit der Reform und Annahme der Observanz änderte sich einiges. Zum einen erhöhte sich die Zahl der Konventualinnen erkennbar. Im Reformjahr 1465/66 traten insgesamt 14 Frauen in das Kloster ein. Auch in den Jahren danach war der Konvent attraktiver als in der Zeit davor. Zwischen 1466 und 1484 traten in 18 Jahren 12 Frauen ein, diese Zahl erhöhte sich absolut gesehen während des Priorats der Anna Ziner noch einmal, da in diesen 26 Jahren nochmal 26 Schwestern im Kloster aufgenommen wurden.

Leider lässt sich die tatsächliche Größe des Konvents zu den verschiedenen Stichdaten aufgrund der fehlenden Sterbedaten nicht genau ermitteln. Hierzu bietet es sich an, die fragmentarischen chronikalischen Aufzeichnungen einer Priorin aus dem 17. Jahrhundert als Vergleich heranzuziehen. Jacobina Rembolt amtierte von 1631 bis 1652. Um 1613 zählte der Konvent 35 Personen, 1697 waren es 32 Frauen³⁶⁴, man kann also wohl von einer relativ stabilen Anzahl ausgehen. Von 1631 bis 1647 starben insgesamt 12 Schwestern³⁶⁵, also gab es zu dieser Zeit durchschnittlich 0,75 Todesfälle pro Jahr. In den 19 Jahren von 1465 bis 1484 dürften also ungefähr 14 (14,25) Frauen verstorben sein, so dass sich 1484 ca. 24 Frauen im Kloster befunden haben könnten. Die theoretische Größe des Konvents ist nach der letzten Liste bis 1512 bis auf 64 Schwestern angewachsen. Wenn man wieder von etwa 1,5 Todesfällen alle zwei Jahre ausgeht, könnte sich 1512 die vergleichsweise hohe Anzahl von ca. 43 Frauen im Kloster befunden haben, was für einen Konvent mittlerer Größe in diesem Zeitraum spricht.

Auch die geographische und soziale Herkunft der eintretenden Frauen nach der Reform bis zum Ende der Aufzeichnungen 1513 zeigt einen klaren Bruch mit der Vergangenheit. Die Konventualinnen stammten nun vor allem aus dem Nürnberger Gebiet und zwar aus dem Patriziat und wohlhabenden Bürgertum. Im ersten Reformjahr überstieg die Anzahl der eingetretenen 14 Nürnbergerinnen die der – um die drei ausgetretenen Frauen auf 12 Schwestern reduzierten – bisher dort lebenden Konventsdamen. Allerdings ging der Anteil der Nürnbergerinnen allmählich zurück und mehr Frauen aus dem Umfeld traten wieder in das Kloster ein. Darunter waren auch wenige niederadelige Frauen aus der weiteren Umgebung wie Fraunhofen³⁶⁶, Neuburg an der Kammel und vom Schloss zu Lautterbach. Eine Ausnahme bildete die Aufnahme der Herzogin Margreth 1494, die für die ausgesprochen große Attraktivität des Klosters spricht. Der oberbayerische Niederadel scheint nach der Reform nicht mehr so stark im Konvent vertreten zu sein wie zuvor. Recht häufig sind Verwandte

³⁶² Vgl. Kapitel 4.5.2.

³⁶³ Vgl. Kapitel 6.2.1.

³⁶⁴ Kloster Altenhohenau Archivalien, vorl. Nr. 3 f. 6r/v, 7r.

³⁶⁵ Ebd. f. 9r-14r.

³⁶⁶ Heute Alt- und Neufraunhofen im Landkreis Landshut.

der oft kaum zu unterscheidenden niederadeligen oder bürgerlichen Amtleute in herzoglichen Diensten im Kloster zu finden³⁶⁷. Gerade die Landrichterämter und die Ämter in der territorialen Finanzverwaltung, die auch die Verwandten der Altenhohenauer Konventualinnen recht häufig innehatten³⁶⁸, waren die „Einfallpforten“ von großbäuerlichen oder bürgerlichen Familien in den in sich sehr ausdifferenzierten Niederadel. Um diese Ämter zu er- aber auch zu behalten, benötigte die betreffende Familie Geld, da gerade in der Finanzverwaltung Vor- und Zwischenfinanzierungen üblich waren. Der tatsächliche Aufstieg gelang nur, wenn der finanzielle Rückhalt über mehrere Generationen hinweg ausreichte. Die Töchter der Familie ins Kloster zu geben lag für diese Familien nahe, da ein Klostereintritt nur etwa ein Zehntel der Kosten einer standesgemäßen Heirat beanspruchte³⁶⁹. Solche Familien bildeten einen vielgesichtigen Kleinadel, der vom landsässigen, turnierfähigen Adel abzugrenzen ist³⁷⁰. Insgesamt stammte nun ein weitaus größerer Teil als vor der Reform aus hohen Beamten- und wohlhabenden Handels- und Handwerksfamilien der umliegenden Städte sowie aus Nürnberg³⁷¹.

Eine der wichtigsten Ursachen für diese Veränderungen war die Reform des Klosters. Diese führte einerseits zu einer verbesserten Wirtschaftsverwaltung, die notwendig war, um die gestiegene Anzahl der Konventualinnen aus dem Gemeinschaftsbesitz zu versorgen. Andererseits zog gerade das durch

³⁶⁷ Vgl. zur schwierigen Definition von Adel und Nicht-Adel in städtischer und ländlicher Sphäre: Spieß, Karl-Heinz, Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit im Spätmittelalter, in: Andermann, Kurt, Johaneck, Peter (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (Vorträge und Forschungen 53) (Stuttgart 2001), S. 1-26; Reinle, Christine, Wappengenossen und Landleute. Der bayerische Niederadel zwischen Aufstieg und Ausgrenzung, in: ebd., S. 105-156; Mersiowsky, Mark, Niederadel, Großbauern und Patriziat. Soziale Dynamik im spätmittelalterlichen Westfalen, in: ebd., S. 239-284; Holbach, Rudolf, Kirchen, Karrieren und soziale Mobilität zwischen Nicht-Adel und Adel, in: ebd., S. 311-361; Andermann, Kurt, Zwischen Zunft und Patriziat. Beobachtungen zur sozialen Mobilität in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters, in: ebd., S. 361-382; Fouquet, Gerhard, Zwischen Nicht-Adel und Adel. Eine Zusammenfassung, in: ebd., S. 417-434; Lieberich, Landherren; Kramm, Heinrich, Studien über die Oberschichten der mitteldeutschen Städte im 16. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen 87) 2 Bde. (Köln, Wien 1981).

³⁶⁸ Vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

³⁶⁹ Vgl. Schlotheuber, Per vim et metum, S. 169

³⁷⁰ Vgl. Reinle, Wappengenossen, S. 145ff, 156; Fouquet, Zusammenfassung, S. 430; Reinle, Christine, Spätmittelalterliche Landesverwaltung als Karrieresprungbrett? Das Beispiel Bayern auf dem Prüfstand, in: Günther Schulz (Hrsg.), Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Büdingen Forschungen zur Sozialgeschichte 2000 und 2001) (München 2002), S. 221-241

³⁷¹ Vgl. die Reform zweier dominikanischen Stadtklöster, nämlich das Steinenkloster in Basel (1423) und der Reformmutterkonvent St. Katharina in Nürnberg, die zwar aufgrund ihrer Stadtlage andere Voraussetzungen als Altenhohenau hatten, aber ebenfalls zu einer Stärkung des bürgerlichen Anteils führten: Die Reform in Basel wurde vom Stadtrat breit unterstützt. Es traten viele Kinder und Erwachsene aus dem städtischen Patriziat der Achtburger und Ritter sowie aus reichen Kaufmannsfamilien in das Kloster ein, Neidiger, Bernhard, Standesgemäßes Leben oder frommes Gebet? Die Haltung der weltlichen Gewalt zur Reform von Frauenklöstern im 15. Jahrhundert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22 (2003), S. 205f. Vgl. auch Degler-Spengler, Brigitte, Die Basler religiösen Frauen, in: Wunder, Heide u.a. (Hrsg.), Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.-17. Jh.) (Basel 1995), S. 28-48. Eine ähnliche Situation zeigte sich auch bei der Reform des Mutterkonvents St. Katharina in Nürnberg. Die Schwestern entstammten zum Großteil dem Patriziat und den reichen Familien der Ehrbarkeit. Schneider, Karin, Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters, 1978 bis 1981, hrsg. v. Bernd Möller u.a. (Akademie der Wissenschaften Göttingen phil.-hist. Klasse III/137) (Göttingen 1983).

die Reform gestiegene Ansehen des Klosters den Eintritt vieler Frauen aus wohlhabenden, vorwiegend bürgerlichen Schichten nach sich, was natürlich auch den Reichtum des Klosters vergrößerte. Für nicht wenige dieser Familie spielten strategische Überlegungen eine große Rolle, da sie nicht allen Töchtern eine standesgemäße Heirat erlauben konnten oder wollten und deswegen großes Interesse an der Einhaltung der strengen Klausur hatten³⁷².

4.5.2 Netzwerke und Kommunikationskanäle

4.5.2.1 Herzog Ludwig IX., die Reichsstadt Nürnberg und familiäre Beziehungen

Aus den bisherigen Erkenntnissen zur sozialen Herkunft der Konventualinnen lassen sich auch Hinweise auf mögliche Kommunikationskreise Altenhohenaus entnehmen. Schriftlichkeit wird bei dieser Untersuchung als eines von mehreren möglichen Kommunikationsmitteln verstanden. Schriftliche Formen der Kommunikation sind gegenüber mündlichen und symbolischen aus heutiger Sicht vor allem dadurch im Vorteil, dass bei ihnen durch die Überlieferung des Materials überhaupt die Chance gegeben ist, dass spätere Leser Kenntnis der Kommunikationshandlung gewinnen können. Um nichtschriftliche Kommunikationsformen erkennen zu können, sind wir ebenfalls auf schriftliche Quellen angewiesen, die hin und wieder Hinweise auf solche Praktiken geben. Eine zu prüfende These ist, dass sich die Nutzung schriftlicher Kommunikationsmittel bei klausurierten reformierten Frauengemeinschaften gegenüber oraler Kommunikation deutlich verstärkte. Dazu sollen hier zuerst die verschiedenen Kommunikationskanäle untersucht werden. Welche Personenkreise standen den Frauen als Kommunikationspartner überhaupt offen? An wen konnten sie sich in persönlichen Angelegenheiten oder im Interesse des Konvents wenden? Welche Techniken der Kommunikation vor allem bei der Wirtschaftsführung und Interessensdurchsetzung angewendet wurden und wieweit sich diese durch die Reform änderten, soll später untersucht werden.

Den verschiedenen Frauenklöstern standen zur Wahrung ihrer religiösen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Interessen im Wesentlichen drei Gruppen zur Interaktion zur Verfügung: nämlich der Orden bzw. andere geistliche Institutionen³⁷³, die weltliche Obrigkeit wie etwa der Landesherr, der Stadtrat oder Adelsfamilien und besonders auch die Wohltäter und Stifter sowie die Familien der Konventualinnen³⁷⁴. Die sich durch die Notwendigkeiten der Wirtschaftsführung eröffnenden Kontakt-

³⁷² Vgl. Anm. 390.

³⁷³ Vgl. Kapitel 3 und 6.2.2.

³⁷⁴ Vgl. dazu mit weiterer Literatur Kleinjung, Christine, Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume. Das Beispiel Worms vom 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 1) (Korb 2008). Sie interpretiert die Zuwendungen von Stiftern und Familienangehörigen als Mittel der Kommunikation mit und über die beschenkten städtischen Frauenklöster. Vgl. auch Schedl, Barbara, Hof – Stadt – Kloster. Zu Funktions- und Gefühlsräumen mittelalterlicher Frauenklöster in Wien, in: Christina Lutter (Hrsg.), Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 59) (Wien 2011).

und Kommunikationsmöglichkeiten bzw. -notwendigkeiten sollen später untersucht werden³⁷⁵.

Natürlich darf diese klare Scheidung nicht den Blick dafür verstellen, dass alle Kommunikationskanäle aufeinander bezogen waren und sich gegenseitig beeinflussten. Gerade Stiftungen, aber auch rechtliche Auseinandersetzungen mit Außenstehenden, landesherrliche Steuern oder Ordensvisitationen als typische Interaktionsformen hatten Auswirkungen auf die Wirtschaftsführung. Auch dieser Bereich konnte wiederum auf kommunikative Ereignisse aus anderen Anlässen zurückwirken: So konnten Geschäftsbeziehungen zu einflussreichen Personen auch für andere Zwecke genutzt werden oder die hauptsächlich in der Wirtschaftsverwaltung tätigen Amtsleute als Vertreter und „Sprecher“ bei Konflikten und Gesandtschaften fungieren.

Bis auf die bereits beschriebenen Privilegienbestätigungen und die finanziellen Beschwerden durch die Kriegssteuern des Landesherrn scheint der Kontakt des Klosters Altenhohenau zur weltlichen Obrigkeit gerade im Spätmittelalter eher locker gewesen zu sein. Diese und andere kleinere und mittlere wirtschaftliche und rechtliche Konflikte, die das Kloster mit herzoglichen Amtsleuten und adeligen Herrschaftskonkurrenten regelmäßig auszufechten hatte³⁷⁶, wurden v.a. durch schriftliche Mittel wie Briefe, Urkundenabschriften und über entsandte Vertreter der Priorin in mündlichen Verhandlungen mit meist schriftlich fixierten, kopierten und in die Wirtschaftsbücher des Konvents aufgenommenen Ergebnissen gelöst. Eine engere Verbindung zum Landesherrn und zu weiteren weltlichen Machthabern offenbart sich im Spätmittelalter vorwiegend durch die Reform des Konvents.

Die Reforminitiative im Falle Altenhohenaus ging wohl vor allem von Herzog Ludwig IX. aus³⁷⁷. Dieser hatte sich 1459 erfolgreich bei Papst Pius II. um eine Reformerlaubnis aller in seinem Herrschaftsgebiet befindlichen Klöster aller Orden bemüht³⁷⁸. Da in dieser Bulle jedoch die Absetzung der Klostervorsteher dem Papst vorbehalten blieb, erwirkte der Herzog von Papst Paul II. am 30. Mai 1465 ein neues Privileg³⁷⁹, das die Möglichkeit einer eigenhändigen Absetzung durch Vertreter des

³⁷⁵ Vgl. Kapitel 6.3.

³⁷⁶ Vgl. Kapitel 6 passim.

³⁷⁷ Vgl. zu den Motiven der landesherrlichen Reformer: Feuerer, Thomas, Die Klosterpolitik Herzog Albrechts IV. von Bayern. Statistische und prosopographische Studien zum vorreformatorischen landesherrlichen Klosterregiment im Herzogtum Bayern von 1465 bis 1508 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 158) (München 2008); Neidiger, Standesgemäßes Leben S. 201-220; Stievermann, Dieter, Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg (Sigmaringen 1989); Schulze, Manfred, Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation (Spätmittelalter und Reformation NR 2) (Tübingen 1991); Mertens, Dieter, Monastische Reformbewegungen. Neben der Eingliederung der Klöster in den landesherrlichen bzw. städtischen Rechtsverband durch Einflussmöglichkeiten auf die Wirtschafts- und Besitzverwaltung sowie klösterliche „Politik“ sind auch die religiösen Motive nicht zu vernachlässigen.

³⁷⁸ Bay HStA, KB 7270 Dt. Rom 7. April 1459; Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralaktenvorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. v. Deutschen Historischen Institut in Rom, Bd. 8,1: Pius II., bearb. von Dieter Brosius, Ulrich Scheschkewitz, Karl Bochard (Tübingen 1993) Nr. 4076, S. 579.

³⁷⁹ Bay HStA KB 7269 Dt. Rom 30. Mai 1465, Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralaktenvorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. v. Deutschen Historischen

Herzogs stillschweigend offenließ. Durchgeführt werden sollten diese Reformen durch den Bischof von Freising, Johann von Tulbeck, und zwei bis drei Mitglieder des jeweiligen Ordens sowie weitere Personen. Dieses Privileg wendete der Herzog außer in Altenhohenau auch bei der Reform von Konventen in Augsburg und Regensburg an³⁸⁰. Man kann ihm also ein generelles Interesse an der Klosterreform bescheinigen, die sich in seine Territorialisierungspolitik einfügte³⁸¹. Auch der Klostereintritt der Herzogin Margreth zeigt ein großes Interesse Herzog Georgs des Reichen am Kloster Altenhohenau.

Nürnberg bildet für Altenhohenau – außer Wasserburg als nächstgelegenen Markt – das einzige nennenswerte städtische Netzwerk, das im Zuge der Reform entstand und das vor allem durch die Familienbeziehungen der Nürnberger Schwestern getragen wurde. In deutlich geringerem Umfang gilt dies wahrscheinlich auch für die aus Städten der Umgebung des Klosters stammenden Schwestern. Die Attraktivität des kleinen, oberbayerischen Landklosters, das sich zudem nicht in deren direktem geographischem und politischem Einflussbereich befand, für die gehobenen Schichten der bedeutenden Reichsstadt Nürnberg ist auffällig. Um mögliche Erklärungsmuster aufzudecken, ist es sinnvoll, die hinter der Reform des Nürnberger Reformmutterklosters St. Katharina stehenden Kräfte und dessen Netzwerke mit denjenigen Altenhohenaus zu vergleichen. Wie es in Altenhohenau erst nach der Reform der Fall war, stammte in St. Katharina schon vor der Reform ein Großteil der Konventualinnen aus dem Nürnberger Patriziat. Diese förderten den Konvent nicht nur finanziell, sondern waren auch an seinem religiösen Wohlergehen sehr interessiert. In Nürnberg scheint auch innerhalb der literaten Schichten des höheren Bürgertums und des Adels durch die Verbreitung der volkssprachlichen religiösen Literatur ein starkes religiöses Interesse entstanden zu sein. Dieses resultierte einerseits in der Förderung von Konventen, die ein regeltreues, gottgefälliges Leben in Klausur führten, um diesen die eigene Memoria zu übertragen. Andererseits entstand offenbar auch das Bedürfnis, diese Lebensweise selbst zu führen. Diesem Ideal entsprachen offenbar besonders die observanten Dominikaner, die eine ausgeprägte seelsorgerische und erzieherische Betreuung der oberservanten Frauenklöster anboten³⁸². Obwohl die Motive der Frauen für ihren Klostereintritt in den Quellen selten genannt werden, findet sich bei der Erbteilung der Nürnbergerin Katharina Diether ein

Institut in Rom, Bd. 9,1: Paul II., 1464-1471, bearb. von Hubert Höing, Heiko Leerhoff, Michael Reimann (Tübingen 2000). Nr. 4307, hier 31. Mai 1465.

³⁸⁰ Vgl. Strack, Georg, Thomas Pirckheimer (1418-1473). Gelehrter Rat und Frühhumanist, Historische Studien 496 (Husum 2010), S. 155-159; Der Rat des Herzogs Ludwig IX., Thomas Pirckheimer, geriet gerade im Hinblick auf dessen Klosterpolitik in Konflikt mit dem Landesherrn. So war er durch die Päpste Calixt III. und Pius II. als *executor* eingesetzt worden, der die Regensburger Damenstifte Obermünster, Niedermünster und St. Paul vor den Versuchen des Herzogs, diese der Benediktinerregel zu unterwerfen, schützen sollte; Rankl, Kirchenregiment, S. 199-207.

³⁸¹ Vgl. Rankl, Kirchenregiment; Lackner, Irmgard, Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut (1450-1479) Reichsfürstliche Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 11) (Regensburg 2011); Ettelt-Schönewald, Kanzlei I, S. 17-38.

³⁸² Neidiger, Standesgemässes Leben, S. 207ff, dort auch weitere Literatur.

Hinweis auf den weitverbreiteten Wunsch nach einem kontemplativen Leben: Sie war dem Kloster Altenhohenau aus *eigner bewegnus und freyem willen* beigetretenen³⁸³.

Nicht nur der erfolgreiche Reformversuch des Katharinenklosters von 1428, sondern auch andere Reformen in den Nürnberger Klöstern wurden vom Rat der Stadt initiiert. Als eines der beiden Hauptmotive des Rats identifiziert Steinke dessen aus frommer Überzeugung resultierende *cura religionis* für die Bürgerschaft³⁸⁴. Dies beinhaltete auch die Abschaffung von Missständen im Dominikanerinnenkloster, welche von einzelnen Stadtbewohnern angeprangert worden waren. Diese Sorgen bewegten die Stadtregierung umso mehr, wenn die Kritik von besonders reichen und einflussreichen Bürgerinnen wie der Bürgerswitwe Kunigund Schreiber ausging. Sie zog nämlich aus dem laxen Lebensstil des Konvents von St. Katharina die Konsequenz, lieber dem observanten Kloster Schönensteinbach beizutreten³⁸⁵. Dies hätte bedeutet, dass ihr reiches Erbe aus dem Einflussbereich des Rats nach Schönensteinbach geflossen wäre. Steinke erkennt darin den eigentlichen Anlass und das zweite Motiv zur Reform St. Katharinas. Schon zuvor war der Rat auf eine vor allem wirtschaftliche Kontrolle des Konvents bedacht. 1325 setzte er auf Geheiß König Ludwig des Bayern ein bis zwei Klosterpfleger für wirtschaftliche Angelegenheiten ein, da deren Bewältigung den Frauen nicht zugetraut wurde. Die Dominikanerbrüder übernahmen im Falle von St. Katharina wohl keine wirtschaftlichen Verpflichtungen, obwohl das Kloster 1295 inkorporiert worden war, allerdings zu einer Zeit, als mit einer Inkorporation nicht mehr automatisch auch die *cura temporalium* durch die Dominikaner verbunden war³⁸⁶. Die Stadtregierung übte diese Kontrollfunktion auch nach der Reform bei Ein- und Verkäufen sowie bei Stiftungen aus. Nach der Reform verstärkten sich ihre Bestrebungen, den Einfluss auf das Kloster auszuweiten³⁸⁷. Wichtigstes Instrument des Rates waren die von Sixtus IV. und Innozenz VIII. erteilten Privilegien, wonach dem Rat die Beschränkung der Anzahl und die Auswahl der Konventualinnen zustehen sollten³⁸⁸.

Gerade angesichts des doch enormen Interesses des Rats an einem Einfluss auf Besitz, Besetzung der Pfründen und Wirtschaft des Nürnberger Dominikanerinnenkonvents erscheint die Unterstützung der Reform des Konvents von Altenhohenau durch das Nürnberger Bürgertum auffällig. Sicher spielte der Wunsch der Nürnberger Familien, nach weiteren geeigneten observanten Konventen für die Töchter der Familie eine wichtige Rolle, zumal St. Katharina stark frequentiert war³⁸⁹. Hierbei muss auch das finanzielle Kalkül von Familien beachtet werden, weil gerade bei einem Klostereintritt in eine die

³⁸³ KU Altenhohenau Nr. 429, 24. Juli 1475. Diese Formulierung könnte auch darauf hinweisen, dass ihre Familie eigentlich andere Pläne mit der Tochter hatte oder dass es sich bei diesem freigewählten Klostereintritt um eine Ausnahme handelt und es sonst eher üblich war, dass Konventualinnen mehr auf Wunsch ihrer Familien als auf eigenen den Weg ins Kloster wählten.

³⁸⁴ Steinke, Paradiesgarten, S. 24(-28).

³⁸⁵ Vgl. Schneider, Die Bibliothek.

³⁸⁶ Steinke, Paradiesgarten, S. 20 Anm. 11.

³⁸⁷ Vgl. Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 240-246.

³⁸⁸ Vgl. Steinke, Paradiesgarten, S. 27.

³⁸⁹ Vgl. Neidiger, Standesgemässes Leben, S. 217.

strenge Klausur befolgende Gemeinschaft eine Heirat ausgeschlossen und so Kosten gespart werden konnten. Denn bei der Aufnahme in einen Konvent fiel die Erbschaft von Töchtern deutlich geringer als bei einer Hochzeit aus und betrug wohl etwa nur ein Zehntel der für eine Mitgift benötigten Summe³⁹⁰.

Es bestand ja allerdings die Gefahr, dass Erbschaften an ein entferntes Kloster verloren gingen. Viele Nürnbergerinnen wurden durch ihre Familien mit Geldrenten aus der Losungerstube oder aus Besitzungen ausgestattet. Tatsächlich waren die meisten Zuwendungen an das Kloster Geld- und materielle Spenden an einzelne Frauen, jedoch selten Grundbesitz³⁹¹, die Stadt Nürnberg musste durch ihr Engagement für Altenhohenau also keine allzu großen Besitzverluste in Kauf nehmen.

Dass die Räte die Reform der innerhalb ihrer Mauern gelegenen Klöster unterstützten und den observanten Gemeinschaften danach reiche Schenkungen machten, ist auch für andere Städte bekannt. In Colmar war nicht nur das Unterlindenkloster, sondern auch St. Katharina 1439 erfolgreich reformiert worden. Wie in Altenhohenau stieg die Anzahl der Konventualinnen in St. Katharina sprunghaft von 12 auf etwa viermal so viele an, was neben der gestiegenen Kauftätigkeit des Klosters auf einen größeren Wohlstand hinweist. Einige umfangreiche Geldschenkungen von Verwandten der Konventualinnen sollten nicht nur zu deren Erziehung und Ausstattung dienen, sondern die Fürbitten der Frauen weiter anregen. Das Reform-freundliche Klima in den Städten im 15. Jahrhundert zeigt sich auch an den Reformen, die von St. Katharina ausgingen. Engen Kontakt hielt das Kloster auch mit dem Reformzentrum Schönensteinbach und insbesondere mit dessen Beichtvater und Chronist der Reformbewegung, Johannes Meyer. Diesem berichtete die Colmarer Priorin über die Reform des Klosters Sylo in Schlettstadt, wo die neuangekommenen Schwestern von den Ratsherren empfangen und in die Stadt geleitet wurden. Ähnlich gestaltete sich der freundliche Empfang der Reformschwestern aus St. Katharina und Sylo in Freiburg zur Reform des Klosters Adelshausen 1465 und in Köln bei der Reform des Gertrudenklosters 1466³⁹².

Anhand der besonders im Rechnungsbuch der Zinsmeisterin (Cgm 697) aufgeschriebenen Geldgeschenke von Verwandten und Freunden können die Beziehungen der Konventualinnen untereinander und zu Verwandten und Vertrauten beleuchtet werden. Gerade die aus Nürnberg stammenden Frauen waren verhältnismäßig häufig durch verwandtschaftliche und freundschaftliche

³⁹⁰ Vgl. Schlotheuber, *Per vim et metum*, S. 169; dies., Familienpolitik und geistliche Aufgaben, in: Karl-Heinz Spieß (Hrsg.), *Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters* (Vorträge und Forschungen 71) (Ostfildern 2009) u.ö. Teilweise sollten die Frauen gerade in streng klausurierte Klöster „abgeschoben“ werden, vgl. Spieß, Karl-Heinz, *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters* (VSWG Beihefte 111) (Stuttgart 1993), S. 370-379; Schmitt, Sigrid, *Zwischen frommer Stiftung, adeliger Selbstdarstellung und standesgemäßer Versorgung. Sakralkultur im Umfeld von Rittersitzen*, in: *Rittersitze. Facetten adeligen Lebens im Alten Reich*, hrsg. v. Andermann, Kurt (Kraichtaler Kolloquien 3) (Tübingen 2002), S. 11-44; Signori, Gabriela, *Vorsorgen – Vererben – Erinnern. Kinder- und familienlose Erblasser in der städtischen Gesellschaft des späten Mittelalters* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 160) (Göttingen 2001).

³⁹¹ Vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

³⁹² Beuchot, *Katharinenkloster*, S. 14-17.

Beziehungen eng verbunden³⁹³. Nicht unbedingt den Reformanliegen entsprach die Zugehörigkeit von mehreren Verwandten gleichzeitig zu einem Konvent. Ab 1519 fanden gleich drei Angehörige der Nürnberger Familie Pegnitzer im Kloster zusammen. Die Nichte, Ursula Pegnitzer, der aus Nürnberg stammenden Klosterschwester und langjährigen Schafferin Agnes Pegnitzer trat 1516 ebenfalls ins Kloster ein. Diese Ursula Pegnitzer hatte später auch das Amt der Schafferin inne, es ist gut möglich, dass sie bei ihrer Amtsführung vom Wissen ihrer Tante profitiert hatte. Ursulas Mutter, Margaretha Pegnitzer, die Agnes' Bruder Dominicus geheiratet hatte, war nicht nur bei ihrem Eintritt 1516 mit ihrem *veter* Anthoni Kolb und dessen Schwester Agnes Schober im Kloster, wobei sie dem Konvent *zu lecz und erung*³⁹⁴ *II fl LXIII d* gegeben hatten. Auch hatten sie *den jesuskindlein in ire peütelein geben LXXX d*³⁹⁵. Bei diesen Jesukindlein könnte es sich um private Andachtsfiguren bzw. Puppen der Schwester handeln, in deren Bekleidung Freunde mit Billigung der Priorin kleine Geschenke einlegen konnten³⁹⁶. Bei Ursulas Profess 1517 schickte der nicht anwesende Vater Dominicus Pegnitzer einen Gulden, während Margaretha wieder dem Jesukindlein Geld ins Beutelchen legte, was darauf hindeutet, dass sie bei der Professablegung ihrer Tochter anwesend war³⁹⁷. Schon zwei Jahre später, nach dem Tod des Dominicus, trat die reiche Witwe, Margaretha Pegnitzer, endgültig dem Konvent ihrer Tochter und Schwägerin bei³⁹⁸.

Auch die beiden Töchter des Niclas Sachs, Magdalena und Felicitas, waren gleichzeitig im Kloster. Ihre Schwester Anna war mit Erhart Ziner, dem Vater der Konventsschwester Sophia Ziner, verheiratet, Sophia also die Nichte der beiden Frauen und vermutlich auch eine enge Verwandte der Priorin Anna Ziner³⁹⁹. Wahrscheinlich zu Sophias Aufnahme 1497 waren beide Familien im Kloster: *Ytem Erhart Ziner und Niclas Sachs von Nürnberg mit iren hausfrawn haben für erung und zu lecz geben V rheinische fl LXXXVIII d, facit III lb. Vß XXIII d, pfincztag vor sant Ursula*⁴⁰⁰.

Wahrscheinlich während desselben Besuchs übergab Niclas Sachs auch den ersten Teil des Erbes

³⁹³ Der gesamte Reformklosterkreis ausgehend von Schönensteinbach und besonders von Nürnberg stand in Kontakt miteinander, vor allem durch den Austausch von Handschriften, aber auch durch Briefe und sogar Besuche von befreundeten Schwestern, vgl. Steinke, *Paradiesgarten*, S. 45f, 60f; Schneider, *Altenhohenau*.

³⁹⁴ Die häufige Wendung *zu lecz und erung* bedeutet „als Abschiedsgeschenk (Abschiedsmahl, -trunk) und als Geldgeschenk“, Heydenreuter, *Vom Abbrändler*, S. 60, 134. Nach Heydenreuter war die Abgabe zur *erung* eine früher freiwillige, später jedoch verpflichtende Geldgabe an den Grundherren zusätzlich zum Laudemium.

³⁹⁵ Cgm 697 f. 167v (1515).

³⁹⁶ Vgl. Schlotheuber, *Familienpolitik*, S. 244f.: Auch in Köln waren Geschenke auch von Figuren zum Klostereintritt üblich. Außerdem gab es im 18. und 19. Jahrhundert mehrere berühmte Jesukindlein-Figuren regional bekannter Altenhohenauer Mystikerinnen, vgl. Besler, Karl, *Columba Weigl von Altenhohenau* ([ohne Ortsangabe] 2. Aufl. 1991); Bittmann, Julius, *Südostbayerisches Porträt: Kolumba Weigl. Das Andenken an die stigmatisierte Mystikerin von Altenhohenau* ist bis heute lebendig geblieben, in: *Chiemgau- Blätter Nummer 9* (2. März 1991) S. 6.

³⁹⁷ Cgm 697 f. 173r.

³⁹⁸ Cgm 697 f. 197v.

³⁹⁹ Vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

⁴⁰⁰ Cgm 697 f. 30r.

seiner Tochter Magdalena, deren zweiten Teil sie erst zusammen mit ihrer dann auch im Kloster nachweisbaren Schwester Felicitas nach seinem Tod 1510 bekommen sollte⁴⁰¹.

Schon diese recht engen Verwandtschaftsbeziehungen sind schwer nachzuweisen, lagen sie für die Rechnungsbuchführerin doch nur am Rand ihres Interesses. Noch schwieriger sind entferntere Verwandtschaftsbeziehungen, Verschwägerungen und Freundschaften zu erkennen. Die aus München stammende Schwester Margreth Mändel war eine Verwandte der Anna Scheuhenstül⁴⁰². Vermutlich haben Schwester Regina Scheuhenstül und Margreths Verwandte, Anna Scheuhenstül, zu derselben Familie gehört. Margreth Mändel bekam nicht nur von Anna Scheuhenstühl, sondern auch von ihrem Schwager, Doktor Peter Baumgartner, Kanzler zu Landshut, Geld geschickt⁴⁰³. Sie hielt auch mindestens zu ihrer Cousine brieflichen Kontakt, über die sie wohl zumindest indirekt auch Kontakt zu Geschwistern hatte und durch die sie an Papier und Bücher kam, die offenbar durch einen Klosterknecht nach Altenhohenau gebracht wurden⁴⁰⁴.

Wenn Frauen aus der unmittelbaren Umgebung des Klosters stammten, ist es auffällig, dass oft mehrere Personen für Eintrittsgeschenke zusammenlegten. Bei Anna Fürter übergaben nicht nur ihre Mutter und ihr Stiefvater, sondern auch Freunde ihrer Freundin Elisabet Prentl, die zusammen mit ihr 1521 ins Kloster eintrat, Geldgeschenke⁴⁰⁵. Solche Zuwendungen stammten insbesondere zur Profess neuer Schwestern recht häufig von einer Wasserburger Bürgerswitwe namens Barbara Zeller⁴⁰⁶. Es gab zwei verschiedene Schwestern in Altenhohenau, die denselben Namen trugen. Eine stammte aus Burghausen und trat 1466 ins Kloster ein⁴⁰⁷, während die andere erst 1512 ins Kloster eintrat und aus Nürnberg stammte⁴⁰⁸. Es ist nicht zu ersehen, ob es sich um Zweige derselben Familie handelt oder mit welcher, wenn überhaupt, die Bürgerin Barbara Zeller aus Wasserburg wohl verwandt gewesen sein könnte. Eine Verwandtschaft wäre allerdings eine naheliegende Erklärung für ihre

⁴⁰¹ Cgm 697 f. 30v.

⁴⁰² Cgm 697 f. 129r, 146v, 155r: Anna Scheuhenstül schickt ihr dreimal Geld zur Ehrung und zu Weihnachten.

⁴⁰³ Cgm 697 f. 122r. Vgl. zu Peter Baumgartner Anm. 343.

⁴⁰⁴ Brieffragment in Cgm 4274 (6. Februar 1495). Vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

⁴⁰⁵ Cgm 697 f. 219v (1521).

⁴⁰⁶ Cgm 697 f. 180r: So wurde der Wasserburgerin Katherina Kegl zum Eintritt 1517 auch von Verwandten Geld gegeben: *freundt, mit sambt Barbra Zellerin, ir und uns zw erung Vß IIII d*, Cgm 697 f. 167v: Die *erberg fraw Barbra Zellerin* gibt genauso der Nürnbergerin Ursula Pegnitzer 1516 zur geistlichen Hochzeit *IIII ß*, Cgm 697 f. 220r: auch den beiden aus der Umgebung stammenden Schwestern Anna Fürter und Elisabet Prentl und dem Kloster gibt Barbra Zeller 1521 zur Aufnahme *XLII d*, Cgm 697 f. 220v: Barbara Zeller schenkt der aus Wasserburg kommenden Anna Saltzinger, deren Vater von Adel und Zollner in Wasserburg ist, *I rheinischen gülden*, Cgm 697 f. 219v: Barbara Zeller gibt der Berchtesgadenerin Barbara Hirschawer zum Eintritt 1522 und zum Kirchenbau *I gülden rheinisch*. Cgm 697 f. 206v: 1521 schenkt sie dem Kloster auch ohne besonderen Anlass Geld.

⁴⁰⁷ KL 12 f. 498r (1509).

⁴⁰⁸ Cgm 697 f. 155r (1513), KL 12 f. 498v (1509).

Großzügigkeit⁴⁰⁹. Solche Hinweise auf mögliche Verbindungen zwischen Konventualinnen und Verwandten und Freunden ließen sich noch viele insbesondere im Rechnungsbuch Cgm 697 finden.

4.5.2.2 Möglichkeiten des Kontakts im Kontext der Reform

Die möglichen Kontaktwege sind bereits angeklungen. Am häufigsten sind Geldsendungen, teilweise an bestimmte Zwecke gebunden wie Beigaben zum Kauf von Pelzen, Decken oder Naschwerk. Außer dem Briefkontakt der Äbtissin in ihren Amtsgeschäften gab es auch Briefverkehr von Konventualinnen, wovon sich leider nur das bereits angesprochene Beispiel der Margreth Mändel erhalten hat. Johannes Meyer regte zumindest die Priorin in seinem Ämterbuch⁴¹⁰ dazu an, mit jenen Personen Kontakt zu halten, die dem Kloster und dem Orden Nutzen bringen. Dies habe aber in bestimmten Formen zu geschehen und zwar entweder durch sie selbst oder ihre Schreiberin⁴¹¹. Nicht selten übergaben Freunde oder Verwandte Gelder auch persönlich meist anlässlich einer Aufnahme- oder Professfeier. Beispielsweise brachte der Berchtesgadener Bürger Casper Hirschawer seine Tochter Barbara Hirschawer am 15. Juni 1521 ins Kloster, besuchte sie am Tag ihrer Profess am 12. August desselben Jahres und erneut am 10. Mai und schließlich am 2. Juni des Folgejahres, wobei er ihr und dem Konvent jeweils Geldgeschenke machte⁴¹². Auch Geistliche sind als Besucher in Cgm 697 belegt. Wie gestalteten sich diese Besuche gerade hinsichtlich der Einhaltung der strengen Klausur?

Die zeitgenössische Vorstellung von einem idealtypischen Ablauf eines solchen Besuchs spiegelt sich in den Anweisungen Johannes Meyers für die Novizenmeisterin, die im elften Kapitel seines Ämterbuches⁴¹³ ihren Schützlingen das rechte Betragen am Redfenster beibringen soll. Bei einem solchen Gespräch am Rad oder vergitterten Redfenster⁴¹⁴ soll die Meisterin und die Hörerin anwesend sein und die Novizen *sönd also reden daz menglich dovon wol gebessert werden und sönd nitt fragen nach dingen, die da ussen sint, dan solchs, daz von not sal sin und nucz mag bringen und besserlich ist. Und so die usseren anfahren, etwas weltliches oder unnützes ze sagen, so sönd sy dorin löffen loffen gelimppflicher etwas, heilsamer ler, güter beßerlichen worten*. Wenn jemand mit den Novizen reden mochte, der gegen Sitte und Gesetz verstoßen hatte, sollten ihn die Schülerinnen abweisen,

⁴⁰⁹ Christine Kleinjung fand für Frauenklöster in Worms heraus, dass reiche kinderlose oder verwitwete Frauen zwar häufig Neffen und Nichten sowie Mündel unterstützten, ihre Legate allerdings auch weit streuten und auswählten, wie es ihnen behagte, vgl. Kleinjung, Frauenklöster, S. 280f.

⁴¹⁰ Johannes Meyer übersetzte den „Liber de officiis ordinis“ des Humbert von Romans aufgrund seiner Seelsorgeerfahrungen für Dominikanerinnen (Humbert de Romanis, *De officiis ordinis*, hrsg. v. Berthier, Bd. 2 (1889), S. 179-369). In der Vorrede gibt Meyer an, dass er seine Quelle an die Bedürfnisse der Schwestern angepasst habe. Vgl. dazu die kritische Edition von DeMaris, Johannes Meyer; Johannes Meyer, *Ämterbuch*, Stadtarchiv Freiburg/Breisgau, B 1 (H), Nr. 108; auszugsweiser Druck bei König, J., *Die Chronik der Anna von Munzingen*, in: *Freiburger Diöcesan-Archiv* 13 (1880), S. 129-236.

⁴¹¹ St A B1 Nr. 108 f. 32v, 33r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 171f.

⁴¹² Cgm 697 f. 219v, 220r, 232v.

⁴¹³ Vgl. Anm. 410.

⁴¹⁴ Vgl. Kapitel III 6.3.1.

ermahnen und zur Reue und einem gottesnahen Leben anregen⁴¹⁵. Vermutlich fanden solche Gespräche in einem Redhaus statt, das durch das engmaschig vergitterte Redfenster in zwei abgeschlossene Bereiche geteilt wurde. Nur über das Rad, die Winde und das Redfenster war Kontakt nach außen gestattet, die *circkerinnen* sollen diese bei ihren Umgängen kontrollieren und darauf achten, dass diese wie andere Tore oder Türen gut verschlossen waren: *und wenn der ampt ist, daz sy teglich umgangen daz gancz closter durch alle sin ampthüser und sust wo die swesteren pflegent zü wonen, ze reden, es sy an den venstren der weltlichen Personen oder an den winden oder reder... und öch, daz alle reder oder winden mit iren türlin und slösseren wol versorgt sigent und daz weltlich redvenster und lichtvenster und alle ander venster, tor, türe*⁴¹⁶. Im Abschnitt *De fenestris* der Statuten wird festgelegt, dass mindestens zwei, besser drei der älteren und frömmsten Schwestern am Redfenster als Zeugen denjenigen zuhören sollten, die von Prior oder Priorin die Erlaubnis zu einem Gespräch erhalten hatten. Wenn das Gespräch unanständigen, geheimen oder der Religion entgegenstehenden Inhalt annahm, sollten sie nach den Vorgaben des Priors oder der Priorin dieses unterbrechen. Den Schuldigen sollte nach Ausmaß ihrer Verfehlung eine Buße auferlegt werden⁴¹⁷. Auf diese Weise fand der Besuch unter Hörkontrolle und ohne Sichtkontakt zwischen Auswärtigen und Klausurierten statt.

Sollten die Besuche länger andauern, musste auswärtigen Personen, gerade im Falle von Landklöstern, auf dem Klosterhof eine Übernachtungsmöglichkeit geboten werden. Im Ämterbuch des Johannes Meyer wird der Priorin empfohlen, den *wirdigsten vetter und brüder* Herberge auf dem Hof zu geben, wenn kein Brüderkonvent in der Nähe ist. Dies galt für die Minderbrüder und alle Geistlichen *von bewerten orden*⁴¹⁸. Weltliche Personen, besonders Freunde des Klosters, sollte entgegengekommen werden und durch Entsendung von Bediensteten oder durch einen angemessenen Empfang im *gasthuß* geholfen und Aufmerksamkeit erwiesen werden⁴¹⁹. Im Abschnitt über die Aufgaben des Pfortners wird dies nochmal vertieft. Weltliche und geistliche Fürsten und Freunde des Klosters sollte der Pfortner jederzeit empfangen, gegebenenfalls durch die Priester und Brüder in die Kirche geleiten und in das Gasthaus schicken. Daraufhin soll er der Raderin Bescheid sagen und die Gäste zu einem passenden Augenblick an das Rad oder Redfenster bringen⁴²⁰. Wenn die Gäste das Kloster verlassen wollen, *sol sy der gastmeister minnsamlich bitten, lenger zü bliben, und desglich sol allermeist dū die priorin an*

⁴¹⁵ StA B1 Nr. 108 f. 98r/v. DeMaris, Johannes Meyer, S. 265ff.

⁴¹⁶ St A B1 Nr. 108 f. 39v, 40v. DeMaris, Johannes Meyer, S. 182.

⁴¹⁷ Simon, L'Ordre des Pénitentes, S. 150: *Tres autem de maturioribus et religiosioribus sororibus fenestre parlatorii preponantur, quibus audientibus, vel ad minus duabus ex ipsis, loquatur illa cui de prioris vel priorisse licencia loqui aliquando indultum fuerit, cum visum fuerit expedire, 2. Teste nihilominus semper fenestrariorum et presente, qui attente super verbis et nutibus loquentium vigilare studeat; 3. Et si quid minus honestum seu discretum audierit aut religioni contrarium, statim silentium imponat loquentibus et quantocius priorisse aut priori significare procuret. 4. Delinquenti autem congrua penitencia imponatur et eadem allocutione, iuxta quantitatem delicti, secundum quod priorisse visum fuerit, suspendatur.*

⁴¹⁸ StA B 1 Nr. 108 f. 29v, 30r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 167.

⁴¹⁹ Ebd. 30rv. DeMaris, Johannes Meyer, S. 167f.

⁴²⁰ Ebd. f. 67r-68r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 227ff.

*dem rad und die gastmeisterin von innen*⁴²¹. Da die Konversinnen aufgrund ihrer Arbeit Kontakt zu Auswärtigen haben mussten, sollte eine möglichst geringe Anzahl *der leyswesteren von ussen in dem gasthuß der fröwen uff dem Hoff* dienen⁴²².

In späterer Zeit gibt es keine Hinweise mehr auf eine auch durch Johannes Meyer empfohlene Gaststube. Vermutlich diente das „Väterhaus“⁴²³, also das Wohngebäude der Geistlichen auf dem Klosterhof, auch als Gasträum: *Item Urban Mändl, purger zu München, ist hie gewesen und hat pei VIII wochen mit unsern vëttern ir pfrunt geessen und truncken, und sünst auch ein wochenpfründ in der prüderstuben, dafür hat er uns geschickt IIII rheinische gulden in die Mauri abbatis* [15. Januar 1506]⁴²⁴. Auffälligerweise wird hier zwischen dem „Väterhaus“, also wohl dem Haus der am Kloster ansässigen Kapläne, und der „Brüderstuben“ unterschieden. Ursprünglich hatten die Dominikanerinnen zwar das Recht von Ordensbrüdern seelsorgerlich betreut zu werden, doch wohnten diese nicht im Konvent und übergaben ihre Verpflichtungen häufig an nicht dem Orden angehörende Geistliche⁴²⁵. Zumindest einen Teil dieser Aufgaben übernahmen in Altenhohenau auch nach der Reform Kapläne, die wohl nicht dem Dominikanerorden entstammten. Diese Möglichkeit der Erleichterung der Pflichten für die Dominikanerbrüder wurde also auch noch im 15. Jahrhundert genutzt⁴²⁶. Vielleicht handelt es sich bei der „Brüderstuben“ um ein Zimmer bzw. Stockwerk in demselben Haus, das Dominikanerbrüder auf der Durchreise oder Prediger und Beichtväter beherbergte⁴²⁷. Es gibt auch keine Hinweise darauf, dass Konventualinnen oder die Priorin das Haus der Geistlichen jemals aufgesucht hatten. Sowohl für Besuche als auch für Amtsgeschäfte⁴²⁸ wurde wahrscheinlich ganz regelgetreu das Redfenster benutzt. Dies galt eventuell nicht für so hochstehende Personen wie die Herzogin Margreth. Der Predigerprovinzial Jacob Sprenger erlaubte ihren Eltern 1496, *zu irer tochter inn daz closter ze gen ... doch mit wenig manspersonen und weltlichen frawen*⁴²⁹. Ob dieses „In-das-Kloster-Gehen“ tatsächlich ein Eindringen in die Klausur bedeutete oder sich am Redfenster abspielte, kann leider nicht ermittelt werden. Wie in Kapitel 4.3 bereits dargestellt wurde, hielten sich nicht nur die Herzogin Margreth, sondern auch ihre Begleiterin Barbara Obtacher sowie drei andere Konventsschwestern zeitweise mit ihr außerhalb der Klausur in Wasserburg und auch zu Besuch im Kloster Neuburg auf. In der Umgebung der Herzogin Margreth scheinen sich die sonst streng eingehaltenen Regeln der Klausur also gelockert zu haben.

⁴²¹ StA B1 Nr. 108 f. 71v. DeMaris, Johannes Meyer, S. 229.

⁴²² Ebd. 31v, 32r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 169.

⁴²³ Bei den jeweils bei der Gesamtabrechnung am Ende des Rechnungsjahrs auftauchenden Sonderausgaben tauchen 1512 auch Ausgaben zu für den Bau eines neuen Hauses für die Geistlichen auf, KL 14a, f. 43r, 46v: *Item an der heren und väter newen haws gepawt lenger dann czway jar, darvmb auß geben IIII^c lb. XII d.*

⁴²⁴ Cgm 697 f. 98r.

⁴²⁵ Ripoll, BOFP 1, S. 481/482.

⁴²⁶ Dies wurde von Ehrenscheidtner, Bildung, S. 241 bezweifelt.

⁴²⁷ Zur Praxis der Predigt und der Beichte sowie zu schriftlichen Kontakten zwischen Beichtvätern und Dominikanerinnen vgl. Ehrenscheidtner, Bildung, S. 238-273.

⁴²⁸ Vgl. Kapitel III 6.3.1.

⁴²⁹ KU Altenhohenau Nr. 470, 14. Juli 1496.

Vor der Reform verliefen vielleicht auch solche Besuche, zumindest jedoch die durch die Amtsgeschäfte der Priorin notwendigen Kontakte zur Außenwelt⁴³⁰, wohl noch nicht in einem solchen Sprechzimmer. Aus dem Jahr 1425 ist ein einziger Beleg einer *stuba hospitum*⁴³¹ bekannt. Hierbei ließ die Priorin Wandlbürg Sewer persönlich einige Privilegien durch vier Predigerbrüder aus Landshut vidimieren. Als Zeugen werden neben den Geistlichen auch vier Laien angegeben, und ein Notar beglaubigte die Urkunde. Diese Gaststube befand sich wohl im Haus der Geistlichen außerhalb der Klausur, jedoch in der Nähe der Klosterpforte und der Tür zum Sprechzimmer⁴³². Dieselbe Priorin hatte sich im selben Jahr zuvor schon einmal persönlich in die *stuba* des nahegelegenen Klosters Rott am Inn begeben, um sich vom Abt eine Papstbulle transsumieren zu lassen⁴³³.

Die bisherigen Erkenntnisse zeigen jedenfalls, dass auch im Falle eines reformierten Landklosters wie Altenhohenau Möglichkeiten des Kontakts zwischen Konventualinnen und ihren Herkunftsfamilien bestanden. Dies geschah vielleicht stärker durch schriftliche Beziehungen, vor allem durch Briefe, als durch persönliche, die dann vermutlich auch stärker kontrolliert wurden. Allerdings kappte eine Klosterreform keineswegs die Beziehungen zur Herkunftsfamilie, was ja auch schon an den hier ermittelten Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb des Konvents erkennen lässt. Schmitts Vermutung, dass die Einführung der strengen Observanz in Frauenklöstern „meist einen völligen Abbruch aller Außenbeziehungen“ bedeutete, welcher „die Frauen damit unter anderem eines wirksamen Mittels, gegen ungerechte Obere vorzugehen“ beraubte, ist somit zu widersprechen⁴³⁴. Die Möglichkeiten persönlicher Begegnung wurden zwar minimiert, der Bedarf, ob nun persönlich, administrativ oder „politisch“, war natürlich derselbe. Diese Lücke wurde wohl durch eine Zunahme der schriftlichen Kommunikation gefüllt.

5. Mediale und inhaltliche Untersuchung der Wirtschaftsbücher

Als notwendige Voraussetzung für eine adäquate Erfassung der anwendungsbezogenen Funktionen der Wirtschaftsbücher⁴³⁵ des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau sollen nun diese nach der in I.2 vorgestellten Methode quellenkritisch untersucht werden. Die formale Analyse umfasst mediale und inhaltliche Kriterien, nämlich die äußere Beschreibung, die Darstellung des inneren Aufbaus und der feststellbaren Bearbeitungsschritte sowie die Identifizierung von beteiligten Ämtern bzw. Schreibern. Auf dieser Grundlage soll, soweit es die Überlieferung erlaubt, die Funktion des Buches während der gesamten Dauer seiner Nutzung bis zum Ende des Untersuchungszeitraums, also bis maximal 1550,

⁴³⁰ Zur Praxis nach der Reform vgl. Kapitel III 6.3.

⁴³¹ KU Altenhohenau Nr. 326, 2. April 1425.

⁴³² So auch auf dem Klosterplan von etwa 1778, der im BayHStA (PLS 20668) liegt.

⁴³³ KU Altenhohenau Nr. 324, 16. März 1425.

⁴³⁴ Schmitt, Frauenkonvente, S. 89.

⁴³⁵ Zur Klassifikation vgl. Kapitel II.

ermittelt werden. Darauf aufbauend sollen Büchern, die ähnliche Funktionen erfüllten, Gattungen zugewiesen werden. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die einzelnen Schriftstücke schon zu Beginn den in Kapitel II vorgestellten Gattungen zugeteilt. Obwohl damit ein Teil des Ergebnisses schon vorweggenommen wurde, erschien diese Vorgehensweise aufgrund der notwendigen detaillierten Beschreibungen sinnvoll. Außerdem wird so ermöglicht, dass das Schriftgut einer Gattung für jedes Untersuchungskriterium einzeln verglichen werden kann, um so Besonderheiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser erkennen zu können. Eine sich aus dieser Analyse ergebende Profilierung der spezifischen schriftlichen Wirtschaftsführung muss neben der gröberen Einteilung in Gattungen auch die bei jedem Buch feststellbaren Besonderheiten berücksichtigen, da sonst nur sehr allgemeine Aussagen möglich wären. Eine detailliertere Bestimmung von Funktionsgruppen war anhand der in dieser Arbeit untersuchten Klosterbestände leider nicht möglich, da die Quellenbasis zu schmal war. Verantwortlich dafür ist die für Wirtschaftsbücher typische fragmentarische Überlieferungslage, die leider auch kaum Spielraum für Vermutungen über Verlorenes zulässt⁴³⁶.

5.1 Beschreibung

Im ersten Schritt sollen alle Wirtschaftsbücher in ihrer äußeren Gestalt beschrieben und datiert werden. Die Beschreibung umfasst keine vollständige kodikologische Untersuchung, sondern die wichtigsten äußeren Merkmale wie Größe⁴³⁷, Umfang, Schriftart, Blattzählung und Buchschmuck werden in ihrer jeweiligen Ausprägung erfasst. Diese Kriterien wurden ausgewählt, weil gerade sie auf eine planvolle Anlage und Benutzung hinweisen können und damit zur Erfassung der spezifischen Funktion ausreichen.

5.1.1 Urbare

a) Äußere Gestaltung und Datierung

Bei KL 9 handelt es sich um ein Pergamentlibell von nur 10 Blättern Umfang. Diese sind heute in einen modernen Einband gefasst, wobei eventuell vorhanden gewesene Spiegel nicht erhalten geblieben sind. Die einzelnen Blätter sind vorliniert und modern foliiert. Der Haupttext ist vorwiegend in schwarzer, aber auch in brauner Tinte in einer Textualis verfasst. Ergänzungen wurden vor allem in brauner Tinte in einer kursiven Schriftart vorgenommen. Das älteste Buch KL 9 wird üblicherweise auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Leider können nicht alle der dort genannten Güter in Urkunden nachgewiesen werden und damit der Übergabezeitpunkt erfasst werden, allerdings scheint

⁴³⁶ Vgl. Kapitel III 5.3.

⁴³⁷ Wenn es nicht anders vermerkt ist, weisen alle Bücher ein mittelgroßes, handliches Format auf (in etwa Quartformat).

die Erstanlage eher in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stattgefunden zu haben⁴³⁸. Eine weitere, ergänzende Hand führt ein Lehen und ein Gut namens *Chatzpach*⁴³⁹ auf. Das Gut zu Chatzpach wurde allerdings erst 1380 durch Hainreich Halbmar gestiftet⁴⁴⁰. Die ergänzende Hand kann also frühestens ab diesem Jahr das Buch bearbeitet haben

Bei Cgm 1521⁴⁴¹ handelt es sich um einen in Holzdeckel gebundenen Codex, der aus 18 Pergamentblättern besteht. Der Buchrücken ist durch Leder verstärkt und auf den Vorder- und Rückdeckeln sind makulierte lateinische Texte mit eingebunden⁴⁴². Auch hier wurden die Blätter vorliniert und vermutlich nicht zeitgenössisch foliiert. Hauptsächlich wurden auch hier Textualis-Schriften, aber auch kursivere Formen verwendet. Von der sehr einfachen Ausstattung des KL 9 unterscheidet sich dieses Buch durch rubrizierte Überschriften und Zierstriche sowie einfachen Buchschmuck vor allem in Form von nicht figürlichem Initialschmuck. Das nächste Urbar Cgm 1521 ist ebenfalls nicht datiert, es gibt jedoch auf f. 15v einen Hinweis auf das Jahr (14)66 und den *vater vicari und pruder erhart* des Klosters⁴⁴³. Es ist sicher anzunehmen, dass sich dieses Jahr auf das 15. Jahrhundert bezieht, da es im selben Zeitraum weitere Hinweise auf einen Bruder Erhart gibt und die Anordnung und Benennung der Einträge sehr der übrigen Überlieferung, die ja vorwiegend aus diesem Jahrhundert stammt, ähnelt. Zwar lässt sich der individuelle Buchschmuck mit dem in zwei auf 1570 datierten Chorbüchern⁴⁴⁴ aus Altenhohenau in Verbindung bringen, doch scheint es sich hierbei einfach um eine Altenhohenauer Tradition zu handeln⁴⁴⁵. So ist es also wahrscheinlich, dass diese Handschrift in ihrer ersten Anlage im Jahr der Reform 1466 angelegt wurde.

⁴³⁸ Die Hinweise darauf sind aufgrund der Überlieferungslage auch nicht eindeutig. KL 9 f. 7v verzeichnet durch die Haupthand die Stiftung eines Lehens zu ?Wechsel, der erste Buchstabe ist leider nicht lesbar, durch *Albrecht Chramer aus der Stat*. Eine Urkunde berichtet über die Stiftung eines Gutes zu Draechsel durch Albrecht Kramer 1362 (KU Altenhohenau Nr. 201, 16. Oktober 1362). Wenn es sich um dasselbe Lehen/Gut handelt, müsste die Erstanlage nach 1362 erfolgt sein.

⁴³⁹ KL 9, f. 6v.

⁴⁴⁰ KU Altenhohenau Nr. 232, 22. Januar 1380. Das Lehen kaufte das Kloster schon 1345, KU Altenhohenau Nr. 161, 6. Dezember 1345.

⁴⁴¹ Vgl. dazu auch Schmeller, Johann Andreas, Die deutschen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München, nach J. A. Schmellers kürzerem Verzeichniss, Bd. 1 (München 1866); Schneider, Karin, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 888-4000, Editio altera (Wiesbaden 1991).

⁴⁴² Nach Karin Schneider handelt es sich um medizinische Handschriften aus Frankreich. Sie datiert sie auf die zweite Hälfte des 13. Jh., Schneider, Handschriften, S. 202.

⁴⁴³ Es könnte sich hierbei um den 1497 gestorbenen Beichtvater des Konvents Erhard (von Pappenheim) handeln, der lateinische, griechische und hebräische Texte übersetzte, vgl. dazu den Forschungsüberblick von Graf, Klaus, 500 Jahre Reuchlins Augenspiegel – Mitteilungen über Erhard von Pappenheim OP, in: Frühneuzeit-Blog der RWTH, Online-Artikel vom 14.1.2011, URL: <http://fruehneuzeit.hypotheses.org/590>. Leider finden sich auch in den hier untersuchten Wirtschaftsbüchern keine biographischen Hinweise, vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

⁴⁴⁴ Insgesamt sechs Chorbücher (ohne Signatur) werden in der Bibliothek des Metropolitankapitels München aufbewahrt, zwei Schwesterhandschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek München (CIm 2931 und CIm 2932).

⁴⁴⁵ Es handelt sich hierbei um einfache Masken und typische Verzierungen der p-Unterlängen mit Spiralbändern und insbesondere mit sogenannten Windmühlenflügeln, die in ihrer sorgfältigen eckigen und in der flüchtigeren schlaufenförmigen Form oft in Altenhohenauer Chorhandschriften auftauchen.

KL 19 unterscheidet sich in der äußeren Form deutlicher von den beiden vorherigen Büchern. Es handelt sich um einen eher kleinformatigen Papiercodex mit modernem Einband. Er umfasst 71 modern foliierte Blätter. Von mindestens zwei verschiedenen Händen wurden kursive Schriftarten verwendet. Anders als zuvor wurden kaum Ergänzungen vorgenommen. Anhand der vielen leeren Blätter (15-23, 33-35, 46, 47, 53-56), der Beschaffenheit des Papiers sowie der Lichtschädigungen von ehemals obenauf liegenden Blättern ist auf den ersten Blick erkennbar, dass die Handschrift in der vorliegenden Form wohl erst nach der Niederschrift zumindest eines Teils seines Textes zusammengebunden wurde. KL 19 ist nicht datiert, scheint aber eine Ergänzung bzw. Erneuerung des Urbars Cgm 1521 von 1466 zu sein. Das BayHStA datiert es auf den Anfang des 16. Jahrhunderts, was zumindest für den hinteren Teil des Buches durch die dort abgeschriebenen Urkunden⁴⁴⁶ bestätigt wird und damit wohl den Zeitpunkt der Kompilation umreißt. Die erste Hälfte des Buches könnte der Schrift nach allerdings durchaus älter sein, vielleicht aus dem 15. Jahrhundert stammen.

5.1.2 Fortlaufende Rechnungsbücher

a) Äußere Gestaltung

Das Rechnungsbuch KL 11 wurde auf 187 Papierblättern niedergeschrieben. Diese sind zeitgenössisch foliiert und, als einziges Buch im Bestand, zweispaltig beschrieben. Es wurde auf Holzdeckeln mit einem ledernen Buchrücken gebunden. Die Deckel sind mit Papier beklebt, der vordere auch beschrieben⁴⁴⁷. Es wurde hauptsächlich eine kursive Schriftart verwendet. Der Beginn fast jeden Rechnungsjahrs ist mit kleinen abwechselnd grünen und braunen Ledervierecken, die in auf- und absteigender Reihenfolge am Seitenrand angeklebt sind, versehen.

b) Datierung

Die Jahreseinträge des Rechnungsbuches KL 11 reichen von 1490 bis 1505.

5.1.3 Systematische Rechnungsbücher

a) Äußere Gestaltung

Bei KL 14a handelt es sich um einen Papiercodex von 62 modern foliierten Blättern in Schmalfolioformat. Er ist in einen modernen Einband gefasst, auf den vorderen Spiegel ist ein pergamentenes Kalenderblatt geklebt. Der Haupttext ist in einer Bastarda, die Überschriften in einer Textualis geschrieben.

⁴⁴⁶ KL 19 f. 41r: Kauf im Jahre 1501.

⁴⁴⁷ Vgl. Kapitel III 5.2.3.2.

Der 235blättrige Cgm 697⁴⁴⁸ ist mit einem originalen Holzdeckel und ledernem Buchrücken mit einfachem Rauten- und Blütenstempel eingebunden. Die Schließe ist nicht mehr vorhanden. Die Foliierung wurde von modernerer Hand vorgenommen. Auch hier wurden für die Überschriften Textualis-Schriften und für den Haupttext Bastarden verwendet, die von verschiedenen Händen stammen. Die Rechnungsjahre sind wie bei KL 11 fast vollständig mit kleinen, abwechselnd grünen und braunen Ledervierecken, die in auf- und absteigender Reihenfolge am Seitenrand angeklebt sind, versehen.

Es handelt sich bei Cgm 2926 um einen Papiercodex mit 167 modern foliierten Blättern. Gebunden ist es in ein Pergamentkopert mit teilweise erhaltener Schnurschließe, weist jedoch einen lederbezogenen Holzlücken auf. Auf dem vorderen und hinteren Spiegel sind Vorsatzblätter aus Pergament aus einer liturgischen Handschrift aus dem 12. Jahrhundert aufgeklebt. Eine Schnur ist als Lesezeichen vorhanden. Das Ende der jeweiligen Rechnungsjahre ist wie bei KL 11 und Cgm 697 fast vollständig mit kleinen, abwechselnd grünen und braunen Ledervierecken beklebt. Wie die beiden anderen Bücher ist auch dieses durch die zwei verwendeten Schriftarten und verschiedene Hände gekennzeichnet. Der Eindruck, dass diese drei Rechnungsbücher zumindest zum Teil von den gleichen Personen angelegt wurden und enger zusammengehören, soll später geprüft werden.

b) Datierung

Da es sich bei allen drei Amtsbüchern um Rechnungsbücher handelt, beinhalten sie jeweils eine Folge von Rechnungsjahren. KL 14a wurde für die Jahre 1483 bis 1523 geführt. Die Einträge in Cgm 2926 reichen von 1501 bis 1548 und die von Cgm 697 von 1494 bis 1522.

5.1.4 Mischbücher

a) Äußere Gestaltung

Die Eigentümlichkeit von KL 12 zeigt sich schon an seiner Gestalt. Sein großer Umfang von 566 modern foliierten Blättern ist in Kombination mit dem Schmalfolioformat recht umständlich zu handhaben. Es ist eine Papierhandschrift, die mit einem Holzdeckel mit Lederbezug eingefasst ist. Die verwendeten, vorwiegend kursiven Schriftarten und die Haupthand erinnern stark an die drei systematischen Rechnungsbücher. Wie zwei von diesen (Cgm 697, Cgm 2926) und das Rechnungsbuch sind auch bei diesem Buch zu Beginn jeden Rechnungsjahres die grünen und braunen Orientierungshilfen angeklebt.

b) Datierung

⁴⁴⁸ Vgl. dazu auch Schmeller, Handschriften; Schneider, Handschriften.

Die Jahreseinträge von KL 12 reichen von 1501 bis 1510. Mit eingebunden wurden allerdings auch Reformnotizen der Priorin Anna Ziner (1484-1512), die frühestens 1513 fertiggestellt wurden⁴⁴⁹, so dass von einer Zusammenbindung frühestens in diesem Jahr ausgegangen werden muss.

5.2 Das Urbar- und Rechnungswesen

5.2.1 Aufbau und innere Gliederung

5.2.1.1 Urbare

a) Innerer Aufbau

Der Text des ältesten Urbars KL 9 gliedert sich in Überschriften, die den Gerichtsbezirk⁴⁵⁰ angeben, und einen Fließtext, der die Sollabgaben der einzelnen Güter festhält. An Gerichten werden Kling, Erding, Schwaben und Griesstätt angegeben. Die Reihenfolge könnte sich nach der Reiseroute des Umritts des Propstes richten, wenn er die Güter kontrollierte, die Zehnten begutachtete und verkaufen oder abtransportieren ließ⁴⁵¹. Diese Route führte über den nordöstlich gelegenen Bezirk Kling, über das nordwestlich gelegene Erding und das im Südwesten befindliche Schwäbische Gericht bis zum in direkter Umgebung des Klosters befindlichen Griesstätter Gerichtsbezirk. Die Reihenfolge der einzelnen Güter innerhalb eines Gerichtes ist nicht nach deren Größe oder Bedeutung sortiert, sondern könnte sich eventuell ebenfalls nach der Einzugspraxis, also der Lage der einzelnen Güter und Felder auf der Reiseroute richten.

Im Urbar sind die Sollwerte der Naturalabgaben der einzelnen Güter angegeben. Die Inhaber der Güter sind nur selten aufgeführt, ein Hinweis darauf, dass das Buch als langfristige Absicherung gedacht war. Geldangaben sind ebenfalls vorhanden, jedoch hauptsächlich um den Wert einer Naturalabgabe zu spezifizieren. Bei den Nachträgen findet sich auch häufig Geld als eigentliche Abgabe vor allem für die neu auftretende Kategorie der *Lantschuld*, also eines Grundzinses.

Cgm 1521 ist ähnlich wie das ältere KL 9 als Fließtext aufgebaut, wobei auch hier Gerichtsbezirke die höhere Gliederungsebene bilden. Allerdings ist in der Zeit zwischen der Anlage beider Urbare, zwischen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und 1466, also immerhin ungefähr 100 Jahre, der Besitz offenbar stark angewachsen, denn es sind deutlich mehr einzelne Güter, aber auch Gerichtsbezirke aufgeführt. In KL 9 sind insgesamt 104 Besitzeinheiten aufgelistet, in Cgm 1521 schon 220⁴⁵². Neben zwischenzeitlichen Stiftungen und Neuerwerbungen sind die

⁴⁴⁹ Vgl. Kapitel III 4.5.1.

⁴⁵⁰ Die bayerischen „Gerichte“ bezeichnen die landesherrlichen Verwaltungsbezirke.

⁴⁵¹ Vgl. 6.3.2. Sonnlechner, Landschaft und Tradition, S. 188.

⁴⁵² KL 9: 42 Höfe, 21 Güter, 17 Huben, 15 Lehen, 3 Schwaigen, 2 Mühlen und 4 nicht näher beschriebene Besitzeinheiten; in Cgm 1521 wachsen die nicht eindeutig zugeordneten Besitzeinheiten auf 114 Stück an, dazu gibt es 37 Höfe, 2 Zinsrechte, 8 Güter, 3 Gütel, 18 Huben, 14 Lehen, 12 Selden und 12 kleinere Besitzeinheiten.

Rekuperationspolitik, also die Wieder-Erinnerung an „vergessene“ Besitzungen und wohl auch eine damit verbundene Archivdurchsicht als ursächlich dafür anzusehen⁴⁵³. In KL 24 findet sich ein Inhaltsverzeichnis der wichtigsten Privilegien des Klosters von der Hand Anna Ziners, die dadurch offenbar Ordnung in die wichtigsten Unterlagen bringen wollte⁴⁵⁴. Die Kategorisierung in Pfarr- und Gerichtsbezirke orientiert sich an der von KL 9, allerdings wurden auch kleinere, neue Rubriken erstellt, die teilweise die frühere Reihenfolge der Besitzeinheiten verändern. Auf diese Weise wurde der Überblick über die zwischenzeitlich arrondierten Besitzschwerpunkte vereinfacht. Das Gericht Kling wird untergliedert in *Hermoßer pfarr* und in die Kategorie *enhalbs des yns, in Attel und Ettlinger pfarr*, danach beinhaltet das Gericht *Swaben* die *Malchinger pfar*. Nach dem *Hager gericht* kommt die *Gristeter pfarr*, woran sich die hervorgehobenen Höfe *Perchaim*, *Chulbing*, *Chettenheim*, *Weichselpawm* und *Kerstorff* anschließen. Als nächstes wird wieder das Gericht *Roßenhaim* mit nur einem großen Gut und danach das Gericht *Arding* und das Gericht *Newmarckt* aufgeführt. Danach werden verkürzt die Gülden *auf dem pîrg* und *zu Hall* aufgelistet. Gerade in diesem Teil werden nur Personennamen gelistet, was wohl daran liegt, dass es sich um Abgaben aus Häusern in Reichenhall handelte.

Nicht nur in der Gestaltung auch im inneren Aufbau unterscheidet sich KL 19 von den beiden anderen Urbaren. In der ersten, wohl älteren Hälfte ist es ähnlich aufgebaut wie KL 9 und Cgm 1521, wobei allerdings keine Gerichtsbezirke als Gliederungsebenen eingezogen, sondern die Güter nacheinander aufgelistet sind. Die Reihenfolge richtet sich allerdings größtenteils nach den früheren Urbaren. Auffällig ist, dass sie sich besonders am älteren Urbar anlehnt. Das könnte dafür sprechen, dass der vordere Teil des Buches, wohl noch in Form von ungebundenen Lagen, als eine veränderte Teilabschrift oder Teilentwurf von KL 9 verwendet worden war. Die vorwiegenden Naturalabgaben sind fast unverändert, Unterschiede finden sich bei den Weisatpflichten⁴⁵⁵, also grundherrschaftlichen Rechnissen, und in einem in KL 19 neu hinzugekommenen Vermerk mit Abgaben *ze bericht*⁴⁵⁶, also zum Grundinventar jeden Hofes.

Anders als im Urbar liegt der Schwerpunkt nicht so sehr auf der Angabe und damit der Sicherung der Gülden und Zinse, sondern deutlich mehr auf der Erwerbsgeschichte. So wird zuerst festgehalten, von wem das Gut auf welche Weise erworben wurde, und teilweise auch, um welchen Preis dies geschehen ist. Erst danach sind die darauf liegenden Abgaben aufgeführt. Der erste Teil dieses älteren Abschnitts wird zu einem späteren Zeitpunkt nach Auslassung einiger unbeschriebener Blätter wiederholt.

⁴⁵³ Vgl. Kapitel III 5.2.3.1.

⁴⁵⁴ KL 24, f. 124r-128v, als lose Lagen.

⁴⁵⁵ Vgl. Hopfenzitz, Josef, Die Weisatabgabe. Ein grundherrschaftliches Rechnis (nach oberdeutschen Quellen), in: ZBLG 40 (1977), S. 23-37.

⁴⁵⁶ Diese Abgaben bestanden meist aus Heu und Samen, aber auch aus *Swein*, *Wagen* und *Phluech* (KL 19 f. 4v). Damit ist vermutlich das Inventar jeden Bauernhofes gemeint, das bei jedem Besitzwechsel auf dem Gut vorhanden sein musste, vgl. dazu „Eingericht“: Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 61.

Der zweite, jüngere Abschnitt ab f. 36r unterscheidet sich vom ersten erheblich und lässt sich wie gesagt aus Urkundenabschriften auch sicher auf frühestens Anfang des 16. Jahrhunderts datieren. Auch inhaltlich ändert sich etwas: Nun wird nur noch die genaue Erwerbsgeschichte festgehalten, wobei stets der Name des Verkäufers/Stifters, der Kaufpreis und das Datum angegeben werden. Neben einer Beschreibung des Zubehörs wird häufiger betont, dass die gekauften Güter zuvor *recht ledigs freis aigen*⁴⁵⁷ gewesen waren. Die Binnengliederung hier richtet sich stärker nach Gerichtsbezirken bzw. nach Besitzschwerpunkten, die alle Teilbesitzungen in der Nähe eines Ortes zusammenfassen.

b) Seitenlayout und Formular

Das Seitenlayout aller drei Bücher, insbesondere jedoch von KL 9 und Cgm 1521 ähneln sich stark. Die Gerichte als Überschriften sind entweder linksbündig (KL9) oder mittig (Cgm 1521 und KL19) vom linksbündigen Fließtext abgesetzt. Bei KL 9 und dem älteren Teil von KL 19 werden sie vor allem durch eine größere Schriftgröße, bei Cgm 1521 durch Rubrizierung und im jüngeren Teil von KL 19 durch Unterstreichung bzw. Einrahmung weiter vom Text abgehoben. In Cgm 1521 und dem jüngeren Teil von KL 19 findet sich eine Gliederungsebene mehr, denn die Gerichte wurde, wie ja bereits bemerkt wurde, nochmal in Pfarrbezirke oder größere Besitzungen aufgeteilt. Die jeweils höchste Ebene ist bei diesen Überschriften der zweiten Ebene am rechten Seitenrand jeweils vermerkt⁴⁵⁸. Die einzelnen Buchungen sind durch Absätze voneinander getrennt, in Cgm 1521 wurde mehr Platz freigelassen, was der Übersichtlichkeit nutzte, aber auch für Nachträge besser verwendet werden konnte. Jede Buchung beginnt mit einem Großbuchstaben. Während bei KL 9 jeder Eintrag nur eine Schriftgröße aufweist, trennen Cgm 1521 und der ältere Teil von KL 19 die Bezeichnung der Besitzeinheiten durch eine größere Schriftgröße vom Rest der Buchung, die die Abgaben enthält. Der zweite, jüngere Teil von KL 19 trennt inhaltlich unterschiedliche Abschnitte durch einen langen Querstrich, mehrere zusammengehörige Posten werden auch durch Absätze und durch ein links ausgerücktes *Item* voneinander abgesetzt.

Das Formular der Eintragungen ähnelt sich sehr. KL 9 und KL 19 verwenden vorwiegend Satzkonstruktionen, die mit der Besitzbenennung beginnen, worauf folgt *gilt* oder *hat her geben* und dann die einzelnen Abgaben oder die Beschreibung der Erwerbsgeschichte in knapper Form aufgelistet sind. Die Einträge in Cgm 1521 sind deutlich verkürzt. Die Beschreibung der Lage von Besitzungen wird oft durch *daselbs* oder *ibidem* ersetzt. Auch die Aufzählung der Abgaben konnte durch *dint in aller maß als der obverschriben hoff*⁴⁵⁹ ersetzt werden. Auch die aufgezählten Abgaben werden einfach ohne Konjunktionen hintereinander gesetzt, was durch den höheren Anteil an Geldabgaben noch erleichtert wird. Das Formular im jüngeren Teil von KL 19 ist durch den jeweiligen

⁴⁵⁷ KL 19 f. 36r.

⁴⁵⁸ Cgm 1521 f. 4v: Mittig findet sich die rubrizierte Überschrift: *Enhalbs des Yns in Attel und Ettlinger Pfarr*, am rechten Seitenrand, etwas höher das Gericht *Klingwerg*, also Kling.

⁴⁵⁹ Cgm 1521 f. 11r.

Beginn jeder Einheit mit *Item* und syntaktisch vollständigen Fließtext gekennzeichnet, was bei der deutlich ausführlicheren Beschreibung der Besitzgeschichte sinnvoll ist.

5.2.1.2 Fortlaufende Rechnungsbücher

a) Innerer Aufbau

Anders als die drei systematischen Rechnungsbücher, die alle oder zumindest mehrere Einnahmesorten des Klosters verzeichnen, werden in KL 11 nur die Abgaben der Getreidegült an den Klosterkasten notiert. Das gesamte Buch gliedert sich, wie bei Rechnungsbüchern üblich, in einzelne Rechnungsjahre, die stets gleich aufgebaut sind. Die Eintragungen im Rechnungsjahr richten sich nach der tatsächlichen Einnahmepaxis. Das Rechnungsjahr orientiert sich am wichtigsten Abgabetermin am St. Michaelstag (29. September), so dass es etwa von Anfang Oktober bis Ende September des folgenden Jahres läuft. Diese Einteilung erscheint ökonomisch sinnvoll, denn sie richtet sich ja nach den Ernten der Grundholden. Von Juni bis September werden Sommer- wie Wintergetreide geerntet und zur Lagerung weiterverarbeitet. Die Haupteinnahmen des Klosters an den vier Stifftagen werden daraus entrichtet, werden daraus entrichtet. Die vier Stifftage fanden jeweils Anfang Oktober statt, meist war der erste Stifftag zwischen dem 4. (Tag des heiligen Franziskus) und 6. Oktober (Octava des Erzengels Michael) und daran schlossen sich die übrigen drei Stifftage an.

Die Einträge dieser Jahreskapitel sind ebenfalls nach denselben Gerichts- und Pfarrbezirken wie Cgm 1521 gegliedert, am Ende werden die Getreideabgaben der drei Zehnten des Klosters am Inn, in Kerschdorf und in Laiming, die von den *treschern* gedroschenen und den übrigen Anbauflächen der Eigenwirtschaft stammenden sowie manchmal die Menge des von der Mühle gemahlten Getreides gelistet.

Teilweise wurden die abgegebenen Naturalien auch in ihren Geldwert umgerechnet, wohl besonders dann, wenn diese abgelöst oder verkauft wurden. Dies betrifft besonders die Geldäquivalente der Öl-Abgaben⁴⁶⁰. Dazu wurden auch relativ häufig Zettel mit aufgelisteten Abgaben ergänzt, die wohl als Vorlage dienten und direkt bei der tatsächlichen Abgabesituation durch die mit der Verwaltung der Abgaben betrauten Personen als Gedächtnisstütze angefertigt worden waren.

b) Seitenlayout und Formular

Das Layout der einzelnen Blätter kann Hinweise für die Anlage und die Benutzung von KL 11 geben. Offenbar wurde in das vorher gebundene Buch zuerst das Rohschema für jedes Jahreskapitel geschrieben⁴⁶¹: Dies beinhaltete die jeweiligen Überschriften, also die jeweilige Kategorie aller

⁴⁶⁰ Öl wurde offenbar auch zum Getreide gerechnet, da es aus Hanf hergestellt wurde.

⁴⁶¹ Die Zweiteilung der Seite ist auch für die ersten vier unbeschriebenen Blätter (1r-4v) vorhanden, wurde also wohl schon zu Beginn für die jeweilige Lage bzw. das gesamte Buch vorgenommen.

gelisteten Einnahmen (wie etwa das jeweilige Gericht oder die einzelnen Zehnten), aber auch schon die Bezeichnung der einzelnen, untergeordneten Besitzungen. Besonders die Überschriften der höchsten Ebene, aber auch die Bezeichnungen für die Besitzeinheiten sind durch textuale Schriftarten vom kursiveren, meist flüchtiger geschriebenen Text abgesetzt. Pro Spalte wurden je etwa zwei Betriebseinheiten mit dem Namen des Ortes und des Pächters aufgeschrieben, und später wurde dann durch den Buchführer in die freigelassene Fläche sehr knapp die Menge der tatsächlich abgegebenen Getreidesorten und teilweise das Datum ergänzt. In besonderen Fällen, die die Beschreibung äußerer Gegebenheiten erforderlich machten, konnte auch Platzmangel entstehen, der durch eine engere Schrift und die Beschreibung der Ränder umgangen werden musste.

5.2.1.3 Systematische Rechnungsbücher

a) Innerer Aufbau

Auch die Rechnungsbücher KL 14a, Cgm 697 und Cgm 2926 sind in einzelne Rechnungsjahre eingeteilt. Die Unterkategorien pro Jahr und damit der Inhalt der Bücher können sich allerdings sehr unterscheiden.

Die Jahresbeiträge bei KL 14a beginnen mit den summierten Einnahmen der vier Stifftage, danach kommen einzelne Summen von Geldeinnahmen zu bestimmten Daten und/oder Herrschaftsbezirken nach der Reihenfolge ihrer Einziehung durch das Kloster und schließlich die Gesamtbilanz des Rechnungsjahres.

Cgm 697 unterscheidet sich von den anderen überlieferten Einnahmebüchern, weil hier die sonst immer gewählte Systematisierung nach vorwiegend topographischen Gliederungspunkten zugunsten einer Kategorienbildung nach Einnahmesorten ersetzt wird. Die Kategorien sind immer dieselben: Zuerst kommen die vier Stifftage mit den Einnahmen an *wisgült* und *lantschuld*; danach folgen weitere Abgaben an *alter landschuld* und weitere in Geld abgelöste Naturalabgaben und Dienste; dann kommen die Geldabgaben für Schweine und Öl; es folgen die Erlöse aus Getreideverkäufen; danach die Geldeinnahmen, die sich aus der Grundherrschaft über abhängige Bauern ergeben, wie Neustifts-, Anfall-, und Heiratsgeld⁴⁶²; danach die Erlöse aus Vieh- und Sachverkäufen; dann die Erlöse aus Wein- und Bierverkäufen; danach Eintrittsgelder und Erbteile der Chor- und Laienschwestern sowie Geschenke für die Schwestern; schließlich die Einnahmen aus den Opferstöcken der Kirchen und Altäre. Unter die jeweilige Kategorie wird die sich ergebende Geldsumme notiert und am Ende des Rechnungsjahres wie in KL 14a die Gesamtbilanz des Rechnungsjahres gezogen⁴⁶³.

⁴⁶² Neustiftsgeld musste nach dem Tod einer Vorsteherin durch den bauerlichen Leihenehmer bei der Neubestiftung durch die neue Lehnherrin, die neue Priorin, entrichtet werden. Das Anfallgeld wurde bei einem Besitzwechsel der klösterlichen Grundholden fällig, als Besitzwechselgebühr, die an das Kloster als Leihegeber entrichtet werden musste. Das Heiratsgeld, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 17, 150.

⁴⁶³ Zur Abrechnungspraxis vgl. Kapitel III 5.2.3.3. und III 6.3.1.2.

Im Falle von Cgm 2926 bilden die zu Beginn und am Ende jeden Rechnungsjahres notierten Vermerke über die Abrechnung mit der Schafferin des Vorjahres (am Anfang) und gerade beendeten Rechnungsjahres (am Ende) einen Rahmen für die Eintragungen. Diese umfassen kurze Notizen über die Einnahmen der Schafferin aus der Klosterkasse zu bestimmten Daten und die regelmäßige Abrechnung mit der Priorin.

b) Seitenlayout und Formular

Die erste Seite jeden Rechnungsjahrs von KL 14a beginnt stets mit dem durch einen Querstrich abgetrennten Vermerk über den Beginn des jeweiligen Rechnungsjahres. Die vier Stifftage mit der Summe aller dann fälligen Abgaben werden ebenfalls jeweils durch einen Strich voneinander und von der am unteren Rand der Seite notierten Gesamtsumme getrennt. Die nachfolgenden Buchungen werden durch Absätze und den Beginn durch *Item* voneinander abgesetzt. Ihr Formular ist stets sehr ähnlich und beginnt meist mit *Item wir haben eingenumen*, danach folgen meist das betreffende Datum oder manchmal der zusammengefasste Herkunftsort (*auß dem pirg*) und die Geldsumme. Am Ende werden die Gesamtsumme aller Einnahmen, die, aus Cgm 2926 stammende, Gesamtsumme der Ausgaben und die aus der Differenz errechneten Angaben über Gewinn oder Verlust dieses Rechnungsjahrs ebenfalls durch Querstriche getrennt. Diese Gesamtabrechnung geschieht immer in drei Schritten mit fast identischen Formeltexten. Zuerst werden die Gesamteinnahmen notiert: *Summa summarum des einnemens in das depositum des (Zahl) ganczen iars ist* (Geldsumme). Danach folgen die Gesamtausgaben: *Item des ausgeben der schafferin der XII monet des vorgeschriben (Zahl) gancz iar ist summa* (Geldsumme). Am Ende schließlich die Gewinn- und Verlustrechnung: *Item alles einnemens der positirerin und ausgebens der schafferin. Die zwu hauptsum gegeneinander aufgehebt, beleibt noch übrig* (Geldsumme). *Deo gratias*⁴⁶⁴. Die seltenere Amtsbezeichnung „Positiererin“ wird hier für die Zinsmeisterin verwendet. Fast der gesamte Text ist in derselben kursiven Schriftart und -größe gehalten, nur die Angabe zum Beginn des neuen Rechnungsjahres ist in einer Textualis geschrieben. Darüber findet sich jedoch häufig wieder ein kursiver kurzer Kolumnentitel, wie z.B.: *In nomine Jesu anno sexto*⁴⁶⁵.

Das Seitenlayout der jeweils ersten Seite jeden Rechnungsjahrs in Cgm 697 ist dem des Rechnungsbuches KL 14a sehr ähnlich. Auch dort begegnen die textualen Vermerke über den Beginn des neuen Rechnungsjahrs, die kursiven Kolumnentitel und die durch Querstriche abgetrennten Summen der einzelnen Stifftage sowie deren Gesamtsumme. Danach werden die einzelnen oben aufgezählten Sachkategorien als textuale Überschriften mittig vom Fließtext abgehoben. Die einzelnen Buchungen jede Kategorie beginnen auch jeweils mit *Item*. Deren Formular ist so ausführlich wie nötig, aber stets gleich aufgebaut. Die für jede Kategorie passende Verbalphrase wie *gelost auß* oder

⁴⁶⁴ So z.B. KL 14a f. 33r.

⁴⁶⁵ KL 14a f. 32v, zum Jahr 1506.

geopfert auf wird für jede Buchung jeweils in derselben Reihenfolge mit den natürlich wechselnden Datumsangaben, Geldsummen und Namen der Abgebenden wiederholt. Unter diese wird jeweils etwas abgesetzt und mittig deren Gesamtsumme geschrieben. Am Ende wiederholen sich, natürlich auch hier mit den wechselnden Angaben zu Amtsträgerin, Datum und Geldsummen, drei stets identische Textabschnitte. Zuerst kommt ein Vermerk über die Abrechnung mit der Zinsmeisterin: *Abgerait mit der zinsmeisterin Swester (Name) an (Datum) von allem einnehmen des (Zahl) jar von (Datum) piß an den obgeschriben tag des (Zahl) jars. Das selb gelt ist alles gelegt in das depositum.*⁴⁶⁶ Danach folgt der Vermerk über die Ausgaben der Schafferin⁴⁶⁷ und am Ende die Gewinn- und Verlustrechnung⁴⁶⁸.

Auch Cgm 2926 weist ein ähnliches Seitenlayout und Textformular auf. Hier wird ebenfalls die Angabe zum neuen Rechnungsjahr in textueller Schriftart geschrieben, sie ist jedoch in eine sich stets wiederholende Anfangsformel eingebunden. Die kursiven Kolumnentitel erscheinen auch hier manchmal. Die Anfangsformel lautet stets: *Anno domini (Zahl) hab ich, swester (Name), schaffnerin, die nach sten jar raittung getan vor unser erwirdigen muter priorin und ratmutern und ettlich swestern auß dem conuent am (Datum) des obgeschriben jars. Da pin ich dem conuent nichcz schuldig beliben*⁴⁶⁹. Auch die folgenden Buchungen folgen demselben Schema. Stets eingeleitet mit *Item* folgt die Formulierung *ich hab eingenommen an (Datum) (Geldsumme)*. Etwa nach zwei bis drei solchen, durch Absätze voneinander abgetrennten Buchungen folgt stets eine mittig gesetzte Zwischensumme und der immer identische Abrechnungsvermerk: *Abgeraitt mit der schaffnerin an (Datum)*. Am Ende folgen durch einen Strich von den vorherigen Buchungen abgesetzt stets dieselben Textabschnitte. Zuerst kommt ein Vermerk über die Abrechnung mit der Schafferin aus Sicht der Priorin: *Ich swester (Name), diezeit priorin zu Altenhohenaw, hab raittung genumen von schwester (Name), schaffnerin, in gegenwertikeit der rattmüter und ettlicher swestern auß dem conuent, umb alles einnehmen und außgeben der XII monet, vom (Datum) des andern jars, piß an (Datum) des (Zahl) jar und ist gewesen (Zahlen)*. Hierauf folgen die Gesamtsummen zuerst der Einnahmen, dann der Ausgaben und schließlich die Gesamtabrechnung: *Item abgezogen alles einnehmens und ausgebens der schaffnerin. Die zwu haubtsum gegeneinander aufgehebt. So beleibt die schaffnerin dem conuent nichcz schuldig. Deo gracias*⁴⁷⁰. Überstiegen die Ausgaben die Einnahmen, unterscheidet sich die Wortwahl natürlich entsprechend.

5.2.1.4 Mischbücher

⁴⁶⁶ Z.B. Cgm 697 f. 7r.

⁴⁶⁷ *Item so hat man der Schafferin davon geben und hat sie auß geben umb allerley Notturft das ganz Jar (Geldsumme)*, z.B. Cgm 697 f. 7v.

⁴⁶⁸ *Item abgezogen alles Einnemens der Zinsmaisterin und Außgebens der Schafferin, so haben wir das Jar (Geldsumme) noch in der Deposit und pey der Schafferin*, z.B. Cgm 697 f. 7v.

⁴⁶⁹ Z.B. Cgm 2926 f. 4r.

⁴⁷⁰ Z.B. Cgm 2926 f. 6rv.

a) Innerer Aufbau

Anhand des Aufbaus und des Inhalts lässt sich KL 12 keiner Buchgattung eindeutig zuweisen. Zu Beginn werden die aus jedem Gericht geschuldeten Beiträge zur herzoglichen Steuer von 1501 erst als Gesamtsumme, dann einzeln für jeden Bauern aufgelistet. Danach werden diese Abgaben von den Stifttagsabgaben desselben Jahres jeweils abgezogen. Erst danach folgen die „normalen“ Stiftabgaben pro Rechnungsjahr bis 1510. Dementsprechend orientiert sich der größere Teil des Textes am Aufbau der Rechnungsbücher. Wie es für diese typisch ist, sind die einzelnen Abgaben pro Jahr verzeichnet. Als Kategorien sind wieder die Gerichtsbezirke hervorgehoben, deren Reihenfolge sich genau wie die Ordnung der einzelnen Güter an diejenige der Urbare stark anlehnt. Den vier Stifttagen als oberste Einteilungsebene sind die sie jeweils betreffenden einzelnen Güter und Gerichte zugeordnet. Obwohl die bekannten Geldabgaben *wisgült* und *lantschuld* überwiegen, werden auch Naturalabgaben, *sweingelt*, Anfall- und Heiratsgelder und Ablöse für Dienste verzeichnet, insgesamt wohl alle fälligen Pflichten. Am Ende des Wirtschaftsjahres erfolgt keinerlei Summierung und Bilanzierung der Einnahmen.

Neben diesen Rechnungsbuchanteilen sind in KL 12 weitere Texte eingefügt. Priorin Anna Ziner schreibt einige Notizen zur Reformgeschichte ihres Konvents auf f. 497r-498v nieder. Diese enthalten eine kurze historiographische Schilderung der Ereignisse, vor allem aber Personen- und Güter- bzw.-Gelderlisten wie Bücherkäufe, die in wirtschaftlichem Zusammenhang zur Reform stehen⁴⁷¹.

b) Seitenlayout und Formular

Wie KL 11 und die systematischen Rechnungsbücher weist auch KL 12 ein ähnliches Seitenlayout und Formular auf. Die höchste Ebene bildeten in diesem Fall die Angaben des Gerichts, des betreffenden Rechnungsjahrs und des jeweiligen Stifttages, diese wurden in einer Textura als Überschriften oben auf die Seite geschrieben. Die einzelnen Güterbezeichnungen⁴⁷² am Anfang jedes Einzeleintrags werden lediglich durch ihre Größe vom übrigen kursiven Text abgehoben. Das Seitenlayout ähnelt sehr dem fortlaufenden Rechnungsbuch KL 11. Auch hier werden neben die Ortsnamen knapp die fälligen Abgaben aufgeschrieben. Allerdings kommt es hier viel häufiger zu ausführlicheren Beschreibungen von vom Regelfall abweichenden Vorgängen, was wiederum durch engere Schrift und Notizen am Rand, aber auch durch eingefügte Zettel und am Raum der Seite, wenn der Platz am Rand nicht ausreichte, angepasst werden musste. Daher liegt auch hier die Annahme nahe, dass zu Beginn jeden Rechnungsjahrs die topographische Grobgliederung von der Vorlage des zurückliegenden Jahres als Gerüst für die fortlaufenden Buchungen abgeschrieben wurde. Auch hier

⁴⁷¹ KL 12 f. 497r-498v: Reformgeschehen und Personenlisten, f. 500r-506r: Liste von versetzten, verkauften, abgelösten Leibgedingen und Gütern, Erbteilen und gekauften Büchern im Zusammenhang mit der Reform, Literatur dazu vgl. Anm. 521, f. 510v-512v: Listen mit späteren Güterkäufen, vgl. Kapitel III 5.2.3.4.

⁴⁷² Hier reichte meist nur der Ortsname, um zu wissen, welcher Besitz gemeint war: statt „die Hube Einnod“, reichte „Einnod“.

finden sich auf jeder Seite aufgeteilt je drei Besitzeinheiten⁴⁷³. In dieses trug die Buchführerin während oder kurz nach der tatsächlichen Ablieferung der jeweiligen Zinse und Waren deren Menge in die freigelassenen Felder. Häufig hielt es die Schreiberin dabei für nötig, nicht nur die nackten Zahlen aufzuschreiben, sondern auch die äußeren Umstände festzuhalten. So notierte die Schreiberin, wenn säumige Bauern alte Schulden zahlten oder neue aufnehmen mussten, wenn ein Hof einem neuen Pächter verliehen wurde oder andere Konflikte entstanden.

Bei der Beschreibung der herzoglichen Steuer und bei den Reformnotizen sind die Anteile von Fließtext natürlich deutlich größer. Hier werden Abschnitte auch durch Querstriche abgetrennt, insbesondere die Personen- und Güterlisten. Während die Personenlisten einfach die aufeinanderfolgenden Personennamen und wenige Zusatzinformationen enthalten⁴⁷⁴, werden z.B. bei der Liste der Leibgedingsverkäufe an nicht dem Kloster angehörige Personen⁴⁷⁵ die Beschreibung des Verkaufs durch den übergeschriebenen Ortsnamen und den Kaufpreis für jeden durch Querstriche getrennten Vorgang übersichtlich gestaltet.

5.2.2 Die Bearbeitung und Nutzung der Wirtschaftsbücher

5.2.2.1 Urbare

Wie bereits bei der Datierung erörtert, vollzog sich die Erstanlage von KL 9 etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts Aufgrund des bei Urbaren aufwendigen Herstellungsprozesses durch Abgleich mit älteren Urbaren, Urkunden und Registern und durch Befragung der Grundholden konnte ein solcher Prozess einige Monate und Jahre dauern⁴⁷⁶. Die endgültige Niederschrift erfolgte nach Abschluss dieser Vorarbeiten in einem Zug von einer Hand (H1). Wie bereits dargestellt, gibt es zumindest einen Hinweis darauf, dass die nachtragende Hand (H2) nach 1380 Ergänzungen vornahm. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Ergänzungen erst deutlich später dazugeschrieben wurden, da sie auf einen tiefergehenden Wandel der Abgaben hinweisen. Es ist unwahrscheinlich, dass sich die starke Zunahme der Geldzinse in wenigen Jahren vollzogen hatte.

Auch Cgm 1521 wurde in seiner ersten Anlage in einem Zug niedergeschrieben, von einer Haupthand (H1). Allerdings gibt es mindestens eine weitere Hand (H2), die entweder aus späterer Zeit stammt oder die Textualis von H1 nicht beherrschte, da sie diese Schriftart ungelenk nachahmt. Sie nimmt viele Streichungen bzw. Korrekturen, aber auch Ergänzungen an den Abgabeneinheiten vor. Es handelt sich besonders um geänderte Geldsummen, Ergänzungen zum Nutzungszustand und zur Rechtsform. Am unteren Seitenrand sind die Gesamtseitensummen eventuell von derselben späteren

⁴⁷³ Z.B. auf KL 12 f. 452v erkennt man die geometrische Gliederung der drei Ortsnamen und die durch das Platzangebot bestimmte Gestaltung der Schrift.

⁴⁷⁴ KL 12 f. 497r-498v.

⁴⁷⁵ KL 12 f. 500r-501v.

⁴⁷⁶ Vgl. Kapitel II.

Hand nachgetragen. Die erste Anlage könnte im Zuge der wirtschaftlichen Neuorganisation nach der Reform entweder durch einen betreuenden Dominikaner oder durch die Nürnberger Reformschwester und Schafferin bis 1475, Margreth Kuntzelmann, geschrieben oder mindestens beauftragt worden sein, worauf es aber außer der diesen Personen aufgetragenen Amtsverpflichtungen, nämlich für eine ausreichende Versorgung aller Klosterangehörigen zu sorgen, keine expliziten Hinweise gibt.

An der Niederschrift des älteren ersten Teils von KL 19 war vermutlich nur eine Hand (H1) beteiligt. Dieser wird zu einem späteren Zeitpunkt nach Auslassung einiger unbeschriebener Blätter wiederholt. Der zweite Teil aus dem frühen 16. Jahrhundert ab f. 36r unterscheidet sich vom ersten auch durch einen Wechsel der Schreibhand. Der gesamte Text ist nur von einer Hand (H2) geschrieben. Diese lässt sich der Priorin Anna Ziner zuweisen⁴⁷⁷, während die frühere Hand bislang nicht identifiziert werden konnte. Die erste Seite dieses Abschnitts war offensichtlich längere Zeit obenauf gelegen und dem Licht ausgesetzt, wie man an den Verfärbungen des Papiers erkennen kann. Die beiden Teile wurden also ursprünglich getrennt aufbewahrt und erst später zusammengebunden. Vielleicht geschah dies auch durch Anna Ziner, zumindest hielt sie den älteren Text auch für wichtig. Sie überschrieb diesen Teil durch die Invokation *In nomine Jesu*⁴⁷⁸, diese Verwendung des Urkundenformulars ist ja schon aus den Rechnungsbüchern bekannt.

5.2.2.2 Fortlaufende Rechnungsbücher

Die Haupthand (H1) von KL 11 kann auch als die Hand Anna Ziners identifiziert werden. Neben paläographischen Ähnlichkeiten und der Gewohnheit, am oberen Seitenrand häufig einen Vermerk, der auf Christus und das Rechnungsjahr hinweist, als Kolumnentitel zu verwenden, deutet darauf auch die Ähnlichkeit mit dem eindeutig hauptsächlich von Anna Ziner verfassten Mischbuch KL 12 hin. Beide erscheinen gegenüber den übrigen Einnahmebüchern als deutlich ausführlicher und praxisnäher angelegt. Wie bereits beschrieben, wurde ihr Grundgerüst wohl jeweils zu Beginn des Rechnungsjahres oder bei der Bindung des neuen Codex schon angelegt. Die tatsächlich gelisteten Abgaben und besondere Umstände wurde im Laufe des Rechnungsjahres nach und nach eingetragen oder gegebenenfalls auch freigelassen⁴⁷⁹. Möglicherweise wurden alte Schulden auch bereits zu Beginn unter die jeweilige Besitzeinheit eingetragen und dann mit den tatsächlichen Leistungen verrechnet⁴⁸⁰. Auf dem vorderen Deckel finden sich Notizen, die der Buchführerin vor allem bei ihrer Rechenarbeit helfen sollten. Die ersten beiden formelartigen Sätze sind wohl als Vorlage für

⁴⁷⁷ Zur Händeidentifikation vgl. Kapitel III 5.2.2.3 und III 5.2.3.3.

⁴⁷⁸ KL 19 f. 2r.

⁴⁷⁹ KL 12 f. 102r.

⁴⁸⁰ KL 12 f. 150r.

Begleitbriefe anzusehen, die die Priorin ihren Getreidefuhrwerken mitgab⁴⁸¹. Darunter finden sich Formeln für die Umrechnung zwischen verschiedenen Getreidehohlmaßen⁴⁸².

5.2.2.3 Systematische Rechnungsbücher

Anhand der wechselnden Hände kann für KL 14a recht genau die Art und Weise seiner Anlage und Nutzung erschlossen werden. Denn mit jeder neuen Amtszeit einer Priorin wechselt die Haupthand im Text, so dass davon auszugehen ist, dass die Buchführung mit diesem Amt verbunden war. Für KL 14a lassen sich somit drei Hände von Priorinnen identifizieren, die in einem Vergleich mit Cgm 2926 verifiziert werden konnten. Angelegt wurde das Buch zum Rechnungsjahr 1483 durch Anna Ziner, die es also von Beginn bis zum Ende ihres Priorats (1484-1512) selbst führte (f. 1r-43r). Neben den paläographischen Übereinstimmungen mit anderen von ihr geschriebenen Texten gibt es einen weiteren Hinweis: So fügte Anna Ziner zwischen den Eintragungen des Jahres 1493 und 1494 handschriftliche Notizen zum Eintritt der Herzogin Margreth von Bayern und ihrer Begleiterinnen sowie zu ihren Eintrittsgeldern und Erbschaften bis 1513 ein, wobei sie sich namentlich nannte⁴⁸³. Von 1513 bis 1518 schreibt Priorin Clara Ruchhamer (f. 43v-54v), wobei die folgende Priorin Katherina von Fraunhofen schon die Gesamtabrechnung am Jahresende selbst schreibt, während vom letzten, unvollständig gebliebenen Rechnungsjahr 1523 die letzten Einträge und die Gesamtabrechnung fehlen (f. 54v-f. 62v). Das schwankende Schriftbild spricht dafür, dass das Buch kontinuierlich während des Jahres geführt wurde. Wahrscheinlich wurden jeweils kurz nach den vier Stifftagen die Eintragungen zu den in dieser Zeit eingenommenen Geldern und Naturalabgaben komplettiert und dementsprechend jeweils zeitnah zu den weiteren wichtigen Daten des Jahres die entsprechenden Einnahmen aufgeschrieben. Am Ende des Rechnungsjahres errechnet die Priorin die Gesamteinnahmen und -ausgaben. Auf diese Weise hatte sie stets einen recht präzisen Überblick über die Finanzlage.

Es finden sich einige weitere Hinweise auf die Praxis der Buchführung. Auf f. 41r/v findet sich ein Blatt mit Notizen über die monatlichen Abrechnungen mit der Schafferin Agnes Pegnitzer im Jahr 1511, die sonst nur durch die „Abgerait“-Vermerke in Cgm 2926 erschlossen werden können und die den Jahresgesamtabrechnungen voraus gehen⁴⁸⁴. Zumindest zum Jahr 1512 war eine Korrektur der Gesamtabrechnung nötig. Bei der ersten Rechnung war vor allem durch den Bau des neuen Hauses für die Klostergeistlichen ein Verlust von 419 Pfund 22 Pfennigen ermittelt worden⁴⁸⁵. Ein kreuzförmiger

⁴⁸¹ KL 11 FV: *Lieber herr zolner, lassent dise unser hintersessen farn mit dreÿen wegen. Lieber herr zolner, lassent disen unsern hintersessnn farn mit einem wagen – priorin zu Altenhohenaw.*

⁴⁸² *Item V scheffl korn auß dem kasten ist I mut, auch weicz und gersten. Item VI scheffl habern auß dem kasten ist I mut, und get ÿe in I scheffl V metzn. Item in I kornschäffl in kasten gien VI metzen, V schaffl ist I mut. Item in I habernschäffl in kasten gien VI metzen, V schäffl ist I mut. Item in ein kornschäffl auß dem kasten gien VI metzen, V schaffl korn, weicz und Ggersten ist ein mut. Item in das habernschäffl auß dem kasten gien V metzen, VI schaffl ist I mut.*

⁴⁸³ KL 14a f. 18r/v.

⁴⁸⁴ Vgl. Kapitel III 6.3.1.2.

⁴⁸⁵ KL 14a f. 43r.

Verweis leitet zu einer neuen Abrechnung, die erst nach den gesamten Eintragungen zum Jahr 1513 niedergeschrieben wurde. Hier wird zum ersten und auch das einzige Mal das Vermögen mit in die Bilanz einbezogen, dieses bestand vor allem aus der Summe, die durch Herzogin Margreth 1493/94 in das Kloster gekommen ist: *Item alles einnemens und was man vor in der depositum hat gehabt und ausgebens der schafferin wie vorstet. Die zwu haubtsum gegenainander aufgehebt. So hat man zu sant Michels tag im XIII jar noch an gold und gelt gehabt II^c und X fl XIX d, facit II^c und XXXIII lb. VI ß XIX d. Deo gracias*⁴⁸⁶. Offenbar wollte Anna Ziner ihrer Nachfolgerin im Amte eine vollständige Bilanz des Klostervermögens übergeben. Einen Hinweis auf die Weiterführung dieser Buchgattung durch andere, nicht erhaltene Bücher findet sich auf f. 45r/v. Die eingeklebte Abrechnung mit der Schafferin Felicitas Sachs (Schafferin 1528-47) stammt von einer nicht-identifizierten Hand und ist auf das Jahr 1534 datiert, obwohl das Rechnungsbuch nur bis 1422/23⁴⁸⁷ reicht. Den Priorinnenamtszeiten zu Folge müsste diese Hand von Margreth Fuchs (Priorin 1526-48) stammen.

Gerade an Cgm 2926 lassen sich die einzelnen Schreiberhände, die auch in den übrigen Büchern auftauchen, gut identifizieren. In ihm berichtet die Schafferin über ihre Ausgaben aus den ihr zugewiesenen Mitteln, die in bestimmten Zeitabständen der Priorin zur Abrechnung vorgelegt werden mussten. Diese Vorgänge werden jeweils einzeln von beiden Amtsträgerinnen in den Codex eingetragen. Zu Beginn des Rechnungsjahres um Sankt Michael notiert die sich namentlich nennende Schafferin ihre Rechenschaftsablage vor der Priorin und den „Ratmüttern“, also den Ratschwestern, mit eigener Hand. Danach folgen die Einzeleintragungen der Einnahmen aus dem *Depositum* von ihrer Hand, die in bestimmten Abständen von anderer Hand abgezeichnet wurden. Diese stimmt wiederum mit der Schreiberhand am Ende der Jahreseinträge überein, welche sich namentlich als die der amtierenden Priorin zu erkennen gibt und die Jahresbilanz vornimmt. Auf diese Weise ist es sehr gut möglich, die Hände und die Amtszeiten der beiden beteiligten Ämter zu ermitteln⁴⁸⁸.

Anna Ziner leitete ihre Amtsschwestern auch an, wie man am ersten Rechnungsjahr des Codex erkennen kann. So schreibt sie hier nicht nur die Jahresabrechnung, wie es ja üblich für eine Priorin ist, sondern auch den Teil des Textes, den später immer die Schaffерinnen selbst schreiben⁴⁸⁹, wohl als Vorlage für die eigentliche Amtsinhaberin.

Eine ähnliche Zusammenarbeit der drei hauptsächlichen Wirtschaftsämter lässt sich auch für Cgm 697 erkennen. Zwar nicht der Name der Priorin selbst, aber der Name der jeweiligen Zinsmeisterin wird immer bei der Jahresabrechnung genannt. Der Wechsel der Amtsträgerinnen im Text passt ebenfalls

⁴⁸⁶ KL 14a f. 46v.

⁴⁸⁷ Das Rechnungsjahr 1423 wurde nicht beendet, es beinhaltet nur die Einnahmen der vier Stifttage, danach bricht es ab, f. 62v.

⁴⁸⁸ Vgl. das Personen- und das Ämterregister Kapitel VII 1.1 und 2.1.

⁴⁸⁹ KL 14a f. 1r: Anna Ziner schrieb mit ihrer Hand *hab ich swester Agnes Pegniczerin, schaffnerin*, während auf f. 4r eine andere Hand, nämlich die Agnes Pegnitzers selbst, genau denselben Wortlaut für das folgende Rechnungsjahr schrieb.

zu den Wechseln der jeweiligen Hände. Diese weisen eindeutig darauf hin, dass der Fließtext sowie die teilweise beiliegenden Rechenzettel jeweils kontinuierlich von der amtierenden Zinsmeisterin geschrieben wurden, während die Summierung und Bilanzierung nach Abschluss des Rechnungsjahres von der jeweils anderen Hand handschriftlich vorgenommen wurde. Dass diese zu der amtierenden Priorin gehören muss, ergibt sich aus der ersten „Priorinnenhand“, die bis zum Jahr 1513 dieselbe bleibt. Hier liegt der Verdacht nahe, dass wieder Anna Ziner trotz des Amtswechsels mitten im Rechnungsjahr 1512/1513 auch die Jahresabrechnung selbst erstellte. Den letzten Zweifel an ihrer Identifizierung räumen die paläographischen Übereinstimmungen mit den von ihr unterschriebenen Textteilen aus. Dies gilt auch für die beiden folgenden Priorinnen Clara Ruchamer und Katherina von Fraunhofen, deren Hände einerseits wiederum zu ihren aus den Urkunden bekannten Amtszeiten passen, aber auch im Vergleich mit Cgm 2926 identifiziert werden können. Die so identifizierten Zinsmeisterinnen können den Ämterlisten im Anhang entnommen werden⁴⁹⁰.

Auch hier fungierte Anna Ziner als Lehrmeisterin für ihre Amtsschwester. Denn Cgm 697 wurde offenbar von Anna Ziner angelegt, und die ersten Seiten wurden von ihr als Vorlage für die amtierende Zinsmeisterin vollständig geschrieben. Sie schrieb vermutlich bis zum Jahr 1497 (f. 24v) das betreffende Jahr als Kolumnentitel sowie die ersten Eintragungen jeweils zu den Einnahmen aus den vier Stifttagen sowie die Summierungen der einzelnen Rubriken und natürlich die Gesamtabrechnung selbst. Die Zinsmeisterin Anna Hirschawer übernahm vermutlich erst ab der dritten Buchung auf f. 1v ihren Part selbst. Erst ab 1497 (f. 25r) schrieb sie die Eintragungen zu den vier Stifttagen selbst, während die Priorin nur noch die Einzelsummen und die Gesamtabrechnung übernahm. Dieses Formular wurde bis zum Ende des Buches beibehalten. Der Schriftfluss und die enge Abfolge der Abschnitte legen nahe, dass das Buch in einem Zug angelegt wurde. Das erscheint auch arbeitstechnisch sinnvoll, da ja alle Einnahmen eines Jahres bereits bekannt sein müssen, um sie in einem zweiten Schritt nach ihrer Sorte ordnen zu können und dabei immer genau so viel Platz, wie gerade benötigt, freizulassen. Vermutlich fertigte die Zinsmeisterin auf der Grundlage ihrer Notizen auf Heften, Zetteln oder Tafeln zu den Einnahmen des Jahres und basierend auf dem vorgegebenen Schema kurz vor der Abrechnung mit der Priorin die Eintragungen zum betreffenden Rechnungsjahr an. Danach trug die Priorin selbst das Ergebnis der Abrechnung am Ende der Aufzeichnungen ein.

5.2.2.4 Mischbücher

Das sehr umfangreiche Mischbuch KL 12 ist von einer Haupthand (H1) geschrieben worden. Als Haupthand kann wiederum Anna Ziner identifiziert werden. Dies belegt nicht nur ihre typische Handschrift, sondern auch die Selbstnennung bei den zwischen den Eintragungen zu 1509 und 1510 eingefügten, bereits angesprochenen Reformnotizen⁴⁹¹. Die ursprüngliche Anlage Anna Ziners

⁴⁹⁰ Vgl. das Ämterregister Kapitel VI 2.1.

⁴⁹¹ KL 12 f. 497r-512v.

beinhaltete nicht nur den auf den Lagen geschriebenen Text, sondern auch die integrierten Notizen sowie die eingeklebten Zettel. Beides wurde jedoch von mindestens einer weiteren Hand ergänzt⁴⁹². Verfärbungen des Papiers auf der ersten Seite dreier Lagen weisen darauf hin, dass vermutlich die Beschreibung der Steuerabgaben⁴⁹³, das Einnahmehuch ab dem Jahr 1501⁴⁹⁴ und die Reformnotizen⁴⁹⁵ einige Zeit als Hefte bzw. Einzellagen aufbewahrt wurden⁴⁹⁶. Wie bereits angedeutet, weisen die häufigen Korrekturen, Streichungen, Ergänzungen im Text am Seitenrand und durch eingelegte und -geklebte Zettel, die Unterschiedlichkeiten in Schriftduktus und -größe auf ein kontinuierlich geführtes Buch hin, dessen Eintragungen in das vorgegebene Grundgerüst vorgenommen wurden.

5.2.3 Herstellungsanlass und Funktion

5.2.3.1 *Urbare*

Auf den ersten Blick sind Urbare in ihrem inhaltlichen und äußeren Zuschnitt Besitzverzeichnisse, die Anspruch auf Güter und Rechte des Klosters sowie die daraus resultierenden Abgaben erheben. Ihr Zweck war daher in erster Linie ein rechtssichernder. Um diesen Zweck zu erfüllen, mussten bestimmte Voraussetzungen bei ihrer Herstellung erfüllt sein, nämlich besonders die Überprüfung der Informationen durch die Befragung der Grundholden. Änderungen durch Korrekturen oder Ergänzungen im Laufe der Zeit berührten nicht ihren spezifischen Zweck als vielmehr lediglich ihren detaillierten Inhalt, da die Besitzeinträge nach und nach aktualisiert werden konnten bzw. mussten. Texte, die zwar inhaltliche und formale Charakteristiken von Urbaren aufweisen, können je nach ihrem Herstellungskontext und der spezifischen Herstellungstention auch eine ganz andere Funktion erfüllen, wie es hier für KL 19 anzunehmen ist.

Leider weisen die Urbare von Altenhohenau anders als bei Kloster Neuburg an der Donau kein Kolophon auf, das wenigstens über Zeitpunkt und Auftraggeber des Urbars, wenn schon nicht über den Anlass informiert. Der Herstellungsanlass kann dementsprechend nur vermutet werden. Für das älteste Urbar KL 9, frühestens aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, gibt es keine Hinweise auf den konkreten Anlass der Herstellung. Aus den Urkunden wird allerdings ersichtlich, dass das Kloster etwa bis 1295 vor allem viele Stiftungen erhalten und danach bis mindestens zur Mitte des 14. Jahrhunderts daneben auch Käufe und Verkäufe getätigt hatte. Außerdem wurden auch viele Besitzungen und Gelder, die als Pfründen der Konventualinnen an das Kloster gekommen sind, in dieser Zeit eingetragen. Insgesamt ist also gerade für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Phase

⁴⁹² Eine davon konnte durch Almut Breitenbach als Margreth Mändel identifiziert werden, die Cgm 4274 sowie das darin eingeklebte Brieffragment selbst schrieb.

⁴⁹³ KL 12 f. 1r.

⁴⁹⁴ KL 12 f. 13r.

⁴⁹⁵ KL 12 f. 497r.

⁴⁹⁶ Vgl. zum Herstellungskontext Kapitel III 5.2.3.4.

verstärkten Besitzerwerbs mit Bestrebungen zur Arrondierung des Grundbesitzes zu konstatieren. Als konkreter Anlagehintergrund ist also die gewachsene Notwendigkeit einer Übersicht über den stetig größer gewordenen Grundbesitz wahrscheinlich. Vielleicht hängt diese Verschriftlichungsbemühung mit einem zwölfjährigen Rechtsstreit zusammen, der 1359 von Herzog Ludwig V. entschieden wurde⁴⁹⁷. Das Kloster hatte von der Adelsfamilie der Laiminger das Dorf Laiming samt der dazugehörenden Gerichtsbarkeit gekauft⁴⁹⁸, was ihnen von der Adelsfamilie der Schonstetter streitig gemacht wurde. Die Entscheidung durch die herzoglichen Amtleute wurde vor allem aufgrund der Befragung der Laiminger Hintersassen getroffen und nicht aufgrund schriftlicher Beweise⁴⁹⁹. Nachdem dieser wertvolle Besitz durch die herzogliche Urkunde abgesichert war, entstand vielleicht das Bedürfnis, den gesamten Besitz durch die Abfassung eines Salbuchs stärker zu sichern. Mindestens eine Renovation, vor allem durch nachgetragene weitere Abgaben, ist bei KL 9 feststellbar.

Bis zur Anlage von Cgm 1521 hat sich kein weiteres Urbar mehr erhalten, so dass, wenn dies nicht dem Überlieferungszufall zu verdanken ist, von einer etwa 100jährigen Benutzungsdauer von KL 9 auszugehen ist. Das jüngere Urbar entstand vermutlich recht bald nach der Reform 1465 und offenbart den nun aktuellen, veränderten Besitzstand des Klosters. Die Anzahl der Besitzungen ist nicht nur gestiegen, sondern auch die geographische Schwerpunktbildung von Gütern und Rechten ist deutlich fortgeschritten. Obwohl durch ungenaue Bezeichnungen und fehlende Urkunden der Erwerbszeitpunkt für bestimmte Güter schwer nachzuweisen ist, zeigt sich doch, dass einige Besitzungen im jüngeren Urbar erscheinen, die im älteren nicht verzeichnet sind, obwohl sie dem Kloster zu diesem Zeitpunkt bereits gehört haben mussten⁵⁰⁰. Wohl erst durch eine umfassende Archivdurchsicht im Zuge der Reform⁵⁰¹ konnten solche „vergessenen“ oder verpfändeten Güter wieder an die Gemeinschaft zurückgebracht werden. So berichtet Anna Ziner in ihren wirtschaftlichen Reformnotizen auch von langwierigen Auslösungen vor der Reform verpfändeter Güter, die durch Verkäufe finanziert wurden⁵⁰². Vor dem Hintergrund vieler entfremdeter Güter und eventuell veralteter Aufzeichnungen

⁴⁹⁷ KU Altenhohenau Nr. 192, 23. August 1359.

⁴⁹⁸ Vgl. KU Altenhohenau Nr. 164, 19. November 1346.

⁴⁹⁹ Vermutlich gehört zu dieser Angelegenheit eine kurze abschriftliche Notiz, die leider nur auf ein Jahr 69 ohne Angabe des Jahrhunderts datiert ist. Sofern es sich nicht um eine Fälschung handelt, war der Absender vermutlich der Herzog von Bayern-Landshut, da der Brief in Landshut geschrieben worden war und der Absender von *unnsers lieben vettern, herczog Ludwigs von Bayrn, sälinger gedechtnuss* spricht. Dies spricht für eine Datierung in das 14. Jh., da der letzte Herzog Oberbayerns mit Namen Ludwig, nämlich Herzog Ludwig V., 1361 gestorben ist. Sein Bruder Stephan II. war 1369 Herzog von Bayern-Landshut und somit wohl der Schreiber des Briefes. Darin fordert er Hans Laiminger, Pfleger des Gerichts Kling, auf, zusammen mit dem *lanndambtmann* die Hofmark Laiming zu besuchen, damit er dann *bestelle(st) was sich füron der kunde begeben, di nit die dreÿ sachen berüren, so uns ze richten zustennd*. Dabei soll er jedoch die Rechte des Klosters und seiner Amtleute nicht verletzen (KL Altenhohenau 24, f. 322).

⁵⁰⁰ So finden sich in Cgm 1521 f. 15r drei Besitzungen in Neundling im Neumarkter Gericht verzeichnet, die in KL 9 nicht erscheinen. Urkundlich belegt sind nur zwei Käufe bzw. Stiftungen von Besitzungen zu Neundling durch das Kloster in den Jahren 1315 (Nr. 102, 23. November 1315) und 1327 (Nr. 126, 27. März 1327), also vor der vermuteten Herstellungszeit von KL 9. In KL 19 werden alle drei Güter verzeichnet, f. 1r.

⁵⁰¹ Vgl. Thoma, Ökonomie.

⁵⁰² KL 12, f. 500rff.

lässt sich ein noch dringenderer Herstellungsanlass für Cgm 1521 erkennen, als ihn die Reform des Konventes ohnehin schon darstellt. Der Konvent befand sich vor der Reform in einer wirtschaftlichen Notlage⁵⁰³. Diese könnte auch durch Missstände in der Wirtschaftsverwaltung verursacht oder zumindest begleitet worden sein. Dafür spräche auch die Tatsache, dass außer dem ältesten Urbar keine Wirtschaftsbücher aus der Zeit vor der Reform überliefert sind. Vielleicht sind ältere Bücher aufgrund ihrer Untauglichkeit durch neue geeignetere Verwaltungsbücher ersetzt worden, obwohl sich leider erst seit 1484 Texte erhalten haben. Gerade aufgrund ihrer rechtserheblichen Funktion und „Zeitlosigkeit“ erscheinen Urbare einerseits, wenn sie im Überlieferungskontext im Vergleich mit den übrigen Beständen ein eher höheres Alter aufweisen, als „Überlebende“ von Makulierungen veralteter Verzeichnisse (wie KL 9) und andererseits, wenn sie in etwa aus derselben Zeit wie der Großteil der Überlieferung stammen, auch als wichtiges Ergebnis der Überprüfung der vorhandenen Schriftlichkeit (wie Cgm 1521). Auch Cgm 1521 erlebte mindestens eine, eher mehrere Renovationen im Laufe seines Benutzungszeitraums⁵⁰⁴.

Nicht nur in inhaltlichen und formalen Merkmalen, sondern auch in ihrer vorwiegend rechtssichernden Funktion ähneln sich beide Bücher stark. Sie geben knapp die einzelnen Natural- und Geldabgaben aller Klostergüter an, topographisch geordnet nach dem Gerichtsbezirk oder dem Pfarrsprengel, zu dem sie gehörten. Die Besitzgeschichte und die aktuellen Inhaber werden kaum je aufgeführt, da der Schwerpunkt bei beiden Büchern auf den Einnahmen des Klosters liegt. Sie entsprechen der typischen Funktionsweise von Urbaren, indem sie einen rechtssichernden Überblick über den aktuellen Besitzstand samt den dazugehörigen Abgaben geben.

Anders verhält es sich mit KL 19, dessen Herstellungsanlass und Funktion sich trotz einiger Ähnlichkeiten jeweils von den anderen Urbaren unterscheidet. Während die anderen beiden sich einleitend ja als *vrparbuch vnd die gult*⁵⁰⁵ bzw. *Das sint die gult*⁵⁰⁶ beschrieben sind, weist es keinen Titel auf. Da es aus zwei zu unterschiedlichen Zeiten und von unterschiedlichen Händen geschriebenen Textbestandteilen besteht, sollen diese erst einmal für sich beurteilt werden. Der erste Teil ähnelt den beiden Urbaren. Er gibt die Klosterbesitzungen nacheinander mit den dazugehörenden Abgaben an. Allerdings sind diese nicht nach Gerichten geordnet, sondern in einer Reihe untereinander geschrieben, und außerdem geben sie immer auch kurz die zugehörige Besitzgeschichte an. Dieser Teil findet sich zweimal hintereinander fast identisch im Codex. Die Reihenfolge der Einträge richtet sich mit Abweichungen nach derjenigen in KL 9. Denkbar ist, dass dieser Text auf der Grundlage von KL 9, aber auch unter Hinzuziehung weiterer Dokumente wie vor allem Urkunden, als Hilfstext für die Erstellung des Urbars Cgm 1521 nach der Reform angelegt wurde. Da sich die

⁵⁰³ Vgl. Kapitel III 4.2.

⁵⁰⁴ Cgm 1521 f. 16r: Eine ganz oben auf der Seite eingefügte Notiz scheint von deutlich jüngerer Hand zu stammen.

⁵⁰⁵ KL 9 f. 1r.

⁵⁰⁶ Cgm 1521 f. 1r.

Abgaben allerdings teilweise stark unterscheiden, ist es wahrscheinlicher, dass es sich bei diesem Text um einen Teil eines älteren Revisionsversuchs handelte. Denn neben dem Abgabenverzeichnis wurde auch die Erwerbsgeschichte der betreffenden Güter festgehalten. Das Wissen um diese Erwerbsgeschichte konnte die Ansprüche des Klosters, ggf. auch bei rechtlichen Auseinandersetzungen, belegen und verteidigen.

Welchen Zweck diese Aufzeichnungen auch ursprünglich erfüllten, so kann man doch davon ausgehen, dass die Schreiberin das Buch vor allem wegen der Informationen zur Besitzgeschichte nutzte bzw. die betreffenden Lagen aus einer eventuell ursprünglich anderen Zusammenstellung auswählte. Denn der zweite Teil von KL 19 erfüllt diesen spezifischen Zweck noch besser. Hier verzichtet die Schreiberin gänzlich auf die Angaben der den Gütern zugehörigen Abgaben und ordnet die Güter wie in den Urbaren topographisch nach Gerichtsbezirken bzw. nach größeren Besitzschwerpunkten. Insbesondere das Fehlen der Pflichten und Abgaben der Klosterbesitzungen weist auf einen andersartigen, nicht-urbariellen Zweck des Verzeichnisses hin. Zu jeder Besitzung wurden eine ausführlichere Besitzgeschichte und teilweise auch Hinweise auf dazugehörige Urkunden im Archiv hinzugefügt. Insgesamt scheint es sich bei den kurzen Texten um verknappte, geordnete Abschriften von Urkunden und anderen Dokumenten zu handeln.

Es scheint so, als ob das Archiv zu Beginn des 16. Jahrhunderts danach untersucht wurde, die in den Urbaren nur verkürzt wiedergegebenen Erwerbsumstände genauer rechtsgültig zu belegen und damit die eventuell bereits früher von anderer Hand begonnene Arbeit erneut systematischer aufzunehmen. Ob Anna Ziner ihren Text in ein älteres Buch eintrug, das noch viele leere Blätter hatte, oder ob die Zusammenbindung dieses Buches erst durch sie geschah, kann nicht eindeutig entschieden werden. Diese Bemühungen passen jedenfalls gut in die Amtszeit der Priorin Anna Ziner, die sich sehr für eine schriftliche Erfassung der Klosterwirtschaft engagierte. Als Herstellungsanlass sind vor allem Rekuperationsversuche mit rechtlichen Auseinandersetzungen denkbar, da eine solche Liste ja besonders der Absicherung von Besitzansprüchen dienen konnte. Die Funktion von KL 19 als Gesamtcodex bei seiner Herstellung ähnelt zwar auch der von Urbaren, da es sich wie sie um die rechtliche Absicherung der Besitzansprüche des Klosters bemüht⁵⁰⁷, seine Aufgabe als Hilfsmittel der Verwaltung durch eine topographisch geordnete Zusammenstellung von auch rechtlich verwertbaren Argumenten steht jedoch im Vordergrund. Dafür spricht auch, dass nicht alle Besitzungen des Klosters, die auch in Cgm 1521 erfasst sind, in KL 19 verzeichnet werden, sondern nur ein Teil. Dabei könnte es sich um die Besitzungen handeln, deren Besitzgeschichte überhaupt noch hergeleitet werden konnte und/oder um besonders gefährdete Güter. Der ältere Textteil, dessen frühere Funktion leider nicht eindeutig ermittelt werden konnte, könnte eine vollständige Funktionsänderung oder zumindest eine -spezifizierung erfahren haben. Während der erste Teil in seinem stark an KL 9 angelehnten

⁵⁰⁷ Es ist auch unwahrscheinlich, dass zumindest bei der Entstehung des älteren Teils des Buches die Öffentlichkeit eingebunden worden war, was eine wichtige Voraussetzung für eine rechtserhebliche Funktion ist.

inneren und äußeren Aufbau einem Urbar ähnlicher ist, erinnert der zweite Teil eher an einen systematisch geordneten Archivindex. In seinem Benutzungskontext ist jedoch der gesamte Codex als vorwiegend rechtssichernde Ergänzung zu den Urbaren KL 9 und besonders Cgm 1521 zu sehen, grundsätzlich könnte er jedoch für verschiedene Situationen verwendet worden sein.

5.2.3.2 Fortlaufende Rechnungsbücher

Funktion und Aufgaben des Rechnungsbuchs KL 11 lassen sich anhand seines inneren und äußeren Aufbaus und Gestaltung leicht erkennen: Es fasst alle Einnahmen zur Getreidegült aus Grundherrschaft, Zehnten und der kleinen, aber mit über 17 Mut an Einnahmen nicht zu vergessenen Eigenwirtschaft pro Jahr zusammen. Die einzelnen Eintragungen, die Menge und Sorte des abgegebenen Getreides beinhalteten, wurden augenscheinlich recht bald nach der Ablieferung bzw. Abholung des Getreides in den dafür vorgesehenen Raum in das vermutlich zu Beginn jeden Rechnungsjahres bereits geschriebene Gerüst geschrieben, das nach Gerichten geordnet die Klostergüter benannte. Dafür sprechen die teilweise ausufernden Ergänzungen und beigefügten Zettel, die Ausstände, verspätete Rückzahlungen und sonstige aktuelle Umstände festhalten⁵⁰⁸. Summen wurden für die allgemeine Getreidegült nicht gebildet, nur für die Einnahmen aus den überschaubaren Zehnt- und Mühleneinnahmen sowie aus der Eigenwirtschaft. Dass zur Kontrolle der Getreideeinnahmen ein eigenes Buch geführt wurde, spricht für die große Bedeutung von Getreide als Grundnahrungsmittel. Nicht nur für den eigenen Verbrauch durch den Konvent und die Klosterfamilia sowie für die Almosenspendung war Getreide wichtig, sondern es war als Verkaufsgut eine verlässliche Einkommensquelle. Gerade weil die einzelnen Eintragungen nicht summiert wurden, liegt es nahe, dass dieses Buch anderen Registern als Vorlage diente. Dies ist zumindest mittelbar für das Zinsmeisterinnenbuch Cgm 697 anzunehmen, das die jährliche Kategorie *aus trait gelöst* beinhaltet, also die Verkaufserlöse aus Getreide verzeichnet.

Es ist anzunehmen, dass es ähnliche Bücher wie KL 11 vor und nach der Laufzeit des erhaltenen Exemplars (1490-1505) gegeben haben muss. Eine Tabelle⁵⁰⁹ auf einem im ersten Rechnungsjahr eingeklebten Zettel beinhaltet eine verkürzte 10-Jahresauflistung aller Getreideeinnahmen aus den Gütern Strass und Bergheim zwischen 1481 und 1490. Dies weist auf ein bis 1490 reichendes Vorgängerbuch hin, das wahrscheinlich auch bei der Anlage dieses Buches zu Rate gezogen wurde.

5.2.3.3 Systematische Rechnungsbücher

Die drei erhaltenen systematischen Rechnungsbücher aus Altenhohenau offenbaren eine gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen den drei Hauptwirtschaftsämtern Zinsmeisterin, Schafferin

⁵⁰⁸ Darunter fallen auch Experimente mit dem Anbauzeitraum von Erbsen: KL 11 f. 136. Im Rechnungsjahr 1501 werden auch die durch die herzogliche Steuer verlorenen Gülden abgezogen, f. 138v-147r.

⁵⁰⁹ KL 11 f. 8rv.

und Priorin. Die Kontrolle oblag dabei der Priorin, während die Zinsmeisterin die Verantwortung über die Einnahmen und die Schafferin über die Ausgaben in Absprache mit der Priorin trugen. Diese Funktionen der Ämter lassen sich den ihnen jeweils zuzuordnenden Bücher eindeutig entnehmen. Zumindest als erste Anwenderin, wenn nicht sogar als Erfinderin dieser besonders auf Schriftlichkeit beruhenden Interaktion ist Anna Ziner zu vermuten, wofür oben schon einige Gründe angeführt wurden. Im „Zinsmeisterinnenbuch“ Cgm 697 trägt die Zinsmeisterin alle Geldeinnahmen des Klosters pro Rechnungsjahr ein. Interessanterweise weicht sie dabei von der topographischen Ordnung ab und gliedert die Geldeinnahmen nach Sachkategorien. Die topographische Systematik ist besonders bei fortlaufenden Rechnungsbüchern wie KL 11 sinnvoll, da sie die tatsächliche Abgabeneinholungspraxis widerspiegelt. Wenn alle Abgaben nacheinander und zur selben Zeit aufgeschrieben wurden, zu der sie auch abgegeben wurden, erleichterte dies den Ablauf und reduzierte die Wahrscheinlichkeit, dass Einzelbuchungen vergessen wurden. Bei Cgm 697 ging es jedoch nicht nur um die Vollständigkeit der Abgaben und die Kontrolle, ob jeder Grundholde seine jährlichen Pflichten erfüllt hatte, sondern vielmehr war der Gesamthaushalt des Klosters im Blickpunkt. Hier konnten auf einen Blick die jährlichen Einnahmen und Erlöse von allen für das Kloster wichtigen Naturalien- und Geldquellen abgelesen werden, so dass gegebenenfalls einem Mangel bzw. einer Verlustquelle spezifisch entgegengewirkt werden konnte und Spielraum für Investitionen blieb⁵¹⁰. Dieses Buch wies die Zinsmeisterin der Priorin und vermutlich auch den Ratsschwestern mindestens am Ende jedes Rechnungsjahres bei der Jahresabrechnung vor. Die Priorin überprüfte hierbei die Buchungen und erstellte die Summierungen jeder Kategorie und errechnete auch die Gesamteinnahmen der Zinsmeisterin. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Zinsmeisterin auch schon während des Jahres einen Teil des eingenommenen Geldes in das *Depositum*, die Klosterkasse, gab. Denn solche Überführungen in die Klosterkasse verzeichnet die Priorin in ihrem Amtsbuch KL 14a mehrmals im Rechnungsjahr.

Zur Erstellung der Jahresabrechnung sind neben den Gesamteinnahmen natürlich noch die jährlichen Ausgaben notwendiger Bestandteil. Diese finden sich in Cgm 2926, dem „Schafferinnenbuch“. Über die Ausgaben scheint die Priorin eine noch stärkere Kontrolle ausgeübt zu haben. Die jeweilige Schafferin legt zu Beginn des Rechnungsjahres offen, ob sie aus der letztjährigen Jahresabrechnung dem Konvent noch etwas schuldig geblieben war. Sie musste also alle Ausgaben nachweisen und bei Bedarf rechtfertigen können. Im Laufe des Jahres händigte ihr die Priorin monatlich die jeweils benötigten Geldsummen aus der Klosterkasse aus, wobei die Schafferin jedes Mal den Vorgang abzeichnete. Die regelmäßigen Zwischenabrechnungen fanden laut Abrechnungsbestätigungen der Priorin erstaunlich genau am Ende jeden Monats statt⁵¹¹. Auch in Cgm 2926 schrieb die Priorin selbst

⁵¹⁰ Nur die Getreideeinnahmen – anders als die Erlöse aus Getreideverkäufen – wurden getrennt durch KL 11 verwaltet.

⁵¹¹ Z.B. für das Jahr 1501 wurden in folgenden Abständen Geld an die Schafferin ausgehändigt (Cgm 2926 f. Iiv-3v: S. Mauritius (22.9.), Samstag nach S. Michael (2.10.), Dienstag nach S. Dionisius (12.10.) – Abrechnung Apostel Simon und Judas (28.10.) – am selben Tag (28.10.), Allerheiligen (1.11.) – Abrechnung S. Andreas

die Ergebnisse der Jahresabrechnung nieder. Gewinn und Verlust ergaben sich aus den jeweiligen Gesamteinnahmen und –ausgaben, die durch die beiden vorliegenden Bücher errechnet werden konnten.

Auch in dem von der Priorin geführten KL 14a werden die Gesamteinnahmen des Klosters pro Jahr verzeichnet, jedoch keine nach Sachgruppen geordneten Einzelbuchungen wie bei Cgm 697, sondern nur Gesamtsummen. Diese Summen setzten sich aus den zusammengerechneten Einnahmen des *Depositums* zu bestimmten Jahrestermen in chronologischer Reihenfolge zusammen. Neben den vier Stifftagen werden andere zu bestimmten Daten fällige Gülden, Zinse und Zehnten zusammengefasst. Insgesamt musste sich dieselbe Summe an Einnahmen ergeben wie im Zinsmeisterinnenbuch, wobei beide wohl auf dieselben Vorlagen zurückgegriffen haben. Vielleicht gab die Zinsmeisterin auch zu genau diesen Daten die Einnahmen an die Klosterkasse ab und die Priorin notierte dies in ihren Unterlagen. Die Priorin addierte nicht nur die chronologischen Einnahmesummen ihres Amtbuchs, sondern rechnete auch die einzelnen Sachkategorien im Zinsmeisterinnenbuch in Geldsummen um und bildete eine Gesamtsumme daraus. Vermutlich geschah dies bei der Jahresabrechnung, bei der Zinsmeisterin und Schafferin ihre Bücher vorlegten und die Priorin daraus die Gesamtabrechnung erstellte. Die errechneten Gesamtsummen an Einnahmen und Ausgaben samt Sonderposten und Ausständen wurde von der Priorin wohl zuerst in KL 14a eingetragen und danach in fast identischer Weise in die beiden anderen Amtsbücher übertragen.

Zur Erstellung der Gesamtbilanz des Klosters waren also alle drei Bücher der drei Ämter notwendig. Zinsmeisterin und Schafferin arbeiteten schon während des Rechnungsjahres eng mit der Priorin zusammen bzw. unter ihrer Kontrolle. Am Ende des Jahres mussten beide, aber insbesondere die Schafferin über ihre Amtsführung Rechenschaft ablegen, indem sie ihre Aufzeichnungen vor der Priorin und den Ratschwestern präsentierten. Die Gesamtrechnung wurde von der Priorin geführt. Nicht nur dabei, sondern auch bei der alltäglichen Amtsführung, z.B. zum Abgleich von Ausständen, ermöglichten die angeklebten Blätterhilfen ein schnelleres Finden von Daten und Informationen der Vorjahre. Hauptfunktion der drei systematischen Rechnungsbücher war also die Haushaltsübersicht durch die Errechnung von Gewinnen und Verlusten und somit der finanzielle Spielraum, der sich daraus ergab⁵¹². Gab es in einem Jahr ein besonders großes Defizit, vielleicht durch hohe Steuer- oder

(30.11.) und S. Silvester (31.12.) – S. Antonius Abbas (17.1.) – Abrechnung am Abend von Pauli Bekehrung (25.1.) – Samstag vor Lichtmess (29.1.), S. Valentinus (14.2.) – Abrechnung Samstag nach S. Matthias Apostol (26.2.), am Donnerstag in der Osterwoche nach S. Rupprecht (31.3.) – S. Vinzenz (Ferrer, 5.4.), Mittwoch nach Markus (Evangelist) (27.4.) – Abrechnung S. Philipp und Jakob (1.5.) – Freitag in der Pfingstwoche (20.5.) – Abrechnung S. Petronella (31.5.) – Dienstag vor S. Veit (14.6.) – Abrechnung Commemoratio S. Pauli (30.6.) – Samstag vor S. Jakob (23.7.) – Abrechnung Samstag vor S. Peter in Ketten (30.7.), S. Bartholomäus (24.8.) – S. Egidius (1.9.) – Endabrechnung am S. Rupprechtstag nach S. Michael (1.10.). Außerdem fügte vermutlich die Priorin auf f. 41r/v ein Blatt mit Notizen über die monatliche Abrechnung mit der Schafferin Agnes Pegnitzer im Jahr 1511 ein.

⁵¹² In diesem Sinn ist vermutlich auch die Verwendung der Blätterhilfen zu verstehen. Insbesondere nach Abschluss einer Jahresabrechnung interessierten die einzelnen Posten, die durch eine Folierung leichter zu

Kriegsbelastungen, Missernten oder auch durch Güterkäufe und Baumaßnahmen, kommentierte die Priorin meist: *Got geb, das es hinfüran pesser werd*⁵¹³, während sie bei ausgeglichenem Haushalt oder nur geringen Schulden nur ein *Deo gratias* unter die Rechnung setzte⁵¹⁴.

5.2.3.4 Mischbücher

Der Herstellungsanlass für KL 12 ist relativ offensichtlich: Die Steuer von 216 Gulden 5 Schilling und 25 Pfennige, die Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut 1501 dem Kloster auferlegte, konnte das Kloster nicht aus seinen Ersparnissen bezahlen. Deswegen setzten die Gerichte auf Drängen der Rentmeisterämter die direkte Besteuerung der Gült durch⁵¹⁵. Diese Entscheidung machte genaue schriftliche Aufzeichnungen für das Kloster notwendig, um einerseits die tatsächlich eingezogenen Gültmengen durch die herzoglichen Beamten zu kontrollieren und andererseits, um die dem Kloster verlorenen bzw. noch bleibenden Einnahmen von der Jahresgült festzuhalten. In KL 12 wird nach der Auflistung der einzelnen nach Gerichtsbezirken geordneten Abgaben jedes Klostergrundholden zur Steuer dieser Beitrag anteilig von der dem Kloster geschuldeten, vollständig angegebenen Gült des Jahres 1501 abgezogen und erlassen. Das Buch entwickelt sich schließlich bis 1510 zu einem Rechnungsbuch, das die Stifteinnahmen verzeichnet, in dem jedoch einige Beilagen vorhanden sind. Diese Notizen und Zettel betreffen insbesondere direkt mit den Klosteruntertanen vereinbarte Geschäfte wie Käufe und Verkäufe, Wechsel von Pächtern und Verträge über Schuldentilgungen.

Der Verwendungskontext dieses Buches scheint seiner Anlage nach weitgehend demjenigen von fortlaufenden Rechnungsbüchern zu ähneln. Das Buch folgt der traditionellen Reihenfolge der nach Gerichten geordneten Klostergüter, in der die Bauern an den vier Stifftagen in das Kloster kamen, um ihre Gült und Zinse zu entrichten. Auch hier waren die Gerichtsbezirke und die einzelnen Güter bereits formularartig zu Beginn des Rechnungsjahres vorgeschrieben worden, bevor nicht nur die Steuer bzw. die übriggebliebenen Gülden kontinuierlich während des Rechnungsjahres verzeichnet wurden, sondern auch häufig ausführlichere Fließtexte zu besonderen Bedingungen, Ausständen, Nachlässen u.ä. ergänzt wurden. Doch neben seinem deutlich variableren Inhalt unterscheidet sich KL 12 auch durch die schiere Anzahl und Ausführlichkeit seiner im Text und als eingeklebte und eingelegte Zettel beigefügten Notizen von „normalen“ Rechnungsbüchern. Unterscheidet man die einzelnen Bestandteile des Buches streng nach ihrer Funktion, ist der Beginn des Buches als Steuerbuch zu verstehen, in dem nur die Steuerabgaben der Klosteruntertanen aufgelistet sind. Der zweite Teil, also insbesondere die Stifteinnahmen des Jahres 1501, hatte offenbar den Zweck, die bereits an die

ermitteln wären, nicht mehr so sehr, aber das Ergebnis der Vorjahre konnte zum Vergleich interessant sein und durch die Ledervierecke schnell gefunden werden.

⁵¹³ Z.B. zum Jahr 1513, KL 14a f. 44v. 1526 z.B. auch *hilf sant Anna Selbdritt*, Cgm 2926 f. 90v.

⁵¹⁴ Tatsächlich hielten sich Ausgaben und Einnahmen häufig die Waage. Rosenplänter führt dieses auch in norddeutschen Konventen bekannte Phänomen darauf zurück, dass der klösterliche Amtsträger bzw. die Amtsträgerin ja nur mit dem Geld aus der Klosterkasse wirtschaften konnte, das ihm/ihr ausgehändigt worden war, Rosenplänter, Rechnungsführung, S. 196.

⁵¹⁵ KL 12 f. 1r.

Rentämter abgeführten Steuern der Grundholden mit den dem Kloster geschuldeten Gülden abzugelten. Der dritte, größte Teil des Buches, also die Rechnungsjahre 1502 bis 1510, ist als ausführliches Gültbuch für die Stifttagseinnahmen zu verstehen. Eine Sonderrolle spielen die ins Rechnungsjahr 1510 eingebundenen Notizen Anna Ziners. Bei der Schreiberin handelt es sich nach Ausweis der Schreiberhand sowie einzelner Notizen, in denen sie sich namentlich nennt, um die Priorin Anna Ziner selbst. Insgesamt scheint es so, dass die in KL 12 gebundenen Texte vor ihrer Zusammenbindung einzeln geführt wurden und Anna Ziner neben diesen weitere, heute nicht mehr erhaltene Hefte führte. Denkbar ist, dass sie alle ihres Erachtens relevanten Informationen sammelte und auf Schmalfolio-Papierbögen niederschrieb⁵¹⁶. Diese hatten eher die Funktion eines ökonomischen Notizbuches, in dem jeder einzelne Vorgang so knapp wie möglich, aber so ausreichend wie nötig niedergelegt wurde⁵¹⁷. Sie nutzte dabei die bekannte Form eines fortlaufenden Rechnungsbuchs, da dies bei der Erfassung der Steuer und ihrer Auswirkungen auf die Gülteinnahmen von jedem einzelnen Grundholden, aber natürlich auch für die Verzeichnung aller Stifttagseinnahmen und Vereinbarungen am praktikabelsten war. Waren längere Protokolle bzw. Abschriften nötig, fügte sie meist Zettel zwischen den einzelnen gefalteten Bögen hinzu. Solche Notizhefte könnten die Vorlage für einige der heute noch erhaltenen Bücher gebildet haben. Nicht nur solche im engeren Sinne als Rechnungsbuchinhalte zu betrachtenden Eintragungen wurden auf diese Weise vorgenommen, sondern auch eine Art wirtschaftliche Gesamtabrechnung der Anna Ziner am Ende ihrer Amtszeit. Nach einer knappen Beschreibung des Reformvorgangs als thematischen Bezugspunkt folgen verschiedene Listen. Zuerst verzeichnet sie, wie bereits dargestellt, die Personennamen aller zwischen 1465 und 1512 im Kloster befindlichen Chorfrauen und Laienschwestern mit weiteren Informationen zum Herkunftsort, aber auch zu Erbteilen und Eintrittsgeldern. Danach folgen verschiedene weitere Listen, die in engem Zusammenhang miteinander und mit der Reform des

⁵¹⁶ Nach Rosenplänter wurden Rechnungen in norddeutschen Frauenklöstern häufig in Heften in Schmalfolio-Format geschrieben (Rosenplänter, Rechnungsführung, S. 195), auch die Neuburger Rechnungen weisen dieses Format auf. Diese Form eines chronologischen Notizbuchs scheint auch von anderen Institutionen verwendet worden zu sein. So fand Stefan Weiß für die Buchhaltung der Avignoneser Päpste heraus, dass sowohl die päpstlich beauftragten Lebensmitteleinkäufer als auch die Kollektoren, die den Päpsten zustehende Gelder einsammelten, schmale, durch Fäden an dem Falz zusammengeheftete Papierbögen als Vorlage für die Abrechnung mit der päpstlichen Kammer verwendeten. In diese Kladden schrieben sie fortlaufend und ausführlich ihre Einkäufe, Ausgaben und Einnahmen auf, diese wurden durch die Kammerkleriker systematisch geordnet und addiert in ihre Hauptbücher übernommen. Für solche zweistufigen Systeme lassen sich viele Beispiele finden, nämlich beim kaufmännischen Rechnungswesen, bei dem der Grafschaft Provence und bei italienischen Kommunen, Becker wies im Falle Ciavennas und Novaras auch die unterschiedlichen Buchformate nach (Becker, Claudia, Beiträge zur kommunalen Buchführung und Rechnungslegung, in: Hagen Keller, Thomas Behrmann (Hrsg.), Kommunales Schriftgut in Oberitalien. Formen, Funktionen, Überlieferung (Münstersche Mittelalterschriften 68) (Münster 1995), S. 117-148). Vgl. Weiß, Rechnungswesen, S. 176-187. Dieses System ähnelt sehr der für Altenhohenau festgestellten Buchhaltungsorganisation, deren Bücher ebenfalls unterschiedliche Formate aufweisen.

⁵¹⁷ Gerade bei diesem Buch lassen sich funktionale Ähnlichkeiten zum kaufmännischen Memorial bzw. Handelsbuch feststellen, das die Grundlage für speziellere Buchformen bildete, vgl. Carlen, Louis (Hrsg.), Die Handels- und Rechnungsbücher Kaspar Jodok von Stockalper (Vorträge des fünften Internationalen Symposiums zur Geschichte des Alpenraums, Brig 1997; Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums, Stockalperschloss Brig 6) (Brig 1999); Westermann, Ekkehard / Denzel, Markus A., Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548 (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 215) (Stuttgart 2011).

Klosters stehen. Zu Beginn informiert sie darüber, dass der Hof und das Lehen zu *Echmaring* und der Hof Mosen sowie das Gut *Crapuhel* vor der Reform für eine bestimmte Summe Geldes versetzt worden waren. Die folgende Liste verzeichnet einen Besitzverkauf sowie den Verkauf mehrerer Leibgedinge aus Klosterbesitzungen, von deren Erlös die verpfändeten Güter wieder zurückgekauft wurden. Bei dieser Liste wird besonders der Verkaufspreis des Leibgedings durch das Seitenlayout hervorgehoben, so dass durch eine einfache Addition der Preise berechnet werden konnte, ob die zuerst angegebene Auslösesumme erreicht worden war. Daran schließt sich eine Notiz über die durch den Dominikanerbruder und Reformier Egidius Schwertmann errechnete jährliche Einnahmesumme des Klosters an⁵¹⁸. Dieser folgt sogar eine Aufstellung und Summierung aller *abgestorben Leibgeding*, also der lebenslangen Zuwendungen für Schwestern, die bereits gestorben waren und deren Leibgedinge deshalb erloschen waren⁵¹⁹. Im Anschluss notiert Anna Ziner den Eingang der Erbteile aller im Zuge der Reform eingetretenen Konventsschwestern und die davon gekauften Besitzungen und oft auch der darauf liegenden Einkünfte⁵²⁰.

In der bereits erwähnten folgenden Liste mit dem Titel *In nomine Jesu. Zu vermercken das man kauft hat die hernach geschriben pucher* vermerkte die Priorin Anna Ziner wahrscheinlich nur die während ihres Priorats erworbenen Bücher⁵²¹. Damit ist sie ein weiterer Beweis für die Wertschätzung von Schriftlichkeit und Büchern während ihrer Amtszeit. Sie verzeichnet umfangreiche Bücherkäufe, wovon deutlich mehr lateinische als deutsche Texte identifiziert werden konnten: Neben Predigtbüchern, Psaltern, Kirchenrechtssammlungen werden auch so grundlegende Texte wie die *glossa ordinaria* zur Bibel und liturgische Texte, aber auch ein Register für die Bibliotheksbücher, ein Kopialbuch für die Privilegien sowie Pergament erworben. Die Pergamenteinkäufe und ein Eintrag mit einer Geldsumme, die ein Geistlicher dem Konvent zum Binden von elf Predigtbüchern übergab, weisen auf eine rege Schreibaktivität und vielleicht auch auf eine Buchbindewerkstatt hin⁵²². Diese Käufe wurden fast ausnahmslos erst ab den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts und später getätigt, lediglich die *Glossa Ordinaria* schon 1482. Die deutschen Bücher wurden sogar erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts gekauft, darunter eine Bibel, ein medizinisches Buch, Erbauungsliteratur und Traktate⁵²³. Die im Zuge des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ erstellte Rekonstruktion der Bibliothek des Klosters Altenhohenau zeigt, dass weitere, in der Bücherliste nicht erwähnte, insbesondere liturgische Texte der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugeordnet werden

⁵¹⁸ KL 12 f. 500r-501v.

⁵¹⁹ KL 12 f. 502r.

⁵²⁰ KL 12 f. 502r-504v.

⁵²¹ KL 12 f. 505r-506v. Die Liste ist gedruckt bei: Glauche, Bibliothekskataloge 4,2, Nr. 71, S. 603f. Vgl. auch Ehrenscheidt, Bildung, S. 311-316. Die Bücher wurden identifiziert von Eva Schlottheuber, Bücher und Bildung in den Frauengemeinschaften der Bettelorden, in: dies., Nonnen, Kanonissen, S. 241-262, vgl. dazu die Bibliotheksrekonstruktion von Almut Breitenbach auf der Projekthomepage „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“, URL: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/altenhohenau-dominikanerinnenkloster/#c47409>, aufgerufen am 04.02.2016.

⁵²² KL 12 f. 505v-506r.

⁵²³ KL 12 f. 506v.

können. Vermutlich wurden diese in den Jahren nach der Reform gekauft, geschenkt oder kopiert. Die also nicht nur im Verwaltungsschriftgut, sondern auch im übrigen Buchbestand feststellbare Explosion der Schriftlichkeit gründete einerseits auf der Zunahme des Konvents – nun brauchten mehr Frauen mehr und vor allem andere Bücher, insbesondere auch Chorbücher, um ihren Pflichten nachzukommen⁵²⁴. Andererseits förderte die observante Bewegung die Beschäftigung mit und Verwendung von Schriftlichkeit, damit die Konventualinnen in der Lage waren, die vorgeschriebene Liturgie den Reformregeln entsprechend durchführen zu können, aber auch, die weltlichen Geschicke des Klosters möglichst gut zu lenken. Vor diesem Hintergrund ist es auch unwahrscheinlich, dass die in der Bücherliste von Anna Ziner gewählten Bezeichnungen der lateinischen Bücher auf „offensichtliches Unverständnis“ zurückzuführen sind, wie es Ehrenschwendtner aufgrund der „verballhornte(n) Form“ der Buchtitel vermutet, die die Bücher einer mutmaßlichen Klerikerbibliothek zuordnet⁵²⁵. Angesichts ihrer immensen Schreib- und Verwaltungstätigkeit verwendete die Priorin die kurzen auf Titelschildchen geschriebenen Bezeichnungen, die eine eindeutige Identifizierung ermöglichten, wie: *Puch Ponthologii*, *Puch genant Gorro*, *ein lateinisch Predig Puch genant Anthonini*, *puch genant Bartholomeus*. Dies ist also eher auf den Verwendungszweck dieser Bücher und des Verwaltungsbuches, in welches die Liste hineingeschrieben worden war, zurückzuführen. Um einen Überblick über die Ausgaben, wovon die Bücher nur einen Teil ausmachen, zu erstellen, ist es zweckmäßiger möglichst kurze, gleichförmige Posten aufzuschreiben. Die Bücher wurden sehr wahrscheinlich auch nicht für die Kleriker gekauft, da die gesamte Altenhohenauer Wirtschaftsbuch-Überlieferung Zeugnis für die eigenständige und von der Buchhaltung der Geistlichen getrennte Verwaltung aller Einnahmen und Ausgaben für und durch den Konvent und insbesondere Anna Ziner ablegt⁵²⁶. Gerade die Autorschaft der Anna Ziner an diesem Mischbuch spricht gegen „Unverständnis“, da sie auch lateinische Chorbücher abschrieb und sicher lateinkundig war.

Die nachfolgende chronologische geordnete Liste der erkauften Güter bezieht sich ebenfalls auf die während Anna Ziners Amtszeit erworbenen Besitzungen⁵²⁷. Auch den Empfang eines Lehens, das der Freisinger Bischof Philipp von der Pfalz dem Kloster 1510 verlieh und die notwendigen Ausgaben für die Reise und die Belehnung für den das Kloster stellvertretenden laikalen Lehenträger, der durch einen Kaplan des Klosters begleitet wurde, notiert Anna Ziner⁵²⁸. Insgesamt stellt sie alle von Beginn der Reform bis zum Ende ihres Priorats getätigten bedeutenden Ein- und Ausgaben zusammen. Bis auf die für die Ablösung der versetzten Güter notwendigen Geschäfte, die etwa zwischen 1466 und 1469 getätigt wurden, konzentriert sich die große Mehrheit aller ökonomischen Notizen in KL 12 auf die

⁵²⁴ Nahm ein Konvent die Observanz an, war das stets mit einer Liturgiereform verbunden, vgl. Hamburger, Jeffrey F., Magdalena Kremer, scribe and painter of the choir and chapter books of the Dominican convent of St. Johannes-Baptista in Kirchheim unter Teck, in: James H. Marrow, Richard A. Linenthal, William Noel (Hrsg.), *The Medieval Book. Glosses from friends and colleagues of Christopher de Hamel* (Houten 2010), S. 124-149.

⁵²⁵ Ehrenschwendtner, *Bildung*, S. 313.

⁵²⁶ Vgl. auch die überzeugende Argumentation von Eva Schlotheuber, *Bücher und Bildung*, S. 260ff.

⁵²⁷ KL 12 f. 510v -512v

⁵²⁸ KL 12 f. 512v.

Amtszeit der Anna Ziner. Offenbar lagen selbst ihr kaum Informationen über die Zeit zwischen der Reform und dem Beginn ihres Priorats 1484 vor. Ob Anna Ziner selbst am Ende ihres Priorats etwa 1513 dieses Buch zusammenstellte oder andere Konventsmitglieder dies zu einem unbekannten Zeitpunkt in Anerkennung ihrer Leistungen für das Kloster taten, kann nicht entschieden werden.

5.3 Das schriftliche Verwaltungssystem

Vor dem Hintergrund der bisherigen Erkenntnisse wird klar, dass die erhaltenen Amtsbücher auch für den Zeitraum nach der Reform keineswegs vollständig sind. Insbesondere auf der unteren Ebene, für den unmittelbaren Austausch mit den Grundholden und den klösterlichen Amtsträgern waren vermutlich weitere Formen der Informationssicherung notwendig. Dies konnte durch mündlich geschehen, doch war das unsicher und fehleranfällig. Wahrscheinlich ist hier an Notizhefte, Zettel und eventuell an Wachstafeln zu denken. Eine Vielzahl an Zetteln ist in den erhaltenen Büchern eingeklebt oder eingelegt. Es ist wahrscheinlich, dass diese wie z.B. Rechenzettel als Hilfsmittel während der Niederschrift angefertigt wurden bzw. als Mittel der kurzzeitigen Informationssicherung irgendwo im Verlauf zwischen der Abgabehandlung durch den Bauern und der Niederschrift des jeweiligen Buches entstanden sein mussten. Naturgemäß hat sich ein Großteil dieser flüchtigen Aufzeichnungen heute nicht mehr erhalten. Es ist denkbar, dass die Zettel in einem weiteren Schritt geordnet und je nach Verwendungsabsicht bestimmte darin enthaltene Daten auf ungebundene Bögen geschrieben wurden. Aus solchen Notizbüchern könnte das Mischbuch KL 12 entstanden sein. Eine Kompilatorin, die nicht notwendigerweise auch die Schreiberin der Notizen gewesen sein muss, fügte die von ihr ausgewählten Notizen zusammen und umfasste sie mit einem Einband.

Es war sicher für jede Amtsträgerin sinnvoll, sich direkt bei allen für sie relevanten Geschäften Notizen zu machen. So brauchten Zinsmeisterin, Schafferin und Priorin zur Erstellung ihrer systematischen Rechnungsbücher sicher Vorlagen dieser Art. Es muss auch davon ausgegangen werden, dass es weitaus mehr fortlaufende Rechnungsbücher wie KL 11 und KL 12 gegeben hat. Dafür spricht schon allein die Laufzeit der Bücher. KL 11 wurde für die Jahre 1490 bis 1505 geführt, die Einträge von KL 12 reichen von 1501 bis 1510. Wahrscheinlich gab es nicht nur gleichartige Bücher, die serienartig davor und danach verwendet wurden, sondern auch Bücher, die weitere Einkommensarten und eventuell auch detaillierte Verzeichnisse zu Ausgaben beinhalteten. Die systematischen Rechnungen machen als aufeinander bezogenes System zwar einen vollständigen Eindruck, doch sind daneben Bücher mit anderen Benutzungszwecken denkbar. Gerade weil die eng aufeinander bezogenen Bücher KL 14a, Cgm 697 und Cgm 2926 teilweise unterschiedliche Rechnungsjahre abdecken, muss davon ausgegangen werden – und Hinweise darauf wurden ja schon dargestellt –, dass es zumindest im Nachhinein zu einer Serienbildung gleichartiger Bücher gekommen sein musste. Wie die Buchführung vor Beginn von Anna Ziners Priorat ausgesehen hat, lässt sich heute nicht mehr sagen.

Die Urbare stehen aufgrund ihrer vorwiegend rechtssichernden Funktion etwas abseits von den anderen Büchern der Wirtschaftsverwaltung. Zu ihrer Herstellung wurde allerdings auf vielfältige Informationsquellen zurückgegriffen: Nicht nur auf ältere Urbare, sondern auch auf Archivmaterial, Notizen und Rechnungen sowie Erinnerungen und Aussagen der Amtsträger und Grundholden. Sofern Aufbau und Reihenfolge der einzelnen Gerichtsbezirke und Güter in Urbaren und anderen Büchern nicht bereits durch Tradition und Praxis des Abgabeprozesses an den Stifftagen oder durch den regelmäßigen Umritt des Propstes vorgegeben waren, sind die Urbare auch als erste Vorlagen für fortlaufende Rechnungsbuchserien denkbar. Für weitere Amtsträger wie den Hofmeister oder den Propst gibt es keine Hinweise auf eine schriftliche Amtsführung. Es ist denkbar, dass diese entweder nur mündlich mit den Frauen kommunizierten, wie es das Ämterbuch des Johannes Meyer nahelegt, oder aber nur auf Zetteln kurzzeitige Notizen machten, z.B. über die Ergebnisse ihrer Visitation von Klostergütern, die sie den Amtsträgerinnen weiterreichten⁵²⁹.

Insgesamt ist der Wirtschaftsbuchbestand Altenhohenaus zwar umfangreich, aber keinesfalls vollständig. Glücklicherweise fallen fast alle überlieferten Bücher in die hundert Jahre zwischen der Mitte des 15. und 16. Jahrhunderts. Es gibt wenige Hinweise in den Büchern auf weitere Amtsbücher, die leider meist nur als „Register“ bezeichnet werden und daher nicht zu identifizieren sind.

Auffällig ist, dass Anna Ziner bei der Anlage aller überlieferten Wirtschaftsbücher außer den Urbaren KL 9 und Cgm 1521 direkt beteiligt war. Vielleicht war ihre Leistung für die Wirtschaftsverwaltung bzw. für die Schriftlichkeit des Konvents so umwälzend und grundlegend, dass spätere Generationen gerade diese Bücher in Anerkennung einer sehr geachteten Ordensschwester aufbewahrten. Das könnte der Grund dafür sein, daß von allen Amtsbuchtypen außer der Urbare auffälligerweise nur ein Exemplar überliefert ist.

6. Grundherrschaft und Klosterwirtschaft

6.1 Allgemeine Entwicklung

6.1.1 Grundbesitz

Zur Kontextualisierung der Erkenntnisse aus der Analyse der Wirtschaftsbücher soll an dieser Stelle der Grundbesitz des Klosters Altenhohenaus überblicksartig dargestellt werden. Die einzelnen Schritte des Besitzererwerbs beschrieb schon Mitterwieser⁵³⁰. Die Basisausstattung an Grundbesitz erhielt das Kloster Altenhohenaus besonders von seinem Stifter Graf Konrad von Wasserburg⁵³¹ und dessen

⁵²⁹ Vgl. Kapitel III 6.3.2.

⁵³⁰ Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 5-9.

⁵³¹ KU Altenhohenaus Nr. 1, 3. Februar 1235: Mosheim und Altenhohenaus; KU Altenhohenaus Nr. 3, s.d. 1238: Kirche, gewisse Güter und den Zehnten von Altenhohenaus; Nr. 8, 19. Oktober 1242: *ad supplementum prebende* schenkt der Graf weitere Besitzungen zu Ainhartingen, Alratsheim und Wigelheim; Nr. 19, 8. September 1255: Konrad von Wasserburg schenkt sein *Castrum Gritscinesteine* mit der Gerichtsbarkeit.

herzoglichen Lehnsmann Ulrich von Moosen, der auch einen Hof in Bozen schenkte⁵³². Auch andere Adelige schenkten dem Kloster ab 1255 Höfe in der Region. Ab 1271⁵³³ beschenkten auch die Wittelsbacher Herzöge das Kloster recht stattlich. Bürgerliche Stiftungen bestanden aus einem Haus in Wasserburg und einer Salzsiede in Bad Reichenhall⁵³⁴. Da die gestifteten Güter jedoch weit verstreut lagen, bemühten sich die Schwestern erfolgreich, durch Kauf und Erbschaft ihren Grundbesitz abzurunden. Bis zum Jahr 1300 reichte der Besitz von Kufstein bis Landshut und umfasste schon geschlossene Besitzschwerpunkte. Später verstärkten die Schwestern noch ihre Strategie, geschlossene Grundherrschaften zu bilden, die die Verwaltung erleichterten. Dies beschränkte sich nicht mehr nur auf die Bauernstellen an einem Ort, sondern erstreckte sich insbesondere auch auf Zinsen und Zehnten⁵³⁵ und Herrschafts- und Gerichtsrechte. Weitere Ausweitungen versuchten sie in Richtung Landshut, Vilsbiburg, aber besonders am rechten Innufer, wo das Kloster von den Ortsadeligen, der Familie der Laiminger, das Dorfgericht Laiming und Kerschdorf erwarb und durch Zukäufe und Tausche seine Besitzungen und Rechte dort arrondierte⁵³⁶. Zehnten besaß Altenhohenau vor allem *ober Yn*, in Kerschdorf und in Laiming⁵³⁷. Das älteste Urbar (KL 9) aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts listet insgesamt 104 Betriebseinheiten auf: 42 Höfe, 21 Güter, 17 Huben, 15 Lehen, 2 Mühlen, 3 Schwaigen und 4 nicht näher bestimmte Einheiten. Das zweite erhaltene Urbar (Cgm 1521), das wohl kurz nach der Reform angefertigt wurde, verzeichnet insgesamt 220 Betriebseinheiten. Auffällig hierbei ist, dass sich die einzelnen Hofgrößen wenig verändert haben, aber einige Betriebseinheiten dazu erworben wurden, deren Größe nicht näher erläutert wird. Verzeichnet sind jetzt: 37 Höfe, 2 Zinsrechte, 8 Güter, 3 Gütel, 18 Huben, 14 Lehen, 12 Selden und 12 kleinere Besitzeinheiten; 114 andere. Der Anteil von Allod- zu Leihegut lässt sich kaum schätzen. Allerdings

⁵³² KU Altenhohenau Nr. 5: Am Tag der Kirchweihe 1239 schenkte Ulrich von Mosen vier Höfe und eine Hube (Wettingen, Ehmaringen, Mosach, Welchingen) ohne Vorbehalt der Vogtei. Ein Vermerk informiert, dass aufgrund des Todes seiner Frau an diesem Tag zwei weitere Höfe in Haungsdorf dem Kloster testamentarisch zufielen. Eine Bestätigung der zweiten Schenkung durch Ulrich von Mosen durch Herzog Otto hat sich erhalten Nr. 7, 1239. Den Hof zu Bozen stiftete Ulrich von Mosen am 25. Januar 1273, Nr. 28. Das Gut erscheint nicht in den Rechnungsbüchern, deswegen kann keine Aussage zu den Abgaben aus dieser Region getroffen werden.

⁵³³ KU Altenhohenau Nr. 27, 22. November 1271: Herzog Ludwig der Strenge schenkte seinen Hof zu Weng; Nr. 34, 22. Juni 1274: Herzog Heinrich schenkte seine Hube zu Obernpupfstorf; Nr. 38, 21. Februar 1281: Herzog Ludwig schenkte die Güter zu Chuniswise und Reismul mit Fischweide, Nr. 71, 28. April 1297: Herzog Rudolf übereignete eine Hube in Perchaim, Nr. 80, 10. März 1301: Herzog Rudolf übereignete eine Weide, Wiese und Au in Laiming; u.m. vor allem durch König Ludwig den Bayern.

⁵³⁴ KU Altenhohenau Nr. 29, 2. April 1273: Ein Haus in Wasserburg; Nr. 31, 4. September 1274: Eine Salzsiede in Reichenhall.

⁵³⁵ Das Kloster besaß Zehnten in Hohenau (KU Altenhohenau Nr. 3, s.d. 1238), in Kettenheim (ebd. Nr. 145, 21. März 1337), in Laiming (ebd. Nr. 364, 22. Januar 1445), aus dem Mitterfeld bei Griesstätt (ebd. Nr. 370, 15. Juni 1450), in Kerschdorf (ebd. Nr. 427, 27. Januar 1475, Nr. 428, 10. Februar 1475, Nr. 433, 14. April 1478). KL 11 führt nur die Getreideeinnahmen von den Zehnten am Inn, in Laiming und in Kerschdorf.

⁵³⁶ Vgl. Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 6-9. Laiming: Nr. 108, 14. Februar 1318: Schenkung; Nr. 130, 18. August 1329: Kauf; Nr. 164, 19. November 1346: Kauf; Nr. 165, 23. November 1346: Übereignung; Nr. 362, 25. August 1444 und Nr. 363, 1. September 1444 und Nr. 364, 22. Januar 1445: Zehnte.

⁵³⁷ Vgl. KL 11 f. 158r.

verzeichnet KL 11 die Getreideeinnahmen aus dem Klosterbau, die etwa 10% aller klösterlichen Getreideeinnahmen ausmachen⁵³⁸.

6.1.2 Rechtliche und herrschaftspolitische Rahmenbedingungen

Der wirtschaftliche und rechtliche Handlungsspielraum mittelalterlicher Klöster wurde vor allem durch zwei institutionalisierte Rechte geprägt, nämlich durch den Ausschluss von der Hochgerichtsbarkeit und den mühsamen Erwerb von Niedergerichtsbarkeit sowie durch die Vogtei. Da Geistliche und Frauen die weltliche Gerichtsbarkeit nicht ausüben durften, waren sie auf die Schutzherrschaft der Vögte angewiesen. Deren wichtigste Pflichten umfassten in erster Linie den Schutz des Klosters und die Gerichtsbarkeit über die Klosterhörigen⁵³⁹. Zu unterscheiden ist hier vor allem die Vogtei über das gesamte Kloster durch den eigentlichen Vogt und diejenige über einzelne Besitzungen und Leute durch Nebenvögte. Während der Vogt ein Kloster beschirmte, mit allen seinen Grundholden außer den zu einer Nebenvogtei gehörigen, übte der Nebenvogt seine Herrschaft über alle geistlichen Institutionen eines Ortes aus. Dadurch konnte es zu Konflikten zwischen den verschiedenen Vögten kommen, die durch ihre Vogteien in keinerlei Amtsbeziehung zueinanderstanden. Im Prozess der Territorialisierung wurden Kirchenvogteien immer stärker mit anderen Schutzherrschaften zu einer einheitlichen territorialen Vogteiherrschaft eingeschmolzen⁵⁴⁰. Über das Kloster Altenhohenau selbst scheint es Tertulina Burkhard zufolge keine Vogtei der Herzöge im alten Sinne mehr gegeben zu haben⁵⁴¹. 1239 nahm Herzog Otto II. es in seinen Schutz, ohne die Vogtei zu erwähnen⁵⁴². Herzog Rudolf erließ 1295 sogar ein Privileg, das seinen Richtern und Amtleuten die Einforderung von Vogteirechten verbot⁵⁴³. Die Schutzherrschaft der Herzöge zeigte sich jedoch auch in der Geschichte Altenhohenaus durch vogteiähnliche, aus der Schutzherrschaft entspringende Maßnahmen, wie insbesondere die Durchsetzung und gerichtliche Entscheidung bei Rechtskonflikten des Klosters. Im Spätmittelalter wurden ältere Vogteirechte nicht nur wiederbelebt,

⁵³⁸ Vgl. Kapitel III 6.1.3.1.

⁵³⁹ Vgl. Clauss, Martin, Die Untervogtei, Studien zur Stellvertretung in der Kirchenvogtei im Rahmen der deutschen Verfassungsgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts (Bonner Historische Forschungen 61) (Siegburg 2002), S. 35-39.

⁵⁴⁰ Simon, Thomas, Grundherrschaft und Vogtei. Eine Strukturanalyse spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung (Ius commune / Sonderhefte Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 77) (Frankfurt am Main 1995), S. 36-42. Zur Vogtei vgl. Willoweit, Dietmar, Art. Vogt, Vogtei, in: HRG 5 (Berlin 1998), Sp. 932-946; Schmidt, Hans-Joachim, Art. Vogt, Vogtei, in: LexMA 8 (München 2003), Sp. 1811-1814; Boshof, Egon, Untersuchungen zur Kirchenvogtei in Lothringen im 10. und 11. Jahrhundert, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonische Abteilung 65 (1979), S. 55-119; Heilmann, Alfons, Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften, Heft 3) (Köln 1903). Zu den Untervögten vgl. Clauss, Die Untervogtei.

⁵⁴¹ Vgl. Burkhard, Tertulina, Herrschaftsbildende Kräfte und Formen der Herrschaft in den altbayerischen Landgerichten Wasserburg und Kling (Diss. Kallmünz 1965), S. 121.

⁵⁴² KU Altenhohenau Nr. 6, s.d. 1239.

⁵⁴³ KU Altenhohenau Nr. 58, 5. April 1294.

sondern auch mit anderen Kompetenzen ergänzt, insbesondere das Recht zur Steuererhebung, das die Herzöge auch über das Kloster Altenhohenau mehrfach ausübten⁵⁴⁴.

Die urkundliche Überlieferung zeichnet das Bild einer Vielzahl von Nebenvogteien, denn die Gerichts- und Vogteirechte über die Besitztümer des Klosters Altenhohenau behielten sich die Stifter bzw. deren Lehnsherren teilweise selbst vor⁵⁴⁵.

In einzelnen Fällen wurde die Gerichtsbarkeit auch ausdrücklich mit der Güterschenkung übertragen, so schenkte Graf Konrad von Wasserburg 1255 das *castrum Gritscinesteine* mit der Gerichtsbarkeit an Altenhohenau⁵⁴⁶. 1259 schenkte die Königin von Jerusalem und Sizilien und Herzogin von Schwaben Elisabeth⁵⁴⁷ dem Konvent das Patronatsrecht der Pfarrei *Möring* mit freiem Besetzungsrecht⁵⁴⁸. Es kam auch vor, dass Vogteirechte selbst gestiftet wurden. So vermachte Heinrich von Sachsenhausen⁵⁴⁹ seiner Tochter Gertraud und, nach beider Tod, dem Kloster die Vogtei über den Hof Gern⁵⁵⁰. Dieser Hof wurde später auch gegen einen anderen freien und unvogtbaren Hof eingetauscht⁵⁵¹. Ähnlich wurden bei einem anderen Gütertausch sowohl die hergegebenen Güter mit Gericht als auch die empfangenen mit Dorfgericht und Steuern vergeben⁵⁵². Das Kloster war also darauf bedacht, seine Rechte wenigstens nicht zu schmälern, wenn es sie nicht erweitern konnte. Die Gemeinschaft bemühte sich, Herrschafts- und Gerichtsrechte gegen die Interessen des Adels an sich zu ziehen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kaufte das Kloster beide Ortsteile von Laiming und besaß somit eine eigene Hofmark mit Dorfgerichtsbarkeit⁵⁵³, zu der wohl auch Kerschdorf gehörte⁵⁵⁴.

Als mächtigste Adelsfamilie in der direkten Umgebung des Klosters waren die Schonstetter als Herrschaftsträger, Lehnsherren und Inhaber von Vogteirechten sehr wichtig⁵⁵⁵. Ihre weiblichen

⁵⁴⁴ Vgl. Schmidt, Art. Vogt, Sp. 1811-1814.

⁵⁴⁵ Ulrich von Mosen verzichtete darauf ausdrücklich bei seiner umfänglichen Stiftung 1239, KU Altenhohenau Nr. 5, s.d. 1239.

⁵⁴⁶ KU Altenhohenau Nr. 19, 8. September 1255.

⁵⁴⁷ Elisabeth von Bayern (1227-1273), verheiratet mit dem 1254 gestorbenen Konrad IV., deutscher König, König von Sizilien und Jerusalem und Herzog von Schwaben, vgl. Goetz, Elke, Elisabeth von Bayern, Gemahlin Konrads IV. und Meinhardts II. von Görz-Tirol, in: Karl-Heinz Rueß (Hrsg.), Frauen der Staufer, Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25 (Göppingen 2006), S. 151-170.

⁵⁴⁸ KU Altenhohenau Nr. 22, 19. September 1259. Laut Mitterwieser handelt es sich dabei um Rechtmehring bei Haag, siehe Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 6.

⁵⁴⁹ Es könnte sich um Heinrich von Sachsenhausen handeln, der 1287 als *magister curiae* des Herzogs Ludwig von Bayern und 1288 als *vicedominus* des Pfalzgrafen bei Rhein sowie 1295 als ehemaliger Inhaber dieses Amtes belegt ist. Er stammt aus einem vor allem bei Sachsenhausen bei Frankfurt am Main begüterten Rittergeschlecht, vgl. Euler, Ludwig Heinrich, Die Herren von Sachsenhausen und Praunheim. Ein genealogischer Versuch, in: Archiv für Frankfurter Geschichte und Kunst (1854), S. 38-113, bes. S. 52.

⁵⁵⁰ KU Altenhohenau Nr. 39, 2. Februar 1283. 1323 verkauft Otto von Laiming seine Vogteirechte auf einem Hof in Kettenheim für 35 Pfund Münchner Pfennige an das Kloster; KU Altenhohenau Nr. 119, 2. Februar 1323.

⁵⁵¹ KU Altenhohenau Nr. 94, 28. Juni 1312.

⁵⁵² KU Altenhohenau Nr. 96, 6. September 1314.

⁵⁵³ KU Altenhohenau Nr. 164, 19. November 1346. Die Familie der Schonstetter focht diese Erwerbung erfolglos an, Markgraf Ludwig von Brandenburg entschied 1359 zugunsten des Klosters: KU Altenhohenau Nr. 192, bestätigt 1373 durch Stephan den Jüngeren, der seinen Amtleute zu Kling sogar befehlen muss, das Kloster auf beiden Seiten des Baches vor Übergriffen durch die Schonstetter zu schützen, Nr. 227, 14. September 1273.

⁵⁵⁴ KU Altenhohenau Nr. 267, 7. Juli 1400.

⁵⁵⁵ KU Altenhohenau Nr. 374, 22. April 1452: Erbteilung, darunter auch viele Vogteirechte. KU Altenhohenau Nr. 382, 25. Mai 1456: Die Schonstetter als Lehnsherren von Talheim erlauben den Verkauf eines von ihnen zu Lehen gehenden Gutes an das Kloster.

Familienmitglieder traten aber nicht ins Kloster Altenhohenau ein und die gesamte Sippe erschien auch kaum als Stifter, ihre Beziehung zu Altenhohenau war also vor allem wirtschaftlicher und rechtlicher Art. So entschied z.B. Rudolf von Schonstett als Schiedsrichter und Obmann 1287 bei einem Streit um Besitzungen des Klosters⁵⁵⁶. Mitte des 14. Jahrhunderts erschienen gerade die Schonstetter als Konkurrenten des Klosters um die Hofmark Laiming⁵⁵⁷. Hektor Schonstetter machte dem Kloster, wohl nur kurze Zeit nach der Reform und der Übertragung des Klostergrundbesitzes vom vorherigen Konvent auf die Reformschwestern, die Rechte *an dem scharberch der XXI hintersässn*, die auf einem ungenannten Klosterbesitz ansässig waren, über welchen der Schonstetter wohl die Vogtei innehatte, streitig. Die namenlose Schreiberin argumentiert damit, dass die Familie Schonstetter noch niemals zuvor Ansprüche bezüglich der 21 Scharwerker gestellt hatte: *Nun erfindt es sich mit der warheit vnd ist vnwidersprechlich, das kein schonsteter, als vil der gewesen sind, weder peÿ den gar alten frawen noch peÿ vns reformirerin ainicherlaÿ irrung oder ansprach dem goczhaus gethan hab an dem scharberch der XXI hintersässn piß allein an den jëtzigigen, Hector Schonsteter*. Sie erhofft vom ungenannten Landesherrn Hilfe in dieser Angelegenheit, *dieweil nun solhes von den alten frawen auf vns erwarxn und ererbt vnd unter dreÿen fürsten, nemlich herczog Ludwigen, herczog Jörgn vnd herczog Albrecht hohloblicher gedechnus, pisher an alle ansprach gewesen ... wir arme, got ergebne, verlassne kinder haben ÿe nyemant anders auf ertrich nach got, czu dem wir vnser zuflucht kündn haben vnd schirm suechen, dann czu seinen Fürstlichen Gnaden*⁵⁵⁸.

6.1.3 Struktur der Klosterwirtschaft

6.1.3.1 Grundherrschaft und Besitzrecht

Die Frauen in einem mittelalterlichen Kloster konnten auf verschiedene Weise ihren Lebensunterhalt sichern. Die ursprüngliche Form bestand in einem Fronhofsysteem, bei dem sich im Zentrum der Grundherrschaft der grundherrliche Fronhof mit dem dazugehörigen Salland befand. Der Eigenwirtschaftshof konzentrierte sich im walddreichen Bayern auf Land- und Forstwirtschaft, wobei bei ersterer der großflächige Getreidebau und die intensive spezialisierte Viehwirtschaft, bes. die Rinderhaltung, die vorwiegenden Wirtschaftszweige waren. Dieser Hof wurde Meierhof genannt, da er das Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum der frühen Klostergrundherrschaft war. Auf den vor allem in gebirgigen Höhenzonen errichteten Schwaigen wurde vor allem Viehzucht und Milch- und Käseproduktion betrieben. Die abhängigen Hufenbauern waren neben Abgaben auch zu Frondiensten auf dem Salland verpflichtet. Jeder Villikation waren Gewerbetreibende und Handwerker zugehörig, die die landwirtschaftlich bewirtschafteten Klosterhöfe, die Familia, also die in den

⁵⁵⁶ KU Altenhohenau Nr. 43, 22. Juni 1287.

⁵⁵⁷ KU Altenhohenau Nr. 192, 23. August 1359.

⁵⁵⁸ KL Altenhohenau 24, f. 321, der Vorfall müsste zwischen dem Regierungsantritt des erwähnten Herzogs Georg des Reichen 1479 und dem Tod des Hektor Schonstetters um 1481 (KU Altenhohenau Nr. 505, 24. April 1481: Die Witwe Beatrix errichtet einen Jahrtag zu Ehren ihres verstorbenen Ehemannes Hektor Schonstetter) liegen. Es sind keine urkundlichen Nachrichten darüber erhalten.

Wirtschaftsbetrieben arbeitenden Dienstleute und Unfreie, sowie die Angehörigen des Konvents mit ihren Produkten versorgten⁵⁵⁹. Mit den durch das Bevölkerungswachstum einhergehenden Wandlungsprozessen des Hoch- und Spätmittelalters löste sich auch diese ältere Form der Grundherrschaft, die Villikationsverfassung, allmählich auf. Bei den spätmittelalterlichen Grundherrschaften wurde das ehemalige Salland parzelliert an Bauern ausgegeben. Die durch den Konvent selbst betriebenen Höfe verschwanden teilweise vollständig, teilweise wurden bestimmte Betriebe an Meier verpachtet, die diese im Auftrag des Klosters bebauten. Im Spätmittelalter wurde teilweise noch ein Eigenwirtschaftshof vorwiegend im Zentrum der Grundherrschaft neben einer hauptsächlich Abgabewirtschaft betrieben⁵⁶⁰. Die südostdeutsche Grundherrschaft war im Spätmittelalter von einem solchen zerfallenen Villikationssystem geprägt. Die auch bei den meist gut ausgestatteten Frauenklöstern vorherrschende Rentengrundherrschaft war organisatorisch durch die übriggebliebenen Meier mit herrschaftlichen Aufgaben, wie das Einsammeln und Abliefern der Abgaben, gekennzeichnet⁵⁶¹. Dabei verlieh der Grundherr Grundstücke an Grundholden gegen bestimmte Pflichten und Abgaben. Ein solches System lässt sich auch für Altenhohenau feststellen. Der Großteil seiner Einnahmen fiel dem Kloster durch die Abgaben seiner grundherrlichen Bauern zu. Neben der eigentlichen Gült, zumindest in diesem Fall werden darunter die Naturalabgaben verstanden, gehörten auch Geldzinse wie die *wisgült* und *landschuld* zu den wichtigsten Abgaben. Das bäuerliche Besitzrecht konnte sehr unterschiedlich sein, nach Lütge herrschten in Bayern die schlechteren Rechte wie das Leibrecht und die Freistift vor, die den Inhabern kein Erbrecht gewährten⁵⁶². Dies lässt sich für Altenhohenau ebenfalls bestätigen. Die Quellen sprechen meist von einer Verleihung der Güter zu Stift- bzw. Baumannsrecht. Dieses im wissenschaftlichen Sprachgebrauch „Freistift“ oder „Herrengunst“ genannte Besitzrecht war dadurch gekennzeichnet, dass der das Gut bebauende Grundholde zur jährlichen Stiftversammlung des Klosters (Baustift) zu kommen hatte, um sich den Besitz des Gutes neu bestätigen zu lassen bzw. nach Belieben des Grundherrn auch abgestiftet zu werden⁵⁶³. Kamen die Grundholden dieser Pflicht nicht nach, konnten sie mit Strafgeldern belegt werden⁵⁶⁴ oder die Besitzungen auch vor Ablauf der Vertragsdauer aberkannt werden. Die Gegenleistung für den Hof bestand in jährlichen Abgaben (Stiften und Gilten) sowie in Besitzwechselgebühren (Anfallgelder). Ähnlich verhielt es sich beim ebenfalls recht häufig zu findenden Leibrecht, das meist nicht nur den Bauern betraf, sondern auch die Ehefrau und teilweise

⁵⁵⁹ Stutzer, Dietmar, Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster (Rosenheim 1978), S. 15-21.

⁵⁶⁰ Rösener, Werner, Art. Grundherrschaft C.II. Deutschland/Mitteleuropa, in: LexMA 4 (München 2003), Sp. 1746. Vgl. auch Kuchenbuch, Ludolf, Potestas und utilitas, in: Historische Zeitschrift 265 (1997), S. 117-146; Kasten, Brigitte (Hrsg.), Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft, Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 184) (Stuttgart 2006).

⁵⁶¹ Lütge, Friedrich, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 3) (Stuttgart ²1967), S. 195.

⁵⁶² Ebd. S. 195.

⁵⁶³ Z.B. KL 12 f. 110v: *Ytem zu mercken ist, das der Peter Pörstl hie ist gewesen in pfingstfeirtagen und hat sein gestift frey aufgeben*. Cgm 697 verzeichnet auch Eintragungen zur Neustift bzw. *anfalgelt* bei Besitzwechseln.

⁵⁶⁴ KL 12 f. 126v.

auch die Kinder, die jeweils für ihre Lebensdauer jährliche Abgaben zahlen mussten. Auch in Altenhohenau entwickelten sich diese Besitzrechte faktisch zu Erbrechten, da die Güter meist den Erben wieder verliehen wurden⁵⁶⁵. Das Kloster besaß zwar auch passive Lehen⁵⁶⁶, gab allerdings keine Aktivlehen aus. Etwa bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind klösterliche Eigenleute durch Teilungsverträge belegt, danach weist die Einnahmekategorie „Heiratsgeld“ in Cgm 697 auf auch im 15. und 16. Jahrhundert noch vorhandene Hörige hin⁵⁶⁷.

Daneben erhielt das Kloster auch Einkünfte aus Ewiggeldern. Diese zeitlich unbefristeten „Mietgelder“ waren meist an Häuser gebunden und wurden für einen größeren Geldbetrag erworben⁵⁶⁸. Nachdem der Konvent etwa ab 1525 vor allem durch den Bauernkrieg und die betreffenden Steuern in finanzielle Not geraten war, waren die Frauen gezwungen, selbst Ewiggelder zu verkaufen, um die Kaufsumme des Geschäftspartners sozusagen als Darlehen verwenden zu können⁵⁶⁹.

Neben der Rentengrundherrschaft spielte die Eigenwirtschaft in Altenhohenau nur noch eine kleine Rolle. Dies lässt sich schon an den Amtsbüchern der Wirtschaftsverwaltung erkennen. Diese führen nahezu ausschließlich Abgaben aus den Rentengrundherrschaft auf. Nur in KL 11 gibt es eine jährlich wiederkehrende Rubrik über die Getreideeinnahmen des Klosters aus dem *klosterpaw*, von eigenen Feldern und Angern⁵⁷⁰. Damit ist wahrscheinlich der Klosterhof gemeint, der ja meist in Eigenwirtschaft (Allod) geführt wurde. Wie umfangreich die Eigenwirtschaft lässt sich leider nicht genau erschließen. Sie erbrachte jährlich etwa 17 Mut Getreide, durchschnittlich entrichtete ein Klosterbauer grob geschätzt etwa 1 Mut, was bei etwa 136 zur Getreideabgabe verpflichteten Bauern also genauso viel Mut Getreide ergab. Wenn man die Zehnteinnahmen von etwa 3 Mut Getreide miteinrechnet, machte die Eigenwirtschaft grob etwa noch 10 Prozent der Klostereinnahmen an Getreide aus⁵⁷¹. Eventuell existierten in früherer Zeit auch weitere Eigenwirtschaftshöfe, die von Laienbrüdern geführt wurden.

6.1.3.2 Die Klosterwirtschaft

Die schriftliche Wirtschaftsverwaltung musste natürlich auch festhalten, inwieweit die abgegebenen Naturalien weiterverarbeitet, verbraucht oder verkauft wurden. Eine Klosterfamilia konnte leicht über

⁵⁶⁵ Vgl. auch Lütge, Friedrich, Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. - 18. Jahrhundert (Stuttgart 1949).

⁵⁶⁶ KL 12 f. 512v.

⁵⁶⁷ Evident vor allem aus Teilungsverträgen: KU Altenhohenau Nr. 39, 6.6.1285; Nr. 99, 20.2.1315; Nr. 105, 23.10.1316; Nr. 932, 31.10.1339; Nr. 934, 20.5.1342; Nr. 155, 20.5.1342.

⁵⁶⁸ KU Altenhohenau Nr. 217, 2. November 1368; Nr. 270, 7. Oktober 1400; Nr. 482, 24. August 1406; Nr. 385, 21. Oktober 1456; Nr. 559, 6. August 1515.

⁵⁶⁹ KU Altenhohenau Nr. 588, 31. Mai 1525; Nr. 606, 16. August 1527; Nr. 612, 1. Dezember 1528; Nr. 636, 14. März 1538; Nr. 652, 15. Juni 1542; Nr. 661, 12. März 1546.

⁵⁷⁰ Z.B. KL11 268v.

⁵⁷¹ Vgl. das Jahr 1498 in KL 11 f. 97v-114r.

100 Personen umfassen⁵⁷², die versorgt werden mussten, aber auch an der Produktion von Gegenständen und Lebensmitteln für den Konvent und die Klosterwirtschaft beteiligt waren.

Eine besonders große Einnahmequelle des Klosters waren Getreideabgaben, die zum großen Teil verkauft wurden⁵⁷³. Eine Kategorie des Getreide-Einnahmebuchs KL 11 informiert auch über den Erlös, den das Getreide nach der Verarbeitung durch eigene Tennen und Drescher erzielt hatte. Diese könnten auf dem Klosterhof gearbeitet haben. Es handelte sich nicht nur um Gerste, Hafer, Weizen und Korn, sondern auch Linsen, Erbsen und Heu. KL 11 summiert die Getreideeinnahmen durch Gülten zwar nicht, doch überstiegen diese deutlich die Einnahmen aus den eigenen Feldern und Tennen. Im Getreideanbau, diesem wichtigen Wirtschaftszweig des Klosters Altenhohenaus, gab es zwar auch eine in ihrer Größe kaum einzuschätzende Eigenwirtschaft, doch der Großteil der Einnahmen wurde durch die Abgabewirtschaft gewonnen.

In Cgm 697 findet man auch regelmäßig wiederkehrende Käufer des Klostergetreides. Häufig wird dabei der Müller des Klosters genannt⁵⁷⁴. Dieser war vermutlich auf dem Klosterhof ansässig, was durch die Nähe des Klosterkastens zumindest sinnvoll wäre. Es kamen aber auch Personen aus den umliegenden Gütern, die Getreide kauften. Diese wiederholen sich teilweise ebenfalls regelmäßig, wie die *mairin von Weng*⁵⁷⁵ oder die wohl klostereigenen *karnfuere*⁵⁷⁶, die das Getreide wohl vor allem nach Wasserburg transportierten, wohin große Mengen Getreide verkauft wurden. Der hohe Bedarf der Bürger kam aufgrund der Nähe des Klosters und aufgrund günstiger Transportbedingungen auf der Salzach auch dem Kloster zugute.

Der Hofmeister nahm den Frauen ebenfalls persönlich Getreide ab, um es an anderer Stelle, z.B. auch in Wasserburg, gewinnbringend zu verkaufen⁵⁷⁷. Dies lässt sich auch für andere Verkaufsgüter nachweisen, so z.B. für Fohlen, Wolle und Weinfässer⁵⁷⁸. Solche Verkaufsgeschäfte geschahen wohl

⁵⁷² Vgl. die „Pfründenordnung“ des Klosters Geisenfeld, gedruckt: Schenkungsbücher bayerischer Klöster, hrsg. v. Franz M. Wittmann, Karl A. Muffat (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte A.F. 1) (München 1856, ND Aalen 1969), S. 413-441; Rösener, Werner, Haushalt und Gebet; Kuchenbuch, Ludolf, Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der Familia der Abtei Prüm (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beihefte 66) (Wiesbaden 1978), S. 343ff.

⁵⁷³ Besonders in größeren Städten wie Köln und Mainz konnten Kloster und Stifte den Getreidemarkt sogar bestimmen. Kleinere (und ländlichere) Klöster verkauften ihr Getreide wohl vor allem auf dem nächstgelegenen Markt, vgl. Gedderth, Brunhilde, Geistliche Gemeinschaften als Wirtschaftsfaktoren der mittelalterlichen Stadt, in: Dobrinski, Kloster und Wirtschaftswelt, S. 115f; Gechter, Marianne, Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 28) (Wiesbaden 1983).

⁵⁷⁴ Cgm 697 f. 4v: *Ytem gelost auß i mecz habern xxxiiii d, unser mülner.*

⁵⁷⁵ Cgm 697 f. 4v, 5r. Das Kloster besaß zwei Höfe in Weng: KU Altenhohenaus Nr. 27, 22. November 1271, Nr. 33, 23. März 1275; sowie eine Hube Nr. 298, 27. Juni 1412.

⁵⁷⁶ Cgm 697 f. 55.

⁵⁷⁷ Vgl. das Ämterregister Kapitel VII. 2.1.

⁵⁷⁸ Cgm 697 f. 73r, f. 161r: *Ytem unser hofmaister hat uns in der stat an sant Michels abent verkauft unser schafwollen I centum und LXVIII lb. halbe zu XIII d und halbe zu XIII d macht X fl XLVIII d, und hat von der wollen zu wegen geben XXI d, facit VIII lb. VIß XXIII d, f. 114r: Ytem gelost auß IX weinfeslein czu Wasserburg per Urban Smidmair VIIß.*

⁵⁷⁸ Vgl. das Ämterregister Kapitel VII. 2.1.

auf dem städtischen Markt in Wasserburg. So haben die Schwestern die Wertgegenstände aus der Mitgift der Margreth Pegnitzer *zw Wasserburg verkawffen lassen*⁵⁷⁹. Hier könnten auch die selten erwähnten *pflanczen*, bestimmte Gemüsesorten und gebrochener Hanf verkauft worden sein⁵⁸⁰.

Neben der eigenwirtschaftlichen Landwirtschaft betrieb das Kloster wohl auch eine Viehzucht. Cgm 697 enthält eine Rubrik *auß swein, pfert, kiu und kelberhewt, hew, strew und ander dinglich gelöst*, in welche vor allem die Verkäufe von Vieh, Häuten und Schmer, einem Schweinefett, eingetragen wurden. Es handelte sich nicht um geringe Mengen, so dass es sich nicht nur um von Bauern als Gült abgegebene Tiere, sondern um einen eigenen Viehzuchtbetrieb gehandelt haben könnte. Die dazu notwendigen großflächigen Betriebe sind allerdings nirgends erwähnt. Verkauft wurden vor allem Pferde, Schweine (insbesondere Ferkel), Rinder und Kalbs- und Lammfelle, aber auch *hirschenhawt*⁵⁸¹ oder *fuchspelgen*⁵⁸², was auf eine im Auftrag des Klosters betriebene Jagd hindeutet⁵⁸³. Der Metzger von Wasserburg, Hans Grasweger, kauft dem Kloster regelmäßig Ochsen u.ä. ab⁵⁸⁴. Daneben wurden wohl auch Schafe und Ziegen gehalten, worauf der Verkauf von Fellen und Wolle hindeutet⁵⁸⁵. Die teuren Rinds- und Pferdehäute wurden regelmäßig an den Gerber *Jörg Erdinger von Wasserburg* verkauft⁵⁸⁶.

Ebenfalls oft verkauft wurden alte und junge Weinfässer, was zumindest indirekt auch auf nicht geringe Mengen an Wein und damit auf einen Weinanbau oder eine Winzerei hinweist⁵⁸⁷. Eine Kategorie im Zinsmeisterinnenbuch behandelt die Gewinne aus Wein- und Bierverkäufen. Es ist allerdings nicht ganz klar, ob es sich dabei nur um Verkaufserlöse oder auch abgelöste Naturalabgaben handelt. Die Rubrik ist überschrieben mit dem Begriff *weingelt* und die wenigen Eintragungen lauten immer *Item auß wein gelöst* und danach der entsprechende Geldbetrag ohne Angabe von Maßen und Daten. Zuallererst wird stets der Geldbetrag, der während der vier Stifftage durch den Stiftwein gewonnen wurde, genannt. Vor allem in späterer Zeit kann der Stiftwein oft genauer als *tramynner*, also die aus Südtirol stammende Rebsorte Traminer, und selten auch als *heffwein*, also der nach der Gärung und der Absaugung des Weins zurückbleibende Hefewein⁵⁸⁸ identifiziert werden. Einmal

⁵⁷⁸ Cgm 697 f. 73r, f. 161r: *Ytem unser hofmaister hat uns in der stat an sant Michels abent verkauft unser schafwollen VI d, in die Appalonie virginis.*

⁵⁷⁹ Cgm 697 f. 205r.

⁵⁸⁰ Cgm 697 f. 172v: *geweisste ruebsamen*; f. 179v: *geprochen hanf*.

⁵⁸¹ Cgm 697 f. 14r.

⁵⁸² Cgm 697 f. 44v.

⁵⁸³ Neben der vor allem im Zuge der Uferbau-Konflikte häufig belegten Klosterau am Innufer (vgl. Kapitel III 6.3.3) wird klösterlicher Waldbesitz nur selten erwähnt: KU Altenhohenau Nr. 79, 4. Februar 1300.

⁵⁸⁴ Z.B. Cgm 697 f. 121v. Er besitzt auch einen Hof des Klosters, z.B. KL 12 f. 529r.

⁵⁸⁵ Cgm 697 f. 44v: *Ytem gelöst auß alten lemern und geyssenkürssen und pelczen iiij lb. viß vi d. f. 67r: Ytem gelöst auß iii lb. schaffwoll xxxiii d, Fridl Lebol von Kerstorf post Dyonisi.* Auch gefärbte Schafwolle wird häufiger erwähnt, z.B. f. 78v.

⁵⁸⁶ Z.B. Cgm 697 f. 14r, 97r, f. 128v.

⁵⁸⁷ Cgm 697 oft in der Kategorie: *auß swein, pfert, kiu und kelberhewt, hew, strew und ander dinglich gelöst.* Darunter auch Hepf- bzw. Hefewein, also sehr junger Wein. Ein Fass davon kostete 70 Pfennige, und ein altes, kleines Weinfass 35 Pfennige (vgl. Cgm 697 f. 67r).

⁵⁸⁸ Cgm f. 205v.

werden auch zwei einzelne Güter genannt, die beide 14 Pfennige an Stiftwein zahlen mussten⁵⁸⁹.

Hierbei handelte es sich wohl sicher um eine Geldablöse, da sonst ja Naturalien abgegeben wurden.

Die Erlössumme aus Wein und Ablösegeld betrug immerhin jährlich zwischen 17 und über 40 Pfund Pfennige. Die Weineinnahmen hatten allerdings eine allmählich sinkende Tendenz, während die Biereinnahmen immer wichtiger wurden⁵⁹⁰. Im Kloster gab es auch das Amt der Kellnerin, die für die Lagerung, Verteilung und wohl auch den Verkauf des Weins zuständig war⁵⁹¹. Es gibt allerdings keine expliziten Hinweise darauf, dass im Kloster eigener Wein angebaut und hergestellt wurde, anders als beim Bier.

Denn im Zinsmeisterinnenbuch Cgm 697 wird zweimal der *pierprew* des Klosters erwähnt, dem das Kloster Gerste verkaufte⁵⁹². Dies könnte auch für einen Lohnbrauer sprechen, allerdings kaufte entweder der bereits bekannte Metzger und Bierbrauer aus Wasserburg, Hans Grasweger, oder vermutlich dessen Sohn, 1512 vom Kloster sein *pierprewkäsl mitsambt den potting, waz darczu gehört*⁵⁹³. Später verkauft das Kloster dem *pierprew zu Wasserburg* Mauersteine⁵⁹⁴, was dafür sprechen könnte, dass das Bier nicht auf dem Klosterhof, sondern in Wasserburg gebraut wurde, die dazugehörigen Gebäude jedoch dem Kloster gehörten. Es könnte sich hierbei allerdings auch um einen anderen Bierbrauer mit städtischem Auftrag handeln.

In Cgm 697 ist manchmal auch von Erlösen aus dem Verkauf von Erlen- und Weidenbäumen oder von hölzernen Gerätschaften die Rede⁵⁹⁵, die möglicherweise aus der am Innufer gelegenen, häufig überschwemmten Klosterau oder anderem Forstbesitz⁵⁹⁶ stammten und im Kloster verarbeitet wurden. Einmal ist auch von *paumöl*, also wohl Olivenöl die Rede, das vielleicht aus italienischen Besitzungen stammen könnte⁵⁹⁷. Später kommt auch *leinöl* vor⁵⁹⁸.

⁵⁸⁹ Cgm 697 f. 146v.

⁵⁹⁰ Cgm 697 f. 97v: Ab hier wird die Gesamtsumme regelmäßig aus Wein und Bier gemeinsam gebildet.

⁵⁹¹ Cgm 697 f. 97v: *Ytem umb wein in der stift, tramynner, II lb. II d hat die kelnerin gewonnen. Ytem auß wein gelöst das gancz jar XXIX lb. d VII β.*

⁵⁹² Cgm 697 f. 103v: *Ytem gelost auß II mut gersten VII lb. d unserm pierprew Ulrich Kasten, purger czu Wasserburg* (1507). Ebd. f. 227v: *Item verkawft und geschickt unserm pierprew Ulrich Kastner, burger zw Wasserburg XIII schäffl gersten und VI metzen Wasserburger mas, dafür sein wir bezalt mit pier und durch unser schafferin dt XIII lb. III β d, am pfincztag post Tiburtii et Valerioni martirum.* Ebd. f. 78v: verkauft das Kloster dem *maister pierprew* 2000 Mauersteine.

⁵⁹³ *Pierprewkäsl* = Kessel, *Potting* = Bottich, Cgm 697 f. 146r. Da er die gesamte Kaufsumme von 19 Rheinischen Gulden nicht sofort aufbringen konnte, bürgte N. Kastenhofer, Glaser und Kramer von Wasserburg, für ihn, und fertigte dem Kloster mit einem Knecht in einem mehrtägigen Aufenthalt Gläser und gezogenes Blei an.

⁵⁹⁴ Cgm 697 f. 161r.

⁵⁹⁵ Cgm 697 f. 73r.

⁵⁹⁶ KU Altenhohenau Nr. 79, 4. Februar 1300.

⁵⁹⁷ Cgm 697 f. 86v. Der 1273 dem Kloster geschenkte Hof in Bozen wird später nicht mehr erwähnt (KU Altenhohenau Nr. 28, 25. Januar 1273)

⁵⁹⁸ Ebd. f. 121r.

Ohne direkte Belege ist wohl trotzdem davon auszugehen, dass in Altenhohenau Lebensmittel durch Mägde und/oder Handwerker⁵⁹⁹ hergestellt wurden. Vermutlich waren die Verhältnisse ähnlich wie im Nürnberger Katharinenkloster, wo *des hofmaisters fraw vericht die mägt uf dem hof, mit dem fisch und machet kais und schotten*⁶⁰⁰ *und schmaltz und sölich ding und wartet des hus, wo sy habend uff irem hof knecht und mägt, die daz vech verrichtend und waz denn nott ist, und ain statmagt, die in koft, waz sy taglich bedurfend*⁶⁰¹. In der Küche des Klosters wurde offenbar nicht nur für den Eigenbedarf und die Almosen Brot und Kuchen durch die *Kuchenmaisterin des wirdigen Goczaws zu Altenhohenaw*⁶⁰² gebacken. Es gab auch Aufforderungen Kranker, ihnen Brot und andere Lebensmittel zu schicken⁶⁰³. Den Schwestern gab 1496 der Kaplan Heinrich Herbenstein *XX β II d, daz er erspart hat, und begert den swestern darumb zu geben newpachen semeln und preczen*⁶⁰⁴. In Cgm 697 finden sich selten auch Erlöse aus Brot bei den Weinverkäufen⁶⁰⁵, diese werden später bei der Kategorie mit den Vieh- und Gegenstandsverkäufen erwähnt⁶⁰⁶. Auch größere Einzelverkäufe listet das Buch auf, so kauften *die franvischer von Wasserburg (...) XL prot und darzw XXXIII maß piers* im Jahr 1521⁶⁰⁷. Die vier Fronfischer von Wasserburg hatten ihre Fischereirechte auf dem Inn von den Bürgern von Wasserburg erhalten, womit wohl auch eine Amtsfunktion über diese städtischen Fischwasser verbunden war.⁶⁰⁸

Es finden sich auch Hinweise auf eine klostereigene Ziegelei, so erstmals 1502, als zum Turmbau der Griesstätter Kirche St. Johann Baptist 5000 Mauersteine für etwas weniger als 5 Pfund Pfennige verkauft wurden⁶⁰⁹.

Auch von gelegentlichen Gästen forderte das Kloster eine Bezahlung. Recht häufig übernachteten Innschiffer im Kloster, was für einen regelmäßigen Warenaustausch spricht. Auch andere Gäste

⁵⁹⁹ Vereinzelt fallen auch Personen- und Tätigkeitsbeschreibungen von Klosterbediensteten in den Amtsbüchern auf, darunter sehr häufig Knechte, *slossermaister* (Cgm 697 f. 5r.), *scheffknecht* bzw. *schefflew*, die dem Kloster regelmäßig Nachtseld bezahlen (Cgm 697 f. 14r.), *kalcksmid* (Cgm 697 f. 67r.) oder auch der klostereigene Innfischer, Cgm 697 f. 105v: *Ytem Wolfgang Puhler, unsern vischer, haben wir funf briestern einmal geben essen und trincken. Darfur hat er geben VII β am pfincztag vor Letare*; KU Altenhohenau Nr. 54, 7. Januar 1292; Nr. 560, 8. August 1515).

⁶⁰⁰ Schött, Schott, Schett = bestimmte Anzahl, Bündel (manipulus), z.B. Flachs, vgl. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 191.

⁶⁰¹ Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. 184r.

⁶⁰² KL 19 f. 42v (1428).

⁶⁰³ Cgm 697 f. 146v: Die *alt Liendlin von Griestet* schickt XLII d und bittet um eine Brotsendung wegen ihrer Krankheit.

⁶⁰⁴ Ebd. f. 24r.

⁶⁰⁵ Ebd. 697 f. 14v.

⁶⁰⁶ Ebd. 697 f. 121r. Dies geschah zum Fest des Ordensheiligen Vinzenz Ferrer, einer Feier, an der wohl viele Menschen teilnahmen. Später werden besonders Erlöse aus *ehaltenprot*, aber auch Milch, Eier und Schmalz, z.B. zum Fest der heiligen Katharina, aufgelistet. Die Klosterbediensteten bereiteten diese Lebensmittel zu festlichen Anlässen zu und die Kirchengemeinde kaufte sie beim Besuch der Messe.

⁶⁰⁷ Cgm 697 f. 218r.

⁶⁰⁸ KU Altenhohenau 560, 8. August 1518: Hier bittet die Priorin von Altenhohenau um die Gleichberechtigung ihres Fischers mit dem des Abtes von Rott und den vier Fronfischern.

⁶⁰⁹ Cgm 697 f. 67r: *Ytem geben gen Griestet zu sant Johannis Baptisti thurn V^m maurstein umb V lb. mynus III d in die Egidii*. Vgl. f. 73r: An denselben Käufer wird dieselbe Menge Mauersteine für 5 Pfund Pfennige an Mathie Apostoli 1503 verkauft. Ab jetzt kommen Erlöse aus Mauersteinen öfter vor.

entrichteten Übernachtungsentgelte⁶¹⁰, die je nach Stand und der Art der Unterkunft für hohe und niedrige Gäste, mit unterschiedlichen Speisen und Getränken, auch unterschiedlich hoch ausfielen. Während die Schiffer, die vor allem Getreide nach Wasserburg verluden, für die Übernachtung, Heu und Streu, Essen und Trinken 7 Schillinge zahlten, gab ein Edelmann für eine Übernachtung 53 Pfennige⁶¹¹.

Insgesamt zeichnet besonders das detailreiche Zinsmeisterinnenbuch Cgm 697 ein recht buntes Bild von der Klosterfamilia und dem auf dem Klosterhof sich abspielenden Wirtschaftsgeschehen. Es zeigt allerdings auch, dass die Zinsmeisterin über jeden Ablauf genau informiert war, die Frauen also auch in diesem stark mit der Außenwelt verbundenen Bereich die Wirtschaftsführung in ihrer Hand hielten. Direkten Kontakt zu den Bauern, Schiffern und Händlern übte der Hofmeister in Vertretung der Amtsfrauen aus⁶¹².

6.2 Die schriftbasierte Wirtschaftsführung

Das folgende Kapitel soll aufbauend auf der vorhergehenden Analyse und unter Hinzuziehung weiterer Quellen und Literatur die Verwaltungspraxis im Kloster Altenhohenau darstellen. Die Rolle von Schriftlichkeit in den durch mündliche Interaktion dominierten Verwaltungssituationen soll dabei besonders beachtet werden. Soweit es aufgrund des Quellenmangels in der Zeit vor 1465 möglich ist, sollen besonders Unterschiede und Wandlungen nach der und durch die Reform untersucht werden.

6.2.1 Normative Voraussetzungen

Gerade weil es verhältnismäßig wenige Hinweise auf die tatsächliche Praxis der Wirtschaftsverwaltung in Altenhohenau gibt und man somit auf eine indirekte Erschließung aus den Amtsbüchern und Urkunden angewiesen ist, ist es sinnvoll, normative Grundlagen zu erörtern.

Die Frage, wie in Klausur lebende Frauen ihre Güter verwalten sollten, wird auch in den Statuten für St. Sixtus in Rom⁶¹³, eines der drei ersten dominikanischen Frauenklöster, behandelt. Das erste, 1206 von Bischof Diego von Osma gegründete, südfranzösische Frauenkloster Prouille sollte Frauen in die Kirche zurückführen, die mit den zu Beginn des 13. Jahrhunderts blühenden häretischen Strömungen in Berührung gekommen waren. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die Gemeinschaft zu einem vollwertigen Kloster unter Einhaltung der strengen Klausur weiter, sobald die baulichen Möglichkeiten gegeben waren. Von dort gingen 1221 acht Reformschwestern nach Rom, um die

⁶¹⁰ Nachtselde = eig. Recht des Landesherrn bzw. seiner Beamten auf Beherbergung bzw. Übernachtung im Kloster. Hier aber eher als Übernachtungsentgelt gemeint, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 148.

⁶¹¹ Cgm 697 f. 105v.

⁶¹² Vgl. Kapitel III 6.3.

⁶¹³ Vgl. Cariboni, Guido, Zur Datierung der Interpolationen in den *Institutiones Sancti Sixti de Urbe*. Die normative und institutionelle Entwicklung der *sorores penitentes* der heiligen Maria Magdalena in Alamannia im 13. Jahrhundert, in: Gert Melville, Anne Müller, Regula Sancti Augustini (Paring 2002), S. 389-418.

strenge Klausur auch in den dortigen Frauenklöstern durchzusetzen⁶¹⁴. Wie sich Dominikus das ideale Klosterleben von Frauen vorstellte, zeigt sein Brief an das dritte dominikanische Frauenkloster Santo Domingo el Real in Madrid. Geeignete Baulichkeiten zur Bewahrung des religiösen Lebens, Schweigegebote, Klausur und die Anleitung und Visitierung durch einen vorgesetzten Ordensbruder sollen Grundlage der Gemeinschaft sein⁶¹⁵.

Noch deutlicher spiegelt sich die von ihm gefundene Antwort in der Verfassung von St. Sixtus, die allerdings nur in einer Adaption an den Reuerinnen-Orden erhalten blieb, wieder: Vor Ort gab es nach diesem Text eine sechsköpfige Männergemeinschaft, wovon drei Priester sein sollten, die sich mit den Frauen unter anderem die Wirtschaftsverwaltung teilte. Die Frauen beschränkten sich auf den Bereich innerhalb der Klausur, während männliche Amtsträger die Geschäfte, die einen Kontakt mit der Außenwelt erforderlich machten, erledigten. Die frühen Statuten von St. Sixtus legen unter dem Abschnitt *De procuratoribus et procuratricibus* fest, dass jedes Kloster vier *viri religiosi* haben sollte, welche die äußeren Besitzungen verwalteten. Außerdem sollten vier Monialen das Innere verwalten, nach dem Rat des Priors und der Priorin. Sie durften allerdings kein Gold, Silber, Tücher, Getreide oder anderes ohne Erlaubnis des Priors oder der Priorin aushändigen⁶¹⁶. Dies wird ähnlich unter dem Abschnitt *De rebus monasterii* geregelt, so sollten der Prior und die Verwalter der auswärtigen Besitzungen nicht ohne Erlaubnis der Ordensvorsteher und nicht ohne Rat und Zustimmung der Priorin und der Kellermeisterinnen Gold oder Silber, Kleidung oder anderes weder kaufen noch verkaufen. Dies gilt ebenso für den Besitz und die Wertgegenstände im Inneren des Klosters, die nicht ohne Zustimmung des Kapitels oder der Ordensvorsteher verändert oder gemindert werden durften. Die inneren und äußeren Ämter sollten über die Einnahmen und Ausgaben vor ihrem Prior oder den Ordensvorstehern mindestens zweimal im Jahr Rechnung ablegen. Auch vor der Priorin und den älteren Schwestern, sollten sie die Rechnungen mindestens dreimal, jedoch so oft wie nötig, durchführen⁶¹⁷. Diese Bestimmungen nehmen zwar Rücksicht auf die Klausur, zeigen aber auch, dass

⁶¹⁴ Tugwell, For whom was Prouille founded, S. 59-66.

⁶¹⁵ Tugwell, Simon, St. Dominic's Letter to the Nuns in Madrid, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 56 (1986), S. 5-13, S. 12f.: *Quia usque modo locum non habuistis in quo vestram religionem servaretis, modo non potestis excusari quod non habeatis per dei gratiam satis ydonea edificia in quibus religio conservetur. Volo de cetero ut in locis interdictis, scilicet in refectorio, in dormitorio et oratorio silentium teneatur, et in omnibus aliis ordo vester custodiatur. Nulla egrediatur portam et nullus ingrediatur nisi episcopus vel aliquis prelatus causa predicandi vel visitandi... Preterea fratri karissimo nostro precipimus, qui multum laboravit et ad istum sanctissimum statum vos copulavit, quod disponat vos et ordinet ut videbitur ei expedire in omnibus, ut religiosissime et sanctissime vos habeatis. Tamen damus ei potestatem vos visitandi corrigendique et priorissam removendi, si opus fuerit, cum maioris partis consensu monialium. Et licentiam ei concedimus ut possit vobiscum in aliquibus si ei visum fuerit dispensare.* Dominikus unterstützt die Aufnahme weiterer Brüder und Schwestern nicht, außer der Konvent beschließt dies gemeinsam, da der Orden das Kloster nicht wirtschaftlich unterstützen kann: *Et quia vobis subvenire in temporalibus non possumus, nolumus vos onerare quod aliquis fratrum recipiendi vel intromittendi mulieres aliquas habeat potestatem nisi priorissa tantum cum consilio conventus.*

⁶¹⁶ Simon, L'Ordre des Pénitentes, S. 153.

⁶¹⁷ Simon, L'Ordre des Pénitentes, S. 151: *XVIII. De Rebus Monasterii. 1. Prior et exteriores cellerarii exteriores possessiones absque licencia prepositi, aurum vero vel argentum, vestes aut aliquid huiusmodi dare vel vendere non audebunt nisi de priorisse ac cellerariarum consilio et assensu. 2. Similiter etiam interiores possessiones, infra sue domus ambitum constitute, sine consensus capituli vel prepositi generalis commutari vel*

die Priorin und die Kellermeisterin sich die Verantwortung mit den männlichen Amtsträgern teilten bzw. dass sie auch auf deren Geschäftsführung starken Einfluss hatten. Es ist leider nicht zu erkennen, ob diese Normen jemals in Altenhohenau Geltung hatten. Im Anschlussmandat Papst Innozenz IV. findet sich wie erwähnt ja die Verpflichtung des Dominikanerordens für die Entsendung und Kontrolle geeigneter Vermögensverwalter für die Güter und Einkünfte des Konvents zu sorgen, die der Orden tatsächlich erfüllte⁶¹⁸. Bis Anfang des 15. Jahrhunderts sind in den Urkunden recht häufig Konversen, selten auch eindeutig als Dominikaner zu identifizierende Brüder erwähnt⁶¹⁹.

Im Zuge der hochmittelalterlichen Klosterreform rückte die Problematik der Wirtschaftsverwaltung in Frauenklöstern wie bereits dargestellt ins Zentrum des Interesses der dominikanischen Ordensoberen. Da Altenhohenau in den Dominikanerorden inkorporiert worden war, übernahm der Orden nicht nur die *cura animarum*, sondern auch die *cura temporalium*, was im päpstlichen Anschlussmandat auch noch ausdrücklich erwähnt wird. Das Kirchenrecht verbot Frauen zwar aufgrund ihrer Schwäche (*infirmitas*) das Lehramt und die Predigt außerhalb der Prophetie, doch war ihnen eine Unterweisung im privaten Kreise, also auch in einem Konvent, erlaubt. Insbesondere die Klostervorsteherin war sogar verpflichtet, ihren Konvent mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen und zu unterweisen. Die Vermittlung von Wissen, auch von gelehrtem Wissen, an geeignete Konventualinnen durch die Leiterin oder Lehrmeisterinnen gehörte dazu. Da eine effektive Wirtschaftsführung die Existenz des Konvents sicherte, war die Ausbildung geeigneter Amtsfrauen fundamental wichtig. Einschränkend ist zu sagen, dass die Ökonomie anders als die Theologie während des Mittelalters kein Gegenstand schriftlicher, höherer Bildung war. Erst im 17. Jahrhundert entwickelte sich langsam die theoretische Wirtschaftswissenschaft, zuvor waren ökonomische Schriften eher Handlungsanweisungen Einzelner für die praktische Wirtschaftsführung verschiedener Personen und Institutionen⁶²⁰.

Gerade reformorientierten Dominikanern des Spätmittelalters waren nicht nur die effektive Verwaltung der Besitzungen und damit die ausreichende Versorgung der Gemeinschaft wichtig, sondern auch die moralische Integrität sowie geeignete geistige Beschäftigung der Konventualinnen erschienen ihnen grundlegend für ein observantes Frauenkloster. Während der männliche Bildungskanon Predigt und Seelsorge oder aber theologische oder juristische Universitätsstudien

minorari non possunt. 3. Sane, tam interiores tam exteriores officiales rationem faciant receptorum et expensarum coram suo priore aut preposito generali, bis in anno, vel amplius, si forsan requiratur. 4. Porro, coram priorissa et maturioribus monialibus, ad minus tribus, computaciones tociens faciant, quociens visum fuerit expedire.

⁶¹⁸ Die Konstitutionen nach San Sisto gehen von einer kleinen Männergemeinschaft aus: In qualibet autem domo, si fieri poterit, sint sex fratres ad minus ... ex quibus tres ad minus sacerdotes existant, Simon, L'Ordre des Pénitentes, S. 153. Vgl. dazu Creyten, Raymond, Les Convers des moniales dominicaines au moyen-âge, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 19 (1949), S. 7-10; Vicaire, Marie-Humbert, Prouille fut-il un convent double?, in: Mémoire Dominicaine 1 (1992), S. 119-128.

⁶¹⁹ Vgl. Kapitel III 6.2.2.

⁶²⁰ Schlotheuber, Eva, Hildegard von Bingen und die konkurrierenden spirituellen Lebensentwürfe der *mulieres religiosae* im 12. und 13. Jahrhundert, in: Rainer Berndt, in Verbindung mit Maria Zátony (Hrsg.), Unversehrt und unverletzt. Hildegard von Bingen Menschenbild und Kirchenverständnis heute (Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und zu seiner Rezeptionsgeschichte XII) (Münster 2015), S. 323-365, hier S. 333-338.

umfasste, sollten die Novizenerziehung die Frauen auf ein Leben im Konvent vorbereiten, wobei die Vermittlung der Fähigkeiten für den Chordienst und die geeignete charakterliche und ethische Grundhaltung für das Gemeinschaftsleben im Mittelpunkt standen⁶²¹. Hier darf jedoch nicht das in diesen Texten manifeste Selbst- und Fremdbild der Frauen vergessen werden, das keine möglichst hohe Bildung in den Vordergrund stellt, sondern stark von der Vorstellung eines rein kontemplativen Lebens als Idealbild für eine Klosterfrau geprägt ist. Außerdem bildeten gerade dominikanische Konvente sehr heterogene Gemeinschaften, die aus Frauen unterschiedlichen Alters, sozialer Herkunft und Bildungsgrad bestanden. Diese Gemeinschaft zur Lebensform einer Dominikanerin überhaupt erst zu befähigen – durch Grundkenntnisse wie Lesen, aber vor allem auch die nötige Demut und der grundlegende Gemeinschaftssinn, war das Ziel des Novizinnenunterrichts. Weitere Kenntnisse wurden erst danach an geeignete Schwestern vermittelt⁶²².

Laut einer spätmittelalterlichen, bayerischen Handschrift⁶²³ mit einer gekürzten Übersetzung der Konstitutionen der Dominikanerinnen in der Redaktion des Raimund de Peñaafort sollte die Novizenmeisterin dem Klosternachwuchs folgendes lehren: *diemütigkeit des herczen vnd Leibs sol sie sy leren, haben emßiglich, leüterlich vnd vnterscheidlich peichten. On eigenschaft leben, eigen willen verlassen. Vmb irer merern [Obere] willen in allen dingen willigen gehorsame volpringen. Vnd sol sie leren, wie sie allenthalben vnd in allen dingen sich halten sullen. Das sie die stat, wa sie gestellet werdent, allenthalben haltent. Wie sie sich czu den kamern enthaltent. Das sie ir augen nicht hoch aufheben. Wie oder was sie petten sullen; vnd wie stille, das sie den andern kein vnrwe machen. Vnd wie sie in dem capitel, oder wa sie von der, die vor ist, gestraffet werdent, veniam czu machen sei vnd welche ir swester in keinerlei ergert, daz sie czu iren füessen gestracket veniam pitte. Es sollen äuch nouiczen vnterweiset werden, daz sie mit nymäts kriegem gefüren. Vnd das sie in allen Dingen irer Meisterin gehorsam seint. Das sie in der procession irer seyttengesellin warnement, nicht redent an verpoten stetten vnd czeitten noch anderswo an vrlawb, vnd daz sie nymant vberall vrtailent, sunder ab sie von etlicher ichte [etwas] sechent, wie doch das pöße erscheint, das sie das guet wenent oder*

⁶²¹ Vgl. Ehrenschwendtner, Bildung, S. 99-118; Hasebrink, Burkhard, Tischlesung und Bildungskultur im Nürnberger Katharinenkloster. Ein Beitrag zu ihrer Rekonstruktion, in: Martin Kintzinger, Sönke Lorenz, Michael Walter (Hrsg.), Schule und Schüler im Mittelalter (Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts) (Köln 1996), S. 187-216; Schlotheuber, Klostereintritt; Mengis, Schreibende Frauen, insbesondere auch das Vorwort von Nigel Palmer, S. 11-24.

⁶²² Schlotheuber, Bücher und Bildung; dies., Hildegard von Bingen.

⁶²³ Die volkssprachliche Sammelhandschrift enthält neben der Regularis Informatio des Augustinus und eines stark gekürzten Dominikanerinnen-Konstitutionentexts in der Redaktion des Raimund von Peñaafort und einen kurzen Psalmenauschnitt. Sie stammt aus Nordbayern etwa aus dem Jahr 1490 und ist vermutlich von einem Dominikanerinnenkloster (später wahrscheinlich das Dominikanerinnenkloster Lambrecht bei Neustadt an der Weinstraße) verwendet worden, sie ist heute in Heidelberg zu finden: Cod. Pal. germ. (=CPg) 453: Ps.-Aurelius Augustinus: Regularis Informatio, dt.; Constitutiones für ein Dominikanerinnenkloster, dt. Vgl. dazu: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 304-495), bearb. von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 8 (Wiesbaden 2007), S. 477f.; Kramp, Igna Marion (Hrsg.), Mittelalterliche und frühneuzeitliche deutsche Übersetzungen des pseudo-hugonischen Kommentars zur Augustinerregel (Corpus Victorinum, Textus historici 2) (Münster 2008), S. 17 (Nr. 30). Persistente URL des online verfügbaren Textes: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg453>. Es ist gut vorstellbar, dass eine ähnliche Handschrift auch in Altenhohenau vorhanden gewesen war.

das es in gueter meinung sey geschehen, warm menschlich vrteil wirt offft betrogen. Vnd das sie nicht reden von dem, der nicht gegenwürttig ist, den neur [außer] die ding, die gut seint, das sie disciplin emßigklich enpfahen sollen. Vnd mit czweien henden trincken vnd syczende. Das sie pucher vnd kleider vnd andere ding des klostern fleissiglich behutten. Vnd ob ichtes gepetten wirt von ir einer, die vor ist, vnd wurd versagt, des sol sie nicht pitten von der andern, denn newr die vorder versagung wurd fürgelegt. Sunder ab sie von der merern ichtes petten vnd sie versagt es, so süllen sie nicht gen czu der myndern. Item der nouiczen peicht sullen aufgenumen werden vor irer profession vnd sullen derweisse der peicht, vnd in andern dingen fleissiglichen vnterweiset werden. Item die nouiczen sullen vor irer profession sich selbs von schulden außledigen vnd alle andere ding für der priorin füessen legen, daz sie sich von in allen entledigen. Item die nouiczen vnd die andern swestern, welche geschickt seind, sullen fleissiglich lernen in den psalmen vnd in dem gotlichen ampt. On die conuerßwestern, welchen genueg ist, daz sie können oder lernen die ding, die sie für ir tagzeit sprechen sullen. Es sullen auch alle swester in einem arbeithawß lernen vnd vbent gevmüßigt sein⁶²⁴.

Charakterliche Reifung, ein angemessener Umgang untereinander und die notwendigen Kenntnisse für ein Leben im Kloster sind das Ziel dieser Erziehung. Auch Johannes Meyer sieht in seiner Beschreibung der Pflichten der Novizenmeisterin insbesondere das Singen, Lesen und das Auswendiglernen wichtiger liturgischer Texte neben der Charakterbildung als wichtigstes Ziel der klösterlichen Ausbildung an⁶²⁵. Lese-, Schreib- und Rechenunterricht werden in den normativen Texten wie den Konstitutionen und im Ämterbuch nicht explizit erwähnt⁶²⁶. Man muss wohl davon ausgehen, dass alle Kenntnisse, die über den Chordienst hinausgingen, je nach Vorwissen und Talent der einzelnen Konventualinnen und dem Bedarf der Gemeinschaft an Schreiberinnen, Buchmalerinnen und sonstigen Amtsfrauen, individuell vermittelt wurden⁶²⁷. Insbesondere die aus Nürnberg und anderen Städten stammenden Frauen hatten wohl vor ihrem Klostereintritt bereits eine städtische Laienbildung genossen⁶²⁸.

Dies schlug sich allerdings nicht in konkreten Anweisungen zur praktischen Ausgestaltung der Wirtschaftsverwaltung in den dominikanischen Frauenklöstern in Statuten, Konstitutionen⁶²⁹ oder Kapitelsbeschlüssen nieder. Auch die Augustinus-Regel, die auch für dominikanische Frauenklöster galt, beinhaltete kaum ökonomische Vorschriften⁶³⁰. Die „Regularis informatio“ wendet sich an

⁶²⁴ CPg 453 f. 53v-58r.

⁶²⁵ DeMaris, Johannes Meyer, S. 249-290, Kapitel 10.

⁶²⁶ Es gibt jedoch wenigstens ein Beispiel für Rechenunterricht in den Offenbarungen der Adelheid Langmann (1306-1375): Ringler, Siegfried, Art. Langmann, Adelheid, in: Verfasser-Lexikon 5 (Berlin 1985), Sp. 600-603.

⁶²⁷ Mengis, Schreibende Frauen, S. 61-67.

⁶²⁸ Hasebrink, Tischlesung, S. 215; Mengis, Schreibende Frauen, S. 67ff.

⁶²⁹ Thomas, De oudste constituties; Liber Constitutionum Sororum Ordinis Praedicatorum, S. 337-348.

⁶³⁰ Zur von Dominik übernommenen Regula recepta: Thomas, De oudste constituties, S. 9-25, 60-63. Deutsche Übersetzung: Hümpfner, Winfried, Die Regeln des heiligen Augustinus, in: Hans Urs von Balthasar, Die großen Ordensregeln (Zürich 1988), S. 161-171.

Frauengemeinschaften, erhebt aber auch keine besonderen Vorschriften bezüglich der Klosterwirtschaft⁶³¹.

Im Bestand des Klosters Altenhohenau existieren überhaupt kein Regeltext und auch keine weiteren normativen Texte zu diesem Themenfeld. Dies erscheint vor dem Hintergrund recht verwunderlich, dass Schriftlichkeit zur Normsetzung und -konservierung ein gängiges Mittel dominikanischer Reformkräfte war⁶³². Gerade der vom Nutzen der Schriftlichkeit sehr überzeugte Ordensgeneral Humbert von Romans (+1277) erkannte mehrere Vorteile in schriftlichen Regeln: Diese seien einfacher zu erlernen, weniger leicht zu vergessen und können Menschen besser unterweisen als mündlich überlieferte Normen. Gerade Amtsträger könnten ihre Untergebenen so besser zur Erfüllung ihrer Aufgaben anspornen. Als Ausnahme dieser Regel könne es seiner Meinung nach vorkommen, dass Einzelne von sich aus über das Handlungswissen verfügen, das auch Texte vermitteln könnten⁶³³. Die Offenheit der Bestimmungen für Frauen mag auch daran liegen, dass der Dominikanerorden auch für die Männerkonvente nur eine grobe Struktur vorgab, um die unterschiedlichen Aufgaben des Studiums, der Predigt und der Kontemplation individuell erfüllen zu können⁶³⁴.

Ein Grundproblem solcher normativen Texte ist, dass sie sehr ähnliche Bedingungen für alle Klöster voraussetzen, für die sie gelten sollen. Bei den großen Orden wie den Dominikanern umfasste dies mehrere Länder und Provinzen, die trotz unterschiedlicher regionaler Traditionen und Sitten eine möglichst ähnliche Lebensweise befolgen sollten. Deswegen sind sie in bestimmten Bereichen sehr spezifisch und in anderen jedoch allgemein und kurz formuliert. Die Verantwortung im Einzelnen wird stets der Klostervorsteherin zugesprochen, die die genaue Ausgestaltung der Normtexte in ihrem Konvent nach ihrem Ermessen festlegen soll. Während die Normen zur Lebensweise, wie zur richtigen Kleidung, zum Gemeinschaftsbesitz, zur Behandlung der Kranken, zu den Strafen und dem Verhalten untereinander, noch stärker Geltung für viele, unterschiedliche Gemeinschaften beanspruchen konnten, waren Fragen der Wirtschaftsverwaltung viel stärker individuell geprägt. Wie umfangreich und in welcher Gewichtung ein Kloster seine Ausstattung an Grundbesitz, Renten und Rechten erhalten hatte, hing stark vom Gründungszeitpunkt und -umständen, von seiner Einbindung in umliegende Herrschaftsbereiche und auch seiner Stadt- oder Landlage ab. Weitverstreuter Grundbesitz

⁶³¹ In der älteren Forschung herrschte die Auffassung, die „Regularis Informatio“ sei die Urform der Augustinusregel, doch neuere Studien gehen davon aus, dass die Adressaten des Mahnbriefes CCXI des Augustinus‘ die an Frauenkonvente angepasste Version geschrieben haben. Vgl. Luc Verheijen, Art. Augustinusregel, in: LexMA 1 (München 2003), Sp. 1231; ders., La règle de Saint Augustin. Tome I: Tradition manuscrite, Tome II: Recherches historiques (Paris 1967).

⁶³² Vgl. Melville, Zur Funktion (1991), S. 391-417.

⁶³³ Schreiner, Klaus, Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen, in: Gert Melville (Hrsg.), Institutionen und Geschichte (Theoretische Aspekte und Mittelalterliche Befunde, Norm und Struktur 1) (Köln, Böhlau, Wien 1992), S. 295-341, S. 312; Humbertus de Romanis, Opera de vita regulari, ed. Joachim Joseph Berthier, vol. 2: Expositio in Constitutiones (Marietti 1956), S. 8f., c. IV: Quare expedit agenda scripto commendari.

⁶³⁴ Tugwell, Simon, The Dominicans, in: The Study of Spirituality, ed. v. Cheslyn Jone, Geoffrey Wainwright, Edward Yarnold (London 1986), S. 298.

erforderte eine ganz andere Verwaltung als städtische Ewiggelder. Da sich die Besitzstruktur durch Zu- und Verkäufe oder Tauschgeschäfte auch stark verändern konnte, unterlagen Verwaltungsmaßnahmen über Generationen steten Veränderungen und Anpassungen⁶³⁵. Daher hatte es sich offenbar traditionell so ergeben, dass gerade bei der Wirtschaftsverwaltung ein oder wenige hauptverantwortliche Amtsträger über alles notwendige Wissen verfügten und dieses direkt, in mündlicher Form an die Nachfolger weitergaben. Dies scheint ein wichtiger Grund für das Fehlen von detaillierten Vorschriften zur Führung der Klosterwirtschaft zu sein.

6.2.2 Wandel der Verwaltungspraxis

Die Verwaltungspraxis wurde maßgeblich bestimmt durch die Herkunft und Organisation der Einkünfte. Dabei muss man zwischen gemeinsam verwaltetem Besitz und persönlichen Einkünften einzelner Frauen aus Land- und Rentenbesitz oder Wertgegenständen unterscheiden. Letztere Art des Lebensunterhalts durch persönliche Pfründen hinterlässt typischerweise kaum schriftliche Spuren der Verwaltung, da zum einen von einer stärker mündlichen Organisation ausgegangen werden kann. Zum anderen handelte es sich in solchen Fällen eher um eine individuelle, durch die Frau oder persönliche Bedienstete durchgeführte Verwaltung, deren schriftliche Zeugnisse insbesondere nach dem Tod der Pfründeninhaberin leichter verloren gehen konnte. Wurde die Pfründe nach dem Tod der Inhaberin Teil des Klosterbesitzes, stieg die Wahrscheinlichkeit, dass deren Bestandteile in der klösterlichen Buchhaltung erschienen. Für den gemeinsamen Besitz des Konventes, in reformierten Gemeinschaften also der gesamte Besitz, ist die Chance auf Informationen über deren Verwaltung durch überlieferte Schriftlichkeit von Amtspersonen deutlich höher.

Leider ist die Verwaltungsorganisation und Besitzstruktur für die Zeit vor der Reform schwer zu eruieren, da keine Rechnungsbücher aus dieser Zeit erhalten sind. Das älteste Urbar gibt in dieser Hinsicht keinen Aufschluss, da es die verzeichneten Besitzungen keiner Person, keinem Amt oder Pfründe zuordnet und auch keine Hinweise auf ein Verwaltungssystem offenbart⁶³⁶. Die Urkunden zeigen jedoch, dass in der Frühzeit ein Pfründensystem herrschte. In den Schenkungsurkunden wird als Zweck häufig die weitere Ausstattung einer Verwandten des Schenkers mit einer Pfründe genannt⁶³⁷. Zumindest zu Lebzeiten der Begünstigten flossen die Erträge aus den zur Pfründe gehörenden Gütern dieser direkt zu, danach fiel der Besitz meist an das Kloster und konnte dem Gemeinschaftsbesitz zugeschlagen oder erneut als Pfründe an eine neue Schwester ausgetan werden. Mit diesem Pfründensystem war im 14. und frühen 15. Jahrhundert der standesgemäße Lebensunterhalt jeder Klosterfrau im überwiegend adeligen Altenhohenauer Konvent sichergestellt.

⁶³⁵ Vgl. Thoma, *Ökonomie*, S. 312f.

⁶³⁶ Eine Urkunde zeigt uns, dass es *vier frauen, die der oblai gewaltig sind* gab: KU Altenhohenau Nr. 277, 24. November 1403.

⁶³⁷ Vgl. Kapitel III 4.5.1.1.

Etwa 20 Jahre nach der Reform setzt die Überlieferung an Rechnungsbüchern ein⁶³⁸, so dass erst für diesen Zeitraum verlässliche Aussagen zur Verwaltungspraxis getroffen werden können. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, warum entweder bis 1484 keine Amtsbücher geführt wurden oder warum diese nicht erhalten sind. Johannes Rosenplänter fragt, ob die schwache Überlieferung an Rechnungen nicht vielleicht auch auf eine gezielte Vernichtungsaktion durch die Reformschwestern zurückzuführen sein könnte⁶³⁹. Dies könnte für die Zeit vor der Reform in Altenhohenau und auch in Neuburg zutreffen, denn es sind keine Rechnungen aus dieser Zeit erhalten. Allerdings erklärt dies nicht, warum die Rechnungsbuchüberlieferung in Altenhohenau erst 1484 und in Neuburg erst 1499 einsetzen, obwohl die Reform in beiden Konventen bereits um 1465/66 stattgefunden hatte. Dieser Tatbestand könnte natürlich auch auf einen reinen Überlieferungszufall zurückzuführen sein, doch er könnte auch mit der geschichtlichen Tradition im Kloster Altenhohenau zusammenhängen. Sabine Klapp stellt für die von ihr untersuchten Straßburger Dominikanerinnenklöster St. Nikolaus in undis, St. Agnes, St. Margareta, St. Klara und St. Katharina fest, dass es „während und nach Reformen weder zu einem signifikanten Anstieg, noch zu einer grundlegenden Neufassung von pragmatischer Schriftlichkeit kam.“ Sowohl die reformierten als auch die nicht observanten Klöster verfügten „spätestens seit dem Ende des 1. Jahrhunderts über ein sorgfältig geführtes und systematisch angelegtes Verwaltungsschriftgut.“ Weil die städtischen Klöster eine solide wirtschaftliche Grundlage hatten, die auch durch städtische Pfleger sichergestellt wurde, war eine Neuorganisation der Wirtschaftsverwaltung nicht notwendig⁶⁴⁰.

Die Urkunden Altenhohenaus zeigen, dass sich schon bald nach der Gründung im Jahr 1235 Laienbrüder und Seelsorger in diesem Kloster aufhielten. Zum ersten Mal können 1270 zwei Kapläne und zwei Konversen eindeutig als zu Altenhohenau gehörig identifiziert werden: *capellani nostri Rapoto et Ulricus, conversi nostri Fridericus et Rudigerus*⁶⁴¹. Drei Jahre später sind erstmals Dominikanerbrüder festzumachen, die aus dem Dominikanerkloster in Friesach stammten⁶⁴². 1287 finden sich in Zeugenlisten erstmals Hinweise auf eine kleine Männergemeinschaft mit bestimmten Verwaltungsämtern: Neben dem Kaplan Ulrich taucht auch der *frater Ulricus faber et frater Hainricus der speisâr* sowie der Prokurator des Klosters Bruder Hiltprant auf⁶⁴³. Die vielleicht vollständige Brüdergemeinschaft wird in einer Urkunde von 1289 als Zeugen aufgelistet: *bruder Heinrich der*

⁶³⁸ Anders als u.a. in einigen westfälischen Frauenklöstern findet sich in Altenhohenau keine direkte Bezugnahme auf die Reform als Anlass der Erstellung eines Wirtschaftsbuchs, vgl. Gleba, Gudrun, Klöster als Arbeitgeber, S. 176.

⁶³⁹ Rosenplänter, Rechnungsführung, S. 193f.

⁶⁴⁰ Klapp, Pragmatische Schriftlichkeit, S. 226ff.

⁶⁴¹ KU Altenhohenau Nr. 25, s.d. 1270.

⁶⁴² *Frater Ortolfus sacerdos et frater Heinricus conversus ordinis praedicatorum de domo Frisacensi*, KU Altenhohenau Nr. 28, 25. Januar 1273.

⁶⁴³ KU Altenhohenau Nr. 42, 5. März 1287: Außerdem werden als Zeugen erwähnt: *Hainricus decanus und Chunradus scolasticus*. Die drei genannten Brüder, nämlich der Kaplan Ulrich, Heinrich der Speiser (wohl Eigenname, evtl. auch Kellerer?) und der Prokurator Hiltprant, allerdings nicht der Handwerker Ulrich, finden sich auch als Zeugen in Urkunde Nr. 43, 22. Juni 1287.

*Wanpech, der do prior was, und bruder Dietrich von Osterrich, bruder Ulrich, ir chappelan, bruder Ulrich, der smit, bruder Rudolf, bruder Hiltprant, bruder Heinrich, spisær, bruder Lutwin, bruder Rapot, bruder Philipe, bruder Ulrich*⁶⁴⁴. Ob die erwähnten Brüder dem Dominikanerorden angehörten oder nicht, ist schwer zu sagen, da nur selten genaue Zuordnungen zum Predigerorden vorgenommen werden, zum letzten Mal Ende des 13. Jahrhunderts⁶⁴⁵. Bis ins 15. Jahrhundert werden vor allem Konversen erwähnt, die handwerkliche und administrative Aufgaben für den Konvent erledigten⁶⁴⁶. Wahrscheinlich ist auch hier zumindest zeitweise mit einer Kommunität von Konversen mit eigener Regel und Aufsicht der Priorin handeln, die allerdings vor allen in späteren Zeiten auch dem dritten orden angehören konnten⁶⁴⁷.

Der betreuende Dominikanerkonvent war zu Beginn wahrscheinlich das älteste Dominikanerkloster der Teutonia im etwa 270 Kilometer entfernten Friesach⁶⁴⁸. Die recht intensiven Verbindungen zu den Dominikanern nach Landshut, insbesondere jedoch die Reform des Konvents durch deren Prior, legen nahe, dass Landshuter Dominikaner die *cura monialium* für Altenhohenau seit der Gründung dieses Klosters im Jahr 1271 an übernommen haben⁶⁴⁹. Die Anfänge und Entwicklung des Landshuter Klosters sind leider wenig erforscht. Auffällig ist jedenfalls, dass diese Gemeinschaft 1271 von Herzog Heinrich XIII. nach Landshut gerufen wurde. Woher die vorher bereits existierende Gemeinschaft kam, ist unbekannt. Es ist denkbar, dass der Kern der Landshuter Gemeinschaft sich aus den in Altenhohenau ansässigen Dominikanern rekrutierte, zumal es bis zum ausgesprochen frühen Gründungsjahr 1235 noch kaum Dominikanerklöster in annehmbarer Nähe Altenhohenaus gab.

Wirtschaftliche Gründe spielten bei der Reform des Klosters Altenhohenau wohl eine große Rolle. Es ist nachweisbar, dass das Kloster vor der Reform erhebliche finanzielle Probleme hatte. In KL 12 berichtet Priorin Anna Ziner, wie einige große Güter in der Vergangenheit *verseczt* wurden und nun

⁶⁴⁴ KU Altenhohenau Nr. 46, 1289; ähnlich Nr. 45, 30. Juni 1288; Nr. 56, 8. Juni 1293; nr. 61, 17. Oktober 1294; Nr. 63, 1. Oktober 1295; Nr. 64, 6. Dezember 1295; Nr. 68, 12. Oktober 1286; Nr. 74, 10. September 1297; Nr. 79, 4. Februar 1300: Hier werden zwei Kapläne, ein Bruder Konrad von Sunderndorf und sechs eindeutige Konversen aufgeführt; Nr. 84, 18. Juli 1302; Nr. 88, 27. März 1306: u.a. *pruder Leo dez haus schaffer*; Nr. 93, 2. April 1312; Nr. 107, 4. März 1317: *bruder Perchtolt der schaffer* u.a.; Nr. 119, 2. Februar 1323; Nr. 120, 15. Mai 1323; Nr. 124, 11. November 1323; nr. 127, 27. März 1328; Nr. 129, 4. Juli 1329; Nr. 130, 18. August 1329; Nr. 133, 30. Januar 1331; Nr. 134, 11. Februar 1331; Nr. 137, 28. Juli 1331; Nr. 149, 28. Februar 1339: Bruder Konrad, Hofmeister des Klosters; Nr. 156, 17. Juni 1342: Zimmerer und Laienbruder Konrad, der Traechsler.

⁶⁴⁵ Bei Bruder Hiltprant und Bruder Heinrich, dem Speiser, handelt es sich um Konversen: Nr. 44, 7. Juli 1287, hier wird auch ein *frater C. de Wazzerburch ordinis predicatorum* und ein *frater Ernestus capellanus* erwähnt.

⁶⁴⁶ Etwa ab 1339 werden einzelne Brüder seltener in Urkunden erwähnt, im Zusammenhang mit Stiftungen werden mehrmals die „Frauen, Kapläne und Brüder“ des Klosters bedacht: KU Altenhohenau Nr. 166, 25. November 1347; Nr. 176, 11. November 1351; Nr. 197, 26. Mai 1362; Nr. 221, 8. September 1370; noch 1403 soll eine Stiftung auch den „Brüdern“ gereicht werden: Nr. 277, 24. November 1403; weitere Erwähnungen: Nr. 177, 26. Februar 1356: Brüder, *di zu ir pfrunt gehorent*; ähnlich Nr. 184, 8. Januar 1355; Nr. 217, 2. November 1368: *pruder Ulreichen irm phleger*; Nr. 224, 25. August 1371: *Pruder Ulreich der Rumlar der frauen peichtiger*; Nr. 229, 26. Februar 1378: *bruder Ulrich der Nuzzel, maister zu Altenhohenau*.

⁶⁴⁷ Isnard, Die Dominikanerinnen, S. 123f.

⁶⁴⁸ KU Altenhohenau Nr. 28, 25.1.1273. Vgl. Isnard, Wie der Dominikanerorden, S. 47.

⁶⁴⁹ Vgl. Kapitel III 3 und 4.2.

durch die Reformkräfte andere Güter und Leibgedinge verkauft werden mussten, um diese wieder auszulösen⁶⁵⁰. Dieser Konsolidierungsprozess zog sich wohl noch einige Jahre hin, wie die bereits erwähnte Bulle Papst Sixtus IV. von 1477⁶⁵¹ zeigt. Sie dispensierte das Kloster nicht nur wegen seiner strengen Regeltreue, sondern auch wegen derzeit zu geringer Erträge aus den gestifteten Höfen von den umfangreichen Pflichten aus einem Seelgerät. Ein Hinweis auf eine gerade auf wirtschaftliche Neuordnung gerichtete Reform könnte sein, dass die durch die Reformschwestern besetzten Ämter sich bei der eigenen Reform des Reformmutterklosters St. Katharina in Nürnberg und bei Altenhohenau unterscheiden. Der mit 35 Frauen deutlich größere Konvent von St. Katharina wurde von zehn Schwestern aus Schönensteinbach reformiert, die teilweise in Personalunion folgende Ämter übernahmen: Novizenmeisterin, Küsterin, Aufhörerin; Zirkarin, Aufhörerin und Verwalterin der Wolle; Sängerin, Aufhörerin; Siechenmeisterin; Raderin, Untersängerin, Verwalterin des Leinens; Raderin⁶⁵². Die Gemeinschaft Altenhohenaus bestand vor der Reform aus nur 15 Frauen, die von fünf Nürnberger Reformschwestern der observanten Lebensweise geführt wurden. Diese besetzten die Ämter der Priorin, Subpriorin und Schafferin. Außerdem gehörten eine weitere Chor- und eine Laienschwester ohne Amtszuweisung dazu. Anders als in Nürnberg wurden also die eher weltlich ausgerichteten Ämter an der Spitze des Konvents neu besetzt. Vermutlich war dies der erste notwendige Schritt, bevor weitere, innere Veränderungen angegangen werden konnten. Zuerst musste die Existenzgrundlage für einen observanten Konvent gesichert sein, danach konnten die zur Ausbildung der Gemeinschaft notwendigen Ämter auch durch die gerade im ersten Jahr nach der Reform so verstärkt eintretenden Nürnbergerinnen übernommen worden sein. Die Notwendigkeit für diese Ämter stieg natürlich auch mit der Anzahl der Konventualinnen. Nicht vergessen werden darf bei diesen Überlegungen die unterschiedliche Ausgangsposition der beiden Konvente gerade in Bezug auf die Wirtschaftsverwaltung. Der Rat der Stadt Nürnberg hatte bedeutenden Einfluss auf die Wirtschaftsführung des städtischen Dominikanerinnenklosters, während der Landesherr und der lokale Adel weniger Zugriffsmöglichkeiten auf Altenhohenauer Besitzungen und deren Organisation hatten⁶⁵³.

Woher stammte das Wissen der Nürnberger Reformschwestern, das sie den Altenhohenauer Konventualinnen vermittelten? Bei den Nürnbergerinnen lässt sich nachweisen, dass sie, wenn sie als Erwachsene ins Kloster kamen, eine Ausbildung hatten und eigene Handschriften mit ins Kloster brachten⁶⁵⁴. Die Reichsstadt Nürnberg besaß im Spätmittelalter eine vielfältige Schullandschaft, die

⁶⁵⁰ KL 12 f. 500r-501v.

⁶⁵¹ KU Altenhohenau Nr. 431, 17. Juli 1477.

⁶⁵² Steinke, Paradiesgarten, S. 23. Das ist eine übliche Vorgehensweise bei Reformen, vgl. zu Reformen von Frauenklöstern beispielhaft: Uffmann, Wie in einem Rosengarten; Kemper, Joachim, Klosterreformen im Bistum Worms im späten Mittelalter (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 115) (Mainz 2006).

⁶⁵³ Vgl. Kapitel III. 4.5.2.1 und III 6.1.2.

⁶⁵⁴ Schneider, Karin, Die Bibliothek.

unter anderem Pfarrschulen, Lateinschulen, Poetenschulen und deutsche Schulen umfasste⁶⁵⁵. Das Bedürfnis der Nürnberger Kaufleute und Handwerker nach Schreib- und Rechenausbildung ihres Nachwuchses wurde insbesondere durch die von Rechenmeistern und Schulmeisterinnen geführten deutschen Schulen gedeckt. Fähigkeit wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Buchführung waren in der vom Handel geprägten Stadt notwendig geworden, führten doch besonders die Fernhandelskaufleute ihre Geschäfte selbst und mit Hilfe ihres Personals aus dem Kontor in erster Linie durch umfangreiche Geschäftsbücher. Um 1400 konnte der Großteil der Frauen und Männer aus dem gehobenen Bürgertum Nürnbergs lesen und schreiben. Diese Elementarbildung im Lesen, Schreiben und der Kenntnis der Ziffern wurde oft durch die Ehefrauen der Schulmeister, die „Elementarinnen“, an Jungen und Mädchen, etwa ab dem sechsten Lebensjahr, vermittelt⁶⁵⁶. Es ist eher unwahrscheinlich, dass auch Mädchen von den spezialisierten und angesehenen Rechenmeistern in den Grundrechenarten, dem Rechnen mit dem Rechenbrett und -pfennigen und vielleicht auch im kaufmännischen Rechnen unterwiesen wurden. Auch sind keine Rechenmeisterinnen belegt, es ist aber denkbar, dass einige Schulfrauen und besonders die lehrenden Ehefrauen solcher Spezialisten ihren Schülerinnen wenigstens Grundkenntnisse im Rechnen vermittelten. Eine andere Möglichkeit des Bildungserwerbs stand Mädchen auch in Form der städtischen Frauenklöster offen. So nahm das Nürnberger Klarissenkloster auch aus Patriziat und ehrbaren Familien stammende Mädchen zur Erziehung auf. Die „Kindermeisterin“ vermittelte ihren Schülerinnen nicht nur die Fähigkeiten zu lesen und zu schreiben, sondern auch Kenntnisse, die sie als spätere Hausfrau benötigten, wie Handarbeit, Sticken und Kochen⁶⁵⁷. Anders als bei den Nürnberger Dominikanerinnen gibt es für die Altenhohenauer Konventualinnen keine direkten Hinweise auf Vorkenntnisse.

Der Dominikanerorden schien auch gerade eine Reform der Besitzverwaltung für notwendig befunden zu haben⁶⁵⁸. Vielleicht übernahmen die Landshuter Brüder im Zuge der Reform wieder ihre alte

⁶⁵⁵ Liedtke, Max (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens, Bd. 1: Geschichte der Schule in Bayern. Von den Anfängen bis 1800 (Bad Heilbrunn/Oberbayern 1991), bes. Endres, Rudolf, Das Schulwesen von ca. 1200 bis zur Reformation. Gesamtdarstellung, S. 141-188, König, Karlheinz, Rahmenbedingungen und Praxis des Unterrichts an „teutschen“ Schulen im ausgehenden Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, S. 250-290, und May, Peter, Schulen und Unterricht der Schreib- und Rechenmeister. Beispiel: Nürnberg, S. 291-296. Vgl. auch Endres, Rudolf, Das Schulwesen in Franken im ausgehenden Mittelalter, in: Bernd Moeller, Hans Patze, Karl Stackmann (Hrsg.), Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981 (Göttingen 1983), S. 173-214; Jakob, Reinhard, Spätmittelalterliche Schullandschaften in Franken und Bayern 1250-1520. Ein Vergleich anhand ausgewählter Perspektiven und Beispiele, in: Helmut Flachenecker, Rolf Kießling (Hrsg.), Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Beihefte der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 26) (München 2005), S. 157-182; Jakob, Reinhard, Schulen in Franken und in der Kurpfalz 1250-1520. Verbreitung – Organisation – gesellschaftliche Bedeutung (Wissensliteratur im Mittelalter 16) (1994).

⁶⁵⁶ Endres, Gesamtdarstellung, S. 168-183.

⁶⁵⁷ Endres, Gesamtdarstellung, S. 151f.

⁶⁵⁸ Auch für Bern ist belegt, dass der Rat gerade wegen der Misswirtschaft der Dominikaner und aus Sorge um städtisches Stiftungsgut 1419 die Observanz einführte. Die observanten Dominikaner hätten sich demgegenüber in einer besseren Besitzverwaltung bewährt. Vgl. Neidiger, Bernd, Die Observanzbewegungen der Bettelorden in Süddeutschland, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11 (1992), S. 185 Anm. 50. Vgl. Wehrli-

Aufgabe und entsandten Vermögensverwalter nach Altenhohenau. Die selbst erst 1461 reformierte Landshuter Gemeinschaft⁶⁵⁹ war durch ihren Prior Egidius Schwertmann maßgeblich an der Reform Altenhohenaus beteiligt. Dessen starkes Interesse an den wirtschaftlichen Gegebenheiten des Klosters zeigt sich schon durch die Errechnung der Jahreseinnahmen des Klosters: *Ytem zu vermercken und wissen ist, do die reformirerin her sein kumen, hat der erwirdig vater vicari Egidius Swertman alle gelt, gült und zins gerait und funden, das das closter Altenhohenaw jährlich hat einzunemen III^c und XIX lb. XXIX d.*⁶⁶⁰

Denkbar, jedoch nicht zu beweisen ist, dass er vermutlich in Zusammenarbeit mit der Reformpriorin und der Reformschafferin aus Nürnberg auch das einzige recht kurz nach der Reform neu entstandene und heute noch erhaltene Buch anlegen ließ. Im Urbar (Cgm 1521) von etwa 1466 sind Seiten- und Gesamtsummen der in ihm verzeichneten Abgaben an den Rand der ersten Anlage geschrieben, was für diese Buchgattung eher untypisch ist. Die Gesamtsumme unterscheidet sich allerdings etwas von der vom Landshuter Prior errechneten: *summa summarum wisgult, gens, hüner, aier III^c LXXII lb. d*⁶⁶¹. Sie ist sogar höher als die vom Prior errechnete Summe, obwohl nicht alle Einnahmearten, wie z.B. Zehnten, verzeichnet wurden. Geht man von tatsächlich eingenommenen Erträgen aus, könnten als Grund für die höhere Summe die deutlich erhöhten Einnahmen des Klosters durch die steigenden Klostereintritte und die damit einhergehende Mitgift vermutet werden. Eventuell handelte es sich bei einigen Einträgen nur um nominelle Ansprüche, die im Zuge der Überprüfung der wirtschaftlichen Grundlagen durch die Reform wieder erhoben wurden, aber nicht durchgesetzt werden konnten. Jedenfalls ist davon auszugehen, dass beide Summen im Zuge desselben Überprüfungsprozesses der vorhandenen Wirtschaftsverwaltung entstanden sind.

Einen Hinweis gibt es darauf, dass der Dominikanerorden die cura temporalium auch einige Zeit nach der Reform weiterhin in Altenhohenau übernommen hat. 1479⁶⁶² macht der Edelfreie Jörg Oberndorfer eine notariell beglaubigte Zeugenaussage über die 1310 von den Laiming gekauften Holzbesitzungen. Dabei waren *der ersamme und geistlich brüder Hanns, dicz mal gewaltiger regirrer des wirdigen goczaws sandt Peter Altenhohenaw an stat der geistlichen in got Margretten, priorin da selbs* und Bruder Erhart, der als Beichtvater zu identifizieren ist, sowie Friedrich Mosheimer, der als

Jones, Martina, Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230-1524). Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt (Zürich 1980), S. 179-185. Allgemein zur Reform der Dominikaner: Barthelmé, La réforme dominicaine; Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 219-271; Hübscher, Bruno, Die deutsche Predigerkongregation 1517-1520. Aufhebung, Kampf und Wiederherstellung (Diss. Theol. Freiburg/S 1953). Löhr, Teutonia.

⁶⁵⁹ Vgl. Anm. 223.

⁶⁶⁰ KL 12 f. 501v. Laut dem bereits erwähnten übersetzten Konstitutionentext obliegt dem Ordensvorsteher die Aufgabe, die Zahl der Konventualinnen festzulegen, die von den Einkünften eines Frauenklosters ernährt werden können: CPg 453 f. 51v, 52r: *Der maister aber des ordens oder der provincial soll scheczen die reichum, die daz haws czu den czeiten hat. Und soll ein gewisse czall der swestern seczen, uber welche czale keine sol empfangen werden czu swester.*

⁶⁶¹ Cgm 1521 f. 18v.

⁶⁶² KU Altenhohenau Nr. 434, 25. Oktober 1479.

Propst bzw. Hofmeister des Klosters belegt ist⁶⁶³. Möglicherweise handelte es sich also um einen Dominikanerbruder, der selbständig die Wirtschaft des Klosters verwaltete. Die Formulierung, die seine Funktion spezifiziert, weist auf einen Verwalter der Klosterwirtschaft hin, ist jedoch nicht ganz eindeutig. Es nicht ganz klar was damit gemeint ist, wenn Bruder Hanns nur *dicz mal* und *an stat* der Priorin *gewaltiger regirrer* des Gotteshauses beschrieben wird. Ob *dicz mal* als „dieses Mal, nur bei dieser Gelegenheit“ oder als „derzeit“ zu übersetzen ist, ist nicht eindeutig zu entscheiden, auch wenn der mittelalterliche Sprachgebrauch beide Möglichkeiten zu lässt. In beiden Fällen ist es jedoch auch möglich, dass es sich um einen weiteren Geistlichen des Klosters handeln, der lediglich als Stellvertreter der Priorin eine rechtlich relevante Angelegenheit außerhalb des Klosters in der Taverne von Stefanskirchen erledigte. Die eigentliche wirtschaftliche Fachkompetenz wäre in diesem Fall wohl eher dem Propst Friedrich Mosheimer zu unterstellen, der auch in der Amtszeit Anna Ziners mit dieser und den konventualen Wirtschaftsämtern zusammenarbeitete. Wenn es sich jedoch um einen „derzeit“ ansässigen Verwalter gehandelt hat, irritiert dennoch die Bezeichnung *gewaltiger Regirrer* anstatt üblicher Bezeichnungen wie „Meister“ oder „Schaffner“. Es ist möglich, dass die Landshuter Dominikaner Verwalter entsandten, die in Altenhohenau ansässig waren. Vielleicht ist dies auch im Zusammenhang mit einer weiteren Einflussmöglichkeit des Ordens auf die Wirtschaftsverwaltung des Klosters zu sehen. Im Schafferinnenbuch Cgm 2926 finden sich Hinweise auf eine wirtschaftliche Kontrolle des Klosters durch den Orden, also eine weiterhin ausgeübte *cura monialium*. Der Ordensprovinzial Everardus de Clivis bezeugte Teil- oder Jahresabrechnungen des Konvents insgesamt fünfmal durch lateinische Vermerke im Schafferinnenbuch (Cgm 2926)⁶⁶⁴. Leider gibt es keinen Hinweis darauf, ob der Provinzial das Kloster vielleicht im Zuge einer Visitation aufsuchte oder ob mindestens die Priorin und die Schafferin mit ihren Büchern zu ihm fuhren, wie es die Konstitutionen nahelegen⁶⁶⁵. In diesem Zusammenhang könnte es sich bei dem erwähnten Bruder Hans um einen durch den Orden beauftragten Visitor handeln, der aufgrund wirtschaftlicher Missstände schon 50 Jahre vor den im Rechnungsbuch nachweisbaren Kontrollen für eine unbekannte Zeitspanne die Wirtschaftsverwaltung beaufsichtigte. Auch im Dominikanerinnenkloster Kirchheim unter Teck nahm der Vikar und Lesemeister des Stuttgarter Dominikanerkonvents, Johannes Prausser, mehrmals die Rechnung der Schafferin ab und legte für sie sogar eine neue Rechnung an, weil die zuerst von ihr erstellte deutliche Mängel hatte⁶⁶⁶.

⁶⁶³ Vgl. das Personenregister Kapitel VII 1.1.

⁶⁶⁴ Die Visitationsberichte gerade der Zisterzienser und der Cluniazenser offenbaren die ausgeprägte Wirtschaftskontrolle der Ordensoberen über die angeschlossenen Häuser, vgl. Oberste, Dokumente, S. 143-146. Die Äbte von Kaishaim führten für die Abrechnungen der von ihnen visitierten Häuser des Kaishaimer Filiationsverbands ein Rechnungsbuch, in dem sie nicht nur die Ein- und Ausgaben, sondern auch den Grundbesitz und die Verschuldung registrierten, vgl. Griesser, Bruno, Jahresberichte über die Wirtschaftsführung im Kloster Stams. Von 1328-1345, in: Cistercienser-Chronik 62 (1955), S. 17-30; Weissenberger, Paulus, Die wirtschaftliche Lage der Zisterzienserabtei Schöntal von der Gründungszeit bis Mitte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 10 (1951), S. 39-71. Bei den Zisterziensern wurden auch Wirtschaftsberichte bei Visitationen erstellt oder originale Abrechnungen an diese angehängt, vgl. Oberste, Dokumente, S. 104f.

⁶⁶⁵ Vgl. Kapitel III 6.3.1.2. a).

⁶⁶⁶ Rückert, Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte.

Im Jahr 1521/22 hatte die Gemeinschaft mit Mehrausgaben aufgrund von Hilfgeldern an Herzog Wilhelm von Bayern wegen des Krieges gegen Württemberg zu kämpfen⁶⁶⁷. Hier zeichnet der Ordensprovinzial erstmals eine Zwischenabrechnung der Schafferin ab und zwar schon am 25. Januar 1522, noch vor der Jahresabrechnung⁶⁶⁸. 1522/23 überstiegen die Ausgaben der Schafferin sowohl die ihr zugewiesenen Mittel aus der Zentralkasse (*Depositum*) als auch die Einnahmen der Zinsmeisterin erheblich, nämlich um mehr als 184 Pfund Pfennige, was wohl besonders am Ausbau der Klosterkirche Peter und Paul lag⁶⁶⁹. In der Gesamtsumme der Einnahmen durch die Zinsmeisterin dieses Jahres ist auch die Vergleichssumme von 100 Gulden enthalten, auf die sich die Klöster Neuburg und Altenhohenau im März dieses Jahres wegen der Erbensprüche aufgrund Herzogin Margreths Klosteraustritt geeinigt hatten⁶⁷⁰. Diese Summe händigte der Ordensprovinzial eigenhändig der Äbtissin bzw. Zinsmeisterin aus⁶⁷¹. Die Formulierung im Rechnungsbuch lässt vermuten, dass dieser das Kloster aufsuchte, also auch die anderen Rechnungsüberprüfungen im Kloster stattgefunden haben. Zwischen der Jahresabrechnung zum Jahr 1523/24 und dem folgenden Rechnungsjahr findet sich eine überklebte Notiz wohl desselben Visitators⁶⁷². Ähnlich stellt sich die Situation 1524 dar, hier lagen die Einnahmen der Zinsmeisterin 22 Pfund 52 Pfennige unter den Ausgaben, die mit der Kriegssteuer an die bayerischen Herzöge und wegen der durch den Krieg mit Württemberg und den Bauern verursachten Brandschäden stark gestiegen waren⁶⁷³. Die Jahresbilanz von 1524/25 war ausgeglichen, deren Richtigkeit bestätigte der Provinzial ebenfalls⁶⁷⁴. Mitten in den Eintragungen zum Rechnungsjahr 1526/27 taucht die Notiz Everardus de Clivis zum letzten Mal, diesmal sogar besiegelt, auf. In diesem Jahr hatte die Schafferin aufgrund einer von der Ingolstädter *Lantschafft* auferlegten Steuer als *cristlichs hilfgelt* für den Türkenkrieg 21 Pfund 4 Schilling und 18 Pfennig mehr ausgegeben als die Zinsmeisterin eingenommen hatte⁶⁷⁵.

Insgesamt hatten sich die Schulden des Klosters nach seinen Notizen bis 1527 auf 440 Gulden erhöht, wofür die Priorin und *Prioratrix*, wohl die Schafferin, Everardus de Clivis die Gründe darlegen mussten, was der Ordensprovinzial durch sein Siegel bestätigte. Diese Visitationen zeigen, dass das Kloster aufgrund äußerer Umstände in den 1520er Jahren in finanzielle Schwierigkeiten geraten war⁶⁷⁶. Ganz im Sinne der *cura temporalium* als Teil der mit der Inkorporation übernommenen

⁶⁶⁷ Cgm 2926 f. 72v, 73r.

⁶⁶⁸ Ebd. f. 70r.

⁶⁶⁹ Ebd. f. 76v.

⁶⁷⁰ KU Neuburg Nr. 578, 10. März 1522.

⁶⁷¹ KL 14a f. 59r (1522): *Item wir haben eingenumen in das depositum II^c gülden rheinisch, die hat uns unser genedige fraw, fraw Margret von Bairn, von Newburg geschenckt und geschickt bey unserm hochwirdigen vater provincial.*

⁶⁷² Cgm 2926 f. 80r.

⁶⁷³ Ebd. f. 83v.

⁶⁷⁴ Ebd. f. 86v.

⁶⁷⁵ Ebd. f. 90rv.

⁶⁷⁶ Möglicherweise spielte neben den angegebenen Gründen auch die in Nürnberg 1525 eingeführte Reformation eine Rolle. Es ist wahrscheinlich, dass die Ewiggelder aus der Stadt, die als Erbteil einiger Nürnberger Konventualinnen in den Besitz des Klosters übergegangen waren, nun nicht mehr nach Altenhohenau entrichtet wurden.

Verantwortung sah sich der Orden in der Pflicht, die Wirtschaftsführung der Frauen zu kontrollieren. Dazu visitierte der Ordensprovinzial vermutlich persönlich insgesamt fünf Mal das Kloster, und zwar zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Jahr, nicht immer zur Jahresabrechnung. Er bezeugte die Richtigkeit der Abrechnungen jeweils von eigener Hand im Schafferinnenbuch und zwar immer direkt nach der Abrechnung, bei der er anwesend gewesen war. Als Ordensoberem war ihm auch der Zutritt zur Klausur erlaubt. Vermutlich wollte sich der Provinzial ein Bild über das Ausmaß der Verschuldung machen und sichergehen, dass keine Misswirtschaft für die finanzielle Misere verantwortlich war⁶⁷⁷.

Leider konnte kein stichhaltiger Grund dafür ermittelt werden, warum erst ab 1483/84 Rechnungsbücher überliefert sind. Zumindest ein Buch, das Priorinnenbuch KL 14a, ist nicht von Anna Ziner begonnen oder sogar angelegt worden. Es beginnt mit dem Rechnungsjahr 1483 und weist zu Beginn eine andere Hand, vermutlich von der vorhergehenden Priorin Barbara Schuler, auf. Die erste Eintragung der Hand der Anna Ziner ist auf den 22. Juni 1484 datiert⁶⁷⁸. Dazu passend erhielt Anna Ziner die Bestätigung ihrer Wahl zur Priorin am 17. Juni 1484: *Anno domini M^oIIII^c und im LXXXIIIⁱ iar am freytag nach corporis christi pin ich S(chwester) Anna Zinerin unwirdige erwelt vom convent zu priorin und bestett durch den erwirdigen vater provincial Jacob von Stubach*⁶⁷⁹. Sie übernahm also sofort mit dem Beginn ihrer Amtszeit die Führung des Priorinnenbuches. Dieses ist in einem modernen Einband überliefert, könnte zur Zeit der Anna Ziner jedoch eine ganz andere Form aufgewiesen haben. Vielleicht wurde dieses Buch auch nur als Heftsammlung geführt (wie die Rechnungsbücher der Äbtissin von Neuburg). Wenn man dem heutigen Überlieferungszustand eine absichtsvolle Auswahl unterstellen möchte, könnten genau wie die übrigen Wirtschaftsbücher gerade die Lagen besonders verwahrt worden sein, die in Zusammenhang mit der Priorin standen. Man kann also davon ausgehen, dass bereits mit der Reform die Frauen die Wirtschaftsverwaltung selbst übernommen haben. Anna Ziner erfand die schriftliche Wirtschaftsführung nicht neu, aber sie gab ihr neue Impulse. Denn die Bücher der Schafferin und der Zinsmeisterin scheinen von ihr angelegt worden zu sein⁶⁸⁰.

6.3 Die Wirtschaftsführung der Klosterämter

6.3.1 Die Wirtschaftsverwaltung durch die konventualen Klosterämter

6.3.1.1 Auswirkungen der Reform auf die Verwaltungspraxis

Die grundlegenden Ideale der Reform wirkten sich enorm auf die Wirtschaftsführung eines nach diesen Vorstellungen lebenden Konventes aus. Die observante Lebensweise verlangte die Abschaffung

⁶⁷⁷ Auch bei den Cluniazensern wurden Wirtschaftsbilanzen bei Visitationen oder auf dem Generalkapitel vorgelegt, vgl. Oberste, *Ut domorum*, S. 51-76.

⁶⁷⁸ KL 14a f. 3r.

⁶⁷⁹ KL 12 f. 498r.

⁶⁸⁰ Vgl. Kapitel III 5.2.2.3

von Privatbesitz, ein striktes Gemeinschaftsleben und die Beobachtung der strengen Klausur. Um das Gemeinschaftsleben in der strengen Klausur zu ermöglichen, musste der Lebensunterhalt aller aus dem gemeinschaftlichen Besitz bestritten werden können⁶⁸¹. Eine erfolgreiche, aber dennoch regelgetreue Wirtschaftsführung war eine notwendige Grundlage jeden observanten Gemeinschaftslebens. Aus diesem Grund engagierten sich auch die Reformkräfte stark für eine Konsolidierung der Klosterwirtschaft mithilfe einer Durchsicht des Archivs und der Wirtschaftsbücher, aber auch eine Neuorganisation der Wirtschaftsverwaltung⁶⁸². Insbesondere eine Misswirtschaft durch die wirtschaftsführenden Pröpste sollte durch deren stärkere Kontrolle und/oder eine Übernahme der Hauptverantwortung durch konventuale Amtsfrauen vermieden werden, da diesen durch das Verbot von Privatbesitz ein deutlich geringeres Eigeninteresse unterstellt werden kann. So wurden in Altenhohenau im Zuge der Reform wohl erstmals die beiden Wirtschaftsämter der Schafferin, nämlich mit der Reformschafferin Margreth Kunzelmann aus Nürnberg, und das der Zinsmeisterin eingeführt. Während die Zentralisierung der Wirtschaftsführung in den Händen einer bzw. weniger aufgrund ihrer Kompetenz ausgewählter, periodisch wechselnder und regelmäßig kontrollierter Amtspersonen die Effektivität und Kontrollierbarkeit der Wirtschaftsführung eher steigern musste, war die strenge Klausur eher ein Hindernis für die Verwaltung des Grundbesitzes, wozu ja auch der regelmäßige Kontakt mit Grundholden und Wirtschaftspartnern sowie regelmäßige Besichtigungen und Kontrollen der Besitzungen gehörten. Gerade für einen aufgrund seiner Regeltreue angesehenen Konvent wie Altenhohenau stellt sich die Frage, wie sich die anhand der Wirtschaftsbücher ja schon festgestellte eigenständige Wirtschaftsverwaltung der Schwestern mit observanten Grundsätzen und den von Humbert von Romans angemahnten Mängeln und Gefährdungen der Frauen in Einklang bringen ließ. Wie konnten der Kontakt zur Außenwelt weitmöglichst vermieden und die strenge Klausur eingehalten werden, aber trotzdem die weitläufigen Besitzungen des Klosters verwaltet werden?

Zunächst sollen die normativen Texte, die ja keine detaillierten Bestimmungen für die Wirtschaftsführung enthalten und in diesem Zusammenhang auch insbesondere nicht diese Problematik behandeln, danach befragt werden, welche grundsätzlichen Bestimmungen für den Konvent genau galten und wie darin die Amtsfrauen eingeordnet waren. Die frühesten Statuten von St. Sixtus in Rom sind wie erwähnt leider nicht in ihrer ursprünglichen Form, sondern nur in ihrer Adaption an die Reuerinnen erhalten, die in einer Doppelgemeinschaft von Männern und Frauen lebten. Bis Anfang des 14. Jahrhunderts gibt es auch in Altenhohenau Hinweise auf eine

⁶⁸¹ Die Konstitutionen der observanten Dominikanerinnen bestimmen auch den gemeinsamen Tisch des Konvents. Vorgeschlagen werden für jede Schwester *czwey gesotene gemüser*, doch *die priorin mag es meren darnach als sie urteilt, das es notturfftig sey und der reichum verhenget* (CPg 453 f. 37v). Wieviel Lebensmittel einer Konventsschwester zustanden, hängt also nicht nur vom Ermessen der Priorin ab, sondern auch von der Ausstattung des Klosters und der effektiven Verwaltung seiner Güter. Die Formulierung *nach dem alß es der reichum des hawß verhenget* kommt auch an anderen Stellen des Textes vor, so z.B. bei der Versorgung der Aderlasserinnen (CPg 453 f. 40r) und bei der Ausstattung mit Strümpfen, Schleiern und Haupttüchern (CPg 453 f. 41v).

⁶⁸² Vgl. Gorsuch, Edwin N., *Mismanagement and Ecclesiastical Visitation of English Monasteries in the Early Fourteenth Century*, in: *Traditio* 28 (1972), S. 473-482.

Männergemeinschaft⁶⁸³. Die Statuten verbieten den Konventualinnen unter dem Punkt *De silencio*, überall außer im *locutorium* und bei der Kapitelsversammlung zu sprechen. Während der Arbeit dürfen die Beaufsichtigerinnen leise sprechen und am Redfenster darf jede Schwester mit Erlaubnis der Priorin reden. Diese darf, wenn es notwendig oder nützlich ist, auch die Erlaubnis geben, an anderen Orten zu reden, und auch selbst sprechen, wenn es förderlich ist⁶⁸⁴. Die Bestimmungen zum Redfenster werden noch genauer spezifiziert. Im Abschnitt *De fenestris* wird festgelegt, dass mindestens zwei, besser drei der älteren und frömmsten Schwestern am Redfenster als Zeugen den Gesprächen zuhören sollen. Der letzte Punkt spielt direkt auf die Wirtschaftsverwaltung an⁶⁸⁵: Der Priorin und drei Kellermeisterinnen ist es erlaubt, mit dem Prior und den auswärtigen Kellermeistern *de necessitatibus et utilitatibus sue domus* am Fenster zu reden, allerdings sollen die oben genannten Zeugen anwesend sein. Unter dem Punkt *De clausura* werden die Umstände beschrieben, unter welchen Geistliche die Klausur betreten dürfen und die Frauen am Redfenster mit Auswärtigen sprechen dürfen, nämlich nur mit Erlaubnis der Priorin und bei bestimmten Gefahrensituationen⁶⁸⁶. Auch die Amthäuser sollen nach dem bereits erwähnten spätmittelalterlichem Konstitutionentext so angelegt sein *als es auf daz peste geschehen mag, für die geistlikeit czu behalten*⁶⁸⁷. Insgesamt streben die Normen also eine größtmögliche Abgeschlossenheit der Konventualinnen an, überlassen jedoch besonders der Priorin die Entscheidung, unter welchen Umständen es für sie selbst oder auch für andere von ihr ermächtigte Frauen gerechtfertigt ist, mit Außenstehenden in Kontakt zu treten.

Wie die Bedürfnisse der Wirtschaftsverwaltung praktisch mit den Anforderungen der Klausurbestimmungen in Einklang gebracht wurden, das kann das Schwesternbuch zu Wil⁶⁸⁸ exemplarisch zeigen. Hier präsentiert der Nürnberger Reformkonvent den reformwilligen Wiler Schwestern durch das Exempel ihrer Gewohnheiten einen regeltreuen Alltag. Zu den Pflichten der Schafferin und ihrer Helferinnen berichtet es folgendes: *Und so sy mit uswendigen lüten redend oder rechnung tünd, daz beschiecht als an dem rad und redvenster, daz kains daz ander sicht, und ist der*

⁶⁸³ So werden bei einer Schenkung von zwei Knechten als elf Brüder erwähnt (Nr. 46, 1289; ähnlich Nr. 63, 1. Oktober 1295; Nr. 79, 4. Februar 1300). Später werden neben den Kaplänen vor allem Konversen erwähnt, die wohl nicht aus einem Dominikanerkonvent stammen, sondern dem Altenhohenauer Konvent dienten, vgl. Kapitel III 6.2.2.

⁶⁸⁴ Simon, L'Ordre des Pénitentes, S. 145: *De Silencio: 1. Sorores autem silencium teneant in locis omnibus, preterquam in locutorio et capitulo in hora capituli, nec eciam in locutorio loquantur absque licencia speciali. 2. In operatorio vero loqui silenter poterunt de hiis que spectant ad opera, et ad fenestram de licencia priorisse. 3. Sane, priorissa pro necessitate vel utilitate licenciam dare poterit aliquando in aliis locis loquendi, et ipsa eciam loqui poterit cum viderit expedire.*

⁶⁸⁵ Ebd. S. 150: *5. Priorissa tamen et tres cellerarie cum priore ac cellerariis exterioribus de necessitatibus et utilitatibus sue domus, supradictis testibus presentibus, loqui poterunt ad fenestram.*

⁶⁸⁶ Ebd., S. 150f.

⁶⁸⁷ CPg 453 f. 83v.

⁶⁸⁸ Es gibt keine Edition des Wiler Schwesternbuchs, das etwa in den 1480er Jahren von Konventsfrauen geschrieben worden war. Die Handschrift liegt im Klosterarchiv St. Katharina in Wil, St. Gallen, und trägt keine Signatur. Vgl. dazu Rüther, Andreas, Schreibbetrieb, Bücheraustausch und Briefwechsel: der Konvent St. Katharina in St. Gallen während der Reform, in: Franz J. Felten, Nikolaus Jaspert, *Vita religiosa im Mittelalter* (Berlin 1999), S. 653-677; Vogler, Katharina, *Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen 1228-1607* (Freiburg i. Ue 1938). Beschreibung durch Mengis, Schreibende Frauen, S. 309-311.

hofmaister darby als den stat an dem blatt. Kunt ain person, die wegfertig ist, an ainem firtag und nit baitten [(auf Zahlung) warten] mag bis uff ainen wercktag, so rechnend die schaffnerin mit in und richtend sy us, will aber ains baiten bis uff den wercktag, so lassend sy es anston bis uf den wercktag. Und wenn ain pur [Bauer] kumt, so gaut alweg der hofmaister mit in an daz rad und sait der schaffnerin und ir helferin, waz der pur bracht haut. Sy gond alweg mitainandren an daz rad und schribend dem buren, waz er bracht haut⁶⁸⁹.

Die Amtsschwestern reden oder rechnen mit auswärtigen Personen am Rad und am Redfenster ab, die vermutlich beide in unmittelbarer Nähe zueinander in der Klostermauer angebracht waren. Das sichtgeschützte, vergitterte Redfenster diente der akustischen Kommunikation, das Rad, auch Rota oder Winde, war eine in eine Mauer eingebaute Vorrichtung durch die Gegenstände zwischen dem Innen- und Außenbereich ausgetauscht werden konnten ohne dass ein Sichtkontakt der beteiligten Personen notwendig war. Der Hofmeister stand mit dem Besuch auf der äußeren Seite der Klostermauer und beschrieb den Amtsschwestern die entrichteten Geld- oder Naturalabgaben, wenn ein Klosterhöriger ins Kloster kam. Dies bestätigte die Schafferin dem Bauern dann durch die Ausstellung eines Zettels. Der direkte Kontakt der Amtsschwestern zu außenstehenden Personen ist also minimiert und durch vorwiegend schriftliche Kommunikation ersetzt worden. Beide Parteien verständigen sich zuerst akustisch ohne Blickkontakt über das Redfenster und bestätigen das Ergebnis dann schriftlich. Außerdem vermittelt der klösterliche Hofmeister für die Amtsschwestern, indem er ihnen die Abgaben beschreibt, ihnen also die Augen ersetzt. Die Amtsschwestern erledigen ihre Geschäfte auch stets zu zweit, um den Anstand zu wahren. Die Regelbestimmungen sind also optimal eingehalten.

Diese Beschreibung stimmt weitgehend mit den Hinweisen aus den Urkunden und Amtsbüchern des Klosters Altenhohenau überein. Die Wirtschaftsführung wurde in beiden observanten Klöstern von den Frauen selbst übernommen, auch wenn die Entscheidungsgewalt der Nürnbergerinnen durch die eingesetzten Klosterpfleger wohl deutlich beschränkter war⁶⁹⁰. Während dies in St. Katharina vor allem Aufgabe der Schafferin und ihrer Helferin, eventuell eines Äquivalents zur Zinsmeisterin in Altenhohenau, gewesen zu sein scheint, teilten sich in Altenhohenau Priorin, Schafferin und Zinsmeisterin diese Aufgabe. Unterstützt wurden sie jedoch stets vom Hofmeister, der insbesondere auf dem Klosterhof als Vermittler fungierte.

Die ausführlicheren, näher an der tatsächlichen Kommunikationssituation entstandenen fortlaufenden Rechnungsbücher KL 11 und zumindest in Teilen auch KL 12 offenbaren Details zu der genauen Ausgestaltung dieses Kontakts zwischen den Amtsfrauen und den Bauern. Während die ohne Störungen abgelaufene Situation der Übergabe von Naturalien und Geldern nur durch die von der

⁶⁸⁹ Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch, f. CCiiii/194r.

⁶⁹⁰ Vgl. Kapitel III 4.5.2.1.

Buchführerin aufgeschriebenen nackten Zahlen repräsentiert wird, finden sich ausführlichere Beschreibungen vor allem zu Konflikten, die jedoch in verschiedensten Formen recht häufig vorgekommen waren. In dem mit ausführlichen Notizen versehenen Mischbuch KL 12 verzeichnet Anna Ziner recht häufig solche Gespräche am Redfenster mit Grundholden des Klosters. Sie notiert oft personalisiert, auch wenn sie dabei selten ihren Namen nennt⁶⁹¹, Beschwerden von Bauern, die sie auf ihrer Seite des Fensters mit Hilfe des Hofmeisters und anderer männlicher Betreuer sowie dem Beschwerdeführer mit Zeugen auf der anderen Seite des Redfensters entschied⁶⁹². Die protokollartigen Notizen sprechen meist davon, dass diese Vereinbarungen mit den Grundholden *am redfenster, vor der priorin, in peÿwesen unsers würdigen peichtvater*⁶⁹³ und oft noch des Hofmeisters oder Propstes getroffen worden waren. Aufgrund der Klausurvorschriften sollte ja vermieden werden, dass sich eine Konventualin und ein Laie von Angesicht zu Angesicht sehen, während akustischer Kontakt am vergitterten Redfenster für die Amtsschwester erlaubt war. Da der Amtsschwester auf diese Weise nicht möglich war, die Menge der Abgaben zu prüfen, mussten diese Aufgabe die anwesenden männlichen Amtsträger oder Geistlichen übernehmen. Stimmte die von diesen gemeldete Menge nicht mit den Aufzeichnungen überein, musste zwischen den Parteien mündlich verhandelt werden. Die Buchführerin, bei diesen Büchern vermutlich Priorin Anna Ziner selbst, schrieb mehrmals auf, wenn die Behauptungen der Grundholden von den schriftlichen Notizen des Klosters, die vielleicht im vorhergehenden Rechnungsjahr desselben Buches oder im gegebenenfalls vorliegenden Salbuch standen, abwichen und es zu einer Einigung kam. Als Beispiel für einen am Redfenster durch die Priorin geregelten Fall sei hier kurz der Ablauf einer Besitzübergabe und Heirat von Grundholden in KL 12 skizziert. Dieser Fall veranschaulicht auch Anna Ziners Weise, mit Informationen umzugehen. Auf f. 559r schreibt sie unter die üblichen Angaben zu einem Klosterbesitz, nämlich der Ortsname, die Abgaben und der derzeitige Besitzer, zusammengefasst, was sich zwischen 1507 und 1510 bei den Gutsinhabern geändert hatte. Nach dieser Zusammenfassung klebte sie auch die Abschrift eines Briefes des Gutsbesitzers Veit Dexer sowie ihres eigenen Reversbriefes ein und fügte eine kurze Notiz zum gesamten Vorgang ein. Diese Briefabschriften bzw. deren Originale, dazu vielleicht weitere Notizen oder nur ihr Gedächtnis, scheinen die Vorlagen für die wahrscheinlich nach Abschluss des Vorgangs in der Amtsstube niedergeschriebene Zusammenfassung zu sein. Was ist genau geschehen?

Am 7. Oktober 1507 schickte Veit Dexer einen Brief an die Priorin, in dem er sie darum bat, seiner Schwester Barbara das halbe Lehen zu *Dachsen/Dexen* zu überlassen, da er nicht mehr arbeiten könne. Er hatte dieser das Klostergut bereits in Anwesenheit zweier auch vor Ort, in Walchsee, ansässiger Zeugen übergeben. Die Zusammenfassung erklärt weiter, dass Veit Dexer seiner Schwester das Gut nicht nur überlassen wollte, sondern auch deren Heirat organisiert hatte, vermutlich um die

⁶⁹¹ KL 12 f. 559v.

⁶⁹² Ebd. f. 113v, 114r: Hans Gumpoltzhaimer beschwerte sich über die äußeren Umstände seiner Grundleihe und führte Zeugen an, die eine Erleichterung der Abgaben durch die Priorin begünstigten. Ebd. f. 118r: Wohl Anna Ziner schlichtete einen Streit und erlegte dem Schuldigen die Strafe auf.

⁶⁹³ Z.B. KL 12 f. 70r.

Bewirtschaftung des Hofes durch den neuen Ehemann zu sichern. Um den Rechtsansprüchen des Obereigentümers gerecht zu werden, musste die neue Inhaberin nach dem 11. Oktober 1507 vor dem Redfenster der Priorin erscheinen, die ihr das Gut überließ und die Heirat gestattete, dafür jedoch Besitzübertragungs- und Heiratsgeld forderte. In der Zwischenzeit regelten die Geschwister Dexer ihre Erbangelegenheiten. Am 15. Februar 1508 fanden sie ihren Bruder Jörg Dexer, der im Kitzbühler Gericht sesshaft war, für den Verzicht auf seinen Erbanspruch auf den Besitz ab⁶⁹⁴. Dieser war ihren verstorbenen Eltern und Geschwistern sowie den drei lebenden Geschwistern auf *herrengnad und pawrecht*⁶⁹⁵ verliehen worden. Obwohl die Familie also eigentlich ein freistiftisches Besitzrecht hatte, ging sie ganz selbstverständlich von ihnen zustehenden Erbrechten aus. Das Heiratsgeld weist eigentlich auf einen leibeigenen Status der Braut hin, hier wurde es aber von Grundholden gefordert, die aufgrund ihres selbstbestimmteren Handelns eher als Zensuale zu charakterisieren sein könnten. Die Heirat fand aber offenbar erst einige Zeit später statt, da der neue Ehemann Matthias Hofer als Verhandlungspartner erst am 25. Oktober 1510 zur Verleihung des Gutes und der Entrichtung bzw. Festsetzung der grundherrlichen Gelder vor dem Redfenster der Priorin erwähnt wird. Bei der Verleihung anwesend waren außer der Priorin und dem Grundholden Kaplan Caspar Tenzl, der Hofmeister, der Propst und vier weitere Laien als Zeugen. Interessanterweise erwähnt die Priorin explizit, dass der Kaplan dem neuen Gutsinhaber Matthias Hofer einen Reversbrief in ihrem Namen über die Geschehnisse schrieb⁶⁹⁶. Solche Angelegenheiten wurden in Gegenwart der Priorin als Vertreterin der Gemeinschaft und damit als Grundherrin durch diese selbst entschieden und vollzogen. Als Helfer und Zeugen fungierten insbesondere die Geistlichen und männlichen Amtsträger im direkten persönlichen Kontakt mit den Bauern. Die gelehrten Geistlichen konnten auch für Schreibearbeit zur Ausfertigung einer rechtswirksamen Urkunde für die Grundholden herangezogen werden. Die Priorin hielt den Vorgang in seiner zeitlichen Abfolge vor allem für den konventsinternen Gebrauch fest.

Konflikte, die die Rechte des Klosters bedrohten, konnten auch in Urkunden festgehalten werden. 1510 fand *vor der gemainen portten vnd redvennster* ein Verhör zweier Hintersassen des Klosters durch Priorin Anna Ziner, die *in aigner person vnd wortten vermerckt erschinen* ist. Diese Formulierung weist darauf hin, dass die Priorin hinter dem vergitterten Redfenster zwar zu hören, aber nicht zu sehen war. Außerdem waren der Notar Johann Kiemsseer zu Wasserburg, der *kirchmair* von Laiming, Friedrich und Cristan Mosheimer sowie Cristan Smidmair, die Hofmeister und Pröpste des Klosters, als Zeugen anwesend. Auf Hinweise des Pflegers von Vilsbiburg, Hans Khyenperger, befragte die Priorin ihre Grundholden zu den berichteten Missetaten des Kunz Härtl und ihrer

⁶⁹⁴ KU Altenhohenau Nr. 542, 15. Februar 1508.

⁶⁹⁵ Herrengnad, Herrengunst = verleitete (gegen Bezahlung erworbene) Freistift, bei der das übliche, jährliche, beidseitige Kündigungsrecht eingeschränkt ist, indem eine entsprechende Entschädigung erforderlich ist (Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 76); Baurecht, Baumannsrecht = zeitlich begrenztes Nutzungsrecht am Boden, häufigste Form: Freistift (Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 29).

⁶⁹⁶ KL 12 f. 559rv, 560r.

Mittäterschaft. Kernpunkt des Konflikts war die Weitergabe des Kunz Härtl anvertrauten Härtlgutes, das ein freies Eigengut des Klosters war, welches dieser *auf ein herrngnad, das ein leibgeding oder erbrecht declarirt vnd geschätzt, anzaiget, hinlassen, verstiftt, verschriben vnd geben* hatte, was dem *gotshaws gar geuerlich vnd vnleidlich* war. Kunz Härtl hatte das Klostergut also eigenmächtig an eine weitere Person auf Herrengnad weitergegeben und damit riskiert, dass der Hof dem Konvent durch ein so etabliertes Besitz- oder sogar Erbrecht verloren geht. Beide Befragten bestritten diese Darstellung ebenso wie die Vertreibung des zwischenzeitlich durch die Priorin eingesetzten *treuglichen* [zuverlässigen] *pawmann(s)* vom Klostergut und behaupteten, im Interesse der Priorin gehandelt zu haben. Der beim Verhör anwesende Notar errichtete über diese Aussagen ein Notariatsinstrument und reichte dieses zur Weiterverhandlung des Falles an die Räte Kaiser Maximilians I. in Landshut weiter⁶⁹⁷. Es ist eher unwahrscheinlich, dass das betreffende Klostergut in der Hofmark Altenhohenau lag und die Gerichtsherrschaft der Priorin sich aus dieser Tatsache ergab. In jedem Fall handelte die Priorin als Grundherrin (*stiftt vnd gronntfrawen*), die sich mit den ihr offenstehenden Mitteln gegen eine drohende Enteignung zur Wehr setzte. Nicht nur in den von den Frauen selbst geschriebenen Verwaltungsbüchern wird die Einhaltung der strengen Klausur am Redfenster im Umgang mit Außenstehenden also offenkundig, sondern auch in Dokumenten Dritter.

Die Schafferin und/oder die Zinsmeisterin⁶⁹⁸ werden in KL 12 nur selten genannt. Dass die Amtsträgerinnen bei diesen Vereinbarungen nicht so häufig auftraten, hängt sicher damit zusammen, dass es sich bei diesen um Sonderfälle handelte, die in die Entscheidungsgewalt der Priorin fielen. Zu der sich in ihren eigenen Registern (Zinsmeisterinnen- und Schafferinnenbuch) nur sehr abstrakt widerspiegelnden regulären Amtstätigkeit der beiden Wirtschaftsämter außer der Pflicht zur Rechenschaft enthalten die weiteren Bestände des Klosters kaum Hinweise. Bis auf die seltenen Nennungen als Zeuginnen erscheinen beide Ämter kaum in KL 12. Allerdings kommt es manchmal vor, dass hinter den kurzen einzelnen Abgabeneinträgen die Wendung *per schafferin*⁶⁹⁹ ebenso wie der Vermerk *per hofmaister/Moßhaimer*⁷⁰⁰ eingefügt wurde. Möglicherweise beschreibt dies die Geschäfte bzw. Niederschriften, die beide Ämter ohne Beteiligung der Priorin getätigt haben. In Form von Zetteln könnten die Amtsleute die Priorin darüber informiert haben, was diese danach in das Mischbuch KL 12 eintrug. Insbesondere bei einfachen Abgaben konnten beide Ämter eigenständig die Priorin vertreten und diese abrechnen. Dies zeigt auch, dass die Schafferin nicht nur die Ausgaben und Einkäufe verwaltete, wie es Cgm 2926 nahelegt, sondern auch bei den täglichen Einnahmen eine

⁶⁹⁷ KU Altenhohenau Nr. 548, 1. Juni 1510.

⁶⁹⁸ Z.B. KL 12 f. 148rv: Dem Ritter Balthasar Botschener zu Rüdesheim wird „mit Wissen des Konventes“ ein klostereigener Fischweiher übertragen. Offenbar da das Lehen so bedeutend war, waren neben der Priorin, dem Beichtvater, Hofmeister und Probst auch noch die Schafferin, die Zinsmeisterin und eine weitere Schwester am Redfenster anwesend. Verhandelt wurde die Sache auf der anderen Seite des Geschäfts und des Fensters durch den Kaplan des Ritters.

⁶⁹⁹ Z.B. KL 12 f. 562v.

⁷⁰⁰ Z.B. KL 12 f. 106r.

große Rolle spielte. Sie scheint engen Kontakt zur Außenwelt gehabt zu haben, während die Zinsmeisterin eher die schriftliche, interne Verwaltung der Einnahmen erledigte.

Zu dem beschriebenen Ablauf des Kontaktes mit Grundholden passt es gut, dass es in KL 12 keine Hinweise darauf gibt, dass die Schafferin oder eine andere Konventualin das Kloster verließen⁷⁰¹, während dies für den Hofmeister, den Propst und Geistliche des Klosters häufig belegt ist. Die meisten Abgaben wie die Gülden und Zinse waren als Bringschuld durch die Grundholden ins Kloster zu transportieren, konnten also am Redfenster und der Rota verwaltet werden. War es Abgabepflichtigen aufgrund der Entfernung oder aus anderen Gründen nicht möglich oder für sie nicht notwendig, ins Kloster zu kommen, konnten sie es nach ihren Mitteln ihren⁷⁰² oder klostereigenen Dienern, ihren Kaplänen oder einer Reisegesellschaft mitschicken⁷⁰³. Darüber hinaus konnte das Kloster auf seine Verbindungen zu anderen geistlichen Institutionen zurückgreifen. Gerade bei Besitzungen in Städten war es üblich, dass andere Dominikanerkonvente bzw. auch die Geistlichen des eigenen Klosters, wenn sie sich dort aufhielten⁷⁰⁴, die Abgaben für das Landkloster Altenhohenau einsammelten und an dieses weiterschickten, wie z.B. oft in Landshut und zeitweise in Reichenhall und durch die Äbtissin des Münchner Angerklosters belegt ist⁷⁰⁵.

Im Gegensatz zu den in den Leiheverträgen vereinbarten Gülden und Zinsen, die als Bringschuld vom Bauen auf den Klosterhof oder einen Meierhof gebracht werden mussten, mussten die Zehnteinnahmen vom Kloster selbst eingeholt werden⁷⁰⁶. Auch zur regelmäßigen Kontrolle, bei Konflikten und anderen Angelegenheiten der Herrschaftsdurchsetzung außerhalb des Klosters setzte der Konvent seine männlichen Bediensteten und Betreuer ein. Wie sich deren Amtsführung genau gestaltete, soll später erläutert werden.

⁷⁰¹ Dies ist nur im Zusammenhang mit Herzogin Margreth von Bayern bekannt, vgl. Kapitel III 4.3.

⁷⁰² Cgm 697 f. 173r: *Ytem Jorg Fraunhofer zu Altenfraunhofen dedit vi rheinische gülden, facit V lb. LX d für III jargült auf ablossung von seinem aygengut zu Tessing, liegt in Altenfraunhofen pfarr und Erdinger lantgericht, durch sein knecht Wolfgang am montag nach oculi in der dritten vastwochen.*

⁷⁰³ Ebd. f. 219v: Die Schonstetterin überbringt durch ihren Kaplan die Gült ins Kloster; Bürger aus München schicken den Klosterdiener *Sebolt Smid von Kettenhaim*.

⁷⁰⁴ Ebd. f. 219r: *Item unser erwirdiger peichtvater Dionisii hat uns an unser stat zw Lanczhut eingenomen von Casper Newmair, burger zw Dingelfing XVII gülden rheinisch järlicher gült, die wir haben auf der swaig weczlainsaw, stet auf ablosung und haben gemelts gelt enpfangen am tag Agnetis secundo, facit XIII lb. VII β.*

⁷⁰⁵ Cgm 697 f. 167v: Gült aus Landshut eingenommen durch den Prior zu Landshut und *geschickt pey dem Jörg Stürzzer* (d.h. bei der ersten Gelegenheit). KL 14a f. 61r (1522), Cgm 697 f. 219r (1522): Der Beichtvater Dionisius nimmt *an unser Stat zw Lanczhut* Gült des Klosters ein; Cgm 697 f. 79v (1504): *Ytem Jorg Urfarer dedit ii rheinische gulden durch die wirdig fraw abtesin zu anger von wegen seiner und unser mitswester Margret Urfarerin leibgeding am pfincztage vor Letare.* Cgm 697 f. 206r: *Item mer eingenomen X gülden rheinisch, facit VIII lb. VI β an der gült des XIX jars, stet auf ablossung von wegen der swaig Weczlainsaw von dem Casper Newmair zw Dingelfing durch die väter zw Lanczhut und ist uns geantwurt durch iren vater Wolfgang Hofman, hat die vasten gepredigt zw Wasserburg am eritag nach Palmarum, was in vigilia Ruperti Episcopi im XXI jar.*

⁷⁰⁶ Das Kloster besaß Zehnten in Hohenau (KU Altenhohenau Nr. 3, s.d. 1238), in Kettenheim (ebd. Nr. 145, 21. März 1337), in Laiming (ebd. Nr. 364, 22. Januar 1445), aus dem Mitterfeld bei Griesstätt (ebd. Nr. 370, 15. Juni 1450), in Kerschdorf (ebd. Nr. 427, 27. Januar 1475, Nr. 428, 10. Februar 1475, Nr. 433, 14. April 1478). KL 11 führt nur noch die möglicherweise vereinheitlichten Getreideeinnahmen von den Zehnten am Inn, in Laiming und in Kerschdorf.

6.3.1.2 Struktur der Zusammenarbeit

a) Ämterbeschreibungen

Die überlieferten Wirtschaftsbücher ermöglichen nur ausschnittsweise einen Einblick in die konkreten Aufgabenfelder der Wirtschaftsämter. Klarer spiegeln die Bücher mit der Pflicht zur Rechenschaft verbundene Tätigkeiten wieder, da diese ja hauptsächlich auf Schriftlichkeit beruhten. Insgesamt fixieren die Bücher vor allem das Ergebnis vieler Amtsgeschäfte, während deren Ablauf daraus nur indirekt erfasst werden kann. Hinzu kommt die starke Verkürzung vieler schriftlicher Informationen, die den Notwendigkeiten des Wirtschaftens angepasst vor allem platz- und zeitsparend niedergeschrieben werden sollten. Dies kann für heutige Leser eine Herausforderung sein. Zur Kontextualisierung der interpretationsbedürftigen Eintragungen sind normative Texte sinnvoll, die zwar nicht aus der eigentlichen Handlung heraus entstanden sind, jedoch ausführlicher einen Idealzustand beschreiben. Durch einen Vergleich beider Textgattungen kann ein möglichst präzises Bild der Wirtschaftsverwaltung gewonnen werden.

Wie bereits dargestellt sind die normativen Texte für die Dominikanerinnen wie die Augustinusregel, die Konstitutionen des Humbert von Romans und auch die nur für die frühe Zeit in Altenhohenau aussagekräftigen Statuten St. Sixtus` sehr ungenau und allgemein in ihren Bestimmungen zur Wirtschaftsführung und für die Ansprüche der spätmittelalterlichen Reformkreise auch nicht mehr ausreichend. Die spätmittelalterlichen Konstitutionen und Texte wie das Ämterbuch des Johannes Meyer bemühen sich stärker um genauere Anweisungen. Das 26. Kapitel der Konstitutionen für observante Dominikanerinnen behandelt das Amt der Kellnerin bzw. Kellermeisterin zwar verhältnismäßig ausführlich, gibt jedoch kaum genaue Handlungsanweisungen: *Die swestern süllen haben czu kelnerin eine von den tapfersten vnd bescheidensten des hawses, welche durch sich vnd ir gesellin, die ir darczu angezeichnet seint, mit rate der priorin vnd supriorin getrewlich vnd andechtiglich die czeitlichen güter sol versorgen, pfennigen vnd tuch, getreid vnd wein, kese oder ichist [etwas], solcher maß an gemein oder besunder vrlawb geben, sol sie sich nicht getürftigen. Die kelnerin sol vor der priorin vnd supriorin vnd dreyen auß den tapfersten swestern, darczu angezeichnet von dem conuent, rechnung tuen alle monat, der enpfangenen vnd der außgebenne ding. Aber ein fart ym jar oder öffter, ob es nucz gesehen wirt, sol vor dem provincial oder vor seinen vicarien rechnunge geschehen vnd sol in auch der stat des Hauses fürgelegt werden, die besyczunge ligender güter mügen nicht enpfremdet noch gemynnert werden an des conuents verhengnisse [=Erlaubnis].* Demnach sollen zwei Amtsschwestern unter Kontrolle der Priorin und Subpriorin die Einnahmen und Ausgaben an Geld und Naturalien verwalten. Darüber sollen sie monatlich Rechnung ablegen und einmal jährlich auch vor den Ordensoberen, wobei der wirtschaftliche Zustand des Klosters offengelegt werden muss. Interessanterweise wird hier sogar verlangt, dass die Frauen dafür zum Provinzial oder Vikar reisten, um ihrer Rechenschaftspflicht nachzukommen. Für Verkäufe von Besitzungen des Klosters ist die Zustimmung des Konvents nötig. Im Zentrum der Ausführungen steht

auch hier die Buchhaltung der Ämter. Zwar wird offengelassen, wie genau die Amtsgeschäfte zu bewältigen und auch wie genau sie schriftlich zu verwalten sein sollten, sichergestellt soll in jedem Fall die regelmäßige Kontrolle der Wirtschaftsämter sein. Dafür können sie auch von grundlegenden Verpflichtungen, wie der Teilnahme am gemeinsamen Essen, aufgrund von Amtsverpflichtungen entbunden werden⁷⁰⁷.

Als weitere informative Quelle bietet sich das bereits erwähnte Ämterbuch des Dominikaners und Beichtvaters Johannes Meyer an⁷⁰⁸. Die Bestimmungen zur Schafferin, die mit der benediktinischen Kellermeisterin gleichgesetzt wird, ähneln der Beschreibung in den Konstitutionen, sind jedoch noch etwas detaillierter. Demnach gehören ihr *alle ding, die dem closter geben werdent vnd was dem closter züvallen ist* zu. *Item sy sol alle schuld bezalen des closters, es wer denn vilicht der sacristi schuld vnd des bues ußgenumen, oder desglichen, noch dem als es die priorin geordnet hett. Item sy sol verkünden in dem capitel die almûsen, die dem closter geben sint. Item sy sol rechnung geben von allen dingen vor der priorin vnd suppriorin vnd rotswestern, als dick [oft, gründlich] sy es vordren sint, vnd sol haben ein register, in daz sy schrib teglich mit allem fliß, waz sy innimpt vnd ußgibt, also daz nit vnderwegen blib von vergeßlichkeit wegen, doran sol sy öch eigentlich schreiben die gelegenheit des closters in zitlichen sachen, besvnder waz man dem closter schuldig sy, oder waz daz closter schuldig sy. Item ir gehört zu, daz sy köf alle ding, die zü köffen sint zü rechter, geordneter zit, als holtz, öl, leder vnd desglich, vnd öch sol sy zü rechter zit verköffen, was daz closter zü verköffen hatt, als korn vnd win vnd anders, daz über des closters bruch vnd notturft ist. Doch ist daz zü tûn mit gar grosser behûtsamkeit vnd bescheidenheit vnd heimlich, durch die geheimen fründ des closters, vnd was zü dûn ist in zitlichen, sol sy by zit übertragen mit den obren, daz alle ding zü recht beschehent noch des closters nutz, also öch, daz man die leybrûder des hofs oder jeman anders von dem gesind des closters send by zit dohin, sy zü senden sint.* Nach dieser Beschreibung fällt der Schafferin eine umfassende Stellung im Wirtschaftsbetrieb zu. Alle Einnahmen, aber auch alle Schulden fallen in ihr Metier. Sie soll ein Register führen, in das sie ihre täglichen Geschäfte umfänglich und besonders noch ausstehende Zahlungen einträgt, und darüber so häufig, wie sie es fordern, vor der Priorin und den Ratsschwestern Rechnung ablegen. Außerdem ist sie für alle Einkäufe, aber auch für alle Verkäufe von überschüssigen Produkten wie Getreide und Wein zuständig. Ihre Amtsgeschäfte soll sie bescheiden und den Anstand während mit Hilfe der *geheimen fründ des closters*, also engen Vertrauten, Verwandten und Bediensteten, durchführen und auch die Verantwortung für die Konversen und Diener haben. *Öch sol sy achten mit fliß, daz des closters gût von unfliß nit schedlich abgang oder verderb oder verloren wird, vnd öch daz nit mamlich oder merckliche überflüssikeit beschehe von innen in dem closter, als in dem siechhuß vnd an anderen enden, vnd öch von ussen uf dem hof, als in der bichter vnd leybrûder huß, caplanen huß oder gasthuß, oder gesind huß, oder an*

⁷⁰⁷ CPg 453 f. 37v.

⁷⁰⁸ Vgl. Anm. 410.

welen enden es ist, vnd waz also ist überbliben, das man das flissiklich züsamen mit nutz bring. Sy sol öch gütten fliß haben daz die andren amtpersonen, die mit dem zitlichen bekümert sond sin, ir ampt flissiklich volbringen, sy sigen innwendig oder ußwendig dem closter, als die kuchinmeisterin, refectorin, gastdiener vnd siechendiener, dorvinn daz sy ein sölliches dester baß [besser] mögen mercken vnd erkennen, so sol sy ettwenn in dem closter an sölliche stett gon, do sy daz solb sehen vnd enpfinden mag. Als in der kuchin, siechhuß vnd wo es not ist⁷⁰⁹.

Den Bestand des Klosterbesitzes, aber auch den Umgang mit dem Klostervermögen im Siechhaus oder in den Häusern der Beichtväter, Kapläne oder des Gesindes auf dem Klosterhof soll sie kontrollieren. Alle anderen mit weltlichen Dingen beschäftigten Amtspersonen wie die Küchenmeisterin, Refektorin, aber auch Gesinde wie Gast- oder Siechendiener und -dienerinnen soll sie kontrollieren und anleiten. Die zweite Schafferin bzw. Mithelferin soll sich besonders um die Bedürfnisse des Konvents und der Gäste kümmern und Speisen und Getränke bestellen und bei der Zubereitung und Ausgabe überwachen. Geistlichen Gästen soll sie dabei auch Reiseproviant oder ähnliches anbieten. Dies soll sie bei Ordensbrüdern, insbesondere wenn sie eine Wegbegleitung benötigen, durch *die usseren schaffner verrichten*⁷¹⁰ lassen. Außerdem soll sie sich bemühen, *die fründ des closters vnd der swestren oder der brüder des hoffs* zu erkennen vnd *so sy koment, sy wirdiklich vnd gütlich enpfohen vnd halten, jeglichs als söllichs der stot siner person vordren ist*, also Obst und *Pitantz*⁷¹¹ oder Knechte und Pferde zur Verfügung zu stellen⁷¹². Die Amtsleute des Klosterhofs werden gerade bei der Bewirtung, Beherbergung und Begleitung von Gästen und Unterstützern der Gemeinschaft von der Amtsfrau angeleitet. Um genau zu wissen, welche Behandlung welchem Besucher, ob nun Ordensbruder oder weltliche Person, je nach Stand zusteht, muss sie diese kennen und den Formen entsprechend empfangen. Darüber hinaus hat die zweite Schafferin oft auch die Aufgaben der Gesindemeisterin inne, die das Gesinde kontrollieren und über seine Einstellung entscheiden soll⁷¹³. Es wird empfohlen, dass die Raderin auch das Amt der Helferin der Schafferin übernehmen sollte, da die Schafferin ihre Geschäfte mit den äußeren Schaffnern, dem Gesinde und den fremden Personen meist am Rad machte. Sie soll ebenfalls ein eigenes Register haben, worin sie besonders die Zinseinnahmen des Klosters aufnehmen soll. Zusammen mit der Schafferin soll sie Rechnung ablegen und die

⁷⁰⁹ StA B1 Nr. 108 f. 42r-43r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 185ff.

⁷¹⁰ StA B1 Nr. 108 f. 44v. DeMaris, Johannes Meyer, S. 189.

⁷¹¹ = Sonderzuweisung, zusätzliche Portion von Nahrungsmitteln für die Mitglieder einer geistlichen Einrichtung zu bestimmten Tagen, meistens im Rahmen eines Seelgeräts festgelegt, im weltlichen Bereich Draufgabe an Nahrungsmitteln, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 163.

⁷¹² StA B1 Nr. 108 f. 44v. DeMaris, Johannes Meyer, S. 189f.

⁷¹³ Ebd. f. 45r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 190.

Register dabei vorlesen. Es wird auch angeregt, ihr das Amt der Schreiberin der Priorin und das der Gastmeisterin zu übertragen⁷¹⁴.

Die Empfehlungen Johannes Meyers zielen deutlich darauf ab, möglichst alle Aufgabenbereiche, die einen Kontakt mit der Außenwelt erforderlich machten, in einem oder zwei Ämtern zu vereinigen. Die wirtschaftliche Hauptverantwortung sollte demnach die Schafferin übernehmen. Sie war zuständig für alle Einnahmen und Ausgaben des Klosters, sollte diese sorgfältig in Registern festhalten und über ihre Amtsgeschäfte regelmäßig Rechenschaft gegenüber der Priorin, Subpriorin und den Ratsschwestern ablegen. Diese Geschäfte bedeuteten natürlich regelmäßigen Kontakt mit weltlichen Personen. Sie war ja auch für die notwendigen Käufe und Verkäufe zuständig, auch wenn sie dabei von den Freunden des Klosters und dem Klostergesinde oder den Laienbrüdern als Ausführenden unterstützt werden sollte. Das Ausmaß ihrer Verantwortung zeigte sich besonders darin, dass sie darauf achten sollte, dass alle dem Kloster zustehenden Güter und Zinse in voller Höhe der Gemeinschaft zu kommen und dass auch im Kloster sowie auf dem Klosterhof keinerlei Verschwendung der Klosterressourcen geschehe. Außerdem waren ihrer Kontrolle auch die inneren und äußeren Ämter unterstellt, die in ihr Aufgabenfeld fielen, also besonders die Küchenmeisterin, die Refektorin, die Gast- und Siechendiener und -dienerinnen. Um deren Tätigkeit zu überprüfen und diese anzuleiten, konnte es auch nötig werden, deren teilweise auch außerhalb der Klausur gelegenen Betätigungsorte aufzusuchen, wie die Küche, das Siechhaus oder das Gasthaus. Dies bedeutete nicht nur eine enorme Verantwortung, sondern auch sehr umfangreiche Aufgaben für nur eine Person. Damit die Schafferin diese bewältigen konnte, wurde ihr die sogenannte zweite Schafferin oder Helferin zugeteilt, deren Aufgaben vorwiegend unterstützender Art waren. Sie kümmerte sich besonders um die angemessene Essens- und Getränkeausgabe an den Konvent, aber auch um die Fürsorge der Gäste der Gemeinschaft. In ihrer besonderen Verantwortung lag die Aufsicht über das Gesinde. Außerdem sollte sie daneben bestenfalls das Amt der Schreiberin für die Priorin, der Gastmeisterin und der Raderin in Personalunion vereinen. Diese Ämteragglomeration erscheint durchaus sinnvoll, da die zweite Schafferin einerseits für das leibliche Wohl des Konvents und der Gäste zuständig war, während sich ihr anderes Hauptbetätigungsfeld um die Assistenz bei der Niederschrift von Amtsgeschäften der Schafferin und der Priorin drehte, der zwei Ämter, die in erster Linie in Kontakt mit der Außenwelt treten mussten. Während sie als Schreiberin der Priorin vielfältige Texte schreiben musste, hatte sie als zweite Schafferin explizit ein Register der Zinseinnahmen des Klosters zu führen.

⁷¹⁴ Ebd. f. 69v, 70v. DeMaris, Johannes Meyer, S. 227. Während in Altenhohenau die Trägerinnen der Wirtschaftsämter und die Priorin meist selbst die Buchführung erledigt zu haben scheinen, wurden die Schaffnerinnen und Priorinnen bzw. Äbtissinnen der Straßburger Klöster unter anderem bei der Abfassung von Klosterrechnungen oder Urbaren durch eine oder mehrere Schreiberinnen unterstützt, vgl. Klapp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, S. 218.

Diese empfohlene Ämterstruktur scheint der Reformmutterkonvent St. Katharina in Nürnberg recht genau umgesetzt zu haben, während es in Altenhohenau zumindest kleinere Modifikationen gab. Detailreichere Auskunft über die Wirtschaftsverwaltung in Nürnberg ermöglicht das bereits erwähnte Schwesternbuch des Klosters Wil bei St. Gallen, das sich allerdings stark am Ämterbuch orientiert. Demnach gab es in Nürnberg zwei Schafferinnen mit unterschiedlichen Aufgaben. Die ältere Schafferin hatte *ain klains stüblin*, in der sie *die zitlichen güter verrechnend vnd ir geschäft vnd ampt usrichtend*⁷¹⁵. Die Priorin suchte sie dort häufiger auf, war aber nicht immer persönlich anwesend, wenn die Schafferin Geld ausgab. Die jüngere Schafferin schrieb die Einnahmen auf. In Nürnberg sollte nur die Schafferin ein Rechnungsbuch führen und die Priorin keines. Auch hatten beide Schafferinnen ihre eigenen Klingelzeichen, mit denen sie zum Rad oder Redfenster gerufen wurden, um die Priorin von weltlichen Dingen zu entlasten⁷¹⁶.

b) Rechnungswesen

Wie bereits den Ämterbeschreibungen zu entnehmen ist, spielte gerade das Rechnungswesen für die Ordensoberen eine entscheidende Rolle. Das ist auch nicht verwunderlich, hing doch von einer effektiven Verwaltung und ihrer stetigen Kontrolle die Existenz des Konvents ab. Umso erstaunlicher ist es, dass die normativen Texte zwar die Führung von Registern und die regelmäßigen Abrechnungen vorschrieben, jedoch keine Details bezüglich ihrer Gestaltung, ihres Inhalts und zum Ablauf der Abrechnungsprozesse vorgaben⁷¹⁷.

Das Schwesternbuch zu Wil, das ja die tatsächlichen Gebräuche des Reformmutterkonvents St. Katharina zu Nürnberg beschreibt, widmet ein Kapitel der Rechnungslegung der Schafferin: *Wie die schaffnerin rechnung git*⁷¹⁸. Darin bestimmt es, dass die Schaffnerin *all monet* die Ausgaben und Einnahmen verrechnen soll, wie es die Statuten verlangen. Darüber hinaus beschreibt es jedoch auch den Ablauf genauer: Die ältere Schaffnerin liest die Einnahmen und die *helferin, die die buren beschribt*, die Ausgaben vor der Priorin, der Subpriorin und drei älteren Schwestern vor. Eine davon leitet die Rechnung und hilft den Schaffnerinnen zu rechnen. Wenn die Priorin Zeit hat, kann sie auch die Rechnung leiten. Dies steht auch im Einklang mit der Beschreibung der Pflichten der Priorin im Ämterbuch des Johannes Meyer. Demnach gehört gemeinsam mit den Ratsschwestern die Übersicht über den Gesamthaushalt des Klosters ebenfalls dazu: *Sy sol öch haben etlich swesteren der bescheidensten vnd vernunfftigesten, die mit ir hörent sint die rechnung vnd öch sigent wissen den stot des closters, mit der selben rot in den bunwen vnd in andren nemlichen sachen, sy sige dñ grosse schuld machen oder in einer grossen summe köffen oder verköffen oder ander grosse ding, sol sy nit*

⁷¹⁵ Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. CCiiii/194r.

⁷¹⁶ Ebd. f. CCiiii, CCv/194rv.

⁷¹⁷ Wie bereits in Kapitel III 6.2.1 vermutet, hängt dies sicher mit der Verschiedenartigkeit der klösterlichen Wirtschaftsstrukturen zusammen. Der Ablauf des Rechnungslegens war den Zeitgenossen vermutlich bekannt und musste nicht eigens beschrieben werden.

⁷¹⁸ Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. 195r bzw. CCvi.

*on des conventen wissen dîn.*⁷¹⁹ Sie wird auch aufgefordert, geeignete Schwestern mit den Ämtern zu betrauen, und sie zu *vnderwisen vnd leren* und ihnen schließlich die Amtsgewalt zu übertragen. Sie soll die Ämter aber nicht zu *iren henden ziehe(n) oder sich zu vil domit bekümer(n)* und darauf achten, dass auch die Amtsschwestern durch ihre Aufgaben nicht überbelastet werden⁷²⁰.

Die monatliche Abrechnung geschieht nach den Nürnberger Gewohnheiten im Zimmer der älteren Schafferin nach der Non oder der *werckhus vigily*, während die Jahresabrechnung zu *obrest* (Obrist, 6. Januar) vor dem Konvent nach dem Tisch durchgeführt wird⁷²¹.

c) Verhältnisse im Kloster Altenhohenau

Die Wirtschaftsbücher und Urkunden des Klosters Altenhohenau zeigen, dass die Verhältnisse im Kloster Altenhohenau zwar in einigen Bereichen der Wirtschaftsverwaltung den Vorstellungen Johannes Meyers entsprachen, es jedoch auch auffällige Unterschiede gab. Johannes Meyer geht in seinen Beschreibungen von keinem konkreten Konvent aus, sondern möchte alle Eventualitäten und verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten in Dominikanerinnenklöstern soweit möglich gleichermaßen erfassen, indem er einerseits eine Ideallinie vorschlägt, aber gleichzeitig auch verschiedene Wege offenlässt und vieles der Entscheidung der Priorin überlässt. Optimalerweise geht er vom Vorhandensein von Laienbrüdern auf dem Klosterhof der Frauenkonvente aus, die als Schaffer die äußere Wirtschaftsverwaltung übernahmen. Darauf gibt es aber für die Wirtschaftsführung seit 1484, keine Hinweise. Die Altenhohenauer Wirtschaftsverwaltung ist den Wirtschaftsbüchern zufolge stark von der Zusammenarbeit der drei Wirtschaftsämter Priorin, Schafferin und Zinsmeisterin geprägt. Die genaue Ausgestaltung der Amtstätigkeit ist nur indirekt zu rekonstruieren. Klarer erkennbar ist nur die zur Rechenschaft benötigte Buchführung und Abrechnung, da diese Art der schriftlichen Rechenschaft fester Bestandteil der klösterlichen Wirtschaftsverwaltung war.

Den Empfehlungen Meyers sowie den Verhältnissen in Nürnberg entgegengesetzt ist die starke Beteiligung der Altenhohenauer Priorin an der Wirtschaftsverwaltung zumindest im Untersuchungszeitraum 1483-1550. Wie bereits beschrieben, ist ein Großteil der seit ihrem Amtsantritt 1484 erstellten Bücher dem Geist und der Feder der Anna Ziner zu verdanken. Sie hatte als Priorin nicht nur die Oberaufsicht über das Finanzwesen und die Klosterämter inne, sondern war auf allen Ebenen, auch bei der Niederschrift von einzelnen Gültabgaben, beteiligt. Dieses starke Engagement könnte mit der besonderen Situation einer zumindest teilweise neu aufgelegten

⁷¹⁹ StA B1 Nr. 108 f. 27v, 28r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 164.

⁷²⁰ Ebd. f. 28r. DeMaris, Johannes Meyer, S. 164f.

⁷²¹ Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. 196r. Die theoretisch existenten Klosterrechnungen des Nürnberger Dominikanerinnenklosters der Jahre 1513-1534 (StadtAN, A 26, Rep. 89, Nr. 266) sind nach Steinke seit 2001 unauffindbar. Bei den übrigen Rechnungen zu den Jahren 1538-1564 (StadtAN, B 35, Nr. A 469-495) und 1565-1567 (StadtAN, Rep. 2c, 7-farbiges Alphabet, 196, ganz hinten eingeklebt) wurden mindestens die Einkünfte aus Ewiggeldern und Zinsen vom Stadtrat verwaltet, vgl. Steinke, Paradiesgarten, S. 368.

Verwaltung, die erst verstanden, ausgearbeitet und weitervermittelt werden musste, zusammenhängen. Die vielleicht wichtigste Aufgabe ihres Priorats könnte es gewesen sein, die Wirtschaft des Klosters in Ordnung zu bringen. Das würde gut zu Meyers Aufforderung der Klosteroberen passen, die Amtsschwestern in ihren Amtsgeschäften anzuleiten. In beiden Amtsbüchern der Zinsmeisterin (Cgm 697) und der Schafferin (Cgm 2926) offenbart sich Anna Ziners Bemühen, den Amtsschwestern ein geeignetes Grundgerüst zur Führung ihres Amtsbuches nahezubringen⁷²².

Ein bedeutender Teil der Wirtschaftsverwaltung lag auch in Altenhohenau auf den Schultern der Schafferin. Während sie in Cgm 2926 nicht nur als Verantwortliche für die Ausgaben des Klosters erscheint, erkennt man durch KL 12 auch eine Funktion als Empfängerin und Verwalterin von Einnahmen sowie als Zeugin bei wirtschaftlichen Vereinbarungen am Redfenster. In Altenhohenau stand ihr auch eine Zinsmeisterin zur Seite, die einige Charakteristika mit der im Ämterbuch und im Wiler Schwesternbuch beschriebenen zweiten bzw. jüngeren Schafferin aufweist. Ihre Amtsbezeichnung ist allerdings auf das eine der beiden skizzierten Tätigkeitsfelder zugespitzt, nämlich auf die Niederschrift der Geldeinnahmen, also Zinse, und Erlöse. Erstmals ist dieses Amt allerdings erst 1494 belegt⁷²³. Es ist denkbar, dass der Titel erst später eingeführt wurde, während die von der Zinsmeisterin ausgeübten Aufgabenbereiche zuvor wie in Nürnberg von der „Mithelferin“ der Schafferin ausgeübt wurden⁷²⁴. Im Schafferrinnenbuch Cgm 2926 kommt zur Amtsbezeichnung der Zinsmeisterin eine weitere hinzu. Bei der Jahresabrechnung der Jahre 1504, 1505, 1507, 1508, 1509 wird sie nämlich auch *Positiererin* genannt⁷²⁵. Demnach könnte die Zinsmeisterin auch mit der Verwaltung der Eingänge und Abgänge der Klosterkasse, des *Depositums*, betraut gewesen sein. So findet sich auch bei ihrer jährlichen Abrechnung mit der Priorin stets die Formulierung *das selb gelt ist als gelegt in das depositum*⁷²⁶. Vielleicht war sie auch diejenige, die die in Cgm 2926 erwähnten

⁷²² Vgl. Kapitel III 5.2.3.3.

⁷²³ Cgm 697 (1494) f. 7r: Anna Hirschawer rechnet als Zinsmeisterin mit Priorin Anna Ziner ab.

⁷²⁴ Vielleicht war diese Bezeichnung den aus Nürnberg stammenden Frauen durch das städtische Amt des Zinsmeisters geläufig. Allerdings könnte man dies für die Dominikanerinnen des Katharinenklosters, deren Verwaltung ja auch noch stark durch den Stadtrat beeinflusst war, auch annehmen. Denkbar ist, dass sie eher durch die Verhältnisse ihres Reformmutterklosters Schönensteinbach geprägt waren. Der städtische Zinsmeister hatte die Aufgabe, „die Abgaben der Pächter städtischer Grundstücke, Gebäude, Verkaufsstätten, Mühlen usw. einzusammeln und die freiwerdenden Zinshäuser usw. öffentlich auszuschreiben und an den Meistbietenden auszuleihen (...), daneben noch am Ende des 14. Jahrhunderts auch die Fürsorge für die Instandhaltung der Pachtgüter, d.i. der Zinshäuser usw. (...), eine Aufgabe, die bei der Mannigfaltigkeit der Zinsobjekte eigentlich erhebliche fachmännische Kenntnisse erforderte.“ Schönberg, Leo, Die Technik des Finanzhaushalts der deutschen Städte im Mittelalter, Erster Teil: Die städtische Finanzverwaltung im weiteren Sinne (Stuttgart 1910), S. 42. Nicht nur die Amtsaufgaben, auch die Art der Buchhaltung scheint den Verhältnissen im Kloster ähnlich gewesen zu sein. So wurden die vor allem für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts überlieferten Zinsmeisterbücher zu Beginn jeden Rechnungsjahres in der Losungerstube unter seiner Mitwirkung als Verzeichnis aller dem Zinsmeister unterstellten Güter angelegt. In dieses Register vermerkt er die im Laufe des Jahres eingehenden Zinsraten und die neu abgeschlossenen Leiheverträge. Das eingenommene Geld liefert er nach Abzug der Erhebungskosten je nach Gelegenheit in der Losungerstube ab, um am Schluss des Rechnungsjahres in Gegenwart zweier Deputierten des Rats den Losungern über seine Gesamteinnahmen Rechnung abzulegen, Sander, Paul, Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs; dargest. auf Grund ihres Zustandes von 1431 bis 1440 (Leipzig 1902), S. 251.

⁷²⁵ Cgm 2926 f. 12v, 16r, 22v, 25v, 28v.

⁷²⁶ Cgm 697 f. 31r.

Geldsummen der Schafferin alle paar Wochen aus dem *Depositum* ausgehändigte. Leider schlug sich das nicht in der Buchführung nieder.

Eine so strenge Aufgabenteilung wie es die beiden Amtsbücher suggerieren – die Zinsmeisterin war die Hauptverantwortliche für die Einnahmen des Klosters, während die Schafferin die Ausgaben verwaltete – gab es in der praktischen Wirtschaftsverwaltung wohl nicht. Neben der dominierenden Stellung der Priorin erscheint vor allem die Schafferin auch in die alltäglichen Geschäfte mit Außenstehenden eingebunden, da sie deutlich häufiger als die Zinsmeisterin als Zeugin am Redfenster und als Abgabeneinnehmende in KL 12 und Cgm 697⁷²⁷ belegt ist. Die Zinsmeisterin könnte die Priorin in solchen Situationen je nach Bedarf als Schreiberin begleitet haben. Vermutlich war es häufiger so, dass alle Gülten und Zinse einnehmenden Personen, wie die Priorin, die Schafferin, aber auch der Hofmeister, das Geld selbst, aber auch die Informationen über Menge und abgebende Personen durch Zettel an die Zinsmeisterin weitergaben. Darauf weist zumindest eine Notiz der Zinsmeisterin in Cgm 697 hin. Sie erwähnt einen Zettel, der kaum zu lesen war, an dessen Inhalt sie sich jedoch erinnere: *Ytem I rheinischer gulden ist mir worden vor dem kriegsjar dem czetl waz die geschrifft abgangen, bedunckt in solt haben geben Ulrich Hafner von Egmaring czu erung und ein fart*⁷²⁸.

In jedem Fall mussten sich Schafferin und Priorin recht absprechen, wie Cgm 2926 verrät. Recht regelmäßig alle zwei bis drei Wochen trug die Schafferin ihre Einnahmen aus der Klosterkasse ein, die ihr vermutlich von der Zinsmeisterin ausgehändigt wurden. Den Empfehlungen Meyers und den Nürnberger Gewohnheiten entsprechend rechneten die Schafferin und die Priorin die bisherigen Ausgaben der Schafferin stets am Ende jeden Monats ab. Dazu brachte die Schafferin den Codex Cgm 2926, den sie sicher am Ort ihrer Amtsgeschäfte verwahrte, und eventuell weitere Notizen über die täglichen Geschäfte mit. Die eigentliche Abrechnung könnte in der Priorinnen- oder wie in Nürnberg in der Schafferinnenstube geschehen sein. Die Jahresabrechnung fand wie in Nürnberg wahrscheinlich auch im Refektorium oder in einem anderen großen Gemeinschaftsraum statt, denn Cgm 2926 erwähnt nicht nur die Anwesenheit der Priorin und der Ratsmütter, sondern auch *ettlicher schwestern auß dem convent*, womit in der Regel die Amtsschwestern gemeint waren⁷²⁹. Der genaue Ablauf lässt sich zwar nicht aus den Quellen entnehmen, richtete sich jedoch vermutlich auch nach den in anderen geistlichen und weltlichen Bereichen geläufigen Abrechnungspraktiken⁷³⁰. Die Bücher wurden – wie oben ja beschrieben – verlesen und auf dem Rechenbrett die einzelnen Posten addiert und Summen gebildet,

⁷²⁷ Z.B. Cgm 697 f. 37r.

⁷²⁸ „ein Fart“ = eine Fahrt, z.B. mit einem Floss/Schiff oder „ein fart“ = irgend einmal, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 70. Cgm 697 f. 147r.

⁷²⁹ Z.B. Cgm 2926 f. 3r.

⁷³⁰ Hess, Wolfgang, Rechnung Legen auf Linien. Rechenbrett und Zahltisch in der Verwaltungspraxis in Spätmittelalter und Neuzeit, in: Erich Maschke, Jürgen Sydow (Hrsg.), Städtisches Haushalts- und Rechnungswesen. Stadt in der Geschichte (Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 2) (Sigmaringen 1977), S. 69-82; Mersiowsky, Anfänge, S. 337-344.

bis die Gesamtsumme aller Einnahmen und Ausgaben feststand. Die anwesenden Amtsschwestern konnten das Rechnen auf Linien leicht verfolgen und nachvollziehen. Meist wenige Tage vor der Hauptabrechnung mit der Schaffnerin legte auch die Zinsmeisterin Rechenschaft über ihre Amtsführung ab, wie aus Cgm 697 zu erkennen ist. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Priorin auch während des Rechnungsjahres sich hin und wieder die Bücher mit den bisherigen Einnahmen vorlegen ließ. Vermutlich geschah dies kurz nach den stets gleichbleibenden festgelegten Stichtagen als Zahlungsdaten während des Rechnungsjahres, an denen bestimmte Pflichten fällig wurden. Diese Regelmäßigkeit ist jedenfalls dem Priorinnenbuch KL 14a zu entnehmen, in dem die Priorin die, wahrscheinlich von der Zinsmeisterin abgegebenen und verwalteten Einnahmen in die Klosterkasse mit der Formulierung *Item wir haben eingenumen* verzeichnete. Die Eintragungen gliedern sich chronologisch nach den vier Stifftagen, die stets Anfang Oktober stattfanden, den Gülteinnahmen aus dem Gebirge Ende Oktober und aus dem Niederland Mitte Dezember sowie weitere drei bis vier größere Einnahmedaten in etwa Drei-Monats-Abständen⁷³¹. Wahrscheinlich rechnete die Priorin bei der Ablieferung der Gelder mit der Zinsmeisterin ab und schrieb sich die Summen auf.

Die systematischen Rechnungsbücher der drei wichtigsten Wirtschaftsamtsträgerinnen sind im untersuchten Bestand exzeptionell, sie erscheinen sehr innovativ und zur Kontrolle der Amtsführung der Wirtschaftsämter und damit des Klostervermögens durch die Priorin gut geeignet. Dass solche interagierenden Bücher in anderen Klöstern nicht überliefert sind, mag damit zusammenhängen, dass deren Wirtschaftsführung trotz Reform wohl teilweise oder vorwiegend in den Händen männlicher Betreuer lag und die Rechnungen von diesen geschrieben wurden. Auch der Überlieferungszufall darf nicht vernachlässigt werden, schließlich waren Rechnungen deutlich zeitgebundener als Salbücher oder Lehnbücher und wurden nach Ablauf ihrer Gültigkeit meist makuliert. In reformierten Klöstern, in denen die Wirtschaftsführung in den Händen der Frauen lag, sind Rechnungen der Wirtschaftsamtsträgerinnen stets zu erwarten. So offenbart auch die Rechnung der Schaffnerin Barbara von Speyer des Dominikanerinnenklosters zu Kirchheim unter Teck zu den Jahren 1478 bis 1486, dass in diesem Kloster wenigstens nach der Reform die Wirtschaftsverwaltung von den Frauen selbst übernommen wurde. Bei der ordensinternen Rechnungsablegung unterstützte sie Johannes Prawser, Vikar und Lesemeister des Stuttgarter Dominikanerkonvents, der die überlieferte Rechnung aufgrund von Fehlern in der ursprünglich nach der Reform 1478 von der Schaffnerin angelegten Rechnung neu anlegte und die weitere Amts- und Buchführung der Schaffnerin durch die Abhörung weiterer Jahresabrechnungen kontrollierte⁷³². Auch bei der Entstehung dieser Rechnung macht sich schon ein wichtiger Faktor bemerkbar, der sich auf das Vorhandensein einer eigenen, systematischen Wirtschaftsbuchführung auswirkt, nämlich der Einfluss von weltlichen Interessenskreisen, wie Stadt

⁷³¹ Z.B. KL 14a f. 2r-3r, 1483.

⁷³² Rückert, Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte; dies., Die Rechnung der Schaffnerin Barbara von Speyer aus dem Dominikanerinnenkonvent St. Johannes Baptista in Kirchheim unter Teck, in: Gudrun Gleba, Niels Petersen (Hrsg.), Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster und Kaufleute (Göttingen 2015), S. 61-78 (im Druck).

oder Landesherr. Im Falle von Kirchheim unter Teck ist die Rechnung in ihrer überlieferten Form erhalten geblieben, weil sie aufgrund der Forderung des Grafen Eberhard des Jüngeren von Württemberg nach einer Abhörung der Jahresrechnung, wodurch vor allem eine Entmachtung der Reformerrinnen eingeleitet werden sollte, mit weiteren Abschriften als Belegsammlung zusammengebunden wurde. In den Straßburger Klöstern war die Zusammenarbeit zwischen städtischen Pflegern und Amtsschwestern seit dem 14. Jahrhundert etabliert, woran auch die Reformkräfte aufgrund der soliden Wirtschaftslage der Klöster nichts änderten. Diese Pfleger agierten als Berater und Zeugen und kontrollierten die Buchführung. Sie hatten im 15. Jahrhundert auch starken Einfluss auf das Schaffneramt, das in diesen Klöstern in Zusammenarbeit mit den Klosterfrauen für die Wirtschaftsführung verantwortlich war und sich durch Schaffnerrechnungen bei der jährlichen Rechenschaftsablage vor Äbtissin, Konvent und städtischen Pflegern rechtfertigte. Dadurch erklärt sich, warum es in diesen Klöstern keine die gesamte Klosterwirtschaft umfassende Buchführung der Priorin, Schaffnerin und Zinsmeisterin wie in Altenhohenau gab. Allerdings hatte die Äbtissin in diesen Klöstern die alleinige Verantwortung für den internen Haushalt, also die Versorgung des Konvents mit Nahrung, Kleidung, Medikamenten und Alltagsgegenständen, worüber sie wohl auch eine „interne Rechnung“ erstellte, wofür es allerdings nur im Klarissenkloster St. Klara auf dem Wörth einen Beweis in Form von erhaltenen Äbtissinnenrechnungen für die Jahre 1481 bis 1509 gibt⁷³³.

In anderen mendikantischen Frauenklöstern, nämlich den Dominikanerinnenklöstern St. Gallen sowie dem Franziskanertertiarinnenkloster Besselich, übernahmen die Frauen „die Rechnungsführung mit Hilfe der Laienschwestern, -brüder und des Gesindes auch weitgehend selbständig“. Auch die Freiburger Konvente der Bettelorden behaupteten ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und eigene Verwaltung⁷³⁴. Allerdings war in St. Katharina in Colmar, von dem ja die Reform zumindest Adelshausens ausging, wohl ein Klosterschaffner mit der Jahresabrechnung betraut. Darauf weist zumindest die Überreichung der Jahresrechnung 1525 an den Stadtrat zu Colmar hin, als sich der Konvent aufgrund der Ereignisse des Bauernkrieges entschloss, durch Erwerb des Bürgerrechts, unter Aufgabe der Privilegien und insbesondere der wirtschaftlichen Eigenständigkeit, den Schutz der Stadt zu erhalten⁷³⁵. Im Nürnberger Reformmutterkonvent St. Katharina war zwar auch ein weltlicher Pfleger an der Wirtschaftsführung beteiligt, doch wurde dieser nicht im Auftrag des Klosters, sondern in dem des Rates beschäftigt. Dieser schränkte die Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit des Konvents zunehmend ein. Die auch auf eine gezielte Verschuldungspolitik zurückzuführende Auflösung des Klosters durch den evangelischen Stadtrat war der Gipfelpunkt dieser Abhängigkeit⁷³⁶.

⁷³³ Klapp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, S. 213-238, hier, S. 231-237.

⁷³⁴ Uffmann, *Wie in einem Rosengarten*, S. 237ff.

⁷³⁵ Beuchot, *Katharinenkloster*, S. 18f.

⁷³⁶ Vgl. Steinke, *Paradiesgarten*, S. 279ff.

Die Einschätzung Magdalena Rückerts, dass die Wiedereinführung der Klausur durch die Reform gerade in der Wirtschaftsführung eine starke Einschränkung des Handlungsspielraums der Klosterfrauen bedeutete⁷³⁷, ist deutlich einzuschränken. Zwar war es einzelnen Frauen nicht mehr möglich, eigenständige Geschäfte tätigen, wie es sowohl in Altenhohenau als auch in Kirchheim unter Teck für das 13., 14. Jahrhundert belegt ist, doch stand diese Möglichkeit von vornherein nur den meist adeligen Frauen offen, die den finanziellen Spielraum hatten. Im Spätmittelalter traten den Klöstern auch immer mehr bürgerliche Konventualinnen ein, die dazu gar nicht in der Lage gewesen wären. Gerade der Konvent Altenhohenaus war in seinem Handlungsspielraum nach der Reform nicht eingeschränkter als zuvor, verwalteten die Wirtschaftsämter die Klosterwirtschaft und alle weltlichen Angelegenheiten doch selbstständig mit Unterstützung von ihnen untergeordneten männlichen Verwaltern. Zwar galt das nicht für den gesamten Konvent, sondern nur für bestimmte Ämter, doch hing deren Handlungsspielraum weniger von ihrem Stand als von ihren Fähigkeiten ab. In vielen Fällen engte nicht die Klausur den Handlungsspielraum des Konvents ein, sondern besonders die Städte und Landesherren, die immer mehr Einfluß auf die in ihren Landesteilen liegenden Klöster gewinnen wollten. Altenhohenau war diesem Zugriff als kleineres, ländliches Kloster weniger stark ausgesetzt.

6.3.1.3 Identifizierte Amtsträgerinnen

Anhand der Wirtschaftsbücher, insbesondere anhand der drei systematischen Rechnungsbücher, sind die Amtszeiten einzelner, oft namentlich genannter Frauen gut zu unterscheiden. Es zeigten sich interessante personelle Zusammenhänge, die auf einen *cursus honorum* einiger begabter Frauen aus dem Kreise der Anna Ziner hinweisen.

Nach der Übernahme der wichtigsten Ämter durch Reformschwestern aus Nürnberg im Jahr 1465 haben sich bis zum Priorat der Anna Ziner kaum Hinweise auf die direkten Nachfolgerinnen erhalten⁷³⁸. Dies gilt nicht für das Priorinnenamt, dessen Inhaberinnen für das 15.-17. Jahrhundert fast lückenlos bekannt sind⁷³⁹.

Von ca. 1484 bis 1550 bestimmte eine kleine Gruppe von Frauen die wirtschaftliche Verwaltung des Klosters⁷⁴⁰. Am herausragendsten war dabei sicher, wie schon oft erwähnt, die vielfältig in den

⁷³⁷ Rückert, Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte.

⁷³⁸ Die erste Reformschafferin, Margreth Kuntzelmann, behielt ihr Amt maximal bis Anfang 1475, da sie zu diesem Zeitpunkt als Priorin belegt ist (KU Altenhohenau Nr. 428, 10. Februar 1475, KU Altenhohenau Nr. 429, 24. Juli 1475, KU Altenhohenau Nr. 430, 25. November 1476, KU Altenhohenau Nr. 433, 14. April 1478). Das Amt der Zinsmeisterin ist erst ab 1494 belegt (Cgm 697 f. 7r: Anna Hirschawer rechnet als Zinsmeisterin mit Priorin Anna Ziner ab).

⁷³⁹ Vgl. Ämterlisten Kapitel VII. 2.1.

⁷⁴⁰ Vgl. ebd.

Amtsbüchern feststellbare Tätigkeit der Anna Ziner. Diese ist jedoch nicht als Schafferin oder Zinsmeisterin, sondern nur als Priorin von 1484 bis 1510 nachweisbar, zuvor scheint sie besonders als Schreiberin liturgischer Bücher und Sängerin aktiv gewesen zu sein⁷⁴¹.

Die elf namentlich bekannten Frauen wechselten sich teilweise in den drei Ämtern Priorin, Schafferin und Zinsmeisterin ab. Eine gleichzeitige Ausübung von mehr als einem dieser drei sich gegenseitig kontrollierenden, zeitaufwendigen Ämter gleichzeitig war allerdings nicht möglich. Durchschnittlich waren sie fünf Jahre in einem Amt tätig. Wenn sie ihr Amt früher aufgaben, dann weil sie oft ein anderes Amt übernahmen. Hatten sich die Schwestern besonders bewährt, waren auch lange Amtszeiten von 10 bis 20 Jahren möglich. So scheint die Nürnbergerin Agnes Pegnitzer als Verwalterin geschätzt worden zu sein. Sie war 1501 bis 1505 Schafferin, ab 1507 bis 1509 arbeitete sie als Zinsmeisterin, um schließlich von 1510 bis 1521 wieder als Schafferin tätig zu sein⁷⁴². Ähnlich begabt erwies sich wohl auch die ebenfalls aus Nürnberg stammende und unter Anna Ziner eingetretene Clara Ruchamer. Sie war 1505 Zinsmeisterin, 1505 bis 1510 Schafferin und 1510 bis 1512 wieder Zinsmeisterin, bevor sie im selben Jahr bis 1518 die Nachfolge der Anna Ziner als Priorin übernahm⁷⁴³.

Die meisten der elf Amtsträgerinnen, insbesondere die mit den längsten Amtszeiten, stammten aus Nürnberg. Es waren jedoch auch immer Frauen aus dem Umland des Klosters in der Verantwortung. Die Reihe der Nürnberger Priorinnen wurde ab 1518 mit Katherina von Fraunhofen⁷⁴⁴ endgültig unterbrochen, während die Nürnbergerinnen sich in den beiden wirtschaftlichen Ämtern länger behaupteten. Dies hängt aber auch mit den außergewöhnlich langen Amtszeiten der Nürnbergerin Felicitas Sachs zusammen, die von 1514 bis mindestens 1522 Zinsmeisterin und sogar von 1528 bis 1547 Schafferin war⁷⁴⁵. Auch wenn das Amt der Priorin tendenziell eher nach der Ausübung eines oder beider anderen Ämter übernommen wurde, kann keine klare Hierarchisierung vor allem zwischen Schafferinnen- und Zinsmeisterinnenamt erkannt werden. Es scheint vielmehr so, als ob diese Ämter innerhalb des kleinen Kreises der engagiertesten, begabtesten Frauen verteilt wurden.

6.3.2 Propst, Hofmeister und Klostergeistliche

Eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Wirtschaftsverwaltung spielen auch die Pröpste und Hofmeister des Klosters Altenhohenau, die in den Wirtschaftsbüchern sehr häufig genannt werden⁷⁴⁶.

⁷⁴¹ Vgl. die Beschreibung der liturgischen Bücher im Bestand Altenhohenau durch Almut Breitenbach: <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/lehrstuehle/mittelalterliche-geschichte/forschung/dfg-projekt-schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/>.

⁷⁴² Vgl. Personenlisten Kapitel VII. 1.1.

⁷⁴³ Vgl. Schönberg, Technik des Finanzhaushalts.

⁷⁴⁴ Vgl. Personenlisten Kapitel VII. 1.1.

⁷⁴⁵ Vgl. ebd.

⁷⁴⁶ Siehe bes. KL 12 überall. Vgl. Ämterregister Kapitel VII 2.1. Bezeichnenderweise gibt es im Lexikon des Mittelalters keine Artikel zu den geistlichen oder weltlichen Verwaltern von Frauenklöstern, auch sonst wurden diese zwar in Einzelstudien bestimmter Klöster oder Stifte mituntersucht, es gibt jedoch m.E. keine

Wie bereits bei der Analyse der Geschäftspraxis der Wirtschaftsämter erkennbar wurde, waren sie das notwendige Bindeglied in die Außenwelt. Von ihrer Verlässlichkeit und ihren Kompetenzen hing der Lebensunterhalt des Konvents ab. Für das Kloster waren die richtige Auswahl der Amtsträger und die Kontrolle ihrer Tätigkeit also lebensnotwendig. Eine Untersuchung der Amtsinhaber, ihrer typischen Tätigkeiten, Amtsdauer und Zusammenarbeit mit den Klosterämtern ist zur Erfassung der klösterlichen Wirtschaftsführung also unerlässlich.

Die Träger der beiden Amtstitel „Hofmeister“ und „Propst“ werden in den Wirtschaftsbüchern und Urkunden oft ohne nähere Bezeichnung des Inhabers oder seiner Tätigkeit nur als durch ihr Amt definierte Zeugen gelistet. Name, Amtszeiten, Aufgaben sowie Stand der Amtsträger sind also nicht einfach zu eruieren, zumal einer Person auch beide Titel zugeordnet sein können. Diese Amtstitel gab es in der Frühzeit des Klosters noch nicht. Zuvor übernahmen teilweise als „Schaffner“, „Hofmeister“ oder „Meister“ bezeichnete Laienbrüder die wirtschaftlichen Tätigkeiten gerade auf dem Klosterhof. Etwa ab 1380 übernehmen langsam immer mehr Laien Verwaltungsämter. So wird 1380 neben Bruder Ulrich auch der Laie Cristan, der als Schaffner und Läufer des Klosters bezeichnet wird, erwähnt⁷⁴⁷. 1383 haben zwei Konversen die wichtigsten Wirtschaftsämter inne: *Bruder Ulreich der maister ze Altenhohenau* und *bruder Ulreich kumschir daselben*⁷⁴⁸. 1387 steht neben zwei Kaplänen auch der Schaffner Bruder Ulrich sowie der Laie Konrad als Läufer im Dienste des Klosters⁷⁴⁹. 1393 wird der Laie Konrad als Propst von Altenhohenau bezeichnet, der ein Jahr später genauer als Amtmann des Altenhohenauer Bruders Heinrich beschrieben wird⁷⁵⁰. Vielleicht handelt es sich bei ihm um dieselbe Person, die 1397 als *Chunrad der fraun chornprobst zu Altenhohenau* und 1398 als *Chunrat Lauffar ze Altenhohenau* bezeichnet wird⁷⁵¹. Der „Klostermeister Peter zu Altenhohenau“ war 1404 im Amt und wohl wieder ein Laie⁷⁵². 1409 wird ein Meister von Altenhohenau namens Kristan und vielleicht auch schon ein Vertreter der später wichtigen Familie Mosheimer, nämlich Hainrich Moshaimer erwähnt⁷⁵³. Spätestens jetzt scheinen zumindest die wichtigsten Wirtschaftsämter von Laien übernommen worden zu sein, allerdings wird noch letztmalig 1417 von einem Konversen Chrunrat zu Altenhohenau gesprochen, der im Auftrag des Klosters reist⁷⁵⁴. Die noch bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts belegten Konversen im Kloster tragen zwar nicht mehr diese Titel, doch übernahmen sie wohl dennoch ökonomische Tätigkeiten auf dem Klosterhof und bei der Besitzverwaltung. Danach finden sich in den Urkunden keinerlei Hinweise mehr auf Brüder, die für die wirtschaftlichen Belange des Klosters zuständig waren. 1454 wurde im Rahmen eines Jahrtags nicht mehr wie früher oft üblich

übergreifenden Studien zu diesem Thema. Untersuchungen zu einzelnen Präpsten widmen sich fast ausschließlich berühmten Vorstehern von Kanonikerstiften.

⁷⁴⁷ KU Altenhohenau Nr. 232, 22. Januar 1380.

⁷⁴⁸ KU Altenhohenau Nr. 235, 18. Juli 1383.

⁷⁴⁹ KU Altenhohenau Nr. 239, 2. Februar 1387.

⁷⁵⁰ KU Altenhohenau Nr. 250, 25. Januar 1394.

⁷⁵¹ KU Altenhohenau Nr. 260, 17. Juli 1397; Nr. 262, 25. Juli 1398.

⁷⁵² KU Altenhohenau Nr. 280, 23. Mai 1404.

⁷⁵³ KU Altenhohenau Nr. 293, 21. September 1409. Hainrich Moshaimer auch in Nr. 312, 29. September 1417.

⁷⁵⁴ KU Altenhohenau Nr. 308, 17. März 1417.

von den Frauen, Brüdern und Kaplänen gesprochen, sondern es wurden neben den Frauen nur noch die drei Kapläne erwähnt, die Messverpflichtungen hatten⁷⁵⁵. Die Ablösung der Konversen als Wirtschaftsverwalter durch Pfründner und weitere Laien lässt sich auch für viele Zisterzienserinnenklöster und Dominikanerinnenkonvente in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts feststellen⁷⁵⁶.

Jörg Mosheimer taucht als Propst der Gemeinschaft 1440 auf, womit der späteste Zeitpunkt für einen Wechsel von Konversen auf laikale Amtsträger umrissen werden kann⁷⁵⁷. Während der folgenden 80 Jahre sind Mitglieder der Familie Mosheimer als Hofmeister oder Pröpste immer wieder zu finden. Der Familienname ist auf die beiden Stiftungsgüter des Klosters zu Mosheim zurückzuführen, die ab einem unbekannten Zeitpunkt wohl traditionell den wichtigsten laikalen Dienern des Konvents verliehen wurden⁷⁵⁸. In den Wirtschaftsbüchern, insbesondere in KL 12, wird der aktuelle Propst oder Hofmeister häufig nur als *Mosheimer*, manchmal noch mit einer Vornamensinitiale versehen, bezeichnet⁷⁵⁹. Leider ist kein Amtsvertrag, an den die Verleihung des Gutes vermutlich gekoppelt war, überliefert. 1463 ist die Verleihung der Güter an die Familie Mosheimer erstmals belegt. Matthäus Mosheimer, seine Ehefrau Dorothea und die drei Kinder Ulrich, Wandl und Friedrich erhielten diese jeweils auf Leibrecht⁷⁶⁰. Dieser Matthäus übte wenigstens ab 1468, vermutlich aber schon mit der Verleihung der Güter, bis mindestens 1476 das Amt des Propstes aus⁷⁶¹. Wohl dessen Sohn Friedrich übernahm diese Tätigkeit spätestens 1479 bis zu seiner Ermordung 1504. In dieser langen Amtszeit wurde Friedrich nicht nur als Propst, sondern auch als *Anwalt*, *Diener* und Hofmeister bezeichnet. Neben ihm wurde mindestens zwischen 1493 und 1519 Criston Smidmair hin und wieder als Hofmeister titulierte. Man muss wohl davon ausgehen, dass der Propst Friedrich Mosheimer manchmal auch Aufgaben des Hofmeisters Criston Smidmair übernahm bzw. ihm auch diese Bezeichnung zugeordnet wurde. Nach dem Tod Friedrichs wurde vor allem zwischen 1506 und 1507 Urban Smidmair als Propst und Hofmeister angesprochen, der vermutlich ein Verwandter des gleichnamigen Criston war. Nach diesen beiden übernahm wieder ein Vertreter der Mosheimer, Criston Mosheimer, das Amt des Propstes ab 1507 bis ca. 1521. In dieser Zeitspanne ist 1512 sogar Anna Leiterner als Hofmeisterin des Klosters nachzuweisen. Wahrscheinlich handelte es sich bei ihr um die Ehefrau⁷⁶².

⁷⁵⁵ KU Altenhohenau Nr. 380, 20. Januar 1454.

⁷⁵⁶ Z.B. in den Dominikanerinnenklöstern Gotteszell in Schwäbisch Gmünd und Kirchheim unter Teck, vgl. Rückert, Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte.

⁷⁵⁷ KU Altenhohenau Nr. 354, 17.11.1440.

⁷⁵⁸ KU Altenhohenau Nr. 594, 11. Dezember 1526: *wegen der besiczung des gûts, zû Altenhohenaw gelegen, darauß ettliche zeit here jye und albeg ain brobst, daselbsthin gein Altnhohenaw geh□rig, gesessen ist.*

⁷⁵⁹ KL 12 f. 347r: *per Criston Mosheimer*. In diesem Fall findet sich sogar der volle Name, allerdings keine Amtsbezeichnung.

⁷⁶⁰ KL 23 b f. 36r-37r. Belege zu den genannten Personen siehe Personenregister Kapitel VII 1.1.

⁷⁶¹ Vgl. auch für die folgenden Belege das Personen- und Ämterregister Kapitel VII 1.1 und 2.1.

⁷⁶² Die Frau des Hofmeisters war üblicherweise in die Tätigkeiten ihres Mannes miteingebunden. In Nürnberg fungierte die Hofmeisterin als Verbindungsglied zu den Knechten und Mägden, so dass die Schwestern z.B. bei der Fütterung des Viehs und der Essensabgabe an die Bediensteten die Klausur nicht verletzen mussten: *Daz fîch habend sy als uff dem hoff vor dem kloster, daz verrichtend die ehalten mit essen geben, und waz darzû gehört,*

des 1518/19 als Hofmeister belegten Caspar Lewtl. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraums 1550 sind beide Amtsbezeichnungen kaum noch zu finden. Die Familiennamen der beiden großen Amtsfamilien tauchen jedoch wieder auf. 1522 wurde dem Peter Mosheimer als „Lehensträger“ im Namen der Priorin das Gut Baumgarten durch den Landgrafen von Leuchtenberg verliehen⁷⁶³. 1528 verlieh derselbe Lehnsherr dasselbe Gut an Hans Smidmair, den Propst des Klosters⁷⁶⁴.

Die Amtsträger scheinen größtenteils Laien aus bürgerlichen Familien gewesen zu sein. Dies galt zumindest für die Familie Mosheimer, die ihre Güter selbst bewirtschaftete⁷⁶⁵. Nur der allerdings auch nur einmalig als Propst belegte Urban Smidmair lässt sich als Bürger von Wasserburg identifizieren. Die Unterscheidung der Aufgabenbereiche von Propst und Hofmeister ist nicht einfach, da diese Titel häufig zur Bezeichnung derselben Person verwendet wurden, wie es vor allem für Friedrich Mosheimer häufig belegt ist, der 25 Jahre in klösterlichen Diensten stand⁷⁶⁶. 1528 wird Hans Smidmair als „Probst und Schaffner des Klosters Altenhohenau“ angesprochen⁷⁶⁷. Die Situationen, in denen die verschiedenen Titel verwendet wurden, machen jedoch eine grobe Unterscheidung möglich.

Der Propst wird recht häufig als Vertreter der Priorin außerhalb des Klosters und insbesondere bei Gerichtsprozessen erwähnt. Dies zeigt sich z.B. an der Abschrift eines Vertrages in KL 12⁷⁶⁸. Es ging um einen Streit zwischen der Priorin und Konvent von Altenhohenau und dem Probst des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno in Reichenhall wegen ausstehender Zinsabgaben und besonders wegen des Mueßsalzes, einer durch Stiftungen finanzierten Salzabgabe, von einem Besitz in Reichenhall. Das Kloster Altenhohenau besaß eine Urkunde, die den Verkauf an einen Reichenhaller Bürger gegen einen bestimmten jährlichen Zins bestätigte. Nach dem Tod des Käufers kam das Haus jedoch in den Besitz von St. Zeno, das keinen Zins nach Altenhohenau entsandte. Daraufhin beschwerte sich Priorin Anna Ziner beim Schutzherrn des Klosters, Herzog Wilhelm, und dieser setzte ein Schiedsgericht an. Vor seinen Beamten erschienen der Propst von St. Zeno und *Cryston Moßheimer als anwalt und brobst der von Altenhochenaw*, um ihre Sache zu verteidigen und sich zu einigen. Der Streit wurde 1511 eindeutig zugunsten Altenhohenaus entschieden und wegen *sunders ersuechen* des Altenhohenauer Propstes schriftlich festgehalten und besiegelt. Die Abschrift des Revers des Propstes im Namen der Priorin an den Propst von St. Zeno ist auch in KL 12 eingefügt⁷⁶⁹. Die Formulierungen dieser beiden Abschriften offenbaren eindeutig, dass der Propst lediglich als Vertreter der Priorin

sy habend ain wenig hünr in iren closter, der wartet ain alte laigswester. Aber waz sy hinus gebend von gespülacht (Essensreste?), daz man dem fîch git, habend sy ainen stain, der gant durch ein mur hinus uf den hof in ainen staininen trog, da güst man es hinus. Und durfend nit dardurch uffsperen, aber daz essen kochend sy als in irem closter und gebencz denn der hofmaistrin hinus, die git denn den ehalten und dem gesind zû essind. (St. Gallen, Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. 184r).

⁷⁶³ KU Altenhohenau Nr. 576, 13.5.1522, Revers Nr. 577, 14. Mai 1522.

⁷⁶⁴ KU Altenhohenau Nr. 607, 20.1.1528, Revers Nr. 608, 9.9.1528.

⁷⁶⁵ In KL12 finden sich häufig auch Gültabgaben durch den *Mosheimer*.

⁷⁶⁶ Vgl. das Personen- und Ämterregister Kapitel VII 1.1. und 2.1.

⁷⁶⁷ KU Altenhohenau Nr. 607, 20. Januar und Nr. 608, 9. September 1528.

⁷⁶⁸ KL 12 f. 565rv.

⁷⁶⁹ KL 12 f. 566r.

handelte. Sicher hatte er im Voraus schriftliche oder mündliche Anweisungen der Klostervorsteherin erhalten. Die wichtigen Dokumente lieferte der Verwalter wohl bei der Berichterstattung über den Prozessablauf danach bei dieser ab, die Anna Ziner in KL 12 dann als Kopie eintrug.

Außer der Rechtsvertretung waren die klösterlichen Amtleute auch mit der Kontrolle der Klosterbesitzungen, Beilegung von Auseinandersetzungen am Ort des Geschehens und dem Einsammeln von Abgaben, die nicht ins Kloster geliefert wurden, beschäftigt. Leider gibt es für diese Tätigkeiten kaum Hinweise. Zum Rechnungsjahr 1522 notiert die Priorin: *Item wir haben eingenumen die gült auß dem niderlant. Und haben unsern erwirdigen peichtvater Dionisii und Criston, unsern brobst, und Peter Moshaimer miteinander darumb hinaußgeschickt an sant Michels tag* [29. September] *und sie sein darnach wider her haim kumen an sant Franciscus abent* [3. Oktober]. *Und sie haben ettlich hintsässen im niderlant daussen gestift, als man im register gescriben vintd und wir haben ettlich hintsässen vor und dernach hie gestift*⁷⁷⁰. In den vorhergehenden Rechnungsjahren ist immer nur die Rede von Stiftvorgängen *hie* im Kloster, den Grund für die Reise gleich dreier wichtiger Amtleute zu den Grundholden im Niederland in diesem Jahr nennt die Priorin nicht. Vom 29. September bis 4. Oktober übernahmen sie die Bestiftung der dortigen Bauern, die eigentlich im Rahmen der jährlichen Stiftversammlung während der vier Stifftage im Kloster ihre Güter aufsagen und jeweils neu empfangen mussten. Die zu Beginn des Rechnungsjahres verzeichneten Stifftage begannen genau am Tag der Rückkehr der drei Männer am 4. Oktober. Auch der Text zeigt, dass sie zur Bestiftung der Bauern auch im Kloster unverzichtbar waren, denn die Priorin und der Konvent, so heißt es hier: *wir*, konnten nur vor und nach deren Abwesenheit die Verleihungen vollziehen.

Auch die Geistlichen des Klosters, also die Beichtväter und Kapläne, wurden wohl insbesondere dann, wenn mit Schreibearbeit zu rechnen war oder höherrangige Vertreter der Priorin nötig waren, auch für Aufgaben in der Wirtschaftsverwaltung und Herrschaftsdurchsetzung eingesetzt. Sie konnten dafür auch ihre Kosten für die Reise in Rechnung stellen. Im Falle des Propstes und des Hofmeisters wurden die Spesen wohl schon durch ihren Lohn abgegolten. Der Kaplan des Klosters, Casper Tentzl, begleitete den stellvertretenden Lehnsträger des Klosters, Hans Inninger, im Auftrag der Priorin im Jahr 1510 nach Freising, um die Bestätigung für die Vergabe eines Klosterslehens vom Bischof von Freising zu erlangen⁷⁷¹. Als Spesen gab der Kaplan als Vertreter der Priorin dem Lehnsträger einmal vier Schilling 20 Pfennig für Nahrungsmittel in Freising und weitere 20 Kreutzer aus. Insgesamt zwei Rheinische Gulden zahlte der Kaplan im Auftrag des Konvents an den Kanzler zu Freising, den Kämmerer und niedrigere Hofamtsträger.

Wie bereits im Kapitel 6.3.1.1 dargestellt wurde, waren die Klostergeistlichen auch bei Vereinbarungen am Redfenster meist neben dem Hofmeister oder Propst anwesend und stellten im

⁷⁷⁰ KL 14a f. 61r.

⁷⁷¹ KL 12 f. 512v.

Auftrag der Priorin auch schriftliche Belege für die nichtklösterliche Partei aus⁷⁷². In solchen Fällen, aber auch bei der eigenständigen Annahme von Abgaben, die durch die Wendung *per Mosheimer* belegt, ist, wird häufiger das Hofmeister- als das Propstamt genannt. Wenn allerdings nur der Name Mosheimer⁷⁷³ verwendet wird, ist das Amt nicht eindeutig zu eruieren, da diesen Personen in anderen Fällen beide Titel zugeordnet werden⁷⁷⁴.

Tendenziell erwecken besonders KL 12 und KL 11 den Eindruck, dass der Hofmeister eher für den direkten Kontakt zu Klosterbauern und das Einsammeln ihrer Abgaben sowie sonstige Aufgaben auf dem Klosterhof zuständig war⁷⁷⁵, während der Propst besonders als Anwalt der Priorin und Zeuge bei Konflikten beansprucht wurde. Gerade bei wichtigeren Vereinbarungen wurden sowohl Geistliche als auch Hofmeister und/oder Propst als Beauftragte der Priorin eingesetzt⁷⁷⁶.

Überschneidungen von Amtszeiten und -bezeichnungen sind vermutlich auch einfach auf die Amtspraxis zurückzuführen. Reisen auf die klösterlichen Besitzungen oder zu geistlichen und weltlichen Institutionen zur Durchsetzung der Interessen des Konvents waren nicht selten notwendig und langwierig⁷⁷⁷. Da während dieser Abwesenheit des Propstes die Geschäfte in der Nähe des Klosters ja nicht stillstehen konnten, war mindestens ein weiterer Amtsträger notwendig. Sicher arbeiteten beide Amtsträger zusammen und konnten sich in ihren Aufgaben ergänzen und wohl auch ersetzen, wenn es notwendig gewesen sein sollte. Als Zeugen oder Beauftragte bei Konfliktfällen werden meist beide Ämter und weitere Freunde des Klosters genannt. Aktuelle und ehemalige Amtsträger konnten sich auch untereinander austauschen. Dies war besonders bei den Familien Mosheimer und Smidmair gut möglich, da sie dem Kloster offenbar längere Zeit eng verbunden waren. 1519 steuerten z.B. der amtierende Hofmeister Caspar Lewtl, aber auch Criston Smidmaier, Criston Mosheimer und Peter Moshaimer von Laiming neben vielen anderen, eine Summe Geldes zur

⁷⁷² 1492 verließ Priorin Anna Ziner einen Besitz an den Sohn der vorherigen Inhaberin, die ihr Leibgeding dem Kloster zurückgegeben hatte, auch auf Leibgeding, jedoch mit der, auch im Leibgedingsbrief festgehaltenen Bedingung, dass er bis zur nächsten Baustift die Schulden seines Vaters abgezahlt habe sollte. Dafür stellte er zwei Zeugen: *dafür sein porgen unverscheidenlich mit angelobten trewen, in per Erhart Peichtigers hant, Hans Widenman und Hans Sparhueber, beid daselbs czu eyselving gesessen, in gegenwart Fridrich Moshamers*. Vermutlich ist hier kein schriftlicher Beleg durch den Beichtvater gemeint, sondern ein Treueeid durch die Geste des „In die Hand Schwörens“ vor dem Zeugen Friedrich Mosheimer, KL 11 f. 15rv.

⁷⁷³ Z.B. KL 11 f. 15rv.

⁷⁷⁴ Vgl. das Personen- und Ämterregister Kapitel VII 1.1. und 2.1.

⁷⁷⁵ Z.B. KL 11 f. 44r: Hofmeister Criston Smidmair ist Zeuge bei einer Vereinbarung neben Beichtvater Erhart. Ein weiterer eingeklebter Zettel zeigt die Beteiligung des Hofmeisters bei Anbauexperimenten mit Erbsen, wohl auf Beeten in der Nähe des Klosters: *Anno primo. Am VII. tag des (sic!) merczn hat der hofmaister geseet I metzn arbeits oder ein wenig in. Item am lezten tag des merczn was 31 tag alt, do hat er pey zweyten metzn arbeits geseet im nomine Jesu. Man sol peweren, welch die pestn sein*, KL 11 f. 92r.

⁷⁷⁶ Z.B. auch KL 11 f. 34r: Als Zeugen bei einem Schuldentilgungsplan.

⁷⁷⁷ Diese Reisen konnten von reinen Botendiensten bis zur Organisation komplizierter Besteuerungen der Klosterbauern reichen. Cgm 697 f. 129r: *Item die stewrherren zu Lanczhut haben uns und unserm Moshamer an unser stat geben I rheinischen gulden zu erung von wegen der kost und zerung, die wir gehabt und tan haben mit unserm hintersessen, die wir haben in Erdinger, in Piburger und in Newmarckter Gericht und die wir unserm gnädigen hern hie gestewrt und die stewr den stewrherren gen Lanczhut geschickt haben am suntag letare czu mitvasten*.

Profess der Schwester Barbara Wagner bei. Sie stammt aus dem nahe am Kloster gelegenen Eiselfing, eine Verwandtschaft zu schenkenden Personen ist jedoch nicht feststellbar⁷⁷⁸. Criston Smidmaier war zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nicht mehr als Hofmeister tätig, Criston Mosheimer ist aber noch als Propst des Klosters belegt, auch wenn er hier nicht als solcher bezeichnet wurde.

Auch das Ämterbuch des Johannes Meyer und das Schwesternbuch zu Wil eröffnen Hinweise auf die Aufgabenverteilung und organisatorische Einbindung zumindest des Hofmeisters in die klösterliche Wirtschaftsverwaltung. Johannes Meyer empfiehlt der Priorin, dem Gesind- bzw. Hofmeister nach Bedarf eine Gesindmeisterin vorzusetzen, wofür Schafferin und Raderin aufgrund ihres durch ihre Ämter bereits notwendigen Kontakts zum Klosterhof geeignet erscheinen⁷⁷⁹. Die Zusammenarbeit des Hofmeisters mit der Schafferin setzt auch das Wiler Schwesternbuch voraus. Dort sind dessen Pflichten folgendermaßen beschrieben: *Sy habend ainen hofmaister, der alle ding vericht und versorget uff dem hof, mit dem gesind, waz er die knecht haist arbaiten und hin und her füren, daz müssend sy tûn und im gehorsam sin. Und waz zû tûnd ist mit den puren richt er als us, als im denn zûstat. Doch daz es alles gehandelt werd mit rat und nach willen der schaffnerin und waz die puer pringend zû gült und die schaffnerin mit in rechnet und zû redind und zû schaffind haut mit⁷⁸⁰ den buwern, da ist er alweg gegenwirtig und underricht die schaffnerin des⁷⁸¹*. Das hauptsächliche Einsatzgebiet des Hofmeisters ist demnach, seiner Amtsbezeichnung ja schon zu entnehmen, der Klosterhof. Er weist das Gesinde an und vertritt die Schafferin, wenn Bauern auf den Klosterhof kommen, um ihre Gült abzuliefern oder bei anderen Angelegenheiten. Die Weisungsbefugnis liegt dabei eindeutig bei der Schafferin, die jedoch in ihren Geschäften mit Auswärtigen auf den Hofmeister als Mittelsmann angewiesen ist.

Leider finden sich in den Beständen des Klosters Altenhohenau keine direkten Hinweise auf die Bestallung der Amtsträger und die Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit den konventualen Wirtschaftsämtern. Im Ämterbuch des Johannes Meyer wird die Anstellung eines Laienbruders angeregt *oder sust einen anderen, der do verpfündet oder bestetiget ist zû dem closter zû bliben sin lebtag und der daz closter in allen sachen mit truwen mein* [treulich meinen, gute Absichten haben], *und der sol sin meister des hofs und öch des gesinds⁷⁸²*. Hier wird also empfohlen, den Amtmann mit einer Pfründe auf dem Klosterhof auszustatten, wo dieser lebenslang dem Kloster dienen sollte.

Wie bereits erwähnt war es im Kloster Altenhohenau Praxis, die angestellten Verwalter für ihre Dienste mit Gütern auszustatten. Darauf weist zumindest die Verleihung des Gutes Mosheim 1463 an den einige Jahre später als Propst belegten Matthäus Mosheimer hin⁷⁸³. Etwa 60 Jahre später wird

⁷⁷⁸ Cgm 697 f. 197r (1519).

⁷⁷⁹ StA B1 Nr. 108 f. 27v, 28r.

⁷⁸⁰ Mit roter Tinte durchgestrichen.

⁷⁸¹ St. Gallen, Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. 184r.

⁷⁸² StA B1 Nr. 108 f. 72r.

⁷⁸³ KL 23 b f. 36r-37r. Belege zu den genannten Personen siehe Register.

diese Besitzung als traditionelle Ausstattung der Klosterpröpste angesehen: *wegen der besiczung des gütl's, zů Altnhohenaw gelegen, darauß ettliche zeit here ye und albeg ain brobst, daselbsthin gein Altnhohenaw gehörig, gesessen ist*⁷⁸⁴. Leider wird in der Verleihungsurkunde nicht auf das wahrscheinlich mit dem Besitz des Guts verbundene Amt Bezug genommen und es sind im Altnhohenauer Bestand auch sonst keine Dienstverträge überliefert. Allerdings existiert ein Dienstvertrag mit einem Schaffer des Klarissenkloster St. Jakob am Anger in München⁷⁸⁵, der zur Veranschaulichung hier dargestellt werden soll. Dabei handelt es sich um eine Bestallung des Schaffners Ludwig Osterl, Bürger von München, auf Lebenszeit am 26.10.1508 durch Äbtissin Katharina Adelmann⁷⁸⁶. Schon im Jahr zuvor scheint er als Schaffner für das Angerkloster tätig gewesen zu sein⁷⁸⁷, der Vertrag auf Lebenszeit könnte also auch aufgrund der besonderen Anerkennung der bisherigen Leistungen entstanden sein. Er erhält nicht nur eine Pfründe auf dem Klosterhof mit freier Verpflegung, sondern dazu noch 28 fl als Lohn sowie gute Kleidung und Stiefelleder. Interessant ist besonders die Bestimmung, dass ihm, falls er aufgrund seines Alters oder wegen einer Krankheit keine weiten Reisen mehr unternehmen und nur noch in und um München sein Amt erfüllen könne, nur noch 10 fl zu der Pfründe hinzubekommen sollte. Falls er bettlägerig würde, behielte ihn das Kloster nur zur bisherigen Pfründe und ließe ihm durch seine Ehalten entsprechende Pflege angedeihen. Dies verdeutlicht die Hauptaufgaben eines Schaffners. Das volle Gehalt von 28 fl erhält dieser nur, wenn er auf Reisen gehen kann, also all jene Aufgaben erfüllen kann, die den Schwestern aufgrund der Klausur nicht möglich waren. Darunter fallen besonders die jährliche Kornschau, die Kontrolle der Gutsführung durch die Hintersassen, das Einsammeln der fälligen Einnahmen und die Vertretung der Äbtissin bei Konflikten vor Ort und vor Gericht usw. Nur ein gutes Drittel des Lohns erhält er für seine Dienste in der näheren Umgebung des Klosters. Es ist auch hier zu vermuten, dass der Schaffner seine Reisekosten selbst übernehmen muss. Im Vordergrund stand bei seinen Aufgaben also nicht die Besitzverwaltung, sondern das Reisen, die Vertretung des Konvents in allen auswärtigen Angelegenheiten. Weitere Hinweise zum Verhältnis eines Schaffners zur Klostervorsteherin können dem Verlauf eines Konfliktes zwischen diesem Schaffner Ludwig Osterl und der Äbtissin Katharina Adelmann im selben Klarissenkonvent in München ab 1513 entnommen werden. Katharina Adelmann erlegte Ludwig Osterl gewisse, leider nicht im Detail ausformulierte

⁷⁸⁴ KU Altnhohenau Nr. 594, 11. Dezember 1526.

⁷⁸⁵ Das Münchner Angerkloster St. Jakob wurde 1480 auf Wunsch Herzog Albrechts IV. reformiert, wobei Schwestern aus dem Nürnberger Klarissenkloster St. Klara die wichtigsten Ämter übernahmen und die Geschehnisse in der Nürnberger Konventschronik aufschrieben. Teilediert von Vosding, Schreib die Reformation. Vgl. auch: Zwinger, Irmgard, Das Klarissenkloster bei St. Jakob am Anger zu München. Das Angerkloster unter der Reform des Franziskanerordens im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges (München 2009); Weichselgartner, Carolin, Kloster und Stadt. Das Angerkloster in München im Mittelalter (Remscheid 2004); die Handschriften und Akten des Angerklosters wurden im Rahmen des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ wissenschaftlich erfasst und digitalisiert: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/muenchen-klarissenkloster/>.

⁷⁸⁶ KU München Angerkloster Nr. 886, 26. Oktober 1508.

⁷⁸⁷ KU München Angerkloster Nr. 876, 27. März 1508: Bei Verhandlungen mit dem Stadtrat von München, u.ö.

*drey artickl*⁷⁸⁸ auf, woraufhin Ludwig Osterls versicherte, *das ich mich des furon [künftig] wil massen und mich nach aller erberkait halten*. Diese Antwort weist wohl schon auf die Ursache des Konflikts hin, die bei der Einigung im Dezember 1514 explizit wird. Wegen seiner Verheiratung lehnte es der Konvent vielleicht aus erbrechtlichen Gründen ab, ein versprochenes Leibgeding zu gewähren⁷⁸⁹. Im weiteren Verlauf der Einigung wird deutlich, dass es um die genauen Bedingungen der Entlassung des Schaffners aus seinen Diensten ging. Dem Kloster war es offenbar wichtig, dass Ludwig Osterl seinen Nachfolger im Amt einarbeitete und einige wichtige anstehende Aufgaben selbst übernahm. So sollte er gemeinsam mit dem *angenden schaffer jecz in di stift reiten, auch sol und will ich di müil in Inglistat abpringen und di güter, so ich in Aiblinger, Rosenheimer und Pfaffenhofer gericht beschreiben hab, ganz verfertigen und beschreiben, wie ich dan in andern gerichtenn getan hab*. Dafür sollte Ludwig Osterl als Entschädigung 40 Rheinische Gulden erhalten. Außerdem sollte er dem neuen Schaffer auch vor den herzoglichen Räten und dem Stadtrat Beistand leisten. In einer weiteren Urkunde vom 26.12.1514⁷⁹⁰ sprach ihn die Äbtissin von allen Verpflichtungen aufgrund seiner Rechnungsführung und sonstigen Tätigkeiten als Schaffer frei⁷⁹¹.

Beim dem in der Stadt München gelegenen reformierten Angerkloster war es nach dem erwähnten Schaffnervertrag üblich, neben einer Pfründe auf dem Klosterhof auch einen jährlichen Lohn an den Schaffner zu zahlen. Der Lohn diente der Bestreitung der Unkosten und wurde als Entschädigung für die erforderlichen weiten Reisen des Schaffners verstanden. Beim Angerkloster hatte der Schaffner offenbar recht weitgehende Befugnisse, handelte vermutlich als direkter Untergebener der Äbtissin. Verallgemeinern lassen sich neben der beschriebenen Aufgabenteilung wohl vor allem die Vertrauensbeziehung zwischen der Klostervorsteherin und dem Propst sowie die Sorge, erwiesene Kompetenzen eines Amtsmanns dem Kloster möglichst lange zu sichern bzw. an den Nachfolger weiterzugeben. Die Hofmeister hatten keine Ausbildung für dieses Amt, sondern lernten bestenfalls vom Vorgänger direkt als Begleiter bei dessen Amtsgeschäften. Aus diesem Grund waren familiäre

⁷⁸⁸ KU München Angerkloster Nr. 921, 16.2.1513: Ludwig Osterl verpflichtet sich zur Einhaltung der drei Artikel, die ihm die Äbtissin im Beisein des Guardians Nicolaus Seicz, des Beichtvaters Heinrich Stirner und des Bartholomäus Schrenk und des Hanns Jacob, des Hans Schawr und des Sebastian Mangmaister vorgehalten hatte.

⁷⁸⁹ KU München Angerkloster Nr. 931, 11. Dezember 1514.

⁷⁹⁰ Nr. 932, 26.12.1514.

⁷⁹¹ Im März 1515 (KU München Angerkloster Nr. 934/1 und 2 21.3.1515) folgte Ludwig Osterl den Vorgaben der Einigung und veranlasste die gerichtliche Feststellung des Grundbesitzes im Landgericht Pfaffenhofen, im September desselben Jahres übernahm dies sein Nachfolger Matheis Gystl für die Herrschaft Rottenegg (Nr. 938, 20.9.1515). Auch nach seiner Amtsniederlegung blieb Ludwig Osterl dem Kloster verbunden. Als Inhaber des Amtes des Gerichtsschreibers zu Vohburg informierte er die Äbtissin 1517 über den Ausgang eines von ihr angestregten Prozesses (Nr. 953, nach 29.10.1517, bes. Nr. 954, 2.12.1517). Vgl. zum Angerkloster: Zwingler, Das Klarissenkloster; Weichselgartner, Kloster und Stadt; die Handschriften und Akten des Angerklosters wurden im Rahmen des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ wissenschaftlich erfasst und digitalisiert: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/muenchen-klarissenkloster/>.

Beziehungen zwischen Amtsträgern, wie es für die Amtsträger mit Namen Mosheimer und Smidmair anzunehmen ist, wohl auch wünschenswert.

Anders waren die Gebräuche des dominikanischen Reformmutterkonvents St. Katharina in Nürnberg, der nur Jahresverträge mit seinen Verwaltern schloss und keine langfristigen Pfründen verlieh: Die Frauen *gebend ainem hofmaister ainen jarlichen lon. Und dingend alle jar und nemend kainen zů pfründner uff*. Nur wenn es sich um einen alten, verdienten Hofmeister handelte, konnte diesem eine Pfründe verliehen werden⁷⁹². Das Kloster Altenhohenau fand bei der Bestallung seiner Hofmeister und Pröpste einen Mittelweg. Die Verleihung der beiden Höfe zu Mosheim zu *Leibgeding* könnte als Bepfründung verstanden werden, sie ist allerdings auch nur für Amtsmänner der Familie Mosheimer belegt. Insgesamt zeigen die Amtszeiten der Hofmeister und Pröpste, soweit sie nachvollziehbar sind, dass zwar eher langjährige Beschäftigungen angestrebt wurden, wie vor allem bei Friedrich Mosheimer und Criston Smidmair⁷⁹³ feststellbar, aber keine lebenslänglichen Amtszeiten mit entsprechenden Ruhestandsbezügen nachweisbar sind. Daher ist es wahrscheinlich, dass die Verwalter, gegen Lohn für einen kürzeren Zeitraum wie ein Jahr angestellt wurden, allerdings bei erwiesener Eignung und Verbundenheit auch deutlich länger im Amt bleiben konnten⁷⁹⁴. Die Amtleute waren nicht nur auf dieses eine festgelegt, sondern konnten auch weitere Berufe wie z.B. das Pfisterhandwerk ausüben⁷⁹⁵. Pfister waren als Bäcker und Getreidehändler tätig und oft in der Nähe einer Mühle angesiedelt.

Diese Entwicklung ist besonders für das Ende des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts anzunehmen, als sich Vertreter der Familien Mosheimer und Smidmair miteinander in den beiden Ämtern abwechselten. Kürzere Amtszeiten von wechselnden Amtsleuten hatten zwar den Nachteil, dass bereits über Jahre erworbene Kenntnisse und Kompetenzen der Amtsleute nicht weitergegeben wurden und dadurch verloren gehen konnten, andererseits konnte so Misswirtschaft und Amtsmissbrauch besser entgegengewirkt werden. Die Praxis scheint in Altenhohenau beiden Zielen, also der Erhaltung persönlicher Kompetenzen und der Autorität im Amt sowie der Kontrolle, Rechnung getragen zu haben.

⁷⁹² St. Gallen, Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Schwesternbuch f. 184r.

⁷⁹³ Es findet sich im „Zinsmeisterinnenbuch“ Cgm 697 zum Jahr 1512 unter den Erlösen aus Getreide auch eine Gesamtbilanz an Käufen und Verkäufen des Hofmeisters Criston Smidmair. Er sei *von Kettenhaim hie unser hofmaister und darczu pfister [ist] gewesen lenger dann XXIII jar*. Insgesamt kaufte er 88 Metzen Korn, 17 Metzen Hafer, 41 Metzen Gerste, einen Metzen Weizen, also 4 Mut 27 Metzen, wofür er 20 rh Gulden 4 Schillinge 10 Pfennige, also 18 Pfund 10 Pfennige bezahlte und 7 Metzen Hafer zurückbrachte. Nicht nur als treuer Abnehmer von Getreideüberschüssen blieb er dem Kloster in Erinnerung, sondern er organisierte auch die Besteuerung der Getreidegült durch Herzog Georg in den Jahren 1501, 1503 und 1508 sowie 1496 (Cgm 697 f. 144r).

⁷⁹⁴ Neben Geschenken an einzelne Klosterfrauen schenken der Hofmeister und seine Ehefrau zusammen mit einigen Schwestern 1518 der Priorin 71 Denare (Cgm 697 f. 188r).

⁷⁹⁵ Cgm 697 f. 144r: Criston Smidmair war 24 Jahre lang Hofmeister und Pfister des Klosters.

Es gibt keinen Hinweis auf eine eigene Buchhaltung der Hofmeister oder Pröpste. Die oben erwähnte Entbindung des Schaffners Ludwig Osterl von seiner Verpflichtung zur Rechnungsführung im Münchner Angerkloster zeigt, dass es dort eine Buchhaltung der Schaffner gegeben hatte. Allerdings scheint die Wirtschaftsverwaltung des 1480 reformierten Klarissenklosters weitaus stärker in der Hand der männlichen Betreuer gelegen zu haben als in Altenhohenau. Man kann jedoch davon ausgehen, dass auch die Altenhohenauer Verwalter beim Annehmen und Einsammeln von Abgaben Notizen machten, die sie an die Amtfrauen weiterreichten oder mündlich weitergaben. Besonders bei Vereinbarungen am Redfenster und regelmäßig bei Prozessen andernorts spielte Schriftlichkeit eine größere Rolle. Durch ausgegebene oder eingeforderte Urkunden sollten gefundene Entscheidungen rechtsverbindlich für die Zukunft festgehalten werden. Die Pröpste und Hofmeister nutzten für ihre Amtsführung also besonders Urkunden oder zusammengestellte Akten für die Argumentation gegenüber Konfliktpartnern und forderten sie für ähnliche Fälle in der Zukunft ein.

Alltägliche Notizen zu notwendigen Ausgaben, eigenen getroffenen Vereinbarungen und selbstverständlich zu wirtschaftlichen Geschäften, wie den Beschau der Zehnten, deren Verkauf, Gutsverleihungen, und der umfassende Bereich der Abgabenverwaltung, wurden vermutlich auf Zetteln oder in Heften aufgeschrieben und den Frauen über das Rad weitergereicht.

Auch über die Amtstätigkeit der Verwalter vor der Reform können aufgrund der Überlieferungslage keine Aussagen getroffen werden. Zumindest scheint die Anstellung laikaler Pröpste und Hofmeister bereits davor üblich gewesen zu sein. So war auch die Familie Mosheimer schon gegen 1440 dem Kloster durch das Verwalteramt verbunden⁷⁹⁶.

6.3.3 Strategien der Konfliktbewältigung

Großen Raum nehmen Rechtsstreitigkeiten in der urkundlichen, Akten- und Amtsbuchüberlieferung ein. Die Besitzsicherung gegen Bedrohungen und Ansprüche von Herrschaftskonkurrenten ist wenig überraschend auch als einer der Hauptgründe für die Anlage von Texten als langfristige, informations- und rechtssichernde Erinnerungsform zu verstehen. Insofern sind solche Konflikte für die Kontextualisierung der überlieferten Schriftlichkeit nicht zu vernachlässigen. In den Wirtschaftsbüchern spielen diese größeren Konflikte jedoch eine geringere Rolle, da in ihnen ja vor allem die regelmäßigen Ein- und Ausgaben verwaltet wurden und sie nicht so eindeutig wie Urkunden oder auch Aktenzusammenstellungen der Rechtssicherung dienen konnten. Kleinere Auseinandersetzungen um die Höhe oder Art bestimmter Abgaben durch die Klosterhörigen finden sich recht häufig. Auch grundsätzliche Fragen und in Gerichtsprozessen zu klärende Angelegenheiten sind als Ergebnis in den Urkunden und als Verlaufsbeschreibung in Aktenzusammenstellungen überliefert.

⁷⁹⁶ KU Altenhohenau Nr. 354, 17.11.1440.

Wie den verschiedenen Salz-Privilegien zu entnehmen ist, war die Siede in Reichenhall, die das Kloster 1273 von einer Witwe Gerhild und deren Schwiegertochter Jaeute als Seelgerät erhielt, von großer finanzieller Bedeutung für die Gemeinschaft. Die Stiftung wurde vom herzoglichen Vitztum, Ortlieb von Wald, und weiteren hochrangigen Bürgern bezeugt, musste aber 1279 erneut von einem wohl schon bei der ersten Übergabe anwesenden Richter und weiteren Bürgern bestätigt werden⁷⁹⁷. Diese rechtliche Absicherung nützte dem Kloster fast 20 Jahre nach der Stiftung, als Hermann Zyzyza und seine Geschwister Otto und Agnes Ansprüche auf die von Gerhild und Jaeute gestiftete Salzpferne erhoben. Eventuell handelte es sich bei ihm und seinen Geschwistern um die Kinder der Gerhild und den Ehemann der Jaeute, die ihre Erbansprüche verletzt sahen. Am 10. September 1290 bestätigte Herzog Otto von Bayern den Schiedsspruch seines Pflegers zu Reichenhall, Ortlieb von Wald, bei dem die Gegner Altenhohenaus gegen eine Abfindung von 45 Münchner Pfennigen auf alle Ansprüche an der von Gerhild verschenkten Siede verzichteten⁷⁹⁸. Auch nachdem die Besitzverhältnisse geklärt waren, verursachte diese Siede weitere Konflikte. Offenbar hatte das Kloster diese an das Ehepaar Konrad und Diemut Laubezze verliehen, welche das Klostergut jedoch *unwesentlich an smiden und an andern sachen* liegen ließen, also in einem schlechten Zustand ohne Schmiede und anderes Zubehör. Obwohl diese den Schwestern noch 72 Salzburger Pfennige schuldeten, befanden die schon am vorherigen Streitfall beteiligten Richter von Reichenhall, dass das Kloster seinen Leihnehmern noch 6,5 Pfund Salzburger Pfennige geben musste, damit diese auf ihre Ansprüche verzichteten⁷⁹⁹.

Um 1307 erhielt das Kloster, wie oben erwähnt, die Erlaubnis, wöchentlich eine Wagenfuhr Salz nach Wasserburg einzuführen. Zu diesem Zeitpunkt scheint der Salzabbau also, wenn nicht problemlos, so doch lohnenswert gewesen zu sein. Doch schon 1311 war der Konvent in *grozzen sorgen umb di pfanne in Halle*, weswegen dessen Gönnerin, Schwester Gerdraut von Chalisperch, 10 Pfund Pfennige dorthin schenkte. Damit sollte sichergestellt werden, dass der Konvent jedes Jahr ein Pfund von der Pferne erhält⁸⁰⁰. Diese Sorge wird nicht näher benannt, scheint jedoch möglicherweise mit Produktionsschwierigkeiten zusammenzuhängen. Denn bei dieser Stiftung wird auch der Fall bedacht, wenn die Pferne „nicht diene“, dann solle das Geld aus anderen Gütern genommen werden. Diese Stiftung steht auch in Zusammenhang mit einer starken finanziellen Belastung durch einen Brand des Klosters bzw. der Kirche, da auch Konrad von Chalisperch, wohl ein Verwandter der Gerdraut, in derselben Urkunde Geld und Einrichtungsgegenstände für die Kirche spendete⁸⁰¹. Später wird die Salzsiede nicht mehr erwähnt, wenn sie nicht erschöpft oder verkauft worden war, scheint es zumindest keine Besitzstreitigkeiten mehr um sie gegeben zu haben. Möglicherweise ist die Siede –

⁷⁹⁷ KU Altenhohenau Nr. 31, 4. September 1273. KU Altenhohenau Nr. 37, 1279 s.d. Sie ist 1275 auch bei der päpstlichen Besitzbestätigung mit aufgelistet KU Altenhohenau Nr. 33, 23. März 1275.

⁷⁹⁸ KU Altenhohenau Nr. 477, 15. Juni 1290 und Nr. 51, 1290.

⁷⁹⁹ KU Altenhohenau Nr. 68, 12. Oktober 1296.

⁸⁰⁰ Dies könnte der Grund für die Ablösung der Salz- durch Geldabgaben sein.

⁸⁰¹ KU Altenhohenau Nr. 92, 8. September 1311.

oder der 1301 als Seelgerät und Pfründe gestiftete Zins aus einem Reichenhaller Brunnen⁸⁰² – mit dem 1426 verkauften „Salzbrunnen“ *der Gugl* gemeint⁸⁰³. Im Mischbuch KL 12 werden vor allem Geldabgaben aus Reichenhall verzeichnet, wie z.B. auch durch den *salczmaister von dem siede pey dem steg, genant Hohperg*, aber für *des Rawschers erben von dem haws, hofstat und guetlein dahinder* werden jeweils 60 Fuder Salz, die auf einem Wagen transportiert werden, als Zins geführt⁸⁰⁴.

Anhand des Ablaufs dieses Konflikts ist es möglich, einige Hinweise auf die Ausgestaltung der Wirtschaftsverwaltung und die Strategien der Konfliktbewältigung des Klosters im etwa 80 Kilometer von Altenhohenau entfernten Reichenhall im 14. Jahrhundert zu gewinnen. Als Zeugen bei dem 1290 erfolgten und bestätigten Vergleich des Klosters mit den klösterlichen Grundholden, die die Salzsiede bewirtschaften sollten, werden auch zwei Laienbrüder genannt. Sowohl Bruder *Landwein* wird als *vronschaffer* als auch Bruder *Hiltprand* als *unser schaffer do* bezeichnet⁸⁰⁵. Bei diesen beiden Brüdern handelt es sich um zwei in diesen Jahren häufig genannte Konversen Altenhohenaus, Bruder Hiltprant war (zumindest zuvor) Prokurator des Klosters⁸⁰⁶. Ob sie dort ortsansässig waren oder die Verwaltung der Besitzungen in Reichenhall zu ihren Aufgaben gehörte und nur manchmal ihre Anwesenheit erforderte, wie bei dem beschriebenen Konflikt, ist nicht eindeutig zu beantworten. Die klösterlichen Besitzungen in Reichenhall waren recht umfangreich und umfassten neben der wichtigen Salzpferne auch Häuser, Hofstätten und Zinse und dem Begriff nach auch Frondienste⁸⁰⁷. Wahrscheinlich sammelten die Verwalter diese Abgaben ein, transportierten diese entweder in das Kloster oder an Verkaufsstätten in Reichenhall oder anderen Städten, die das Kloster ja teilweise zollfrei beliefern durfte, und führten darüber Buch. Dies muss aufgrund des Überlieferungsdefizites jedoch im Bereich der Spekulation bleiben.

Die beiden Brüder dienten auch als Vermittler bei den oben beschriebenen, urkundlich belegten Prozessen, werden jedoch nicht als offizielle „Anwälte“ oder „Prokuratoren“ des Klosters bezeichnet. Entscheidend für die Urteilsfindung waren hier weniger schriftliche Beweise, so scheint es, sondern vor allem die Aussagen der Zeugen. Beim Urteil von 1296 ist nicht nur der mehrmals beteiligte Reichenhaller Richter Konrad von Tawrstein beteiligt, sondern dessen Bruder Karl führte dabei sogar das Gericht⁸⁰⁸. In diesem recht frühen Rechtsstreit verließ sich das Kloster stärker auf die Taktik, bei

⁸⁰² KU Altenhohenau Nr. 82, 21.-27. Mai 1301, Nr. 83, 1. November 1301.

⁸⁰³ KU Altenhohenau Nr. 484, 25. März 1426.

⁸⁰⁴ KL 12 f. 495r.

⁸⁰⁵ Originalurkunde: KU Altenhohenau Nr. 68, 12. Oktober 1296.

⁸⁰⁶ Vgl. Kapitel III 6.2.2.

⁸⁰⁷ Vgl. Cgm 1521, f. 18r. Einige Jahrzehnte später entbrannte zwischen Altenhohenau und St. Zeno ein Streit um Salzabgaben aus einem Besitz des Klosters in Reichenhall. Das Stift hatte offenbar von einem Leihenehmer des Klosters ein Haus gekauft, das dieser 1455 vom Kloster gekauft hatte (KU Altenhohenau Nr. 381, 1. September 1455). Trotzdem standen dem Kloster weiterhin Salzabgaben zu, welche zu leisten das Stift einige Zeit versäumt hatte. 1511 entschied ein herzogliches Schiedsgericht zugunsten Altenhohenaus, KU Altenhohenau Nr. 550, 19. Mai 1511. Siehe auch Kapitel III 6.3.2.

⁸⁰⁸ Bei dem mündlich geführten mittelalterlichen Gerichtsverfahren herrschte eine Trennung zwischen Richter und Urteilern, meist Schöffen. Der Richter übernahm die Prozeßleitung durch dessen Einleitung, Fort- und Durchführung sowie Beendigung; er erfragte das Urteil, wonach die Urteiler dieses zu finden hatten. Danach verkündete er es und sorgte für seine Durchsetzung. Allerdings setzte sich seit dem 14. Jahrhundert der

Rechtskonflikten in erster Instanz hochrangige Zeugen anzuführen, und in zweiter Instanz den herzoglichen Pfleger oder den Landesfürsten selbst um Beistand zu bitten. Die Zeugen konnten, sollten die schriftlichen Urteile nicht genügen, auch persönlich die Richtigkeit der Dokumente bestätigen. Wenn diese mündliche Bezeugung im urkundlichen Ergebnis schriftlich festgehalten wurde, entstand ein noch schlagkräftigeres schriftliches Beweismittel.

Eine ähnliche Vorgehensweise verfolgte das Kloster bei den langwierigen Uferbaustreitigkeiten mit dem am Inn gegenüberliegenden Kloster Attel ab dem 15. Jahrhundert. Diese Bauten sollten Altenhohenau vor Hochwasser schützen, unterspülten aber den Uferhang des Klosters Attel. Für beide Gemeinschaften stellte der Inn also eine ernsthafte Bedrohung dar: Während Altenhohenau eine Überschwemmung der am Ufer gelegenen Au mit Baumbestand sowie schlimmstenfalls wohl auch der Klostergebäude fürchten musste, trugen die durch die Altenhohenauer Wasserbauten gelenkten Wassermassen, aber auch umhertreibende Bäume den Atteler Klosterberg ab und konnten so zu Instabilität des Untergrunds, auf dem die Klostergebäude standen, führen. Zur Beilegung des Uferstreits wurden herzogliche Kommissionen angefordert, die sich vor Ort ein Bild machen sollten und schließlich mehrere wichtige Schiedssprüche fällten, die die Situation aber wohl nicht endgültig lösen konnten. 1419 entschieden die von Herzog Ludwig bestellten Schiedsleute, darunter der Hauptmann von Salzburg, der Pfleger zu Wasserburg und dortige Bürger, im Streit zwischen dem Abt Johann des Klosters Attel und der Priorin Wandlbürg Sewer, dass beide Klöster maximal 12 Schuh ins Wasser bauen dürfen und alle anderen Bauten abgerissen werden müssen⁸⁰⁹.

Schon 1487 galt diese Einigung wohl nichts mehr, als erneut ein Streit zwischen der Priorin Anna Ziner und dem Abt Martin von Attel ausbrach. Von der Zusammenkunft des Stellvertreters der Priorin, Andre Hulger, zweier Altenhohenauer Kapläne, des Atteler Hofmeisters Christoff, weiterer Personen und des Abtes Martin von Attel in dessen Amtsstube berichtet ein Notariatsinstrument des Notars Johannes Khinauer. Der Abt hatte offenbar Beschwerde beim Herzog eingelegt, weswegen sich bereits Schiedsleute und Handwerker ein Bild von der Lage gemacht hatten. Bevor es jedoch zum Prozess kommen sollte, versucht Anna Ziner die Situation gütlich zu bereinigen. In ihrem Auftrag erinnert Andre Hulger den Abt bei dieser Zusammenkunft an das alte Urteil und bittet ihn von seinem Ansuchen Abstand zu nehmen. Falls er nichts von den Privilegien wüsste, die das Kloster vor solcher Einmischung schützten, seien die beiden Kapläne von der Priorin befugt, ihm diese zu zeigen und vorzulesen. Der Abt bleibt jedoch bei seinem Vorhaben und antwortet den Altenhohenauer Vertretern: *Er sey nit ir ordinarius oder über sy gesezt oder geornt, das er ir priuilegia besehen oder belesen sull. Er bekümer sich vmb ir freyhait gar nichcz*⁸¹⁰. Leider ist nicht bekannt, wie dieser Konflikt sich weiterentwickelte. Er zeigt jedoch, welche Mittel und Wege dem mittlerweile reformierten Konvent

selbsturteilende, vom Landesherren bestellte Richter immer stärker durch, während die Prozeßleitung zu einer „bloßen Hilfsfunktion“ wurde. Vgl. Battenberg, Friedrich, Art. Prozeßleitung, in: HRG 4 (Berlin 1990), Sp. 53ff.

⁸⁰⁹ KU Altenhohenau Nr. 316, 9. November 1419.

⁸¹⁰ KU Altenhohenau Nr. 442, 15. Juli 1487.

zur Verfügung standen, seine Interessen zu verteidigen. Die Priorin vertraute dabei sehr auf die Wirksamkeit ihrer schriftlichen Beweise, also insbesondere auf das Urteil von 1419 sowie die weiteren Privilegien aller weltlichen und geistlichen Instanzen, die die klösterlichen Angelegenheiten schützen sollten. Da sie aufgrund der strengen Klausur nicht persönlich in die Abtsstube auf die andere Seite des Inns kommen konnte, beauftragte sie den Laien Andreas Hulger sowie die sicher lateinkundigen Kapläne mit der Verhandlung und Verlesung der Urkunden. Da sie vielleicht schon mit dem Widerstand des Abtes gerechnet hatte, waren der Notar und weitere Zeugen, wohl vor allem Grundholden des Klosters, zugegen. Auf Ersuchen der Altenhohenauer Partei bezeugten diese die Geschehnisse und Johannes Khinauer stellte ein Instrument darüber aus. Auch dieses schriftliche Zeugnis mündlicher Absprachen sollte im mündlich ausgetragenen Prozess als Beweis dienen. Gut hundert Jahre später ist ein weiteres Ergebnis eines Uferbaukonfliktes überliefert. Christoph Freiherr von Schwarzenberg, Landhofmeister zu Oberbayern, Onoferus von Freyberg, Pfleger zu Wasserburg, und mehrere Baumeister aus verschiedenen Städten entschieden 1520 als herzogliche Beauftragte zwischen dem Abt von Attel und der Priorin Katharina Fraunhofer von Altenhohenau. Zuerst wurden die Beschwerden beider Parteien durch den Abt von Attel selbst sowie durch einen Vertreter der Priorin vor dem Rat der Stadt München gehört und verhandelt. Als dabei keine Lösung gefunden werden konnte, ließen sich die Schiedsherren die Wasserbauten vor Ort vom Abt und dem Beichtvater Altenhohenaus als Vertreter der Priorin zeigen. Sie legten fest, dass die alten Bauten bestehen bleiben dürften, die beschädigten sollten von jeder Seite selbst ausgebessert werden, jedoch nicht weiter in den Fluss hinein gebaut werden als zuvor. Auch neue Wehre sollten nicht weiter als 20 Schuh weit ins Wasser gebaut werden, außerdem sollten vorhandene und durch die Bauarbeiten entstehende Gräben durch Wehre abgesichert werden⁸¹¹. An diese Vereinbarungen hielt sich wohl Altenhohenau nicht, weswegen 1550 wieder Vermittlung notwendig war. Drei Wasserburger Amtleute, nämlich der Kastner, der Zöllner und der Zollgegenschreiber, beschlossen einen Vergleich zwischen dem Abt Benedikt von Attel und der Priorin Anna Hundt von Altenhohenau dahingehend, dass sowohl der neue als auch der alte Uferbau Altenhohenaus niedriger gemacht werden müssen, wozu der Abt allerdings 10 Leute stellen sollte⁸¹². Beiden Parteien wurde eine Kopie dieser Vereinbarung mitgegeben, die den Vertrag von 1520, von dem ebenfalls beide Seiten ein Exemplar besaßen, unangetastet lassen sollte. Hier wurde die Priorin von ihrem Propst Sebolt von Layming und von ihrem Hofmeister Sebolt von Kettnhaim vertreten.

Offenbar nutzte diese Maßnahme wenig, da schon ein Jahr später erneut eine Kommission der Räte Herzog Albrechts V. mit Wasserburger Baumeistern festlegte, dass Altenhohenau seine Schutzbauten teilweise abbauen musste, da es bei Überschwemmungen nur eine Au mit schlechtem Holz riskiere, Attel allerdings seinen Klosterberg⁸¹³. Schon 1570 musste Herzog Albrecht V. auf Klagen des Abtes von Attel erneut eine Kommission schicken, die Altenhohenau verpflichtete, seine vertragswidrig zu

⁸¹¹ KU Altenhohenau Nr. 572, 22. September 1520.

⁸¹² KU Altenhohenau Nr. 667, 26. Mai 1550.

⁸¹³ KU Altenhohenau Nr. 671, 30. September 1551.

hoch gebauten Wehre teilweise ganz abzureißen, teilweise aufgrund deren Stabilität stehen zu lassen, jedoch keine Ausbesserungen vorzunehmen. Außerdem sollte es die gesamte Innau abholzen, offenbar weil das Kloster der Vertragsverpflichtung, die gefälltten oder umgerissenen Bäume schnell abzutransportieren, nicht nachkommen konnte oder wollte⁸¹⁴.

Diese Streitigkeiten waren aufgrund der natürlichen Gegebenheiten kaum endgültig lösbar und zogen sich noch weit bis in die Neuzeit hin. Aufgrund der finanziellen Belastung durch das Bauen und Abreißen der Uferbauten und der Folgen der Überschwemmungen für die Klosterbesitzungen am Inn lag dem Kloster an einer möglichst genauen schriftlichen Erfassung der Verträge und Vorgänge. So sind in KL 21 und 22 verschiedene Zusammenstellungen von Abschriften der wichtigsten Verträge und Urkunden aus dem 15. und besonders dem 16. Jahrhundert, die selbst aus dem sehr späten 16., 17. und 18. Jahrhundert stammen, in einen modernen Einband gefasst. Die einzelnen Heftchen beinhalteten jeweils ähnliche Kompilationen der einzelnen Schiedssprüche, in der Reihenfolge und Wichtigkeit wie sie wohl zur Vorbereitung der Argumentation bei neuen Schiedskommissionen gebraucht wurden⁸¹⁵. Dieser lange Konflikt verdeutlicht aber auch die Grenzen schriftlicher Beweisführung, die sich spätestens dann auftaten, wenn sich eine oder beide Parteien einfach nicht an die Vereinbarungen hielten. Insbesondere der Konvent von Altenhohenau scheint kaum die Absicht gehabt zu haben, sich an ungünstige Klauseln zu halten, die wenigstens seine Uferau gefährdeten. Aus dieser Pattsituation konnte auch die Anrufung des Landesherrn nicht befreien, der ja der Schutzherr beider Klöster war und wohl nicht die Macht oder Absicht gehabt hatte, das landständische Prälatenkloster Altenhohenau durch Sanktionen zur Erfüllung der Vertragspflichten zu zwingen.

7. Zusammenfassung

Seitens des Ordens wurden für die inkorporierten Klöster, die der Wirtschaftsaufsicht der Dominikaner unterstanden, keine normativen Grundlagen und Vorgaben zur Wirtschaftsführung gemacht oder sie waren sehr allgemein gehalten. Einzige Ausnahme bildet das späte Ämterbuch des Beichtvaters und Dominikanerpaters Johannes Meyer (15. Jahrhundert), in dem er Humberts von Romans „Liber de officiis“ an die Bedürfnisse von Frauenkonventen anpasste. Im Altenhohenauer Quellenbestand sind keinerlei normative Texte, die das Thema der Wirtschaftsverwaltung auch nur streifen, überliefert. Demnach kann nicht erschlossen werden, ob und gegebenenfalls an welchen konkreten Vorschriften oder Vorschlägen sich die Dominikanerinnen von Altenhohenau bezüglich ihrer Wirtschaftsführung hätten orientieren können. Aus den Urkunden und Amtsbüchern mussten Aufbau und Organisation der Buch- und Wirtschaftsführung also indirekt erschlossen werden und insbesondere mit dem Ämterbuch und den im Schwesternbuch zu Wil beschriebenen Verhältnissen im

⁸¹⁴ KU Altenhohenau Nr. 713, 18. Mai 1570.

⁸¹⁵ Bei KL 21 handelt es sich um eine moderne Zusammenstellung von einzelnen Abschriften und zeitgenössischen Heftchen, die u.a. den umfangreichen Vertrag von 1582 und als frühestes Dokument eine Ratifikation der Herzöge Wilhelm und Ludwig von 1520 enthalten. Bis in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts wurden wohl nur einzelne, wichtige Verträge abgeschrieben und eventuell zusammen aufbewahrt. Erst KL 22 wurde 1609 gebunden und enthält ebenfalls die wichtigsten Abschriften der Verträge und Reverse.

Reformmutterkloster St. Katharina in Nürnberg verglichen werden. Aspekte der Regionalität und der Filiation scheinen gegenüber Ordensvorschriften weit größere Bedeutung bei der Ausgestaltung der Wirtschaftsführung zu haben. Die Untersuchung der historischen Entwicklung des Konvents sowie seine Zusammensetzung vor allem zur Reformzeit war zur Erfassung des kontextuellen Hintergrunds der Quellen vor allem des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts unerlässlich.

Als wichtigste Eckdaten und Charakteristika des 1235 durch Graf Konrad von Wasserburg gegründeten Klosters stellten sich seine frühe und enge Anbindung an den Dominikanerorden, seine ländliche, eher isolierte Lage, seine insgesamt gute Besitzausstattung und die Veränderungen besonders der sozialen Zusammensetzung mit der Reform des Klosters im Jahr 1465 heraus. Über die Geschichte des Konvents und der wirtschaftlichen Entwicklung vor der Reform lässt sich allerdings aufgrund mangelnder Überlieferung wenig sagen. Wahrscheinlich lebten im eher kleinen Konvent vor allem adelige Frauen, die ihren Lebensunterhalt aus persönlichen Pfründen bezogen. Die Wirtschaftsführung lag zumindest bis zum Ende des 14. Jahrhunderts vorwiegend in den Händen von Laienbrüdern. Bis zum Priorat der Anna Ziner ab 1484 kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wie die Wirtschaftsführung sich in Altenhohenau konkret gestaltete. Ein wichtiger Grund für die Reform des Konvents waren offenbar auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Im Konvent umgesetzt wurde die von Herzog Ludwig IX. veranlasste und durch den Dominikanerprior und Vicarius Egidius Schwertmann durchgeführte Reform im Jahr 1465 von fünf Schwestern aus dem Kloster St. Katharina in Nürnberg, die dabei nicht nur das Amt der Priorin und Subpriorin, sondern auch der Schafferin übernahmen. Besonders im ersten Reformjahr, aber auch in den ersten Jahrzehnten danach, war das Kloster vor allem für wohlhabende, darunter auch patrizische, Nürnberger Frauen attraktiv. Nicht nur die Anzahl der Konventsmitglieder stieg enorm, auch deren Stand und regionale Herkunft änderte sich signifikant. Aus einem kleinen Konvent adeliger Frauen erwuchs nun eine große durch bürgerliche und patrizische Frauen erweiterte Gemeinschaft. Die Neuzugänge stammten zu Anfang vor allem aus Nürnberg, jedoch stets und im zunehmenden Maße auch aus der weiteren städtischen und ländlichen Umgebung Altenhohenaus.

Dadurch erweiterte sich natürlich auch das personale Netzwerk, der Kreis der Freunde Altenhohenaus, aber auch der Kreis derjenigen, die Einfluss auf das Kloster ausüben wollten. An erster Stelle ist hier sicher das bayerische Herzogshaus zu nennen. Dieses war mit Herzog Ludwig IX. bei der Reformierung stark involviert. Auch am Klostereintritt der Tochter Georgs des Reichen, Margreth, im Jahre 1494, erkennt man das starke Interesse am Wohlergehen des Klosters, aber auch an einem Leben der Tochter in Klausur. Doch auch das Nürnberger und in wachsendem Maße auch das ober- und niederbayerische Bürgertum und Patriziat waren an der Entwicklung der klösterlichen Heimstatt ihrer Töchter interessiert. Als weiterer wichtiger Einflussfaktor ist der Reformzweig des Dominikanerordens anzunehmen. Durch einzeln belegte Abrechnungskontrollen und wirtschaftliche

und wohl auch seelsorgerische Bindung an die Dominikanerbrüder von Landshut wurde die Observanz des Klosters Altenhohenau geprüft und gefestigt.

Vor diesem Hintergrund wurden die einzelnen überlieferten Wirtschaftsbücher inhaltlich und in ihrer Materialität untersucht. Dabei standen der Herstellungszusammenhang und der Benutzungskontext bei der Analyse im Vordergrund. Auf diese Weise sollten Einblicke in die Praxis der Wirtschaftsverwaltung durch das Mittel der Schriftlichkeit gewonnen werden. Zuerst wurden die Bücher in Gattungen eingeteilt, die sich an ihrer Funktion orientieren. Verschiedene innere und äußere Merkmale wie Gliederung, Seitenlayout und Bearbeitungsschritte wurden bei allen untersuchten Büchern einer Gattung ausgewertet.

Bei der Analyse der äußeren Gestaltung zeigte sich, dass es kaum Unterschiede gibt, die auf den Inhalt oder die Verwendung des Buches eindeutig schließen lassen. Alle Wirtschaftsbücher weisen ein eher kleines bis mittleres Format auf, sind auf Papier in eher kursiven Schriftarten geschrieben und kaum mit Buchschmuck versehen. Davon heben sich nur die Urbare ab, die oft auf Pergament und in einer Textualis geschrieben sind, sowie mit mehr Buchschmuck und größeren, prachtvolleren Einbänden versehen sind. Das Seitenlayout ähnelt sich stark bei allen Wirtschaftsbüchern. Es herrscht die Verwendung von Fließtext vor, der seltenst von Tabellen unterbrochen wird. Die sich stets wiederholenden Formulierungen können syntaktisch verkürzt auftreten. Strukturiert wird der Text vorwiegend durch eine chronologische und/oder topographische Gliederung der Einträge. Hierbei lassen sich gattungsspezifische Unterschiede natürlicherweise feststellen. Während Urbare auf eine chronologische Gliederung verzichten können, ist diese für die in Rechnungsjahre aufgeteilten Rechnungsbücher unverzichtbar. Beide Bücher erleichtern ihre Benutzung jedoch durch die Gliederung aller der verzeichneten Besitzungen und ggf. der dazugehörigen Abgaben in die übergeordneten Gerichtsbezirke, Herrschaften oder Pfarreien. Außerdem fällt auf, dass die fortlaufenden Rechnungsbücher sowie die Mischbücher, die ja oft sozusagen als früherer Schritt der Schriftlichkeit vor möglichen weiteren systematischeren Büchern gelten können, eher weniger sorgfältig geschrieben werden und viele eingeklebte und -gelegte Zettel aufweisen.

Besonders die Art der Anlage durch die Schreiberinnen bietet Aufschluss über die Verwendung des Buches. Während Urbare meist in einem Zug geschrieben wurden, nachdem der Niederschrift weitreichende Recherchen in den vorhergehenden Urbaren, dem Klosterarchiv sowie in Rücksprache mit den Grundholden vorausgegangen waren, wurden Rechnungen eher kontinuierlich während des Rechnungsjahres, je nach dem Zeitpunkt der einzutragenden Ereignisse geführt. Doch auch deren „Grundgerüst“ wurde zu Beginn des Rechnungsjahres auf der Grundlage der vorhergehenden Bücher auf die noch leeren Lagen geschrieben. In diese vorher geschriebenen topographischen Kategorien trug die Buchführerin nach und nach die einzelnen Einnahmen ein. Die systematischen Rechnungsbücher unterscheiden sich von fortlaufenden Rechnungen vor allem dadurch, dass sie auf ausführlichere Vorlagen zurückgreifen konnten und deren Inhalt je nach Zweck verkürzt, summiert

oder nach Sachgruppen geordnet wiedergeben konnten. Sie wurden typischerweise entweder erst am Ende des Rechnungsjahres mit der Jahresabrechnung erstellt oder zwar kontinuierlich während des Rechnungsjahres, aber meist leicht zeitversetzt auf Grundlage der Einzelbuchungen in veränderter Form und mit eventuell anderem Zweck aufgeschrieben. Während es den fortlaufenden Rechnungsbüchern vor allem darum ging, sicherzustellen, dass jeder Grundholde seine Pflichten geleistet hatte, wurden systematische Rechnungsbücher zur Erfassung des Gewinns oder Verlusts im betreffenden Rechnungsjahr angelegt. Bei diesen im Zuge der monatlichen oder jährlichen Abrechnung wohl auf der Grundlage fortlaufender Rechnungsbücher und auch durch Hilfsmittel wie Rechenzettel hergestellten Büchern sind daher auch deutlich weniger eingelegte Zettel, Korrekturen oder Ergänzungen zu finden.

Bezieht man den Herstellungsanlass, den Inhalt und die kontextbezogenen Erkenntnisse mit ein, kann die individuelle Funktion jedes Buches auch innerhalb einer durch funktionale Ähnlichkeiten definierten Gattung erschlossen werden. Die drei überlieferten Urbare Altenhohenaus unterscheiden sich in ihrem Zweck. Während KL 9 und Cgm 1521 als klassische Gesamturbare den vollständigen Besitz des Klosters zu einem bestimmten Zeitpunkt aufzeichnen und per se rechtlich sichern wollten, ist KL 19 eher als ein Verwaltungsinstrument und wohl selbst nicht als rechtswirksames Buch zu sehen, das allerdings durch seine Zusammenstellung der im Archiv verfügbaren Urkunden und weiterer Details zur Besitzgeschichte auch zur Besitzsicherung beitrug. KL 11 bewahrte als fortlaufendes Rechnungsbuch die Getreidegült des Klosters sowie teilweise auch die Weiterverarbeitung dieser Einnahmen. Diese Buchgattung diente aber nicht zur Errechnung aller Getreideeinnahmen, sondern in diesen Lagen wurden als erster Schritt alle Abgaben notiert. Die systematischen Rechnungsbücher sind besonders interessant, da sie sich nicht nur bestimmten Ämtern, sondern auch bestimmten Einzelpersonen zuordnen lassen und das Zusammenspiel der drei Wirtschaftsämter beleuchten. Während die Zinsmeisterin in Cgm 697 die Einnahmen des Klosters nach ihren jeweiligen Sachgruppen verzeichnete und jährlich mit der Priorin abrechnete, notierte die Schafferin in Cgm 2926 ihre Ausgaben und rechnete ebenfalls monatlich und jährlich mit der Priorin ab. Diese erstellte wohl auf deren Grundlage und vermutlich nach der Jahresrechnung in KL 14a die Gesamteinnahmen und -ausgaben und ermittelte die Differenz und somit Gewinn oder Verlust des Klosters. Am Wechsel der Hände und durch die Nennung der Namen bei den stets gleichen Textanteilen der Ämter können viele Amtsträgerinnen und deren Amtszeiten erschlossen werden. Insgesamt zeigt sich, dass die Priorin, vor allem die Priorin Anna Ziner, unter deren Ägide der Großteil dieser Bücher entstand, eng mit den beiden anderen Wirtschaftsamtinhaberinnen, der Zinsmeisterin und Schafferin, zusammenarbeitete und diese anleitete und kontrollierte. Diese enge Bindung offenbart sich auch im verhältnismäßig engen Kreis an Amtsträgerinnen, die sich in den drei Ämtern abwechselten. Zwischen 1484 und ca. 1547 sind nur 11 Frauen als hauptsächliche Verwalterinnen belegt.

KL 12 ist als Mischbuch zu klassifizieren, da es verschiedene Texte in sich vereint. Zwar überwiegen inhaltlich und formal Merkmale von fortlaufenden Rechnungsbüchern, doch scheinen die abweichenden Texte schon bei der Anlage absichtsvoll beigelegt worden zu sein. Sie sind daher bei der funktionalen Erschließung mit zu berücksichtigen. Der Herstellungsanlass kann wohl in der herzoglichen Steuer von 1501, die die Besteuerung der Gült nötig machte, identifiziert werden. Bei der Einsammlung der eigenen Gült mussten die bereits geleisteten Steuern natürlich abgezogen werden. Nach diesem Teil entwickelte sich das Buch zu einem detaillierten fortlaufenden Rechnungsbuch, in dem viele im Kontakt mit den Bauern zu klärende Konflikte, Neubelehnungen, Heiratsfälle oder Nachlässe aufgeschrieben wurden. Dementsprechend viele Zettel und Ergänzungen sind im Codex zu finden. Daneben enthält das Buch auch die Notizen der Anna Ziner zur Reformgeschichte sowie besonders zu der Zusammensetzung des Konventes nach der Reform und den aus den Eintrittten gewonnenen Mitgiften. Daran schließen sich Listen an, die sich mit der Auslösung der vor der Reform verpfändeten Güter durch Verkäufe von Besitzungen und Leibgedingen in den Jahren nach der Reform beschäftigen, sowie Besitz- und Bücherkäufe, die fast ausschließlich aus der Amtszeit der Anna Ziner stammen. Gerade für diese Listen lässt sich als Entstehungs- und Benutzungskontext vor allem das Streben der Anna Ziner annehmen, nach dem Ende ihres Priorats eine Zusammenstellung der wichtigsten ökonomischen Zusammenhänge seit der Reform und besonders während ihrer Amtszeit anzufertigen. Bei der Zusammenstellung der einzelnen Informationen folgte die Schreiberin einem roten Faden, der seinen Anfang bei der Reform nahm, durch die viel mehr Frauen als zuvor eintraten, die alle Geld ins Kloster brachten, wodurch versetzte Güter ausgelöst werden konnten und weitere zur Arrondierung des Besitzes sinnvolle Güter sowie für das Gemeinschaftsleben sinnvolle Bücher gekauft werden konnten. Insgesamt entsprangen alle diese verschiedenen Texte einer Art auf Schmalfolioheften geführtem Notizbuch der Priorin mit vorwiegend wirtschaftlichem Inhalt. Die vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte Kompilierung und Bindung des Codex veränderte die Funktion des Buches aber zu einem traditionsgebenden, identitätsstiftenden Hausbuch, das auf den wirtschaftlichen und historiographischen Notizen der Anna Ziner beruht.

Die erhaltenen, analysierten Bücher sind Teil einer vermutlich wenigstens teilweise zufälligen, ausschnittartigen Überlieferung, sie stellen sicher nicht die gesamte Wirtschaftsschriftlichkeit des hauptsächlich untersuchten Reformzeitraums (1465-ca. 1550) dar, dienten jedoch wahrscheinlich als Vorbilder für heute nicht mehr erhalten gebliebene Bücher. Bei den systematischen Rechnungsbüchern, die sich stark aufeinander beziehen, aber teilweise sehr unterschiedliche Rechnungsjahre abdecken, muss man von einer Serienbildung gleichartiger Bücher ausgehen, deren Vorgänger und Nachfolger allerdings nicht mehr erhalten sind. Die Anzahl der fortlaufenden Rechnungsbücher ist schwer abzuschätzen, neben dem erhaltenen Gültbuch KL 11 und dem Mischbuch KL 12 kann es durchaus andere Bücher gegeben haben, die sich eventuell auch auf bestimmte Abgabenarten spezialisiert hatten. Die erhaltenen eingeklebten und eingelegten Zettel zeigen auch, dass diese oft als erstes Mittel zur Informationssicherung und -weitergabe verwendet

wurden. Dass gerade diese Bücher erhalten sind, die alle auf irgendeine Weise eine Beteiligung der Priorin Anna Ziner aufweisen, könnte auf eine absichtliche Auswahl der Nachwelt im Sinne einer Anerkennung des Lebenswerkes eines hochgeachteten Konventsmitglieds zurückzuführen sein, das auch die Wirtschaft wieder in Schwung gebracht hatte.

Im dritten Hauptteil wurden Struktur und Praxis der Wirtschaftsverwaltung untersucht, um die analysierten Bücher besser in ihren Verwendungskontext einordnen zu können. Altenhohenau stellte sich dabei als Landkloster mit mittelgroßem, arrondiertem Grundbesitz heraus. Im Laufe der Reform konnten durch Mitgift, Schenkungen und Renten weitere Einnahmequellen hinzugewonnen werden, so dass im untersuchten Zeitraum von einer wohlhabenden Gemeinschaft gesprochen werden kann, deren Wirtschaftssystem stark auf einer Rentengrundherrschaft mit kleinerer Eigenwirtschaft basierte. Nicht zuletzt durch die Unterstützung der bayerischen Herzöge konnte sich das Kloster gegen lokale Adelsgeschlechter und Konkurrenten durchsetzen.

Der Wandel der Wirtschaftsführung ist aufgrund der spärlichen Überlieferung aus der Zeit vor der Reform schwierig zu erfassen. Insbesondere die Urkunden zeigen, dass mit der Anbindung der Gemeinschaft an den Dominikanerorden durch die Inkorporation 1242 bis etwa zum Ende des 14. Jahrhunderts dieser nicht nur die Seelsorge, sondern auch die wirtschaftliche Betreuung der Frauen übernommen hatte. In den Dokumenten sind Laienbrüder und Geistliche mit ökonomischen Ämtern und Aufgaben belegt. Diese verschwinden allerdings Ende des 14. Jahrhunderts und bis zur Reform 1465 ist nicht klar, in wessen Händen die Führung der Klosterwirtschaft lag. Gerade angesichts des Erfolgs der Reform und des Ansehens der Reformschafferin, das an ihrer erfolgreichen Ämterlaufbahn abzulesen ist, ist aber anzunehmen, dass die Schwestern mit Annahme der Reform die Wirtschaftsführung selbst übernahmen. Bei dem ebenfalls inkorporierten Dominikanerinnenkloster führten die Frauen unter Anleitung des Dominikanerordens die Klosterwirtschaft selbst⁸¹⁶.

Die Reform bedeutete jedenfalls einen Neuanfang in der Wirtschaftsorganisation, insbesondere in Bezug auf den Lebensunterhalt der Frauen. Der kleine, vorwiegend adelige Konvent vor der Reform bestritt zumindest einen Teil seines Lebensunterhalts durch persönliche Pfründen, die mit der Reform dem Gemeinschaftsbesitz hinzugefügt wurden. Auf diese Weise war eine zentralisierte Verwaltung durch einige wenige Klosterämter leichter möglich. Sie musste jedoch auch effektiver gestaltet werden, um eine im Zuge der Reform deutlich gewachsene Gemeinschaft versorgen zu können. Spätestens mit dem Antritt der Anna Ziner als Priorin 1484 übernahmen die Frauen selbst die zentral organisierte Verwaltung ihrer Einkünfte. Die Zusammenarbeit zwischen der Priorin, der Schafferin und der Zinsmeisterin einerseits und dieser Trias mit Hofmeister und Propst andererseits als deren weltlicher Arm offenbart eine gut an die Anforderungen der strengen Klausur angepasste Wirtschaftsverwaltung, wobei Schriftlichkeit im Sinne einer Professionalisierung der Verwaltung ein

⁸¹⁶ Vgl. Anm. 732.

grundlegender Bestandteil war. Während die männlichen Diener den Konvent im direkten persönlichen Kontakt mit Grundholden und sonstigen Auswärtigen vertraten, indem sie mit diesen auf ihren Besitzungen, bei Gerichtsprozessen oder auf dem Klosterhof kommunizierten, kamen die Schwestern den observanten Bestimmungen entsprechend nur indirekt in Kontakt mit außen. Die Hofmeister und Pröpste setzten, soweit die Überlieferung diesen Schluss zulässt, eventuell Schriftlichkeit in der Verständigung mit den Amtsschwestern ein, indem sie schriftliche Notizen an diese weitergaben. Der hauptsächliche Kontakt scheint akustischer Natur gewesen zu sein, indem die Amtleute direkt bei der Ablieferung die abgegebenen Naturalien und Gelder beschrieben oder nach Auftragsreisen darüber Bericht erstatteten. Akustischer Kontakt zur Außenwelt bestand für die Klosterschwestern nur am Redfenster. In dieser Situation wurden wenigstens auf Seiten der Amtsschwestern Bücher oder Hefte verwendet, um die erhaltenen Informationen festhalten zu können. Diese Bücher fanden in erster Linie im Kloster Verwendung, um stets den Überblick über die eingenommenen und noch ausstehenden Einkünfte des Klosters sowie im zweiten Schritt den Jahreshaushalt zu behalten. Allerdings spielte Schriftlichkeit auch in direktem Kontakt mit den Bauern eine gewisse Rolle, da zumindest in einigen Büchern auch Vorfälle wie Eheschließungen, Stundungen oder Inhaberwechsel festgehalten wurden und bei Uneinigkeiten mit den Grundholden vorgelegt werden konnten. Auch diesen konnte ein Zettel ausgegeben werden, der die veränderten Zustände festhielt. Die Kontrolle und Leitung hatte in Altenhohenau im untersuchten Zeitraum die Priorin inne, sie leitete Schafferin und Zinsmeisterin an. Während die Zinsmeisterin wohl vor allem für die schriftliche Verwaltung der Einnahmen zuständig war, waren die Aufgaben der Schafferin vielfältiger. Sie tätigte die notwendigen alltäglichen Ausgaben für den Lebensunterhalt des Konvents, leitete den Hofmeister und das Gesinde auf dem Klosterhof an, war aber auch bei der Abgabe von Gülden und Zinsen am Redfenster involviert. Propst und Hofmeister sind in Altenhohenau keine ganz klar voneinander zu unterscheidenden Amtsbezeichnungen. Beide Ämter wurden hauptsächlich von Laien ausgeführt, deren Aufgabengebiete sich überschneiden. Tendenziell war der Hofmeister eher für die Anleitung des Gesindes und den Ablauf auf dem Klosterhof zuständig, während der Propst die Priorin auswärts vor Gericht oder als Beauftragter vertrat.

Die Untersuchung des Altenhohenauer Wirtschaftsschriftguts hat gezeigt, dass die Einhaltung der strengen Klausur die Schriftlichkeit in diesem reformierten Dominikanerinnenkloster befördert hat. Die Ausbildung aufeinander bezogener Ämter mit einer systematischen Buchführung, die alle Aspekte der Wirtschaftsverwaltung abdeckte, war eine Folge der durch die strenge Klausur bedingten Lebensbedingungen. Eine effektive Wirtschaftsverwaltung, die alle Einnahmen, Außenstände und Ausgaben stets im Blick hatte und einen gewissen Planungsspielraum offenließ, war notwendig, um den Lebensunterhalt des Konvents auch in Krisenzeiten sicherstellen zu können. Aufgrund der Größe und Komplexität des Besitzes eines Frauenklosters, aber auch um den persönlichen Kontakt zur Außenwelt weitgehend zu minimieren, war Schriftlichkeit das beste Mittel der Verwaltung und

Kommunikation. Zur zunehmenden Professionalisierung der Wirtschaftsführung in reformierten Frauenklöstern trug die Einhaltung der Klausur also ganz konkret bei.

IV. Wirtschaftsführung im Kontext von Reform und Schriftlichkeit im Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau

Die Untersuchung der Wirtschaftsführung im maßgeblich von der Reform im Jahr 1465 geprägten Dominikanerinnenkloster Altenhohenau anhand der heute noch erhaltenen Wirtschaftsbücher offenbarte dessen spezifische Form der schriftlichen Verwaltung. Tatsächlich beruhte diese offenbar kaum auf normativen Vorgaben des Ordens, zeigte sich allenfalls beeinflusst durch die von Johannes Meyer geprägten Gebräuche des Reformmutterklosters St. Katharina in Nürnberg. Gerade die Ausformung des schriftlichen, gegenseitigen Rechenschaftssystems der Wirtschaftsämter kann jedoch keinen konkreten Vorlagen zugeordnet werden, weswegen hier von individuellen Leistungen ausgegangen werden muss. Um die Ausgangsthese zu bestätigen, soll nun die Wirtschaftsführung eines weiteren reformierten Klosters untersucht werden. Gerade im Vergleich mit dem Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau, das sich in seiner religiösen Ausrichtung, seiner Lage, seiner historischen Entwicklung, seiner sozialen Zusammensetzung und herrschaftspolitischen Einbindung stark von Altenhohenau unterscheidet, kann der Einfluss der Reform auf die Wirtschaftsführung und besonders auf ihre schriftliche Ausgestaltung abgeschätzt werden. Es ist zu zeigen, ob die Notwendigkeiten einer erfolgreichen Reform wie insbesondere die Einführung der strengen Klausur und die Abschaffung von Privatbesitz zu einer ähnlichen Form der schriftlichen Verwaltung wie im Kloster Altenhohenau geführt haben oder ob doch andere Einflussfaktoren eine größere Rolle spielten. Überprüft werden soll auch, inwieweit sich eine Änderung der Wirtschaftsverwaltung in der überlieferten Schriftlichkeit vor und nach Einführung der Reform feststellen lässt.

1 Kommentierte Quellenübersicht

1.1 Urkunden

Der Bestand der Urkunden des Klosters Neuburg an der Donau umfasst die Jahre 1259 bis zur Auflösung des Klosters 1584 und gliedert sich in zwei Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München: Benediktinerinnenkloster Neuburg (Nr. 1-504) und Pfalz-Neuburg, Kirchenrat, Urkunden (Nrn. 1-2=505-506). Diese sind volldigitalisiert zugänglich unter www.monasterium.net. 24 weitere, vor allem abschriftliche Urkunden der Jahre 1391-1544 im Archiv des Historischen Vereins von Neuburg an der Donau konnten leider nicht eingesehen werden.

Aus dieser Überlieferungslage ist schon ersichtlich, dass besonders die Frühgeschichte des Klosters weitgehend im Dunklen liegt. Diese Verluste sind wohl besonders einem Archivbrand etwa im Jahr

1463 anzulasten, aufgrund dessen die Päpste Pius II.⁸¹⁷ und Paul II.⁸¹⁸ die Neuausstellung der klösterlichen Privilegien durch Geistliche der Diözesen Augsburg und Eichstätt anordneten, was sich mindestens bis 1491 hinzog⁸¹⁹. Unter den abschriftlich überlieferten Urkunden sind einige ältere, das älteste abschriftlich überlieferte Zeugnis der Klostergeschichte ist ein Kurzregest eines Lehenbriefs aus dem Jahr 1214⁸²⁰.

1.2 Amtsbücher

Die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv liegenden 22 Amtsbücher und Akten des Klosters Neuburg an der Donau mit vorwiegend wirtschaftlichem Inhalt, die zum Projektzeitraum bis maximal 1550 passen, tragen folgende Signaturen⁸²¹:

KL Neuburg, Benediktinerinnen 1; KL Neuburg, Benediktinerinnen 2; KL Neuburg, Benediktinerinnen 3; KL Neuburg, Benediktinerinnen 5; KL Neuburg, Benediktinerinnen 6; KL Neuburg, Benediktinerinnen 7; KL Neuburg, Benediktinerinnen 8; KL Neuburg, Benediktinerinnen 9; KL Neuburg, Benediktinerinnen 10; KL Neuburg, Benediktinerinnen 11; KL Neuburg, Benediktinerinnen 12; KL Neuburg, Benediktinerinnen 15; KL Neuburg, Benediktinerinnen 16; KL Neuburg, Benediktinerinnen 17; KL Neuburg, Benediktinerinnen 18; KL Neuburg, Benediktinerinnen 20

Diese Signaturen werden im Folgenden abgekürzt als KL 1-20.

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 1; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 2; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 3; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 4; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 5; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 6; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 12; Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 13

Diese Signaturen werden im Folgenden abgekürzt als J 1-13.

Der zeitliche Schwerpunkt der relativ umfangreichen Überlieferung liegt neben den nachmittelalterlichen Abschriften vor allem im späten 15., frühen 16. Jahrhundert Auffällig sind dabei die jeweils nur für eine einjährige Laufzeit überlieferten Rechnungen (J 2-6) und die vier Lehnbücher,

⁸¹⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 248, 23. Februar 1463. Demnach handelte es sich um ein gelegtes Feuer, das alle Freiheiten und Privilegien vernichtet haben soll.

⁸¹⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 249, 10. Juni 1466.

⁸¹⁹ 1474/1475 nahmen sich Johannes von Heldburg, Domscholaster zu Eichstätt, und Johannes von Seckendorff, Domdekan zu Eichstätt, jeweils als *Iudex et commissarius confirmationis iurium venerabili et religiosis sororibus abbatisse et conventui monasterii opidi Nuburg concessorum* der Sache an, Nr. 270, 8. April 1475, Nr. 264, 21. Juli 1474, Nr. 271, 8. April 1475. 1491 erlaubt der Generalvikar Bischofs Friedrich von Augsburg den Neuburger Pfarrern durch Abschriften bestätigte Urkunden neu zu verkünden, Nr. 306, 11. Oktober 1491.

⁸²⁰ KL 9 f. 96r.

⁸²¹ Weitere Archivalien zum Kloster Neuburg listet Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1415.

die sich inhaltlich ähneln, aber für ihren spezifischen Zweck jeweils angepasst wurden. Leider fehlen in diesem Bestand systematische Rechnungsbücher. Das könnte auf eine nicht durch die Frauen selbst geführte schriftliche Verwaltung oder auch auf das Fehlen jeglicher gemeinsamer Wirtschaftsführung hinweisen, aber natürlich auch dem bloßen Überlieferungszufall zuzuschreiben sein.

1.3 Briefkonzepte

In den Kopialbüchern des Klosters Neuburg haben sich neben Urkundenabschriften auch Briefkonzepte von Äbtissinnen, besonders der Äbtissin Eugenia Maisselberger (1521-1531), erhalten. In KL 9 finden sich auf fol. 180r-228r wenigstens 16 Briefkonzepte der Äbtissin aus den Jahren 1526 bis 1531 und einige Entwürfe ohne Nennung einer konkreten Absenderin oder Jahres. Der Inhalt der Briefe dreht sich vor allem um Besitzangelegenheiten und ist meist an die Landesherren, die Pfalzgrafen Ottheinrich und Ludwig, gerichtet mit der Bitte um Unterstützung oder um Nachlass bei finanziellen Belastungen. Aber auch Briefe an andere Laien und ein Brief an die Äbtissin Sabina von Bergen⁸²² wegen rechtlichen Auseinandersetzungen sowie ein Briefentwurf, der dem Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra, den Tod der Äbtissin und Herzogin Margreth anzeigt, gehören zum Bestand. Der Akt KL 6 umfasst Briefkonzepte und Briefe verschiedener Personen, darunter auch der Neuburger Äbtissin Anna Gurr (1486-1509) und einer „Äbtissin Anna von Schönhof“, vermutlich aus dem nahegelegenen Zisterzienserinnenkloster Niederschönenfeld, etwa aus dem Jahr 1494.

2. Forschungsstand

Der Forschungsstand zum Benediktinerinnenkloster ist sicher auch aufgrund der fragmentarischen Quellenlage sehr dürftig. Aufbauend auf seiner Durchsicht und Bewertung des Urkundenbestands fügte als erster Joseph Benedikt Grassegger 1836 die wichtigsten Eckdaten der Klostergeschichte zusammen⁸²³. 1913 widmete sich dann der Archivar Alois Mitterwieser, der ja auch die Regesten und eine kurze Klostergeschichte zum Kloster Altenhohenau erstellt hatte, im Zuge seiner Recherchen über Herzogin Margreth dem Kloster Neuburg⁸²⁴. In jüngerer Zeit setzte sich der Archivdirektor Reinhard Seitz mit der Geschichte Neuburgs an der Donau auseinander⁸²⁵. Das zweite Neuburger

⁸²² Sabina Pirkheimer (1481-1529), Schwester Willibald Pirkheimers, vgl. dazu: Lochner, Georg Wolfgang Karl, Briefe der Äbtissin Sabina im Kloster zum Heiligen Kreuz in Bergen an ihren Bruder Willibald Pirkheimer, in: Zeitschrift für die historische Theologie 36 (1866), S. 518-566; Kurras, Lotte / Machilek, Franz (Hrsg.), Caritas Pirkheimer 1467-1532. Ausstellungskatalog (München 1982), S. 55.

⁸²³ Grassegger, Joseph Benedikt, Das ehemalige Nonnenkloster in Neuburg, in: Neuburger Kollektaneenblatt 2 (1836), S. 25-29, 41-44, 58-62, 74-79, 81-83 und 3 (1837), S. 11-16, 28-31, 41-44, 59-62, 74-79, 84-88, 91-92.

⁸²⁴ Mitterwieser, Herzogin Margret.

⁸²⁵ Seitz, Reinhard H., Staats- und Klostergutverkäufe zur Tilgung der pfalz-neuburgischen Landesschulden in den Jahren 1544-1557, in: Neuburger Kollektaneenblatt 133 (1980), S. 61-79; Neuburg an der Donau. Stadt der

Benediktinerinnenkloster Bergen weckte ein stärkeres, vor allem kunsthistorisches Interesse⁸²⁶. Unter den neuesten Studien ist insbesondere der Beitrag Markus Nadlers zum Historischen Atlas von Bayern über Neuburg an der Donau hervorzuheben, dem auch einige Erkenntnisse insbesondere zur dunklen Frühgeschichte des Benediktinerinnenklosters zu verdanken sind⁸²⁷. Dieser Zeit widmete sich auch ein älterer Aufsatz⁸²⁸. Ein weiteres Forschungsfeld entwickelte sich um Pfalzgraf Ottheinrich, der als Landesherr für die erste Aufhebung des Klosters Neuburg verantwortlich war. Seine Politik, Reisen und besonders die überlieferten Prachtbücher erfreuen sich eines stärkeren (kunst)historischen Interesses⁸²⁹.

3. Institutionelle Rahmenbedingungen

Nicht nur zur Kontextualisierung der Wirtschaftsführung, sondern für die Einordnung der gesamten historischen Entwicklung des Klosters Neuburg an der Donau ist die Analyse von dessen Anbindung an den Orden, an die Diözese und Reformkreise notwendig. Die Untersuchung der weltlichen Sozialstrukturen, in die das Kloster eingebettet war, folgt in Kapitel 4.4.2.

Gerade für die Frühzeit des Klosters gibt es fast keine direkten Hinweise auf die Entwicklung des Klosters überhaupt, geschweige denn auf Beziehungen zu anderen Institutionen. Um diese soweit möglich zu rekonstruieren, müssen spätere Nachrichten unter Berücksichtigung der Regeln der Quellenkritik herangezogen werden.

In den seit dem späteren 13. Jahrhundert erhaltenen Urkunden und den spätmittelalterlichen Amtsbüchern betonte das Kloster in offiziellen Dokumenten seine Zugehörigkeit zum Benediktinerorden und wies fast genauso häufig auf seine mutmaßliche Gründung durch Kaiser Heinrich II. hin⁸³⁰. In diesen Texten weisen Formulierungen auf eine stiftische Organisationsform hin: *dicz gemelten wirdigen stifts und goczhauß*⁸³¹. Demnach müsste man von einem Konvent mit

Renaissance und des Barock (Weissenhorn 1986); Seitz, Reinhard H., Neuburg a.d. Donau, in: Marsch, Angelika (Hrsg.), Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37 von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg (Weissenhorn 2001), S. 87–95; Seitz, Reinhard H., Kloster Neuburg a.d. Donau, in: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern, hrsg. v. der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie München, bearb. v. Michael Kaufmann, Red. Maria Hildebrandt, Bd. 2 (Germania Benedictina. Bayern Bd. 2,2) (St. Ottilien 2014), S. 1401–1416.

⁸²⁶ Seitz, Reinhard H., Das Benediktinerinnenkloster Bergen und die Bergener Klosterkirche, in: Kloster Bergen bei Neuburg an der Donau und seine Fresken von Johann Wolfgang Baumgartner. Kunst in Bayern und Schwaben 3 (Weissenhorn 1981), S. 5–38

⁸²⁷ Nadler, Markus, Neuburg an der Donau. Das Landgericht Neuburg und die Pfliegerichte Burgheim und Reichertshofen, Historischer Atlas von Schwaben (=HAB) 1, 16 (München 2004); vgl. auch Kocher, Maximiliana / Kramer, Ferdinand / Nadler, Markus, Residenz- und Bürgerstadt Neuburg an der Donau. Quellen zur Einwohnerschaft und Sozialstruktur zu Beginn des 17. Jahrhunderts (München 2005).

⁸²⁸ Herl-Röder, Olga M., „Holzchiricha“ und „Niunpurc“ in Briefen des Tegernseer Mönches Froumund von 1001, in: Neuburger Kollektaneenblatt 134 (1981), S. 35–41.

⁸²⁹ Z.B. Zeitelhack, Barbara (Hrsg.), Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert, hrsg. von der Stadt Neuburg a.d. Donau (= Neuburger Kollektaneenblatt 150) (Regensburg 2002).

⁸³⁰ In eigenen Urkunden und in Abschriften in Büchern, z.B.: J 1, f. 1r.

⁸³¹ KL 3 f. 590r.

monastischer Regel, aber eher stiftischen Bräuchen ausgehen. Solche nicht ganz eindeutigen Verhältnisse von Gemeinschaften waren gerade bei mehrheitlich adeligen Klöstern im Früh- und Hochmittelalter weit verbreitet⁸³². Die verbreitete Akzeptanz solcher Klöster, die dem Adel eine standesgemäße Lebens- und Gesellschaftsform bot, ist bereits auf die enge Verbundenheit der in diesen Gemeinschaften engagierten Adelsfamilien mit der Landesherrschaft durch Dienstverhältnisse in Verbindung gebracht worden. Bei solchen (mehrheitlichen) Adelsklöstern war es nicht unüblich, dass sie nicht reformiert wurden oder das Adelsprivileg auch nach einer Reform erhalten blieb⁸³³.

Aussagekräftig sind in diesem Zusammenhang auch Privilegienausstellungen für das Kloster. Im ersten erhaltenen Papstprivileg von 1361⁸³⁴ bestätigte Papst Innozenz VI. alle Freiheiten und Privilegien, die dem Kloster von seinen Amtsvorgängern gewährt wurden und nimmt das Kloster in seinen Schutz. Ein Großteil der früheren Urkunden war vermutlich kurz zuvor verloren gegangen bzw. vernichtet worden, wie eine Reihe weiterer Privilegienbestätigungen verschiedener Aussteller aus demselben und den folgenden Jahren zeigen. Dies könnte auf die durch die Gegner König Ludwigs IV. verursachten Schäden zurückzuführen sein, die die Besitzungen des Klosters offenbar so in Mitleidenschaft zogen, dass die Klosterfrauen zum Betteln gezwungen gewesen waren. 1322 bat die Äbtissin Agnes von Turnsberg den Augsburger Bischof Friedrich I. Spät von Faimingen um die Inkorporation der Pfarrei von Ried (Lks. Aichach-Friedberg), um die Einkünfte aufzubessern⁸³⁵. Vielleicht wurden bei diesen Übergriffen auch wichtige Dokumente zerstört. Denkbare wäre auch, dass mit der Notwendigkeit, Klostergut erneut zu beanspruchen, das Fehlen von Urkunden erst auffiel. Der Verlust an Einkünften war offenbar so groß, dass er noch 1360 zur Einführung eines Numerus taxatus führte⁸³⁶. Im Zusammenhang mit diesen Neuausstellungen könnte auch die Fälschung einer scheinbar aus dem Jahr 1007 stammenden Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs II.⁸³⁷ stehen, welche die

⁸³² Vgl. Crusius, Irene, Im Dienst der Königsherrschaft – Königinnen, Königswitwen und Prinzessinnen als Stifterinnen und Äbtissinnen von Frauenstiften und -klöstern, in: Schlotheuber, Nonnen, Kanonissen, S. 59-78; dies., Studien zum Kanonissenstift, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 16, Studien zur Germania Sacra 24 (Göttingen 2001), bes.: Franz J. Felten, Wie adelig waren Kanonissenstifte (und andere weibliche Konvente) im frühen und hohen Mittelalter? S. 39-128, bes. 44f. sowie Immo Eberl, Stiftisches Leben in Klöstern. Zur Regeltreue im klösterlichen Alltag des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit S. 275-316. Dies galt auch für das „hochadelige Frauencloster“ bzw. „königliche Stift“ Kloster Nonnberg und Frauenchiemsee, die sich selbst als zugehörig zum Benediktinerorden betrachteten, vgl. Dopsch, Heinz, Klöster als Ort der Verwahrung? Zwischen benediktinischer Ortsgebundenheit und apostolischer Mission, in: Orte der Verwahrung, S. 303f.

⁸³³ Vgl. Neidiger, Standesgemässes Leben, S. 216 und Anm. 73; Klapp, Das Äbtissinnenamt; Schmitt, Zwischen frommer Stiftung, S. 11-44; Schmitt, Sigrid, Klapp, Sabine (Hrsg.), Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter, Kolloquium Dhaun 2004 (Geschichtliche Landeskunde 62) (Stuttgart 2008).

⁸³⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 89 und 90, 15.10.1361.

⁸³⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 31, 22. Februar 1322.

⁸³⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 85, 12. März 1360.

⁸³⁷ Monumenta Germaniae Historica, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. 3: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins (Hannover 1900-1903), DH. II. 513. Vgl. Anm. 872.

Übertragung dreier wichtiger Kloster Güter (Zell, *Mering*⁸³⁸, Tagmersheim⁸³⁹) anstatt der eventuell verlorenen Originale belegen sollte.

In diesen Urkunden wird das Kloster nicht nur stets als Benediktinerinnenkloster, sondern auch als der Augsburger Diözese zugehörig angesprochen. Diesem Sprengel gehörte das Kloster wohl mindestens seit dem Ende des 13. Jahrhunderts mit dem Einsetzen der Urkundenüberlieferung an. Zumindest ist seit diesem Zeitraum eine enge Verbindung zum Bischof von Augsburg anhand der Urkunden nachweisbar. Drei Teilungsverträge aus den Jahren 1284⁸⁴⁰, 1321⁸⁴¹ und 1361⁸⁴² offenbaren in früherer Zeit vor allem ökonomische Kontakte. Ab dem Ende des 15. Jahrhunderts scheint diese Verbindung noch einmal enger zu werden, was an diversen Urkunden zu Rechtsentscheidungen des Bischofs von Augsburg in Neuburger Angelegenheiten⁸⁴³ und an der 1499 bestätigten Gebetsbruderschaft Neuburgs mit dem Eigenkloster des Bischofs in Augsburg St. Ulrich und Afra zeigt⁸⁴⁴. Es ist nicht klar, welcher Diözese das Kloster bei seiner Gründung bis zur Inkorporation in das Bistum Bamberg durch Heinrich II. ab 1007 angehörte, eventuell dem kurzzeitig bestehenden Bistum Neuburg⁸⁴⁵. Die Urkunden offenbaren darüber hinaus eine enge Verbundenheit zum deutlich näher gelegenen Domkapitel von Eichstätt. Die wirtschaftlichen Verflechtungen durch die weitläufigen Besitzungen des Domkapitels in direkter Nachbarschaft zu solchen des Klosters legten hierfür wohl den Grundstein⁸⁴⁶. Im Jahr 1318 schenkte Philipp von Rathsamhausen, Bischof von Eichstätt, die Pfarrkirche zu *Itstetten* (heute Igstetten bei Attenfeld, Gemeinde Bergheim, Lks. Neuburg-Schrobenhausen) an das Chorstift⁸⁴⁷. Der recht umfangreiche Wittumshof des Chorstifts lag in der Nähe von Feldern des Klosters bei Attenfeld⁸⁴⁸. 1516 kaufte die Neuburger Äbtissin diesen Hof und nach und nach auch dazugehörige Besitzungen und Rechte⁸⁴⁹. Geistliche aus Eichstätt sind mehrmals als Helfer in rechtlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten belegt⁸⁵⁰.

⁸³⁸ = *Möring* = Großmehring, Lks. Eichstätt.

⁸³⁹ Lks. Donau-Ries.

⁸⁴⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 10, 10. Mai 1284.

⁸⁴¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 29, 29. September 1321.

⁸⁴² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 87, 7. März 1361.

⁸⁴³ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 328, 4. Juni 1499, Nr. 329, 14. Juni 1499. Dies könnte eine Folge des Brandes im Jahr 1462/1463 sein, bei dem das Kloster viele Dokumente verlor.

⁸⁴⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 327, 9. Mai 1499. Diese Bruderschaft bestand bis mindestens 1531. Dies zeigt die Abschrift eines Entwurfs der Todesnotiz an den Abt des Klosters, die das Sterbedatum der Herzogin Margreth von Bayern enthielt (am 14.1.1531), KL 9 f. 201v.

⁸⁴⁵ Vgl. Kapitel IV 4.1

⁸⁴⁶ Nadler, Neuburg, S. 110., KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 290, 7. Juli 1482.

⁸⁴⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 25, 6. März 1318, siehe auch Nr. 22, 19. Mai 1317.

⁸⁴⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 290, 7. Juli 1482.

⁸⁴⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen: Nr. 366, 9. Oktober 1516, Nr. 381, 21. Dezember 1518, Nr. 439, 6. Mai 1534, Nr. 464, 17. Juni 1545, Nr. 465, 6. Oktober 1545.

⁸⁵⁰ So sind die Chorherren Johannes von Rastat 1384 und Erhard Wittauer 1475 als Prokuratoren und der Domscholaster Johannes von Heldburg sowie der Domdekan Johannes von Seckendorff 1475 als Kommissare für die Echtheit der 1463 verbrannten Privilegien des Klosters nachzuweisen. Vgl. Kapitel IV 6.2.4.3 und IV 6.2.5.2.

Die Seelsorge für die Nonnen wurde in erster Linie vom Pfarrer der Neuburger Klosterkirche zu „Unserer Lieben Frau“ übernommen, der allein aufgrund der räumlichen Nähe, aber auch aufgrund des höheren Rangs, sicher besser dafür geeignet war als die Geistlichen der außerhalb der Stadt gelegenen, inkorporierten Pfarrstellen des Klosters. Da diese gleichzeitig eine der beiden größten Stadtkirchen neben St. Peter war, hatte der Pfarrer auch für einen Teil der Neuburger Bevölkerung Pfarrpflichten zu übernehmen⁸⁵¹. Aus dieser Situation konnten Loyalitätskonflikte entstehen, was an häufigen Streitigkeiten mit den Inhabern dieser Pfarrstelle zu erkennen ist⁸⁵². Zur Sicherstellung der Seelsorge wurde die Pfarrstelle 1510 schließlich nach einer gewissen Sedisvakanz, um die stetige Verfügbarkeit eines Beichtvaters vorzugsweise aus dem Benediktinerorden zu gewährleisten, durch Papst Julius II. dem Kloster inkorporiert⁸⁵³. Aber auch der Inhaber der Wochenmesse am Altar Kaiser Heinrichs scheint zeitweise als Beichtvater gedient zu haben⁸⁵⁴. Dieser Altar, der mutmaßlich in der Nähe des Grabes des Heiligen Hilarius⁸⁵⁵ lag, und das mit ihm verbundene Messbenefizium wurden wohl vom „Gründer“ des Klosters, Kaiser Heinrich II. gestiftet⁸⁵⁶.

Eine Anbindung an Reformkreise lässt sich kaum nachweisen. Die vorhandenen Verbindungen zum Eichstätter Domstift könnte auch eine Beziehung zum Bischof Johann III. von Eych (1445-64) eröffnet haben, der ein Befürworter der Reform war und 1447 das Eichstätter Dominikanerkloster reformieren ließ⁸⁵⁷. 1454 legte er fest, dass nur noch promovierte Doktoren der Rechte oder der

⁸⁵¹ Bis 1510 war die Pfarrkirche wohl St. Peter inkorporiert, so setzte der Pfarrer von St. Peter denjenigen von Unsere Liebe Frau 1443 ein und vertraute ihm die Seelsorge über die Pfarrkinder an. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 208, 5. September 1443.

⁸⁵² Vgl. Kapitel IV 6.2.4.2.

⁸⁵³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 349, 15. Juli 1510.

⁸⁵⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 425, 3. Februar 1532. Vgl. zum Messbenefizium Kapitel IV 4.4.2 und IV 6.2.4.2.

⁸⁵⁵ Vgl. die Beschreibung des Grabes bei Bruschi, *Monasteriorum*, f. 95r. zu Hilarius vgl. Anm. 1062 und Kapitel IV 5.2.4.

⁸⁵⁶ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 109, 2. Januar 1372: *praebende per sancte memorie Hainricum imperatorem dotate ac fundate*. Vgl. auch die in den Lehnbüchern beschriebenen geistlichen Benefizien, Kapitel IV 6.2.4.2.

⁸⁵⁷ Hillenbrand, *Observantenbewegung*, S. 258. Johann III. von Eych (teilweise auch Eyb) stammte wohl aus einem fränkischen Rittergeschlecht. Der zuvor angesprochene Domscholaster von Eichstätt, Johannes von Heldburg (d. Jüngere?), war wohl ein Vetter. An der Universität Padua wurde Johann von Eych zum Doktor beider Rechte promoviert, amtierte zweimal als Rektor und schloss Kontakte mit anderen humanistisch gebildeten Freunden wie Hartmann Schedel. Im Dienste Herzog Albrechts V. und Albrechts VI. von Österreich befreundete er sich mit Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II., und nahm am Konzil von Basel teil. Als Bischof von Eichstätt versuchte er die Reform in seiner Diözese durch regelmäßige Synoden, Visitationen und Absetzung reformunwilliger Klostervorsteher durchzusetzen. Seine Bemühungen betrafen das Eichstätter Dominikanerkloster (1447), die Benediktinerinnenabtei St. Walburg in Eichstätt (1461), das Benediktinerinnenkloster Bergen (1453), das Augustinerinnenkloster Pilsenreuth (1453), das Chorherrenstift Herrieden (1454), das Augustinerchorherrenstift Rebdorf (1457-59), das Benediktinerkloster Heidenheim (1457), das Benediktinerkloster Plankstetten (1458), das Benediktinerkloster Wülzburg bei Weißenburg und erfolglos das Benediktinerkloster Auhausen an der Würnitz, evtl. auch Neuburg, vgl. Anm. 889. Vgl. zu Johann III. von Eych: Jürgen Dendorfer (Hrsg.), *Reform und früher Humanismus in Eichstätt. Bischof Johann von Eych, 1445-1464* (Eichstätter Studien NF 69) (Regensburg 2015); Bauer, *Universität*, S. 389-394; Wendehorst, *Alfred, Das Bistum Eichstätt*, Bd. 1: *Die Bischofsreihe bis 1535* (Germania Sacra NF 45) (Berlin 2006), S. 202-220; Schmid, *Alois, Art. Eych, Johann von*, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon* (Berlin 1996), S. 173f.; Cortesi, *Mariarosa, Una pagina di umanesimo in Eichstätt*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven* 64 (1986), S.

Theologie aufgenommen werden sollten, um ein gelehrtes und reformbegeistertes Domkapitel zu schaffen⁸⁵⁸. Er visitierte auch das nahegelegene Benediktinerinnenkloster Bergen 1453, nahm den Nonnen Schmuck und modische Kleidung ab und verlangte die Einhaltung der Ordensregel und der Klausur. Auf seine Initiative wurde Kloster Bergen mit Unterstützung Herzog Ludwigs IX. und des Erzbischofs von Salzburg 1458/9 reformiert. Die Reformäbtissin stammte aus dem Salzburger Kloster Nonnberg, das der sehr alten Melker Reformkongregation angehörte, vielleicht war sie auch bei der Reform des Augsburger Benediktinerinnenklosters St. Nikolaus 1443 beteiligt⁸⁵⁹. Zwar ist eine enge Verbindung zwischen Neuburg und Bergen nicht nachzuweisen, doch gingen beide Konvente 1498 eine Gebetsbruderschaft ein⁸⁶⁰.

Aus dieser knappen Skizzierung ergibt sich als wichtigste institutionelle Voraussetzung des Klosters Neuburg dessen Zugehörigkeit zum Benediktinerorden sowie seine enge Verbindung zum Bistum Augsburg, zum Domkapitel in Eichstätt und zu den Pfarrern der eigenen Klosterkirche.

4. Historischer Kontext

4.1 Die Gründung und Entwicklung des Klosters im Hochmittelalter

Die Gründung des Benediktinerinnenklosters Neuburg an der Donau liegt im Dunkeln. Archäologische Funde von christlichen Gräbern unter den Fundamenten des abgerissenen Klosters und neben der ehemaligen Klosterkirche weisen auf die Existenz einer Kirche vor der (Neu-)begründung des Klosters durch Heinrich II. um 1002 hin. Nadler belegt plausibel die Existenz eines Neuburger Bistums bis etwa 800⁸⁶¹. Er hält die ältere Ansicht des Lokalhistorikers Grassegger, dass die Gründungszeit des Klosters bis in diese Zeit zurückreicht, für durchaus vorstellbar⁸⁶². Aufgrund der archäologischen Reste geht Nadler davon aus, dass die Klosterkirche Unsere Liebe Frau auf dem Platz der früheren Bischofskirche und das Kloster sich nördlich und nordöstlich davon an der Stelle der heutigen Hofkirche befand. Von Anfang an stand das Kloster wohl in enger Beziehung zur Herzogs- bzw. Königspfalz, die sich weiter östlich anschloss. Dafür spricht das Marienpatrozinium⁸⁶³ und der halbe Wasser- und Brückenzoll, den das Kloster vielleicht schon seit seiner Gründung einnahm, wofür es die Hälfte der Baulast trug⁸⁶⁴. Die Lage seines Grundbesitzes im Süden Neuburgs und die Tatsache, dass häufig in denselben Ortschaften Königs- und Klostergut vorhanden war⁸⁶⁵,

227-260; Fink-Lang, Monika, Untersuchungen zum Eichstätter Geistesleben im Zeitalter des Humanismus (Eichstätter Studien 14) (Regensburg 1985), S. 41-151; Reiter, Ernst, Art. Johannes III. von Eych, in: Neue Deutsche Biographie 10 (Berlin 1974), S. 483f.

⁸⁵⁸ Scherr, Laura, Art. Eichstätt, St. Willibald, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/pdf?id=KS0092>, aufgerufen am 29.01.2016.

⁸⁵⁹ Seitz, Bergen, S. 16.

⁸⁶⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 322, 28. März 1498.

⁸⁶¹ Vgl. auch Kaeß / Seitz, Neuburg, S. 11; Seitz, Neuburg a.d. Donau (2014), S. 1401.

⁸⁶² Nadler, Neuburg, S. 49; Grassegger, Nonnenkloster (1836) S. 25f.

⁸⁶³ Erstmals belegt KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 75, 7. Mai 1353.

⁸⁶⁴ Erstmals belegt KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 133, 4. August 1388.

⁸⁶⁵ Nadler, Neuburg, S. 123.

weisen darauf hin, dass das Kloster aus königlichem Fiskalgut dotiert wurde. Neuburgs Gründungsgeschichte muss wohl in einem Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte des Klosters Bergen gesehen werden, zumal beide ursprünglich denselben Patrozinien der Maria und des Evangelisten Johannes unterstellt waren⁸⁶⁶. Kloster Bergen war eine Stiftung der Herzogin Biletrud, einer Liudolfingerin, aus den Gütern, die sie von ihrem Mann, dem bayerischen Herzog Berthold, einem Luitpolding, erhalten hatte. Diese waren ihr nach einer gerichtlichen Aberkennung von Kaiser Otto II. zurückerstattet worden. Neuburg scheint ebenso wie die Abtei Bergen schon früh in fortwährender Verfügungsgewalt des Königs gestanden zu haben⁸⁶⁷.

Das Kloster selbst führte seine Gründung allerdings auf Kaiser Heinrich II. zurück. Die ersten erhaltenen schriftlichen Hinweise im Auctarium Garstense, in den Annales Sancti Rudberti Salisburgense und den Annales Admuntenses darauf datieren zum Jahr 1002⁸⁶⁸. Die Annaleneintragungen berichten jeweils summarisch, dass Heinrich II. und seine Frau Kunigunde in diesem Jahr das Kloster Neuburg gegründet hatten. Leider sind keinerlei Urkunden oder detailliertere, verlässliche Nachrichten über diese (Neu-)Gründung oder Ausstattung des Klosters durch Heinrich II. zu finden⁸⁶⁹. Die nächste erhaltene Urkunde des Jahres 1007 enthält die Übertragung des Klosters an das Bistum Bamberg⁸⁷⁰. Diese Gründungstradition durch Heinrich II. war für die mittelalterliche Gemeinschaft während ihres Bestehens Grundlage der Legitimation und Selbstidentifikation. Denn der Konvent nennt sich in Urkunden und Amtsbüchern oft als *des heilligen kaiser Heinrichs minsters unnd gotshaus, des frauenclosters zu Neuburg, an der thonaw, sannt Benedikten ordens, unnd Augspurger bisthums*.⁸⁷¹ Verstärkt wurde dies noch durch die Anfertigung einer gefälschten Schenkungsurkunde, welche die Übertragung dieser wichtigen Güter durch den „Stifter“ Heinrich II. rechtlich absichern sollte. Unbekannte Fälscher des 14. Jahrhunderts integrierten diese angebliche Urkunde Heinrichs II.⁸⁷² sowie drei Ablassurkunden der Päpste Benedikt VIII. von 1020, Clemens II.

⁸⁶⁶ Ebd. S. 125.

⁸⁶⁷ Vgl. dazu Röckelein, Hedwig, Bairische, sächsische und mainfränkische Klostergründungen im Vergleich (8. Jahrhundert bis 1100), in: Schlotheuber, Nonnen, Kanonissen, S. 23-55.

⁸⁶⁸ Vgl. außer Nadler auch Schlüter-Schindler, Gabriele, Die bayerischen Herzöge als Gründer von Frauenkonventen, in: Schlotheuber, Nonnen, Kanonissen, S. 105-122; MGH SS (=Scriptores), Bd. IX: Chronica et annales aevi Salici, hrsg. v. Georg Heinrich Pertz u.a. (Hannover 1851, ND 1983), S. 567: Auctarium Garstense, S. 772: Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, S. 574 Annales Admuntenses: Alle drei Annalen führen die Gründung des Frauenklosters Neuburg durch König Heinrich und seine Frau Kunigunde im Jahr 1002 an. Dieser Nachricht folgt auch Seitz, Bergen, S. 11.

⁸⁶⁹ Johannes Aventin erwähnt weitere, heute nicht mehr nachprüfbare Wohltaten Heinrichs II., nämlich die Neuerrichtung der Klosterkirche von Grund auf, zwei Stiftungen am 3. März und am 15. Juli sowie die Errichtung einer wöchentlichen Messe im Jahr 1007. Vgl. Johannes Aventini, Annalium Boiorum Libri VI (Basel 1613), p. 309.

⁸⁷⁰ MGH D Heinrich II. Nr. 163: Heinrich II. schenkt dem neugegründeten Bistum Bamberg *nostrae quandam proprietatis abbatiam in loco Niuenburg* (1007 Nov. 1). Auch in: Oesterreicher, Paul, Besitzungen des Fürstbistums Bamberg in altbayerischen Landen, in: Die geöffneten Archive des Königreichs Bayern 3 (1823/1824), S. 457.

⁸⁷¹ Z.B. J 1, f. 1r.

⁸⁷² MGH D H. II. 513, vgl. Anm. 837.

von 1046 und Leo IX. von 1052 in ein Martyrologium des Beda Venerabilis⁸⁷³. Dieses schöne Sakramentar stammte genauso wie die stilistische Vorlage der Fälschung, eine Originalschenkungsurkunde Heinrichs II. an das Kloster Bergen (DH. II. 131), aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die Datierung und der Ausstellungsort der Originalurkunde, nämlich Regensburg am 15. April 1007, wurde für die Fälschung übernommen. Um den Eindruck der Echtheit der Urkunde noch weiter zu steigern, schrieb der Fälscher auf f. 10r des Martyrologiums zuerst ein Konzept der Urkunde, das sich im Wortlaut sehr stark an der Vorlage orientierte. Danach malte er diese genau ab, wobei er nicht nur dieselben Abkürzungen verwendete und das Chrismon sorgfältig kopierte, sondern auch die Handschrift des Notars, der DH. II. 131 geschrieben hatte, nachahmte. Dieses Blatt heftete er anschließend in den Codex ein (f. 8r).

Für eine frühere Gründung spricht auch die leider nicht überprüfbare Nachricht, dass Äbtissin Hadamuta schon 1053 die verfallenen Klostergebäude instandsetzen musste, also schon gute 50 Jahre nach der mutmaßlichen Gründung⁸⁷⁴. Im Nekrolog des Klosters St. Emmeram, das etwa zwischen 1045 bis 1155 benutzt und ergänzt wurde, finden sich auch Eintragungen zu Neuburger Nonnen, so z.B. zu Äbtissin Hadamöt zum 29.10 und Äbtissin Mahthilt zum 11.2⁸⁷⁵. Es ist denkbar, dass diese Eintragungen durch den mutmaßlichen Redakteur des Nekrologs in den Jahren 1055/56 vorgenommen wurden, nämlich durch den Emmeramer Mönch Otloh⁸⁷⁶. Als Indiz ist auch ein Brief des Tegernseer Mönches Froumund aus dem Jahr 1001 zu werten. Darin berichtet er über die Verleihung des Tegernseer Zehnts an die *domna inclusa* von Neuburg, also wohl die Äbtissin von Neuburg⁸⁷⁷.

Neuburg wurde wie das benachbarte Kloster Bergen im 12. Jahrhundert auf Initiative des Königs einer Reform unterworfen. König Friedrich I. bat den Abt Liutold von Admont 1168, die Magistra Agnes, Tochter des Grafen Otto III. von Dießen-Wolfratshausen, als Äbtissin nach Neuburg zu entsenden, um dessen Observanz durchzusetzen⁸⁷⁸. Zusammen mit einigen Schwestern kam Agnes ins Neuburger

⁸⁷³ Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 23263, f. 8-12, vgl. auch Halm, Karl / Laubmann, Georg von / Meyer, Wilhelm, *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis*, Bd. 2,4: Codices num. 21406 - 27268 complectens, secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm et Gulielmus Meyer (München 1881), S. 61f. Zu allen vier Fälschungen vgl. auch Rottmanner, Max, Zu einer Urkunde Heinrichs II., in: *Blätter für das bayerische Gymnasialwesen* 16 (München 1880), S. 197-199; ders., Beiträge zu den Regesta Pontificum, in: ebd., S. 199-201, der den Text druckt, die Fälschungen jedoch nicht erkennt.

⁸⁷⁴ Grassegger, Nonnenkloster (1837), S. 75: Grassegger lag ein heute nicht identifizierbares „Manuscript“ vor, mit folgendem Inhalt: *Hadamuta de Nuinburg, abbatissa venerabilis, quae Locum suum pene dilapsum intra et extra Laudabiliter restauraverat. Abatiam pro se resignans preadmonitis vitae valedixit 4 Cal. Novemb. 1053.*

⁸⁷⁵ Freise, Eckhard u.a. (Hrsg.), *Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg* (Monumenta Germaniae Historica, Libri Memoriales et Necrologia Nova Series III) (Hannover 1986), f. 11r, 56v.

⁸⁷⁶ Freise, *Martyrolog-Necrolog*, S. 71-90. Zu Otloh von St. Emmeram (um 1010-1079), Leiter der Klosterschule und Dekan im Kloster St. Emmeram und Verfasser zahlreicher Schriften und Viten vgl. Röcklein, Hedwig, Art. Otloh v. St. Emmeram, in: *LexMA* 6 (München 2003), Sp. 1559f.

⁸⁷⁷ Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 19412, Nr. 55 und bes. 56 der Tegernseer Briefsammlung des 11. Jahrhunderts. Vgl. Herl-Röder, „Holzchiricha“, S. 35-41.

⁸⁷⁸ MGH D Friedrich I. Nr. 1149. Seitz, *Neuburg a.d. Donau* (2014), S. 1404. Vgl. zu Admont: Beach, Alison, *Listening for the Voices of Admont's Twelfth-Century Women*, in: *Voices in Dialogue: New Problems in Women's Cultural History*, hrsg. v. Kathryn Kerby-Fulton, Linda Olson (Notre Dame/IN 2003) S. 187-198;

Kloster, um dem Konvent die Ordensregeln zu lehren. Die Unterstellung Neuburgs neben dem Benediktinerinnenkloster Bergen und St. Georgen am Längsee wird in einer Indulgenz Papst Alexander III. aus dem Jahr 1171 deutlich⁸⁷⁹. Wahrscheinlich nahm der Neuburger Konvent erst jetzt die Benedikregel an und gab seine frühere stiftische Lebensform wenigstens zeitweise auf. Außerdem weist auch die Entstehung der gefälschten Schenkungsurkunde Heinrichs II. für Neuburg auf eine enge Beziehung zwischen den beiden Neuburger Benediktinerinnenklöster hin. Die Neuburger Fälscher orientierten sich an einer originalen Urkunde Kaiser Heinrichs II. für Kloster Bergen, die sich im Archiv des Klosters Neuburg befand⁸⁸⁰. Auch spätmittelalterliche Reformkreise bemühten sich um eine Reform beider Benediktinerinnenklöster, die sich in beiden Fällen nicht langfristig durchsetzen konnte⁸⁸¹. Wirtschaftliche Verbindungen, die durchaus Grundlage und Ausdruck freundschaftlicher Kontakte sein konnten, sind nachweisbar. So findet sich in KL 9 eine Briefabschrift der Äbtissin Eugenia Maisselberger (1521-1530) über Besitzstreitigkeiten zu *Ittstetten* (heute Igstetten bei Attenfeld, Gemeinde Bergheim, Lks. Neuburg-Schrobenhausen) an die Äbtissin Sabina von Bergen, die sie mit *meiner besonnder vertrauten und lieben frawen*⁸⁸² ansprach.

Vor 1231/34⁸⁸³ übernahmen die Wittelsbacher die Vogtei über beide Neuburger Klöster, sie verloren also ihren Status der Reichsunmittelbarkeit. Im 14. und 15. Jahrhundert stellten nur noch die Wittelsbacher Herzöge Privilegien für Neuburg aus. Einzige Ausnahme bildet König Ludwig IV., der allerdings auch in seiner Amtsgewalt als bayerischer Herzog gehandelt haben wird⁸⁸⁴. Neuburg gehörte als landsässige Kloster zur Landschaft des Teilherzogtums Bayern-Ingolstadt (ab 1392), Bayern-Landshut (ab 1445/47) und des Fürstentums Neuburg (ab 1505)⁸⁸⁵.

4.2 Die Reform des Klosters im Jahr 1466?

Grundlegend zur Beurteilung der Schriftlichkeit und der Wirtschaftsverwaltung ist die Frage, ob bzw. unter welchen Umständen Kloster Neuburg im Spätmittelalter reformiert wurde. Es sind zwar keine Visitationsberichte, aber andere Hinweise in den Quellen überliefert. Die Wittelsbacher Herzöge

dies., *Women as Scribes: Book Production and Monastic Reform in Twelfth-Century Bavaria* (Cambridge University Press 2004).

⁸⁷⁹ Vgl. Seitz, *Neuburg a.d.Donau* (2014), S. 1404; MGH SS (=Scriptores), Bd. XI: *Historiae aevi Salici*, hrsg. v. Georg Heinrich Pertz u.a. (Hannover 1854), S. 39-49; *Vita Gebehardi, Thimonis, Chunradi, Eberhardi, Chunradi II. archiepiscoporum cum Chronico Admuntensi*, S. 47; MGH N (=Necrologia), Bd. II: *Dioecesis Salisburgensis*, hrsg. v. Siegmund Herzberg-Fränkell (Hannover 1890), S. 357-402; *Liber confraternitatum Seccoviensis*, S. 369, Sp. 59; Indulgenz gedruckt im *Urkundenbuch Steiermark*, bearb. v. Joseph von Zahn, hrsg. vom Historischen Verein für Steiermark (Veröffentlichung der Historischen Landeskommission für Steiermark, 1. Bd.: 798-1192 (Graz 1875), S. 512, Nr. 544.

⁸⁸⁰ Vgl. Anm. 837, 872.

⁸⁸¹ Vgl. Kapitel IV 3.

⁸⁸² KL 9 f. 228r.

⁸⁸³ MB 36, I, 92. Vgl. Auch Seitz, *Neuburg a.d.Donau* (2014), S. 1409.

⁸⁸⁴ Vgl. dazu Seitz, *Neuburg a.d.Donau* (2014), S. 1410, Grassegger (1836), S. 42-44.

⁸⁸⁵ Cramer-Fürtig, Michael, *Landesherr und Landstände im Fürstentum Pfalz-Neuburg. Staatsbildung und Ständeorganisation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 100) (München 1995), S. 439.

waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts jedenfalls sehr an Klosterreformen interessiert. Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut hatte schon 1459 von Papst Pius II. ein Visitationsprivileg erbeten, dem ein zweites umfassenderes vom 30. Mai 1465 durch Papst Paul II. folgte⁸⁸⁶. Darin wurde Bischof Johann Tulbeck von Freising wie zuvor Kardinal Peter von Schaumburg, Bischof von Augsburg, ermächtigt, zusammen mit zwei bis drei Visitatoren des betreffenden Ordens die Klöster im Gebiet des Herzogs zu reformieren. Dazu konnten sie ggf. Widerspenstige exkommunizieren und offenbar auch Konventsleitungen absetzen⁸⁸⁷. Ob dieses Privileg wie auf Kloster Altenhohenau im gleichen Jahr 1465/66 auch in Neuburg angewendet wurde, lässt sich leider nicht belegen.

Die Reformgeschichte des benachbarten Benediktinerinnenkloster Bergen ist besser dokumentiert. So hatte der Eichstätter Bischof Johann II. von Eych dieses Kloster 1453 visitiert, die Reform gegen den Widerstand der Äbtissin Elisabeth Steurer jedoch nicht durchsetzen können. Auf seinen Wunsch visitierte der zum Melker Reformkreis gehörende Benediktinermönch von St. Quirin in Tegernsee, Bernhard von Waging, 1459 erneut das Kloster, setzte Barbara Ekker als Reformäbtissin ein und betreute den von ihm reformierten Konvent ab 1467/8 als Beichtvater weiter⁸⁸⁸. Von Bergen aus wirkte er angeblich auch an der Reform von Neuburg mit⁸⁸⁹. Auch Seitz führt einen Visitationsrezess aus dem Jahr 1474 über eine von den Äbten von Elchingen und Hl. Kreuz-Donauwörth durchgeführte Visitation an, belegt dies aber nicht⁸⁹⁰.

Es gibt einige wenige Hinweise auf die Durchführung der Reform in der Überlieferung Neuburgs. 1551 erschien eine kurze Chronik des Klosters des evangelischen Humanisten, Dichters und Geschichtsschreiber Caspar Bruschi⁸⁹¹, der eine Reform im Jahr 1465/66 durch Äbtissin Barbara Brunner erwähnt: *Barbara Brunner, Verfasserin und Einleiterin der Reform, im Jahre des Herrn 1465,*

⁸⁸⁶ Vgl. Anm. 378 und 379.

⁸⁸⁷ Rankl, Kirchenregiment, S. 199f.

⁸⁸⁸ Treusch, Ulrike, Bernhard von Waging (+1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung. Monastische Theologie im 15. Jahrhundert? Beiträge zur historischen Theologie 158 (Tübingen 2011), S. 54.

⁸⁸⁹ Redlich, Virgil, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 9) (Aalen 1931 ND 1974), S. 113. Er beruft sich auf den Chronisten aus dem Augustinerchorherrenstift Indersdorf, im Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Altsignatur Klosterlitarlien Indersdorf 1 f. 62ff.

⁸⁹⁰ Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1404.

⁸⁹¹ Kaspar Bruschi (1518-1559) wurde 1541 durch Kaiser Karl V. auf dem Reichstag in Regensburg mit der Dichterkrone gekrönt, ein Jahr später wurde er kaiserlicher Hofpfalzgraf und Notar. Er recherchierte in zahlreichen Kloster- und Stadtarchiven und veröffentlichte etwa 100 Bücher, Flugschriften und Aufsätze mit seinen Forschungsergebnissen. Diese brachten ihn im religiös und politisch aufgeladenen Klima seiner Zeit auch in Konflikt mit verschiedenen Parteien. Von ihm aufgedeckte unrechtmäßige Besitzansprüche könnten auch der Auslöser für Bruschi's Ermordung 1559 gewesen sein. Vgl. Newald, Richard, Art. Bruschi, Kaspar, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2 (Berlin 1955), S. 690; Deutsches Geschlechterbuch, 56. Allgemeiner Band, Bd. 207 (Limburg an der Lahn 1998), S. 15ff.; Horawitz, Adalbert Heinrich, Art. Bruschi, Kaspar, in: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 3 (Leipzig 1876), S. 453-455; ders., Caspar Bruschi – Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation, hrsg. vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Leipzig u.a. 1874); Walther, Ludwig, Gaspar Bruschi als Historiograph deutscher Klöster und seine Rezeption, Paul Gerhard Schmidt zum 25. März 2002 gewidmet (Göttingen 2002).

ab dann sie 21 Jahre amtierte. Gestorben im Jahre des Herrn 1486⁸⁹². Auch der bereits erwähnte Übertritt der Herzogin Margreth von dem streng observanten Kloster Altenhohenau nach Neuburg weist darauf hin, dass eine Reform stattgefunden hat.

Noch deutlichere Hinweise finden sich in einem Spruchbrief einiger herzoglicher Räte von 1496, in dem verschiedene Unstimmigkeiten zwischen Äbtissin Anna Gurr, dem Konvent und Heinrich Pistor, Pfarrer der Klosterkirche Unsere Liebe Frau, geregelt werden. Darunter fällt auch die Frage nach dem Umgang mit den Pfründen der Klosterfrauen nach deren Tod. Bislang war es offenbar üblich, dass einem *yedem pfarrer ir pfründt ain jar mynnder sechs wochen vervolligen solle*. Im Anschluss wird explizit auf die seit der Reform geänderten Besitzverhältnisse Bezug genommen: *dieweil die closterfrawen gedachts goczhaus reformirt sein unnd nit mer aigens haben, so sein sy enntschaiden, wann alls offt ein abbtissin fürter stirbt, solle ainem pfarrer für dieselben obenangezaigten pfründt zway pfündt pfenning, und von ainer yeden closterfrawen unnd ordenspersonen ain pfünt pfenning gegeben werden, wie dann seyther der reformationn auch bescheen unnd gegeben ist, dabey es ewigklichen bleiben solle*⁸⁹³. Vor der Reform war es üblich gewesen, dass dem Pfarrer der Klosterkirche die Erträge der Pfründe einer verstorbenen Klosterfrau für ein knappes Jahr zufließen. Da diese Pfründen nach der Reform dem Gemeinschaftsbesitz zugeschlagen worden waren, erhielt er als Entschädigung für den Wegfall der Nutznießung der Pfründen bei dem Tod jeder Äbtissin und jeder Klosterfrau eine Sonderzahlung. Diese seit der Reform im Kloster gültige Regelung wurde mindestens schon seit 1471 angewendet. In diesem Jahr entschieden Beauftragte des Bischofs von Augsburg in einem Streit zwischen dem Kaplan am Altar Kaiser Heinrichs II. in der Klosterkirche, Bartholomäus Roskopf⁸⁹⁴, und dem Prokurator der Äbtissin Barbara Brunner, Johannes Kälbl, über die

⁸⁹² Das Archivale ist ein „Extract“ aus dem gedruckten Werk Bruschiuss: KL 20 Neuburg Benediktinerinnen, f. 2r nach eigener Zählung, S. 5 nach DFG-Viewer: *Barbara Brunner, author et inductrix reformationis, anno domini 1465 a quo praeftit uno et viginti annis. Obiit anno domini 1486*. Beschreibung Neuburgs im gesamten Text „Monasteriorum Germaniae Praecipuorum ac maxime illustrium: centuria prima. In qua Origines, Annales ac celebriora cuiusque Monumenta, bona fide recensentur“ (Ingolstadt 1551) auf f. 95r-96r. Bruschiuss verwendet hier auch die bekannte Fälschung DH. II. 513 (f. 96r) und hat die angebliche Originalurkunde eingesehen (f. 95v). Vgl. Anm. 837.

⁸⁹³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 317, 6.9.1496. Bestätigt durch den Generalvikar des Bischofs Friedrich (II., von Zollern) von Augsburg, vor den Heinrich Pistor und Stefan Schedel, der Propst des Klosters, treten. Nr. 318, 8.10.1496.

⁸⁹⁴ Vielleicht stand die Zurückhaltung der Pfründeneinnahmen durch die Äbtissin in Zusammenhang mit Auseinandersetzungen zwischen ihr und Bartholomäus Roskopf. Dieser erscheint in den Urkunden als recht streitbare Person. 1462 richtete er an Papst Pius II. eine Supplikation wegen seiner Einsetzung als Priester am Altar Kaiser Heinrichs II. in der Klosterkirche, die ihm von einem Neuburger Kleriker namens Peter Remboldt streitig gemacht wurde, obwohl er vom Rat der Stadt Neuburg für die Stelle vorgeschlagen worden war (KU Nr. 246, 14. Januar 1462. Notarielle Beglaubigung: Nr. 247, 15. Januar 1462). Fast fünf Jahre später, nachdem der Vorgänger dieses Amt niederlegen wollte, bestätigte die Äbtissin Barbara Brunner gegenüber dem Augsburger Domherr und Generalvikar Georg Gotzfeld die Wahl des Kandidaten Bartholomäus Roskopf (KU Nr. 251, 16. Dezember 1466). Daraufhin setzte dieser den Kandidaten in das Benefizium ein (KU Nr. 252, 18. Dezember 1466). Ob die Streitigkeiten zwischen Äbtissin und Kaplan gleich zu Beginn einsetzten und vielleicht auch mit einer eventuell um 1465 eingeführten Reform zusammenhingen, lässt sich leider nicht belegen. Auch im Nachhinein focht Bartholomäus Roskopf Streitigkeiten vor Gericht aus, so vor allem wegen fehlender Gülteinnahmen aus dem Meierhof zu *Sunnigen*, der dem Altar Kaiser Heinrichs II. zugeordnet war: KU Nr. 259,

Frauenpfründe des besagten Altars. Der Konvent sollte dem Kaplan die Pfründe in Form von Naturalien und Geld auszahlen, solange er das Messbenefizium besaß. Im Falle des Todes einer Äbtissin oder einer Chorfrau sollte er genau die in der jüngeren Urkunde festgehaltenen Geldsummen erhalten. Außerdem sollte die Äbtissin die zurückgehaltenen Präbenden auszahlen⁸⁹⁵. Offenbar war die Neuordnung des Unterhalts der Frauen und des Gemeinschaftsbesitzes nicht nachhaltig, die vielleicht schon 1466 mit dem Amtsantritt der Barbara Brunner geändert worden waren.

Als weiteres Indiz für eine Reform kann der Revers eines Neuburger Bürgers aus dem Jahr 1496 gelten, der ein Haus gekauft hatte, dessen eine Seite zum Kloster zeigte. In der Urkunde verpflichtete er sich, keine Wasserleitung, Fenster oder andere Maueröffnungen zu errichten, die die Klausur beeinträchtigen könnten⁸⁹⁶. Auch Gebetsbruderschaften mit reformierten Klöstern deuten auf eine Reform Neuburgs hin. 1470 bestätigte der Abt Johannes V. Hess des observanten Klosters St. Mang in Füssen die Gebetsbruderschaft mit Kloster Neuburg⁸⁹⁷. St. Mang war seit 1397 bis ins 17. Jahrhundert ein engagiertes Mitglied der Kastler Reformbewegung⁸⁹⁸. Für eine Gebetsbruderschaft mit reformierten Gemeinschaften spricht auch der Gebetsbund mit dem Ordensprovinzial der Franziskaner von Burgund, Simon Matthei, zwei Jahre später⁸⁹⁹. Dieser begrüßte Barbara Brunner und den Neuburger Konvent besonders im Namen der heiligen Klara. Ähnlich reformorientiert war der Provinzial der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner, Peter Siber, mit dem die Gemeinschaft 1501 eine Gebetsbruderschaft schloss⁹⁰⁰. Auch das benachbarte Kloster Bergen wurde 1498 in eine Gebetsverbrüderung aufgenommen⁹⁰¹. Insgesamt schloss das Kloster alle seine heute noch belegbaren Bruderschaften nach 1470, also nach dem Amtsantritt der mutmaßlichen Reformäbtissin Barbara Brunner 1466, was auf ein Netzwerk unter reformorientierten Konventen schließen lässt. Eine Nachzeichnung zeigt außerdem die sieben Äbtissinnen „in der Reformation“, beginnend mit Barbara Brunner, die wohl im früheren Kreuzgang des Klosters als Fresken dargestellt waren⁹⁰².

24. März 1473, Nr. 273, 12. Juli 1475, Nr. 274, 12. Juli 1475 (hier sei Roßkopf sogar *fravelich missehandelt* worden), Nr. 281, 27. Februar 1479. Der Streit endete mit der Absetzung des Meiers zu *Sunningen*, bis er 1491 erneut aufkommt: Nr. 305, 16. Juli 1491. Außerdem tritt Roßkopf weiter mit dem Pfarrer zu *Sunningen* wegen des ihm zustehenden Zehnten: KU Nr. 282, 1. Dezember 1479, Nr. 326, 29. April 1499, Nr. 328, 4. Juni 1499. Als Mitglied in der St. Sebastians-Bruderschaft setzte er sich über die Besetzung und Ausstattung des Bruderschaftsaltars in der Klosterkirche mit der Äbtissin auseinander: Nr. 301, 8. Juni 1487. Jedenfalls bleibt Bartholomäus Roßkopf bis zu seinem Tod 1505 Geistlicher des Kaiser-Heinrichs-Altars in der Klosterkirche und vermacht diesem 1483 seinen Besitz (KU Nr. 293, 29. Juli 1483, Nr. 294, 1. August. 1483, Nr. 334, 18. November 1505).

⁸⁹⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 256, 17. Januar 1471.

⁸⁹⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 319, 21.10.1496. Vgl. die von der Äbtissin ausgestellte Gegenurkunde Nr. 320, 21.10.1496.

⁸⁹⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 255, 25. Juli 1470.

⁸⁹⁸ Maier, Peter, Art. Kastler Reform, in: Historisches Lexikon Bayern online, URL http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45785, aufgerufen am 22.2.2012.

⁸⁹⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 258, 1472.

⁹⁰⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 331, 7. Oktober 1501.

⁹⁰¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 322, 28. März 1498.

⁹⁰² Zeichnung von Joseph Benedikt Grasseger, Historischer Verein Neuburg a.d.Donau, Inventarnummer G762.

Natürlich können auch aus den Wirtschaftsbüchern selbst wichtige Hinweise auf geänderte Gebräuche in der klösterlichen Besitzverwaltung im späten 15. und 16. Jahrhundert gewonnen werden. Leider stammt nur die beiden Salbücher KL 1 und KL 2 sicher aus der Zeit vor der mutmaßlichen Reform von 1466, KL 1 zumindest in Teilen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Das älteste Buch verzeichnet besondere Rechte und Einkünfte verschiedener Klosterämter wie: Äbtissin, deren Camerarius, Zinsmeister, Koch, Bäcker, Küster, Zollner, Fischer, Pontenarius und der Verwalter des Gastgartens, aber auch an den Keller, in die Oblei, die die frommen Stiftungen verwaltete, an die Sakristei und an den Propst⁹⁰³. Man kann hier sicher nicht von einem zentral verwalteten gemeinschaftlichen Besitz sprechen. Dass dies auch für den Konvent an sich galt, zeigt eine Notiz auf dem hinteren Spiegel von KL 1 etwa aus dem späten 14. Jahrhundert. Demnach wurden z.B. alle dem Kloster zustehenden Eier folgendermaßen aufgeteilt: 7900 Stück gingen in den Keller; jede Pfründe bekam 280 Stück; der Pfarrer bekam das siebte Teil, also 40 Stück; eine Jungfrau, also ein Mädchen, das noch keine Gelübde abgelegt hatte, erhielt 183 Eier. Dieselbe Aufteilung erfolgt noch für Ablösegeelder für Eier und Käseeinnahmen. Demnach bestritten nicht nur die Klosterämter, sondern jede Konventualin ihren Lebensunterhalt aus ihrer Pfründe, worauf ja auch die oben erwähnten Urkunden hinweisen, die die nachreformatorischen Änderungen im Todesfalle einer früheren Pfründeninhaberin beschreiben. 1396 bestimmte der Stifter Hans der Haspel bezüglich seines Jahrtages, dass die Pfarrer der Klosterkirche, die Obleierin und *die conuentfrawen* bestimmte Zuwendungen aus seiner Stiftung *gemaincgklich taillen* sollen, sofern sie an Messe und Vigil teilnahmen⁹⁰⁴. Dies spricht dafür, dass zu diesem Zeitpunkt kein Gemeinschaftsbesitz und kein verpflichtendes gemeinsames Chorgebet des gesamten Konventes vorhanden waren, sondern die Frauen jeweils einzelne Pfründen zu ihrem Unterhalt besaßen.

Leider gibt es kein ähnliches Salbuch aus späterer Zeit, das detaillierten Einblick in die Wirtschaftsverfassung des Klosters bieten könnte. Die Rechnungsbücher J 2-5 listen allerdings alle Einnahmen und Ausgaben des Klosters auf. Die Einnahmen sind nur nach topographischen Gliederungspunkten, aber nicht nach ihrem Bestimmungsort, also einem bestimmten Amt, geordnet. Vielmehr scheint der gesamte Klosterbesitz zentral für die gesamte Gemeinschaft verwaltet worden zu sein. Unter die Ausgaben fällt auch der Lohn für den Propst und andere Diener wie Pfister und Kustos des Klosters. Hier hat sich einiges gegenüber den früheren Zuständen geändert. Einige Ämter wie der Kämmerer der Äbtissin existieren gar nicht mehr. Den übrigen Amtsträgern steht keine Pfründe zur Bestreitung ihres Unterhalts mehr zu, sondern nunmehr ein jährlicher Lohn⁹⁰⁵.

Ein ähnliches Bild lässt sich anhand der Urkunden auch für Einkünfte und Stiftungen an die Oblei oder Küsterei des Klosters zeichnen, die insbesondere für das 14. Jahrhundert einige Male belegt sind,

⁹⁰³ Vgl. Kapitel IV 6.2.2.

⁹⁰⁴ KL 9 f. 123v.

⁹⁰⁵ Vgl. Kapitel IV 6.2.2.

nach 1466 allerdings nur einmal⁹⁰⁶: 1471 verließ Äbtissin Barbara Brunner einen Hof zu Autenzell, der in die Oblei gehörte, an ein Ehepaar zu Erbrecht⁹⁰⁷.

Auch die urkundlich belegten Geschäfte einzelner Frauen mit eigenen Besitzungen und Einkünften werden im Laufe des 15. Jahrhunderts eindeutig weniger. 1427 kaufte die Klosterfrau Barbara Prugker noch ein Wismat für 111 rheinische Gulden⁹⁰⁸. Nach ihrem Tod vererbte sie diesen Besitz offenbar der Küsterin Gutta Klack, die ihn 1448 zusammen mit der Oberlehnsherrin, also der Äbtissin, als Erblehen austeilte⁹⁰⁹. Dieselbe Küsterin erwarb 1450 aus einem Haus in Neuburg einen rheinischen Gulden als Ewiggeld⁹¹⁰. 1435 kaufte die Klosterfrau Margarethe Reichershofer für 18 rheinische Gulden ein jährliches Ewiggeld von einem Gulden⁹¹¹. Nur drei Jahre später erwarb die Klosterfrau Barbara Rüd ein Wismat, also die Einkünfte aus einer Wiese, für mehr als 15 rheinische Gulden⁹¹². Auf die hinterlassene Wismat der Klosterfrau Margarethe Pettswester erhob 1444 nicht nur deren leibliche Schwester Elisabeth und deren Gatte Hans Schlosser, sondern auch die Küsterin des Klosters Anspruch. Konrad von Embs, Vogt zu Neuburg, sprach den Besitz nicht der leiblichen Schwester, sondern der Küsterin zu. Diese trat auffälligerweise selbst für die Belange ihres Amtes ein und nicht die Äbtissin⁹¹³. Danach finden sich keine Urkunden mit Rechtsgeschäften einzelner Frauen außer der Äbtissin selbst mehr, zumeist werden Äbtissin und Konvent als handelnde Subjekte genannt. Diese Entwicklung kann ähnlich auch in Kloster Frauenchiemsee verfolgt werden. Erst ab Mitte des 15. Jahrhunderts wurden auch dort die vorher üblichen Pfründen und Privateinkünfte abgeschafft und die Melker Reform eingeführt⁹¹⁴.

Es gibt also einige Hinweise auf eine durch eine Reform veränderte Verfassung der Gemeinschaft, nämlich auf die Abschaffung von Pfründen und Privatbesitz und die Einführung von Gemeinschaftsbesitz sowie vielleicht auch auf eine Intensivierung der Klausurbestimmungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Allerdings scheint die Identifikation mit der Reform im Konvent nicht sehr ausgeprägt gewesen zu sein, denn wenige konventsinterne Texte erinnerten an sie. Allerdings müssen Bruschi für seine Chronik sichere Nachrichten dazu vorgelegen haben. Die Reform könnte auch unauffällig, ohne Widerstand durchgeführt worden sein und deshalb wenig Aufsehen erregt haben. Über die Person und Herkunft der mutmaßlichen Reformäbtissin Barbara

⁹⁰⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen: Oblei: Nr. 119, 7. April 1381, Nr. 131, 28. Januar 1386, Nr. 148, 3. Mai 1396, Nr. 153, 21. September 1397, Nr. 154, 12. März 1398, Nr. 161, 9. April 1402. Küstre: Nr. 148, 3. Mai 1396, Nr. 187, 11. Dezember 1427, Nr. 189, 5. Februar 1430, Nr. 194, 3. März 1431, Nr. 210, 15. September 1444, Nr. 215, 11. März 1448.

⁹⁰⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 257, 18. Oktober 1471.

⁹⁰⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 186, 19. November 1427.

⁹⁰⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 214, 8. März 1448, s. auch Nr. 216, 19. Juli 1448.

⁹¹⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 223, 22 Juni 1450. 1452 kauft die Küsterin für die Messe am Altar Kaiser Heinrichs II. einen Gulden Ewiggeld Nr. 234, 30. Oktober 1452.

⁹¹¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 202, 14. September 1435.

⁹¹² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 205, 9. September 1438.

⁹¹³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 210, 15. September 1444.

⁹¹⁴ Thoma, Ökonomie, S. 304.

Brunner ist leider nichts bekannt. Sie könnte der niederadeligen Familie der Prunner/Pronner angehört haben, die seit 1374 der bayerischen Landschaft angehörte, allerdings um 1490 im Mannesstamm erloschen sein soll. Auch möglich ist eine Abkunft von dem Münchner Ratsgeschlecht der Pronner, die ihr Wappen jedoch erst 1546 erhielten⁹¹⁵.

Es gibt allerdings auch Indizien, die dafür sprechen, dass die Klausurbestimmungen nicht streng ausgelegt wurden. Vor 1466 ist der Aufenthalt der Äbtissin und auch weiterer Klosterfrauen außerhalb der Klausur zwar nicht häufig, jedoch in selbstverständlicher Tonart belegt. Die in den Salbüchern verzeichneten Rechte des Klosters in bestimmten Meierhöfen des Klosters beinhalten auch das von der Äbtissin selbst ausgeübte oder durch den laikalen Propst vertretene Hofgericht vor Ort⁹¹⁶. Auch für das Jahr 1402 ist in einem Spruchbrief des Herzogs Stefan von Bayern-Ingolstadt belegt, *das für vns khommen ist die erwüdig geistlich fraw, fraw Elßbet, abbtissin zu Neuburg, vnd der conuent deß gotßhauß daselben, vnd haben vns fürgetragen*⁹¹⁷. Im Zusammenhang mit der Lehnsherrschaft der Äbtissin scheint die Einhaltung der strengen Klausur auch nach der Reform zweitrangig gewesen zu sein⁹¹⁸. Von Äbtissin Eugenia Maisselberger findet sich wie oben erwähnt eine Briefabschrift an die Äbtissin Sabina von Bergen über Besitzstreitigkeiten zu Ittstetten: *Dieweil ich aber des verschinen montags aus des hochgebornen fürsten, meins gnädigen herrn herczog Otthainrichs etc., erlaubnus sambt ettlichen meines conuents frawen zw Yttsteten gewest, vnd neben andern gescheften mit ime, in beisein meines beichtuaters, vnd andern des gotshaus verwondten, dieneren vnd freunden, die irrigen vnd stritigen flecklen, in Euer Ehrwürden gotshaus wisen, die pueben wiß genant, mer das flecklen vnden herab daran stossend, auch alle gelegenhait vnd grenitzen besichtigt vnd darinn augenscheinlich befind*⁹¹⁹. Nicht nur die Äbtissin, sondern auch andere Konventsschwestern durften mit Erlaubnis ihres Landesherrn also das Kloster verlassen, um sich vor Ort einer Schiedskommission zu stellen. Den eigentlichen Umgang durch die strittigen Besitzungen vollzogen jedoch der Neuburger Propst für Eugenia, der Anwalt der Äbtissin von Bergen, der Jägermeister des Herzogs und vier Sachverständige vor Ort. Dazu hatte die Äbtissin ihren Propst ausdrücklich so instruiert, die Sache nach Möglichkeit gütlich zu einigen. Sollte dies nicht funktionieren, sollte er sich neue Anweisungen holen⁹²⁰.

⁹¹⁵ Lieberich, Heinz, Die Bayerischen Landstände 1313/40-1807 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 7) (München 1990), S. 33 und 139.

⁹¹⁶ Vgl. Kapitel IV 6.2.3.4.

⁹¹⁷ KL 8 f. 167r.

⁹¹⁸ Vgl. Kapitel IV 6.2.4. Gute Kontakte zu mächtigen Institutionen, Familien und Personen, um deren Unterstützung für das Kloster zu sichern, war für viele Äbtissinnen ein Grund, die Klausur zu brechen. Durch lehnsrechtliche Verbindungen konnten solche Kontakte geschlossen oder verstärkt werden. Vgl. dazu Schlottheuber, Familienpolitik.

⁹¹⁹ KL 9 f. 226r.

⁹²⁰ KL 9 f. 226v: *Ist gleichwoll mein brobst nit anderst von mir abgefertigt worden, dann das er die nottürft meines gotshaus gründe anzaigen, auch hergegen von E[uer] E[hrwürden] anwald desselben anzaigen und maynung h□ren, und mir auß weiter handlung, sovern die sach füeglich nit hingelegt würd, dieselb wider anbringen soll.*

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Klausur nur in Ausnahmefällen, bei wichtigen Besitzstreitigkeiten oder wenn die Äbtissin ihrer Rolle als Lehnsherrin gerecht werden musste, gebrochen wurde. Dabei ist kaum ein Unterschied bei den Anlässen und der Selbstverständlichkeit der Regelverletzung vor und nach der Reform um 1466 zu erkennen, hier musste wenigstens die landesherrliche Erlaubnis eingeholt werden⁹²¹.

Diese ambivalente Situation beschreibt ein Briefentwurf der Äbtissin Eugenia Maisselberger aus dem Jahr 1531 sehr anschaulich: *Dürchleüchtig, hochgeborn, genedig fürsten vnd herren. Eur fürstlichen Genaden schreiben, darinn vns dieselben beÿ sechshünndert güllden schaffen vnd gepieten, zwischen hie vnd ostern nach Georigen Orglmacher et gen Nürnberg ze schicken, demselben mit Euer Fürstlichen Gnaden wissen, ain orgl in vnser frauen kirchen bey vns ze machen verdingen sollen et haben wir als arm, eingeslossen, ergeben Person, mit gepürlicher reüerents empfangen vnd diemüetiger gehorsam vernomen. Wiewol nûn vor langen jaren, darzumal das closter noch nit reformirt gewest, solhe orgl gemacht worden. So haben doch dieselben, vnser vorfarn, abbtissin vnd conüentfrauen, dieweil es wider der reformierten frauen closterordnung ist, mit der zeit abgeen* [Einfügung vom Rand: *lassen, die auch alters halb alle vertorben, der merer tail vorn dauon verlorn gewest*] *vnd zû letst durch Euer Fürstliche Gnaden fraw müem, weilvndt die erwirdigen in got unnd durchleuchtigen, hochgebornen fürstin, fraw Margreten von Bairn etc. als regierende prelätin, vnser genedige frauen, loblicher gedechtnûs, beüelch vnd gescheft abgeprochen vnd naher gethan worden. Darzw ist auch wissentlich, das ermelte vnser frauen kirch kainen haller gestiffter güllt einkomens hat, vnd bey disen jaren der gotsbhrat⁹²² ist allenthalt in den samlungen vnd inn der stärkh gefelt* [Einfügung vom Rand: *zw gemainen jaren vngeuerlich durchgestrichene Geldangabe*] *nit über X odr XI güllden läuft, derhalb wir all altär, täfeln, mesgwant, kelich, püecher, vnd ander des gotshaüss notwendig Zier, alles von vnsern aigen güetern, die zw vnsern pfründten gestift vnd gewidembt, auch besonner was vns vnser elltern, väter vnd müeter, schwestern, brüeder, vnd ander vnser freündt in den heiligen orden zw zeitlichen außenthalt geben, bisher erhalten, gebessert, vnd vns derwegen etwo vil an vnsern nottürftigen pfründten abprüch thûen vnd mangl haben müessen, des menigen geistlichs vnd weltlichs stants alhie wissend vnd beweislich ist. So ist dem allen nach an Euer Fürstliche Gnaden vnser diemüetig anrueffen durch gottes vnd vnser heiligen stifters kayser Heinrichs bei willen bittennd*

⁹²¹ Vgl. dazu auch die Untersuchung zur Praxis der Lehnsherrschaft der Äbtissin Kapitel IV 6.2.4.

⁹²² = Gottsberat, Kirchengeld, Gabe (Naturalspende) an eine Kirche oder milde Stiftung (zur Erlangung des Seelenheils), Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 89.

*Euer Fürstliche Gnaden wellen solh begern, in ansehung vnsers armen gotshauss vnd closters, auch aus obnarmelten vrsachen, das solh aigen orgeln, als obstet wider vnsers ordens reformation ist, aus angeborenen fürstlichen gütten, genedigklich miltern vns solhes vnüermöglichen cosstens der yr in vnserm vermogen nit ist, durch got genedigklich ergeben, das wollen vmb Eure Fürstliche Gnaden wir vber die belonung, so Eure Fürstliche Gnaden vngezweifelt derhalb von got empfahen werden, gegen seiner almechtigkait, diemüetiger, vnüergessner fürbittung treulich verdienen*⁹²³.

Die Argumentation der Äbtissin Eugenia offenbart ihr Reformverständnis. Als Argumente gegen das landesherrliche Ansinnen, eine Orgel in der Klosterkirche errichten zu lassen, werden einerseits Kostengründe und andererseits die Vorschriften in reformierten Gemeinschaften angeführt. Demnach widersprach der Besitz einer Orgel und wohl deren Lage außerhalb der Klausur den reformierten Gebräuchen⁹²⁴. Das Kloster besaß offenbar vor der Reform bereits Orgeln, die die observante Gemeinschaft jedoch *abgeen*, also verfallen ließ. Die Tante der beiden Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp, Äbtissin Margreth von Bayern, verfügte schließlich sogar den Abbruch der Orgeln. Die Nonnen, die sich als *arm, eingeslossen person* bezeichnen, ließen den Nürnberger Orgelmacher zur Besichtigung des Bauplatzes in den Klausurbereich der Kirche gehen, um die angedrohte Strafe von 600 Gulden zu verhindern. Als weiteren Grund gegen eine Orgel führt die Äbtissin die Armut der Gemeinschaft an. Die Frauen waren sogar gezwungen, die Kirchenausstattung von dem zu bezahlen, was ihnen Verwandte und Freunde zu ihrem eigenen Unterhalt als Pfründe gaben, weil die Kirche kein eigenes Einkommen hatte und die Opfergaben dazu nicht ausreichten. Diese Ausgaben würden ihren eigenen Lebensunterhalt beschränken und zu *mangl* führen. Die Kostenfrage war für die Äbtissin wohl entscheidend, bat sie doch die Fürsten nicht, vom Bau ganz abzusehen, sondern die Kosten für die Orgel zu *miltern*. Besonders interessant ist die im Brief erwähnte Vermögensstruktur des Konvents. Obwohl die Gemeinschaft sich auf ihre reformierten Gebräuche berief, sahen sie in dem durch Schenkungen ihrer Verwandten ermöglichten Pfründensystem keinen Widerspruch dazu. Offenbar reichte der gemeinsame Besitz des Konvents nicht mehr zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben aus, weswegen ein Pfründensystem, wohl neben dem geringen, gemeinsamen Besitz, zumindest um 1530 wieder etabliert war. Wahrscheinlich wurden beide Vermögensteile gemeinsam zentral verwaltet und so die Reformbestimmungen trotzdem eingehalten. Bekräftigt wird die Armut der Gemeinschaft durch die Aussage, dass die Pfarrkirche kein eigenes Einkommen mehr habe. Die

⁹²³ KL 9 f. 203rv. Um die angedrohte Strafe von 600 Gulden zu vermeiden, sandte die Äbtissin einen Brief an den Orgelmacher nach Nürnberg, worin sie ihn auf Befehl des Fürsten darum bat, sich im Kloster einzufinden: KL 9 f. 203v. Zwei weitere Schreiben an Susanna von Bayern, Ehefrau Pfalzgraf Ottheinrichs, bitten diese um Vermittlung in dieser Angelegenheit f. 209v.

⁹²⁴ In den von den observanten Franziskanern geprägten Verordnungen von Albacina (1528) ist das Orgelspiel für die Kapuziner verboten, vgl. Fuchs, Andreas / Veith, Viktrizius / Zierler, Peter B., „Pax et bonum – Friede und Heil“. Aus der Geschichte des Kapuzinerklosters und Elisabethenhauses in Langenargen (Veröffentlichungen des Gemeindearchivs 5) (Langenargen 2006) S. 13f.

geistlichen Lehen in der Klosterkirche, insbesondere die Inkorporation der Pfarrei um 1510⁹²⁵, stellten genau wie die Jahrtagsstiftungen allerdings lange Zeit für das Kloster höchst einträgliche Benefizien dar⁹²⁶.

In einem weiteren Brief der Äbtissin Eugenia Maisselberger von 1531 verwendet sie wiederum Reformvorschriften als Argument. Sie fordert darin die leibliche Schwester der verstorbenen Klosterfrau und Hofdame der Herzogin Margreth, Barbara Obtacher, nämlich Sabina von Aursperg zu Burgstal, zur Mithilfe bei der Aufteilung des mütterlichen Erbes auf. Zur Untermauerung ihres Anspruchs beschreibt sie auch die Regeln des Klosters bezüglich privaten Eigentums und des Erbrechts: *So uil dann der anzûg des vermainten geschefts in eûr lieb schreiben betrifft, solt ir warlich wissen, das nach ordnung vnd aufsaczung vnnsers heiligen ordens vnd regl, vnser kaine macht hat ichts zw verschaffen, sônnder in der profeß wirt leib vnd gûet mit allen zuefallenden eribschaften der gemeinschaft des conuents ergeben. Dann ir vnd ain yeder verstendiger erwegen kan, das das geistlich an das zeitlich nit erhalten mag werden, darvmb vnser kaine nichts aigens auch nichts zu uerschaffen hat, wie dann sôlhs die gelerten vnd der rechterfaren wissen tragen. Es were dann, das aine vor oder nach annemung des ordens vnd der profeß sich gegen iren elltern vnd geschwistrigiten vmb weiter eribschaft mit verwilligung irer geistlichen ôbrigkait vertrieg vnd derhalb verzichtbrieff oder ander vrchunden aufrichtet, so môcht sy weiterer eribschaft nit vehig sein, der aber durch eûr vnd vnser ofibenante schwester Barbara Obdacherin, selige, kains geschehen ist, darvmb ir vnd vns sôlh ir gepûrend angefallen erib vermôg der recht zwstet et das haben wir ewr lieb auf derselben beger nit pergen wôllen*⁹²⁷. Die Äbtissin beschreibt hier nun ein Musterbeispiel observanten

Gemeinschaftslebens. Demnach übergab jede Schwester mit der Profess ihren Besitz und auch alle Erbansprüche an den Konvent. Als Grund dafür wird angegeben, dass die spirituelle Gemeinschaft nur mit ausreichender Besitzausstattung überleben kann, weswegen auch letztwillige Verfügungen Einzelner ausgeschlossen werden. Dementsprechend kann eine Konventsschwester auch nur mit Zustimmung der Äbtissin ihren Erbanspruch verändernde Verträge schließen. Keine Rede ist mehr von *aigen guetern* und Pfründen. Auch das herzogliche Privileg von 1305⁹²⁸, das allen Angehörigen des Klosters die volle Verfügung über ihren beweglichen und unbeweglichen Besitz bei Lebzeiten und nach dem Tode zugestand, galt nun nicht mehr. Denkbar ist, dass vor allem durch zurückgehende Renten und Zinsen die Reformvorschriften an die veränderten Verhältnisse angepasst wurden.

⁹²⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 349, 15. Juli 1510; Vgl. Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1410: Vorher war das Kloster bereits Kollator der Pfarrei und der Pfarrer bzw. sein Stellvertreter auch Beichtvater der Nonnen.

⁹²⁶ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.2.

⁹²⁷ KL 9 f. 209r.

⁹²⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 18, 25. Mai 1305.

4.3 Äbtissin Margreth von Bayern und die Aufhebung

Im Jahr 1506 trat die aufgrund ihres eigenmächtigen Klosteraustritts aus dem Dominikanerinnenkonvent Altenhohenau gebannte Herzogin Margreth von Bayern in das Benediktinerinnenkloster Neuburg ein. Sie war, wie gesagt, 1504 vor dem Landshuter Erbfolgekriegs von Altenhohenau nach Wasserburg geflohen. Nach ihrer Lossprechung von der Exkommunikation wegen des eigenmächtigen Kloster- und Ordenswechsels durch den Bischof von Augsburg wurde sie 1509 in Neuburg Äbtissin⁹²⁹. Das Amt gab sie 1521 zugunsten Eugenia Maisselbergers auf⁹³⁰.

In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts befand sich das Kloster augenscheinlich in einer finanziellen Krise. In KL 9 sind Briefkonzepte der Äbtissin Eugenia Maisselberger an den Landesherren überliefert, die seine Notlage beschreiben. In einer Supplik wegen der landesfürstlichen Steuer des Jahres 1528 beschreibt sie auch weitere Belastungen des Konvents. Zur Verdeutlichung sei dem Fürsten ein Verzeichnis *vnserz goczhaüß grossen vnüermeidenlichen schülden* geschickt worden. Diese seien auch dadurch entstanden, dass die Gemeinschaft dem Herzog von Bayern-München 1526 als Hilfgeld den dritten Teil aus den in seinem Landesteil liegenden Gütern und Rechten, *welhes ettwo vngefar bei halbem tail des goczhaüß jerlichen einkomben ist*, übergeben mussten. Diese Summe belief sich insgesamt etwa auf 167 Gulden, doch bereits ein Jahr davor hatten die Herzöge von München dem Kloster eine Türkenhilfe auferlegt, die die Hälfte der Einnahmen aus den im Münchner Gericht liegenden Gütern verschlungen hätte. Doch *dürch schriftlich fürbitt der durchleüchtigen hochgebornen fürstin, vnserer genedigen frawen etc. bej vnß armen wonend*, wohl die ehemalige Äbtissin Margreth von Bayern, konnte die Summe auf 50 Gulden gesenkt werden, so dass das Kloster in den letzten beiden Jahren insgesamt 217 Gulden zahlen musste. *Vnd zů dem allen*⁹³¹, *das ein grosser conuent vnd ain clainß einkomben bej vnß ist*, bat die Gemeinschaft auch 1528 um einen Nachlass⁹³².

In einer Auseinandersetzung mit Johann Freywerger, Domherr zu Freising und Pfarrer in der inkorporierten Kirche von Großmehring⁹³³, argumentiert die Äbtissin im Jahr 1524 wiederum mit der Armut des Konvents. Der Grund, warum die Gemeinschaft die Einkünfte der inkorporierten Kirchen dringend benötigte, war die seit Gründung verdreifachte Anzahl an Mitgliedern⁹³⁴.

Mit dem Bekenntnis Pfalzgraf Ottheinrichs zum evangelischen Glauben im Jahre 1542 stand auch die Existenz des Klosters Neuburg auf dem Spiel, da der Landesherr die Auflösung und die Aneignung

⁹²⁹ Vgl. Kapitel III. 4.3.

⁹³⁰ Vgl. das Ämterregister Kapitel VII 2.2.

⁹³¹ *zů dem allen* im Entwurf durchgestrichen.

⁹³² KL 9 f. 185rv.

⁹³³ Lks. Eichstätt, *Möding*.

⁹³⁴ KL 9 f. 239r.

des Vermögens des Klosters im Sinn hatte. Der herzogliche Kammerrat Simprecht Lenker beaufsichtigte den Besitz und die Wirtschaftsführung des Klosters und die ersten drei Frauen nahmen die herzogliche Abfindung an und traten aus dem Konvent aus. Nach einer kurzen Phase der Rekatholisierung im schmalkaldischen Krieg kehrte Ottheinrich 1552 in sein Fürstentum zurück und verfolgte eine noch konsequentere Religionspolitik, die Neuburg zum Aussterbekloster machte. Nach dem Tod der letzten Äbtissin übernahm eine Verwalterin, Barbara Ringhammer, die Führung des Konvents, die 1584 endgültig verzichtete und mit den letzten Nonnen das Kloster verließ und zuerst in das Benediktinerinnenkloster Kühbach und dann in das Kloster Hohenwart übersiedelte⁹³⁵. Sie nahmen Inventar aus Neuburg mit sich, darunter Messgewänder, Bilder, einen Partikel vom heiligen Kreuz, aber auch 15 alte und zerrissene Bücher mit sich⁹³⁶.

4.4 Soziale Verortung des Klosters

4.4.1 Kollektivbiographie

Wie bereits im Kapitel III. 4.5.1 beschrieben, bieten sich prosopographische Daten zur Erfassung des sozialen Kontextes an, in den die spezifische Wirtschaftsverwaltung zwangsläufig eingebettet ist. Die Untersuchung der sozialen Herkunft und der u.a. aus Familienbeziehungen ermittelbaren Netzwerke des Klosters sowie der Anzahl der Konventualinnen können zur Analyse der wirtschaftlichen Ausstattung, der Lebensgewohnheiten und der Wirtschaftsweise beitragen. Die Quellenlage gestaltet sich für Kloster Neuburg weniger gut als für Altenhofenau, da keine konventsinternen Listen vorliegen. Die Informationen müssen also vor allem aus Nennungen in Urkunden, die wie bereits dargestellt nur fragmentarisch überliefert sind, ermittelt werden.

Vor 1400 ist die Anzahl und soziale Herkunft der Konventsmitglieder recht schwierig zu erfassen. Eine Urkunde von 1365 offenbart, dass die damalige Äbtissin Elisabeth Meilinger in Übereinkunft mit dem Konvent und unter Zustimmung des Bischofs Marquard von Augsburg⁹³⁷ aufgrund der begrenzten Einkünfte des Klosters einen Numerus taxatus von 20 Frauen beschlossen hatte⁹³⁸. Außer dem Namen der Äbtissin sind in dieser Zeit keine weiteren Familiennamen der Klosterfrauen überliefert, so dass keine Aussagen zum sozialen Hintergrund getroffen werden können.

⁹³⁵ Kaess / Seitz, Neuburg, S. 50f. Vgl. auch Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1405, insbesondere zur späteren Nutzung der Klostergebäude durch Jesuiten. Vgl. besonders Kapitel IV 6.2.6.

⁹³⁶ Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1406.

⁹³⁷ Marquard von Randeck war Bischof von Augsburg von 1348-1365, danach bis zu seinem Tod 1381 Patriarch von Aquileja und auch als kaiserlicher Diplomat tätig. Vgl. die Forschungen von Georg Kreuzer, als letztes: Marquard von Randeck um 1300-1381 Bischof von Augsburg (1348-1365) und Patriarch von Aquileja (1365-1381), in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte 3/16 (Weißenhorn 2004), S. 9-24; Schwedler, Gerald, Marquard von Randeck, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 30 (Nordhausen 2009), Sp. 962-967.

⁹³⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 85, 12. März 1360. Bestätigt durch Herzog Meinhard III. von Bayern am 22. Mai 1362, Nr. 92.

Die Identifizierung von Familiennamen aus dieser frühen Zeit erweist sich als sehr schwierig. Überliefert sind fast ausschließlich Äbtissinnennamen⁹³⁹. Die frühesten namentlich bekannten Äbtissinnen sind Sophia von Wagau (1259-1266), Elisabeth von Tann (1269) und Guta von Aich, die als Adelige einzuordnen sind. Im 14. Jahrhundert sind zwar außer Vornamen auch wieder Familiennamen einiger Äbtissinnen überliefert, nämlich Katherina Hirmstorfer, Elisabeth Lentershofer, Agnes von Turnsberg⁹⁴⁰ und Elisabeth Eckenstater. Doch auch bei diesen ist eine Identifizierung kaum möglich. Erst ab 1427 können die überlieferten Familiennamen der Äbtissinnen besser eingeordnet werden. Anna von Muckental (ca. 1429-1450) stammt wohl aus einer Adelsfamilie, deren Begräbnisstätte im Kloster Schamhaupten in der Nähe von Eichstätt liegt⁹⁴¹. Ein wenig mehr Informationen lassen sich zu den nachfolgenden Äbtissinnen Anna Pfergner (ca. 1427-1450), Barbara Wieland (1450-1465), Barbara Brunner (1466-1486), Anna Gurr (1486-1509), Margreth von Bayern (1509-1521), Eugenia Maisselberger (1521-1530), Hilaria Egn (1510-1537), Ursula von Seiboldsdorf (1518-1545), Margarethe Hundt zu Lautterbach (1547-1551) und zur letzten Verwalterin Barbara Ringhammer (1555-1579) finden. Die Damen von Seiboldsdorf⁹⁴² und Hundt zu Lautterbach⁹⁴³ stammen aus dem Bürgertum in den Niederadel aufgestiegenen Familien. Anna Pfergner und Barbara Wieland spielen als Initiatorinnen von Lehnbüchern eine gewisse Rolle, doch sind zu ihnen und ihren Familien wenige Hinweise zu finden. Anna Pfergner stammte möglicherweise aus dem Ingolstädter Patriziat, denn 1394 war ein Hans Pfergner, Ratsherr in Ingolstadt, Teidinger in einem Besitzstreit des Klosters⁹⁴⁴. Barbara Wielands Bruder Siegmund übernahm zeitweise das Amt des Propstes des Klosters, bis er nach einer Abfindung darauf verzichtete⁹⁴⁵. 1497 ist die Erbteilung einer Klosterfrau namens Anna Wieland belegt, die eventuell aus derselben Familie stammt. Die Teilung zwischen der Nonne und den Vormündern der von Sixtus Wieland hinterlassenen Kinder wurde durch den Rentmeister im Oberland, Ulrich Albersdorfer⁹⁴⁶, und Hans Kälbl, Bürger zu Neuburg, als Spruchmänner vorgenommen. Anna selbst fielen dabei 8 und dem Kloster 200 rheinische Gulden zu⁹⁴⁷. Die hohe Summe spricht für eine sehr wohlhabende Familie, eventuell handelt es sich um die Wieland von Vohburg, die 1374 als Mitglieder der bayerischen Landschaft belegt sind⁹⁴⁸. Ein Kaufbrief von 1378 erwähnt einen *erbarn mann, Friderrichen dem Wielandt von Vnderstall*, der für 20

⁹³⁹ Siehe das Ämterregister Kapitel VII 2.2.

⁹⁴⁰ 1349 stiftete Mechthild von Turnsberg mehrere Güter, die der Kustorei und der Äbtissin Margreth zugutekommen sollen Nr. 64, 24. April 1349.

⁹⁴¹ Ettelt-Schönewald, Kanzlei II, S. 599.

⁹⁴² Die Familie Seyboldsdorfer zu Seiboldsdorf an der kleinen Vils sind den alten bayerischen Geschlechtern zuzurechnen. Die männlichen Familienmitglieder sind in den Rats-, und Pflegämtern sowie als Hauptleute vertreten, s. Ettelt-Schönewald, Kanzlei II, S. 637f; Lieberich, Landstände, S. 122; Lieberich, Landherren, S. 183.

⁹⁴³ Hundt, Wappen und Stämme; Hund, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 3.

⁹⁴⁴ KL 8 f. 143v.

⁹⁴⁵ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.

⁹⁴⁶ Siehe Anm. 1031.

⁹⁴⁷ Wie in Kapitel IV 4.2. vermutet, scheint es in Neuburg tatsächlich auch nach der Reform neben dem gemeinsamen Vermögen noch bzw. wieder persönlichen Besitz gegeben zu haben.

⁹⁴⁸ KL 12, p. 712, 27.5.1497. Lieberich, Landstände, S. 42, es könnte sich auch um die Familie der Wieland zu Hagsdorf handeln, die um 1490 die Landstandschaft erhielt, ebd. S. 131.

Pfund Regensburger Pfennig den halben Hof zu Joshofen⁹⁴⁹ kauft. 1496 beglaubigt das Siegel des *weisen vesten Michaeln Ringhammer, an den zeiten richter inn der schenckhman*⁹⁵⁰ eine Kaufurkunde. Demnach handelt es sich zumindest bei diesem Vertreter, wenn nicht bei der gesamten Familie Ringhammer um ein Adelsgeschlecht, eventuell die Rinckhamer zu Habelsbach, die 1505 landsässig waren⁹⁵¹.

Über die Zusammensetzung des Gesamtkonvents um 1500 informieren drei Ablassurkunden der Jahre 1490, 1510 und 1518. Die erste wurde durch den päpstlichen Legaten Raimund Peraudi⁹⁵² zur Unterstützung des Türkenkriegs ausgestellt. Dabei werden insgesamt 24 Chorfrauen und 8 Laienschwestern namentlich genannt, die im Folgenden nach Möglichkeit kontextualisiert werden sollen⁹⁵³.

Äbtissin Anna Gurr, die für die Schriftlichkeit des Klosters eine große Rolle spielte, bezeichnet Amalia Planck als Cousine, als *meine[r] liebe[n] müme[n] vnd pase[n]*. Diese war 1508 verstorben und hinterließ dem Kloster ein umfangreiches Erbe von 100 rheinischen Gulden, die Anna Gurr als Jahrtag für *vnser paider vater vnnd muter unnd aller so aus vnnserem gschlecht verschaiden* sein, verwendet⁹⁵⁴. Amalia Plank wünschte sich dafür ein Begräbnis im Klosterhof, wo auch die Konventsmitglieder bestattet wurden⁹⁵⁵. Ihr Vater Diepolt Gurr widmete 1488 vier Ewiggulden

⁹⁴⁹ Lks. Neuburg-Schrobenhausen.

⁹⁵⁰ KL 8 f. 117r.

⁹⁵¹ Lieberich, Landstände, S. 155.

⁹⁵² Raimund Peraudi (*1435 + 1505) studierte Theologie an der Universität Paris bis 1476, als er Domdekan des Domkapitels seiner Heimatdiözese Saintes wurde. 1479 wurde er Archidiacon der französischen Provinz Aunis und 1481 Apostolischer Protonotar am päpstlichen Hof in Rom. 1486 wurde er zum Ablasskommissar für Frankreich und ein Jahr danach zum päpstlichen Legat und Generalkollektor für den Türkenkreuzzug in Deutschland und Nordeuropa ernannt. Er bereiste weite Teile Deutschlands, wobei er gute Beziehungen zu Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Maximilian I. aufnehmen konnte. Aufgrund dieser wurde er 1491 Bischof von Gurk. Als Kanzler war er in der Folgezeit häufig mit diplomatischen Missionen betraut. Papst Alexander VI. nahm ihn 1493 in das Kardinalskollegium auf, wobei ihm die Titelkirche S. Maria Nuova in Cosmedin zugesprochen wurde. Auch zwischen 1500 und 1504 unternahm er noch Legationsreisen nach Deutschland, in die Schweiz und nach Skandinavien, so verkündete er 1500 den Jubiläumsablass. 1503 wurde er Bischof von Saintes, bevor er 1505 auf einer Legationsreise starb. Vgl. Springer, Klaus-Bernward, Art. Peraudi (Perault), Raymund, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 20 (Nordhausen 2002), Sp. 1154-1160; Tropper, Christine, Art. Raimund Peraudi, in: Neue Deutsche Biographie 21 (Berlin 2003), S. 117f.; Paulus, Nikolaus, Raimund Peraudi als Ablasskommissar, in: Historisches Jahrbuch 21 (1900), S. 645-682; Gutmann, Janina Lea, Der grausamlich wuettrich der Türck. Gebrauch und Funktion nationaler Stereotype am Beispiel der Epistel des päpstlichen Legaten Raimund Peraudi an das Reichsregiment zu Nürnberg um 1501 (Augsburg 2011); Studt, Birgit, Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert, in: Gerd Althoff (Hrsg.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Stuttgart 2001), S. 421-453.

⁹⁵³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 304, 4. Juli 1490: Frau Anna Gurr, Äbtissin, S. Barbara Rornfelser, Priorin, S. Elisabeth Ahamer, Subpriorin, S. Dorothea Marschalck, S. Beatrix Trugenhofer, S. Eufrosina Magerl, S. Apollonia Podm, S. Katharina Raiger, S. Sabina Saldorffer, S. Margaretha Schick, S. Regina Awer, S. Susanna Kastner, S. Veronika Winttershofer, S. Agatha Forster, S. Dorothea Angerbeck, S. Sibilla Wölfl, S. Magdalena Druchsl, S. Barbara Patzner, S. Dorothea Zeminng, S. Scholastica Ridax, S. Walburga Kesthinger, S. Martha Schmid, S. Regina Planck, S. Anna Wemmger, Walburga Surher, Anna Marck, Magdalena Koppl, Margaretha Messelberger, Barbara Planck, Apollonia Planckenfelser, Ursula Stetter, Anna Wulland.

⁹⁵⁴ KU Nr. 342, 10. Januar 1508.

⁹⁵⁵ KL 8 f. 127v-130r.

ausdrücklich *der erbarn frawen Amelien Planckhin, die zeit bürgerin zu Ingolstat vnnd lieben*

*dochter*⁹⁵⁶. Die Familie Gurr war nach dieser Quelle in Geisenfeld ansässig. Wohl nach ihrer Heirat mit Peter Planck zog Amalia nach Ingolstadt⁹⁵⁷. Allerdings zeigt ein Epitaph für Ulrich Gurr, der 1471 gestorben ist, in einer Ingolstädter Kirche einen Ritter⁹⁵⁸. 1496 ist von einer in Ingolstadt lebenden *erbarn frawen* Amalia Gurr die Rede, wobei noch ihr Vatersname verwendet wurde⁹⁵⁹. 1506 hatte sie zwei Gulden Ewiggeld als Grundlage für einen eigenen Jahrtag errichtet⁹⁶⁰. Ob die Familie Gurr und die offenbar angeheiratete Familie der klösterlichen Fronfischer, die Plancken⁹⁶¹, niederadelig waren, lässt sich nicht eindeutig entscheiden. Die Familie Planck taucht im Häuserbuch und dem Wachdienstverzeichnis Neuburgs vom Anfang des 16. Jahrhunderts häufig auf, die Angehörigen wurden als Einwohner bezeichnet und übten neben der Fischerei auch Berufe wie den als Mehlhändler aus⁹⁶². Das große Erbe spricht jedenfalls für eine sehr wohlhabende Familie, die eine Äbtissin hervorgebracht hatte, die es mit einer aus dem Adel stammenden Priorin und Subpriorin aufnehmen können musste. Vielleicht waren sie genau wie die Chorfrau Regina und die Konversin Barbara Planck Verwandte des bis 1477 als Pfleger von Osterhofen belegten Stefan Plank⁹⁶³. Den Judmann zu Rornfels könnte die Priorin Barbara Rornfeler⁹⁶⁴ zuzuordnen sein. Diese Adelsfamilie hatte das Erbschenkenamt im Stift Freising inne und besaß im 15. Jahrhundert auch die Hofmark Rohrenfels, südwestlich Neuburgs⁹⁶⁵.

Die Subpriorin Elisabeth Ahamer stammte aus einem alten Geschlecht, das seit 1156 nachweisbar ist und seit dem 15. Jahrhundert dem „Turnieradel“ zugerechnet wird⁹⁶⁶. Männliche Mitglieder dieser

⁹⁵⁶ KL 8 f. 107r.

⁹⁵⁷ KL 8 f. 108v, f. 126v: 1493 verkauft ihr Sohn Erasmus Planck die von ihr ererbten 4 Gulden Ewiggeld.

⁹⁵⁸ Schädler, Alfred, Ingolstädter Epitaphie der Spätgotik und Renaissance, in: Ingolstadt. Die Herzogsstadt – die Universitätsstadt – die Festung, Bd. 2, hrsg. v. Theodor Müller, Wilhelm Reissmüller (Ingolstadt 1974), S. 37–39; Dehio, München und Oberbayern, S. 486.

⁹⁵⁹ KL 8 f. 111v.

⁹⁶⁰ Zu dessen Begehung sollte vom ersten Gulden dem Pfarrer der Klosterkirche 42 Pfennig für das Seelamt, den übrigen Geistlichen, die Pfründen innerhalb der Kirche besitzen (nämlich die wöchentliche Frühmesse, die Messe am Altar der Heiligen Dreifaltigkeit, am Altar Kaiser Heinrichs und des Heiligen Georgs, vgl. Kapitel IV 6.2.4.2), sowie dem Gesellen je 10 Pfennig und dem Mesner 5 Pfennig gegeben werden und der Rest zur Beleuchtung verwendet werden. Für den zweiten Gulden sollte Brot und Wein für die Frauen zur Vigil gekauft werden. Weitere zwei Gulden Ewiggeld sollten dem Konvent in der Karwoche die *pfriündt bösßern*. (KL 8 f. 127v–130r, die Originalurkunde war mit dem Siegel der Äbtissin und des Konvents besiegelt).

⁹⁶¹ Dieser Familie wurde spätestens 1486 das lukrative Fischereirecht des Klosters als Erblehen verliehen. Vgl. Anm. 1046.

⁹⁶² Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 97.

⁹⁶³ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 452f.

⁹⁶⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 304, 4. Juli 1490, Nr. 316, 28.2.1496. 1510 ist sie nicht mehr im Amt: Nr. 348, 9. Juli 1510. 1518 wird sie nicht mehr genannt, ist also vermutlich gestorben: Nr. 376, 17. Mai 1518. Hans Rorenfeler ist 1482 als Propst belegt: KL 2 p. 198, Nr. 289, 4.5.1482

⁹⁶⁵ Nadler, Neuburg, S. 93ff. Hund, Wiguleus, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 1 (Ingolstadt 1598, ND Neustadt a.d. Aisch 1999), S. 235ff. Vgl. Kapitel IV 6.2.5.1.

⁹⁶⁶ Ahamer, verschiedene Linien, seit 1394 in der niederbayerischen Landschaft, Ministerialen (Kämmerer) des Hochstifts Passau, Lieberich, Landstände; Die im Herzogtum Baiern 1313–1430 als Landsassen nachweisbaren Familien (nach den landständischen Freibriefen), S. 32 und 45f.; Meindl, Konrad, Genealogische Abhandlung über das altbairische Adelsgeschlecht der Ritter, Freiherren und Grafen von Aham auf Hagenau, Wildenau und Neuhaus, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 20 (1878), S. 282; Hund, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 1, S. 159f.

Familie sind als Inhaber von Pfleg- oder Ratsämtern bzw. als Domherren belegt⁹⁶⁷. Verwandte der Sabina Saldorffer sind als Richter und Kastner in Ingolstadt belegt⁹⁶⁸. 1483 ist Wilhelm Saldorffer in einer Urkunde des Klarissenklosters St. Jakob am Anger in München als Kastner von Ingolstadt nachweisbar. In diesem Konvent lebte auch Magdalena Saldorffer als Klosterfrau, bis sie mit der durch die Klosterreform des Jahres 1484 abgesetzten Äbtissin Dorothea Ersinger/Aresinger unfreiwillig als Gegnerinnen der Reform in das Nürnberger Klarissenkloster übersiedelte.

Die eindeutige Zuordnung dieser Amtsinhaber entweder zum Kleinadel oder zur bürgerlichen Sphäre ist aufgrund der fließenden Übergänge kaum möglich⁹⁶⁹. Im urban geprägten Rentmeisteramt Ingolstadt/Neuburg finden sich mehr Angehörige ratsfähiger Geschlechter in den Ämtern als in den eher agrarisch dominierten Rentämtern Burghausen und Landshut⁹⁷⁰. Regina Awer ist eventuell der Familie Auer zu Auburg und Brennberg, Ministerialen des Hochstifts Regensburg, die in Regensburg auch einen Begräbnisort hatten, zuzuordnen. Unter ihnen waren Pfleger und Richter vertreten⁹⁷¹. Auch im Münchner Angerkloster fand sich eine Klosterfrau Katherina Awer, die vor 1424 gestorben ist⁹⁷². Susanna Kastner war womöglich mit dem 1466 zum Hofbäcker für den Hof zu Burghausen ernannten Linhart Kastner verwandt, der wohl dem Bürgertum zuzurechnen ist⁹⁷³. Veronika Wintershofer könnte mit Hans und Stefan Winterhofer, die zwischen 1460 und 1477 u.a. als Kastner zu Aichach belegt sind, verwandt gewesen sein⁹⁷⁴. Den Forster von Wildenforst kann eventuell Agatha Forster zugeordnet werden⁹⁷⁵. So wird in den Klosterurkunden 1453 ein Ulrich Forster im Amt des Kastners zu Griesbach genannt⁹⁷⁶. Um 1610 sind auch bürgerliche Vorster als Einwohner und Hofwachter in Neuburg belegt⁹⁷⁷. Schwester Susanna Kastner könnte mit einem der um 1610 belegten Neuburger Bürger, deren Familienname Kastner oder Castner war, verwandt gewesen sein, die Köche, Zimmerleute oder Hofwachter waren⁹⁷⁸.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass der Anteil des Adels im Konvent von Neuburg um 1490 verhältnismäßig hoch, Neuburg aber kein rein adeliger Konvent war. Von 32 Frauen können 9 mit

⁹⁶⁷ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 421-425. Allgemein zum Stand von Amtsinhabern im Herzogtum Bayern-Landshut: Ettelt-Schönwald, Kanzlei I.

⁹⁶⁸ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 625. Eine niederadelige Familie Saldorfer ist seit 1374 in der Landschaft und bis 1558 belegt, Lieberich, Landstände, S. 40.

⁹⁶⁹ Vgl. Kapitel III. 4.5.1.6 und III 4.5.2.1. Nach Ettelt-Schönwald, Kanzlei I, S. 273 waren Inhaber des Kastneramts meist nicht-adlig.

⁹⁷⁰ Hesse, Amtsträger, S. 348.

⁹⁷¹ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 435f. 1347 sind sie erstmals als Mitglieder der Landschaft belegt. Es gab jedoch mehrere Familien des Namens, Lieberich, Landstände, S. 32 und 48f.

⁹⁷² Stifterbuch S. 222.

⁹⁷³ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 471.

⁹⁷⁴ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 646. Sie könnten Angehörige der niederadeligen Familie der Wintershofer zu Gerolsbach gewesen sein, die 1490 die Landstandschaft erhielt, Lieberich, Landstände, S. 132.

⁹⁷⁵ Diese Familie ist seit 1374 in der Landschaft nachzuweisen, allerdings 1425 letztmals belegt, Lieberich, Landstände, S. 35.

⁹⁷⁶ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 522.

⁹⁷⁷ Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 98, 106.

⁹⁷⁸ Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 66, 111.

einiger Wahrscheinlichkeit dem Adel, insbesondere dem Amtsadel, zugewiesen werden. Die eindeutige Identifizierung wird auch dadurch erschwert, dass den Konventualinnen keine Herkunftsorte zugewiesen werden.

Zwanzig Jahre später wird die Gemeinschaft der Frauen erneut in einem Ablassbrief des päpstlichen Gesandten, Christian Baumhauer⁹⁷⁹, aufgelistet. Alle Frauen werden als *Sorores* bezeichnet, es wird also nicht zwischen Chorfrauen und Laienschwestern unterschieden: Margreth, Herzogin von Bayern, Äbtissin, Anna Gurr (prior Abbatisa), Barbara Obdacher, Priorin, Elisabeth Ahamer, Beatrix Trugenhofen, Barbara Rornfelser, Appollonia Podm, Katharina Rayger, Susanna Castner, Sabina Saldorffer, Margarethe Schick, Regina Awer, Agathe Forster, Dorothea Angerbeck, Sibilla Wölf, Eugenia Maisselberger, Juliana Wilant, Kunigunde Stettner, Lucia Planckenfelser, Ottilia Merck, Helena Koppl, Drusiana Furher, Benedicta Luxperger, Anna Kurtzbeck, Hilaria Egn, Sophia Sutzer, Barbara Westerer, Barbara Potzner, Scholastica Raidar, Martha Schmid, Regina Planck, Clara Wenig, Ursula Sunderl, Margarethe Holbeyss, Barbara Widenmenn, Agnes Faiginger, Walburga Freysinger, Amalia Reisacher, Magdalena Widenmenn⁹⁸⁰. In der Zusammensetzung des Konvents gibt es verhältnismäßig wenig Unterschiede zu derjenigen von 1490. Einen größeren Wechsel gab es vor allem bei den weiter unten in der Reihenfolge der genannten Frauen stehenden Konventualinnen mit einem geringeren Professalter, die entsprechend dem Ordnungsprinzip nach den älteren Frauen genannt werden. Die weiter vorne genannten, die wichtigen Klosterämter innehabenden Klosterfrauen werden demgegenüber in sehr ähnlicher Ordnung gelistet. Die neue Äbtissin ist nun Herzogin Margreth von Bayern, der sich die ihr aus dem Dominikanerinnenkloster Altenhohenau gefolgte, adelige Priorin Barbara Obtacher anschließt. Die zurückgetretene Äbtissin Anna Gurr wird als solche bezeichnet und wie die ehemalige Subpriorin Elisabeth Ahamer in der Liste geführt.

Insgesamt sind 18 der Namen identisch, 15 Konventualinnen befanden sich nicht mehr im Konvent und 21 kamen hinzu, so dass die Gemeinschaft insgesamt 39 Personen stark war. Bei den Personalwechseln ist auffällig, dass nicht wenige Familiennamen von 1490 erneut auftreten, nun von anderen Angehörigen getragen, nämlich: Anna Marck/Ottilia Merck, Margaretha Messelberger/Eugenia Maisselberger, Magdalena Koppl/Helena Koppl, Anna Wulland/Juliana Wilant,

⁹⁷⁹ Dr. iur. utr. Christian Baumhauer, apostolischer Protonotar und päpstlicher Kommissar für die Kirchenprovinzen Mainz, Köln und Trier sowie die Diözesen Bamberg und Meißen (Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 522 I U 758) war unter anderem in den Jahren 1507 bis 1509 in der Mark Brandenburg als Ablassverkäufer tätig, vgl. Schottmüller, Adolf, Geschichte der Reformation in der Mark Brandenburg (Berlin 1839), S. 77.

⁹⁸⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 348, 9. Juli 1510: Margreth, Herzogin von Bayern, Äbtissin, Anna Gurr (prior Abbatisa), Barbara Obdacher, Priorin, Elisabeth Ahamer, Beatrix Trugenhofen, Barbara Rornfelser, Appollonia Podm, Katharina Rayger, Susanna Castner, Sabina Saldorffer, Margarethe Schick, Regina Awer, Agathe Forster, Dorothea Angerbeck, Sibilla Wölf, Eugenia Maisselberger, Juliana Wilant, Kunigunde Stettner, Lucia Planckenfelser, Ottilia Merck, Helena Koppl, Drusiana Furher, Benedicta Luxperger, Anna Kurtzbeck, Hilaria Egn, Sophia Sutzer, Barbara Westerer, Barbara Potzner, Scholastica Raidar, Martha Schmid, Regina Planck, Clara Wenig, Ursula Sunderl, Margarethe Holbeyss, Barbara Widenmenn, Agnes Faiginger, Walburga Freysinger, Amalia Reisacher, Magdalena Widenmenn, Sorores.

Apollonia Planckenfelser/Lucia Planckenfelser, eventuell auch Ursula Stetter/Kunigunde Stettner, Walburga Surher/Sophia Sutzer.

Kunigunde Stettner und eventuell auch Ursula Stetter könnten mit Hans Stettner verwandt gewesen sein, der 1453 bis 1461 als herzoglicher Rat und Rentmeister von Landshut belegt ist⁹⁸¹. Amalia Reisacher war vermutlich eine Verwandte des Stefan Reisach, der zwischen 1471 und 1479 als Vogt oder Kastner von Neuburg belegt ist⁹⁸². Die 1490 im Regest⁹⁸³ fälschlich als *Katherina Kargerin* gelesene Konventualin könnte mit der im Ablassbrief von 1510 überlieferten *Katherina Raigerin* identisch sein. Sie könnte eventuell der Familie Reicker zugeordnet werden, deren Angehörige u.a. als Rentmeister belegt sind⁹⁸⁴. Die beiden Schwestern Widenmann könnten aus derselben Familie wie 1610 belegte Personen desselben Namens stammen. David Widmann ist als Schreiber, Wolf Widemann als Kaminfeger verzeichnet⁹⁸⁵.

Im nur acht Jahre später erneut erfolgten Ablass⁹⁸⁶ werden aus dem alten Konvent von 1490 nur noch 10 Frauen genannt. Noch 19 Klosterfrauen waren schon 1510 in der Gemeinschaft, während 11 vorher nicht bekannte Namen auftauchen. Insgesamt bestand der Konvent aus 39 Frauen, davon 28 Chorfrauen und 11 Konversinnen.

Die jüngste Generation ist recht weit hinten in der Reihenfolge der Konventualinnen in der Urkunde angesiedelt, erscheint also entsprechend ihrem vermutlich geringeren Professalter. Die Priorin und die Subpriorin stammen wie die Küsterin und enge Begleiterin der zurückgetretenen Margreth von Bayern, Barbara Obtacher, aus dem 1510 beschriebenen Konvent. Martha Schmid wird 1490 nur als *Soror* bezeichnet, 1518 spezifischer als Konversin. Barbara Sanazeller ist vermutlich der alten bayerischen Adelsfamilie der Sandizeller zuzuordnen⁹⁸⁷. Magdalena Hunt gehört wie die spätere

⁹⁸¹ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 635. Sie gehörten eventuell der später in den Adel aufgestiegenen Familie der Stettner zu Altenbeuern an, die 1490 die Landstandschaft erhielt und 1541 ausstarb, Lieberich, Landstände S. 126.

⁹⁸² Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 616f.

⁹⁸³ Regest zur Urkunde KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 304, 4. Juli 1490 auf www.monasterium.net, URL: <http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/DE-BayHStA/KU%20NeuburgDonau/304/charter>, aufgerufen am 18.6.2013.

⁹⁸⁴ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 614f.

⁹⁸⁵ Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 55, 67.

⁹⁸⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 376, 17. Mai 1518: Margreth von Bayern, Äbtissin, Sophia Sultzer, Priorin, Juliane Weyland, Subpriorin, Elisabeth Ahamer, Beatrix Trugenhoffer, Katharina Rayger, Barbara Obtacher, Sabine Saldorffer, Margarethe Schick, Regina Auer, Dorothea Angerweck, Sibilla Wölfl, Eugenia Maysselwerger, Kunigunde Stettner, Lucia Planckenfelser, Drusiana Fierher, Ottilia Märck, Anna Kurtzpeck, Hilaria Egn, Barbara Westerstetner, Eva Empfänger, Ursula Illing, Barbara Sanazeller, Amelia Reysacher, Felicitas Planck, Agnes Hybnayr, Magdalena Hunt, Ursula Seywolstorffer (*sororibus*) und Clara Weging, Martha Schmid, Ursula Sinderl, Margarethe Hälsessing, Barbara Widmann, Agnes Fayginger, Walburga Freisinger, Anna Fragner, Katharina Kreutzmann, Beatrix Brandain und Agnes Prieler (*conversis*).

⁹⁸⁷ Die ursprünglichen wittelsbachischen Ministerialen sind seit 1374 in der Landschaft belegt, Lieberich, Landstände, S. 40 und 116; Lieberich, Landherren, S. 48, 64f., 67; Hund, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 2, S. 274-280; Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 626. Die Familie hatte ihre Grablege in Kloster Scheyern. Wolfgang von Sandizell war Laienbruder und Verwalter im 1494 mit seiner Unterstützung gegründeten Birgittenkloster Altomünster, vgl. auch Liebhart, Wilhelm (Hrsg.), Altomünster. Kloster, Markt, Gemeinde (Altomünster 1999).

Äbtissin Margarethe wohl der geadelten Patrizierfamilie Hundt zu Lautterbach an⁹⁸⁸. Auch Ursula Seywolstorffer ist den bereits erwähnten adeligen Seyboldsdorfern zuzurechnen. Die Konversin Agnes Prieler könnte mit den um 1610 belegten Einwohnern Neuburgs verwandt sein, die vor allem Zimmerleute waren⁹⁸⁹.

Insgesamt handelte es sich also für ein Kloster mit stiftischer Vergangenheit um einen recht großen Konvent, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts von 32 auf 39 Konventualinnen noch angewachsen war. Das Kloster verzeichnet auffälligerweise gerade zu dem Zeitpunkt einen Zuwachs, als andere Gemeinschaften durch außerordentliche Steuerleistungen an die Herzöge in finanziellen Schwierigkeiten waren. In den bereits angesprochenen Briefen der Äbtissin Eugenia Maisselberger weist sie aber gerade auf die daraus resultierende ökonomische Notlage hin: *Vnd zu dem allen, das ein grosser conuent vnd ain clainß einkomben bej vnß ist*⁹⁹⁰. Der Konvent ist auch durch einen recht hohen Anteil an Konversinnen gekennzeichnet, der 1490 bei einem Viertel (8 von 32) und 1518 fast bei einem Drittel (11 von 39) lag. Deren Herkunft ist schwierig zu ermitteln, dagegen lässt sich bei den Chorfrauen ein Gutteil dem (ober-)bayerischen Klein- und Niederadel zuweisen. Unter deren Verwandten sind recht häufig Inhaber von Pfleg- und Kastnerämtern, standen also im Dienst des Landesherrn.

4.4.2 Soziale Netzwerke

Aufgrund der Quellenlage kann das soziale Beziehungsgeflecht des Klosters, aus dem sich auch seine Mitglieder rekrutierten, nur grob umrissen werden. Auf die sich in den Urkunden widerspiegelnde zunächst enge Verbindung zum Königtum, das später von den wittelsbachischen Herzögen und Pfalzgrafen abgelöst wurde, wurde bereits hingewiesen.

Grundlegend für die soziale Einbindung des Klosters Neuburg war seine Lage im Zentrum der gleichnamigen Stadt. Nach seiner Zeit als frühmittelalterlicher Bischofssitz und hochmittelalterliche Königspfalz fungierte Neuburg an der Donau in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch als Nebenresidenz der Wittelsbacher Herzöge, denen es gerade in Zeiten der Bedrohung Rückhalt bieten konnte. Durch die enge Anbindung von Stadt und Umland an die Pfalzburg durch die Grund- und Gerichtsherrschaft sowie ein wenig einflussreiches Patriziat bot der Ort eine sicherere Alternative zur nahegelegenen Residenzstadt Ingolstadt. Auch nachdem Neuburg an das Fürstentum Niederbayern-Landshut gefallen war, behielt es Zentralort-Funktion wie den Sitz eines Rentamts⁹⁹¹. Obwohl Neuburg nicht im Zentrum der herzoglichen Politik stand, war es in seinem Umkreis von erheblicher Bedeutung. Dies setzte natürlich gewisse Strukturen voraus, die für die fürstliche und städtische

⁹⁸⁸ Vgl. das Personenregister Kapitel VII. 1.1.

⁹⁸⁹ Siehe Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 97, 98, 123.

⁹⁹⁰ KL 9 f. 185r.

⁹⁹¹ Vgl. Nadler, Neuburg, S. 157f, Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 1-5.

Verwaltung nötig waren. Die in der Verwaltung beschäftigten Familien spielten als Rekrutierungspool und als sozialer Kontext für den Konvent eine große Rolle. Für den Herzog bot das Kloster den Vorteil, seinen Bediensteten einen Platz für die weiblichen Familienmitglieder in einem alten angesehenen Konvent bieten zu können. Auch das bedeutende Amt des Pfarrers der Klosterkirche, die auch eine wichtige Stadtkirche Neuburgs war, war 1451 von einem Vertrauten des Herzogs Ludwigs besetzt, durch den Kanzleisekretär Konrad Ruttenauer⁹⁹². Über das spätmittelalterliche soziale Profil Neuburgs gibt es leider kaum Forschungen. Erste Studien zur Prosopographie existieren vor allem für das 17. Jahrhundert⁹⁹³. Diese betonen die tiefgehenden direkten und indirekten Folgen durch die Ansiedlung des Hofes und der Zentralbehörden in Neuburg. Die fürstliche Familie, Beamte, Berater, Gesandte und Künstler und die Diener zogen nach Neuburg, was auch Auswirkungen auf die städtischen Gewerbetreibenden hatte⁹⁹⁴. Die für eine Residenzstadt notwendigen sozialen und administrativen Strukturen wies Neuburg sicher schon vor der Einrichtung des neuen Fürstentums Pfalz-Neuburg im Jahr 1505 auf.

Bürgerschaft und Rat der Stadt Neuburg hatten sich im Spätmittelalter mit den Landesfürsten als Stadtherren auseinanderzusetzen, die ihre Entfaltungsmöglichkeiten stark einschränkten. Ab 1393 vertraten 12 Ratsherren die Gemeinde im Stadtrat, der wohl erst Anfang des 16. Jahrhunderts in einen Inneren (8 Mitglieder) und einen Äußeren Rat (24 Mitglieder) geschieden wurde. Die Zünfte hatten dazu keinen Zugang. Die niedere Gerichtsbarkeit war ca. ab 1250 zwischen dem Stadtrat und dem herzoglichen Landvogt aufgeteilt. Die oberste Gerichtsbarkeit hatte der Landesherr inne, der sich durch den Vogt oder das Hofgericht vertreten ließ. Aufgrund dieser übermächtigen Stellung des Fürsten und seiner Beamten konnte sich in Neuburg kein mächtiges Patriziat entwickeln⁹⁹⁵. Spätestens als Neuburg 1505 Residenzstadt des neuen Fürstentums Pfalz-Neuburg wurde, entwickelte sich eine solche Stadtelite, wovon die barocken Patrizierhäuser Zeugnis ablegen. Man muss jedoch davon ausgehen, dass vor allem die Ratsfamilien bereits lange davor ständische Exklusivität für sich beanspruchten⁹⁹⁶.

Wichtiger Teil der politischen und sozialen Strukturen der Stadt Neuburg war der Kloster Neuburg, das sich sehr zentral in der Nähe der ehemaligen Pfalz und des Rathauses befand⁹⁹⁷. Wie bereits bei der Beschreibung der prosopographischen Strukturen beider Konvente zum Ausdruck kam, sind verwandtschaftliche Beziehungen der Konventualinnen zu ihren Herkunftsfamilien von großer

⁹⁹² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 231, 6. Dezember 1451.

⁹⁹³ Zu nennen ist hier die Quellenedition mit kurzer Einleitung von Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt sowie die Dissertation von Henker, Michael, Zur Prosopographie der Pfalz-Neuburgischen Zentralbehörden im siebzehnten Jahrhundert (München 1984).

⁹⁹⁴ Kocher / Kramer / Nadler, Residenz- und Bürgerstadt, S. 14f.: 1528 umfasst der Hofstaat 115 Personen, 1628 schon 361.

⁹⁹⁵ Bayerisches Städtebuch, Teil 2, hrsg. v. Erich Keyser, Heinz Stoob (Stuttgart u.a. 1974), S. 453-458. Nadler geht vorsichtiger davon aus, dass es nur von deutlich geringerer Bedeutung als z.B. das Ingolstädter Patriziat gewesen ist. Nadler, Neuburg, S. 158, 194f.

⁹⁹⁶ Nadler, Neuburg, S. 158, 194f.

⁹⁹⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 319, 21. Oktober 1496.

Bedeutung. Dies gilt umso mehr für Stadtklöster, die schon allein räumlich stärker in die Interessen der Stadtbürger einbezogen werden konnten. Insbesondere Studien zu den spätmittelalterlichen Klöstern Straßburg machten deutlich, dass ein großer Teil der Konventualinnen aus politisch aktiven, teilweise patrizischen Familien stammten und sich diesen auch im Kloster noch verbunden fühlten⁹⁹⁸.

Verbindungen zwischen der Stadt und dem Kloster als Institution waren nicht zuletzt wirtschaftlicher Natur und betrafen grundherrliche und lehnsrechtliche Verhältnisse zwischen Kloster und Stadtgremium sowie Schenkungen einzelner Bürger. Es finden sich besonders in den Urkunden des Klosters Hinweise auf enge wirtschaftliche Kontakte zur Stadtregierung und einzelnen Bürgern. Eine wichtige Verbindungsmöglichkeit bot das klösterliche Pfründenwesen. Durch die Übereignung eines Grundstücks oder einer Geldsumme an das Kloster konnten sich Personen das Recht auf eine Pfründe erkaufen, die meist aus Brennholz, Getränken und Nahrungsmitteln bestand und an der Klosterpforte abzuholen war⁹⁹⁹.

Eine Möglichkeit der Einflussnahme durch externe soziale Gruppierungen ist auch die Besetzung von Klosterämtern durch Angehörige. Dies kann durch die Übernahme der vielfältigen Konventsämter, im besten Fall durch die Übernahme des Äbtissinnenamtes, aber auch durch weltliche Ämter, wie vor allem das Amt des Klosterpropsts geschehen. Dass dieses Amt hohes Ansehen genoss, zeigt sich schon daran, dass dieselben Personen nach ihrer Amtszeit das Amt des Bürgermeisters oder Vogts von Neuburg übernehmen konnten¹⁰⁰⁰. Aus solchen engen Beziehungen zum Kloster konnten sich für die Herkunftsfamilien bzw. Amtsträger politische und wirtschaftliche Vorteile ergeben. Als Geschäftspartner für einzukaufende oder zu verkaufende Produkte genauso wie als Leihenehmer einträglicher Klostergüter boten sich die Verwandten an.

Unter den lukrativen Klosterlehen befand sich die Hälfte des einträglichen Brückenzolls über die Donau, den das Kloster vielleicht schon seit der Ausstattung durch Heinrich II. besaß. *Theoloniator* und *Brugghay*, also der Zöllner und der zum Unterhalt einer Brücke beauftragte Amtmann, erscheinen schon im ältesten Urbar KL 1 als Klosteramtsträger¹⁰⁰¹. Es ist nicht zu erschließen, in welchem Verhältnis diese Dienstleute vor dem 14. Jahrhundert zum Kloster standen. 1388 entschied Ulrich Judmann von Rornfels, Pfleger zu Neuburg, in einem Streit zwischen der Stadt und dem Kloster, dass die Bürger diesen Teil des Zolls jährlich vom Kloster als Lehen empfangen müssen¹⁰⁰². Im Salbuch KL 2 wird dies noch einmal spezifiziert, indem die städtischen Amtsträger als *Brugghaye* bezeichnet

⁹⁹⁸ Schmitt, Geistliche Frauen, S. 335; Schmitt, Frauenkonvente; Sauerbrey, Straßburger Klöster, S. 181ff.

⁹⁹⁹ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 374, 13. November 1517.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.

¹⁰⁰¹ KL 1, f. 51v-53r.

¹⁰⁰² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 133, 4. August 1388.

werden, die einmal jährlich den fälligen Zins zahlen müssen und zur Baustift ins Kloster kommen müssen, um sich das Lehen bestätigen zu lassen¹⁰⁰³.

Weitere Berührungspunkte zwischen Stadt und Kloster ergaben sich vor allem durch die Doppelfunktion der Klosterkirche Unsere Liebe Frau als Pfarrkirche in Neuburg. Als der Pfarrer dieser Kirche, Konrad Ruttenauer, der auch Sekretär in der Kanzlei Herzog Ludwigs war, 1451 zusammen mit dem Kardinalbischof von Augsburg, Peter von Schaumberg, eine vierteljährliche Prozession einrichten wollte, bestätigen dies nicht nur die Äbtissin Barbara Brunner als Dienstherrin des Pfarrers, sondern auch der Rat der Stadt Neuburg¹⁰⁰⁴. Aus den jeweiligen Interessen an den Angelegenheiten der Kloster- und Pfarrkirche konnten jedoch auch Konflikte resultieren, wie es sie zwischen der Äbtissin und ebenjenem Pfarrer der Klosterkirche schon 1448 gegeben hatte. Ursächlich für diesen Konflikt waren wohl vor allem die Einkünfte aus den Benefizien der Klosterkirche. Das Augsburger Domkapitel legte im Auftrag des Diözesanbischofs von Augsburg in seinem Urteil fest, dass der Pfarrer und der Inhaber der Wochenmesse jeweils nur an ihren eigenen Altären Messen halten und die Einnahmen daraus erhalten durften, dafür sollte die Äbtissin diese aber über alle Jahrtagsstiftungen schriftlich in Kenntnis setzen und ihnen das in der Kirche fehlende Brevier zur Verfügung stellen, welches von den Einnahmen der „fabrica“ bezahlt werden sollte. Das Misstrauen zwischen beiden Parteien ging sogar soweit, dass der Pfarrer die ihm vom Herzog anvertraute Monstranz zur Aufbewahrung an das Kloster übergeben sollte, die Äbtissin sollte in Zukunft den Friedhof verschlossen halten, um Tiere abzuwehren, und den Pfarrer nicht davon abhalten, das „Salve Regina“ läuten zu lassen¹⁰⁰⁵.

Nicht nur auf die Pfarrstelle in der Klosterkirche, sondern auch auf andere vom Kloster zu Lehen gehende Pfarreien konnte die Stadt Neuburg ihren Einfluss ausweiten¹⁰⁰⁶. 1450 erinnerte der Dompropst Heinrich von Eichstätt die Äbtissin daran, dass er selbst *vor langer czeite* eine Einigung zwischen ihr, dem ungenannten Pfarrer zu *Sunningen* (=Sinning) und der Stadt Neuburg getroffen hatte. Demnach hatte der Pfarrer seine ihm durch das Pfarramt zustehende Klosterpfünde durch eigene Mittel aufgebessert und die Stadt Neuburg hatte dieser Ausstattung ewige Steuerfreiheit zugestanden. Deswegen sollte nach seinem Tod der neue Inhaber stets vom Rat der Stadt Neuburg bestimmt werden, wonach die Äbtissin den Generalvikar oder Bischof von Augsburg durch ihre schriftliche Bestätigung um dessen Einsetzung bitten sollte¹⁰⁰⁷. Damit emanzipierte sich der Rat bei der Besetzung dieser wichtigen gemeinsamen Pfarrstelle von der Neuburger Äbtissin.

¹⁰⁰³ KL 2, p. 198-203.

¹⁰⁰⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 231, 6. Dezember 1451.

¹⁰⁰⁵ KU Nr. 215, 11. März 1448.

¹⁰⁰⁶ Vgl. zu den Pfarrrechten von Frauenklöstern: Röckelein, Hedwig (Hrsg.), *Frauenstifte, Frauenklöster und ihre Pfarreien* (Forschungen zum Essener Frauenstift 7) (Essen 2009).

¹⁰⁰⁷ KU Nr. 222, 26. Januar 1450.

Auch auf eine weitere, einträgliche Pfründe in der Klosterkirche, nämlich die Messe am Altar Kaiser Heinrichs II., versuchte der Rat Einfluss zu nehmen. So entschied Leonhard Gessel, Generalvikar des Bischofs von Augsburg, 1455 zugunsten des Rates, dass die Stadt bei Vakanz des Kaiser-Heinrich-Altars in der Klosterkirche ebenfalls das Präsentationsrecht für einen neuen Priester für dieses Benefizium haben sollte¹⁰⁰⁸. Der Stadtrat konnte dabei zwei grundlegende Anliegen durchsetzen, denn zum einen sollte das Benefizium nach Möglichkeit einem Sohn der Stadt Neuburg zukommen und andererseits sollte der Kandidat die Orgel spielen können. Dieser Entscheidung ging wohl eine längere Vakanz voraus. Aus einer späteren Urkunde von 1469 ging hervor, dass die Kaplansstelle am Kaiser-Heinrich-Altar schon 1452, bei Inkrafttreten einer Stiftung, unbesetzt war, nun bei der Erweiterung dieser Stiftung aber wieder einen Inhaber aufwies¹⁰⁰⁹. Auch nach der Entscheidung des Generalvikars konnte man sich wohl nicht auf einen Kandidaten einigen. 1462 fühlte sich der Augsburger Kleriker Bartholomäus Rosskopf gezwungen, eine Supplik an Papst Pius II. zu verfassen. Er beanspruchte eine Erwählung durch den Neuburger Rat für sich und bezeichnete den Neuburger Geistlichen Peter Remboldt als unrechtmäßigen Konkurrenten¹⁰¹⁰. Erst 1466 wurde Bartholomäus Rosskopf schließlich nach dem Verzicht eines weiteren, wohl zwischenzeitlich eingesetzten Kanonikers, nämlich des Propstes Michael von Altötting, mit dem Benefizium belehnt¹⁰¹¹. Inwieweit der Dompropst seine Messdienste in Neuburg aufgrund seiner anderen Verpflichtungen erfüllen konnte oder ob er mit dem Benefizium eine Pfründenhäufung anstrebte, sei dahingestellt. Vielleicht ist das Ende dieser „Vakanz“ mit der Einsetzung Bartholomäus Rosskopfs nicht zufällig gerade 1466 geschehen, sondern der Missstand wurde auch im Zuge der Reform behoben.

Das Kloster war bezüglich einiger seiner Besitzungen dem Stadtrecht unterworfen, die mit Wachdienst, Scharwerk oder Steuer verbunden waren. So gab es 1477 auch über die Verpflichtung des Klosters zum Wachdienst auf der Stadtmauer im betreffenden Abschnitt einen Streit, den Herzog Ludwig IX. durch einen Vergleich beilegte. Das Kloster überließ der Stadt den Spitalgarten und wurde dafür von allen Scharwerken und Wachpflichten befreit¹⁰¹². Ähnliches ereignete sich 1448 und 1483, als Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt das Kloster von Stadtsteuer und Scharwerk für testamentarisch an das Kloster übereignete Besitzungen in Neuburg befreien¹⁰¹³. Auf anderen

¹⁰⁰⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 237, 4. September 1455. KL 9 f. 54r: In einem Spruchbrief zwischen der Äbtissin Anna Gurr und dem Kaplan des Kaiser-Heinrich-Altars, Warmund Hirn, werden die *ersamen weÿsen burgermaÿster und rät alhie, als nominatorn derselben mess*, als Inhaber des Präsentationsrechts gekennzeichnet.

¹⁰⁰⁹ KU Nr. 254, 16. Juni 1469.

¹⁰¹⁰ KU Nr. 246, 14. Januar 1462. S. o. Anm. 894.

¹⁰¹¹ KU Nr. 252, 18. Dezember 1466, KU Nr. 251, 16. Dezember 1466: Bestätigung durch die Äbtissin.

¹⁰¹² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 279, 20. September 1477. Schon zehn Jahre später stiften Bürgermeister und Rat der Stadt Neuburg den Spitalgarten als Ewiggeld an den Altar Kaiser Heinrichs in der Klosterkirche, Nr. 296, 8. Oktober 1487.

¹⁰¹³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 218, 2. März 1449; Nr. 294, 1. August 1483.

Besitzungen konnten solche Lasten noch liegen, diese mussten in der Regel jedoch durch den vom Kloster mit der jeweiligen Besitzung belehnten Inhaber erbracht werden¹⁰¹⁴.

Dies führt zu dem entscheidenden Punkt, der die Beziehungen zwischen Städten und Klöstern wesentlich prägte: die städtischen Stiftungen. Hier muss zwischen den Interessen der Stadtregierung, also einer Körperschaft, die im Interesse der gesamten Kommune oder doch zumindest ihrer Elite handelte, und den Wünschen der einzelnen Familien bzw. des einzelnen Bürgers unterschieden werden¹⁰¹⁵. Während einerseits Stiftungen zum eigenen oder familiären Totengedenken zentral für das religiöse Leben und Handeln der Stifter waren, bedeutete jede Besitzübergabe an kirchliche Institutionen auf der kommunalen Ebene, dass dieser an die „tote Hand“, also außerhalb der städtischen Einflussosphäre, geriet, was zum Beispiel Schoßbefreiung und ähnliches nach sich zog.

Seit dem 13. Jahrhundert nahm das Streben der Bürger nach Mitverantwortung im kirchlichen Bereich zu, das sie auch durch Stiftungen zum Ausdruck brachten¹⁰¹⁶. Daraus erwuchsen Pflögeschafte, deren Träger nur den Patronatsherren oder den Gemeinden verantwortlich waren. In den verschiedenen Städten waren sie mit unterschiedlich stark ausgeprägten Kompetenzen ausgestattet, ein besonders wichtiges Anliegen war jedoch immer die Aufsicht über die Seelgeräts- und Jahrtagsstiftungen¹⁰¹⁷. Ein solches städtisches Amt ist für das Kloster Neuburg allerdings nicht belegt, hier versuchten die Bürger wohl eher über das Propstamt Einfluss auszuüben. Es scheint auch nicht zu Maßnahmen gekommen zu sein, die eine weitere Besitzvergabe an die in der Stadt gelegenen Klöster eindämmen sollten. Wie oben bereits dargestellt, befreite ganz im Gegenteil die Stadtregierung bei einzelnen Testamenten sogar von Verpflichtungen gegenüber der Stadtverwaltung. Bei anderen Stiftungen konnten teilweise auch besondere Bedingungen ausgehandelt werden, die eigene Interessen gegenüber dem Kloster stärker im Auge behielten. Die laikale St. Sebastiansbruderschaft, die in der Klosterkirche angesiedelt war, bestand Ende des 15. Jahrhunderts aus angesehenen Personen, wie dem Inhabern der Frühmesse

¹⁰¹⁴ KU Nr. 476, 29. September 1554.

¹⁰¹⁵ Zu den persönlichen Motiven vgl. Hamm, Berndt, „Zeitliche Güter gegen himmlische eintauschen“ – Vom Sinn spätmittelalterlicher Stiftungen, in: *Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, hrsg. v. Bendt Hamm, Reinhold Friedrich, Wolfgang Simon (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 54) (Tübingen 2011), S. 335-354.

¹⁰¹⁶ Boockmann, Hartmut, *Die Stadt im späten Mittelalter* (München ³1994), S. 179-253; Borgolte, Michael, „Totale Geschichte“ des Mittelalters? Das Beispiel der Stiftungen, Antrittsvorlesung 2. Juni 1992 (Öffentliche Vorlesungen 4) (Berlin 1993).; Schleif, Corine, *Donatio et memoria. Stifter, Stiftungen und Motivationen an Beispielen aus der Lorenzkirche in Nürnberg* (München 1990); Engel, Evamaria / Jacob, Frank-Dietrich, *Städtisches Leben im Mittelalter. Schriftquellen und Bildzeugnisse* (Köln 2006), S. 118-132; Arlinghaus, Franz-Josef, *Einheit der Stadt? Religion und Performanz im spätmittelalterlichen Braunschweig*, in: *Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum*, hrsg. v. Werner Freitag (Städteforschung A 82) (Köln, Weimar, Wien 2011), S. 77-96; Schmieder, Felicitas, „Wider die geistlichen Freiheiten“ – für die Herrschaft des Rates. Das Ringen um die Kontrolle der Pfarrseelsorge in Frankfurt am Main im 15. Jahrhundert, in: *ibidem*, S. 63-76; dies., *Die Pfarrei in der deutschen städtischen Kirchenlandschaft. Kirchliche, herrschaftliche, bürgerliche Gestaltung*, in: Enno Bünz, Gerhard Fouquet (Hrsg.), *Die Pfarrei im späten Mittelalter*, Reichenau 31.3.-3.4.2009 (Vorträge und Forschungen 77) (Ostfildern 2013), S. 131-156.

¹⁰¹⁷ Brandmüller, Walter (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte Bd. 1,1: Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit. Kirche, Staat und Gesellschaft* (St. Ottilien 1998), S. 513.

der Klosterkirche, dem Pfarrer der Klosterkirche, dem Kaplan von St. Peter, dem Stadtvogt¹⁰¹⁸, dem Bürgermeister sowie einigen Ratsmitgliedern. Als Bedingung für die Stiftung eines Altars in der Klosterkirche behielt sich die Bruderschaft die Wahl des Priesters für den gestifteten Altar vor, der Äbtissin mussten jedoch alle Stiftungen an den Altar angezeigt werden¹⁰¹⁹. Die Errichtung solcher bürgerlicher Bruderschaften kurz nach der Reform der zur Kirche gehörigen Gemeinschaften ist auch aus anderen Klöstern wie dem Dominikanerkloster Wimpfen aus dem Jahr 1463 bekannt und typisch für das 15. Jahrhundert¹⁰²⁰.

Die Beziehungen des Klosters zu Bürgern und Stadt sowie zum Fürsten und dessen Hof gestaltete sich natürlich je nach Interessenlage häufig unterschiedlich. Während der Landesfürst als Schutzherr des Klosters dessen Interessen zu verteidigen hatte, konnte er es durch Steuern und Hilfgelder auch stark belasten¹⁰²¹. Die Bürger der Stadt konnten als Grundholden der Äbtissin auf deren Unterstützung in ihren Besitzkonflikten zählen¹⁰²², jedoch auch von ihrem Herrschaftsanspruch beschnitten werden. So findet sich eine Briefabschrift der Äbtissin Eugenia an die ungenannten Landesherren, womit die Herzöge Ludwig X. (1514-1545) und Wilhelm IV. (1508-1550) gemeint sein müssen, in einem Kopialbuch. Darin beschwert sich die Klostervorsteherin, dass einige Zinsleute des Klosters in Neuburg ihr trotz *manigfeltig erfordderung* noch Zinse, vor allem aber Fastnachtshühner schuldeten. Diese wollten mit Unterstützung des Bürgermeisters und Rates des Stadt Neuburg statt der Hühner, die sie *vnd mein conuent ... über hundert jar vnd noch vil mer von inen vnd iren vorfodern einginomen hab vnd kain gelt darvir*, von nun an nur noch 6 Pfennige geben. Sie bittet die Herzöge, ihre Ansprüche gegen die Bürgerschaft durchzusetzen, *wie sy all ain packt gemacht haben*. In der kurzen in demselben Buch aufgeschriebenen Antwort weist der Hof den Bürgermeister und Rat an, die ausstehenden Zinsen zu bezahlen und über die weiteren Dinge zu verhandeln¹⁰²³.

Weitere wirtschaftliche Verbindungen unterhielt das Kloster besonders nach Ingolstadt. Dort hatte das Kloster Besitzungen und einen Getreidekasten, wohin Klosteruntertanen ihre Gülten abliefern konnten und der von einem Kastner verwaltet wurde¹⁰²⁴. Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts hatte der Bürger und Ratsherr Ulrich Fragner¹⁰²⁵ dieses Amt inne. Er diente dem Kloster aber offenbar nicht nur

¹⁰¹⁸ Es könnte sich um den Landvogt bzw. Vogt von Neuburg selbst handeln oder um einen eingesetzten Vertrauensmann und Vertreter, vgl. auch Nadler, Neuburg, S. 184.

¹⁰¹⁹ KU Nr. 301, 8. Juni 1487.

¹⁰²⁰ Vgl. Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 266.

¹⁰²¹ Auch Neuburg an der Donau war der herzoglichen Vogtei unterworfen, vgl. Kapitel IV 6.1.3.

¹⁰²² KL 9 f. 188v: In einem abschriftlich überlieferten Brief des Jahres 1533 wenden sich die Lehnsnehmer des Fischereilehens, Jörg Maidl und Peter Pfeffl von Joshofen, an Äbtissin Eugenia. Sie hatten von einem Plan erfahren, eine Mühle zu errichten, die ihr bestes Wasser abgraben würde: *Obs unser gnedig herrn oder gemaine stat alhie thun werde, ist uns noch nit wissen*, der Bau würde jedoch auch die dem Kloster geschuldeten Gülten und Zinsen gefährden.

¹⁰²³ KL 9 f. 187v-188r.

¹⁰²⁴ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.3.

¹⁰²⁵ Ulrich Fragner stammte aus einer angesehenen Ingolstädter Bürgersfamilie, die 1492 eine Messe in der Kirche St. Moritz errichtete und das Patronatsrecht dem ältesten Mitglied der Familie Fragner zusicherte. Außerdem befindet sich neben weiteren Bürgerwappen auch das Ulrich Fagners auf der um 1500

als Verwalter, sondern ist auch oft als Zeuge und Siegler bei Geschäften des Klosters in Ingolstadt belegt¹⁰²⁶. Eventuell war er mit der 1518 belegten Klosterfrau Anna Fragner verwandt¹⁰²⁷. Natürlich gehörte Ingolstadt also auch zum „Einzugsgebiet“ des Klosters. Die Familie der Äbtissin Elisabeth Meilinger (mind. 1360-1389) scheint aus Ingolstadt gestammt zu haben¹⁰²⁸. 1402 entschied Herzog Stephan II. von Bayern in einem Streit zwischen der Äbtissin Elisabeth und der Bürgerin Katherina Meilinger aus Ingolstadt¹⁰²⁹. Von dieser Äbtissin (1397-1419) ist leider kein Familienname überliefert, es könnte sich auch um eine zweite Amtszeit der Elisabeth Meilinger handeln. Sehr wahrscheinlich ist der Vertreter der Katherina Meilinger und Vormund ihrer Kinder, Konrad Endelhauser, auch Bürger zu Ingolstadt, mit dem 1387 belegten Propst des Klosters, Konrad Endelhuser¹⁰³⁰, identisch. Nach seiner Zusammenarbeit mit der Äbtissin Elisabeth Meilinger blieb er der Familie Meilinger weiterhin verbunden. Zur nahen Residenzstadt Ingolstadt unterhielt das Kloster also vor allem wirtschaftliche, aber auch soziale Kontakte durch die Herkunftsfamilien seiner Mitglieder.

5. Mediale und inhaltliche Untersuchung der Wirtschaftsbücher

Von den 22 bis ca. 1550 entstandenen Amtsbüchern werden 11 Bücher vorwiegend wirtschaftlichen Inhalts näher untersucht. Es handelt sich um zwei Urbare, vier Lehnbücher und fünf teilweise ungebundene Rechnungen. Bis auf zwei ältere Bücher aus dem 13. und 14. Jahrhundert datiert der Großteil der Codices aus dem Zeitraum von 1450 bis 1566, mit einem Schwerpunkt zwischen dem Beginn des Abbatats der Anna Gurr 1486 und dem Ende der Regentschaft der Herzogin Margreth von

durchgeführten Einwölbung der Kirche St. Sebastian. Der Name Ulrich Fragner findet sich in den Ratslisten 1453 und 1485 als Angehöriger des Äußeren Rates und 1493 bis 1504 als Angehöriger des Inneren Rates der Stadt Ingolstadt. Er ist ab 1495 auch als Mitglied des Stadtgerichts in Ingolstadt belegt. 1480 ist er auch als Bauherr am Ausbau des 1468 reformierten Ingolstädter Regelhauses St. Johann im Gnadenthal beteiligt. Vgl. Hofmann, Siegfried, Geschichte der Stadt Ingolstadt. Von den Anfängen bis 1505 (Ingolstadt 2000), S. 526f., 536f., 549, 589, 658, 666, 700, 708, 849. Ulrich Fragner taucht auch in Urkunden als Zeuge auf, so besiegelt er 1498 neben dem Klosterpropst Stefan Schädel als Bürger und Ratsmitglied von Ingolstadt eine Schenkung der in Ingolstadt lebenden Schwester der Äbtissin Anna Gurr, Amalia Planck, KL 8 f. 120v. Vielleicht derselbe oder ein Verwandter des Ulrich Fragner könnte der in einer abschriftlich überlieferten Urkunde von 1465 genannte *Ulrichen Fragner, an der zeit cammerer zw Ingoldstadt*, sein, KL 9 f. 147v. Auch 1468 und 1472 erscheint der Bürger und Ratsherr Ulrich Fragner als bevollmächtigter Vertreter des Rats der Stadt Ingolstadt vor dem Landgericht in Dietfurt und Riedenburg, vgl. Die Urkunden der Stadt: Das alte Stadtarchiv 1312-1500, bearb. von Siegfried Hofmann (Quellen zur Ingolstädter Geschichte, Bd. 3) (Ingolstadt 1996), S. 159 und 163.

¹⁰²⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 232, 26. Januar 1452; als Bürgermeister Nr. 314, 27. Januar 1495; Nr. 324, 26. Oktober 1498.

¹⁰²⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 376, 17. Mai 1518.

¹⁰²⁸ Der Ingolstädter Bürger Seyfrid Meilinger kaufte den Erlachhof mit Haus und Hofmark von den Bürgern von Ingolstadt, wobei er sich 1378 verpflichtete, das Haus bei einem Neubau nicht über eine festgelegte Höhe zu bauen, womit wohl der Bau einer möglicherweise gegen Ingolstadt zu verwendbaren festen Burg verhindert werden sollte. Spätestens seit 1402 verließ das Kloster Neuburg den Erlachhof, der ihm jeweils von den Herzögen von Bayern als Oberlehnsherren verliehen wurde. Der Besitz ging vermutlich mit der durch Elisabeth Meilinger an das Kloster über. Chunradus Meilinger war 1363 erster Inhaber der Seelmesse bei St. Moritz vgl. Hofmann, Ingolstadt, S. 192, 214.

¹⁰²⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 163, 9. Juni 1402.

¹⁰³⁰ KL Neuburg Benediktinerinnen 2 p. 184.

Bayern 1521. Der Entstehungszeitraum des Bestands ähnelt also dem der bereits analysierten Überlieferung des Klosters Altenhohenau, während sich die Verteilung der überlieferten Buchgattungen deutlicher unterscheidet. Zwar finden sich hier auch ein bis zwei ältere Urbare, doch keine systematischen Rechnungen. Stattdessen haben sich verhältnismäßig viele Lehnbücher ähnlichen Inhalts erhalten.

5.1 Beschreibung

5.1.1 Urbare

a) Äußere Gestaltung und Datierung

KL 1 weist typische Gestaltungsmerkmale für Urbare auf: Es ist auf Pergament geschrieben und ist mit einem Holzdeckel mit Lederüberzug eingebunden, der mit Eisenknöpfen beschlagen ist, wovon drei Eisenknöpfe und die Schließen fehlen. Außerdem ist es von mittlerer Größe und Umfang mit 72 Blättern in Form von 9 ineinander gesteckten Lagen. Auch seine Blattgestaltung durch Schrift und Hervorhebungen ist durch eine gehobenere Ausstattung gekennzeichnet. Es ist durchgängig foliiert und in einer Textualis geschrieben. Der Text weist deutsche und lateinische Abschnitte auf. Titelüberschriften und Kapitälchen sind rubriziert und einfache Initialen gemalt.

Das lateinische Kolophon informiert zwar über den Inhalt, jedoch nicht über den Zeitpunkt und den Anlass der Anlage von KL 1. Aus dem Text lassen sich nur wenige Hinweise ziehen. Die Liste mit den nur der Äbtissin jeweils zustehenden Gütern erwähnt allerdings die Erwerbungen der ersten beiden Äbtissinnen Sophia von Wagau und Elisabeth von Tann, deren Amtszeiten für die Jahre 1259 bis 1269 urkundlich nachzuweisen ist. Am Ende werden zwei Transaktionen notiert, die aus den Jahren 1296 und 1300 stammen. Damit ist ein *Terminus post quem* gegeben. Aufgrund eines Vergleichs der im Buch genannten Personen mit zeitgleichen Urkunden datieren Nadler und Heider die Erstanlage dieses ältesten Buchs in etwa auf das Jahr 1320. Auch die Gestaltung der Textualis, des Schriftbildes sowie die vorwiegende Verwendung der lateinischen Sprache weisen auf das frühe 14. Jahrhundert hin.

Für die zeitliche Einschränkung der weiteren Benutzung des Buches geben vor allem Notizen in den Buchdeckeln direktere Hinweise. Auf dem vorderen Spiegel sind einige kursive Notizen verschiedener Hände eingetragen. Die erste am oberen Rand enthält die gerade bei der Datierung schlecht lesbare Nachricht vom Tod der Anna de Pechtall wahrscheinlich aus dem Jahr 1383. Den Großteil des Spiegels nimmt die wahrscheinlich älteste Notiz ein, die eine Liste der gesamten Wismat des Klosters aus dem Jahr (13)63 bereithält. Die dritte Hand informiert über einen vom Kloster gewährten Nachlass aufgrund des Hungerjahres 1374. Die Datierung der ursprünglichen Anlage kann dadurch allerdings nicht eindeutiger bestimmt werden, da bei dem in einer Textualis geschriebenen Text keine

Händescheidung möglich ist. Die volkssprachlichen Notizen machen allerdings deutlich, dass das Urbar bis mindestens Ende des 14. Jahrhunderts in Benutzung war.

Anders als KL 1 ist KL 2 deutlich weniger aufwendig gestaltet. Es ist auf Papier geschrieben, in einen Lederumschlag eingebunden und von geringerer Größe. Eine durchgängige moderne Paginierung wurde über eine nur einen bestimmten Abschnitt betreffende ältere Paginierung gesetzt. Der Haupttext ist vorwiegend in deutscher Sprache gehalten. Es umfasst 299 Seiten in 16 uneinheitlichen Lagen. Seine Seiten sind fast durchgängig vorliniert, nur die 14. Lage (p. 228-263) weist keine sichtbare Vorzeichnung auf. Diese Lage trägt wurde wohl aus einem älteren Buch herausgelöst bzw. war vorher ein eigenständiges Heft, das nun in das neue Buch miteingebunden wurde. Der Text ist wie die zeitnahen Ergänzungen vorwiegend in einer ungelenten Textualis geschrieben, die späteren Ergänzungen in frakturaleren oder kursiveren Schriftarten.

Die Datierung von KL 2 stellt sich als noch größere Herausforderung heraus, da das recht umfangreiche Buch von verschiedenen Händen geschrieben wurde. Inhaltliche Hinweise weisen auf eine lange mögliche Benutzungszeitspanne etwa zwischen 1350 und 1450 hin. Eine spätere Signatur auf dem vorderen Spiegel begrenzt die Laufzeit dieses „Saalbuchs“ von 1364 bis 1386: *saalbuch anno 1364 ad 1386*. Es ist wohl mit einer stetigen weiteren Ergänzung nach einer Erstanlage möglicherweise am Ende des 14. Jahrhunderts zu rechnen. Bei der Untersuchung dieser Handschrift im Kapitel 5.2.2.1 werden weitere Vermutungen zur Laufzeit angestellt.

5.1.2 Lehnbücher

a) Gestaltung und Datierung

Bei der modernen Restaurierung von KL 3 wurden die Spiegel überklebt und jeweils zu Anfang und Ende des Buches eine Lage unbeschriebener Blätter eingefügt. Es setzt sich aus 33 zeitgenössischen Lagen mit insgesamt 607 Blatt zusammen. Der Einband des sehr umfangreichen Buches besteht aus einem mit Leder bezogenen Holzdeckel, der mit Pergament beklebt ist und mit einer wahrscheinlich später hinzugefügten Schnurbindung versehen ist. Der Beschreibstoff ist Papier. Es gibt keine durchgehende Folierung oder Paginierung, sondern nur verschiedene wahrscheinlich vor der Zusammenbindung bereits vorhandene Zählungen. Entsprechend der Zusammensetzung des Buches aus einzelnen Heften finden sich verschiedene Hände, die alle kursive Schriftarten ohne Buchschmuck verwenden.

Auch im Falle von KL 3 gibt es keine eindeutigen Hinweise für den Entstehungszeitraum des Buches. Auf dem Vorderdeckel steht vermutlich von derselben Hand, die auch die nicht-zeitgenössische Signatur bei KL 2 schrieb, die ebenfalls jüngere Signatur: *saalbuech a[nn]o 1450 a[nn]o 1451 a[nn]o*

1465 a[nn]o 1486. Die Datierung lässt sich nur annäherungsweise aus dem Inhalt erschließen. Auf den ersten Seiten wird eine Auseinandersetzung der Äbtissin mit dem Pfarrer der Klosterkirche Pankraz Imhof notiert, bei deren Entscheidung der Rentmeister im Oberland, Ulrich Albersdorfer, erwähnt wird. Dieser ist von 1485-1508 als Rentmeister belegt¹⁰³¹. Das erste Dossier scheint demnach einige Jahre nach der Wahl Anna Gurrs zur Äbtissin 1486 angelegt worden zu sein. Das umfangreiche, zweite Dossier wurde zumindest teilweise von derselben Hand geschrieben und fällt wohl ebenfalls ins Abbatiat Anna Gurrs (1486-1508). Auf f. 180v findet sich die späteste Urkundenabschrift aus dem Jahr 1500, was somit den Terminus post quem angibt. Vielleicht kann man von einer gleichzeitigen Anlage beider Teile ausgehen.

KL 15 ist ein Libell von deutlich schmalere Format mit 85 foliierten Blättern. Es besteht aus sieben Lagen, die mit einer Schnurbindung zusammengehalten werden. Das Buch ist in einer Kursive auf Papier geschrieben und mit einem Schweinsledereinband mit aufgenähten Lederriemen und einer Metallschnalle versehen. Eine vermutlich zeitgenössische Folierung ist zu finden, Buchschmuck fehlt. Auf dem Umschlag findet sich von späterer Hand die Bezeichnung *lehenbuch*, aber auch eine eventuell zeitgenössische Kennziffer, nämlich eine 6. Diese Zahl taucht in einer wohl nicht zeitgenössischen Archivsignatur wieder auf: *No 6. 1486*.

Aus dem Inhalt, insbesondere aus dem Kolophon, lässt sich dieses Jahr, also der Amtsantritt der Äbtissin Anna Gurr, als Entstehungszeitpunkt bestätigen. Auf den Spiegeln stehen wirtschaftliche Notizen verschiedener Hände, die nicht zu datieren sind.

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 1 wurde restauriert und weist einen modernen Einband auf. Der Holzdeckel ist mit braunem Leder überzogen und wurde mit einem weißen Buchrücken sowie Stoffverschlussbändern ausgestattet. Auf dem Einbanddeckel befinden sich mehrere jüngere Signaturen sowie auf dem vorderen Spiegel eine ältere, mit Tinte geschriebene Bibliothekssignatur *N 295*. Das gesamte Buch von mittlerer Größe ist in einer kursiven Schrift auf Papier geschrieben und durchgängig foliiert (Blatt 1-241), von moderner Hand sind vor diesem Teil noch die leeren Blätter f. 1-5 und hinten f. 242-258 foliiert. Es sind einige Zettel eingelegt.

Das Kolophon von Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr.1 informiert über den Anlass der Erstellung des Buches, nämlich die Verleihung der Klostergüter durch Äbtissin Margreth von Bayern vom 29.9.1517 bis Ostern 1518 (4.4.). Dieses Lehn- und Zinsregister umfasst den größeren Teil des Buches. Auf dem letzten Blatt findet sich ein Explicit, das Schreiber und Datum der Niederschrift angibt. Der Propst Hans Brienner beendete das Buch am 24.6.1521¹⁰³². Die letzte Lage

¹⁰³¹ Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 413, 817. Begraben in St. Peter in Neuburg.

¹⁰³² Vgl. den Text Anm. 1185.

bildet eine wahrscheinlich ältere, eingebundene Abschrift des Lehnbuchtexts der Anna Gurr, die der Propst bei der wohl 1521 geschehenen Erstellung dieses Buches als sinnvolle Bereicherung seines Verzeichnisses betrachtete.

Das Lehnbuch Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 12 ist ein mittelgroßer Papiercodex mit vermutlich originalem roten Papiereinband. Es umfasst 278 Blätter, die wohl zeitgenössisch foliiert wurden und mit einer Kursive beschrieben sind. Wie die vorher behandelten Lehnbücher ist auch J 12 nicht leicht zu datieren, was wiederum vor allem an den aus verschiedenen Zeiträumen stammenden Textbestandteilen liegt. Auf dem modernen Vorsatzpapier wird das Buch als *Lehenbuch des Benedicts Nonnenklosters Neuburg. 1007 -1494. Verfaßt zu Beginn des 16. Jahrhunderts* charakterisiert. Ein etwas älteres Titelblatt bezeichnet es als *saal vnd lehenbuch des closters Neübürg daselbsterumb zu Möring vnd Dietfurt de annis fol 1-29, 1007-1374; 38, 1451-1465, 1486-1494*. Aufgrund inhaltlicher Hinweise, vorwiegend der Einbindung des Lehnbuchtextes der Anna Gurr wie in KL 3, kann von einer Anlage des Buches Anfang des 16. Jahrhunderts ausgegangen werden. Das Buch wurde allerdings bis etwa 1720 weiterbenutzt und ergänzt, wie ein eingelegtes Blatt auf f. 59 ½ aus diesem Zeitraum belegt.

5.1.3 Rechnungen

a) Gestaltung und Datierung

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nrn. 2-5 sind lose, in Heften gelegte Papierlagen einer Rechnungsbuchserie. Sie alle haben Schmalfolio-Format. J 2 zum Jahr 1499 besteht nur aus einem erhaltenen Blatt, J 3 zum Jahr 1502 aus 18 Heften, J 4 zum Jahr 1515 aus 11 Heften und J 5 zum Jahr 1517 ebenfalls aus 11 Heften. Die einzelnen Hefte sind teilweise durchnummeriert (J 3) oder unvollständig modern foliiert (J 5) oder weisen überhaupt keine Zählung auf (J 2, J 4). Besonders bei J 5 sind viele Zettel eingelegt.

Bei Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 6 handelt es sich um 18 aneinander genähte Hefte aus Papier, die nicht gebunden sind, sondern mit drei Lederstreifen über den Buchrücken stabilisiert werden. Das Buch ist nicht foliiert.

5.2 Das Urbar- und Rechnungswesen

5.2.1 Aufbau und Gliederung

5.2.1.1 Urbare

a) Äußerer und innerer Aufbau

Während KL 1 in der jetzigen Form geplant angelegt wurde, wurden bei KL 2 Textteile zusammengebunden, die ursprünglich nicht zusammengehörten. In ihren einzelnen Bestandteilen weisen die Textabschnitte jedoch einen recht einheitlichen Aufbau und ein durchdachtes Formular auf.

Das Kolophon in KL 1 informiert den Benutzer, dass in diesem Buch die Rechte und die Güter des Klosters Neuburg aufgeschrieben sind. Im Folgenden werden allerdings nicht nur die einzelnen Güter genannt und beschrieben, sondern auch die *redditus prediorum*¹⁰³³ aufgelistet. Zuerst werden die *predia* aus Geisensee und Feldkirchen sowie Einnahmen durch den Zöllner und die Donaubücke erfasst, danach folgen die Hofstätten (*aree*) in Neuburg und die Wiesen (*prata*) in allen Besitzungen¹⁰³⁴. Auf einer neuen Lage beginnt ein längerer Abschnitt über alle Güter und die aus diesen resultierenden Klostereinkünfte, die nach größeren Ortschaften geordnet sind: Neuburg und Zell¹⁰³⁵, Möring (=Großmehring, Lks. Eichstätt)¹⁰³⁶ und Eitenhofen (=Eutenhofen, Lks. Neumarkt i.d.OPf.)¹⁰³⁷. Auf f. 27v-30v werden die Rechte des Klosters in Möring und Zageheim (=Kleinmehring, Lks. Eichstätt) in Latein und in volkssprachlicher Übersetzung festgehalten. Nach diesem Teil ändert sich die Gliederung der Eintragungen. Nun werden die Einnahmen nicht mehr topographisch nach ihrer Lage, sondern nach dem Verwendungsort der Abgaben kategorisiert: dem Keller des Konvents¹⁰³⁸, der Oblei¹⁰³⁹ und der Sakristei¹⁰⁴⁰. Dazu gehören auch die Einkünfte sowie Rechte und Pflichten, die den Amtleuten des Klosters zustehen bzw. obliegen. Dies betrifft den Propst des Klosters, den *camerarius* der Äbtissin, den Zinsmeister, den Koch, den Bäcker, den Messner, den Zollner, den Fischer, den Brückenbeamten und den Verwalter des Gastgartens¹⁰⁴¹. Danach folgt eine Liste aller der Äbtissin zugehörenden Besitzungen¹⁰⁴². Am Ende stehen noch Zensualenlehen und die in der Nähe Dietfurts gelegene Lehen, wobei es sich bei diesen *foeda* teilweise um Zensualenlehen, teilweise um klassische Lehen nach *iure foedali* handelt¹⁰⁴³. Die Zensualen gehörten zur Klosterfamilia und waren an den Heiligen der Kirche gebunden. Im Gegenzug für Schutz, den bewirtschafteten Klosterbesitz und einem rechtlich und sozialen gegenüber der Unfreiheit besseren Status waren die Neuburger Zensualen zum sogenannten Wachszins verpflichtet¹⁰⁴⁴. Die verschiedenen Bearbeitungsstufen durch unterschiedliche Hände sollen später erörtert werden.

¹⁰³³ KL 1 f. 3v.

¹⁰³⁴ KL 1 f. 4r-9v.

¹⁰³⁵ KL 1 f. 11r-24r. Heute ein Stadtteil von Neuburg an der Donau, am Rand des Donaumoos.

¹⁰³⁶ KL 1 f. 24v-30v.

¹⁰³⁷ KL 1, f. 31r-36r.

¹⁰³⁸ KL 1 f. 37r-39v.

¹⁰³⁹ KL 1 f. 40r-43r.

¹⁰⁴⁰ KL 1 f. 44r-47r.

¹⁰⁴¹ KL 1 f. 51v-53r.

¹⁰⁴² KL 1 f. 53v-60v.

¹⁰⁴³ KL 1 f. 64r-66r.

¹⁰⁴⁴ Vgl. Schulz, Knut, Art. Zensualen, Zinsleute; Zensualität, in: LexMA 9 (München 2003), Sp. 530-533; Esders, Stefan, Die Formierung der Zensualität. Zur kirchlichen Transformation des spätrömischen Patronatswesens im früheren Mittelalters (Vorträge und Forschungen Sonderband 54, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte) (Ostfildern 2010); Schulz, Knut, Zum Problem der Zensualität im

KL 2 setzt sich demgegenüber aus weniger thematisch übereinstimmenden Bestandteilen zusammen, die wohl gerade aufgrund ihrer verwirrenden Vielfalt durch den oder die mittelalterlichen Buchführer bzw. Buchführerinnen durch Inhaltsverzeichnisse ansatzweise erfasst werden mussten. Das erste Inhaltsverzeichnis¹⁰⁴⁵ weist den Weg über die folgenden 13 Seiten, die Listen der Forstlehen, der zum Gastgarten gehörigen Äcker, der Wismat, und dessen, *was die Planken dienen sullen*, enthalten. Die Planken sind die Inhaber des Fischlehens des Klosters aus der Familie Planck zu Ingolstadt, Neuburg und Joshofen, die dies von Äbtissin war Barbara Brunner verliehen bekamen¹⁰⁴⁶. Aufgrund des geringen Seitenumfangs dieses Teils genügte die für heutige Verhältnisse etwas umständliche Formulierung *ker daz plat hervmb* [Dreh das Blatt um], um das Gesuchte zu finden. Ein weiteres Register¹⁰⁴⁷ listet in modernerer Weise alle Güternamen und die dazugehörigen Seitenzahlen auf. Auf den folgenden Seiten findet sich allerdings eine bunte Mischung aus Briefabschriften, Jahrtagslisten und summierten Einnahmen aus der klösterlichen *wismat*¹⁰⁴⁸. Außerdem folgen Listen aus Hühner- und Gänse- sowie Öleinnahmen aus Neuburg, Zell und Bruck (Ortsteil von Neuburg an der Donau)¹⁰⁴⁹. Einige Verzeichnisse wurden dabei mit Abwandlungen von KL 1 abgeschrieben. Das Inhaltsverzeichnis endet mit den Rechten und Pflichten der Amtleute, insbesondere des Propsts, allerdings vor den Einkünften der übrigen Klosterämter: Keller, *kustrei*, Oblei. Es wurde die in KL 1 vorzufindende Reihenfolge abgeändert, wo der Text zu den Amtleuten nach den anderen Klosterämtern folgt. Die Sondereinkünfte der Äbtissin und die Zensualenliste aus KL 1 wurden überhaupt nicht abgeschrieben, sondern der Text bricht nach dem Abschnitt zur *kustrei* ab. Erst einige

Hochmittelalter, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, hrsg. v. dems. (Köln u.a. 1976), S. 86-127.

¹⁰⁴⁵ KL 2 p. 1: *Item ker daz plat hervmb, so finst dū geschriben die forstlehen, dacz die zū dem goczhus ze Nuwenburg gehorent* (3).

Item ker zwai pleter hervmb, so finst geschriben wazz ackker gehorrent zū dem gastgarten (6).

Item ker drew pleter hervmb, so finst geschriben ales daz wismat, daz goczhus ze Nuwenburg hat (8).

Item ker vier pleter hervmb, so finst wie die Planken dienen sullen (29).

Item ker funff pleter hervmb, so finst ain register dez salbuchs, daz dich wist, wa die gut, die daz goczhuß ze Nuwenburg hat, in daz salbuch standen (13).

¹⁰⁴⁶ Dies muss irgendwann während ihrer Amtszeit zwischen 1465 und 1485 geschehen sein. Dieses Erblehen jedoch schon mindestens seit 1395 im Besitz der Familie, wie ein kopiaal überlieferter Vertrag zwischen Konrad Planck von Büttenbrunn und Äbtissin Kunigunde zeigt, KL 8, f. 2v-4v. Die zwei Fronfischer des Klosters auf der Donau sind für das Kloster von immenser Bedeutung, was schon an ihrer einträglichen Pfründe zu erkennen ist. Sie erhalten für ihre Tätigkeit eine umfangreiche Ausstattung. Dafür sollen sie an Weihnachten, Ostern, Maria Himmelfahrt und an den Taidingen des Richters Fischernten entrichten. Mitglieder der Familie Planck sind 1453 und 1467 (Peter Planckh), 1495 (Wolfgang Planck) und 1504 (Lucas Planck) als Angehörige des (Inneren) Rats der Stadt Ingolstadt belegt, Hofmann, Ingolstadt, S. 527, 531, 657. Ein Bernhart Planck ist 1458, 1472 und 1476 als Angehöriger des (Inneren) Rats der Stadt Landshut belegt (S. 116, 223, 354), 1469 ist er als dortiger Stadtkämmerer (S. 452); Stefan Planck ist 1464, 1470, 1472 und 1477 als Pfleger zu Osterhofen erwähnt (S. 452f.), dies widerspricht der Auflistung auf S. 377, nach der Stefan Planck 1472 die Pflege übernahm und 1475 starb, es könnte sich um Vater und Sohn gehandelt haben, 1458 bis 1484 soll ein Stefan Planck auch Angehöriger des Landgerichts zu Vilshofen gewesen sein (S. 378); 1478 ist ein Georg Planck als Gerichtsschreiber in Trostberg belegt (S. 404), alles Ettelt-Schönewald, Kanzlei I und II. Dies könnte für eine im altbayerischen Raum weitverzweigte Familie sprechen.

¹⁰⁴⁷ KL 2 p. 13-23.

¹⁰⁴⁸ KL 2 p. 24-31.

¹⁰⁴⁹ KL 2 p. 31-38.

Blätter später¹⁰⁵⁰ werden Einkünfte der Äbtissin vom *amphoff Eitenhofen* (=Eutenhofen, Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz) aufgeführt, welche in KL 1 allerdings nicht vorkommen. Der vorhergehende größere Abschnitt¹⁰⁵¹ erweist sich noch deutlicher als einheitliche deutsche Abschrift von KL 1. Diese ist jedoch in Aufbau und Gliederung verändert, umfasst einerseits nicht alle in KL 1 vorkommenden Textteile und bietet andererseits weitere Ergänzungen. Die Eintragungen sind meist auch topographisch gegliedert, allerdings deutlich kleinräumiger. Hinzugefügt wurde beispielsweise eine Liste über *recht vnd ehafft ze Zell*¹⁰⁵². Wie in KL 1 wurden die Rechte des Klosters in *Möring* und *Zagelheim* auch in diesem Buch in einer lateinischen und einer volkssprachlichen Version festgehalten¹⁰⁵³. Auf den Seiten 173 bis 181 finden sich, wie erwähnt, die der Äbtissin zugehörenden Güter und weitere Abgaben wie Hühner, Weisatkäse und Eier in *Eitenhofen* sowie der dortige Zins. Der nächste inhaltliche Großabschnitt umfasst Notizen zu und Abschriften von Lehnbriefen, Privilegien und Urteilen¹⁰⁵⁴, wobei diese vorwiegend von einer späteren Hand geschrieben wurden. Darauf folgt eine Berechnung der nötigen Mengen an Roggen, *kernen*¹⁰⁵⁵, Gerste, Öl, Hühner und Gänse für die verfügbaren 23 Pfründen, für die Amtleute und für Ehrungen¹⁰⁵⁶. Der nächste Sinnabschnitt umfasst Notizen über den Verkauf und die Einnahmen von Zehnten aus den Jahren 1389-1395¹⁰⁵⁷ und über die Stifteinnahmen der Jahre 1389-1396¹⁰⁵⁸. Am Ende folgen noch einige Abschriften von Rechtsurteilen und Verträgen und Privilegien sowie einige lose wirtschaftliche Notizen¹⁰⁵⁹.

b) Formular

Die inhaltliche Binnengliederung beider Texte ist vorwiegend nach topographischen Gesichtspunkten, nach Besitzschwerpunkten ausgerichtet. Die weitere Untergliederung folgt bei dem auch inhaltlich einheitlicheren KL 1 deutlich strenger einem vorgegebenen Formular: Innerhalb der Zentralorte werden die einzelnen Besitzungen nach ihrer Größe und Bedeutung nacheinander beschrieben (*prima, secunda* etc. *curia*, danach dasselbe bei *huba* usw.). Innerhalb des Einzeleintrags werden die Bezeichnung der Besitzung bzw. der Ort, dann die Betriebsgröße genannt und schließlich meist mit *solvit* die Pflichten als Geld- und/oder Naturalabgaben angegeben. Bei KL 2 werden zwar meist auch Ortsnamen als Überschriften verwendet, teilweise fehlen sie jedoch. Eventuell sollten sie später in anderer Tinte ergänzt werden. Die Handschrift wurde so angelegt, dass eine Ausstattung mit Initialen vorgesehen war, aber dazu kam es nicht. So wurde auch für wenige Initialen Platz gelassen, die jedoch

¹⁰⁵⁰ KL 2 p. 173ff.

¹⁰⁵¹ KL 2 p. 39-164.

¹⁰⁵² KL 2 p. 67-72.

¹⁰⁵³ KL 2 p. 115-126.

¹⁰⁵⁴ KL 2 p. 183-211.

¹⁰⁵⁵ Nach Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 118: enthülstes Getreide, gegerbter Dinkel.

¹⁰⁵⁶ KL 2 p. 212-226. Unter Ehrungen sind Geldgeschenke zu verstehen, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 60.

¹⁰⁵⁷ KL 2 p. 227-239.

¹⁰⁵⁸ KL 2 p. 242-262.

¹⁰⁵⁹ KL 2 p. 265-299.

nie gemalt wurden. Innerhalb des abschriftlichen Teils folgt KL 2 demselben Schema wie KL 1, die übrigen disparaten Textbestandteile gliedern sich meist in kürzeren Listen mit syntaktisch verkürzten, durch *item* getrennte Einzeleintragungen.

c) Seitenlayout

Bezüglich des Seitenlayouts bzw. der Textanordnung unterscheiden sich beide Bücher kaum. Wie bereits angedeutet, wurde auch bei Wirtschaftsbüchern, wie es bei längeren Texten unabhängig von der Textsorte üblich war, ein syntaktisch mehr oder weniger vollständiger Volltext verwendet¹⁰⁶⁰. Dies ist im älteren KL 1 weitaus durchgängiger als in dem jüngeren KL 2 eingehalten. Wenn hier syntaktische Kürzungen vorgenommen wurden, hauptsächlich durch das Weglassen des finiten Verbs, verdeutlicht ein vollständiger Satz zu Beginn des Sinnabschnittes, wie die folgenden Eintragungen zu verstehen sind. Bei den folgenden Eintragungen weggelassene Satzbestandteile werden durch *ibidem* ersetzt. KL 2 lässt – außer bei den Notizen und Abschriften – das finite Verb durchweg weg.

Verschiedene Abschnitte werden bei beiden Büchern durch das Freilassen einiger Seitenabschnitte oder ganzer Blätter gebildet. Bei KL 1 werden sie durchgängig durch rubrizierte Anfangsbuchstaben gekennzeichnet. Häufig beginnt ein Einzeleintrag mit *item*, jedoch nicht so durchgängig wie bei KL 2. Die Überschriften der obersten Gliederungsebene sind meist ebenfalls rubriziert. Die Ortsnamen, nach denen die Einzeleintragungen sortiert sind, werden vom übrigen Text abgehoben, indem sie jeweils am äußeren Seitenrand geschrieben und rubriziert werden. Fallen mehrere Güter in eine größere Ortschaft, wird diese durchgängig bei jedem Einzeleintrag durch *ibidem* ersetzt. KL 2 ist weit weniger durch topographische oder thematische Überschriften gegliedert, die wenigen Eintragungen sind mittig eingerückt. Häufiger wird nur der Ortsname als Überschrift verwendet, in langen Abschnitten folgt Eintrag um Eintrag ohne Kategorisierung. Diese wurde von moderner Hand teilweise nachgetragen.

d) Sprache

KL 1 ist zumindest in der ersten Anlage durchgängig in Latein geschrieben, lediglich Ortsnamen und bestimmte ökonomische und juristische Fachbegriffe wie die Dorfgerechtsame werden in der Volkssprache verwendet. Die nachträglichen Ergänzungen sind lateinisch und deutsch. KL 2 ist vorwiegend in Deutsch abgefasst, nur der abschriftliche Teil weist lateinische Abschnitte auf, nämlich das Kolophon und einige Rechtsnotizen, denen meist eine Übersetzung folgt.

5.2.1.2 Lehnbücher

a) Äußerer und innerer Aufbau

¹⁰⁶⁰ Vgl. Kapitel II.1.

Auf dem Vorsatzblatt von KL 3 schrieb eine jüngere Hand ein Inhaltsverzeichnis der ersten 75 paginierten Seiten. Das Buch beginnt mit einer Notiz zu einer gerichtlichen Einigung mit dem Inhaber der Pfarrstelle in der Klosterkirche, Pankraz Imhof, der sich thematisch passend Vertragsbestimmungen für die Vergabe von geistlichen Lehen anschließen¹⁰⁶¹. Danach folgen Notizen zu Auseinandersetzungen mit zwei Pfarrern bezüglich der Jahrtagsverpflichtungen, vertragsmäßige Bestimmungen, eine ausführliche Beschreibung des Jahrtags des für das Kloster Neuburg bedeutenden, legendären Bischofs Hilarius¹⁰⁶² sowie eine Liste der durch die Äbtissinnen des Klosters gestifteten Jahrtage¹⁰⁶³. Den Rahmen für diese Liste bildet eine chronologische Ordnung der Äbtissinnen bis zu der zum Zeitpunkt der Niederschrift amtierenden Klostervorsteherin, Anna Gurr¹⁰⁶⁴. Wie bereits gesagt, muss die Erstellung zumindest dieses Textteils also während ihres Abbatiats von 1486 bis 1508 erfolgt sein. Danach folgen die von Laien gestifteten Jahrtage¹⁰⁶⁵. Besonders wichtig scheint der folgende mit *Die geistlichen lehen* betitelte Teil gewesen zu sein. Ihm steht ein Kolophon voran, das sich auf den Stifterbrief Heinrichs II. und andere Privilegien beruft, die der Äbtissin und dem Konvent das Recht der Lehensvergabe gewähren. Die einzelnen Pfarr- und Messstellen und die Einnahmen daraus sowie die Aufteilung der dazugehörigen Zehnten werden in diesem Abschnitt beschrieben¹⁰⁶⁶.

Nach diesem ersten Hauptteil des Buches endet die Paginierung und nach einigen leeren Blättern schließt sich ein Verzeichnis der Lehensvergaben durch drei Äbtissinnen an, das die Grundlage der Neuburger Lehnbücher bildet. Zuvor steht ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis, das von mindestens zwei Händen geschrieben wurde. Es umfasst den gesamten folgenden zweiten Teil des Buches, der durchgehend foliiert ist. Ein Nota-Vermerk über die persönliche Verleihung der Lehen durch Äbtissin Barbara Wieland (ca. 1450-1465) im Jahr 1451 leitet das Lehnbuch des Klosters ein¹⁰⁶⁷. Dieser umfangreiche Teil ist nach Besitzschwerpunkten gegliedert, zu denen jedoch unterschiedliche Eintragungen nicht nur aus der Zeit Barbara Wielands, sondern auch aus der Zeit der beiden Nachfolgerinnen Barbara Brunner und Anna Gurr existieren. Diese folgen nicht nur dem üblichen Formular: [Name] *hat zu lehen empfangen*, sondern es werden diverse Notizen und Urkundenabschriften hinzugefügt. In den meisten Fällen werden die Güter bzw. die dazugehörigen

¹⁰⁶¹ KL 3 p. 1-8.

¹⁰⁶² Vgl. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 209, 14. Juli 1444: Äbtissin Anna Pfergner erstellt auf Bitten Herzog Ludwigs VIII. von Bayern aus alten Dokumenten einen Lebensbericht des sagenhaften ungarischen Bischofs Hilarius. Allerdings ist kein Kanzler dieses Namens unter Heinrich II. und auch kein ungarischer Bischof dieses Namens unter einem Papst Honorius nachweisbar. Das Grabmal eines Bischofs Hilarius existierte jedoch offensichtlich in der Klosterkirche, beschrieben wird es schon durch Bruschi, *Monasteriorum*, f. 95r, wonach Heinrich II. das Kloster Neuburg aufgrund der Bitten des Bischofs und Kanzlers Hilarius gegründet habe, und Johannes Aventin, Johannes Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke, Bd. 5: Bayerische Chronik, bearb. von Matthias Lexer (1882-1886, Neustadt an der Aisch 1996) Bd. 2, 49, S. 689. Vgl. dazu Nadler, Neuburg, S. 45 m. Anm. 173.

¹⁰⁶³ KL 3 p. 9-19.

¹⁰⁶⁴ KL 3 p. 23.

¹⁰⁶⁵ KL 3 p. 20-51.

¹⁰⁶⁶ KL 3 p. 52-75.

¹⁰⁶⁷ KL 3 f. 1r

Äcker, Gärten etc. auch beschrieben und die Gültbedingungen angegeben. Auch die grundsätzlichen Bedingungen zu den vom Kloster zu Lehen vergebenen Zehnten werden festgehalten¹⁰⁶⁸. Dazu gehört die Aufteilung der Garben, die jeweils dem Kloster und dem Pfarrer zustehen, und die Verzeichnung der (Vor-)Inhaber *nach laut des gotzhauß salpûch*¹⁰⁶⁹. Dabei musste beachtet werden, dass *die gemelten lehenn nicht alle in paw vnd in wesen, weder zu dorff noch zu velde* sind¹⁰⁷⁰. Danach folgt das Verzeichnis *unnser lieben frauen wachsgültt*¹⁰⁷¹, das die Abgaben der Zensualen auflistet. Dann werden alle Forst- und sonstigen Klosterlehen aufgelistet, wobei bei einzelnen Höfen offenbar Überprüfungen angeordnet wurden: *Vnnd sol auch solh hof zu dorff vnnd zu veld besichtigt vnnd beschaut werden, was darzu vnnd darein gehort, wie nach der leng geschriben ist*¹⁰⁷². Nach einer kurzen Beschreibung der Besitzgeschichte des offenbar zur Hälfte verliehenen und zur Hälfte eigenwirtschaftlich betriebenen Klosterbaus¹⁰⁷³ werden alle Zehnten des Klosters verzeichnet¹⁰⁷⁴. Darauf folgt ein von Äbtissin Anna Gurr aufgrund der alten, unvollständigen Register der beiden Vorgängeräbtissinnen Barbara Wieland und Barbara Brunner angefertigtes neues Verzeichnis aller Zehnten¹⁰⁷⁵. Auf f. 451r beginnt ein neuer Abschnitt, der dem vorhergehenden Teil im Herstellungsanlass sehr ähnelt. Das Kolophon informiert den Leser nämlich, dass nun das Lehnbuch des Klosters beginnt, das Barbara Wieland 1450 anfang, und Barbara Brunner als *angeende abbtissin* 1465 weiterführte, bis es *ytz* von Äbtissin Anna Gurr neu aufgeschrieben wurde¹⁰⁷⁶. Danach folgen Notizen und Abschriften zu Belehnungsvorgängen und Prozessen der Jahre 1449-1494, insbesondere zur Auseinandersetzung des Klosters mit Stefan Widmann zu Langenmosen (Lks. Neuburg-Schrobenhausen)¹⁰⁷⁷. Schließlich erscheinen verschiedene kurze Notizen zu einigen größeren Besitzungen wie *Ymmendorf* (Immendorf = Ortsteil von Pöttmes, Lks. Aichach-Friedberg) und Malzhausen (heute Gemeindeteil von Langenmosen), die insbesondere den aktuellen Zustand bezüglich der Inhaber, Rechte und zugehörigen Äckern etc. beschreiben¹⁰⁷⁸. Nun schließt sich ein

¹⁰⁶⁸ KL 3 f. 22v-28v. Ebs. 221r-234r: *großzehent zu Newburg, Hesenloe, Ried*. Ebs. f. 349-383v: u.a. Zehnt von Langenmosen.

¹⁰⁶⁹ KL 3 f. 24r.

¹⁰⁷⁰ KL 3 f. 23r.

¹⁰⁷¹ KL 3 f. 57r-59v.

¹⁰⁷² Gesamter Abschnitt KL 3 f. 62r-175v; Besichtigungsformel z.B. f. 126, 134, 136.

¹⁰⁷³ KL 3 f. 176r-177v.

¹⁰⁷⁴ KL 3 f. 221r-223v.

¹⁰⁷⁵ KL 3 f. 224r-419v.

¹⁰⁷⁶ Insgesamt verzeichnet das Buch bis hier Lehen und Zinsgüter aus folgenden Orten: Isenhofen, Predlfing, Ergertshausen, Eutenhofen, Pestenrain, Leitershofen, Haid a.Rain, Gundelshofen, Feldkirchen, Sandizell, *Zagelheim* (=Kleinmehring), *Moringen* (=Großmehring), Zell, Bruck, Zuchering, Unterhausen, Straß, Hollenbach, Ambach, Seiboldsdorf, Wallertshofen, Welden, Altmanstetten, Kay, Fernmitthenhausen, Dinkelshausen (Gemeinde Ehekirchen, Lks. Neuburg-Schrobenhausen), Krellesmühle, Dezenacker, Sinning, Laisacker, Sehensand, Leidling, Ergertshausen, Neuburg a.d. Donau, Joshofen, Bittenbrunn, Riedensheim, Dittenfeld, Hatzenhofen, Treidelheim, Ried, Hessellohe, Unterstall, Pettenhofen, Ellenbrunn, Tagmersheim, Attenfeld, Meilenhofen, Igstetterhof, Schrobenhausen, Steingriff, Gensperg, Peynhofen, Krotental, Hagenau, Königslachen, Wimpasing, Mantelsperg, Herryed, Ottersmül, Langenmosen, Winkelhausen, Malzhausen, Mähnerhausen, Moos, Bergheim, Biding, Artelfingen, Kunding, Buch, Überacker, Ildorf, Pawsail, Parleithen, Wallertshofen, Hennenberg.

¹⁰⁷⁷ KL 3 f. 471r-514v. U.a. zu dieser Auseinandersetzung sind auch zwei Akte über das wichtige Klostersgut zu Langenmosen erhalten: KL Neuburg Benediktinerinnen 5 und 6.

¹⁰⁷⁸ KL 3 f. 515r-543r.

Teil an, der inhaltlich einigen Notizen am Anfang des Buches sehr ähnelt, jedoch im einzelnen Wortlaut und vor allem in der Reihenfolge davon abweicht. Es geht zu Beginn um Konflikte über die Jahrtagsverpflichtungen und Bezahlung mit einigen Pfarrern der Klosterkirche. Darauf folgt eine Liste der geistlichen Lehen des Klosters. Danach werden die Zehnten des Klosters aufgelistet, bis schließlich wieder ein Lehenverzeichnis kommt, das Eintragungen zu den Orten *Illichdorf, Püch, Eekirchen, Wittenhausen, Ysenhofen, Tetzenacker, Leutling, Sunningen, Holenpach, Schönesperg, Zell, Bruck, Zuchering, Ebenhausen, Reigkertzhofen/Püchel, Mäniching, Osterhausen, Adelshausen, Äschsleinsried* enthält. Abschriften, insbesondere zu Verleihungen des Vikariats und der Pfarrkirche zu *Leutling*, aber auch zum Wasserzoll und den Fischlehen des Klosters schließen sich an¹⁰⁷⁹. Erneut findet sich auch eine Liste der Forstlehen des Klosters. Darauf folgen wieder topographisch geordnete Lehensvergaben zu Neuburg, Feldkirchen, *Sechensandt* (=Sehensand), *Paldersdorf* (=Ballersdorf), *Hausen* (=Unterhausen), *Gremoltzhausen, Strass* (=Straß), *Purckham, Überacker* (=Überacker), *Sandizell*¹⁰⁸⁰.

Im darauffolgenden, neuen Abschnitt wird das Lehnbuch des Klosters erneut angekündigt. Das Kolophon betont diesmal die Gründung und Privilegierung des Klosters durch Kaiser Heinrich II. im Jahr 1007 als Legitimation für die Lehnsherrschaft der Äbtissin, als Rechtsvertreterin der Gemeinschaft. An die kurze Liste der Verleihungen durch die erste namentlich bekannte Äbtissin Sophia von Wagau schließen sich wieder Abschriften besonders zum Streit des Klosters mit dem auch im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Johann Stockelmann, Pfarrer der Klosterkirche, an. Dem folgen zum Schluss des Buches allgemeine Bestimmungen zur Vergabe der Höfe zu Langenmosen, Malzhausen u.a.¹⁰⁸¹.

Die inhaltliche Konzeption von KL 15 verbindet noch stärker als die übrigen Lehnbücher das reine Verzeichnis der Belehnungen mit einem Zinsregister. Auf f. 1rv informiert das Kolophon über den folgenden Inhalt, nämlich einerseits die Verzeichnung aller Belehnungen der neu gewählten Äbtissin Anna Gurr im Jahr 1486 und andererseits die Gült- und Zinseinnahmen desselben Jahres aus dem jeweiligen verliehenen Gut. Die Gliederung der Einzeleintragungen ist wie für beide Quellengattungen typisch nach topographischen Kategorien ausgerichtet. An jeden Vermerk einer Belehnung in einem Besitzschwerpunkt schließen sich fast immer die dazugehörigen Zins- und Gültabgaben an. Dieser Teil endet auf f. 40r und wird von einer topographisch nach Herkunftsort gegliederten Liste der Mai- und Herbststeuereinnahmen¹⁰⁸² gefolgt. Ab f. 44r beginnt eine Liste der Kastengült am Tag des hl.

¹⁰⁷⁹ KL 3 f. 544r-573v. Sandizell ist ein Ortsteil von Schrobenhausen, heute steht das Wasserschloss Sandizell der Grafen von Sandizell, etwa sieben Kilometer westlich von Schrobenhausen in dieser Gemarkung.

¹⁰⁸⁰ KL 3 f. 574r-585r.

¹⁰⁸¹ KL 3 f. 590r-606r.

¹⁰⁸² Hierbei handelt es sich um Vogteisteuern, vgl. Bosl, Karl, Schutz und Schirm, Rat und Hilfe als Voraussetzung von Steuer, Abgabe und Dienst im Mittelalter, in: Eckart Schremmer (Hrsg.), Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Referate der 15. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 14. bis 17. April 1993 in Bamberg (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 114) (Stuttgart 1994), S. 49.

Gallus (16. Oktober), also der an diesem Tag zu entrichtenden (Getreide-)Gülten auf den Klosterkasten. Am Ende dieses Abschnitts¹⁰⁸³ schließt sich eine Liste der Eiergült des Jahres 1486 an, auf f. 49v schließlich die Hühnergült am Tag des hl. Michael (29. September). Weitere Listen folgen: Die *wisgült* am Tag des hl. Erhart (8. Januar)¹⁰⁸⁴, die *Perckhauser gult von dem Gensperg* und die durch den Klosterkastner von Ingolstadt eingesammelte *wisgült*¹⁰⁸⁵, die Einnahmen der Fronfischer und eine Notiz zu einem von der Gült befreiten Pächter¹⁰⁸⁶. Schließlich folgt eine Liste der topographisch gegliederten Lehensnehmer, die nur mit ihrem Namen ohne das verliehene Gut verzeichnet werden¹⁰⁸⁷. Erst auf den letzten beiden Seiten werden auch die empfangenen Güter der aufgelisteten Lehensmänner dazugeschrieben. Danach schließen sich andere thematische Listen an, nämlich zur Zins- und Geldgült in *Eitenhofen*, das topographisch gegliederte *schweingeld*, die Käsegült in *Eitenhofen*, die Gült (Getreide, Eier, Geld) zu *Möring*, *Zagelheim*, *Tömling* (Tömling(en) = Demling, Landkreis Eichstätt). und *Strashaussen*¹⁰⁸⁸. Außerdem sind Rechenzettel und Empfangsbestätigungen eingelegt.

An dieser Stelle endete ursprünglich wohl das Buch, denn nun folgen Eintragungen zu deutlich späteren Jahren. Am Anfang steht eine Notiz zu einem Besitzwechsel aus dem Jahr 1510, darauf folgen die Summen der für dieses Jahr anfallenden Gülten und Zinsen, die sich an den vorhergehenden Listen von 1486 orientieren¹⁰⁸⁹. Daran schließt sich eine Liste der von Äbtissin Margreth, Herzogin von Bayern, geleiteten Baustift am 12.11.1510 an, die die Jahrgült auf den St. Gallustag (16. Oktober) sowie die alte Schuld an Geld und Getreide aufführt¹⁰⁹⁰. Für das Jahr 1511 folgen schließlich die Einnahmen aus der Mai- und Herbststeuer¹⁰⁹¹. Nach einer Liste der vom Klosterkastner zu Neuburg, Ulrich Fragner, weiterverliehenen Anteile seiner Besitzungen an Holz und Wismat zu *Tömling* folgen weitere unvollständige Listen zu den Einnahmen des Jahres 1512¹⁰⁹².

Dem Lehnbuch Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 1 steht ein Kolophon, das den Anlass der Erstellung des Buches offenbart, voran. Es verzeichnet alle Lehen- und Zinsgüter, die Äbtissin Margreth vom Tag des heiligen Michael am 29.9.1517 bis Ostern am 4.4.1518 verliehen hatte. Das folgende *regyster des gannzen lechen vndt zynspüchs, anno Domini im 17^{ten}* listet die verzeichneten Orte nach ihrer Reihenfolge im Buch. Der Anfangsbuchstabe des Ortsnamens ist am linken Blattrand als Findhilfe in einer sorgfältigen Textualis wiederholt, während am rechten Seitenrand die betreffende Seitenzahl angegeben ist. Der Hauptteil des Buches umfasst ein Lehn- und

¹⁰⁸³ KL 15 f. 47r.

¹⁰⁸⁴ KL 15 f. 52v-55v.

¹⁰⁸⁵ KL 15 f. 56r.

¹⁰⁸⁶ KL 15 f. 56v.

¹⁰⁸⁷ KL 15 f. 56v-59r.

¹⁰⁸⁸ KL 15 f. 59v-70v.

¹⁰⁸⁹ KL 15 f. 71r-73v.

¹⁰⁹⁰ KL 15 f. 74r.

¹⁰⁹¹ KL 15 f. 74v-76v.

¹⁰⁹² KL 15 f. 77r-84v.

Zinsregister, das KL 15 in der Anlage sehr ähnelt¹⁰⁹³. Auf dem letzten Blatt findet sich ein Explicit, das Schreiber und Datum der Niederschrift angibt, nämlich wie erwähnt am 24.6.1521¹⁰⁹⁴. Die letzte Lage bildet eine eingebundene Abschrift des Lehnbuchtexts der Anna Gurr¹⁰⁹⁵.

Das Lehnbuch Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 12 wird durch ein vorangestelltes alphabetisches Register erschlossen. Sein Aufbau ist demjenigen von KL 3 sehr ähnlich. Auch hier werden die Rechte und Pflichten der mit Pfarrstellen ausgestatteten Geistlichen aufgelistet, die Jahrtage, besonders des Bischofs Hilarius, und die geistlichen und weltlichen Lehen erfasst. Hinzugefügt wurde lediglich eine kurze Klostergeschichte, die unter den Titel als Einleitung des Buches geschrieben wurde¹⁰⁹⁶. Der hintere Teil des Buches besteht aus einer Abschrift des Lehnbuchs und anderer Notizen in derselben Form wie in KL 3.

b) Formular und Seitenlayout

KL 3 zeichnet sich durch die abwechselnde Folge von Lehnbuch- bzw.

Abgabeverzeichnisaufzeichnungen und Notizen und Abschriften aus. Letztere sind Volltexte, die meist mit einem „Vermerkt“ oder „Zu wissen ist“-Hinweis oder durch eine knappe Überschrift eingeleitet werden. Die Lehnbuchtexte bzw. andere thematisch geordnete Listen werden meist durch eine Überschrift und oft durch ein Kolophon gekennzeichnet. Innerhalb dieser Textbestandteile werden die Einzeleintragungen meist nach topographischen Gesichtspunkten gegliedert, wobei jeweils der Name des Ortes, zu dem die einzelnen Besitzungen gehören, als Überschrift vorangestellt wird. Auch in diesen Einzeleintragungen werden wie bei den Notizen und Abschriften oft vollständige Sätze verwendet. Gerade bei großen Gütern mit weiteren zugehörigen Besitzungen kann die Beschreibung auch ausführlicher ausfallen. Nach einer kurzen Beschreibung der Besitzgeschichte und der aktuellen Inhaber sowie der Abgabepflichten des jeweiligen Ortes wird die *zugehörung* nach systematischen Aspekten oder besonders nach ihrer Lage (im Ober-, Unter-, Mitterfeld) verzeichnet.

Das Seitenlayout ähnelt in den Bestandteilen dem von KL 3 weitgehend. Überschriften und Ortskategorien sind meist mittig über den linksbündigen Text gestellt und selten durch eine abweichende Schriftart hervorgehoben. Die einzelnen Eintragungen sind durch Verwendung von *item* und Abschnittsbildung voneinander abgehoben. Zwischen den einzelnen Abschnitten werden freie Seiten gelassen, was einerseits für die Zusammenbindung von Blättern und Lagen verschiedener Herkunft, andererseits für eine vorausschauende Anlage spricht.

KL 15 weist durchgehend dasselbe Formular auf. Die thematischen Kapitel sind topographisch nach den Besitzkomplexen untergliedert. Die einzelnen Eintragungen werden mit *item* voneinander

¹⁰⁹³ J 1 f. 1-232v.

¹⁰⁹⁴ Vgl. den Text Anm. 1185.

¹⁰⁹⁵ J 1 f. 233r-255v, wie ein Teil von KL 3, f. 451r-471r.

¹⁰⁹⁶ J 12 f. 1r-10v.

getrennt, bilden aber meist einen vollständigen Satz. Je nach Sachgruppe geben sie den Lehensempfänger, das vergebene Gut und/oder die darauf lastenden Pflichten an. Die gleichförmigen, mit *item* beginnenden Satzabschnitte werden selten durch Nachträge am Seitenrand ergänzt oder von anderen Einträgen abgelöst.

Das Formular des Haupttextes von J 1 ähnelt demjenigen von KL 15, was sicher auch daran liegt, dass beide die Güter des Klosters während einer spezifischen Neubelehnung der Klosteruntertanen durch die amtierenden Äbtissinnen verzeichnen. Die Gliederung folgt ebenfalls der Topographie, die einzelnen Eintragungen sind mit *item* und Freilassungen voneinander abgesetzt. Dabei wird der Lehnsnehmer X und das verliehene Gut Y stets mit der Formulierung „X hat empfangen Y“ aufgelistet. *Item* und *idem* sind vom Text, den sie einleiten, etwas abgesetzt, und ihnen steht manchmal ein Spiegelstrich voran. Die Sätze bleiben syntaktisch weitgehend vollständig, teilweise ersetzt *idem* den Namen eines Grundholden, wenn dieser mehrere Güter des Klosters besaß. Eine wesentliche Neuerung, die eine bessere Nutzbarkeit des Buches zur Wirtschaftsverwaltung ermöglichte, war die Hervorhebung der Abgaben durch ihre Platzierung im Text. Sie waren nicht mehr einfach dem Fließtext untergeordnet, sondern wurden am Ende jeder Einzeleintragung in Form einer Liste untereinander geschrieben und an den rechten Seitenrand eingerückt. Abgaben derselben Art wurden summiert.

Das Seitenlayout von J 12 zeichnet sich auch durch mit *item* getrennte Abschnitte aus, doch sind diese häufiger durch thematische und topographische Überschriften gegliedert. Die in Textualis geschriebenen Überschriften setzen sich deutlicher vom übrigen Text ab. Aus nachmittelalterlicher Zeit stammen vor allem die Folioangaben und thematischen Rubriken zu den Einzeleintragungen am linken Seitenrand.

5.2.1.3 Rechnungen

a) Äußerer und innerer Aufbau

Alle vier Sammlungen von losen oder gehefteten Papierlagen (J 2-5) weisen kein Titelblatt oder Kolophon auf. Als Titel steht jeweils dem ersten Heft eine „Nota“-Bemerkung voran, die fast identisch ist:

J2 (1499): *Nota alle vnsers goczhauß jargültt an haniffkörner, so ich Anna abbteßin empfangen hab jnnhalt vnser pücher vnd reigister, der sy mich bezalt haben, wie sy hernach stet geschriben, da man zelt hat tausentvierhunder vnd in dem LXXXXIX jar*¹⁰⁹⁷.

¹⁰⁹⁷ J2 „S. 1“. Da die Rechnungen keine Blatt- oder Seitenzählung aufweisen, wird hier die Seitenzählung durch den DFG-Viewer der online gestellten Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München verwendet, URL <http://www.gda.bayern.de/findmittel/ead/index.php>.

J3 (1502): *Nota alle vnßers goczhawß jargült an hamffkörn so ich Anna abbtessin empfangen hab jnnhalt vnßer püecher vnd register der sy mich bezalt haben, wie her nach stet geschriben, da man zelt hat nach vnßers lieben herren Ihesu Christi gepurt xv c vnd ij jar*¹⁰⁹⁸.

J4 (1515): *Nota alle vnsers goczhawß jargült an haniffkorn so vnser g(nädigen) fraw f(raw) Margretha abbtessin des wirdigen goczhawß herczogin in Payrnn etc. empfangen hat, jnhalt vnser puecher vnd reygister der sy vns bezalt haben, wie hernach stet, da man czalt nach vnß herren gepürt xv c vnd jn dem xv jar*¹⁰⁹⁹.

J5 (1517): *Nota alle vnsers gotzhawß jargult an hannffkorn so vnser genadige fraw Margrethe abbtessin des wirdignn gotzhaws hertzogin von Bairn etc. empfang(en) hat, jnhalt vnnser pucher vnnd register der sy vnns bezalt haben, wie hernach stett, da man zalt nach cristi vnsers liebn hernn gepurt xv c vnd jn dem xvij jar*¹¹⁰⁰.

Jede thematische Kategorie, im ersten Heft jeweils immer die Hanfgült, wird durch einen solchen Hinweis eingeleitet. Die verschiedenen Kategorien an Buchungen ähneln sich bei allen Rechnungen sehr, sind jedoch nicht identisch. In einigen Sammlungen finden sich Kategorien von Einnahmen, die andere nicht aufweisen, was sowohl dem Überlieferungszufall zu verdanken oder auf eine geplante Konzeption zurückgehen könnte. Außerdem können sie in der Reihenfolge variieren und mehr oder weniger aufgegliedert sein.

Die verschiedenen Heftsammlungen – bis auf das nur aus einem Bogen bestehende J 2 – beginnen stets mit der Verzeichnung der gesamten Getreidegült des Klosters, wobei Einnahmen und Ausgaben topographisch gegliedert sowie die Verkäufe vor allem aus den Zehnten nach Getreidesorten getrennt werden. Es wird dabei unterschieden, an welche Institution die verschiedenen Einnahmen aus der Jahrgült entrichtet werden sollen, nämlich auf den Klosterkasten in Neuburg, auf den Kasten in Ingolstadt und auf den Klosterstadel für Getreide aus dem Klosterbau und dem Zehnten zu Ried und *Leutling*. Die einzelnen Getreidesorten werden außerdem nacheinander nach den verschiedenen Maßeinheiten gestaffelt¹¹⁰¹. Eingefügt werden hier Notizen von anderer Hand über eine Abrechnung der Äbtissin Anna Gurr¹¹⁰². Nach den Einnahmen aus der Getreidegült folgen summierte Listen zu Zins- und Geldeinnahmen aus diversen Quellen, die ebenfalls topographisch geordnet sind¹¹⁰³. Danach folgen Ausgaben für Lebensmittel und Bedarfsgüter für das Kloster sowie Löhne für Geistliche, Diener und Handwerker, aber auch Abgänge an der Gült durch Wettereinflüsse¹¹⁰⁴. Zwar werden alle Listen summiert, eine Gewinn- und Verlustrechnung ist jedoch nicht (mehr) erhalten. Es zeigt sich,

¹⁰⁹⁸ J3 „S. 2“.

¹⁰⁹⁹ J4 „S. 2“.

¹¹⁰⁰ J5 „S. 2“.

¹¹⁰¹ J3 „S. 1-65“.

¹¹⁰² J3 „S. 66-78“.

¹¹⁰³ J3 „S. 79-96“.

¹¹⁰⁴ J3 „S. 100-188“.

dass die auf den ersten Blick als Gültbücher erscheinenden Blattsammlungen wohl eigentlich Rechnungen für alle Einnahmen und Ausgaben des Klosters waren.

Der Titel von J 4 und 5 ähnelt den beiden Vorgängerheften inhaltlich, unterscheidet sich jedoch im Detail. Hier ist nicht mehr von der Äbtissin Anna (Gurr) die Rede, sondern von Äbtissin Margreth von Bayern, die in den betreffenden Jahren dieses Amt innehatte. Außerdem wechselt die Verbalform von der ersten Person zur dritten Person Singular¹¹⁰⁵. Die Namen der Inhaber sind aktualisiert, wobei sehr selten auch auf frühere Besitzer und geänderte Abgabemengen hingewiesen wird. In J 4 und 5 ändert sich auch die Buchhaltungstechnik maßgeblich. Jeweils für jede Getreidesorte (Hanf, Korn, Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer) getrennt werden die Einnahmen, der *abgang*, also noch ausstehende Abgaben, die Ausgaben und Verkaufserlöse addiert und dann miteinander verrechnet, um den Gewinn oder Verlust zu ermitteln. Die restlichen Kategorien werden wie üblich lediglich summiert.

J 6 ähnelt inhaltlich und im Aufbau den zuvor beschriebenen Rechnungen. Auch hier werden zu verschiedenen Einnahme- und Ausgabenkategorien Einzeleintragungen vorgenommen, die am Ende summiert werden. Diese werden jedoch selten topographisch geordnet, vermutlich wegen der deutlich geringeren Anzahl von Einträgen. Die Bezeichnungen und die Reihenfolge der Kategorien unterscheiden sich vor allem auf der Einnahmenseite stark, sie umfassen nur noch Geldeinkünfte aus Laudemien, *hantlon* und *lehengelt*, also aus der Gebühr, die alle Lehnnehmer beim Herren- oder Mannfall entrichten müssen¹¹⁰⁶, sowie Verkäufen von Getreide und Vieh etc., jedoch keine Gülteinnahmen mehr. Während die Einnahmenseite nur die ersten drei Hefte umfasst¹¹⁰⁷, stehen die Ausgaben und Ausstände des Klosters in ganzen 14 Heften¹¹⁰⁸. Sie enthalten erstmals auch Zinsen¹¹⁰⁹, die das Kloster für seinen Grundbesitz entrichten musste. Daneben werden die Löhne für die Klosterangestellten¹¹¹⁰ und Ausgaben für Lebensmittel und Gewürze für die Küche¹¹¹¹ zusammengefasst, die am Ende jeweils summiert werden. Die folgenden Ausgaben werden als *Anndere ausgab sambt den handtwerchsleutten*¹¹¹² zusammengefasst. Sie enthalten Almosen und Spenden an *arme leut*¹¹¹³, Trinkgelder bzw. Ehrungen¹¹¹⁴, Löhne für Arbeiter im Hopfen und beim

¹¹⁰⁵ J 4 „S. 2“, J 5 „S. 2“.

¹¹⁰⁶ Holzfurtner, Ludwig, Die Grundleihepraxis oberbayerischer Grundherren im späten Mittelalter, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 48 (1985), S. 662.

¹¹⁰⁷ J 6 „S. 1-27“.

¹¹⁰⁸ J 6 „S. 28-192“.

¹¹⁰⁹ J 6 „S. 29“.

¹¹¹⁰ J 6 „S. 30-40“.

¹¹¹¹ *ausgab auff die kuchen*: J 6 „S. 41-69“, am Ende wird jeweils die *summa aller ausgab auff den keller* sowie weiter unten auf der Seite die *summa aller ausgab auff keller unnd kuchen ist zusammen* angekündigt, jedoch nicht notiert.

¹¹¹² J 6 „S. 70“.

¹¹¹³ J 6 „S. 72f.“.

¹¹¹⁴ J 6 „S. 74-78“.

Biersieden¹¹¹⁵, für den Weinberg¹¹¹⁶, *peittelgelt* und *weggeldt*¹¹¹⁷, Arztlöhne¹¹¹⁸, Spesen¹¹¹⁹, Botenlöhne¹¹²⁰, Ausgaben *auff die hochzeit vnd kindelpeth*¹¹²¹, Geschenke zum Martinstag und Weihnachten¹¹²², Textilien¹¹²³, Handwerkerlöhne¹¹²⁴, Floßholz und Furten¹¹²⁵, Feldarbeiter und Tagelöhner¹¹²⁶, Gebrauchs- und Luxusgegenstände¹¹²⁷, *gemaine ausgab*¹¹²⁸ sowie Ausgaben auf den Hof zu *Itstetten*¹¹²⁹.

b) Formular und Seitenlayout

Das Formular und Seitenlayout der vier Papierlagensammlungen J 2-5 sind identisch. Alle thematischen Kategorien und Sinnabschnitte werden mit Nota-Vermerken eingeleitet. Die jeweils nächstuntere Ebene bilden die topographischen Einheiten, die mittig auf der Seite angeordnet werden. Die Einzelbuchungen werden stets mit *item* voneinander abgesetzt. Syntaktisch unvollständig werden der Name des Grundholden und die von ihm geleisteten Abgaben verzeichnet. Auf der letzten Seite einer Kategorie wird stets die Summe aller Einnahmen berechnet und durch eine Umrahmung hervorgehoben. Beginnt ein neuer Sinnabschnitt auf derselben Seite, wird dieser ebenfalls umrahmt oder mit einer Klammer besonders hervorgehoben. Dies findet sich vor allem bei den Einnahmen aus der Getreidegült, die nach den verschiedenen Hohlmaßen getrennt verzeichnet und summiert werden, wobei jeweils der Anfang der Buchungen zum neuen Maß gekennzeichnet und die jeweiligen Summen umrahmt werden.

Die Rechnung J 6 ist grob in Ausgaben und Einnahmen geteilt. Ungewöhnlicherweise ist das Register nicht nach topographischen Einheiten, sondern nach Abgabedaten organisiert. Die thematischen Überschriften der Kategorien sind in einer Textualis geschrieben, die in einer Kursive geschriebenen Buchungen nach rechts eingerückt und entweder durch *item* getrennt oder listenartig untereinander geschrieben. Die räumliche Anordnung der einzelnen Buchungen ist übersichtlich. Die Einnahme wird als vollständiger Satz vermerkt, wobei alle Informationen wie der Name des Käufers oder Verkäufers, Datum, Name und Lage der Betriebseinheit mittig rechts auf die Seite geschrieben

¹¹¹⁵ J 6 „S. 79-81“.

¹¹¹⁶ J 6 „S. 82-86“.

¹¹¹⁷ J 6 „S. 87-88“.

¹¹¹⁸ J 6 „S. 91“.

¹¹¹⁹ J 6 „S. 92-96“.

¹¹²⁰ J 6 „S. 98f.“.

¹¹²¹ J 6 „S. 100-102“. Offenbar wurden die Verwalterin Barbara Ringhammer und der Konvent zu Hochzeiten und zur Taufe oder Geburt eingeladen und machten deswegen Geschenke.

¹¹²² J 6 „S. 102f.“.

¹¹²³ J 6 „S. 104-108“.

¹¹²⁴ J 6 „S. 109-134“.

¹¹²⁵ J 6 „S. 135“.

¹¹²⁶ J 6 „S. 136-148“, „151-154“.

¹¹²⁷ J 6 „S. 148-150“, darunter auch die die Kategorie Gold und Seide (in diesem Jahr nur schwarze Seide und weiße Becher) sowie die Unterkategorie Papier, Bücher und Siegelwachs.

¹¹²⁸ J 6 „S. 155-161“.

¹¹²⁹ J 6 „S. 162-192“, die Untergliederung erfolgt in sehr ähnlichen Kategorien wie die Klosterausgaben zuvor.

werden. Der Satz endet oft mit einer Überleitung zur abgesetzten Angabe der Geldbeträge durch das Wort *vmb*. Darunter steht am linken Seitenrand abgesetzt die Abkürzung *dt* (=dedit), die mit einem langen Strich zu den weiter rechts angeordneten Geldangaben weist. Am Ende der letzten Seite einer Kategorie oder auf der freigelassenen Verso-Seite wird die Gesamtsumme vermerkt.

5.2.2 Die Bearbeitung und Nutzung der Wirtschaftsbücher

5.2.2.1 Urbare

Eine geübte Hand (H1) hat in einer durchwegs schönen Textualis KL 1 in seiner Erstanlage in Latein und in der Volkssprache geschrieben. Die Anlage erfolgte in einem Zug ohne Nachträge. Allerdings fügte eine weitere, spätere Hand (H2) auf freigebliebenen Blättern vorwiegend deutsche Nachträge ein, wobei sie sich um eine ähnliche Schriftform bemühte. Alle diese Eintragungen kommen fast wortgleich bzw. in deutscher Übersetzung in KL 2 vor¹¹³⁰. Wann die Erstanlage und die zweite Bearbeitungsstufe von KL 1 erfolgte, kann leider nicht genau festgestellt werden. Eine dritte Hand (H3), die auf f. 67r eine Liste der zur Herbststeuer gehörenden Abgaben verzeichnet, hat auch das in KL 2 eingebundene Dossier (p. 227-264) geschrieben, das sich inhaltlich auf die Jahre 1389 bis 1396 bezieht. Die deutschen Notizen auf dem vorderen und hinteren Spiegel von KL 1 stammen wohl von H2 und H3, sind aufgrund der kursiveren Schrift aber nicht eindeutig zuzuweisen. Inhaltlich sind sie auf die Jahre 1363 bis 1383 zu datieren. Als frühestmöglicher Zeitraum für die zweite Bearbeitung von KL 1 lässt sich also grob das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts annehmen, während wie oben bereits, gesagt für die Erstanlage nur das Jahr 1300 als *Terminus post quem* in Frage kommt. Man kann also von einer Anlage zu Beginn des 14. Jahrhunderts ausgehen, die mindestens etwa 80 Jahre später von zwei Bearbeitern oder Bearbeiterinnen ergänzt und korrigiert wurde, eine Arbeit, die im Zusammenhang mit der Anlage von KL 2 stand.

KL 2 wurde von zwei Haupthänden geschrieben, wobei die von H1 stammenden Lagen (p. 1-226; 266-299) wohl nicht in einem Zug geschrieben wurden. Die von H2 beschriebenen Lagen (p. 227-265) wurden zu einem unbestimmten Zeitpunkt mit den übrigen zusammengebunden. Wie oben bereits erwähnt, ist dieser Schreiber oder diese Schreiberin (H2) mit H3 von KL 1 identisch. Aufgrund inhaltlicher Aspekte ist der *Terminus post quem* für die Anlage des ersten Dossiers das Jahr 1396¹¹³¹. Den Großteil des Textes von KL 2 schreibt H1 mit heller Tinte, wobei sie eine eckige, der Textura ähnliche Bastarda verwendet. H2 verwendet eine deutlich kursivere Schriftart und schreibt mit dunklerer Tinte. Bei den von H1 geschriebenen Teilen handelt es sich um eine Abschrift eines Teils

¹¹³⁰ KL 1 f. 10r = KL 2 p. 63f. Ebenso eine Liste über das Pfenniggeld zu Bruck KL 1, f. 12v = KL 2 p. 75f.; KL 1 f. 16v = KL 2 p. 81f, über den großen Zehnt in *Leutlingen* und *Teczenacker*. Die Liste über die Gänse und Hühner des Klosters zu Sandizell auf f. 61r kann nicht hinreichend eindeutig H2 zugewiesen werden, da hier eine kursivere Schriftart verwendet wurde. Die Liste ist in KL 2 auch nicht zu finden.

¹¹³¹ Auf der letzten losen Lage des Buches findet sich von H1 eine Gültliste, deren Datierung auch auf das Jahr 1393 hinweist: *anno nonagesimo tercio*.

von KL 1 mit den dortigen späteren Ergänzungen. Dieser ja schon auf „nach 1396“ datierte Teil muss älter als das zweite Dossier sein, da wahrscheinlich H2 vereinzelt Nachträge ergänzt¹¹³². Auf p. 8-10 findet sich eine vom mutmaßlichen Klosterprobst Hans Mader¹¹³³ angelegte Liste der Wismat des Klosters von 1364. Diese gleicht im Wortlaut einigen Notizen auf dem vorderen Spiegel von KL 1. Dort fehlen allerdings einige Ergänzungen, die in KL 2 von kursiverer, also wahrscheinlich jüngerer Hand (H2?) hinzugefügt wurden. Man kann davon ausgehen, dass KL 1 bei der Anlage von KL 2 die Vorlage bildete, der vor allem umfangreiche Aktualisierungen hinzugefügt wurden. Für die Datierung des ältesten Teils von KL 2, nämlich der in dunkler Tinte geschriebenen, deutschen Übersetzung von KL 1, gibt es wenige Hinweise. Es lassen sich einige datierte Abschriften finden: ein Kaufbrief von 1340¹¹³⁴, ein Vertrag von 1386¹¹³⁵, ein Brief der Äbtissin Elisabeth (Meilinger) von 1357¹¹³⁶. Im hinteren Teil des Buches kann gerade bei den Abschriften nicht mehr eindeutig zwischen den Bearbeitungsstufen in dunkler und heller Tinte unterschieden werden. Vielleicht fällt die Erstanlage von KL 2 und die zweite Bearbeitung von KL 1 personell und zeitlich zusammen. In KL 2 finden sich noch weitere Bearbeitungsstufen, die nach der Zusammenbindung der beiden Hauptdossiers, wohl Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts, erfolgten. So finden sich auf p. 29 von späterer Hand Summierungen des Wismats des Klosters von 1411 unter thematisch passenden Notizen des ältesten von H1 geschriebenen Textes.

Einen ersten Hinweis auf die möglichen Schreiber bzw. Schreiberinnen dieser Bücher bietet eine weitere Hand (H3), die ab p. 192 einige Notizen auf leere Blätter des Codex` schrieb. Es handelt sich dabei vor allem um Urkundenabschriften, die Äbtissin Barbara Wieland betreffen. Die späteste datiert auf das Jahr 1453¹¹³⁷. Der Schreiber nennt sich schließlich auf p. 221 selbst *Ich, Sigmund Wieland, meiner frawen, frawen Warbara Wieland, der zeit abbtessin dicz goczhauß, brüder*. Dieser Bruder der Äbtissin Barbara Wieland hatte das Propstamt inne, wie die Abschrift einer Lehnvergabe der Äbtissin offenbart: *da pey ist gewesen Sigmundt Wielland, mein pruder, dy zeit probst*¹¹³⁸. Es sind vereinzelt noch weitere Nachträge von weiteren Händen zu finden, die auf p. 240 z.B. die aktuellen Inhaber der Hofstätten zu Möring oder auf p. 271 den Verkauf eines Klosterzehnts durch Äbtissin Anna Pfergner 1433 beinhalten. Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts fertigte vermutlich der derzeitige Propst in Zusammenarbeit mit der Äbtissin oder einer beauftragten Schwester dieses Buch (KL 2) an. Darauf deutet nicht nur die Selbstnennung Sigmund Wielands aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hin,

¹¹³² KL 2 p. 8f., 88.

¹¹³³ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.1.

¹¹³⁴ KL 2 p. 165-168.

¹¹³⁵ KL 2 p. 127.

¹¹³⁶ KL 2 p. 24-28.

¹¹³⁷ KL 2 p. 194.

¹¹³⁸ KL 2 p. 157. KL 9 f. 61v: Urkundenabschrift über Hofurteil im Streit der Äbtissin Barbara und dem Grundholden Stefan Widmann über das Klostergut Langenmosen 1451: *Sigmund Wieland, brobst des goczhauß und klostere zw Neuburg, mit vollen gewalt der erwirdigen und der geistlichen frawen Barbara, albtissin, und des couents daselbs*.

sondern auch die Bezeichnung einer bestimmten Kategorie als *miner frawen, der abtisin tisch hin*¹¹³⁹. Diese Anrede war nicht üblich unter Angehörigen eines Konventes. Sie wurde wahrscheinlicher von einem laikalen oder geistlichen Bediensteten verwendet. Das Buch wurde vermutlich kontinuierlich von den Klosterpröpsten weiterverwendet, wie weitere Korrekturen und Nachträge zeigen.

5.2.2.2 *Lehnbücher*

Das umfangreiche Mischbuch KL 3 weist entsprechend seiner Zusammensetzung aus verschiedensten Schriftstücken verschiedene Hände und Bearbeitungsstufen auf. Das Register zu Beginn des Buches stammt aus nachmittelalterlicher Zeit, kann zur Beurteilung der Schreiberhände also nicht beitragen. Der erste paginierte Teil des Buches¹¹⁴⁰ ist wohl von einer Hand (H1) angelegt und geschrieben worden. Eine deutlich spätere Hand, die vermutlich auch das Inhaltsverzeichnis schrieb, fügte Randnotizen und Überschriften ein. Die eingelegten bzw. eingeklebten Zettel sind einer anderen, zeitgenössischen Hand zuzuweisen. H1 schrieb zur Zeit des Abbiats der Anna Gurr (1486-1508) und spricht von sich in der „Ich“-Form. Es könnte sich bei der Schreiberin also um Anna Gurr selbst oder eine Amtsschwester handeln. Die Korrekturen auf p. 74f. sind nicht eindeutig wieder H1 zuzuweisen, sie könnten ebenso von einer weiteren Hand stammen.

Das folgende alphabetische Inhaltsverzeichnis der topographischen Gliederungspunkte stammt vermutlich ebenfalls von mindestens zwei jüngeren Händen, die auch die Follierung bis zum Ende des Buches eingefügt haben, um so Ordnung in das umfangreiche, zum späteren Zeitpunkt nicht mehr ohne weiteres erschließbare Buch zu bringen. Der Großteil des Textes, auch dieses zweiten Dossiers, wurde von H1 verfasst. Eine zweite Hand (H2) fügte einige wenige Nachtragungen hinzu, die vor allem den aktuellen Inhaber der Klostergüter angeben. Oft lauten diese *yecz ... innen 38 jar*¹¹⁴¹, scheinen also einige Jahre nach der Anlage des Buches geschrieben worden zu sein. Erst ab f. 544 bis zum Ende des Codex` schreibt eine andere Haupthand (H3) in einer schönen Bastarda und löst die deutlich kursivere, weniger sorgfältige H1 ab. Hier ist die Datierung etwas schwieriger vorzunehmen, da das einzige Kolophon sich lediglich auf die Gründung des Klosters 1007 bezieht und danach die Belehnungen der ersten (namentlich bekannten) Äbtissin Sophia von Wagau (ca. 1259-1266) aufgezeichnet werden. Die beigelegten Urkundenabschriften weisen jedoch auf das späte 14. Jahrhundert hin, insbesondere auf die Konflikte des Klosters mit den Pfarrern der Klosterkirche, Johannes Aersinger und Johannes Stockelman. Die jüngste Urkundenabschrift datiert auf 1410¹¹⁴². Eventuell stammt dieser ältere, abschriftliche Teil zumindest teilweise aus den erwähnten, selbst nicht mehr erhaltenen Vorgänger-Bücher für die Lehnbücher der Äbtissinnen Barbara Wieland oder Barbara

¹¹³⁹ KL 2 p. 53.

¹¹⁴⁰ KL 3 p.1-77.

¹¹⁴¹ KL 3 f. 1r.

¹¹⁴² KL 3 f. 570r.

Brunner¹¹⁴³. Die Schreiberin dieses abschriftlichen Lehnbuchtextes in KL 3 bezeichnet sich nur als „ich, Äbtissin“.

Insgesamt zeichnet sich das in KL 3 vorzufindende Lehnbuch der Anna Gurr dadurch aus, dass sie den Text ihrer Vorgängerinnen teilweise samt der Kolophone abschrieb/abschreiben ließ, jedoch Korrekturen und Aktualisierungen hinzufügt. Für eine grundlegende Überarbeitung durch bzw. im Auftrag von Anna Gurr spricht auch ein auf p. 25 eingeklebter Zettel: *Item nicht zu vergessen, das man da hieein schreib das I lb. d von Kuechbach, zu welchen jartag gehor vnd wers erkaufft hat.* So folgt z.B. auf eine Abschrift einer Lehensvergabe durch die Äbtissin Barbara Brunner nach dem Tod des Empfängers eine eingeklebte Abschrift der Neubelehnung von dessen Witwe durch Anna Gurr¹¹⁴⁴. Ähnlich lässt sich die Überarbeitung der Besitzgeschichte des wohl zumindest teilweise eigenwirtschaftlich betriebenen sogenannten Klosterbaus nachverfolgen. Zuerst findet sich eine undatierte Abschrift der Verleihung des halben Klosterbaus durch Äbtissin Barbara Wieland, dann eine durch Äbtissin Barbara Brunner von 1460, der noch einige weitere Belehnungen für jeweils neun bis zwölf Jahre folgen. Der zum Zeitpunkt der Erstanlage um 1486 aktuellen Belehnung folgt eine später nachgetragene Neubelehnung ebenfalls durch Anna Gurr im Jahr 1500¹¹⁴⁵. Die Haupthand trägt mit anderer Tinte teilweise auch Gülten und Zinsen nach, auf die im ursprünglichen Lehnbuchtext nur durch einen Hinweis auf das Salbuch Bezug genommen wird¹¹⁴⁶. Auch andere Aktualisierungen im Leiherecht werden hinzugefügt. So streicht die Schreiberin in ihrer Abschrift des Leihevertrages des Ziegelstadls zu Laysacker das Wort „Erbrecht“ und ersetzt es durch das rechtlich schlechter gestellte „Leibgeding“, wodurch der Hofinhaber sein Gut nicht mehr vererben, sondern nur noch für die Dauer seines Lebens oder ggf. das seiner Frau oder Kinder besitzen konnte¹¹⁴⁷.

An der unterschiedlichen Foliierung einiger Textabschnitte erkennt man ihre frühere Eigenständigkeit, bevor sie in einem Codex zusammengebunden wurden. Dazu gehören Notizen zu den bedeutenden Kloster Gütern zu Langenmosen¹¹⁴⁸ und zu Sandizell¹¹⁴⁹. Die Abschrift einer Urkunde aus dem Jahr 1531 weist auf die stetige Weiternutzung der frei gelassenen Blätter hin¹¹⁵⁰.

Insgesamt scheint KL 3 während des Abbatiats der Anna Gurr etwa am Ende des 15. Jahrhunderts nach der stets zu Beginn jeder Amtszeit stattfindenden Neubelehnung aller Klostersvasallen und

¹¹⁴³ KL 3 f. 451v: *wie des goczhaus lehenpücher und register jnn sich halten.*

¹¹⁴⁴ KL 3 f. 39r.

¹¹⁴⁵ KL 3 f. 179r-180v.

¹¹⁴⁶ KL 3 f. 274r.

¹¹⁴⁷ KL 3 f. 296v-297v.

¹¹⁴⁸ KL 3 f. 414r, v.

¹¹⁴⁹ KL 3 f. nach 419v, eigenständig foliiert: 1r-10r.

¹¹⁵⁰ Die recht geübte Hand ist vielleicht dem darin erwähnten Stadtschreiber Gilg (=Ägidius) Schaller zuzuweisen (KL 3 f. 502r). Dieser wurde regelmäßig, mehrere Jahre (1502-1533 belegt, vgl. Kapitel 6.2.4.4) lang mit dem Verfassen von Briefen und Urkunden für das Kloster beauftragt: *der gerichtschreiber Gilg Schaller bekommt 4 Gulden als Lohn, das er das ganz jar all sendtbrieff muß schreiben, die wir vmb das goczhaws schuldig sein* (J 5 S. „122“, 1517). 1530 verband er sich dem Kloster noch enger, als er für 40 Gulden ein Leibgeding kaufte, das ihm zwei Roggenbrote pro Woche und täglich zwei Maß Bier sicherte (KL 9 f. 205rv).

Pächter, von dieser selbst oder einer beauftragten Schreiberin bzw. einem Schreiber geschrieben worden zu sein. Die Anlage könnte folgendermaßen abgelaufen sein: Als Vorlage dienten die heute nur noch abschriftlich in KL 3, J 1 und J 12 erhaltenen Lehnbücher der Äbtissinnen, Barbara Wieland und Barbara Brunner, und eventuell auch ältere Lehnbuchtexte über die Zeit der Äbtissin Spphia von Wagau. Der Hauptteil des Buches wurde jedoch wohl nach der Neubelehrung durch die Äbtissin oder in ihrem Auftrag bearbeitet und geschrieben. Nach der eigentlichen Belehnung und wahrscheinlich auf Grundlage von Notizen dazu sowie unter Hinzuziehung von älteren Vorlagen wurden vermutlich Hefte bzw. Lagen zu den verschiedenen topographischen und thematischen Verzeichnissen angelegt, die danach auch mit älteren (abgeschriebenen) Verzeichnissen zusammengebunden wurden. Durch die mehr oder weniger vollständige Verwendung der verschiedenen Lagen, aber auch durch absichtliche Einbindung freier Seiten wurde das Buch für eine Weiterbenutzung vorbereitet.

KL 15 wurde in seiner ersten Anlage von einer Hand (H1) geschrieben. Derselbe Schreiber verfasste nicht nur den ersten Hauptteil, der sich auf die Lehnvergaben des Jahres 1486 bezieht, sondern auch die Gültlisten der Jahre 1510-1512. Der erste Teil wurde wahrscheinlich in einem Zug geschrieben, wie die sorgfältige Schriftführung vermuten lässt. Beim jüngeren Abschnitt weist die flüchtigere Schriftführung mit wechselndem Duktus auf Stück für Stück eingetragene Notizen hin. Dieser Teil fängt auf der vorletzten Lage an und geht auf der letzten weiter. Man kann wohl davon ausgehen, dass die jüngeren Notizen auf die letzten, freigelassenen Seiten des zuvor gebundenen Buches eingetragen wurden. Bei beiden Teilen finden sich spätere Überarbeitungen durch mehrere Hände. Es handelt sich dabei vor allem um Streichungen und Korrekturen bei Abgabemengen und Inhabernamen. Eine der späteren Überarbeitungen ist dem Propst Hans Brienner zuzuweisen, der 1518 und 1521 belegt ist¹¹⁵¹. Seine individuelle Handschrift, die in J 1 identifiziert werden konnte, findet sich auf eingelegten Zetteln oder in Nachträgen¹¹⁵². Vielleicht ist H1 daher einem Vorgänger im Amt zuzuweisen. Weitere Hinweise zum Schreiber dieses Buches können auch dem Kolophon entnommen werden. Vorwiegend ist dieser Einleitungstext in der dritten Person gehalten und beschreibt die Situation der Belehnung durch die Äbtissin im Beisein der beiden Zinsmeister und anderer. Auch die eigentliche Überschrift des Buches ist in der dritten Person gehalten und verzeichnet alle Einnahmen, die die *erwirdig fraw, fraw Anna Gürrin, abtissin* erhalten hat. Nur einmal wechselt der Text in die erste Person: *Es ist zu wissen, daz ich, Anna Gürrin, abbtissin, die lehn verlichen hab*¹¹⁵³. Vielleicht sollten so die eigenständige Lehnsherrschaft der Äbtissin und die an Anna Gurr persönlich geknüpften lehnsrechtlichen Verbindungen betont werden. Aufgrund dieses Wechsels der Verbalformen ist wohl davon auszugehen, dass die Äbtissin bei der Erstellung des Buches mitwirkte bzw. diese kontrollierte, die Niederschrift aber wahrscheinlicher durch den Propst vorgenommen wurde.

¹¹⁵¹ Siehe Ämterregister Kapitel VII 2.2.

¹¹⁵² KL 15 f. 34a, 40r, 77r.

¹¹⁵³ KL 15 f. 1v.

J 1 ist von einer eigenwilligen Hand angelegt und geschrieben worden, die sich auf f. 232v als Propst Hans Brienner zu erkennen gibt: *das püch, so vil mir vngeuerdt wissen gebest, capiern vnd geschribenn*. Wahrscheinlich schrieb er den Text in einem Zug nieder und fügte auch die Folierung hinzu. Eine zweite Hand fügte Ergänzungen am linken Seitenrand hinzu, die vor allem Aktualisierungen der Inhaber, des Leihrechts und die Angabe *rechlehen* betreffen. Hans Brienner legte auch das Inhaltsverzeichnis an, allerdings nicht das sorgfältig geschriebene, ausführliche Kolophon¹¹⁵⁴.

J 12 wurde in seiner ersten Anlage wahrscheinlich nur von einer Hand geschrieben. Neben dem Haupttext fügte diese Hand auch ein alphabetisches Register mit Seitenzahlen hinzu, das die Benutzung erleichterte. Bis auf einige deutlich später eingelegte Zettel¹¹⁵⁵ gibt es keine Korrekturen oder Ergänzungen im Text durch dieselbe oder andere Hände. Am Seitenrand organisiert eine deutlich jüngere Hand durch eingefügte Ortsnamen und Kurzbetreffe den Seiteninhalt.

5.2.2.3 Rechnungen

Das Formular der vier überlieferten Register gleicht sich sehr in Gestaltung und Kategorien, so dass der Schreiber bzw. die Schreiberin sich stets an Vorgängerbüchern orientieren konnte.

Da von der ursprünglichen Anlage von J 2 nur noch ein Blatt erhalten ist, es vermutlich aber J 3 in Inhalt und Gestaltung glich, soll hier stellvertretend dessen Entstehungs- und Benutzungsvorgang beschrieben werden. Außerdem sind beide Schriftstücke nicht nur nach denselben Formalia, sondern auch von derselben Hand angelegt worden. Die Anlage von J 3 geschah in einem Zug. Die Nota-Vermerke, Überschriften sowie Einzelbuchungen sind nacheinander weg von derselben Hand (H1) geschrieben worden. Es ist aufgrund der sehr sorgfältigen, fehlerlosen Schriftführung wahrscheinlich, dass andere Vorlagen wie Zettel bzw. ein Konzept verwendet worden sind. H1 schrieb im Rahmen der ersten Bearbeitungsstufe den stets gleichen Text, der die Gesamtsumme jeder Kategorie der Einnahmen, Ausgaben oder Verkaufserlöse jeweils am Ende des Abschnitts angekündigte, die tatsächliche Summe wurde allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt, wohl am Ende des Rechnungsjahres, von derselben Hand nachgetragen.

Noch nicht geklärt werden konnte die Person des Schreibers bzw. der Schreiberin. Auffällig ist, dass sich in den Kolophonen der einzelnen Abschnitte die Äbtissin Anna, nach der Angabe des Rechnungsjahres 1502 eindeutig als Anna Gurr zu identifizieren, in der ersten Person als Empfängerin der Gülden nennt. Der als Schreiber grundsätzlich in Frage kommende Propst des Klosters wird im Gültbuch ebenso genannt, jedoch nicht als Schreiber. In diesen Heften sind zweimal Textabschnitte einer anderen Hand zu finden (H2). Der erste Textabschnitt im sechsten Heft beinhaltet das Protokoll

¹¹⁵⁴ J 1 f. 1r.

¹¹⁵⁵ J 12 f. 13 ½, 29 ½, 59 ½, 141 ½.

der Äbtissin über die Menge an altem und neu eingebrachtem Hafer der Jahre 1500 bis 1502: *Item von dem XV^e jar her, da man hat zellt, vnd darnach, da man hat zellt ain jar mer, darnach da man hat zelt zway jar, da ist auß gezächen worden auß den kastenreigisstern von den obgemellten dreÿen jarn her ain besünder regisster, vnssers probst handgeschriefft, waß da ain yeder pawr an halbern schuldig pleibt, das soll beÿ den selbien pawren ÿczundt auf das new mit sambt der göllt eingeprächt werden, an halbern oder an geltt von des goczhauß armen lewitten, das den mit ainen yeden pawrsman abgerechmezt ist worden, das da so vill hat gemacht an halbern xxij schaff. Dann ich Anna, abbtessin, so vill halbern nicht hab auf mir ligend, alls das reminet in sich hellt außhailb der schuld, so man mir ist von wegen meins goczhauß. Item die rechnung ist geschechen in beÿwessen ains ganczen convents vnd vnssers probst vnd reigissers¹¹⁵⁶ auff erchtag nach vnsser liebben frawen tag zw liechtmeß anno tercio [7.2.1503]¹¹⁵⁷. Es ist wohl davon auszugehen, dass diese schnelle Kursive der Äbtissin persönlich zuzuordnen ist. Mit dem im Text erwähnten, vom Propst selbst geschriebenen Sonderregister ist wohl nicht das vorliegende Rechnungsbuch gemeint, da sich dieses nur mit den Wirtschaftsvorgängen des Jahres 1502 und nicht wie dort erwähnt mit den Ausständen der Jahre 1500-1502 beschäftigt. Ein solches Buch ist leider nicht erhalten. Endgültig bestätigt sich der Verdacht, dass die Äbtissin das Protokoll der erwähnten Rechnungslegung selbst geschrieben hatte, am Ende des Buches. Dieser Textabschnitt verzeichnet den Fürsprechenlohn und Spesen für den Propst und andere Amtleute und ist derselben Hand zuzuweisen. Die Schreiberhand nennt sich selbst auf dem letzten Blatt als Äbtissin Anna, die die Abrechnungen *wie es von item zw item stet geschriben in diessen reigister, vor diesser meiner handgeschriefft*, durchführte.*

Der übrige, in einer geübten Bastarda von H1 geschriebene Text ist höchstwahrscheinlich einer beauftragten Schreiberin oder dem Propst zuzuweisen, der oder die ihn nach den Anweisungen bzw. eventuell nach einer Konzeptschrift der Äbtissin abfasste. Die Berechnung der Summen könnte ebenso von der Äbtissin durchgeführt worden sein und der Schreiberin nur zur Reinschrift gegeben worden sein. Dafür spricht auch die von ihr beschriebene Rechnungslegung des Jahres 1503, die aufzeigt, dass die Kontrolle über die jährlichen Einnahmen und Ausgaben in ihrer Verantwortung lag.

J 4 weist zwar dasselbe Schema wie das soeben behandelte J 3 auf, ist jedoch mindestens zwei anderen Händen zuzuweisen. Der anfängliche Nota-Vermerk ist nicht mehr aus Sicht der Äbtissin, sondern in der zweiten Person Plural aus Sicht des Konvents verfasst. Die Vorsteherin wird nur noch in der dritten Person, aber dennoch als Empfängerin der Gülten genannt. H1 schreibt einen Großteil des Haupttexts, also Überschriften und Buchungen, während H2 Korrekturen und besonders Summierungen zu einem späteren Zeitpunkt einfügt. Eine dritte Hand ergänzt teilweise weitere Einträge. Auch die eingelegten Zettel sind von allen drei Händen, wobei Einzelbuchungen von H1 und H3 und gebildete Summen von H2 stammen. Bei der von H3 geschriebenen Abrechnung der Drescher

¹¹⁵⁶ und reigissers nachgetragen.

¹¹⁵⁷ J 3 „S. 68“.

und Zehntbauern nennt sich diese einmal in der „Ich“-Form als Durchführende. Da im selben Abschnitt der Propst und Zinsmeister in der dritten Person genannt werden, ist wohl davon auszugehen, dass hier die Äbtissin oder eine andere Nonne selbst die Feder führte.

Kolophon und Aufbau von J 5 ähnelt denjenigen von J 4 sehr, sie stammen von denselben Händen. Den Haupttext schrieb nun allerdings H3. Eventuell handelt es sich bei H3 um die oder den Nachfolger im Amte, das H1 innehatte, die Rechnungen liegen ja nur zwei Jahre auseinander. H1 schrieb einige Überschriften und Ergänzungen, während von H2 wie vorher die Summen stammen. Für eine eindeutige Identifizierung bietet das Gültbuch leider keine Anhaltspunkte.

Es ist davon auszugehen, dass J 6 erst zusammengeheftet wurde, nachdem die einzelnen Lagen fertig geschrieben waren. Vermutlich wurden die Bögen, wie bei den anderen Rechnungen, ursprünglich als lose Blattsammlungen verwendet. Zuerst schrieb die Haupthand wahrscheinlich anhand eines Vorgängerbuchs die Titel der einzelnen Kategorien, danach wurden die einzelnen Buchungen kontinuierlich während des Rechnungsjahres eingetragen, wie an den verschiedenen Federstärken und Tintenfärbungen zu erkennen ist. Darüberhinaus wurden in diesem Buch bei fast jeder Buchung auch die Einlaufdaten angegeben. Die Summierungen am Ende jeder Kategorie wurden wahrscheinlich erst am Ende des Rechnungsjahres vorgenommen. Besonders am linken Seitenrand nahm die Haupthand auch spätere Ergänzungen bis in das Jahr 1567 vor. Auch hier finden sich keine Hinweise auf die Identität des Schreibers oder der Schreiberin. Es könnte sich um den Kloster- oder den weltlichen vom Pfalzgrafen eingesetzten Propst oder um die ebenfalls vom Landesherrn eingesetzte Verwalterin Barbara Ringhammer bzw. eine andere (Amts-)schwester handeln.

5.2.3 Herstellungsanlass und Funktion

5.2.3.1 Urbare

Auch wenn KL 1 und KL 2 allgemein in dieselbe Buchgattung eingeordnet werden können, unterscheiden sich beide Bücher nicht nur in Inhalt und Aufbau, sondern auch in Zweck und Funktion. Um die spezifische Funktion jeden Buchs zu erfassen, sollen zuerst die bisher gewonnenen Erkenntnisse zu Inhalt und Gestaltung anhand der in Kapitel II skizzierten Gattungsmerkmale bewertet werden, bevor auf den Benutzungskontext eingegangen wird.

KL 1 weist eine Reihe von „klassischen“ Merkmalen der Gestaltung von Urbaren auf. Dazu gehören ein fester Ledereinband, die Verwendung von Pergament und einer Texturschrift mit Rubrizierungen, insgesamt also eine repräsentative Ausstattung und Präsentation des Inhalts. Außerdem sollten so das Buch selbst sowie die in ihm enthaltenen Informationen entsprechend ihrer recht langen Geltungsdauer langfristig erhalten und geschützt bleiben. Auch der Prozess der Herstellung scheint für Urbare typisch abgelaufen zu sein. Die Analyse der Schreiberhände zeigt, dass der Haupttext in einem Zug von einer

Hand geschrieben wurde. Nur wenige, teilweise deutlich spätere Ergänzungen wurden vorgenommen, was für die lange Geltungsdauer des Buches spricht.

Auch inhaltlich entspricht KL 1 dem Charakter von Urbaren als Besitz- und Rechtsanspruchsverzeichnis. Das Buch enthält hauptsächlich topographisch gegliederte Listen der Güter und der auf ihnen lastenden Pflichten mit ausführlichen Beschreibungen der Besitzungen. Die Abgaben (*redditus*) umfassen in erster Linie Naturalien und nur in wenigen Fällen Geldabgaben. Daneben sind auch Texte rechtlichen Inhalts von Bedeutung, was bereits im Kolophon zur Sprache kommt. Das Buch wird hier folgendermaßen charakterisiert: *Hec sunt iura ecclesie sancte Marie in Newnburch. Primo noverint universi presencium inspectores ac etiam auditores · quod si homines qui dicto attinent cenobio in prediis ecclesie residentes vel etiam homines quibuscumque · aliis proprietatis tytulo [sic!] attinentes · dummodo · in possessione prediorum eiusdem ecclesie fuerint · seu cultura · in agrorum · lingnorum · pratorum · sive quorumcumque aliorum · dampnis · se mutuo offenderint, · ut tale iudicetur, · eidem que tunc presidet cenobio · intererit · abbatisse · exceptis furtis · vel · eciam wulneribus · donec ad effusionem sanguinis perpetratis / Hec enim ab advocato iudicanda · sive filii ecclesie fuerint · sive non respici dinoscuntur. Sed si filius ecclesie · vel quicumque alter · in prediis ecclesie residens · extraneum · ab ecclesia in dampnis · offenderit pretaxatis, · idem iudicium · attinere dinoscitur advocato. Preterea · si extraneus · ab ecclesia · filium ecclesie · vel alium in bonis ecclesie · residentem · molestiis prelibatis · offenderit · vel gravaverit, · idem · ad aures abbatisse tunc eidem cenobio presidentis debet primitus deportari, · quae ultra, si opus fuerit, ad presenciam deferet advocati. Item omnia feoda · ab huiusmodi cenobio · conferenda · vel eciam bona · proprietaria, · quae ipsi resignabuntur · a · quibuscumque cenobio, · ius advocaticium · nullum · habent. Insuper siquis post mortem suam huic ecclesie quicquam legaverit, · in eo eciam · ius advocaticium nemo habet. Nota · inter cetera ex antiquo iure nullus advocatus sine consilio et favore abbatisse · huius cenobii preconem in hoc officio debet · substituere vel locare.¹¹⁵⁸*

An Formulierung und Inhalt dieses einleitenden Textes lässt sich schon der rechtserhebliche Charakter dieses Buches erkennen. KL 1 legt gleich zu Beginn für alle *inspectores* und *auditores* die Gerichtsherrschaft der Äbtissin fest, die sich auf alle Besitzsachen bezieht und nur Diebstähle und die Blutgerichtsbarkeit an den Vogt von Neuburg, den *advocatus*, abgibt¹¹⁵⁹. Die *Publicatio* richtet sich nicht nur an Leser, sondern auch an Zuhörer. Es ist also davon auszugehen, dass der Inhalt dieses Abschnitts, vielleicht auch des gesamten Buches, nicht nur in schriftlicher, sondern auch in mündlich interagierender Form der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde¹¹⁶⁰. Auch wenn Auswärtige als Schädigende oder Geschädigte betroffen sind, soll die Gerichtsbarkeit stets bei der Äbtissin und dem

¹¹⁵⁸ KL 1 f. 3r-v.

¹¹⁵⁹ Vgl. Simon, Grundherrschaft, S. 19: In einem Hochgerichtsbarkeitsfall übernimmt der Landvogt den Stab im eigentlichen Dorfgericht.

¹¹⁶⁰ Zur Bedeutung der *Publicatio* siehe auch Joachim Wild, Besiegelte Traditionsnotizen, in: Archivalische Zeitschrift 80 (1997) S. 469-483, bes. 475f.; Richter, Mittelalterliche und neuzeitliche Urbare.

Vogt liegen. Dies gilt auch für alle dem Kloster überlassenen Lehen und Besitzungen. Außerdem dürfen Fürsprecher des Klosters nur mit Zustimmung der Äbtissin eingesetzt werden.

Die auch durch die Publicatio begründete Rechtserheblichkeit ist ein wichtiges Merkmal eines Salbuchs. Über das Kolophon hinaus werden in KL 1 zu einigen Besitzschwerpunkten hauptsächlich lateinische Textabschnitte über besondere Rechte des Klosters bzw. der Äbtissin eingefügt. Die Rechtsverhältnisse des bedeutenden Klosterhofs zu *Möring*¹¹⁶¹ waren offenbar so wichtig, dass sie ins Deutsche übersetzt an den lateinischen Abschnitt angefügt wurden. Vermutlich sollte dieser Abschnitt gerade den ortsansässigen Pächtern und Grundholden des Klosters sowie den klösterlichen und obrigkeitlichen Amtleuten durch Vorlesen nahegebracht werden und musste daher in Deutsch formuliert sein. Ein Konflikt um diese Rechte könnte auch den Anlass für die Anlage des Salbuchs geboten haben, da es in solchen Streitfällen neben Urkunden als Beweismittel herangezogen wurde. Im Anschluss an das Verzeichnis der Rechte der Äbtissin in *Möring* folgt der später eingefügte Absatz: *und ir couent ir gûlt naemen nach irs salbuchs sag und irer rehten darinn geniezzzen, so si best mag. Daran sol in die obgeschriben taeding vnschedlich sin und dez sind taedinger gewesen sibem dez gesworen raucz ze Ingolstat.*¹¹⁶² Aus dem Jahr 1352 ist ein Privileg des Herzogs Ludwig V. von Bayern erhalten, das die fürstlichen Amtleute ermahnt, die Rechte und Privilegien des Klosters in *Möring* zu achten¹¹⁶³. Vielleicht stammt zumindest die deutsche Übersetzung des Textes aus diesem Zeitraum, in dem die Rechte des Klosters demzufolge gefährdet waren und verschiedene Maßnahmen ergriffen wurden, um dem zu begegnen. Auch detaillierte Einzelbestimmungen von Lehn- bzw. Pachtverträgen wurden oft durch einen Hinweis auf den Inhalt des *salpüchels* abgesichert¹¹⁶⁴. Leider lassen sich weder aus dem Inhalt noch aus der nur sehr groben Datierung die Hinweise auf den Anlass zur ersten Herstellung des Salbuchs erhärten. Das 13. Jahrhundert war wie auch noch das 14. Jahrhundert eine Phase der stetigen Besitzvergrößerung durch Schenkungen, aber auch Käufe und Tauschgeschäfte des Klosters. Es ist wohl anzunehmen, dass dieses Salbuch vielleicht sogar erstmals angelegt wurde, um eine aktuelle Übersicht über die gesamten Besitz- und Rechtsansprüche zu gewinnen. Die späteren Korrekturen und Ergänzungen sowie wahrscheinlich auch die Anlage von KL 2 sind auf die fortschreitenden Veränderungen im Besitzstand des Klosters zurückzuführen.

Bei den Renovationen von KL 1 wurden bei den einzelnen Eintragungen oder am Rand vereinzelt lateinische Korrekturen und Nachträge eingefügt, die besonders die aktuellen Inhaber und Abgaben sowie neu erworbene bzw. verkaufte Güter betreffen. Neben diesen bloßen Ergänzungen werden auch neue thematische Listen in deutscher Sprache eingefügt. Dazu gehören Verzeichnisse von *pfenniggelt* und *kasgelt* zu Bruck, Abgaben von Gänsen und Hühnern in Sandizell und der

¹¹⁶¹ KL 1 f. 29v-30v.

¹¹⁶² KL 2 p. 126.

¹¹⁶³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 72, 23. Juni 1352.

¹¹⁶⁴ KL 2 p. 156f.: Verleihung der Barbara Wieland 1453 *nach laut des goczhauß salpuechs*.

Herbststeuereinnahmen¹¹⁶⁵. Hier lässt sich also keine Funktionsänderung des Buches erkennen, sondern lediglich eine Aktualisierung des Besitz- und Rechtsstandes. Die topographische Ordnung wird innerhalb der thematischen Kategorien beibehalten. Bei KL 1 handelt es sich also um ein klassisches Urbar/Salbuch.

Es ist nicht genau abzugrenzen, wann die Phase des Gebrauchs von KL 1 endete. Vielleicht geschah dies mit der Anlage von KL 2. Jedenfalls wurde das ältere Salbuch nicht mit der Anlage des neueren makuliert, sondern aufgrund seiner fortwährenden Rechtserheblichkeit weiter aufbewahrt. Neben seiner direkten rechtssichernden Funktion als Salbuch diente es auch als rechterhebliche Vorlage für abschriftliche Aktenzusammenstellungen. Eine überlieferte Zusammenstellung verschiedener Texte rechtlichen Inhalts enthält auch Abschriften vor allem der Ehaftrechte¹¹⁶⁶ des Klosters in *Holnpach* (=Hollenbach, Lks. Neuburg-Schrobenhausen), *Möring* und *Zell*, die etwa zwischen dem 14. bis etwa 17. Jahrhundert kopiert wurden. Dabei stammt das erste Heft der vier teilweise mit Fadenbindungen versehenen Papierbögen sicher noch aus dem frühen 14. Jahrhundert. Es verzeichnet zuerst das Ehaftrecht zu *Holnpach*, *nach laut des gotzhauß salpuch vnd freyhathbrieff, so das gotzhauß darvon hat*. Auffälligerweise kommt dieser Teil in KL 1 und KL 2 überhaupt nicht vor, er scheint also noch aus einem älteren, nicht erhaltenen Salbuch zu stammen. Er wird gefolgt von den Rechten des Klosters in *Möring* und *Zagelheim*, wie sie sehr ähnlich auch in KL 1 und KL 2 schriftlich fixiert sind. Interessanterweise folgen diesen frühen Abschriften in dieser überlieferten Aktensammlung weitere Zusammenstellungen derselben Rechte. Die erste wurde während der Amtszeit der Verwalterin Barbara Ringhammer (1555-1584) hergestellt, also kurz vor der Aufhebung des Klosters. Auch aus späteren Zeiträumen sind zwei weitere Sammlungen von den Rechtsnachfolgern des Klosters überliefert¹¹⁶⁷.

Funktion und Zweck von KL 2 sind dagegen schwieriger einzuordnen, da seine Bestandteile sich inhaltlich stärker unterscheiden. Das jüngere Salbuch ist wohl in enger Abhängigkeit zu KL 1 entstanden und sollte dieses ergänzen und aktualisieren, jedoch vermutlich nicht vollständig ersetzen. Wie bereits erläutert, besteht es aus zwei, von verschiedenen Schreibern bzw. Schreiberinnen verfassten Dossiers, die in engem zeitlichem Zusammenhang geschrieben und zusammengebunden wurden. Der vermutlich ältere Teil besteht zum Großteil aus einer unvollständigen Abschrift von KL 1 in volkssprachlicher Übersetzung. Diese folgt der Vorgabe genau, bezieht allerdings auch spätere lateinische und deutsche Nachträge mit ein. Ein mögliches Szenario für die Entstehungsgeschichte von KL 2: Der abschriftliche Teil wurde vermutlich im Zuge einer allgemeinen Renovation kopiert, wobei der Schreiber bzw. die Schreiberin in einem ersten Schritt nur die Übersetzung des älteren Buches anfertigte, da zumindest die in KL 1 notierten lateinischen Rechtsansprüche – anders als der

¹¹⁶⁵ KL 1 f. 12v, 39v, 61r, 67r,v.

¹¹⁶⁶ Vgl. Kapitel 6.2.3.4.

¹¹⁶⁷ Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1989, Auffangbestand Jesuitenorden, Kolleg Neuburg, Nr. 2305.

veränderte Besitz – natürlich weiterhin Geltung haben sollten. Erst in einem zweiten Schritt schrieb ein weiterer Schreiber bzw. Schreiberin die zwischenzeitlich veränderten Gegebenheiten in ein anderes Heft, das die in heller Tinte von H1 geschriebenen Lagen des Buches bilden. Diese umfassen, wie bereits erläutert, thematische Listen zum Gastgarten, den Forstlehen, der Wismat und den Fronfischern („die Planken“) und viele Notizen und Urkundenabschriften, die hauptsächlich Lehnungsvergaben betreffen. Wohl im selben Arbeitsgang ergänzte bzw. korrigierte der Schreiber bzw. die Schreiberin in den älteren, abschriftlichen Textteil Angaben zu aktuellen Besitzern und Abgaben, die sich aus dem Renovationsvorgang ergaben. Zumindest bis zum Abbruch der Abschrift und wenigen nachgeschriebenen Notizen bis p. 169 wurden alle Teile des Codex von H1 als zusammenhängendes Konstrukt konzipiert, wie auch die Inhaltsverzeichnisse zeigen.

Der Inhalt des zweiten Dossiers von H2 ist viel zeitgebundener und eher dem aktuellen Wirtschaftsgebaren zuzuordnen. In ihm werden die Zehnteinkünfte und Verkaufsergebnisse sowie die Einnahmen durch die Klosterstift für die Jahre 1389 bis 1396 nach Art eines Einnahmebuchs verzeichnet. Zum von H2 geschriebenen Abschnitt tragen spätere Hände, insbesondere der Propst Sigmund Wieland (H3), weitere Notizen zu Zehntverkäufen und Einnahmen an gedroschenem Zehnt zum Jahr 1453 ein. Hier geht der Text also über die Aufzeichnung von Rechten und Zinsen hinaus, wie es für ein reines Urbar typisch wäre.

Was könnte als Anlass bzw. Zweck der Zusammenbindung dieses rechnungsartigen Teils mit dem Urbar in Betracht kommen? Eventuell steht Dossier 2 mit der am Ende des ersten Dossiers errechneten notwendigen Gesamtmenge an den jeweiligen Getreidesorten, Öl, Hühnern und Gänsen für alle 23 Pfründen des Klosters in Zusammenhang¹¹⁶⁸. Vermutlich reichten die Einkünfte des Klosters Ende des 14. Jahrhunderts nur knapp aus, weswegen die einzelnen Einnahmen noch genauer erfasst und kontrolliert werden mussten. Ursache dafür können die verschiedenen Krisen gewesen sein, wie die große Pestwelle 1348, Wetterverschlechterungen und Hungersnöte, die das 14. Jahrhundert prägten. 1360 bzw. 1362 beschlossen die Äbtissin Elisabeth Meilinger und der Konvent mit Zustimmung und Bestätigung durch Bischof Marquard von Augsburg und Herzog Meinhard III. von Bayern, dass nicht mehr als 20 Pfründen an Klosterfrauen vergeben werden sollten, da die Einkünfte des Klosters für mehr nicht ausreichten¹¹⁶⁹. Vermutlich war die Situation des Klosters 1389 immer noch angespannt. Dafür würde zumindest der Verlust des Klosters an seinen Eigentumsrechten an den Gütern zu *Eitenhofen*, besonders an den dortigen Zehnten, sprechen¹¹⁷⁰.

Das Buch KL 2 ist wohl in seiner konzeptionellen Zusammenstellung nicht nur auf diesen Anlass zurückzuführen, sondern durch seinen männlichen oder weiblichen Schreiber und Buchführenden für eine bessere Amtsführung „erfunden“ worden. Vor allem aufgrund der Selbstnennung eines der

¹¹⁶⁸ KL 2 p. 221-227.

¹¹⁶⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 85, 12. März 1360, Nr. 92 22. Mai 1362.

¹¹⁷⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 136, 18. Oktober 1389.

späteren Bearbeiter, nämlich des Propstes Sigmund Wieland, liegt es nahe, dass KL 2 durch die Klosterpropste angelegt und benutzt wurde. Vermutlich lag die Renovation durch die Recherche in alten Büchern, Dokumenten und durch Befragung von Grundholden in der Verantwortung der Propste, wie es für das von Propst Hans Brienner geschriebene Lehnaktregister (der erste Teil von KL 15) belegt ist. Es könnte so gewesen sein, dass der Propst nicht nur eine aktualisierte Abschrift des alten Salbuchs, sondern im Zuge seiner Amtsführung auch weitere Notizen zu seinen Aufgaben und laufenden Geschäften in den Codex schrieb. Der neue Propst und seine Nachfolger könnten das Buch durch eigene Notizen weiterhin benutzt und erweitert haben.

Auch die Gestaltung des Textes, also die Verwendung des Deutschen, einer einfachen Bastarda ohne Buchschmuck, die Abhebung jedes thematischen Abschnitts durch Nota-Vermerke sowie das handliche Format und der Lederkopert weisen darauf hin, dass das Buch weniger auf Repräsentation und langfristige Dauer und Schutz der Informationen, sondern auf stetige Benutzung ausgelegt war. Insgesamt scheint es, als ob dieses Buch neben seinen salbuchartigen Textteilen auch den Charakter eines Notizbuchs für den wahrscheinlich zumindest mit einem Teil der Wirtschaftsführung betrauten buchführenden Propst aufweist, in das dieser für seine Amtsführung wichtige Notizen, Listen und ein aktuelles Gesamtverzeichnis der Klostereinkünfte aufschrieb. Es könnte sich demnach um eine aus der Praxis entstandene, für Überarbeitungen offene Ergänzung zum Salbuch handeln, die dem Propstamt zuzuordnen ist.

5.2.3.2 Lehnbücher

Aussagekräftig zur Erfassung der Funktion eines Buches ist natürlich auch seine Selbstbezeichnung. KL 3 wird auf dem vorderen Spiegel von nachmittelalterlicher Hand als Salbuch der Jahre 1450, 1451, 1465 und 1486 betitelt. Im Fließtext wird jedoch stets von einem Lehnbuch gesprochen. Einzelne Eintragungen beziehen sich auf das Salbuch des Klosters, vermutlich KL 1, als Referenzquelle. Obwohl es sich hier um ein umfangreiches, aus verschiedenen Textbestandteilen zusammengesetztes Buch handelt, ist seine Funktion recht eindeutig zu greifen, da die einzelnen Texte sich inhaltlich und funktional ähneln.

Der Schwerpunkt des Codex` liegt, wie aus mehreren Einleitungen zu erschließen ist, auf dem Lehnsbesitz des Klosters. Thematisch getrennt wurde dabei zwischen den geistlichen Lehen und den damit verbundenen rechten sowie den sonstigen Klosterbesitzungen. Letztere machen allein wegen ihrer hohen Zahl schon den Großteil des Textes aus. Auch die erwähnten Kolophone, die jeweils „das Lehnbuch“ der drei Äbtissinnen einleiten, beziehen sich nur auf diese. Anlass für die Abfassung dieser Texte war die notwendige Neubelehnung der Klostervasallen und Grundholden, die mit dem Tod der Amtsvorgängerin und der Wahl jeder neuen Äbtissin wegen des Lehnsherrenwechsels einherging. Über diese für das Kloster so wichtige Vorgänge wurde ein Buch angelegt, das den Akt der Belehnung dokumentiert: *So es sich begibt durh den tod ainer yeden albtessin das, dann da albegen ain yede*

*angende albtessin ist oder wirt erwelt vnd confirmirt vnd bestättigt dicz gemelten wirdigen stifts vnd gotzhauß, so sol dann ain yeder alle lechen, höf, hüeb vnd alle güter enpfachen, was denn ain yeder von dem wirdigen stift vnd gotzhauß hat, das da des gotzhauß ist, wie denn hie nach der leng in disem lechenpüch all eingeschriben sein, vnd also ainen yedlichen verlichen ist worden von ainer yeden angenden albtessin*¹¹⁷¹. Insbesondere beim Todfall der bisherigen Lehnsherrin musste die Lehnsherrschaft durch die neue Äbtissin neu etabliert werden. Die Dokumentation dieser rechtsverbindlichen Lehnsakte sollte wohl der weiteren rechtlichen Absicherung dienen. Dafür spricht auch, dass zumindest im älteren eingebundenen Teil bei den Lehnsvergaben recht häufig Datierungen der einzelnen Belehnungen zu finden sind. Vielleicht wurde die Erstellung eines Lehnsaktregisters von Gründung an durch jede Äbtissin bei deren Amtsantritt initiiert, die ersten erhaltenen Texte finden sich jedoch in diesem Buch. KL 3 wurde während des Abbiats der Anna Gurr geschrieben und bezieht außer ihren eigenen Belehnungen nur diejenigen ihrer beiden direkten Vorgängerinnen Barbara Wieland und Barbara Brunner mit ein, deren Lehnbücher ihr offensichtlich noch vorlagen. So spricht Anna Gurr von dem Lehnbuch des Klosters, *das do frau Barabara Wielandtin angefanngen hat*, auf die die Besitzungen des Klosters übergingen wie *bei allen abbtissin vor mir, innhalt derselben lehenpücher der namen aller nach der lennge geschriben steenn*¹¹⁷².

Anna Gurrs Zusammenstellung ist jedoch nicht nur eine bloße Weiterführung der Belehnungslisten ihrer Vorgängerinnen, sondern verändert seine Funktion auch aufgrund seines konkreten Herstellungsanlasses. Das Kolophon von KL 3 beschreibt selbst die Entfremdung von Klosterzehenten, wichtigen, einträglichen Lehen. Offenbar hatte sich die ökonomische Situation des Klosters zu Beginn der Amtszeit der Anna Gurr deutlich verschlechtert, was vor allem auch an einer unzureichenden Wirtschaftsorganisation lag: Denn in den *verlassnen register ... waren der allten paursleut namenn vnnd ir verlassne güter, die sy von dem gotzhaus haben*, nicht selten falsch bzw. fehlten. Am 27.2.1486 *do hat die gemelt Anna, abbtissin, solh zehennt alle lassen beschreiben mit wissen irs gotzhaus pawrsleuten, vnnd diener, die do solhs von des gotzhaus wegen wissen haben gehabt vnnd gehandvelt, das do ain yeder bei seinem namen geschriben ist, vnnd ire güter allenthalben von wegen des gotzhaus, wo es allen grossen zehenten hat zu nemen, wie der allten paursleut namen eingeschriben bei den zwaian abbtissin verganngen der selben allten paursleut namen, die eingeschriben sind gestanden, der ist der merer tail abgestorben vnnd die gut sind vast verkert worden durch absterben derselben paursleut namen, darumb aus grosser notdurftigkait meins gotzhaus, do hab ich vernewen vnnd renouirn müssen, wie oben dauon geschriben stet.*¹¹⁷³

Weil die Namen der Gutsinhaber also oft nicht mehr aktuell waren, drohte dem Kloster die Entfremdung des eigenen Gutes. Die Aktualisierung und Überarbeitung der alten Aufzeichnungen

¹¹⁷¹ KL 3 f. 590r.

¹¹⁷² KL 3 f. 451r.

¹¹⁷³ KL 3 f. 225r, 225v.

begann mit der Überprüfung der alten Lehnbuchtexte¹¹⁷⁴. Möglicherweise konnten aktuelle Rechnungen, Urkunden und Zettel als Vergleichsmaterial herangezogen werden. Der Hauptteil der Renovation vollzog sich allerdings durch eine Beschauung und Beschreibung aller Zehntgüter unter Beteiligung der Bauern und der Amtleute, um so eine aktuelle und vollständige Version der Namen der Bauern und ihrer Güter in schriftlicher Form zu haben. Neben der Liste aller Zehntgüter wurden auch hier thematisch passende Urkundenabschriften hinzugefügt. Anna Gurr zieht alle ihr vorliegenden *des goczhaus lehenpücher vnd register* heran und beschreibt so nicht nur den aktuellen Zustand des Besitzes, sondern, zumindest bei wichtigen Gütern, auch die mehrere Jahrzehnte zurückliegende Besitzgeschichte. Dazu passend wurden in KL 3 viele Urkundenabschriften vor allem zu Besitzverleihungen und Prozessen aufgrund von Besitzstreitigkeiten hinzugefügt. Dies betrifft in besonderem Maße den lange währenden Konflikt des Klosters mit Stefan Widmann und seinen Nachfahren als Pächter des Klosterhofs zu Langenmosen.

Solche Abschriften zur Sicherung der Rechte des Klosters finden sich vor allem auch im zweiten thematischen Hauptteil des Buches, nämlich bei den geistlichen Lehen. Hier werden insbesondere die sich aus den Einigungen mit den Inhabern der Pfarrstelle der Klosterkirche Unsere Liebe Frau ergebenden Bestimmungen vielfach wiederholt.

Das Buch beginnt mit einem solchen undatierten Konflikt. Äbtissin und Konvent verliehen die Pfarrstelle an Doktor Jorgen (=Georg) Mair, vorher Pfarrer zu Sankt Moritz in Ingolstadt¹¹⁷⁵. Dieser tauschte seine Stelle mit einem Kylian Praut, worüber er das Kloster lediglich informierte. Praut übergab die Pfarrstelle schließlich gegen den Willen der Äbtissin Pankraz Imhof¹¹⁷⁶. Dieser eigenmächtige Umgang erscheint geradezu provokativ, wenn man die in der erhaltenen Belehnungsurkunde festgehaltenen Bedingungen betrachtet. Demnach nahm die Äbtissin Barbara Brunner 1477 den ungewöhnlicherweise durch kaiserliche Nomination ihr präsentierten Kandidaten Georg Mair unter der Bedingung als Pfarrer der Klosterkirche an, dass dieser das Priesteramt in der Kirche selbst versehen und einen Stellvertreter nur mit Genehmigung der Äbtissin einsetzen dürfe¹¹⁷⁷. Protestierend wandte sich die Äbtissin wegen der Verletzung ihrer Rechte an den Landesherrn, der den Pfleger zu Neuburg, Sigmund von Fraunberg, und den Rentmeister im Oberland, Ulrich Albersdorfer, mit der Schlichtung beauftragte. Nach der Anhörung beider Parteien – das Kloster wurde durch Doktor Mathes Kind, Domherr zu Eichstätt, vertreten und Pankraz Imhof sprach für sich selbst – legte

¹¹⁷⁴ KL 3 f. 224v, 225r: *von der verganngen abbtissin unnd zu denselbigen zeiten jrer verlassner register bej dem goczhaus und von denselben registern unnd von den verganngen jarn her, do ist außgezogen worden von den allten, abgestorben paursleuten namenn mit jrn gutern bis auff frau Barbara Pronnerin, etwo auch abbtissin selige, derselben abbtissin verlassne register des goczhaus von der zeit, als sy abbtissin ist worden, daraus man auch ausgezogen hat aus denselbn irn verlassnen reigistern der allten paursleut namenn unnd jr verlassne güter, die sy von dem Goczhaus haben (...).*

¹¹⁷⁵ Mindestens von 1463-1489, Hofmann, Ingolstadt, S. 458, 660f., 685.

¹¹⁷⁶ Pankraz Imhof stammt wohl aus dem Nürnberger Patriziergeschlecht der Imhof, vgl. Kapitel III. 4.5.1.2.

¹¹⁷⁷ KU Nr. 278, 1. August 1477.

das Schiedsgericht neue Regeln fest, die von Äbtissin und Pfarrer akzeptiert wurden¹¹⁷⁸. Der Konflikt bezog sich, zumindest aus der im Text von KL 3 zu fassenden Sicht des Klosters, vor allem auf die beiden Parteien zustehenden Einkünfte, auf die Aufteilung der Zehnten und auf die Verpflichtungen des Klosters und der Geistlichen bezüglich der abzuhaltenden Jahrtage und Predigten. Die gegenseitigen Verpflichtungen der Pfarrer und des Klosters, die einzelnen Jahrtage, geistlichen Lehen und Zehnten werden dementsprechend im Anschluss auch detailliert beschrieben, das Präsentations- und Besetzungsrecht kam dabei jedoch nicht zur Sprache¹¹⁷⁹. Diese Textteile finden sich in ähnlicher Form zweimal in KL 3, nämlich wie beschrieben am Anfang und am Ende des Buches, dort innerhalb des vermutlich älteren von H3 geschriebenen Abschnitts. Sie sind jeweils dem eigentlichen „Lehnbuch“ vorangestellt. Inhaltlich passen diese Rechtsansprüche auch zu den Belehnungen von Laien, da durch sie die Lehnsherrschaft der Gemeinschaft, repräsentiert durch die Äbtissin, legitimiert und gesichert werden sollte. Anna Gurr erscheint hier also als zumindest auftraggebende Kompositorin eines erweiterten Lehnaktregisters. Denn neben der Verzeichnung der jeweiligen Lehnsakte sowie der zu entrichtenden Laudemien, im Sinne einer Lehnsrechnung, werden wie bereits erwähnt ganze Besitzgeschichten und rechtliche Notizen hinzugefügt. Dies ermöglicht ein vollständiges, aktuelles Bild der Lehnsherrschaft des Klosters.

KL 3 enthält jedoch nicht nur Belehnungen an Laien und Geistliche sowie Abschriften rechtlichen Inhalts, sondern auch Listen stärker ökonomischen Charakters. Darunter fallen kurze, thematisch und systematisch abweichende Notizen zur ansatzweise tabellarisch geordneten Mai- und Herbststeuer, Käsekäufen, Äckern und Wismaten etc. Es finden sich auch einfache Rechnungen besonders in Form von erstellten Gesamtsummen von systematisch geordneten Einnahmen und Personenkonten, bei denen Einnahmen und Ausstände einer bestimmten Person unter einem Konto zusammen geführt werden, was auf einen zumindest teilweise recht aktuellen Anlass für die Niederschrift bestimmter Textteile hindeutet. Diese wurden auf die letzten Seiten vor dem eingebundenen, älteren Teil (H3) geschrieben¹¹⁸⁰. Vermutlich schrieb der Verfasser bzw. die Verfasserin auf den letzten leeren Seiten Notizen auf, die ihm bzw. ihr aktuell erinnerungswürdig erschienen und als individuelle Ergänzung zum eigentlichen Konzept des Buches zu verstehen sind. Sie gehen über die Funktion eines Lehnbuches hinaus und erinnern mehr an Rechnungsbücher. In der Phase des Gebrauchs konnten also durchaus Funktionswechsel vollzogen werden.

Auch der im engeren Sinne eigentliche Lehnbuchtext vereint in sich für die Dauer seiner Benutzung mehr als nur eine Funktion. Er konnte zum einen zur Besitzverwaltung dienen, da er den aktuellen Stand der Inhaber der Klosterbesitzungen anzeigt. Die Kontrolle der Klostereinnahmen entsprach nicht dem Zweck des Buches, da die einzelnen Gülden und Zinsen der Lehen kaum bzw. nur summarisch

¹¹⁷⁸ KL 3 p. 1.

¹¹⁷⁹ KL 3 p. 1-75, f. 544r-554v.

¹¹⁸⁰ KL 3 f. 527r-543v.

angegeben werden. Die Bedeutung der Geld- und Naturalabgaben nimmt allerdings besonders bei den jüngeren Textanteilen immer mehr zu, mehr systematische und topographische Listen mit Beschreibungen der „Zugehörung“ und zu leistenden Pflichten sind zu finden. Die Verzeichnung der Abgaben, also eine geschäftsorganisatorische Funktion, steht aber nicht im Vordergrund, dafür waren insbesondere die Rechnungen des Klosters gedacht. Ohne eigene Beweiskraft zu haben und für den internen Gebrauch gedacht, diente das Buch zur Erinnerung und Rechtssicherung der in ihm festgehaltenen Rechtsbeziehungen und der daraus resultierenden Ansprüche. Es kann als schriftliche Manifestation des Status` der Äbtissin als Lehns- und Grundherrin über alle Lehnsleute und Untertanen des Klosters verstanden werden. Diese Verbindlichkeit war allerdings an die Person der Äbtissin geknüpft, so dass sie selbst aber auch das Buch diese Funktion nur bis zum Tod der jeweiligen Amtsinhaberin übernehmen konnte. Weil die Lehnbindung eine persönliche Bindung war, musste jede neueingesetzte Klostervorsteherin stets persönlich die Belehnung jedes einzelnen Lehnsnehmers durchführen und darüber ein Lehnbuch anlegen lassen. Gerade bei langen Amtszeiten von Äbtissinnen konnte das Lehnverhältnis durch den zwischenzeitlichen Tod des Lehnsinhabers oder Besitzwechsel gefährdet werden, konnten doch im schlimmsten Fall verliehene Klostergüter entfremdet werden. Anna Gurr verlängerte im beschriebenen KL 3 die „Haltbarkeit“ dieser Informationen, indem sie den Text ihrer Vorgängerinnen wiederverwendete, aktualisierte und auch weitere Eintragungen in ihrer Amtszeit vornahm.

Insgesamt verbindet KL 3 für die Dauer seiner Nutzung also vor allem rechtssichernde und wirtschaftsorganisatorische Funktionen. Erstere waren langfristig von Bedeutung, wie auch die Wiederholung und Erweiterung des älteren Textes zu den geistlichen Lehen nahelegt.

Das Kolophon¹¹⁸¹ des Lehnbooks KL 15 offenbart die Vor- und Entstehungsgeschichte der Handschrift recht ausführlich. Zuerst werden die Amtszeiten der zeitgenössischen Zinsmeister des Klosters beschrieben. Der Neuburger Bürger Andre Reisner hatte 37 Jahre (ca. 1423-1460) dieses Amt unter den Äbtissinnen Anna Pfergner und Barbara Wieland inne. Letztere verlieh 1460 das Amt an dessen Sohn Hans Reisner, der auch unter ihrer Nachfolgerin Barbara Brunner tätig war. Als 1486 schließlich Anna Gurr zur Äbtissin gewählt wurde und die erneute Verleihung aller klösterlichen Lehen und Besitzungen anstand, forderte sie den für die Zinseinkünfte aus den Klostergütern zuständigen, erfahrenen Zinsmeister Hans Reisner auf, ihr die Lehen „anzusagen“ und „zu Wissen zu tun“. Dieser sagte ihr die Lehen *auf sein gewissen an, nach dem alz erß gehört vnd im sein vater gesagt hat*. Auch bei der Niederschrift der Gülten und Zinsen des Klosters wurde neben dem Salbuch und den „alten Registern“ wieder auf die „Ansaye“ des Zinsmeisters zurückgegriffen.

Auffälligerweise ist hier nicht von einer schriftlichen Buchführung der beiden Zinsmeister die Rede, vielmehr wird eine orale Interaktion beschrieben. Gehört hatten die Zinsmeister die Angaben sicher

¹¹⁸¹ KL 15 f. 1rv.

von den Grundholden. Da man aber kaum davon ausgehen kann, dass die Amtsmänner die Erträge jeden Gutes auswendig konnten, lasen sie vermutlich ihre eigenen Aufzeichnungen nacheinander vom Blatt ab. Das Kolophon informiert weiter, dass bei der Neubelehnung die Äbtissin, einige erfahrene Schwestern, Hans Reisner und der Propst Stefan Schädel anwesend waren. Vermutlich machte sich der Propst bei diesem Vorgang der Belehnung und Festlegung bzw. Bestätigung der an jedem Gut haftenden Abgaben Notizen und legte im Nachhinein unter Heranziehung der erwähnten Wirtschaftsbücher und vielleicht mit Mitwirkung des Zinsmeisters das vorliegende Buch an. Als Hinweis auf einen derartigen Herstellungsprozess können auch die im Codex eingelegten Zettel, die Rechenwege und Empfangsbestätigungen von Einnahmen beinhalten, also als Vorlagen und Schreibhilfen dienten, verstanden werden.

Die Konzeption des Buches KL 15 hebt sich von derjenigen des Lehnbooks KL 3 durch die Verbindung der Beschreibung der Belehnung mit Angaben zu den Lehnsempfängern, dem Lehen und zum abgegebenen *hantlon* oder *lehengelt* (Laudemien) sowie den jährlich dem Kloster geschuldeten Gülten und Zinsen ab. Noch weitaus mehr als einige ähnliche Stellen in KL 3 ist dieses Buch schon von vorneherein auch als Lehnrechnung zum Jahr 1486 angelegt. Auch weitere systematische Listen von Einkünften wie die Mai- und Herbststeuer sowie die einzelnen Gülten an den vier Stifftagen vervollständigen die Übersicht über die Klostereinkünfte des Jahres 1486. Im Jahr ihres Amtsantrittes veranlasste Anna Gurr offenbar im Zuge der anstehenden Neubelehnung eine aktualisierte Neuaufnahme des gesamten Klosterbesitzes und der Gesamteinnahmen an Gülten und Zinsen, an der vorwiegend der Propst und der Zinsmeister des Klosters beteiligt waren. Anders als bei vielen Rechnungen gebräuchlich, werden die einzelnen Einnahmekategorien in der ersten Anlage des Buches allerdings nicht summiert, sondern nur teilweise durch Nachträge um die Summen ergänzt. Dieser Teil funktionierte also in erster Linie wie ein typisches Lehnregister als Verzeichnis für den rechtlichen Vorgang der Belehnung, verbindet damit allerdings nicht nur die mit den Lehengütern verbundenen Einkünfte des Klosters als klassische Lehenrechnung, sondern auch weitere davon unabhängige Einkommensquellen nach Art einer Jahresrechnung.

Auch der jüngere Textteil in KL 15 bezieht sich mehr auf den nach systematischen Listen geordneten Rechnungsteil der vorhergehenden Eintragungen. Vermutlich verwendete der Propst des Klosters die in der ursprünglichen Anlage freigebliebenen Blätter für Notizen zu den Jahren 1510 bis 1512. Er benutzte diese Listen als Gedankenstütze, indem er den älteren Texten ähnelnde Notizen und besonders Summen zu den wichtigsten Kategorien aufschrieb. Die nachfolgenden Notizen sind teilweise ebenfalls summiert, teilweise fehlen die Eintragungen zu geschriebenen Überschriften jedoch auch vollständig. Hierbei kann es sich nicht um eine vollständige Übersicht der Klostereinkünfte handeln, sondern lediglich um Notizen bzw. Gedankenstützen für andere Aufzeichnungen, die offensichtlich gerade für das Propstamt von Wichtigkeit waren. Denn ein weiterer Amtsnachfolger,

nämlich der 1518 und 1521 in diesem Amt belegte Hans Brienner, wusste die Zusammenstellung zu schätzen. Auch von ihm findet sich wenigstens ein Zettel mit einer Empfangsbestätigung¹¹⁸².

Auch bei J 1 wurden zwei unterschiedliche, ursprünglich nicht zusammengehörige Texte zusammengebunden. Inhaltlich und funktional stehen sie jedoch in engem Zusammenhang. Der Hauptteil ist die 1521 erfolgte Niederschrift der Belehnungen, die Äbtissin Margreth von Bayern vom 29.9.1517 bis Ostern 1518 (4.4.) durchführte. Die Klostergüter wurden *verlihen vnnd verhandlangt* und zwar *in beÿwesen irer fürstlichen genaden aigen person*, der Priorin Sophie Sullzer, der Küsterin Barbara Obtacher und der Konventsfrauen Eugenie Casstner und Lucie Plancknfelser, des Beichtvaters *irer fürstlichen genaden vnnd des wirdigen conuents*, Matthes Vetter von Lauging, des Gerichtsschreibers und Notars Gilg Schaller sowie der beiden laikalen Amtsmänner, des Propsts Hans Brienner und des Zinsmeisters Peter Crätzl¹¹⁸³. Auffälligerweise wurde dieser Belehnungsvorgang nicht schon 1509 mit dem Amtsantritt Herzogin Margreths als gewählte Klostervorsteherin, sondern erst fast eine Dekade später vorgenommen. Dies hängt vermutlich mit der rechtlichen Stellung jeder Äbtissin zusammen, mit deren Person als Lehnsherrin die vorgenommenen Rechtsakte verbunden sind. Erst mit ihrem Tod erlöscht das Rechtsverhältnis zwischen der Lehnsherrin und den Lehnsnehmern¹¹⁸⁴. Da die bisherige Äbtissin Anna Gurr für Herzogin Margreth freiwillig auf ihr Amt verzichtet hatte, galt sie bis zu ihrem Tod als Lehnsherrin der Lehnsmannen. Als Anlass für die Belehnungen im Jahr 1517/18 muss demnach der Tod der Anna Gurr angenommen werden. Deren Todesdatum ist zwar nicht bekannt, sie wird jedoch als bereits Verstorbene im Kolophon erwähnt: *So nach weÿlenndt der erwirdigen in got frawen, frawen Anne Gurrin, inngister abbtissin seliger gedechtnûs, vnnd nachuolgennder zeit aûf datum dits pûechs*. Erst wenn Herzogin Margreth die Belehnung der Lehnsmannen in eigener Person vollzogen hatte, konnte sie als Lehnsherrin gelten. Neben diesem rechtlichen Aspekt ist auch ein verwaltungspraktischer Grund für die Anlage dieses Buches gerade in seiner ausführlichen Form denkbar. Als Initiatorin der letzten Renovation der Lehnbuchtexte samt des dazugehörigen umfangreichen Prozesses an Konsultationen der vorliegenden Bücher sowie der Beschauung der Lehen durch die Amtleute war Anna Gurr eventuell auch nach ihrer Ablösung als Äbtissin durch die ranghöhere Margreth noch an der Wirtschaftsverwaltung beteiligt. Bei ihrer Jahresrechnung (J 2 und J 3) wird die Äbtissin in der ersten Person Singular als Empfängerin der Klostereinnahmen bezeichnet, während die Register der Herzogin Margreth diese in der dritten Person nennen, was für eine stärkere, persönliche Involvierung der Anna Gurr sprechen könnte. Erst nach ihrem Tod um 1517/18 musste die Wirtschaftsverwaltung in andere kompetente Hände gelegt werden. Zwar lassen sich stetige Aktualisierungen durch Anna Gurr besonders in KL 3 nachweisen, doch lag die letzte vollständige Renovation des Klosterlehnbooks seit Anlage der Bücher KL 3 und

¹¹⁸² KL 15 f. 34a. Vgl. zu den Amtsträgern des Klosters Kapitel 6.2.5.

¹¹⁸³ J 1 f. 1.

¹¹⁸⁴ Vgl. Spieß, Karl-Heinz, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter (Stuttgart 2009), S. 26f.

KL 15 zwischen 1486 und etwa 1500 mehr als 15-30 Jahre zurück, so dass eine umfassende Aktualisierung notwendig gewesen sein könnte. Dass Anna Gurrs Fassung des Klosterlehnbooks noch einige Bedeutung für den mit der Anlage des neuen Buches beauftragten Propst Hans Brienner hatte, zeigt gerade dessen abschriftliche Einbindung in den neuangelegten Codex. Dieser hat das *lechen, gült undt zinspüch mit summarum fleis aus allenn alten des goczhaus püchern vndt regyßtern gezogen, sambt erfarung etlicher güter, anstoss [benachbarte Güter], gültvndt zins auch ander ir zugehörung, vndt das püch, so vil mir vngeuerdt wissen gebest, capiern vndt geschribenn*¹¹⁸⁵. Hans Brienner fertigte also wahrscheinlich aus Notizen zu dem Belehnungsvorgang der Äbtissin Margreth, bei dem er ja nachweislich persönlich anwesend war, aus den alten Lehnbuchtexten und eventuell auch aktuelleren Rechnungen sowie über eine persönliche Besichtigung aller Klostergüter dieses Buch an.

Neben der Verzeichnung des Laudemiums war dem Propst auch diejenige der Gült- und Zinsabgaben wichtig. Diese hob er vom übrigen Text durch eine Einrückung nach rechts ab, um gerade diese Informationen leichter und schneller zugänglich zu machen. Insgesamt ist eine funktionelle Weiterentwicklung der Lehnbücher bzw. deren Verschmelzung mit Lehngeld- und weiteren Einkünfterechnungen zu konstatieren.

J 12 entstand in engem Zusammenhang mit KL 3 zu Beginn des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich im Auftrag der Anna Gurr. Das deutlich umfangreichere KL 3 diente ihm als Vorlage, was vor allem aufgrund der starken Verkürzung des Inhalts zu vermuten ist. Die Reihenfolge der einzelnen Eintragungen bzw. Kategorien stimmt jedoch weitgehend überein. Insgesamt fällt auf, dass deutlich weniger Dokumente zu Rechtskonflikten und Besitzübergaben abschriftlich verzeichnet sind. Im Wesentlichen hatte dieses Buch wohl dieselben Funktionen wie KL 3, seine Verknappung ermöglichte jedoch einen besseren Überblick insbesondere über Rechte und Belehnungen der Anna Gurr.

5.2.3.3 Rechnungen

Die vier ungebundenen Rechnungsbücher sind als Reinschriften zu verstehen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt im Jahr, vermutlich zur Jahresabrechnung auf Grundlage anderer fortlaufender Verzeichnisse, als Gesamtüberblick über die jährlichen Einnahmen angefertigt wurden. Wie schon die einführenden Publicatio-Vermerke zeigen, beruhen die Eintragungen auf dem *innhalt vnßer püecher vndt reigister*. Auch der sorgfältigen, in einem Zug geschriebenen Anlage nach handelt es sich hierbei um Reinschriften anderer, nicht überlieferter Vorlagen. Die einzelnen Vorlagen werden wahrscheinlich von den Registern der Amtsträger stammen, wie es die eigene Kategorie für das Register des Klosterkastners Ulrich Fragner von Ingolstadt direkt belegt. Bei den Ausgaben zur Gerste findet sich ein weiterer Hinweis auf Vorlagen: *allenthalben wie dann die reigister sagen, die hab ich alle vermalczen laßen vnd was ich nit versotten hab zw dem pier, das vind man auf dem kasten an*

¹¹⁸⁵ J 1 f. 232v.

*malcz auf das kunfftig jar zw dem pier*¹¹⁸⁶. Weitere Vorlagen könnten vom Propst, Zinsmeister und evtl. auch von in diesem Zusammenhang nicht erwähnten Ämtern der Schwestern wie dem der Kellerin oder Küsterin stammen.

Zu Beginn werden stets die ausführlichen Eintragungen zu Einnahmen und Ausgaben der Getreidegült schriftlich festgehalten, danach folgen weitere Einkünfte, nämlich vor allem Geldeinnahmen durch Zinsabgaben zu bestimmten Stifftagen, besondere Geldgülden sowie *zwväll*, also Zusatzeinnahmen durch Zölle, Erbschaften, Eintrittsgelder, Leibgedinge und *hantlon* (Laudemien). Die Ausgaben umfassen besonders Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände (darunter auch Papier und Pergament), Textilien, Baumaterialien, Löhne für Handwerker und Diener, aber auch Ausgaben für Messen, für Ehrungen, Spesen und Spezifika des Rechnungsjahres. Zu den Jahren 1515 (J 4) und 1517 (J 5) sind deutlich weniger Eintragungen vorhanden. Ob dies so beabsichtigt war oder ursprünglich weitere Hefte mit weiteren Kategorien angelegt wurden, lässt sich heute nicht mehr feststellen, da die Überschriften in allen Heften zwar recht ähnlich, aber nicht identisch sind und keine Gesamtbilanz aller Einnahmen und Ausgaben existiert.

Dies ist auch das auffälligste, buchhaltungstechnische Merkmal der vier Register. Zwar werden stets alle Kategorien summiert, jedoch die Gesamtaddition aller Einnahmen und Ausgaben sowie die Subtraktion beider Summen wurde nur teilweise für die Getreidegült und überhaupt nicht für alle weiteren Kategorien vorgenommen. Wenn die Errechnung von Gewinn und Verlust nicht der Zweck dieser Zusammenstellung war, was dann? Auf den Grund für die Erstellung weist das Abrechnungsprotokoll der Äbtissin Anna Gurr in J 3 hin, das auf einigen leeren Blättern zwischen den Eintragungen zur Getreidegült und den folgenden Kategorien eingetragen wurde. Es umfasst die Gülteinnahmen und Getreideverkäufe der Äbtissin *wie die da eingeschriebben stierend dicz meins reigisters, darnach ich meinen frawen rechnung hab gethuen, da ist alles mein einnehmen an der güllt vnd vmb allen verkaufften traid, das da mir in diesser meiner jarrechnung alles gelegt ist wordenn*. Zu diesem Rechnungsjahr von Mariä Himmelfahrt (15. August) 1502 zu Lichtmeß (2. Februar) 1503 wurden die Schulden der Äbtissin von der vergangenen Jahrrechnung von 1501 addiert. Die Äbtissin blieb ihrem Konvent nach dem Abzug aller Ausgaben noch 400 Gulden 3 Schillinge 8 Pfennige schuldig. Genau diese Summe schulden ihr die *armen lewtte* des Klosters, die aufgrund schlechter Ernten nicht in der Lage gewesen waren, alle Abgaben zu zahlen. Als Grundherrin war die Äbtissin auch zum Schutz ihrer Grundholden verpflichtet und durfte sie nicht über Gebühr belasten. Vnd ich Anna, abbtessin, hab alle beseczte güllt verrechnnet vnd hab bießer mercklichen abgangk gehabt, das ich denn zw merer malß in meiner rechnung mich hab beklagt gegen meinen frawen vnd gegen meinen amptlewt, das ich alle jar hoffäng [Hoffnung] hab gehabt, es soll pesser werden, das ich von in bezallt solt wordenn sein. So sind die jar bießer zw streng gewessen, das in der armen lewtten *vermögen nicht hat mügen sein*. Aufgrund dieser Abgänge fertigte die Äbtissin ein Register an, bei

¹¹⁸⁶ J 3 „S. 47“.

dem wirdt in geschriefft angezeigt ain yeder mit namen, mit des gotzhauß guet, vnd die zechennd ains yeden jars, da sölicher abganngk ist gewessen¹¹⁸⁷. Ein ähnliches Verzeichnis folgt als eingelegte Lage direkt auf die Abrechnungsnotizen, umfasst jedoch vor allem Nachlässe an Korn und die summierten Abgänge an Weizen.

Die aus den Einnahmen abzüglich der Schulden des Vorjahres und der Ausgaben dieses Jahres errechneten Gewinne oder Verluste wurden je nach Getreidesorte geordnet sowohl als Geldsumme als auch in Hohlmaßen angegeben. An Korn konnte Anna Gurr 39 Schaff 11 Metzen und 1 Fierling auf dem Klosterkasten übrigbehalten. An Weizen schuldet die Äbtissin dem Konvent noch 1 Schaff und 1 Fierteil, an Dinkel 7 Schaff, 1 Fierteil und 5 Metzen, an Hafer 62 Schaff. Als Gegenmaßnahmen gegen diese Schulden fertigte der Propst laut dem Text der Äbtissin von eigener Handschrift ein nicht erhaltenes Register, das jeden Bauern mit seinen Ausständen verzeichnete, aus den verschiedenen, ebenfalls nicht überlieferten Kastenregistern an. Diese Schulden wurden danach mit der neuen Gült eingezogen und mit jedem Bauern abgerechnet, wobei die Äbtissin 23 Schaff Hafer an Schulden tilgen konnte.

Die Rechnungslegung geschah *auff erchtag nach vnnssers liebbn frawen tag zw liechtmeß, anno tercio*, also am 7.2.1503. Anwesend waren der gesamte Konvent sowie der Propst – extra nachgetragen – *vnd reigisser*. Darunter verzeichnet die Äbtissin noch, wozu die anderen Getreidesorten verwendet wurden. So wurde die gesamte Menge der Hanfkörner zu Öl geschlagen und für das Kirchenlicht und in der Küche verbraucht. Auch die Gerste wurde fast vollständig zu Bier gebraut bzw. gemälzt und im Kasten aufbewahrt, bis sie zu Herbstbier gebraut werden konnte.

Diese Hefte waren also Grundlage für die Rechnungslegung der Äbtissin, sie sind wohl vor allem für diesen Zweck angelegt worden. Für ihre Anlage waren andere Register und Bücher als Vorlage notwendig, die die Klosteramtsträger der Äbtissin vorzeigen mussten. Vielleicht wurde der Hauptteil dieser Vorlagen durch den Propst als *reigisser* geführt. So hatte der Propst ja das Register über die Ausstände der Jahre 1500 bis 1503 anzulegen, und auch bei der Jahresrechnung erklärt die Äbtissin die Schulden durch die schwierigen wirtschaftlichen Zustände der Klostergrundholden *gegen meinen frawen vnd gegen meinen amptlewt*. Dass die Äbtissin dem Konvent Rechenschaft schuldet, überrascht nicht. Vielleicht besaß auch der Klosterpropst eine gewisse Aufsichtspflicht, wohlmöglich im Interesse der Stadt Neuburg, doch darauf gibt es keine weiteren Hinweise. Auch bei der eigentlichen Rechnungslegung war vor allem der Propst neben der Äbtissin als Hauptverantwortlicher beteiligt. Denn offenbar leitete die Äbtissin die Rechnung, doch andere Amtleute wie der explizit als anwesend genannte Propst, führten die Rechnung durch das Vorrechnen ihrer Aufzeichnungen durch. Das Protokoll der Äbtissin umfasst also alles das, *das da mir in diesser meiner jarrechnung alles gelegt ist wordenn*. Auch die in den Rechnungen eingetragenen Summen wurden wohl in diesem

¹¹⁸⁷ J 3 „S. 66-76“.

Zusammenhang von der Äbtissin oder den Amtleuten errechnet und eingetragen. Bleibt noch die Tatsache zu erklären, dass dies die einzige erhaltene Teiljahresabrechnung darstellt. Vermutlich wurden diese Protokolle bei den späteren Registern getrennt aufgeschrieben und eventuell nach der Übertragung vernichtet und sind deshalb nicht mehr vorhanden. Allerdings gibt es im Unterschied zum sehr sorgfältig geschriebenen J 3 auch andere Hinweise auf die Abrechnungspraxis. In den jüngeren Heften finden sich Notizen und Rechenzettel, die wohl von derselben Hand stammen, die auch einzelne errechnete Summen unter die Kategorien schreibt. Diese Schreiberin oder dieser Schreiber führte zumindest für einzelne Getreidesorten auch eine Gewinn- und Verlustrechnung durch. Diese Zettel waren offenbar Hilfsmittel für die Jahresabrechnung. Nach der bisher feststellbaren Aufgabenteilung ist es wahrscheinlich, dass diese Aufzeichnungen der Hand der Äbtissin zuzuordnen sind.

Mit ihrer Aktualität und Zeitgebundenheit hing zusammen, dass solche Rechnungen teilweise unvollständig und nur für wenige Jahre erhalten sind. Vermutlich wurden solche Einnahmen- und Ausgabenregister des gesamten Klosterhaushalts jedes Jahr durch die Amtsträger angefertigt und bei der jährlichen Rechnungslegung durch die Äbtissin dem Konvent vorgelegt. Mit der Erstellung der neuen Jahresrechnung war die vorhergehende eigentlich obsolet und konnte makuliert werden, wenn nicht noch Ausstände beglichen werden mussten. So erwähnt die Rechnung J3 wie erwähnt die Notwendigkeit im Jahr 1503 ein besonderes Register über die Ausstände der Hungerjahre 1501 und 1502 anzufertigen.

Das Rechnungsbuch J 6 erfüllt eine ähnliche Funktion wie die vier älteren Gültbücher. Es verzeichnet ebenso detailliert die verschiedenen Geldeinkünfte und -ausgaben des Klosters besonders des Rechnungsjahres 1565/66, allerdings mit Bezügen zu den jeweils genau vorgehenden und nachfolgenden Jahren. Es ist von dem starken Einfluss des Landesherrn und seiner Dienstleute auf das zum Aussterbekloster verurteilten Konvents Neuburg geprägt. Zu Beginn werden die Einnahmen an Laudemien (*Hantlon*) verzeichnet und interessanterweise auch der jeweilige Anteil von Propst und Zinsmeister daran aufgeführt.

Auffällig ist, dass die Gülteinnahmen der Klosteruntertanen nicht aufgeführt werden. Offenbar wurden diese in anderen Registern erfasst. In diesem Buch wurden nur die Getreideverkäufe verzeichnet, diese machen jedoch den deutlich größten Posten der Einnahmen aus. Auch die Angaben zu diesen Posten beruhten auf anderen Vorlagen: *Item heur vom closter auss alhie den burgern vnd adern ausswendigen* wurde eine bestimmte Menge an Roggen laut eines *vderschidlichen reigistrs, neben andren zw fynden, verkaufft*¹¹⁸⁸. Allein diese Verkäufe von Seiten des Klosters bringen dem Konvent über 534 Gulden. Die nächstkleinere Kategorie bildet dann die *jarlich güllt, zehendt sambt der*

¹¹⁸⁸ J 6 „S. 20“.

vnbesetztten der vnderthanan hoff, dem vergkave verschin jars mit mehr als 95 Gulden¹¹⁸⁹. Das Klostergut *Möring* verkauft auffälligerweise getrennt von den übrigen Klostereinnahmen Getreide im Wert von über 24 Gulden¹¹⁹⁰.

Auch hier werden zwar Zwischensummen gezogen und besonders die einzelnen Kategorien summiert, es erfolgt jedoch wiederum keine Gesamtabrechnung aller Einnahmen und Ausgaben. Die Vermutung liegt nahe, dass dieses Buch als Grundlage für die Jahresabrechnung diene und somit zur Kontrolle der Geschäftsführung des mit der Buch- und damit wohl auch Wirtschaftsführung betrauten Amtes vorgesehen war. Zu welcher Amtsführung dieses Buch gehört hatte, ist leider aus keinem direkten Hinweis zu erschließen. Bei einer Teilabrechnung mit dem Propst verwendet die Schreiberhand einmalig die erste Person: *den 13. octobris, brobst mit myr abgerechet*¹¹⁹¹. Als mögliche Kandidatin käme demnach vor allem die Verwalterin Barbara Ringhammer in Frage. Neben anderen Registern scheinen auch besonders Zettel und Kerbhölzer, also Holzstäbe, in denen Querkerben zum Zweck der Verrechnung angebracht werden, die Vorlage dieses Buches gebildet zu haben, denn Wendungen wie *lawt eines zettl* oder *lawt kerbholcz* sind häufig vorhanden. Die Zettel wurden teilweise auch aufbewahrt. So wird die Verwalterin Barbara Ringhammer auf einem eingefügten Zettel als Besitzerin eines *schissele(s)* genannt, das sie von *mir*, Ludwia Weydinger, zu einem *guten selligen nuen jar* bekommen hatte¹¹⁹². Der Zettel wurde in die Kategorie der Ehrungen und Trinkgelder eingelegt und vermutlich von der schenkenden Frau selbst geschrieben. Ein Indiz für die Autorschaft eines internen Schreibers und besonders der Verwalterin ist die besondere Betonung der Ausgabenseite. Die größten Posten bilden die Löhne für die Amtleute und Diener mit mehr als 214 Gulden, der Kellerwein mit mehr als 272 Gulden, die Spesen für Zinsmeister und Propst mit mehr als 70 Gulden und die Ausgaben für den mit bezahlten Arbeitern betriebenen Hof *Itstetten* mit über 92 Gulden¹¹⁹³. Die pfalzgräflichen Beamten interessierten sich, wie es für den Verkauf des Gutes Langenmosen belegt ist, eher für ausführliche Liste der Einnahmen und nicht der Ausgaben des Klosters. Gerade für die Kontrolle der Ausgaben war allerdings die Klostervorsteherin verantwortlich, wofür sie dem Konvent ja auch Rechenschaft leisten musste. Wie die Vorgängerbücher handelt es sich bei J 6 wohl um ein- und Ausgabenbuch, das besonders zur Rechnungslegung der Klostervorsteherin diene. Wer es geschrieben hatte, kann leider nicht eindeutig erschlossen werden.

5.2.4 Querschnitt der schriftlichen Verwaltung

Anhand der überlieferten Codices soll die schriftliche Wirtschaftsverwaltung des Klosters Neuburg an der Donau querschnittsartig skizziert werden. Wie bereits häufig angesprochen, steht diesem Vorhaben

¹¹⁸⁹ J 6 „S. 20“.

¹¹⁹⁰ J 6 „S. 21“.

¹¹⁹¹ J 6 „S. 30f.“.

¹¹⁹² J 6 „S. 76“.

¹¹⁹³ Siehe Kapitel IV. 6.1.2.

besonders der Überlieferungszufall bzw. die fragmentarische Überlieferungssituation im Wege, die sichere Schlüsse erschwert.

Die untersuchten Wirtschaftsbücher nehmen mehrfach ausdrücklich Bezug auf andere Bücher, Register, Hefte und Zettel, die jedoch kaum je genauer bezeichnet werden, da die beteiligten Amtsleute das Verwaltungssystem bereits verinnerlicht hatten. Lediglich die Hinweise auf das Salbuch ermöglichen durch die eindeutigere Gattungsbezeichnung eher eine Identifizierung des gemeinten Exemplars. Das Fehlen, aber auch die Ähnlichkeit zeitgenössischer Buchbezeichnungen sowie spätere Bearbeitungen und Titeländerungen erschweren die Identifizierung bestimmter Bücher. Der Herstellungs- und Benutzungszeitraum der untersuchten Bücher in Kloster Neuburg liegt zwischen dem Ende des 14. Jahrhunderts und 1565, nur für diese Jahre, besonders aber die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts lassen sich also Aussagen treffen.

Das Salbuch KL 1 ist aufgrund seiner Funktion im Wirtschaftsbüchergefüge Neuburgs von den übrigen Büchern abzusetzen. Sein Herstellungs- und Benutzungskontext ist durch die Abstimmung mit den Grundholden bei der Erstellung und durch regelmäßiges Verlesen bestimmter Textstellen während des Hofgerichts sowie durch seine Funktion als Referenzobjekt bei Verleihungen und Konflikten geprägt. Seine Funktion besteht dementsprechend hauptsächlich in einer langfristigen, repräsentativen Sicherung der Besitzungen und Erträge des Klosters.

Innerhalb des schriftlichen Verwaltungssystems des Klosters hatte das Salbuch auch eine Funktion als Vorlage für andere Schriftstücke. Neben urkundlichen Dokumenten nehmen die Wirtschaftsbücher besonders bei rechtlichen Angelegenheiten, also bei Notizen zu Besitzübertragungen und Rechtskonflikten, Bezug auf das Salbuch, was dessen rechterhebliche Funktion weiter unterstreicht. Die allen Büchern als Ordnungsprinzip zugrundeliegende topographische Gliederung spricht dafür, dass KL 1 auch als Nachschlagewerk für die stärker verwaltenden Texte diene oder auch diese Textgattungen denselben immanenten Strukturen folgten. Auch bei seiner Renovation bzw. bei der Neuanlage eines Salbuchs wurden insbesondere die älteren Exemplare, aber auch die übrigen Register und rechtlichen Dokumente in den Aktualisierungsprozess einbezogen.

KL 2 weist zwar einen ähnlichen Inhalt auf, die vom Schreiber hinzugefügten Textteile erweiterten bzw. veränderten jedoch seine Funktion erheblich. Wie oben bereits dargestellt enthält es systematische Listen und Verzeichnisse, die zur Verwaltung der darin erfassten Einkünfte dienten. Insgesamt nahm es eine Mittlerstellung zwischen dem vorwiegend rechtssichernden Salbuch KL 1 und den übrigen Verwaltungsbüchern ein. Die aufs Ende des 14. Jahrhunderts datierbaren systematischen rechnungsbuchartigen Listen wurden entweder aus laufenden Abrechnungen extrahiert oder beruhten wie diese Rechnungen zumindest auf den gleichen, nicht erhaltenen Vorlagen. Dieser rechnungsbuchartige Teil von KL 2 scheint zeitgleich mit der aktualisierten Abschrift des Salbuchs KL 1 eingetragen worden zu sein.

Leider kann die Buchführung der Neuburger Bücher und damit auch die Organisation der Wirtschaftsverwaltung nicht so eindeutig wie in Altenhohenau bestimmten Klosterämtern zugewiesen werden. Die wenigen Hinweise in den Wirtschaftsbüchern und Urkunden legen nahe, dass innerhalb der Wirtschaftsorganisation Kloster Neuburgs der Propst¹¹⁹⁴ stärker als im Kloster Altenhohenau mit der Wirtschaftsführung betraut war. Wie bereits dargestellt, gibt es auch in KL 2 Indizien, die für eine Anlage und Führung des Buches durch die Pröpste sprechen.

Die zumindest im Auftrag, wenn nicht von der Äbtissin persönlich angelegten Rechnungsbücher (J 2-6) könnten für KL 2 vielleicht als Vorlage gedient haben, wahrscheinlicher jedoch beruhen beide Gattungen auf ähnlichen Vorlagen in Form von Heften, Tafeln und Zetteln, die von den Amtleuten des Klosters angefertigt wurden. In den Rechnungsbüchern werden zum Zwecke der Rechnungslegung alle Einnahmen und Ausgaben für ein bestimmtes Rechnungsjahr mehr oder weniger detailliert erfasst. Bei diesen handelt es sich um Reinschriften, die selbst – teilweise erhaltene und in den Heften eingelegte – Zettel und Kerbhölzer als Vorlage nennen. Diese Informationsträger stellen somit die unterste Ebene innerhalb der schriftlichen Wirtschaftsverwaltung dar. Verwendet wurden sie wahrscheinlich von allen Amtsträgern, die sich Notizen über ihre täglichen Geschäftsabläufe machten, wie insbesondere Propst, Zinsmeister und Äbtissin, aber auch der Klosterkastner von Ingolstadt. Aus diesen stellte die Äbtissin oder ihre Schreiberin die Rechnungsbücher als Vorlage für ihre jährliche Rechnungslegung am Ende des Rechnungsjahres zusammen. Möglicherweise waren auch die Pröpste an der Erstellung oder Niederschrift dieser Bücher beteiligt, das lässt sich jedoch nicht nachweisen. Obwohl es einige Hinweise auf eine starke Involvierung der Pröpste in die klösterliche Wirtschaft gibt, existieren wenige eindeutig von ihrer Hand stammende Wirtschaftstexte. Neben den Zehntnotizen insbesondere durch Propst Sigmund Wieland in KL 2 ist nur noch der Lehnbuchtext von Propst Hans Brienner anlässlich der Neubelehnung durch die Herzogin Margreth 1518 in J 1 hervorzuheben. Darüberhinaus gibt es wenige Indizien auf heute nicht mehr erhaltene Listen, wie das spezielle Register des Propstes über Ausstände des Klosters an Hafer, das Äbtissin Anna Gurr in ihrem eigenhändigen Protokoll der Jahresabrechnung zum Jahr 1502/3 nennt. Außerdem erwähnt sie mehr als ein Kastenregister, die ihr außer dem belegten Register des Klosterkastners von Ingolstadt vorgelegen haben¹¹⁹⁵.

Die Lehnbücher zeigen die enorme Bedeutung der Lehnsherrschaft der Neuburger Äbtissin für die Klosterwirtschaft. Sie sind im engeren Sinne Lehnsaktregister, die zu Beginn der Amtszeit jeder Äbtissin die von ihr vorzunehmenden Verleihungen aller Klosterlehen verzeichnen. Sie integrieren jedoch die Funktion von Lehnrechnungen durch die Verzeichnung der Laudemien und anderer Geld- und Naturalabgaben. Außerdem sind in ihnen vermutlich nicht nur die nach Lehnrecht verliehenen, sondern auch nach Stiftrecht vergebene Güter aufgelistet. Da das Besitzrecht, mit dem bestimmte

¹¹⁹⁴ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.

¹¹⁹⁵ Vgl. Kapitel IV 5.2.3.3 und 6.2.5.3.

Besitzungen verliehen wurden, wechseln konnte und fließende Übergänge zwischen beiden Formen üblich waren, ist dies nicht eindeutig zu sagen¹¹⁹⁶. Angefertigt wurden sie vermutlich erst nach der erfolgten Belehnung unter Beteiligung der Äbtissin, der anwesenden Konventsfrauen, anderer weltlicher und geistlicher Zeugen sowie des Zinsmeisters und des Propsts. Letztere machten sich bei den Belehnungen Notizen und besonders der Propst war danach auch für die aufwendige, sichernde Niederschrift verantwortlich, die auch andere Register und Austausch mit den Leihnehmern notwendig machen konnte.

Auffällig am Neuburger Amtsbücherbestand ist, dass neben den Ämtern der Äbtissin, des Propstes und des Zinsmeisters keine weiteren, insbesondere innerkonventualen Wirtschaftsämter, außer der *kustrei* und Oblei, genannt werden. Nur einmal 1313 wird die Kellnerin Sofi als Zeugin genannt¹¹⁹⁷. Wenigstens nach der Reform des Konvents muss es mindestens eine Cellerarin gegeben haben, die für die Bevorratung, die Ausgabe und den Kauf von Lebensmitteln und anderen notwendigen Produkten für die ganze Gemeinschaft zuständig war. Es ist zwar auch möglich, dass die Pröpste auch die Gemeinschaftsverpflegung der Frauen übernommen haben, wie es vor allem für einige norddeutsche reformierte Konvente belegt ist, doch widerspricht dem die Rechnungsführung der Äbtissin, die eine eigene Verwaltung der Konventsverpflegung durch die Frauen nahelegt¹¹⁹⁸. Inwieweit die innerkonventuale Verteilung durch Schriftlichkeit organisiert wurde, ist nicht zu erschließen. Die Verwaltung der Besitzungen, Einnahmen, Verkäufe und Ausgaben scheint durch die männlichen Amtleute übernommen worden zu sein, die dafür der Äbtissin Rechenschaft schuldeten. Von dieser Buchhaltung ist allerdings nichts mehr erhalten. Die erhaltenen Sal- und Lehnbücher schrieben die Pröpste ja im Auftrag für die Verwendung im Kloster. Auf den Schultern der Äbtissin lastete der Jahreshaushalt und seine Bilanzierung, die sie dem Konvent darlegen musste. Von diesem grundlegenden Aspekt der Wirtschaftsführung haben sich wenigstens einige wenige Rechnungen erhalten. Wenn die fragmentarische Überlieferungslage nicht täuscht, scheinen die Konventsmitglieder in Neuburg weitaus weniger an der Wirtschaftsführung beteiligt gewesen zu sein als im reformierten Dominikanerinnenkloster Altenhohenau.

Dennoch ist auch im Neuburger Quellenbestand eine hohe Verwendung von Schriftlichkeit, gerade durch die Äbtissin, zu konstatieren. Besonders Äbtissin Anna Gurr fällt als Initiatorin für schriftliche Neuorganisationen, insbesondere der Lehnbücher, auf. Durch sie sind auch die älteren Lehnbücher der Äbtissinnen Barbara Wieland und Barbara Pfergner überliefert, deren Mängel sie dazu bewogen haben, neue Beschreibungen, insgesamt eine „Renovation“ machen zu lassen. Doch schon vor der Reform des Klosters veranlasste Äbtissin Anna Pfergner auf Bitten Herzog Ludwigs VIII.¹¹⁹⁹ zur

¹¹⁹⁶ Vgl. Kapitel IV 6.2.3.1.

¹¹⁹⁷ KL 8 f. 51r.

¹¹⁹⁸ Vgl. zur Rechnung der Äbtissin in J3 Anm. 1395 und zu den Pröpsten Anm. 1601.

¹¹⁹⁹ Der 1445 kinderlos gestorbene Herzog eroberte 1443 im Krieg gegen seinen Vater Ludwig VII. Neuburg an der Donau, wo er diesen gefangen nehmen konnte. Sein Interesse an dem heiligen Hilarius könnte darauf zurückzuführen sein, dass dieser oft bei urologischen Problemen angerufen wurde.

Unterstützung von dessen Kanonisierungsplänen auch eine Legendensammlung über den sagenhaften Bischof Hilarius von Ungarn: *Also haben wir vnder andern des benennten goczhawses briefen vnd alten schriftten gelesen vnd gefunden vnd ains tails selbs beschreiben lassen, gehört vnd gesehen die hernach geschribenen artikel vnd zaichen*¹²⁰⁰. Sie schrieb des Bischofs Vita zwar nicht selbst, recherchierte aber in alten Texten und korrigierte die geschriebene Fassung. Hilarius war demnach Bischof in Ungarn und Kanzler Heinrichs II. und lebte zur Zeit eines Papstes Honorius (Honorius I. lebte im 7. Jahrhundert, Honorius II. von 1060 bis 1130). Dieser lud eines Tages viele Würdenträger nach Rom ein, jedoch nicht Hilarius, weil er an dessen Rechtgläubigkeit zweifelte. Hilarius erschien dennoch am Papsthof, ihm wurde jedoch von dem erzürnten Papst verboten, sich niederzusetzen. Nachdem er lange Zeit gestanden war, setzte sich Hilarius auf den Boden. Daraufhin verließ der Papst unwillig die Versammlung und befahl ihm sitzen zu bleiben, bis er zurückkäme, um das Urteil über ihn zu fällen. Daraufhin wollte Hilarius wissen, wann ihm das Recht gesprochen werde, da der Papst ja nicht zurückkäme. Bei dieser Äußerung erhob sich der Boden unter Hilarius, sodass er alle Anwesenden überragte. Aufgrund dieses Wunders, und weil Honorius tatsächlich verschwand, trugen ihm die übrigen Kardinäle und Bischöfe den Papststuhl an, was Hilarius jedoch ablehnte und nach Ungarn zurückkehrte. Nach seinem Tod segelte das Schiff, auf welches sein Leichnam gebracht worden war, selbständig die Donau aufwärts bis nach Neuburg, wo ihm ein Grab errichtet wurde. An diesem Ort geschahen danach viele Wunder, was der Grund für die Kanonisationsbemühungen des Herzogs war. Die Äbtissin fügte der Lebensbeschreibung deshalb auch eine Liste mit den Menschen hinzu, die davon profitiert hatten¹²⁰¹.

6. Grundherrschaft und Klosterwirtschaft

6.1 Strukturelle und rechtliche Grundvoraussetzungen

6.1.1 Struktur und Größe

Zur Kontextualisierung der Wirtschaftsschriftlichkeit ist es wichtig, die Struktur der klösterlichen Wirtschaft zu beschreiben, um vor diesem Hintergrund die sich auch daraus ergebende Praxis der schriftlichen Verwaltung zu veranschaulichen. Sinnvoll ist eine Skizzierung der Klosterwirtschaft insbesondere in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, da sich ein Großteil der Wirtschaftsbücher auf diesen Zeitraum bezieht, während die frühe Zeit auch durch die spät einsetzende Urkundenüberlieferung kaum genauer zu erfassen ist. Größe und Struktur der klösterlichen Rentengrundherrschaft haben sich im Laufe der Konventsgeschichte herausgebildet, weswegen der

¹²⁰⁰ KU Neuburg Nr. 209, 14. Juli 1444.

¹²⁰¹ Eine Zusammenfassung der Vita in Grassegger, Nonenkloster (1836), S. 26-29.

Erwerb des Grundbesitzes im Folgenden kurz und überblicksartig in chronologischer Reihenfolge dargestellt werden soll.

Wie oben bereits dargestellt¹²⁰², ist insbesondere die älteste Besitzgeschichte des Klosters Neuburg an der Donau aufgrund der fragmentarischen Überlieferungssituation, die auch Folge eines Klosterbrandes von 1463 ist¹²⁰³, kaum zu eruieren. Obwohl oder besser weil das Kloster wahrscheinlich schon im 9. Jahrhundert gegründet wurde, gibt es keinerlei Hinweise auf die Gründungsausstattung. Auch die Nachrichten über die (Neu-)Errichtung des Konvents durch Kaiser Heinrich II. zu Beginn des 11. Jahrhunderts enthalten außer der gefälschten Schenkungsurkunde keine genauen Informationen über eine Fundierung der(neu-)gegründete Gemeinschaft¹²⁰⁴. Die Ursprünge der Lehnsherrschaft der Äbtissin bleiben ebenfalls leider im Dunkeln. Erst 1259¹²⁰⁵ setzen Belehnungsurkunden der Äbtissin ein, die die besondere Bedeutung der Lehnsgüter in Kloster Neuburg zeigen¹²⁰⁶. Dieser Quellenmangel, der, wie ja schon angedeutet wurde, auch auf Kriegsschäden vor allem im 14. Jahrhundert zurückzuführen ist, stellte auch im Spätmittelalter eine Bedrohung für die klösterlichen Besitzungen dar. Das Kloster versuchte deshalb auf verschiedenen Wegen dem entgegenzuwirken. Schon erwähnt wurde die langwierige Neuausstellung von Privilegien durch päpstliche Beauftragte im 15. Jh¹²⁰⁷. Ein weiterer, auch von zahllosen anderen Konventen gewählter Weg war die Fälschung einer Schenkungsurkunde, die die Übertragung wichtiger Besitzkomplexe durch den „Stifter“ Heinrich II. rechtlich absichern sollte¹²⁰⁸. Bei dieser Schenkung sollen drei wichtige Besitzkomplexe an das Kloster übergegangen sein, nämlich Tagmersheim mit einem Wald in der Grafschaft Graisbach, Mering im Verwaltungsbezirk Hirschberg und Zell im Verwaltungsbezirk Neuburg. Von diesen drei Besitzungen haben sich tatsächlich keine Übertragungsurkunden erhalten. Erstmals erwähnt werden Besitzungen in Zell und *Mering* (=Möring, Großmehring) in der im folgenden beschriebenen Besitzbestätigung König Ludwigs IV. von 1318. Diese Urkunde ist nicht mehr original überliefert, jedoch im Misch-Salbuch KL 2 zu finden¹²⁰⁹.

¹²⁰² Siehe Kapitel IV 4.1.

¹²⁰³ Vgl. Anm. 817-819.

¹²⁰⁴ Vgl. Anm. 837, 872. Seitz umreißt die wichtigsten Besitzungen und weist sie teilweise dem „Gründungsgut“ Heinrichs II. zu; Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1407ff.

¹²⁰⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 1, 13. Juli 1259.

¹²⁰⁶ Siehe Kapitel IV 6.2.4.

¹²⁰⁷ Vgl. Anm. 817-819.

¹²⁰⁸ Vgl. Anm. 837, 872.

¹²⁰⁹ KL 2, p. 189-191. Vgl. dazu Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314-1347). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet, Kommission für die Neubearbeitung der Regesta Imperii bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und Literatur, hrsg. von Peter Acht, Die Urkunden aus Klöstern und Stiftsarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und in der Bayerischen Staatsbibliothek, Band VII,1,3, bearb. von Michael Menzel (Köln u.a. 1996), Nr. 62, beruht auch auf dem Salbuch KL 2. Laut Regest wurde die Urkunde vor dem 25. November 1317 in München gegeben, die falsche Datierung beruht auf einem „Abschreibebefehler bei den in römischen Zahlen gegebenen Inkarnationsjahren.“, vgl. auch die Nrn. 187-189, 369, 540, 583, 616. Zu Ludwig IV. der Bayer (1282/1286-1347, ab 1314 römisch-deutscher König, ab 1328 Kaiser des Heiligen Römischen Reichs) vgl. Clauss, Martin, Ludwig IV. der Bayer. Herzog, König, Kaiser (Regensburg 2014); Seibert, Hubertus (Hrsg.), Ludwig der Bayer 81314-1347). Reich und Herrschaft im Wandel (Regensburg 2014).

Äbtissin Elsbet von Eckenstatt soll 1362 ihre vier Güter zu Tagmersheim gegen ein Ewiggeld vertauscht haben¹²¹⁰, diese Urkunde findet sich allerdings nicht im Hauptstaatsarchiv München. Insbesondere *Mering* und Zell waren für das Kloster von größter Bedeutung, wie die Sal- und Lehenbücher verdeutlichen. In diesen beruft sich das Kloster bis ins 16. Jahrhundert auf diese Fälschung. Die Urkunde wird allerdings nicht in den im 17. Jahrhundert angelegten Registraturbüchern über alle wichtigen Dokumente des Klosters geführt.¹²¹¹

Einen ersten Überblick über den Gesamtbesitz des Klosters bietet die erwähnte Privilegienbestätigung König Ludwigs. Genannt werden darin die Rechte des Klosters in den Dörfern Grimolzhausen, Hollenbach, Ballersdorf (Ortsteil von Rohrenfels, Lks. Neuburg-Schrobenhausen), Zell und Bruck, worunter neben Holz, Wasser, Wiesen, Weiden und *gemain* auch die Niedergerichtsbarkeit fiel. Das Kloster erhielt auch das Recht, die Herbst- und Maisteuer einzubringen. Außerdem werden die Rechte im bedeutenden Besitz *Möring* (Großmehring), die neben der Gerichtsbarkeit auch einen Amthof, das *praitenlehen*, das Kammeramt und ein Fischlehen umfassen, skizziert und bestätigt. Für weitere Einzelheiten wird ausdrücklich auf das Salbuch des Klosters (KL 1) verwiesen. Der Kaiser untersagt auch seinen Amtleuten das Kloster in seinen Rechten zu beeinträchtigen. Die hier genannten Besitzkomplexe bilden den Grundstock des Grundbesitzes, der durch Stiftungen und Käufe weiter abgerundet wurde. Die Hinweise seit dem Einsetzen der Überlieferung im Jahr 1259 zeigen eine stetige Zunahme des Klosterbesitzes, deren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des Abbatats der Margreth von Bayern war. Damit geht ein personelles Anwachsen des Konventes einher, wie bereits in Kapitel 4.4.1 dargestellt wurde.

Für die Zeit des späten 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts können die Salbücher KL 1 und KL 2 als Quellengrundlage herangezogen werden. Diese bieten gerade durch ihre systematische Ordnung auch Hinweise auf die Struktur des Grundbesitzes. Die Klostergüter sind jetzt agglomiert und um Zentralhöfe herum angelegt. Die wichtigsten waren: Neuburg, Zell, Großmehring, Kleinmehring, *Eitenhofen* und besonders später auch Bruck und (Langen-)Mosen. Zu diesen Haupthöfen gehören weitere Besitzungen wie kleinere Höfe, Wälder, Äcker und Wiesen, die zu verschiedenen Rechten an Grundholde verliehen waren. Diese Höfe behielten neben anderen neu hinzugekommenen Gütern auch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre Bedeutung. Wegen des Klosterbrandes 1463 bestätigten die Domdekane von Augsburg und Eichstätt im Auftrag Papst Pius' II. die vernichteten Klosterprivilegien, woraus sich die wichtigsten Besitzungen erkennen lassen¹²¹². Dazu gehören insbesondere *Möring* (=Großmehring), *Zagelheim* (=Kleinmehring), Langenmosen, Winkelhausen (heute Gemeindeteil von Langenmosen), Malzhausen, *Eitenhofen* (=Eutenhofen), *Holnpach* (=Hollenbach), Zell, Dinkelshausen, Joshofen und Erlachhof. Der Grundbesitz des Klosters ist

¹²¹⁰ Böheimb, Karl August, Monographien. A) Tagmersheim, in: Neuburger Kollektaneenblatt 31 (1865), S. 74.

¹²¹¹ KL Neuburg Benediktinerinnen 11 und 12.

¹²¹² Vgl. die Anmerkungen 811-813.

zumindest für die von den Wirtschaftsbüchern widerspiegelte, wirtschaftliche Blütezeit des Klosters von ca. 1450 bis 1520 als sehr umfangreich und gut um Besitzschwerpunkte organisiert zu charakterisieren.

Neben Gütern besaß Neuburg auch Zehntrechte um *Möring* und *Zagelheim*¹²¹³. Wenigstens eine Mühle in Neuburg gehörte dem Kloster¹²¹⁴. Ein bis zwei Fronfischer auf der Donau versorgten den Konvent und die Pfründeninhaber mit frischem Fisch¹²¹⁵. Das Kloster betrieb offenbar auch eine Eigenwirtschaft, wie die Kategorie zum *klosterpaw* im jüngeren Salbuch (KL 2) zeigt. Sie umfasste Getreidemengen, die auf den Kasten in Neuburg geliefert wurden. Die dazugehörigen Höfe sind leider kaum zu identifizieren¹²¹⁶. Wahrscheinlich können insbesondere für das 14. Jahrhundert die wenigen mit dem Vermerk *pawt der conuent* versehenen Besitzungen in KL 2 und für das 15. und 16. Jahrhundert der von Tagelöhnern und einem „Baumeister“ und seiner Familie bebaute Hof *Itstetten* dazu gezählt werden¹²¹⁷.

Den Großteil seiner Einkünfte bezog das Kloster aus einer ausgedehnten Rentengrundherrschaft, wobei die Güter zum Großteil zu einem zeitlich begrenzten Leiherecht vergeben wurden, mit der Verpflichtung des Inhabers, jedes Jahr in die Baustift, also zu festgelegten Stifftagen zum Kloster, zu kommen und das Gut wenigstens nominell aufzusagen¹²¹⁸. Daneben blieb auch im Spätmittelalter noch eine aufgrund der unscharfen Verwendung des Begriffs „Lehens“ in ihrer Größe kaum zu erfassende

¹²¹³ Einige der Zehnten des Klosters, die es selbst stets verleiht, gehen selbst vom Landesherren zu Lehen: der Groß- und Kleinzehnt zu *Möring*, *Zaglhaim*, *Klebhausen*, *Erlach* sowie im *Erlfelld* und den beiden *furfelldern* (Nr. 362, 23. Februar 1513). 1389 unterliegt das Kloster in einem Rechtsstreit um seine Rechte an den Groß- und Kleinzehnten zu *Eitenhofen* (Nr. 136, 18. Oktober 1389), die es zumindest zum Teil 1449 noch hat (Nr. 219, 18. Juni 1449). 1402 kaufte die Äbtissin Elisabeth die Lehenschaft über die Groß- und Kleinzehnte zu *Möring* von den Ötlingern (Nr. 162, 7. Mai 1402) und den Groß- und Kleinzehnten zu *Möring* von den derzeitigen Lehnsnehmern für insgesamt 226 Gulden ab (Nr. 162, 12. Juni 1402). Dem Kloster gehörte auch der stetig weiterverleihene Groß- und Kleinzehnt von Reichertsam (=Reicherstein, Lks. Aichach-Friedberg) (Nr. 275, 11. Oktober 1475), die Kleinzehnten zu Langenmosen (Nr. 287, 8. Februar 1481, Schrobenausen zu Langenmosen Nr. 437, 19. März 1534), Winkelhausen (Nr. 423, 26. April 1531) und Malzhausen (Nr. 245, 12. Juni 1461). Das Kloster erhält mit dem Wittumshof zu *Yttsteten*, der ehemals dem Chorstift zu Eichstätt gehörte, auch den dortigen Groß- und Kleinzehnt (Nr. 381, 21. Dezember 1518). Auch die Zehnten der inkorporierten Pfarreien gehören dem Kloster: *Möring*; *Toinling* (=Demling, Lks. Eichstätt), *Zaglheim*, *Erlach*, Langenmosen, Winkelhausen, Malzhausen, Leidling, Eutenhofen (Nr. 248, 23. Februar 1463); Kleinzehnt zu *Leutling* (=Leidling, Lks. Neuburg-Schrobenausen, Nr. 177, 14. Februar 1410), der Großzehnt zu Leidling, Längloh (Lks. Neuburg-Schrobenausen) und Stelzhof (Lks. Neuburg-Schrobenausen) (Nr. 271, 8. April 1475).

¹²¹⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 142, 27.4.1393: Mühle an der Donau mit den besten Rechten aller dortigen Mühlen.

¹²¹⁵ Vgl. Anm. 1046.

¹²¹⁶ Vielleicht lag er in Paldersdorf. 1398 kaufte Äbtissin Elisabeth Äcker und Wiesen aus dem Besitz der Oblei, die sie *in vnsern paw* nahm und dafür dem Konvent eine jährliche Geldabgabe durch den Meier zu Paldersdorf zukommen ließ. Wenn sich dieser Ausdruck auf die klösterliche Eigenwirtschaft des Konvents bezieht, ist nicht ganz verständlich, warum die Äbtissin dafür einen jährlichen Zins entrichtete. Vermutlich erwarb sie diese für sich selbst, KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 154, 12. März 1398.

¹²¹⁷ Vgl. Anm. 1245 sowie Kapitel IV 5.2.1.1 und IV 6.1.2.

¹²¹⁸ Rösener, Haushalt und Gebet; ders., Grundherrschaft im Wandel; Rösener, Werner, Art. Villikation, in: LexMA 8 (München 2003), Sp. 1694-1695; Thoma, Ökonomie; dies., Thoma, Gertrud, Von drohender Auflösung zu umfassender Konsolidierung: Rechtliche Stellung, Besitzverwaltung und geistliches Leben im Kloster Frauenchiemsee 1201-1339, in: Walter Brugger (Hrsg.), Kloster Frauenchiemsee 782 – 2003 (Weißhorn 2003), S. 155-193.

Lehnsherrschaft bestehen¹²¹⁹. Zu den „Lehnsmannen“ zählten offenbar ebenso adelige Vasallen, die nur Laudemien entrichteten, als auch freie oder hörige Bauern, die Naturalabgaben oder Zinse abgeben mussten. In der zeitgenössischen Begrifflichkeit wird also nicht zwischen grundherrschaftlichen und lehnsrechtlichen Verleihungen unterschieden. Neben persönlich freien Bauern besaß das Kloster etwa bis zum Ende des 14. Jahrhunderts auch eine verhältnismäßig hohe Anzahl an Hörigen. Dies offenbaren besonders die vielen Teilungsverträge des Klosters mit anderen Grundherren¹²²⁰. In den Urkunden werden sie als dem Kloster oder anderer Institutionen *aygen*¹²²¹ bezeichnet. In dem aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden KL 1 findet sich eine recht kurze Liste der Zensualen des Klosters, die mit einem geringen Hörigkeitsgrad auf nicht erblichen Zinslehen saßen¹²²². Selbst der „Klosterbau“, also die zumindest ursprünglich wohl eigenwirtschaftlich betriebenen Klosterhöfe, wurden zumindest Ende des 14. Jahrhunderts teilweise auch als Lehen vergeben¹²²³. Während die Abgaben im 14. Jahrhundert noch vor allem Naturalien wie Getreide, Vieh, Wein etc. umfassten, nahmen Geldabgaben an Bedeutung immer mehr zu, indem sie frühere Naturalienzahlungen ersetzten oder die Abgaben als Grundzins erhoben wurden. Einen Großteil der Einkünfte machte stets das eingenommene Getreide aus, das auf die verschiedenen Klosterkassen, insbesondere aber nach Neuburg oder Ingolstadt geliefert wurde¹²²⁴. Dies wurde insbesondere im Falle von Zehnteinnahmen meist verkauft¹²²⁵.

Neben diesen auf Grundbesitz beruhenden Einkünften flossen dem Kloster auch Gelder aus anderen Quellen zu. Dazu gehörten Zölle wie der halbe Brücken- und Wasserzoll über die Donau, den die Äbtissin jährlich an die Stadt Neuburg verlieh und der dem Kloster zumindest im Jahr 1566 über 144 Gulden einbrachte¹²²⁶. Doch auch die bereits erwähnte Herbst- und Maisteuer gehört zu den weiteren Einnahmen des Konvents, also die Abgabe von Mai- oder Fastnachtshühnern und Herbsthühnern als Anerkennung der Grund- oder Leibherrschaft¹²²⁷. Von besonderer Bedeutung waren die geistlichen Lehen, worunter insbesondere dem Kloster inkorporierte Pfarrstellen und Messpfünden zu verstehen

¹²¹⁹ Vgl. Kapitel IV 6.2.3.2.

¹²²⁰ Der letzte überlieferte Teilbrief stammt aus dem Jahr 1382 (KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 121, 22. Juni 1382).

¹²²¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 50, 1. Dezember 1343.

¹²²² KL 1 f. 64r.

¹²²³ Um 1398 kaufte die Äbtissin 20 Äcker und sieben Tagwerk Wismat aus dem Obleigut zur Bewirtschaftung, die offenbar durch den Meier zu Paldersdorf bebaut werden. Dieser zahlt dem Konvent im Auftrag der Äbtissin jährlich 12 Schilling Münchner Pfennig aus, KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 154, 12.3.1398.

¹²²⁴ Vgl. Kapitel 6.2.3.1.

¹²²⁵ Z.B. KL 2, f. 228r-238r: Der Großteil des Zehntgetreides wird Ende des 14. Jahrhunderts verkauft, der Rest im Stadel gelagert.

¹²²⁶ Dem Kloster gehörte die halbe Donaubrücke und ein Teil des Brückenzolls, den es jährlich der Stadt Neuburg verlieh, KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 133, 4. August 1388. Der städtische Zollner ist Lehnsmann und Amtmann des Klosters, vgl. Kapitel IV 6.2.2 und vor allem IV 6.2.5.3. J 6 verzeichnet die jährlichen *einnam auff rechnungen am zoll*, „S. 8f.“

¹²²⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 72, 23.6.1352: Ludwig, Markgraf zu Brandenburg, Herzog von Bayern, bestätigt die Privilegien seiner Vorgänger, besonders die Mai- und Herbststeuer an das Kloster.

sind. Die befründeten Geistlichen hatten von den ihrer Stelle zugeordneten Besitzungen und Einkünften Geld- und Naturalabgaben an das Kloster zu leisten¹²²⁸.

Die Einkünfte des Klosters lassen sich strukturell also in zwei Gruppen teilen, nämlich zum überwiegenden Teil in die Geld- und Gülteinkünfte aus der spezifischen, in lehnsrechtlichen Formen gehaltenen Grundherrschaft und zu einem geringeren Anteil aus der Eigenwirtschaft¹²²⁹.

6.1.2 Klosterwirtschaft

Neben den oben beschriebenen direkten Einnahmen erwuchsen dem Kloster weitere Gewinne aus selbst erzeugten Produkten, die ebenso wie die Überschüsse verkauft wurden. Wie den Sal- und Lehnbüchern zu entnehmen ist, war auch die Eigenwirtschaft Neuburgs recht bedeutend, was an den Tagelöhnen für die *holczhacker, dreschner, mader vnd recher, der taglon in den pflanczen, kraut vnd hyrß geten* [jäten] *vnd rab vnd rueb graben, der taglon von der krippt vnd der krauthacker vnd andre taglon* zu erkennen ist¹²³⁰. Neben diesen skizzierten Einnahmemöglichkeiten aus Verkäufen und der Eigenwirtschaft verzeichnen die Rechnungsbücher, insbesondere J 6, die Einnahmen aus Laudemien, Strafgeldern, Zöllen, Ausständen und Verkäufen.

Verkauft wurde Vieh, vor allem Pferde, Kühe und Schafe, aber auch Felle, vor allem von Ochsen, Pferden und Schafen. Auch Brenn- und Zimmerholz sowie Weinfässer gehörten zu den verkauften Produkten¹²³¹. Nach Angaben zu Veräußerungen von Gemüse und Stroh folgen die wichtigen Getreideverkäufe. Im Jahr 1565 beispielsweise wurde kein Weizen und Dinkel, dafür aber recht lukrativ Roggen verkauft, dazu auch noch Gerste, Hafer und Hanfkörner¹²³². Diese Produkte ähneln sehr den durch das Kloster Altenhohenau verkauften Gütern.

Alles, was der Konvent zum Leben brauchte, was ihm aber nicht aus den Abgaben seiner Pächter und Hörigen zufiel, musste von Handwerkern und Händlern aus Neuburg oder seiner Umgebung erworben werden. Die Einkäufe sagen einiges über die Lebensgewohnheiten und Wirtschaftsnetzwerke der Konventualinnen aus. Hier sollen exemplarisch die Einkäufe von 1502 (J 3) veranschaulicht werden.

Im Register spielten Weinkäufe allein durch ihre Menge eine große Rolle. Der Wein wurde vor allem durch den Klosterkastner zu Ingolstadt, den Propst und Ucz Stengel, der häufiger für ähnliche Dienste eingesetzt wurde und vermutlich identisch ist mit Ulrich Stengl, einem Bürger der Stadt Neuburg, eingekauft¹²³³. Auch die häufigsten Gelegenheiten, Wein auszugeben, werden genannt. Sie umfassen

¹²²⁸ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.2.

¹²²⁹ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.

¹²³⁰ J 3 „S. 159-162“.

¹²³¹ J 6 „S. 9-17“.

¹²³² J 6 „S. 18-26“.

¹²³³ J 3 „S. 100f.“. Zu den Neuburger Pröpste allgemein: Kapitel IV 6.2.5 und zu Ulrich Stengel vgl. Kapitel VII 1.2, Personenregister Neuburg, S. 301.

besonders die Austeilung an den Konvent und an Kranke und Arme, aber auch zu eher weltlichen Angelegenheiten wie der Abrechnung mit dem Kastner, zu Festen und für Besucher¹²³⁴. Zwar werden die Mengen nicht genannt, doch macht diese Liste ein regeltreues, gemeinschaftliches Leben des Konvents nicht zwangsläufig unwahrscheinlich. Auch Bier wurde gekauft, dazu jedoch auch die Rohstoffe für *Lienhart vnßer prew*, was auf einen auf dem Klosterhof ansässigen Bierbrauer namens Lienhart hindeutet, was auch üblich war¹²³⁵.

Unter der Ausgabenrubrik für Holz, Ziegel und Kalk waren Aufwendungen für notwendige Ausbesserungsarbeiten an den Gebäuden zu finden, darunter fiel 1502 auch Tagelohn für Bauten am Brauhaus sowie an den Viehställen und der Fischtruhe¹²³⁶. Bei der Verwendung der dem Kloster zufallenden Gerste gehörte das Bierbrauen für die Äbtissin Anna zur üblichen Verfahrensweise: *wie dann die reigister sagen, die hab ich alle vermalczen laßen vnd was ich nit versotten hab zw dem pier, das vind man auf dem kasten an malcz auf das kunfftig jar zw dem pier*¹²³⁷. Eine solche Vorratswirtschaft gehört zur Fürsorgepflicht der Äbtissinnen.¹²³⁸

Zu den eingekauften Lebensmitteln gehören Grundnahrungsmittel wie Eier, Schmalz, Käse, Hülsenfrüchte und Mehl genauso gehobene Speisen wie Fisch, Krebse, Honig, Gewürze, Obst und Fleisch. Dazu kommen Vieh, Geflügel, Gemüse, Blumen und Kräuter sowie Pflanzensamen. Wichtig für den Schreibbetrieb im Kloster waren die Papier und Pergamenteinkäufe. 1502 bezahlte das Kloster für ein *gancz rißpappier* [evtl. von reissen = zeichnen] einen Gulden und für drei *sextern pergament 53 d*, der Ingolstädter Kastner bezahlte im Auftrag des Klosters für den Einband von sechs Büchern zehn Schilling und zehn Pfennig¹²³⁹. In dieselbe Kategorie gehören auch die Käufe von *täfel*, *pildlen vnd gemalt prieff*¹²⁴⁰. Für die Textilherstellung, wohl durch die Laienschwestern oder Mägde, wurden Spindeln und Spinnräder, Garn und Textilien gekauft. Das waren besonders weiß-schwarze leinene Tisch- und Handtücher, Zwillich, Schleier, Barchent und Wolle sowie gewebte Stoffe und weißes und schwarzes wollenes Tuch¹²⁴¹. Außerdem wurden Gebrauchsgegenstände wie Gläser, Besteck, Augengläser, Geschirr, Laternen, Bürsten, Gürtel, Schaufeln gekauft. Für die Messfeierlichkeiten wurden Glocken und Monstranzen sowie Metalle erworben¹²⁴². In die Erneuerung der Klostergebäude wurde 1502 einiges investiert. So wurden Goldschmiede und Maler beschäftigt, wobei letzterer *das refent gemalt hat, in meiner kostung*, also auf Kosten der Äbtissin das Speisezimmer ausgeschmückt hat, und außerdem wurde ein Fenster bei der Pforte angefertigt, auf dem das kaiserliche Stifterpaar

¹²³⁴ J 3 „S. 102f.“.

¹²³⁵ J 3 „S. 105“. Ein Brauhaus befand sich zumindest 1527 gegenüber dem Haus des Hofmeisters Peter Crätzl an der Einfahrt des Klosters, KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 474, 17. Juni 1552.

¹²³⁶ J 3 „S. 184ff.“.

¹²³⁷ J 3 „S. 47“.

¹²³⁸ Vgl. Klapp, Das Äbtissinnennamt.

¹²³⁹ J 3 „S. 131“.

¹²⁴⁰ J 3 „S. 141“. Vgl. Hamburger, Jeffrey F., Nuns as Artists. The Visual Culture of a Medieval Convent (Berkeley 1997), der auch das benachbarte Benediktinerinnenkloster St. Walburg in Eichstätt behandelt.

¹²⁴¹ J 3 „S. 132-137“.

¹²⁴² J 3 „S. 138-144“.

abgebildet war¹²⁴³. Der *kalkschmid* erneuerte die Fenster im Refent (Refektorium) und in den Zellen¹²⁴⁴. Zu dieser Zeit existierte im Kloster Neuburg also ein Refektorium und Zellen für die Nonnen und Kapitelversammlungen wurden abgehalten, die Nonnen scheinen also ein Leben nach der Ordensregel geführt zu haben. Die Produkte weiterer Handwerker wie Schmiede, Wagner, Sattler und Sailer waren notwendig für Haushalt und Wirtschaft. Schneider, Näherin und Kürschner liefern Röcke, Mäntel, Schauben und Pelze als wärmende Oberbekleidung für die Konventualinnen¹²⁴⁵.

Weitere Ausgaben entfallen besonders auf „Ehrungen“, also Gastgeschenke, für die Geistlichen und auf die verschiedenen Feste und Messen, aber auch für die nicht näher identifizierten Barfüßer¹²⁴⁶ und den Schulmeister und arme Schüler¹²⁴⁷. Wahrscheinlich ist damit die Eichstätter Domschule gemeint¹²⁴⁸. Weitere Ehrungen erhalten der Propst für das Einsammeln der Herbst- und Maisteuer und andere Bedienstete wie der Pfister, Kustos und Fuhrknechte, Mägde, aber auch Bürger und weltliche Amtleute, die in Angelegenheiten des Klosters involviert waren¹²⁴⁹.

Ein ähnliches Bild zeigt sich 63 Jahre später bei den Ausgaben im Rechnungsbuch zum Jahr 1565 (J 6) wieder. Die Einkäufe an Lebensmittel sind sich in ihrer Art sehr ähnlich, sie sind lediglich im Umfang deutlich geringer. Dies könnte am knappe 20 Jahre vor der Aufhebung bereits deutlich kleineren Konvent liegen. Von den Klosterdienern erhält der Propst einen Lohn und rechnet seine Reiseausgaben mit dem Buchführer, vermutlich der Äbtissin, ab. Ebenso bekommen Zinsmeister, Schächler, Bierbräu, Baumeister, Fuhrknecht, *vnser knecht* Halmschneider, Portnerin¹²⁵⁰, Viehmagd, Köchin, Küchendienerin, die Dienerin für die Frauen, *die also an der portten vff hylffe* wusch, Messnerin und der Färber Löhne¹²⁵¹, die insgesamt die stolze Summe von über 214 Gulden ausmachen. Bei den Ausgaben für Handwerker wird hier erstmals von *arbauer im hopfen* und Geld *auff den weinberg zu pauen* gesprochen¹²⁵². Diese Besitzungen scheinen also durch Tagelöhner bebaut worden zu sein. Für den Hof *Itstetten*¹²⁵³ werden alle Ausgaben, also auch für die dort beschäftigten Diener, insbesondere für den *paumajster* und seine *haussfraw* sowie die von ihnen benötigten Handwerkerdienste, aber auch Tagelohn für Hirten und für Arbeiter im Sommer- und Winterbau extra

¹²⁴³ J 3 „S. 143“.

¹²⁴⁴ J 3 „S. 144“.

¹²⁴⁵ J 3 „S. 145-156“.

¹²⁴⁶ Das Franziskanerkloster in Neuburg an der Donau wurde erst 1656 von Pfalzgraf Philipp Wilhelm von der Pfalz gestiftet, welche Franziskaner gemeint sind, ist nicht zu erschließen, vgl. Scheffers, Hermann, Neuburg an der Donau. Eine kurze Stadtgeschichte (Sonderdruck München 1988).

¹²⁴⁷ J 3 „S. 170“.

¹²⁴⁸ Vgl. Braun, Hugo, Das Domkapitel zu Eichstätt. Von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535-1806). Verfassung und Personalgeschichte (Stuttgart 1991); Cortesi, Una pagina (1986), S. 227-260; Fink-Lang, Untersuchungen (1985), S. 41-151.

¹²⁴⁹ J 3 „S. 180ff.“

¹²⁵⁰ = Textilarbeiterin.

¹²⁵¹ J 6 „S. 30-40“.

¹²⁵² J 6 „S. 79-86“.

¹²⁵³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 238, 30. Januar 1456.

aufgeführt¹²⁵⁴. Hier könnte es sich auch um einen in Eigenwirtschaft betriebenen Hof handeln. Insgesamt weist besonders die Rechnung zum Jahr 1565, aber auch die ältere zum Jahr 1502, auf einen höheren Anteil an eigenwirtschaftlich betriebenen Gütern, als durch die älteren Bücher zu erkennen war, und einen regen Austausch mit Handwerkern und Gewerbetreibenden in Neuburg und der Umgebung hin.

6.1.3 Rechtliche und herrschaftliche Rahmenbedingungen

Um den Handlungsspielraum der Äbtissin und des Konvents Neuburg an der Donau auszuloten, ist es wichtig Vogteirechte und die Ausübung von Gerichtsbarkeit durch die Äbtissin zu skizzieren. Leider ist die Quellenlage dazu nicht so ausführlich, wie es wünschenswert wäre. Außerdem war für die spätmittelalterliche Rechtswirklichkeit „ein struktureller Pluralismus unterschiedlichster, auf allen Ebenen miteinander konkurrierender Gerichtsbarkeiten, der sich in den grundherrschaftlichen, dörflichen, Markt- und Landgerichtsbarkeiten, in den genossenschaftlichen, geburts- und berufsständischen Sonderformen und deren einander vielfach überschneidenden Kompetenzen widerspiegelt.“¹²⁵⁵ Wie aus der Analyse der Salbücher (KL1 und KL2) schon erkennbar wurde¹²⁵⁶, besaß das Kloster Neuburg in einigen seiner Grundherrschaften, nämlich in Grimolzhausen, Hollenbach, Ballersdorf, Zell, Großmehring und Bruck, mindestens seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, vermutlich jedoch schon deutlich länger, die Niedergerichtsbarkeit¹²⁵⁷. Alle Verletzungen von Rechten und Gütern des Klosters sowie Angriffe von oder auf dessen Untergebene sollen in erster Instanz von der Äbtissin geahndet werden, lediglich die Blutgerichtsbarkeit soll dem *advocatus*, also dem herzoglichen Vogt in Neuburg, vorbehalten bleiben. Dies folgte aus der herzoglichen Vogtei, die die Wittelsbacher etwa seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts über das Kloster Neuburg ausübten¹²⁵⁸. Dadurch erklären sich auch die vielfachen Privilegien der bayerischen Herzöge, insbesondere durch den bayerischen Herzog und deutschen König Ludwig IV.¹²⁵⁹.

¹²⁵⁴ J 6 „S. 162-192“.

¹²⁵⁵ Drüppel, Herbert, Art. Gericht, Gerichtsbarkeit, in: LexMA 4 (München 2003), Sp. 11322-1324, hier 1323.

¹²⁵⁶ Vgl. Kapitel IV 6.1.1.

¹²⁵⁷ Zur Verbindung von Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit: Rösener, Werner, Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 13) (München 1992), S. 38f.

¹²⁵⁸ Vgl. Anm. 883.

¹²⁵⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 33, 6. Mai 1326: König Ludwig der Bayer nimmt das Kloster in seinen Schutz, es sollte nicht durch Steuern, Nachtsölde oder sonstige Abgaben belastet werden und außerdem sollte kein Richter über das Kloster und dessen Untertanen in den nächsten zwei Jahren *vmb kein gelt* Gericht halten dürfen. Das Vogteigeld entrichtete das Kloster an den herzoglichen Kastner zu Neuburg, wie es z.B. 1474 belegt ist: Der herzogliche Kastner zu Neuburg, Stefan Reisacher, bestätigt den Empfang eines Pfund Pfennigs als Vogteigeld und weiteren 15 Pfund sieben Schilling Pfennig, die das Kloster jährlich auf den Kasten zu entrichten hat. Nr. 268, 2.11.1474. Ähnlich bestätigt derselbe Kastner 1480 den Empfang von 17 Pfund sieben Schilling

Konflikte konnten sich auch um die zahlreichen an bestimmte Besitzungen gebundenen Ortsvogteien entspinnen. Die Kirchenvögte hatten zwar die Aufgabe das Kloster in seinen Interessen zu schützen, die Geistlichen und Frauen durch Bibel, Kirchenväter und Kirchenrecht verbotene Rechtssprechung über die Kirchenghörigen auszuüben und den Schutz des Kirchengguts sowie der innerhalb der Vogtei lebenden Menschen zu gewährleisten, tatsächlich war die Vogtei jedoch ein „Einfallstor für adlige Machtentfaltung“, die durch Gerichtsstrafen und die an die Kirchen abzuführenden aber eben auch den Vögten zukommenden Einnahmequellen lukrativ sein konnten¹²⁶⁰. Das Kloster bemühte sich, Vogteirechte zu erwerben und durch die Verleihung an Lehnsmanen Einfluß auf die Vogtei in den eigenen Besitzungen zu gewinnen. So kaufte das Kloster 1322 seinem Lehnsman Hans von Straß dessen Vogtei über einen Besitz ab, wofür er und seine Erben auf alle Vogteirechte und Abgaben verzichteten¹²⁶¹. In den nächsten Jahren kam es zu weiteren Vogteikäufen durch die Äbtissin oder Seelgerätsstiftungen, die auch Vogteirechte beinhalteten, an das Kloster¹²⁶². Nur ein Jahr später belehnte die Äbtissin Lehnsmanen mit Vogteirechten¹²⁶³. 1363 wurde die Vogtei über ein freies Eigengut des Klosters ohne dessen Beteiligung verkauft¹²⁶⁴. Jörg von Sandizell wurde 1387 von der Äbtissin mit dem Hof zu Sandizell belehnt, wobei er und sein Bruder die Vogtei schon vorher innehatten¹²⁶⁵. 1429 verlieh die Äbtissin Anna die Vogtei zu Eutenhofen für ein Jahr Erhart Mugkentaler zu Sandersdorf. Für seine Dienste als Vogt, die darin bestanden, sich für die Rechte des Klosters und für seine Untertanen einzusetzen, erhielt er die gewöhnliche Gült von 12 Schilling Regensburger Pfennig und 12 Hennen¹²⁶⁶. Das Kloster bemühte sich also nicht nur darum, Vogteirechte zu erwerben und selbst nur für kurze Zeiträume zu verleihen, es profitierte auch selbst von Vogteirechten. So findet sich in KL 2 eine Liste mit Geldabgaben, meist 65 Pfennige, für die *vogttey*¹²⁶⁷. Vermutlich sind damit die aus herzoglichen Vogteirechten stammenden Einnahmen zur

Pfennig für die halbe Vogtei und als Lämmerzins (für 40 Lämmer) auf den Kasten Nr. 284, 28.5.1480. Literatur vgl. Anm 1184.

¹²⁶⁰ Vgl. zur Kirchenvogtei Anm. 540; Clauss, Untervogtei, S. 35f., Schmidt, Vogt, Vogtei, Sp. 1811f.

¹²⁶¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 37, 10.3. 1332.

¹²⁶² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 40, 29.6.1337: Äbtissin Margarethe kauft von ihrem Lehnsman Werner von Tegerbach und dessen Frau Katharina die Vogtei über den Hof zu Chunting und die Hube zu Stautheim für 18 Pfund Heller. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 48, 24.6.1342: Leibgeding und Jahrtag aus Einkünften der Vogtei über den Hof zu Ilhdorf. Nr. 126, 27.11.1384: Ulrich und Rudolf Wildensteiner verkaufen die Vogtei und das Gericht über das Dorf zu Eyttenhofen. Die Äbtissin überträgt diese 1385 an Hadmar von Laber, wofür er jährlich 12 Schilling Regensburger Pfennig erhalten soll: Nr. 128, 11.8.1385. Nr. 139, 29.1.1391: Äbtissin Kunigunde verleiht den Hof zu Autenzell auf Leibgeding und jährlichen Zins und behält sich das Erstkaufsrecht für die vom Käufer ausgeübte Vogtei vor.

¹²⁶³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 38, 23.6.1333. Die Vogtei über mehrere Huben in verschiedenen Orten fällt nach dem Tod des Dietrich Schenk von Flügelsberg an das Kloster zurück. Die Witwe des Dietrichs, Elisabeth, Schenkin von Flügelsberg, stiftet ein Seelgerät für den Fall, dass sie, ihr Ehemann oder einer ihrer Vorfahren und Nachkommen die Vogtei zu Eutenhofen widerrechtlich ausgeübt haben: KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 65, 25.5.1349.

¹²⁶⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 94, 1.5.1363.

¹²⁶⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 132, 25.1.1387.

¹²⁶⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 188, 20.1.1429.

¹²⁶⁷ KL 2 p. 140a.

Mai- und Herbststeuer gemeint¹²⁶⁸, auch in anderen Büchern jeweils in einer Liste verzeichnet werden¹²⁶⁹.

6.2 Die schriftbasierte Wirtschaftsführung

Auf der Grundlage der bisher gewonnenen Erkenntnisse und weiterer indirekter Hinweise aus den Wirtschaftsbüchern und Urkunden kann der Versuch unternommen werden, die Organisation der Wirtschaftsführung im Kloster Neuburg an der Donau darzustellen. Im Fokus stehen dabei die täglichen Aufgaben der mit der Verwaltung betrauten Personen, ihre Interaktionen untereinander und mit Auswärtigen. Entsprechend der Fragestellung wird besonders der Schriftgebrauch der Amtsträger zur Erfüllung der täglichen Herausforderungen betrachtet werden. Für welche Funktionen waren die Wirtschaftsbücher angelegt worden, in welchen Kontexten wurden sie wie eingesetzt? Auch der schriftlos betriebene Teil der Wirtschaftsführung soll, soweit es möglich ist, erfasst werden. Dadurch wird das gesamte Wirtschaftssystem von Einnahmen, Transport, Verkauf etc. sichtbar. Von besonderem Interesse ist auch die Frage, ob und wie sich die Wirtschaftsführung im Untersuchungszeitraum geändert hat und welche Gründe dafür auszumachen sind. Können signifikante Änderungen von Aufgaben und Kompetenzen beobachtet werden?

6.2.1 Normative Voraussetzungen

In der Mönchsregel des Benedikt von Nursia finden sich einige Hinweise zur Wirtschaftsverwaltung und Ämterorganisation innerhalb eines Klosters, die sich auch auf Frauenklöster übertragen lassen. Grundlage des Zusammenlebens ist das Verbot von Eigenbesitz für die einzelnen Mönche, diese sollen vielmehr alles gemeinsam besitzen und vom Abt ihren Teil zugeteilt bekommen¹²⁷⁰.

Hier ist die besondere Betonung der Stellung des Abtes als fürsorglicher Vater seines Konventes in der Benediktsregel wichtig, eine übermäßige Sorge um das Klostervermögen heißt sie jedoch nicht gut¹²⁷¹.

¹²⁶⁸ Vgl. Stolz, Rechtsgeschichte, S. 103.

¹²⁶⁹ Z.B. KL 15 f. 40v. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 72, 23.6.1352: Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Herzog von Bayern, bestätigt die Privilegien seiner Vorgänger, besonders die Mai- und Herbststeuer an das Kloster.

¹²⁷⁰ Edition von Vogüé, Adalbert de (Hrsg.), *La règle du maître*. Bd. 1: Prologue - Ch. 10, Bd. 2: Ch. 11 - Ch. 95, Bd. 3: *Concordance verbale du texte critique conforme à l'orthographe du manuscrit Par. Lat. 12205*, par Jean-Marie Clément, Jean Neufville et Daniel Demeslay (Paris 1964/65). Vgl. auch ders., *Reading Saint Benedict: reflections on the rule / Ce qui dit Saint Benoit*, Cistercian studies series 151 (Kalamazoo 1994); Lentini, Anselmo (Hrsg.), *La regola / S. Benedetto. Testo, versione e commento a cura di Anselmo Lentini* (Montecassino 21980); Bodarwé, Katrinette, *Eine Männerregel für Frauen. Die Adaption der Benediktsregel im 9. und 10. Jahrhundert*, in: Gert Melville, Anne Müller (Hrsg.), *Female "vita religiosa" between Late Antiquity and the High Middle Ages: Structures, developments and spatial contexts* (Wien 2011), S. 235-274; Sonnenberg, Beda Maria, *Die Entdeckung der Benediktsregel im spätmittelalterlichen Reformkloster Kastl und in seinem literarischen Umfeld*, in: Franz Xaver Bischof, Martin Thumser (Hrsg.), *Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie 56) (Berlin 2012), S. 259-274; Frankl, Markus, *Das geistige Leben im Kloster: Benediktsregel, Klosterreform und Pfarreiorganisation*, in: Rainer Leng (Hrsg.), *Das Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg* (Historische Studien der Universität Würzburg 4) (Rahden 2006), S. 57-79.

¹²⁷¹ *Benedicti regula*, Kapitel 2.

Nach dem zweiten Kapitel sollen wichtige Angelegenheiten vor und mit Rat des gesamten Konvents verhandelt, jedoch durch alleinige Entscheidung des Abtes getroffen werden. Weniger wichtige Dinge soll der Abt mit den älteren Mönchen beraten. Beim Kloostervorsteher soll also die Hauptverantwortung liegen, dieser kann und soll sie sogar delegieren.

Genauere Bestimmungen enthält die Regel beim Kapitel zum Cellerar, also dem zentralen Inhaber des Wirtschaftsamtes. Dieser soll weise und nüchtern sein und einen reifen Charakter aufweisen. Um sein Amt gut zu erfüllen, sollte er nicht maßlos im Essen sein, nicht überheblich, nicht stürmisch, nicht verletzend, nicht umständlich und nicht verschwenderisch, sondern sollte eine ähnlich väterliche Rolle verkörpern wie der Abt. Weder Habgier noch Verschwendung sollten ihm zu eigen sein, damit er nicht das Vermögen des Klosters vergeudet. Der Weisung des Abtes ist er untergeordnet und soll sich an dessen Aufträge halten, aber „Sorge für alles“ tragen. Dazu gehört die Verantwortung für Kranke, Kinder, Gäste und Arme, aber auch für alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters. Das genaue Aufgabenfeld legt der Abt fest, dieser kann dem Cellerar Tätigkeiten zuweisen oder entziehen, wie er es für richtig hält. Gerade bei der Zuteilung des jeweiligen Speise- und Getränkeanteils der Konventualen soll der Cellerar seine Position nicht ausnutzen bzw. auf die Befindlichkeiten des Konvents Rücksicht nehmen. In größeren Gemeinschaften sollen ihm Helfer an die Seite gestellt werden¹²⁷².

Für Gäste und den Abt soll es eine eigene Küche geben, die von zwei geeigneten Brüdern je ein Jahr lang geführt werden soll. Dies zeigt, dass der Tisch des Abtes getrennt von der Gemeinschaft sein konnte, diesem können zu Tisch neben Gästen auch ausgewählte Brüder beiwohnen. Auch das Gästehaus soll von einem gottesfürchtigen Bruder geführt werden¹²⁷³. Ebenfalls Kontakt mit Außenstehenden hat der Pförtner, dessen Zelle sich neben der Pforte befinden soll, damit er stets seiner Aufgabe nachgehen kann¹²⁷⁴.

Auffälligerweise lassen die Bestimmungen zum einzigen expliziten Wirtschaftsamt der Benediktusregel sowie den beigeordneten Tätigkeitsfeldern wie dargestellt breiten Raum für Auslegungen und zielen mehr auf den Charakter des Amtsträgers als auf exakte Anweisungen ab, wie er sein Amt erfüllen könnte. Bis auf die Weisungsgebundenheit gegenüber dem Abt wird von keinerlei Rechenschaftspflicht – außer gegenüber Gott – gesprochen¹²⁷⁵. Erst das folgende Kapitel 32 erwähnt ein Verzeichnis, das der Abt über das Werkzeug, Kleidung und andere Gegenstände des Klosters führen soll, die er an Brüder seiner Wahl zur Verwahrung gibt. Anhand des Registers kann er so Zustand und Vollständigkeit nach wechselnden Amtszeiten kontrollieren. Die Ämter- und Verwaltungsstruktur ist also davon geprägt, dass der Abt die Hauptverantwortung für alle

¹²⁷² Ebd. Kapitel 31.

¹²⁷³ Ebd. Kapitel 53.

¹²⁷⁴ Ebd. Kapitel 66.

¹²⁷⁵ Ebd. Kapitel 31.

ökonomischen Belange trägt, diese jedoch nach Ermessen an den Cellerar und weitere Amtsträger abgeben kann. Die Regel soll nur den groben Rahmen vorgeben, überlässt die jeweilige Ausgestaltung jedoch den individuellen Kenntnissen und Bedürfnissen der Klosterökonomie.

Insgesamt bietet die Benediktsregel allenfalls einige Anhaltspunkte für die Verwaltung der Klosterökonomie. Schriftlichkeit spielt in dieser sehr frühen Regel eine nur geringe Rolle und detaillierte Anweisungen zur Amtsausübung des Cellerars, des Abtes und eventueller Helfer sind nicht vorhanden.

Von Interesse ist nun, inwieweit die verschiedenen Reformströmungen solche Bestimmungen veränderten und detaillierter ausgestalteten. Besonders einschlägig erscheint hier der Melker Reformkreis, der im Spätmittelalter in Süddeutschland einigen Einfluss hatte. Zumindest für das zweite große Frauenkloster des Neuburger Raumes, Kloster Bergen, ist eine Verbindung zum Melker Reformkreis wahrscheinlich. Für Neuburg ist diese allerdings nicht nachweisbar¹²⁷⁶.

Die Gewohnheiten von Melk¹²⁷⁷ beschreiben den Abt als den Amtsinhaber an der Spitze der Gemeinschaft, der bei spirituellen, aber auch wirtschaftlichen und administrativen Angelegenheiten die Oberaufsicht hatte. Dafür soll er täglich die Regel, die Schrift, das kanonische Recht und mehr lesen und lehren. Anders als in der Benediktsregel soll dem Abt nur noch in Ausnahmefällen ein gesonderter Tisch mit Gästen eingeräumt werden, er soll sich vielmehr die meiste Zeit bei den Brüdern aufhalten. Hier wird auch wieder mehr auf die charakterlichen Eigenschaften eines guten Abtes, insbesondere mit dem Ziel der spirituellen Führung eingegangen. Der Abt soll nach den Melker Consuetudines die Temporalia an den Cellerar delegieren, der einer Reihe weiterer Amtsinhaber vorsteht: dem Verwalter, dem Koch, dem Vestiar, dem Gastmeister, dem Pförtner, dem Sakristan und dem Bibliothekar. Genauere Bestimmungen und Anweisungen zur Wirtschaftsverwaltung enthalten die Melker Gewohnheiten allerdings nicht. Dies ändert sich in der spätmittelalterlichen Klosterchronistik, die besonderen Wert auf eine erfolgreiche Wirtschaftsführung und Bautätigkeit, also die praktische Seite des Abtsamtes, legt¹²⁷⁸. In den normativen, für alle Klöster geltenden Texten bleibt es jedoch bei allgemeinen Aussagen. Erst auf der Ebene einzelner Klöster und durch die Klosterreform, die mit einer Reorganisation der Wirtschaft einherging, wird der Wirtschaftsführung mehr Bedeutung zugemessen. Dies zeigt sich nicht nur an der Klosterchronistik, sondern auch an quasi-normativen Texten wie dem Ämterbuch des Johannes Meyer oder dem Schwesternbuch zu Wil für dominikanische Frauenklöster¹²⁷⁹.

¹²⁷⁶ Vgl. Kapitel 3.

¹²⁷⁷ Vgl. dazu Groß, Spätmittelalterliche Lebensformen.

¹²⁷⁸ Proksch, Klosterreform und Geschichtsschreibung, S. 204f.

¹²⁷⁹ Siehe Kapitel III. 6.2.1.

Laut den Melker Consuetudines ist der Cellerar der drittwichtigste Mann nach dem Abt, dem die Verwaltung des gesamten Klosterbesitzes oblag. Besonders betonen sie, dass der Cellerar, wenn möglich ein Konverse oder Kleriker, sich nicht zu oft außerhalb der Klostermauern aufhalten solle. Für die Amtsausübung sollte er Aufzeichnungen über den Grundbesitz und das Inventar besitzen. Seine Pflichten umfassten außerdem auch die Verwaltung des Kornspeichers, der Bäckerei und des Gasthauses. Der dem Amt des Cellerar untergeordnete Verwalter, *dispensator*, ist vor allem für den Einkauf, die Küche und das Refektorium zuständig. Trotz der etwas detaillierteren Ausgestaltung legen auch die Melker Gewohnheiten Wert auf die möglichen Auswirkungen des Amtes auf den Inhaber: Es soll verhindert werden, dass der in Personalunion alle Geschäfte mit Auswärtigen abwickelnde Cellerar selbst zu häufig dem Mönchsleben fernbleibt bzw. dass durch die Aufsplitterung seiner Aufgaben auf mehrere Ämter zu viele Brüder dem Klosterleben entfremdet werden¹²⁸⁰. Deswegen halten die Melker Consuetudines auch ehrbare Laien oder Weltgeistliche als Verwalter aller Angelegenheiten außerhalb der Klostermauern für wünschenswert¹²⁸¹.

Viele Benediktiner- und Benediktinerinnenklöster vor allem des Spätmittelalters waren mit inkorporierten Pfarren ausgestattet, die meist mit vom Abt bzw. Äbtissin eingesetzten oder zumindest ausgesuchten Weltgeistlichen besetzt waren. Neben der Seelsorge für die Pfarrgemeinde oblagen diesen oft auch wirtschaftliche Verpflichtungen im Interesse des Klosters. Hier überschnitten sich die Gebräuche der Männerklöster eindeutig mit denen von Frauengemeinschaften, die in noch stärkerem Maße auf ein Leben innerhalb der Klostermauern beschränkt waren und noch mehr auf die Unterstützung durch Priester und Laien angewiesen waren¹²⁸². Offizielle der Klosterverwaltung sollten nicht in der Gemeindeseelsorge eingesetzt werden, wohl um keine Interessenkonflikte entstehen zu lassen, die dem Kloster zum Nachteil gereichen konnten. Aus diesem Grund wurden die Pfarrer der inkorporierten Kirchen Neuburgs wohl auch nur für jeweils spezifische Aufgaben eingesetzt und besetzten nicht für längere Zeit ökonomische Ämter. Gerade für Neuburg sind Konflikte um Rechte und Einkünfte der Pfarrer mit dem Konvent häufig belegt¹²⁸³.

In der BSB befindet sich ein Sammelband (Cgm 800) aus Neuburg, der eine Auslegung der Benediktsregel, eine Spruchsammlung über Eigenbesitz und weitere Traktate beinhaltet. Die Auslegung vertieft vor allem die religiöse Untermauerung der Benediktsregel, ist dementsprechend nicht an konkreten Wirtschaftsweisungen interessiert. Die Spruchsammlung ist insofern interessant,

¹²⁸⁰ Groß, Spätmittelalterliche Lebensformen, S. 67-76.

¹²⁸¹ Ebd. S. 170ff.

¹²⁸² Ebd. S. 172ff. Vgl. Röckelein, Frauenstifte; Kruppa, Nathalie, Eigenkirche, Patronatsrecht und Inkorporation bei geistlichen Kommunitäten im Bistum Hildesheim im Mittelalter, in: dies. (Hrsg.), Pfarren im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, unter Mitwirkung von Leszek Zygnier (Göttingen 2008), S. 271-326; Mierau, Heike Johanna, Vita communis und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21) (Köln u.a. 1997), bes. 153-247; Petke, Wolfgang, Die inkorporierte Pfarrei und das Benefizialrecht. Hilwartshausen und Sieboldehausen 1315-1540, in: Niedersächsisches Jahrbuch 75 (2003), S. 1-34.

¹²⁸³ Siehe Kapitel IV 6.2.4.2.

als sie klar Eigenbesitz als verwerflich ablehnt und dafür verschiedene hochangesehene Verfechter aus der Kirchengeschichte anführt. Auch die Anlage dieses Buchs ist der Initiative der Anna Gurr zuzuordnen, wie einleitend ausdrücklich festgehalten wurde. Darin werden auch Frauenklöster direkt angesprochen: *Item Ironimus in der regell Eustochy der closterfrawen, die er in gewen hat, spricht also: Ich will vnd erman euch, ir aller liebsten, dz die behaltung geistlicher ordnung ewiglich beleib in eurem closter, das euer kaine noch auf ain ainige stundt ichcz aigens behallten thur noch haller noch nymer pesunder, ir sollt vntter euch aine erwelen, die da wol sey des heiligen geists vnd göttlicher weishait, derselben soll man entpfelchen dz ampt, alles dz ein zw nemen ist, dz dem goczhauß vnd den schwestern zw gehört vnd sy davon trewlich für sechen*¹²⁸⁴. Wenn eine geistliche Person Eigentum besitzt und diesen nicht ihren Leitern übergibt, macht sie sich nicht nur der Sünde des Privatbesitzes, sondern auch des Ungehorsams schuldig. So jemand *entpfacht ir selbs als sand Pauls spricht die ewigen verdampnuß vnd macht sich schuldig des pluetvergiessen Jesu Christi*. Selbst tägliches Beichten in einem solchen Fall wäre nicht genug und die Absolution der Priester ungültig¹²⁸⁵. Diese *aygenscheffter* stünden, wenn sie keine ausreichende Buße getan hätten, außerhalb des Sakraments der Beichte und dürften nicht auf geweihtem Boden begraben werden, Klostervorsteher sollten deswegen ihr Amt verlieren¹²⁸⁶.

Bischof Johannes III. von Eych schickte den Nonnen des Klosters Bergen 1458 eine *reglichen carten*, also wohl ein Schriftstück mit Regelbestimmungen, an die sich der Konvent halten sollte¹²⁸⁷. Ähnliche Gewohnheiten sind wohl auch für Kloster Neuburg anzunehmen, auch wenn es auf die innere Verwaltung und Verfassung keine weiteren Hinweise gibt. Auch hier wird besonders der Privatbesitz verboten¹²⁸⁸. Die Äbtissin soll außerdem ein Register über die im Gewandhaus aufbewahrten *wullen gewant, pelczen, kürsen, cutten und alle andre nottürftigkait* anlegen und auch verzeichnen, welche Dinge sich in den Zellen der Frauen befänden und diese regelmäßig visitieren¹²⁸⁹. Auch die Klausur wurde als ein grundlegender Pfeiler eines regelgerechten Lebens gesehen, wobei ausdrücklich auf die Konstitution Papst Bonifaz VIII. hingewiesen wurde¹²⁹⁰: *Item wann nach ordnung und gebot der heiligen veter und gaistlicher, geschribner rechte, besunder pabst Bonifacii des achten, frawenkloster sullen in ewiger verschliessung und versperrung gehalten werden*¹²⁹¹. Im Kloster Bergen standen zur

¹²⁸⁴ Cgm 800 f. 175r/v.

¹²⁸⁵ Cgm 800 f. 175v-176r.

¹²⁸⁶ Cgm 800 f. 176r-176v.

¹²⁸⁷ Abgedruckt in Seitz, Bergen, S. 35-38; Ordinariatsarchiv Eichstätt, Akt p 33. Vgl. zum Bischof Johannes III. von Eych Anm. 857.

¹²⁸⁸ Seitz, Bergen, Kapitel 7, S. 36.

¹²⁸⁹ Seitz, Bergen, Kapitel 12, S. 37.

¹²⁹⁰ Die Konstitution von 1298 schrieb die strenge Klausur für alle Frauenklöster vor. Es sollte nur durch ein vergittertes Sprechfenster gesprochen und der Äbtissin und dem weltlichen Propst jeweils ein Schlüssel für die Klosterpforte gegeben werden, Corpus Iuris Canonici, Bd. 2, Liber Sextus Decretalium Domini Bonifacii Papae VIII., Liber Tertius, Titulus XVI, Sp. 1053f., ed. v. Emil Friedberg (Leipzig 1881, ND Graz 1959). Vgl. Carpinello, Mariella, *Il monachesimo femminile* (Uomini e Religioni) (Milano 2002), S. 138f., sie geht von einer geringen Beeinflussung der Benediktinerinnen und Chorfrauen durch dieses Dekret aus, das sich eher an Kartäuserinnen, Zisterzienserinnen und Klöster des zweiten Ordens richtete.

¹²⁹¹ Seitz, Bergen, Kapitel 13, S. 37.

vollen Einhaltung der Klausur noch Baumaßnahmen an, deswegen war es den Nonnen erlaubt, *inderhalb der aussern mawer* zu gehen, falls dies notwendig sein sollte, jedoch ohne Gespräche mit weltlichen Männern zu führen und nur bei anständigem Verhalten¹²⁹². Ein Redfenster existierte bereits, an das eine Nonne nur mit Erlaubnis der Äbtissin und in Begleitung einer Konventualin treten durfte. Es sollte vor Sicht schützen und keine Herein- oder Herausgabe von Gegenständen zulassen¹²⁹³. Ein solches Redfenster ist für Neuburg nicht direkt belegt¹²⁹⁴. Zwei bis drei Schwestern sollen der Äbtissin beratend zur Seite stehen und zwischen diesen auch die Schlüssel zu der Truhe mit den Urkunden und dem Konventssiegel aufgeteilt werden¹²⁹⁵. Die Kellerin soll sich um die weltlichen Angelegenheiten kümmern und nur im Auftrag der Äbtissin handeln. Auch für die Versorgung mit Nahrung und Getränken ist die Kellerin zuständig, genau wie für die Verwaltung und Ausgabe der notwendigen Lebensmittel und Gegenstände an die Nonnen. *Sy sol auch von allen irm einnemen und außgeben alle wochen ain beschreibnüs tün und das der öbern an dem samstag zaigen, daz dardurch erkennt müg werden, was das goczhaüs ertragen möge. Von der und ander ursach wegen sol alle jare ain stunde rechnung gescheen vor dem ganczen convent alles einnemens und außgebens. ... Es soll auch nyemand in dem convent chain gelt ain tag bey ime behalten, außgenommen die abtissin und die kellerin*¹²⁹⁶. Auch diese Reformregel für Benediktinerinnen schreibt also eine schriftliche Registerführung sowie eine jährliche Jahresabrechnung vor dem Konvent durch die Amtsinhaberinnen vor, die besonders auch über Gewinn und Verlust des Klosters informieren sollten. Doch auch die die Kellerin und weitere Amtsfrauen mussten sich jährlich rechtfertigen: *Item es sullen auch alle jare zu unser frawen tag liechtmesse all ambtfrawen des goczhaws in das capitel komen fur die ganczen sammung und ire ambt da aufgeben der abtissin, die dann mit den weisisten und vernüftigisten swestern betrachten sol, welhe zu verkeren sey in den ambtten oder nicht, doch sol ir nicht chlain oder leicht ursach nemen*¹²⁹⁷. Insgesamt sollte ein Kontakt mit Laien soweit wie möglich vermieden werden: *Item die abtissin sol sich fleissen, als vil ir müglich ist, daz alle ambt inderhalb des klosters und auch dienstparkait durch die swestern des convents gescheen, daz nit nottürlich sey, vil mit layschen lewten ze handeln haben. Dieselben süllen auch die saczung haben nach gewonhait des ordens und ain maisterin, die sy solliches leren*¹²⁹⁸. Hier wird sogar im Gegenteil betont, dass den Frauen mit Hilfe der Satzungen des Ordens sowie einer *Maisterin*, also wohl eine erfahrene Amtsschwester, das notwendige Wissen beigebracht werden sollte.

Leider lassen sich diese Reformregelungen für das Kloster Bergen nicht einfach auf Kloster Neuburg übertragen. Es ist allerdings denkbar, dass Bischof Johannes III. von Eichstätt, der an der Reformierung beider Neuburger Bnediktinerinnenklöster interessiert und sicher in Bergen, eventuell

¹²⁹² Ebd. Kapitel 14, S. 37f.

¹²⁹³ Ebd. Kapitel 15, S. 38.

¹²⁹⁴ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.1.

¹²⁹⁵ Ebd. Kapitel 18 und 19, S. 38.

¹²⁹⁶ Ebd. Kapitel 21, S. 38.

¹²⁹⁷ Ebd. Kapitel 24, S. 38.

¹²⁹⁸ Ebd. Kapitel 23, S. 38.

auch in Neuburg auch daran beteiligt war, ähnliche Reformregeln in beiden Klöstern durchsetzte. Doch hat sich im gesamten Bestand Neuburgs kein Hinweis durch Rechnungsbücher oder ähnliches erhalten, dass diese innere Verwaltungsorganisation auch tatsächlich so oder ähnlich ausgestaltet war. Zumindest die äußere Wirtschaftsverwaltung zeigt eine stärkere Involvierung von Laien.

Insgesamt betrachtet bestätigt sich also der Eindruck, dass Bestimmungen zur Wirtschaftsführung in den normativen Ordenstexten nur sehr allgemein erfolgen. Allerdings schrieben engagierte Reformer wie Johannes Meyer und Bischof Johannes von Eych für die ihnen anvertrauten Klöster ausführlichere Texte, die diese im Kontext der Reform auch in ihrer Wirtschaftsführung unterstützen sollten. Bei beiden Klöstern kann jedoch nicht nachgewiesen werden, dass ihnen diese Reformtexte auch bekannt waren.

6.2.2. Die Wirtschaftsverfassung vor der Reform um 1466

Bereits bei der Darstellung des historischen Kontexts sind eindeutige Unterschiede im Wirtschaftssystem zwischen der frühesten fassbaren Zeit, also vor allem dem 14. Jahrhundert, und der am besten belegten Zeit ab 1450 bis ca. 1520 erkennbar geworden. Für die frühere Zeit sind neben einzelnen Urkunden besonders die Salbücher KL 1 und KL 2 heranzuziehen.

Auf stiftische Gepflogenheiten gibt es wie vielfach üblich mit dem Einsetzen der Überlieferung Ende des 13. Jahrhunderts einige Hinweise. In Neuburg scheint es ein Pfründensystem für alle Klostermitglieder, also für den Konvent und wichtige Amtsträger, gegeben zu haben¹²⁹⁹. Jeder Konventualin stand eine bestimmte Menge an Einkünften zu. Den ersten direkten Hinweis auf ständigen Sonderbesitz und freie Verfügung der Inhaberin über diesen enthält ein Privileg der Herzöge Rudolf I. und Ludwig IV. von Bayern aus dem Jahr 1305. Darin wurde allen im Kloster lebenden geistlichen Personen die freie Verfügung über ihren beweglichen und unbeweglichen Besitz zu Lebzeiten und testamentarisch gestattet, wobei sie das Kloster, ihre Freunde oder andere heilige Orte letztwillig bedenken können¹³⁰⁰. Die Schwestern hatten eigene Einkünfte, womit sie auch Geschäfte tätigen konnten. So kaufte die Klosterfrau Katharina von Hirnsdorf 15 Äcker zu Grimolzhausen, die Lehen des Klosters waren, von den Inhabern für vierzehneinhalb Pfund Heller¹³⁰¹. Noch 1435 kauft

¹²⁹⁹ Vgl. Kapitel IV 3.

¹³⁰⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 18, 25. Mai 1305: *ut omnes clerici ibidem residentes et* [Wort unleserlich] *monasterium respicientes de bonis suis mobilibus et immobilibus tam in morte quam in vita ordinare et disponere ac testamentum facere tam monasterio predicto quam amicis ac ad alia pia loca poterunt.*

¹³⁰¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 81, 24.4.1358. Vgl. auch Nr. 93, 12.1.1363.

die Klosterfrau Margarethe Reichershofer ein Ewiggeld für 18 Rheinische Gulden¹³⁰². 1360 wird die Anzahl der Chorschwestern durch die Äbtissin und den Konvent schließlich auf 20 beschränkt, da die Einkünfte nicht für mehr Personen ausreichen¹³⁰³. Diese niedrige Anzahl an Konventualinnen ist ein Indiz für stiftische Gebräuche¹³⁰⁴.

Ein Großteil des Klostervermögens war zumindest Ende des 14. Jahrhunderts auf 23 Pfründen aufgeteilt. Davon waren 21 den Klosterfrauen zuzurechnen, wobei der Äbtissin die Einkünfte von zwei Pfründen zustanden. Die beiden übrigen erhielten der Wochner, also der die Wochenmesse am Marienaltar in der gleichnamigen Klosterkirche versiehende Kaplan, und der Geistliche, der die Messe am Altar Kaiser Heinrichs II. hielt. In KL 2 findet sich eine genaue Auflistung der jeder Pfründe zustehenden Natureinkünfte zur Grundversorgung, nämlich jährlich 4 Mut Roggen, 3 Metzen *kernen*, 3 Metzen Gerste, 1 Metzen Öl, 6 Hühner und 1 Gans sowie weitere notwendige Ausgaben des Klosters an Getreide, Öl, Hühnern und Gänsen¹³⁰⁵.

Auch für die Klosterdiener existierten Pfründen. Die genannten Ämter unterscheiden sich bei beiden Büchern deutlich, weisen also auf veränderte Verhältnisse in der Klosterwirtschaft hin, die später noch erläutert werden. Um 1400 wurden folgende Ämter bedacht: Propst, *camerarius* (Kämmerer der Äbtissin), *cinsmaister*, *cocus* (Koch), *pistor* (Bäcker), *custos*, *theoloniator* (Zöllner), *piscator* (Fischer), *pontenarius* (Fährmann), *procurator orti* (Verwalter des Gastgartens)¹³⁰⁶. In KL1 sind die Einkünfte und Pflichten der Amtleute noch detaillierter dargestellt und scheinen 100 Jahre vor den in KL 2 geschilderten Verhältnissen auch noch umfassender gewesen zu sein. Neben den erwähnten Naturalien standen dem Propst auch noch 8 Mut Hafer, 50 Käselaibe, 1 Pfund Pfennige oder ein Schwein, 6 Schillinge oder ein Rock, je 1 Pfund Pfennige zur Mai- und Herbststeuer sowie eine Pferde- und eine Rinderfuhr zu. Zu bestimmten Festtagen außerdem Wein und Brot sowie Bier, Rüben und Gemüse. Entsprechend seiner Zusammensetzung weist KL 2 auch einen unterschiedlichen Inhalt auf. Während der abschriftliche Teil dieselben Bedingungen wie in KL 1 angibt¹³⁰⁷, zählen im jüngeren Teil zu den Klosterämtern in der Reihenfolge der Einkünfte und damit wohl auch ihrer

¹³⁰² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 202, 14.9.1435. Die Klosterfrau Barbara Rüd kaufte 2 Tagwerk Wismat von Hans Feger, Bürger zu Neuburg KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 205, 9.9.1438.

¹³⁰³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 85, 12. März 1360.

¹³⁰⁴ Vgl. Meyer, Anreas, Das Aufkommen des Numerus certus an Dom- und Stiftkirchen, in: Sönke Lorenz (Hrsg.), Stift und Wirtschaft, S. 1-18.

¹³⁰⁵ KL 2 p. 212-226. Ein Mut entsprach bei Weizen und Korn etwa 32 Metzen, bei Gerste oder Dinkel etwa 38 und bei Hafer etwa 46 Metzen. Ein Metzen entsprach etwa 28 bis 38 Liter, vgl. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 143, 147.

¹³⁰⁶ KL 1 f. 51v-53r

¹³⁰⁷ KL 2 p. 136-140.

Bedeutung nur noch der Propst¹³⁰⁸, der Zinsmeister¹³⁰⁹, der Messner¹³¹⁰, der Fronfischer¹³¹¹, Pfister¹³¹², der *brugghay*¹³¹³, der Zöllner¹³¹⁴, aber auch der Pfarrer zu *Leutling*, der eventuell seelsorgerische Pflichten übernommen hatte¹³¹⁵. Dem Propst werden dabei teilweise mehr Einkünfte als den Pfründeninhabern zugeteilt, dem Zinsmeister meist etwas weniger, den übrigen Amtleuten eine deutlich geringere Menge. Aus diesen Anteilen wurde in KL 2 die notwendige Gesamtmenge an diesen Naturalien berechnet, die das Kloster den Pfründeninhabern und Amtleuten schuldig war¹³¹⁶.

Die auffälligste Veränderung ist die starke Beschränkung der Einkünfte des Propstes, die auch auf eine Zurückdrängung seines Einflusses hindeuten könnte. Außerdem werden einige Ämter aus der Frühzeit des Klosters später nicht mehr erwähnt. Dazu gehören der *camerarius* (der Äbtissin), der Koch und der Verwalter des Gastgartens. Letzterer existierte jedoch auch in späteren Zeiten. Vermutlich war es ein Leihenehmer, der den Gastgarten nun zu führen hatte: *der den gastgarten hat, der sol in pūwen vnd sol die vass furen in den garten vnd darvs vnd sol auch genug wazzers furen zû dem compost*¹³¹⁷. Der Gastgarten wurde nun nicht mehr als Amtspfründe vergeben, sondern verliehen. Besonders die Beschäftigung eines Kämmerers¹³¹⁸ weist darauf hin, dass der Äbtissin bis spätestens Ende des 14. Jahrhunderts ein vom Konventsbesitz abgesonderte Abteigut zur Verfügung stand¹³¹⁹. Dies offenbart nicht zuletzt die Liste der ihr zugeordneten Güter, über die sie gerade wegen ihres Adels verfügte und die sie an Standesgenossen verlieh. Darunter fallen Vasallen wie z.B. Werner Hausner, Arnold de Strasse, Albertus de Tegerpach, Heinrich Judmann de Geroling, Winhard de Chamerberg, Heinrich de Gumpenberg und die während der gesamten Klostergeschichte besonders wichtige Familie Sandizell¹³²⁰. Diese Einkünfte sollten ihr wohl einen angemessenen Lebensstil ermöglichen. Dazu gehörte sicher auch die Zubereitung erlesener Speisen durch den angestellten Koch. Entsprechend waren einige Abgaben speziell *ad mensam*¹³²¹ zugeordnet bzw. sollten *vber meiner frawen tisch*¹³²² laufen.

¹³⁰⁸ Vgl. zur Rolle des Propstes im Kloster Neuburg Kapitel IV 6.2.5. 6 Mut Roggen, 7,5 Metzen *kerne*, 1 Mut Gerste, 1 Metzen Öl, 6 Hühner, 2 Gänse.

¹³⁰⁹ 1 Mut Roggen, 1 Mut Gerste, 1 Metzen Öl, 2 Hühner, 1 Gans.

¹³¹⁰ 5 Mut Roggen, 1 Metzen *kerne*, 1 Metzen Gerste, 0,5 Metzen Öls oder 1 Metzen Hanfs.

¹³¹¹ 1 Mut Roggen, 1 Metzen *kerne*, 1 Metzen Gerste, 0,5 Metzen Öls oder 1 Metzen Hanfs, 2 Hühner, 1 Gans.

¹³¹² 1 Metzen *kerne*, 1 Mut und 1 Metzen Gerste, 0,5 Metzen Öls oder 1 Metzen Hanfs, 2 Hühner, 1 Gans.

¹³¹³ 1 Metzen *kerne*, 1 Metzen Gerste, 0,5 Metzen Öls oder 1 Metzen Hanfs, 2 Hühner, 1 Gans.

¹³¹⁴ 2 Hühner, 1 Gans.

¹³¹⁵ 1 Schaff Roggen *ze bezzierung siner pfruente*.

¹³¹⁶ KL 2 p. 212r-220v.

¹³¹⁷ KL 2 p. 140.

¹³¹⁸ Als Konventsamt ist der Kämmerer implizit in der Regula Benedicti Kapitel 32 erwähnt, die Kammer sollte im Falle eines Frauenklosters allerdings einer Schwester anvertraut sein. Kämmerinnen lassen sich auch in Benediktinerinnenklöstern und Stiften belegen, vgl. Flug, Äußere Bindung, S. 182.

¹³¹⁹ Vgl. Flug, Äußere Bindung, S. 154-159: Für das Zisterzienserinnenkloster Altmünster zeichnet Brigitte Flug gerade vor der Inkorporation in den Orden im 13. Jahrhundert ein ähnliches Bild der Vermögensteilung.

¹³²⁰ KL 1 f. 53vff.

¹³²¹ KL 1 f. 24v.

¹³²² KL 1 f. 17r.

Diese herausgehobene Stellung der Äbtissin scheint vermutlich unter dem Eindruck von Reformideen im Laufe des 15. Jahrhunderts dem Konvent angeglichen worden zu sein und sich zu einem ausgeglicheneren Verhältnis zwischen Vorsteherin und Gemeinschaft entwickelt zu haben. Dazu passt auch, dass die umfangreiche Liste der *feoda quae domina abbatissa habet specialiter conferre nobilibus*¹³²³ in KL 2 nicht mehr vorkommt. Auch die Lehnbücher verzeichnen zwar die Verleihung aller Güter durch die Äbtissin, jedoch keine ihr speziell zugehörigen Besitzungen, so dass spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts davon ausgegangen werden muss, dass diese kein Sondervermögen mehr hatte. Vielleicht ist dies tatsächlich eine Maßnahme der Reform, denn auch im nicht-abschriftlichen, wohl um 1400 angelegten Teil von KL 2 finden sich noch Hinweise auf Sondervermögen der Äbtissin: *Nota wazz min frawen, die abtissen, ze aytenhofen angehort*¹³²⁴.

Zu fragen wäre nun nach der Art der Verwaltung der jeweiligen Einkünfte, gerade weil die Verfügungsgewalt der Konventualinnen über ihre Einkünfte recht weitgehend war, wie das Privileg von 1305 und belegte Privatgeschäfte nahelegen. Wer nahm die den jeweiligen Pfründen und Ämtern zugeordneten Naturalien und Gelder ein, verwaltete und verteilte diese? Die Äbtissin hatte wohl keinen unumschränkten Zugriff auf die übrigen Vermögensmassen. Dafür spricht auch, dass bei der Festlegung des Numerus taxatus 1360 ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass diese Entscheidung von der Äbtissin und vom ganzen Konvent zusammen getroffen wurde. Leider lässt sich die in diesem Zusammenhang bedeutsame Frage, wie Pfründen weitergegeben bzw. erworben werden konnten, nicht beantworten¹³²⁵. Noch 1398 stritten Konvent und Äbtissin um die ihnen zustehenden Einkünfte. Die Äbtissin hatte einige Äcker und Wiesen in ihren *baw genumben*, die vorher der Oblei gehört hatten. Dafür soll sie einmal jährlich insgesamt 12 Schilling Münchner Pfennig entrichten, wobei dem Konvent davon 11 Schilling und der Obleierin dreißig Pfennig zustehen. Würde eine Zahlung ausfallen, hatte der Konvent (*sy oder ir boten*) das Recht, das von den Meiern zu *Balderstorff* (Ballersdorf, Ortsteil von Rohrenfels, Lks. Neuburg-Schrobenhausen) zu entrichtende *schweingelt* zu pfänden. Teidinger dieser Übereinkunft waren unter anderem der Wochner des Klosters *her Niclas* (Vetter?), der Propst Peter Ursinger und Eberhart Mistelbeck, ehemals Vogt zu Neuburg. Besiegelt wurde die Urkunde durch das Stadtsiegel der Stadt Neuburg. Anhand der Urkunde zeigen sich nicht nur die unterschiedlichen Vermögensmassen des Klosters, sondern auch seine starke Einbindung in die städtische Gemeinschaft¹³²⁶.

¹³²³ KL 1 f. 53v-60v.

¹³²⁴ KL 2 p. 173.

¹³²⁵ Schlotheuber vermutet familiengebundene Traditionen bei der Weitergabe von Präbenden, vgl. Schlotheuber, *Klostereintritt*, S. 43

¹³²⁶ KL 9 f. 130rv.

KL 1 informiert auch darüber, welchen Ämtern die Vermögen zugeordnet waren. Neben der Äbtissin war dies in KL 1 der Keller des Konvents¹³²⁷, die Oblei¹³²⁸ und die Sakristei¹³²⁹. Diese Trennung des Vermögens blieb auch in KL 2 bestehen. Allerdings weist die bereits erwähnte Berechnung der notwendigen Naturalienmengen für die Inhaber der Pfründen und die Amtleute auf eine gewisse zentrale Steuerung, wahrscheinlich durch die Äbtissin hin. Eigenständiger in ihren Geschäften waren die Äbtissin und mit nachlassender Tendenz auch die Obleierin und Küsterin, denen vor allem durch Stiftungen eigene Besitzungen zugeordnet waren, während den übrigen Pfründen- oder Lohninhabern nur Natural- oder Geldzuwendungen gewährt wurden. Wenigstens einzelne reiche Konventsmitglieder hatten wie erwähnt darüber hinaus weitere Besitzungen und Einkünfte, über die sie verfügen konnten.

Wer verwaltete nun die vier belegten Vermögensteile? Auffällig ist jedenfalls, dass von den bei Frauengemeinschaften zu erwartenden, üblicherweise auch mit Einnahmenverwaltung befassten Ämtern wie Kellerin, Obleierin und Küsterin nur letztere explizit im Bestand des Klosters Neuburgs erwähnt wird. Die Oblei wird stets nur als Amt ohne Personalisierung aufgeführt. Es ist möglich, dass eine weitere Klosterfrau das Amt der Obleierin versah, aber auch denkbar, dass die Küsterin beide Ämter innehatte. Noch irritierender ist, dass das Wort „Keller“, geschweige denn „Kellerin“ bzw. *celleraria* oder „Schaffnerin“ etc., nur in KL 1 erwähnt wird und sonst nirgendwo auftaucht¹³³⁰. Selbst wenn der Propst die Verwaltung der Güter und Einkünfte übernahm, ist auch bei gelockerten Regeln wahrscheinlich, dass eine Klosterfrau die Verteilung der Rechnisse an die Frauen innerhalb der Klausur übernommen hatte¹³³¹. Hier wurde diese Aufgabe vermutlich von der Küsterin übernommen, die nach Zeugnis der Urkunden wie Äbtissin und Obleierin eine recht unabhängige Geschäftsfähigkeit offebarte. Sie konnte aus dem Sondervermögen der Küsterei Verkäufe tätigen, die allerdings der Zustimmung der Äbtissin bedurften¹³³². Sie konnte auch Stiftungen empfangen und Pfründen

¹³²⁷ KL 1 f. 37r-39v.

¹³²⁸ KL 1 f. 40r-43r.

¹³²⁹ KL 1 f. 44r-51r.

¹³³⁰ Abgesehen von kurzen Bemerkungen bei den Einkünften, die den Klosterkeller als Bestimmungsort angeben, wird dieser nur noch in einer Notiz auf dem hinteren Spiegel von KL 1 erwähnt, die der Schrift nach zu urteilen aus dem frühen 15. Jahrhundert stammt. Diese listet die Mengen an Eiern, Ablösegeld für Eier und Käse für den Keller, jede Pfründe, den Pfarrer und die Jungfrauen auf. In den Keller wurden wahrscheinlich jährlich 7900 Eier abgeführt. Jede Pfründe bekam 280 Eier, 23 d Eiergeld und 23 Käse. Der Pfarrer bekam das Siebenteil, also 40 Eier, 7 Haller Eiergeld und 3 Käse. Die Jungfrauen erhielten 183 Eier, 14 d und 1 Haller Eiergeld und 11 Käse. Wird die Pflicht zur Abgabe von Käseläiben nicht abgelöst, blieben 340 Käse übrig. Bei den Jungfrauen könnte es sich um Novizinnen, durch Oblation aufgenommene Mädchen oder nur zeitweilig als Schülerinnen im Kloster erzogene Mädchen handeln. Auf solche gibt es allerdings bis auf den durch den Pfarrer der Klosterkirche zu bestellenden Schulmeister, der seine Lehren wohl eher Jungen zukommen ließ (vgl. dazu Jakob, Schullandschaften, S. 171f.: Aus der Anweisung des Konzils von Vaison 529 an die Pfarrer, Schüler zu Geistlichen auszubilden, entwickelte sich Jahrhunderte später eine von der Pfarrkirche unterhaltene Schule für Bürger), keine Hinweise, vgl. Kapitel IV 6.1.2 und IV 6.2.4.2. Vgl. dazu Schlotheuber, Klostereintritt.

¹³³¹ Siehe Berger, Daniel, Einnehmen, Verteilen, Empfangen. Zur Präbendenverwaltung des Kanonissenstifts Geseke im späteren Mittelalter, in: Sönke Lorenz (Hrsg.), *Stift und Wirtschaft* (2007), S. 75f. Im Stift Geseke übernahmen die Frauen selbst die Verwaltung und Verteilung der Rechnisse. Vgl. Flug, Äußere Bindung, S. 176-179: Im Zisterzienserinnenkloster Altmünster sind der Kellerin Bursnerinnen und Küchen- und Speisemeisterinnen als Gehilfinnen zugeordnet.

¹³³² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 68, 24.1.1351: Die Küsterin verkaufte den Hof zu Mulhausen aus dem Besitz der Kustorei und erhielt dafür eine Getreidegült bis der Hof nach dem Tod des Käufers an die Kustorei

auszahlen¹³³³. In ihrem Besitz befanden sich offenbar auch die Urkunden zu den Jahrtagen¹³³⁴. Gerade die Ausstattung der Oblei war im Verhältnis zu den übrigen Ämtern sehr gut und zeigt, dass das Kloster regelmäßig Empfänger großzügiger Jahrzeitstiftungen war. Dies wird auch erkennbar an Lehnverträgen, bei denen das Klosteramt, an welches bestimmte Abgaben zu entrichten sind, teilweise explizit genannt wird¹³³⁵. Es scheint so, als ob Kustrei und Oblei zwar die Nutzungsrechte an all ihren Gütern zustanden, während die Äbtissin als ihre Vorsteherin die letzte Entscheidungsgewalt und auch als einzige das Recht zur Verleihung der den beiden Ämtern zugeordneten Güter hatte. So verlieh diese nicht nur die in die Oblei, sondern auch die zum Gastgarten gehörigen Güter¹³³⁶. Eine umfangreiche Jahrtagsstiftung durch ein Bürgerehepaar von Neuburg verdeutlicht die Vermögensstruktur des Klosters: *schaff ich auch in die kustrei, also daz ayn yedleichew kusterinn die gewenleichen zins davon auz auzricht, die von alter davon gehört, vnd daz überig zestewr hab an dem wegenstaten liecht vnd ornat, vnd der zins von dem garten ist iarlichen viervndzwainczig pfennig in die abtey vnd zwenvnddreizzig pfennig in daz oblay, allez landezwerung, vnd ain drittail ains pfundz wachs in die kustrei*¹³³⁷.

6.2.3. Die äußere Wirtschaftsorganisation

Leider sind für Kloster Neuburg keine Wirtschaftsordnungen bekannt, und auch die Benediktsregel bietet wie beschrieben allenfalls grobe Anhaltspunkte für die Wirtschaftsführung. Aus den nur fragmentarisch überlieferten Urkunden und Wirtschaftsbüchern können jedoch Hinweise gewonnen werden, die Schlaglichter auf die Neuburger Klosterwirtschaft werfen. Der folgende Abschnitt untersucht die Wirtschaftsführung des Klosters Neuburg vorwiegend in nachreformatorischer Zeit, einzelne Rückgriffe auf frühere Überlieferungen werden allerdings zur Verdeutlichung der Entwicklungen unternommen. Wie sich bereits herausgestellt hat, muss die innerkonventuale Seite dabei vernachlässigt werden, da es, außer der Amtstätigkeit der Äbtissin, keinerlei Hinweise auf eine ökonomische Amtsführung von Klosterfrauen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gibt. Konkret ist danach zu fragen, durch welche Ämter und weitere Beteiligte in welchen Abständen auf welche Weise die auf den Klostergütern liegenden Pflichten eingenommen, schriftlich erfasst, ihrem

zurückfiel. Vgl. Nr. 69, 25.1.1352. Äbtissin Anna und Küsterin Gutta Klack verliehen 10 Tagwerk Wismat, das die verstorbene Küsterin Barbara Prugker gekauft hatte, dem Heinrich Kursner zu Holzkirchen: Nr. 214, 8.3.1448. Küsterin Gutta Klack kaufte einen Gulden Ewiggeld Nr. 223, 22.6.1450. Ähnlich Nr. 234, 30.10.1452. KL 2 p. 164: Notiz über Kauf einiger Besitzungen durch die Küsterin Kunigunde von Saler, die den Vorbesitzern zu Leibgeding überlassen und woraus nach beider Tod ihr Jahrtag bestritten werden sollte *und wazz dez vbrigen ist, daz sol den hailgen bleiben*.

¹³³³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 148, 3.5.1396. Nr. 194, 3.3.1431.

¹³³⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 138, 21.6.1390.

¹³³⁵ KL 2 f. 24-28, KL 3 f. 575v. Auch die Äbtissin selbst kaufte 1381 einige Äcker, eine Hofstatt und Wismat zu *Grimoltzhausen* für dieses Klosteramt. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 119, 7.4.1381.

¹³³⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 131, 28.1.1386, Nr. 257, 18.10.1471. Es handelt sich beide Male um das Gut zu Autenzell. Nr. 152, 18.3.1397: Gastgarten.

¹³³⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 148, 3.5.1396.

Bestimmungsort zugeführt, gelagert oder verkauft wurden? Welche Rechte besaß das Kloster und wie wurden sie vor Ort durchgesetzt?

6.2.3.1 Die spätmittelalterliche Grundleihepraxis in Bayern

Mit dem Begriff (*rechtes*) *Lehen* wird in spätmittelalterlichen Quellen nicht zwischen adeligen, bürgerlichen oder bäuerlichen Lehnnehmern unterschieden. Der wissenschaftliche Sprachgebrauch, der darunter vor allem das vasallitische Lehnswesen versteht, orientiert sich an dem eindeutigen Ausschluss von Geistlichen, Frauen, Bauern, Kaufleuten, ja allen Nicht-Rittern durch das hochmittelalterliche Lehenrecht. Doch selbst das vasallitische Lehnswesen lässt sich nicht so einfach definieren, wie die jüngere Forschung herausgearbeitet hat. Bereits Susan Reynolds wies darauf hin, dass Begriffe wie „beneficium“ oder „fidelis“ für das Frühmittelalter nicht zwangsläufig lehnsrechtlich gedeutet werden sollten. Selbst im 12. Jahrhundert gab es demnach Benefizien ohne vasallitische Bindung und Vasallen mit Prekarie statt Lehen. Auch die Kommendation und Handgang seien kein sicheres Zeichen für Vasallitätsverhältnis, sondern könnten auch vorrangig als Huldigung gedeutet werden¹³³⁸. Auch Jürgen Dendorfer und Roman Deutinger erkennen einerseits eine zunehmende Differenzierung des adeligen Lehnswesens im 12. Jahrhundert durch eindeutiger Begriffe wie „feudum“ und die Zunahme von lehnsrechtlichen Strukturen, aber auch sie bestätigen die Mehrdeutigkeit des Handgangs und die Existenz von Vasallen ohne Lehen in diesem Zeitraum¹³³⁹.

Diese Mehrdeutigkeit bzw. das Nebeneinander von Merkmalen des Lehnswesens wie Treueeid und Handgang, neben Merkmalen der Grundherrschaft, wie jährliche Gülten, ist ein allgemeines Merkmal der spätmittelalterlichen Grundleihe und findet sich besonders ausgeprägt im Schriftgut des Klosters Neuburg. Denn nach spätmittelalterlichen Gebräuchen haftet die Lehnseigenschaft an dem verliehenen Gut oder Amt bzw. Recht und eben nicht am Stand des Belehteten. Die Unterscheidung der Bauern- oder Zinslehen von der vorherrschenden grundherrschaftlichen bäuerlichen Leihe, aber auch von der vasallitischen Leihe ist im Spätmittelalter aufgrund der fließenden Übergänge zwischen den verschiedenen Rechtsformen in der Praxis und des unspezifischen Sprachgebrauchs recht schwierig¹³⁴⁰.

Für das spätmittelalterliche Bayern untersuchten Lütge und Holzfurner dieses Lehnswesen der unteren Ebene¹³⁴¹. Ein Unterscheidungskriterium ist das Leiheobjekt und die Möglichkeit der Weitergabe. Ritterlehen waren meistens größere Besitzkomplexe wie Burgen oder umfangreiche Höfe,

¹³³⁸ Reynolds, Susan, *Fiefs and Vassals: The Medieval Evidence Reinterpreted* (Oxford 1994, ND 1996); dies., *Afterthoughts on „Fiefs and Vassals“*, in: *The Haskins Society Journal* 9 (2001), S. 1-15.

¹³³⁹ Dendorfer, Jürgen / Deutinger, Roman, *Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz* (Mittelalter-Forschungen 34) (Stuttgart 2010).

¹³⁴⁰ Vgl. Klein-Bruckschwaiger, Franz, *Art. Bauerlehen*, in: HRG 1 (1971), Sp. 321f.; Reinle, Christine, *Art. Vasall, Vasallität*, in: *LexMA* 8 (München 2002), Sp. 1416-1419; Reuter, Timothy, *Art. Vasallität*, in: HRG 5 (Berlin 1998), S. 644-648; Ganshof, François Louis, *Was ist das Lehnswesen?* (Darmstadt 1989).

¹³⁴¹ Lütge, Grundherrschaft; Holzfurner, Grundleihepraxis.

während bäuerliche Leihgüter vor allem aus einzelnen kleineren, aber auch größeren Höfen, Wiesen, Äckern oder auch Zehnten bestanden. Während Bauern ihre Güter oft selbst bewirtschafteten, verliehen oder stifteten die Vasallen ihre Lehen oft an andere Personen weiter. Ein weiteres wichtiges Merkmal ist das Erbrecht, welches seit dem Hochmittelalter insoweit zum Lehnrecht gehörte, als der Erbe des Lehninhabers einen Anspruch auf die Belehnung geltend machen konnte¹³⁴². Überhaupt nicht eindeutig ist das Erbrecht bei der bäuerlichen Leihe geregelt, weil hier die Güter nur als Leibgeding, also für die eigene oder die Lebenszeit enger Verwandter, aber auch zu Erbrecht vergeben werden konnten. Auch bei der Gegenleistung des Lehnnehmers gibt es selbstverständlich Unterschiede. So forderte das vasallitische Lehnverhältnis die Treue und die Kriegsfolge des Lehnsmannes, was von Geistlichen, Bürgerlichen und Bauern nicht verlangt werden konnte und im Laufe des Spätmittelalters mit der Versachlichung des Lehnswesens stetig an Bedeutung verlor¹³⁴³. Stattdessen war es für bürgerliche und bäuerliche Leihenehmer üblich, einen jährlichen Zins zu entrichten, neben den deutlich geringeren Laudemien, die alle Lehnnehmer im Herren- oder Mannfall zahlen mussten¹³⁴⁴. Holzfurtner scheidet die Stift bzw. die bäuerliche Leihe recht eindeutig vom Lehen. Als Stift bezeichnet er die bestandsweise direkte Überlassung eines Gutes an den Bewirtschafter. Dies sei schon am mittelalterlichen Sprachgebrauch zu erkennen, der eindeutig von der „Stift“, dem „Baumannsrecht“ und dem „Recht nach unseres Urbarsbuchs Sag“ spreche. Außerdem habe der Bestiftete die Pflicht, in die Stift, also die jährliche Versammlung aller Urbarsbauern, zu kommen und die Stiftabgaben an Zins und Naturalien zu entrichten. In der engeren persönlichen Bindung an den Grundherren durch den Zwang, jährlich in der Stift zu erscheinen, sowie durch den fast vollständigen Ausschluss der Weitergabe des Gutes erkennt Holzfurtner die eindeutigsten Unterschiede zum Lehen. Dies sieht er durch die jeweils in Urbaren und Lehnbüchern verzeichneten Besitzungen bestätigt. In den von ihm untersuchten Tegernseer Texten findet sich kein Gut gleichzeitig in beiden Büchergattungen¹³⁴⁵.

Diese strikte begriffliche Trennung ist in den Neuburger Sal- und Lehenbüchern indes nicht zu finden. Interessanterweise wird z.B. KL 3 sowohl als *lechenpiuch* als auch als Salbuch bezeichnet, was auch darauf hindeutet, dass zum Zeitpunkt der Erstellung des Buches im Spätmittelalter in Neuburg kaum ein Unterschied zwischen den üblicherweise in Salbüchern verzeichneten bäuerlichen Leihen und den in Lehnbüchern gelisteten Lehen gemacht wurde. Die Verpflichtung zur jährlichen Erneuerung des Leiheverhältnisses in der Baustift und zu jährlichen Abgaben kann hier auch neben dem Begriff „Lehen“ und dem Handgang und Treueeid stehen. Ein direkter Vergleich zwischen den Gütern, die in den Neuburger Salbüchern und denjenigen, die in den Neuburger Lehnbüchern aufgelistet sind, ist

¹³⁴² Spieß, Lehnswesen, S. 27.

¹³⁴³ Auch in den Neuburger Quellen nimmt die Bedeutung der persönlichen Leihe immer mehr ab. Die schriftliche Bevollmächtigung und Entsendung eines Stellvertreters reicht zum Empfang eines Lehens in Einzelfällen aus. Siehe weiter in Kapitel IV 6.2.4.1 die stellvertretende Belehnung des Doktor Magnus Ayrnschmalz, herzoglicher Leibarzt.

¹³⁴⁴ Holzfurtner, Grundleihepraxis, S. 662.

¹³⁴⁵ Ebsd. S. 666ff.

auch schwer möglich, da die Salbücher etwa 50-100 Jahre älter sind und sich die Besitzverhältnisse in dieser Zeit geändert haben konnten. Außerdem geben die Salbücher zu den größeren Ortschaften oft einfach nur die Besitzgrößen und die dazugehörigen Abgaben ohne Nennung des Besitzers an, wohingegen die Lehnbücher vor allem Wert auf den jetzigen und vorherigen Besitzer und die dazugehörigen Abgaben legen. Auch in den Salbüchern wird der Begriff Lehen recht häufig verwendet, könnte sich prinzipiell auch nur auf die Hofgröße nach dem bayerischen Hoffuß und nicht das Leiherecht beziehen. Allerdings findet sich die eindeutigere lateinische Entsprechung *feudum* noch im ältesten Salbuch KL 1, wird im vermehrt volkssprachlichen KL 2 jedoch von „Lehen“ abgelöst. Die größte Besonderheit enthalten jedoch die Lehnbücher. Nach dem Vermerk „N.N. hat empfangen N.N.“ folgt wenigstens ein Vermerk über das geschuldete Lehengeld, jedoch sehr häufig auch eine Auflistung zu entrichtender Zinsen und Naturalabgaben aus den verliehenen Gütern. So spricht auch das Kolophon davon, dass Äbtissin und Konvent *lechen, höf, hüeb vnd alle gütter des goczhaupß also verlichen haben*¹³⁴⁶, also alle Besitzungen des Klosters unabhängig vom jeweiligen Besitzrecht.

Ausführlicher und aussagekräftiger sind die Leiheurkunden, wenn auch nur für den von ihnen beschriebenen Einzelfall. In der frühesten überlieferten Urkunde von 1259 verleiht die Neuburger Äbtissin ein Gut nach dem *ius precariae* auf Lebenszeit, das die Inhaberin dem Kloster selbst überreicht hatte und das nach ihrem Tod diesem gehören soll¹³⁴⁷. Damit ordnet sich dieser Vorgang in die bei kirchlichen Grundherrschaften übliche *precaria oblata* ein. Welchen Rechtsstatus der Belehnte dabei hat, ist davon nicht eindeutig abzuleiten, der Begriff deutet aber auf bäuerliche Leihe hin¹³⁴⁸. Neben diesem zeitlich beschränkten Leiherecht sind in den frühen Urkunden auch lehenrechtliche Formen belegt. Dieses *ius feudale* war allerdings nicht nur Adeligen vorbehalten: Einem Diepolt, Bürger zu Neuburg, verleiht die Äbtissin einige Güter für Grundzins und andere als Lehen¹³⁴⁹.

Der unscharfe Begriff „Lehen“ wird in den Neuburger Urkunden und Büchern noch spezifiziert. Für ein *Zinslehen* muss der meist bürgerliche Inhaber jährlich Geldzins entrichten¹³⁵⁰. Ein solches Lehen wird offenbar auf Lebenszeit verliehen, kann jedoch auch eine gewisse Erbfolgeberechtigung durch männliche Erben beinhalten¹³⁵¹. Die andere Form von Lehen hat in den Urkunden keine gesonderte Bezeichnung, in KL 3 ist der Begriff *rechts lechen*¹³⁵² zu finden. Der Unterschied besteht vor allem im

¹³⁴⁶ KL 3 f. 590r

¹³⁴⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 1, 13. Juli 1259.

¹³⁴⁸ Hedwig, Andreas, Art. Precaria, in: LexMA 7 (München 2003), Sp. 170f.

¹³⁴⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 3, 7. Oktober 1269.

¹³⁵⁰ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 55, 10. Mai 1345. Vgl. auch z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 74, 16.12.1352: Äbtissin Margarethe verleiht das Zinslehen zu *Greymoltzhausen* (= Grimolzhausen, Gemeinde Pöttmes, Lks. Aichach-Friedberg) auf Lebenszeiten und im Falle eines Erben bis zu dessen Tod. Der Inhaber darf das Gut nicht verkaufen. U.ö. in KL 3. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 99, 30.11.1365. Äbtissin und Konvent verleihen Praun Schambeck zu *Möring* den Ampthof des Klosters zu *Möring* auf Lebenszeit für eine gewisse Summe und einen jährlichen Zins Nr. 108, 1.5.1371. Das Forstlehen zu *Greymoltzhausen* wird als Erb- und Zinslehen bezeichnet, zumindest für Teile des Gutes muss der Inhaber jährliche Zinsen zahlen, bei einem Hauptfall muss er eine Gebühr entrichten Nr. 253, 26.6.1469.

¹³⁵¹ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 74, 16. Dezember 1352.

¹³⁵² KL 3 f. 585.

unterschiedlichen Stand der Lehnsleute, der hier vorwiegend adelig ist. Außerdem sind die Lehnverhältnisse nicht zeitlich befristet. Solche Lehnnehmer verkaufen gerade in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ihre oft vom Kloster empfangenen Lehen, Güter, aber auch Vogteien, an Dritte, sie wurden teilweise von der Äbtissin oder einer Konventualin zurückgekauft¹³⁵³. Der Begriff „Erblehen“ bezeichnet recht eindeutig in lehnsrechtlichen Formen verliehene Güter. Doch auch von diesen waren im 15., 16. Jahrhundert teilweise Zinse zu zahlen und sie konnten auch an Nichtadelige vergeben werden¹³⁵⁴.

Als Beispiel für die in den Neuburger Quellen zu findenden Mischformen ist die Verleihung des wichtigen Klostersguts zu Sandizell, das seinen Namen wohl von der Familie hatte, an die ihn die Neuburger Äbtissin vergeben hatte. Die erste überlieferte Urkunde von 1387 ist ein Lehenrevers des Jörg von Sandizell¹³⁵⁵. Sie offenbart eine interessante Mischung an lehnsrechtlichen Formen und stiftartigen Verpflichtungen. Nach Jörg von Sandizell haben Äbtissin und Konvent ihm den Hof *gelichen*, jedoch zu klassischen Bedingungen der Freistift. Wie die Meier vor ihm soll auch er den *hof jarikleich verdinen*, indem er die Gült jährlich auf den Klosterkasten zu Langenmosen entrichtet und einmal jährlich in die *pawstift* nach Neuburg kommt wie alle anderen Meier. Ausgenommen die Vogtei, die die Brüder Sandizell bereits zuvor innehatten, muss der Belehnte das Gut also jedes Jahr aufs Neue empfangen. Kommt er seinen Verpflichtungen nicht nach, darf die Äbtissin ihn pfänden und schließlich vom Gut entsetzen. 1438 musste ein Streit zwischen Äbtissin Anna Pfergner von Neuburg und Leonhard von Sandizell, Pfleger und Landrichter zu Aichach, und dessen Vetter Wilhelm von Sandizell geschlichtet werden. Deren Väter, die bereits 1387 erwähnten Brüder Jörg und Stefan von Sandizell, hatten vier Höfe und Güter zu Sandizell dem Kloster überschrieben und zu den bereits beschriebenen Bedingungen verliehen bekommen. Die in der Stiftungsurkunde festgehaltenen Bedingungen und vor allem wohl die im Salbuch fixierten Gülden fochten die Sandizeller durch gegensätzliche Aussagen ihrer Bauern an, was Befragungen vor Ort zur Schlichtung dieses Streits notwendig machte¹³⁵⁶. Die Verleihung dieser vier Höfe an Jörg von Sandizell 1488 ist durch eine noch eindeutigere Fixierung aller Pflichten gekennzeichnet. Die Beschreibung der Höfe und ihrer „Zugehörung“ soll dem Salbuch als allein geltendem Verzeichnis entnommen werden. Die Güter empfing Jörg von Sandizell zwar als Lehen, doch war auch er verpflichtet, die genauer bezeichneten Gülden und Zinsen an bestimmten Fälligkeitsdaten nach Langenmosen und nach Neuburg zu bringen

¹³⁵³ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 156, 24.-30. April 13xx: Verkauf an dritte Partei; Nr. 102, 1. Februar 1367 und Nr. 40, 29. Juni 1337: Verkauf an die Lehnsherrin, die Äbtissin von Neuburg, Nr. 81, 24. April 1358: Verkauf des klostereigenen Lehens an eine Klosterfrau.

¹³⁵⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 115, 28. Juni 1379, Nr. 122, 6. Februar 1383, Nr. 235, 13. November 1452: Diese drei Urkunden bezeugen den Weiterverkauf der vom Kloster zu Lehen gehenden Besitzungen durch den Belehnten, was ein wichtiges Merkmal des Lehnrechts ist; Nr. 243, 3. März 1469: Hier verleiht die Äbtissin das Schloss zu *Erlach*, an sich schon ein typisches Ritterlehen, an den Sohn der vorherigen Lehnfrau, durch das Erbrecht und das Lehnobjekt also ein klassischer Fall des Lehnrechts; Nr. 364, 26. November 1513: Von dem Erblehen, das Grieslehen, müssen jährlich als Gattergült, also als Sondervereinbarung, zwei rheinische Gulden bezahlt werden.

¹³⁵⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 132, 25. Januar 1387.

¹³⁵⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 204, 23. Juni 1438.

sowie einmal jährlich in die Baustift zu kommen. Zwar dürfen die Besitzungen nicht geteilt werden, doch dürfen sie verkauft werden, solange die volle Gült weiterhin entrichtet wird. Nach diesen, bis auf die Möglichkeit der Weitergabe des Gutes, immer noch stiftartigen Bedingungen folgt die Beschreibung des Belehnungsaktes, der einigen üblichen Formen folgt: *Darauf so han ich obgemelter Saniczeller meiner genädigen frawen gelobt vnd gelob ir auch hie mit disem brieff, ir vnd irem goczhauß alle pflicht vnd trew so ain yeder treuer lechenman seinen lechenheren oder lechenfrawen rechtlichen pflichtig vnd schuldig ze tün ist. Auch das ich ir vnd irem goczhauß getrew vnd gewär sol sein, iren frummen* [Gewinn, Vorteil, Nutzen] *fürdern, schaden albegen wenden, alles treulich vnd ongeuär* [ohne böse Absicht]¹³⁵⁷. 1511 stellt Hochprant von Sandizell mit fast identischem Wortlaut ebenfalls ein Revers über seine Belehnung mit diesen Höfen aus¹³⁵⁸. Zumindest in diesem Fall zeichnet sich das Neuburger Leiherecht durch ein kaum zu trennendes Nebeneinander von stiftartigen und lehnsrechtlichen Gebräuchen aus.

Das vom Herzog von Bayern als Oberlehnsherr¹³⁵⁹ an das Kloster verliehene Gut zu *Erlach*¹³⁶⁰ war für dieses ein einträgliches Lehen, von dem ein jährlicher Zins von meist 18 Schilling Regensburger Pfennigen entrichtet werden musste¹³⁶¹. Die stetige Aushöhlung des ursprünglichen persönlichen Lehnungsverhältnisses wird auch hier am Anfang des 16. Jahrhunderts ersichtlich. Der Lehnsmann des Klosters, Jörg Kayser, Bürger zu Ingolstadt, gab den Hof zu *Erlach* an Magnus Ayrnschmalz¹³⁶², den Leibarzt des Herzogs Wilhelm IV., weiter. Deswegen bat er die Äbtissin, *mich meiner lehenpflicht ledig* (zu) *zelen, auch meinen gemelten ayden leihen*¹³⁶³. Da der Arzt jedoch den Hof nicht verlassen konnte, bat der Herzog die Äbtissin, das Lehen einem Stellvertreter zu verleihen, von diesem das Gelöbnis der Lehenpflicht zu akzeptieren und den Lehnbrief auszustellen¹³⁶⁴. Die Äbtissin kam dieser Bitte nach und schickte Magnus Ayrnschmalz den Lehnbrief zu¹³⁶⁵. Im Rahmen der allgemeinen Neuverleihung aller Neuburger Güter, die in Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 1

¹³⁵⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 303, 19. Oktober 1488.

¹³⁵⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 354, 11. Mai 1511.

¹³⁵⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 163, 9. Juni 1402.

¹³⁶⁰ Vom Gut bzw. Sitz zu *Erlach* ist wahrscheinlich zu trennen das Schloss zu *Erlach*: KL 8 f. 170r-171r: 1460 gelobte Jörg Fraß der Äbtissin Barbara Wieland an Stelle seiner Mutter, *jr getreuer lehenman und fraw, jr unnd jrem gotßhauß, zü sein*.

¹³⁶¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 206, 16. Juni 1441.

¹³⁶² Magnus Ayrnschmalz (Ayrnschmalz) war 1474 in Ingolstadt immatrikuliert, verließ die Universität jedoch anscheinend nach seiner Promotion zum Dr. med. Ab 1505 war er Leibarzt Herzog Albrechts IV. und 1512 Wilhelms IV., vgl. Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München, Teil 1: Ingolstadt – Landshut 1472-1826, hrsg. von Laetitia Boehm u.a. (Berlin 1998), S. 5f. Die Familie Airnschmalz zu *Erlach* (Erlachhof 1511-1564) war ein Weilheimer Bürgergeschlecht, das 1466 ihr Wappen erhielt, Lieberich, Landstände, S. 135. Aus dieser Familie stammte auch Konrad Ayrenschmalz (+1424 † 1492), Abt des Benediktinerklosters Tegernsee, Kirchenreformer und Vertrauter Herzog Albrechts IV., vgl. Feuerer, Klosterpolitik, S. 174-178. Es liegt nahe, in Konrad Ayrenschmalz einen Verwandten, vielleicht einen Onkel Magnus` anzunehmen, der diesem eventuell auch die Verbindung zu Albrecht IV. eröffnet hatte.

¹³⁶³ KL 8 f. 173v.

¹³⁶⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 356, 13. August 1511: Bitte des Herzogs Wilhelm IV. von Bayern; Nr. 357, 19. August 1511: Bestätigung der Vertretung durch Magnus Ayrnschmalz.

¹³⁶⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 361, 31. Oktober 1512. Dessen Revers: KL 8 f. 174rv.

verzeichnet sind, übergab der Leibarzt 1518 wiederum dem Ingolstädter Arzt Wolfgang Peisser die Vollmacht, das Lehen an seiner Stelle zu empfangen¹³⁶⁶. Über dessen stellvertretende Belehnung stellte die Äbtissin den Lehenbrief für Magnus Ayrenschmalz aus: Der Stellvertreter habe *gewöhnlich lehenspflicht vnd was nach löblichem herkhommen vnsers gotßhauß lehengebrauch ist, gethan, darzû gelobt vnd versprochen haben, vns trew vnd gewer zû sein, vnsern vnd vnsers gotßhauß frommen zû fürdern, die schäden zû wenden vnd zû warnen, vnd wo er indert [irgendwo] verschribne [darüber steht] verschwigne*, im Revers heißt es: *andere verschwigne*] *lehen west oder erfür, dieselben zû offenbaren, vnd sonst in allen andern sachen zû handeln vnd zû thûen, das ein getrewer lehenman seiner lehenfrawen von lehen vnnd rechts wegen schuldig vnd pflichtig ist*¹³⁶⁷. Diese Belehnung auf Anregung des Herzogs hatte noch weitreichende Folgen. Nach dem Tod des Leibarztes etwa 1525 fordert Herzog Wilhelm die Äbtissin dazu auf, den sechs Kindern und Erben das Lehen erneut zu verleihen¹³⁶⁸. Dies führte zu einer Sechstelung des Besitzes, wovon jeder Teil den jeweiligen Vormündern der Kinder verliehen wurde. Es sind Urkundenabschriften erhalten, die zweimal den Herrenfall betreffen. Jeweils 1533¹³⁶⁹ und 1539¹³⁷⁰ empfing ein Vertreter der Erben und ihrer Vormünder aufgrund der schon 1531 und 1538 verstorbenen Äbtissinnen von der neugewählten Klostervorsteherin und Lehnsherrin erneut das Lehen. 1540 schließlich kauften zwei Söhne des fürstlichen Leibarztes je einen und drei Teile ihrer Geschwister auf¹³⁷¹. 1555 schließlich forderte die Verwalterin Barbara Ringhammer aufgrund des Todes ihrer Vorgängerin im Amte den neuerlichen Empfang des Lehens von Jörg Ayrnschmalz, der dies auch im Namen seines Bruders Wilhelm schriftlich vollzieht¹³⁷².

Besonders wenn das Kloster verliehene Lehen zurückkaufte, kam es vor, dass diese danach zu einem schlechteren oder einem besseren Leiherecht wieder vergeben wurden. Das Erblehen namens Grieslehen in Irsching, das der Lehnnehmer Heinrich Trichtlinger 1367 der Äbtissin als Lehnsherrin verkauft hatte¹³⁷³, erschien 1492 als Zinslehen, wurde aber ab 1509 zu Erbgunst verliehen, wovon nur eine vertraglich vereinbarte Summe als Gattergült bezahlt werden musste¹³⁷⁴. Auch ohne Rückkauf

¹³⁶⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 378, 13. Juni 1518.

¹³⁶⁷ Abschriften des Lehenbriefes: KL 8 f. 176r-178r und dem Revers des Wolfgang Peisser beigelegt: KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 379, 16. Juni 1518, Abschrift dieses Revers: KL 8 f. 175r-176r.

¹³⁶⁸ Auch KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 303, 3. Juli 1526.

¹³⁶⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 432, 18. Januar 1533.

¹³⁷⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 447, 7. Juni 1539; Nr. 448, 5. November 1539.

¹³⁷¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 449, 9. Januar 1540; Nr. 450, 10. Januar 1540; Nr. 451, 10. Januar 1540; Nr. 452, 15. Januar 1540; Nr. 453, 15. Januar 1540.

¹³⁷² KL 8 f. 181v-201r, auch KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 479, 7. Mai 1555.

¹³⁷³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 102, 1.2.1367: Äbtissin Elisabeth Meilinger kauft das Grieslehen für 32 Pfund Heller von den Vasallen Heinrich der Truchtlinger, Ritter, zu Startzhusen und seiner Ehefrau Guot.

¹³⁷⁴ KL 8 f. 162v-164v, 165r-167v.

konnte sich das Leiherecht ändern: Die Gebrüder Toemlinger erhalten ihr Gut zu *Tömling(en)*¹³⁷⁵, das sie schon vorher innehatten, 1374 als Leibgeding¹³⁷⁶.

Im Neuburger Quellenbestand zeigt sich demnach ein Nebeneinander von stiftischen und lehnsrechtlichen Formulierungen und Gebräuchen. Nur wenn eine Belehnung hinreichend sicher als nach dem im heutigen Sprachgebrauch vasallitischen Lehnrecht vorgenommen wurde, soll der Begriff „Lehen“ und „Belehnung“ im Folgenden verwendet werden. Diese Lehen ohne Gegenleistung außer den bei Herren- oder Mannfall zu entrichtenden Laudemien werden meist an adelige Vasallen verliehen und sind insgesamt im Bestand am seltensten. Die meisten weiteren Güter und Rechte wurden zu Leibgeding, seltener zu Erbrecht verliehen. Von fast allen wurden mindestens Zinse, aber häufig auch diverse Naturalabgaben gefordert. Obwohl auch hier häufig von Treueiden und einem Handgang die Rede ist, werden im folgenden diese Leihen anders als in den Quellen nicht als Lehen bezeichnet.

6.2.3.2 Die äußere Verwaltungsstruktur

Das Neuburger Wirtschaftssystem ist wie viele spätmittelalterliche, große und weit verstreute Grundherrschaften auch im Spätmittelalter noch durch das frühere Villikationssystem¹³⁷⁷ geprägt. Zwar gab es auch eine leider in ihrer Ausdehnung kaum zu bewertende Eigenwirtschaft, doch machte die im Spätmittelalter vorherrschende Rentengrundherrschaft sicher den größeren Anteil am Lebensunterhalt des Konventes aus. Diese war von den Organisationsstrukturen der Villikationsverfassung geprägt. Dabei entrichteten die Hufenbauern ihre Abgaben an den Oberhof, im Spätmittelalter meist Meierhof genannt. Die ansässigen Verwalter bzw. Meier transportierten diese auf den Klosterhof oder andere Klosterhöfe mit Getreidekästen weiter. Aus der Differenz zwischen den von den Bauern abgegebenen und den vom Meier an das Kloster weitergereichten Zinsen und Gülten, konnten sich für diese lukrative Einnahmemöglichkeiten ergeben, weswegen sich auch der niedere Adel für das Meieramt interessierte¹³⁷⁸. In Neuburg scheint es ein mehrstufiges Villikationssystem gegeben zu haben. Die verschiedenen, offenbar hierarchisch geordneten Meierhöfe wurden durch die Äbtissin zu unterschiedlichen Rechten verliehen. Eine deutsche Glosse in KL 1 ergänzt, dass der *obermair* das Lehen zu *Tomling* bewirtschaftete¹³⁷⁹. Allerdings sind solche Höfe schwer zu identifizieren, da die Bezeichnung Meier oder Meierhof bei Verleihungen oder im Salbuch nicht zwangsläufig verwendet werden musste und auch nicht immer bedeuten musste, dass der betreffende Besitzer tatsächlich auch organisatorische Aufgaben übernahm. In den Wirtschaftsbüchern werden

¹³⁷⁵ Demling, Lks. Eichstätt.

¹³⁷⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 110, 25.6.1374.

¹³⁷⁷ Vgl. Rösener, Art. Villikation.

¹³⁷⁸ Vgl. unten Kapitel IV 6.2.4.1 der Hof zu Sandizell.

¹³⁷⁹ KL 1 f. 27r.

solche Amthöfe selten als Meierhöfe bezeichnet, sie sind vor allem als Zentren von Besitzschwerpunkten zu erkennen.

Schon in den Leiheverträgen wurde festgelegt, an welchen Kasten die Getreideabgaben zu entrichten waren. In den Lehnreversen der Brüder Stephan und Jörg Sandizeller von 1488 und 1511¹³⁸⁰ für den Meierhof zu Sandizell verpflichten diese sich, ihre Gülten auf den Klosterkasten in Langenmosen abzugeben, während die persönliche jährliche Anerkenntnis der Lehnsherrschaft der Äbtissin in der Baustift im Kloster in Neuburg stattfand. Hier zeigt sich wohl auch das zweistufige System, denn der Hof zu Sandizell ist nicht nur Meierhof für die ihm angegliederten Bauern, sondern entrichtet wiederum seine Gülten auf den Hof zu Langenmosen, wohl einen übergeordneten Amthof. Als solcher wird auch der Hof zu *Möring* bezeichnet. Durch einen Leihevertrag übertrug die Äbtissin den *amphof* zu *freysazzenrecht* für eine bestimmte Gült an Praun Schambeck. Seine Pflichten beinhalteten auch weitere Pflichten außer der zu entrichtenden Gült und den Gang in die Stift: *schol ich selb auzrichten vogtay vnd allin anderin recht, di aus dem selben Hof gehörent*. Diese weiteren Befugnisse wurden aber beschränkt: *Ich schol auch weder mit iren mülen, chasten, zehenten, holczz noch mit dez Schilwaczzen hofstat nihczz ze schaffen haben vnd auch schüllen si ir vischlehen, chamerampt vnd die awe selb weseczzen vnd entseczzen, an allain dem habern auz der awe vnd anderin gewett* [(Straf)gelder], *di in den obgenanten amphof gehörent, die schol ich selb einnemen, do sol ich niemant daran niemant ze swer sein vnd schol ez handeln nach irem rat, ob in iemant zu clag chôm vber mich*. Die hauptsächliche Verwaltung, außer der Einsammlung des Hafers, trug das Kloster also selbst. Dazu gehörte auch die Verwaltung seiner Zehnten: *sie habent auch gewalt ein zehentstadel ze zimern in di hofreit dez egenanten amphofs*¹³⁸¹.

Das Rechnungsbuch J 3 von 1502 gibt die verschiedenen Herkunftsorte der Getreideeinnahmen an und zeigt so zumindest in Teilen das Transportnetz des Klosters auf. Es erfasst Gülten, die *auf vnßern kasten her gen Newburg mit sambt Langenmoßen, Malczhaußen, Sanaczell, auch was auf den kasten gen Ingolstat geantwurt wirt, vnd was zw vnd vmb Eyttenhofen wirrt vnd zw Walkerspach, auch was auß vnßern stadel wird von dem drittail vnßers klosterspaw vnd von den zwaien zehenden am Ried vnd zw Lewtling, so ich Anna, abbtessin, empfangen*. Demnach wurden die in den Kästen auf den großen südlich gelegenen Klostergütern Langenmosen, Malzhausen und Sandizell gesammelten Einnahmen wenigstens zum Teil nicht an Ort und Stelle verkauft, sondern direkt zum Klosterkasten nach Neuburg transportiert. Am wichtigsten von diesen Meierhöfen war wohl der Kasten in Langenmosen, wohin auch die Inhaber von Sandizell und Malzhausen ihre Gülten entrichten mussten¹³⁸².

¹³⁸⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 303, 19. Oktober 1488, Nr. 354, 11. Mai 1511.

¹³⁸¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 108, 1. Mai 1371.

¹³⁸² Sandizell siehe oben. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 226, 20. Dezember 1450.

Weitere Meierhöfe waren offenbar auch *Eitenhofen*, das laut KL 1 bis zum 14. Jahrhundert vor allem der Äbtissin zugeordnet war, und Walkersbach. *Eitenhofen* bzw. das heutige Eutenhofen im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz liegt deutlich weiter entfernt, etwa 60 Kilometer nordöstlich von Neuburg. Auch Walkersbach im Landkreis Pfaffenhofen liegt etwa 40 Kilometer südöstlich von Neuburg. Das Drittel der klösterlichen Eigenwirtschaft sowie die Getreideeinnahmen aus den Zehnten zu Ried und *Leutling* wurden auch direkt auf den Klosterhof entrichtet bzw. nach der Sammlung im dortigen Kasten nach Neuburg transportiert¹³⁸³. Ried befindet sich in unmittelbarer nördlicher Richtung von Neuburg und *Leutling* bzw. das heutige Leidling auch nur 12 Kilometer südwestlich von der Stadt. Insgesamt deckten die hier angegebenen Amthöfe gut alle Himmelsrichtungen und Entfernungen ab. Ihnen untergeordnet waren wohl eine Vielzahl von Meierhöfen, die teilweise keine organisatorischen Aufgaben (mehr) übernahmen. Insgesamt scheint die äußere Wirtschaftsverwaltung des Klosters Neuburg auf einem gut organisierten Netz an Sammelstellen beruht zu haben.

Die zweitwichtigste Verwaltungseinheit nach dem Klosterhof selbst war der Klosterkasten zu Ingolstadt, dessen zugeordnete Gülden und Zinse der dortige klostereigene Kastner einnahm und entweder verkaufte oder nach Neuburg abführte. Gegenüber der Äbtissin musste er über seine Einnahmen und Geschäfte schriftlich Rechenschaft ablegen¹³⁸⁴.

Nur selten werden einzelne Pflichten der Meier und Amtleute erwähnt, so dass die Organisationsstruktur der äußeren Wirtschaftsverwaltung schwer nachzuvollziehen ist. Die einzelnen Inhaber der Kleinstbesitzungen waren einem Meierhof zugeordnet. Dessen Meier oder Amtmann fungierte als Anlaufstelle und örtlicher Verwalter der an verschiedenen Tagen im Jahr fälligen Einnahmen. Je nach Rechtsstatus vor Ort konnten auch Wirte, Müller, Schergen oder Feld- und Fluraufseher durch das Kloster eingesetzt werden. Auf der nächsthöheren Verwaltungsebene befanden sich Personen, die generell nur als Amtleute des Klosters bezeichnet werden. Darunter sind wahrscheinlich Propst, Hofmeister und Zinsmeister zu verstehen¹³⁸⁵. Sie dienen als stets mobile Verbindungseinheit zur Äbtissin, besuchten zur Kontrolle, bei Konflikten und bei besonderen Aufträgen die Klostergüter und regelten dort die Angelegenheiten dort im Namen der Äbtissin. Die Amtleute des Klosters sollten sich mit lokalen Obrigkeiten bzw. deren Vertretern verständigen und die Rechtsansprüche des Klosters durchsetzen. Dies ist mit ausdrücklichem Bezug auf das Salbuch für *Holnpach* belegt: *Es sol auch vnser brobst vnd vnser amptleut darob sein, ob den vnd andern poten, die da geschechen durch die fierer*¹³⁸⁶ *des gemain dorffs, das es gehalten werd pei der pueß wie*

¹³⁸³ KL 3 f. 525r: Bei den Zehnten handelt es sich eigentlich um sogenannte Holschulden, die der Grundherr selbst abtransportieren muss. Hier scheint es zumindest üblich, das Zehntgetreide an Klosterstadel zu liefern und dort zu lagern bis Klosterbedienstete sie abholen oder verkaufen. Den kleinen Zehnt von Malzhausen nimmt üblicherweise sogar ein Grundholde ein, der ihn nach Neuburg liefert.

¹³⁸⁴ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.

¹³⁸⁵ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.

¹³⁸⁶ = Vierer, (jährlich) gewählte oder obrigkeitlich ernannte (vier) Dorfvorsteher und Vertreter der Gemeinde, denen die Leitung der Gmain (Allmende) obliegt, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 221.

*herchumen ist vnser brief, vns salpüchs*¹³⁸⁷. Besonders der Propst war mit der Beschau, Einholung, dem Transport oder Verkauf der als Holschuld nicht von den Bauern selbst zu den Kästen zu transportierenden Zehnten beauftragt¹³⁸⁸. Der Äbtissin war es grundsätzlich freigestellt, wie sie mit ihren Einkünften verfuhr: Zwar wurden die Zehnten des Klosters um Schrobenhausen 1502 durch den Propst verkauft, doch *Zinsen vnd aller zechant gehört mir ... vnd meinem goczhauß zü, den mag ich lassen sammen oder verkauffen nach dem pessten*¹³⁸⁹. Insbesondere der Klosterkastner zu Ingolstadt war für die Einziehung der Pfenniggült zuständig. Die Äbtissin empfing diese an bestimmten Stichtagen *durch vnßern scheinpotten vnd anwald*, wie dem Salbuch und den Registern zu entnehmen ist, die alle zahlungspflichtigen Personen auflisten¹³⁹⁰. Auch der Meier des Klosterguts Langenmosen war für die Einziehung des dortigen kleinen Zehnten als *anwald vnnd scheinpate*¹³⁹¹ der Äbtissin zuständig. Als Scheinboten werden gewillkürte Vertreter der Äbtissin bezeichnet, die mit einer Vollmacht, einem Schein, die Ernte beaufsichtigten und die Abgabe der Naturalien kontrollierten¹³⁹².

6.2.3.3 Die in Leihverträgen fixierte Verwaltungspraxis

Die Bedingungen der Leihe schriftlich zu fixieren, war für ein Kloster grundlegend, weswegen einige Informationen in den Salbüchern und, falls bei einer neuen Besitzausgabe verlangt, auch in den Leiheurkunden stets wiederholt werden. Auf diese Weise waren die Rechte und Pflichten beider Parteien eindeutig festgelegt und konnten bei Zwistigkeiten als rechtliche Grundlage herangezogen werden. Die Formulierung *Inhalt vnser goczhauß salpüch* zur Anerkennung der dort festgehaltenen Bedingungen wurde häufig in Lehnreversen verwendet¹³⁹³. Darüber hinaus offenbarten diese Bedingungen auch einiges über die Funktionsweise der Wirtschaftsverwaltung.

Der Grundholde war verpflichtet, eine genau festgelegte Menge an individuell verschiedenen Abgaben während der vier Stifftage im Kloster oder einem vorher festgelegten Amthof des Klosters abzuliefern. Am Tag des hl. Gallus (16. Oktober) war die Getreidegült fällig, am Tag des hl. Georg (24. April) die Eiergült, an St. Michael die häufig in Geld abgelöste Hühnergült (29. September), an St. Erhart (8. Januar) die Geld/Wisgült. Je nach Anzahl und Größe der Besitzungen, aber auch der sonstigen Belastungen auf jedem Hof, konnten die Menge, aber auch die Abgabekategorien sehr unterschiedlich sein. Teilweise entrichteten die Klostergrundholden nur eine oder wenige Gülten, nur bei umfangreichen Gütern fielen Abgaben zu allen Stifftagen an¹³⁹⁴. Die Wahl des Datums ist dabei

¹³⁸⁷ KL 3 f. 559v.

¹³⁸⁸ KL 2 f. 271: Propst Siegmund Wieland berichtet über Zehntverkäufe. Vgl. Kapitel IV 6.2.5.

¹³⁸⁹ KL 3 f. 597r.

¹³⁹⁰ J 3 „S. 92“.

¹³⁹¹ KL 3 f. 372.

¹³⁹² = Mandatar, Sachwalter, gewillkürter Vertreter mit Vollmacht (Schein), Vertreter der Herrschaft (etwa zur Beaufsichtigung der Ernte), Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 188.

¹³⁹³ KL 3 f. 572v-573r: In Lehnreversen anerkennen die Pächter die Bedingungen des Klosters nach *jnhalt jrs goczhauß salpüch, darauf vns verlichen ist worden mitsamt andern vorgedingten wortten*.

¹³⁹⁴ KL 15 f. 63r-70v: Gült des Klosters 1486.

nicht zufällig, sondern an die Gegebenheiten der Bewirtschaftung angepasst. Nach der Ernte, Anfang Herbst, wurde das lagerfähige Getreide abgeliefert, das nun in den Klosterkästen gehortet und/oder bei Überschüssen und Geldbedarf verkauft werden konnte. Mitten im Winter werden die monetären Gülden eingesammelt, so dass bei Bedarf Lebensmittel und andere notwendige Gegenstände eingekauft werden konnten. Um Ostern herum fand der Tag der Eiergült statt, so dass die Versorgung des Konvents mit dieser Festtagsspeise garantiert war. Die Hühnergült musste wie die Getreidegült um den mutmaßlichen Wechsel des Rechnungsjahres¹³⁹⁵ zu St. Michaelis Ende September/Anfang Oktober zum Kloster transportiert werden.

Die Urkunden beschreiben bei einer Neuverleihung eines Klostergutes recht genau, wann welche Abgaben auf welche Weise zu entrichten waren. 1526 verlieh die Äbtissin Eugenia Lienhart Franckenman von Sigloe den aus der Gant gelösten Klosterhof zu Gremolzhausen zu Erbrecht. Die zugehörigen Bestandteile des Hofes, ihre Größe und Lage werden in der Urkunde genau beschrieben. Das dort Geschilderte wird die Äbtissin dem neuen Grundholden im Nachhinein *von stuck ze stuck durch vnsers gotshaüs bropst vnd zinsmeister, in annemung des hofs, laüter anzaigen vnd einantworten lassen*. Dieser kann damit in den Grenzen des Landrechts und der Gebräuche des Neuburger Gerichts frei verfügen, hat jedoch bestimmte Auflagen zu erfüllen, die alle im Einzelnen aufgezählt werden. Am Tag des Erzengels Michael (29. September), spätestens aber zum Tag des heiligen Gallus (16. Oktober) sollen die Inhaber jährlich genau definierte Mengen an Getreide als Gült auf den Kasten zu Neuburg bringen lassen. Eier und Hühner sind zu Ostern, die in Geld zu bezahlenden Maisteuer am Tag des heiligen Georg (23. April) und die Herbststeuer ebenfalls am Tag des Erzengels Michael (29. September), zwei Gänse ebenfalls am Tag des heiligen Gallus (16. Oktober), zu Weihnachten ein Weisat, das durch 36 Pfennige abgelöst werden kann, sowie *schweingelt*, und zu Fastnacht (Faschingsdienstag) eine Henne zu entrichten. Jede Änderung oder Nachlass an diesen Abgaben wird generell ausgeschlossen, wenn jedoch *schaür oder gemeiner landgebrech* [hier sind wohl weit verbreitete Schäden an der Landwirtschaft durch Katastrophen, Kriege und Krankheiten gemeint] *vber den veldpaw gieng*, sollen sie wie ihre Nachbarn einer Beschauung unterzogen werden, um daraus die tatsächlich abzugebenden Gülden entsprechend der tatsächlichen Beeinträchtigung abzuschätzen. Außerdem haben die neuen Inhaber die Pflicht, *jerlich aüf erfordrung in vnser paüstift komen, abrechnen vnd vollige bezalung thuen vnd zwelf pfenning pawstiftgelt aüflegen*. Sie haben das Recht,

¹³⁹⁵ Diese Grenzen finden sich im Dominikanerinnenkloster Altenhohenau. Leider hat sich im Neuburger Bestand nur das Protokoll der Äbtissin Anna Gurr über ihre Rechnungslegung zum Jahr 1502 erhalten, diese reicht allerdings von Mariä Himmelfahrt (15. August) 1502 bis Lichtmeß (2. Februar) 1503. Um Maria Lichtmeß herum fand traditionell auch die Gemeindeversammlung im Meierhof Langenmosen statt (vgl. Anm. 1453), vermutlich war dies also ein wichtiges Abrechnungsdatum. Eventuell war das Rechnungsjahr zweigeteilt: von August bis Februar und von März bis Juli. Es könnte sich bei der Abrechnung der Äbtissin aber auch einfach um eine ausnahmsweise früher durchgeführte Abrechnung handeln, die auf die enormen Schulden der Äbtissin zurückzuführen sind, vgl. Kapitel IV 5.2.3.3. Über das Jahr zuvor, 1501, legte die Äbtissin erst zu Pfingsten des darauffolgenden Jahres 1502, Rechnung ab. J 3 „S. 30“.

ihre Güter und das Erbrecht weiterzuverkaufen, jedoch nur mit Wissen des Klosters und wenn sie diesem zuerst das Kaufangebot machen. Sollten nicht alle Abgaben rechtzeitig entrichtet werden, darf der Konvent die Grundholden solange pfänden, bis alles in voller Höhe bezahlt ist. Verstößt der Inhaber gegen weitere Bestimmungen des Vertrags, darf das Kloster die Güter sowie das verliehene Erbrecht wieder an sich ziehen. Bei jedem Besitzwechsel durch Tod des Inhabers, Verkauf, Übergabe, Tausch oder andere Weise darf das Kloster den neuen Besitzer „verhandlungen“, also eine Besitzwechselabgabe und dadurch die Anerkennung der Lehn- bzw. Grundherrin fordern. Dies gilt gleichfalls für den Herrenfall¹³⁹⁶. Als hauptsächlich tätige Personen werden hier die Äbtissin sowie Propst und Zinsmeister dargestellt. Die Amtleute agierten insbesondere als Beauftragte der Äbtissin vor Ort. So sollten sie dem neuen Besitzer die einzelnen Bestandteile des Hofes genau zeigen. Auch im Falle einer Beschauung aufgrund von Ernteaussfällen sind sie als Ausführende anzunehmen¹³⁹⁷. Die Äbtissin als Stellvertreterin des Konvents hat das Recht, den Hof zu verleihen und daran die beschriebenen Bedingungen zu knüpfen. Sie agiert also als Grundherrin¹³⁹⁸. Zu ihrer Rechtssicherheit wurden die Vertragsbedingungen in einem Kopialbuch (KL 9) abschriftlich festgehalten. Außerdem ließ sie sich auch einen Revers durch den neuen Besitzer ausstellen¹³⁹⁹. Diese Absicherung könnte im langwierigen vorhergehenden Rechtsstreit mit dem Vorbesitzer des Gutes begründet liegen, der offenbart, wie schwierig es tatsächlich für die Grundherrin war, säumige Schuldner des Hofes zu entsetzen. Mehrere Spruchbriefe von Hans Brienner, dem ehemaligen Propst des Klosters und nunmehrigen Vogt von Neuburg, ergingen wegen der ausstehenden Gültsschulden des Vorbesitzers Leonhard Gräbel. Vertreten wurde die Äbtissin stets durch ihren Propst Ulrich Mader, der die klösterlichen Ansprüche erst beim örtlichen Vertreter, also dem Vogt von Neuburg, und dann nach Eröffnung des Gantverfahrens auch vor dem Hofgericht vertrat¹⁴⁰⁰. Da das Gut zu Erbrecht verliehen worden war, musste das Kloster nicht nur die ehemaligen Inhaber entschädigen, sondern seinen eigenen Besitz sogar aus der Gant lösen, bevor es den Erbbrief des Leonhard Gräbel ausgehändigt

¹³⁹⁶ KL 9 f. 177v-179v.

¹³⁹⁷ Vgl. Kapitel IV 6.2.5.3.

¹³⁹⁸ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.

¹³⁹⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 411, 22. Dezember 1526: Verleihrevers des Leonhard Frankenau von Siglo und seiner Ehefrau.

¹⁴⁰⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 391, 8. November 1524: Vogt bestätigte die Ansprüche der Klägerin; Nr. 392, 10. Januar 1525: Einspruch Leonhard Gräbels; Nr. 393, 7. März 1525: Nach Anrechnung bereits bezahlter Schulden und eines Nachlasses wegen Feldschaden wurde die noch ausstehende Schuld festgehalten; Nr. 394, 21. März 1525: Anerkennung durch Leonhard Gräbel; Nr. 398, 7. November 1525: Keine Einigung bei gegenseitigen Zeugenanhörungen; Nr. 400, 6. Februar 1526: Urteil des Vogtes, nach welchem Leonhard Gräbel seine Erbgerechtigkeit gegen Entschädigung verlor und der Hof samt der ausstehenden Schulden vergantet werden sollte (Gant=Konkursverfahren); Nr. 403, 3. Juli 1526: Beide Parteien erschienen wieder vor dem Vogt, da nun das Hofgericht über weitere Einzelheiten entscheiden sollte; Nr. 405, 7. September 1526: Notar Gilg Schaller bestätigte das persönliche Erscheinen von Äbtissin und Priorin vor ihm mit einer Appellation an das Hofgericht betreffend den zu hoch angesetzten Wert des Hofes; Nr. 406, 8. September 1526: Derselbe Notar bestätigte die Insinuation (förmliche Einreichung) des Appellationsschreibens durch Hans Brienner und Ulrich Mader für die Äbtissin und den Konvent; Nr. 408, 24. Oktober 1526: Hans Brienner bestätigte die Übertragung der Erbgerechtigkeit für das Klostersgut an Ulrich Mader als Anwalt des Klosters; Nr. 409, 5. November 1526: Leonhard Gräbel und seine Frau quittierten den Empfang ihrer Entschädigung von 182 Gulden durch das Kloster.

bekam und der Propst als Vertreter der Äbtissin in die Erbgerechtigkeit des Gutes eingesetzt werden konnte, worüber der Vogt auch eine schriftliche Bestätigung ausstellte.

Solche Konflikte konnten jedoch auch gütlich gelöst werden. Einen Einblick in einen solchen Einigungsprozess gewährt die Abschrift eines Briefes der Äbtissin Eugenia Maisselberger aus dem Jahr 1529¹⁴⁰¹. Dieser war an die Landesherren gerichtet und antwortete auf eine ursprünglich beiliegende Supplikation des Klosterbauern Wolfgang Has. Er hatte *ainen solchen ansehnlichen hof, darzw daselbs zwen grossen zehenden* vom Kloster zu Erbrecht verliehen erhalten, *dañon ainer edlmans stant wol erhalten mücht vnd in bedacht aines solhen herlichen güets dagegen ein klaine vnachtsame gült [...] darumb ime auch gattergült*¹⁴⁰² *ze geben aufferlegt ist*. Die Äbtissin antwortet darin offenbar auf den Vorwurf, keinen Nachlass zu gewähren und gibt zu, dass es gebräuchlich ist, bei Missernten Nachlass oder Verzug zu gewähren, wozu sie in anderen Jahren durchaus bereit wäre, aber gerade in diesem Jahr 1529 könne sie das nicht tun. Die *ermelten vrsachen* dafür werden zwar nicht ausdrücklich genannt, beziehen sich jedoch vermutlich auf die landesherrliche Steuer des Jahres 1528, wofür die Äbtissin bereits um Nachlass beim Pfalzgraf ersucht hatte¹⁴⁰³. Als Wolfgang Has vor dem eigentlichen Abgabezeitraum vom 29.9.-15.10. im Kloster erschienen war und einen *erliten schair* angezeigt und deswegen um Nachlass beim Pfalzgraf gebeten hatte, konnte ihm die Äbtissin nicht entgegenkommen. Beide Parteien kamen überein, die schuldige Gült in Geld abzugelten. Die *korngült* konnte er bezahlen, bat jedoch für das übrige Getreide um Aufschub bis ins neue Jahr. Die Äbtissin gestand ihm jedoch lediglich eine Frist bis Weihnachten zu, die er nicht einhalten konnte. Für die Richtigkeit ihrer Angaben, die sich in einigen Punkten von dem in der Supplikation beschriebenen Hergang unterscheiden, führte die Äbtissin ihren Propst an, der bei der Vereinbarung dabei gewesen war. Aus diesen Gründen veranlasste die Äbtissin die Pfändung des Gutes und forderte den Klosterbauern auf, das Gut zu räumen. Als Rechtsgrundlage für dieses Vorgehen wollte sie dem Brief eine Kopie des Lehnbriefs beilegen. Dieses Beispiel zeigt die grundsätzliche Bereitschaft der Äbtissin, bei unverschuldeten Missernten Nachlässe zu gewähren und sich gütlich zu einigen. Für dieses Gespräch musste der Bauer in das Kloster kommen und seine Bitte vor der Äbtissin vorbringen. Dies geschah in Neuburg vermutlich in der sogenannten oberen, großen Stube, dem Audienzzimmer der Äbtissin¹⁴⁰⁴. Anwesend war dabei mindestens noch der Propst, vielleicht noch ein Schreiber bzw. eine Schreiberin. Die Entscheidung über Nachlässe und von der grundsätzlichen Abgabenverpflichtung abweichende Vereinbarungen lagen offenbar wie auch beim Dominikanerinnenkloster Altenhohenau

¹⁴⁰¹ KL 9 f. 202rv.

¹⁴⁰² = Abgabe, welche nicht als Grundabgabe auf dem Gut lastet, sondern vereinbart (gekauft) wird. Sie muss abgeholt werden (Holschuld), ohne dass die Schwelle des Hauses betreten werden darf, also über das Hofgatter gereicht werden, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 81.

¹⁴⁰³ Siehe Kapitel IV 4.3.

¹⁴⁰⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 382, 10. August 1519; Nr. 395, 3. April 1525. Nr. 414, 1. Dezember 1528, Nr. 424, 18. Dezember 1531, vgl. Kapitel IV 6.2.4.1.

im Verantwortungsbereich der Äbtissin. Wenn die mündliche Einigung nicht zum Erfolg führte, nutzte sie andere Wege, um diese Entscheidungen durchzusetzen. Am wichtigsten scheint der Briefverkehr gewesen zu sein. Gerade für Eugenia Maisselberger sind einige Briefentwürfe vor allem an die Landesherren überliefert. Sollten diese Mittel nicht den gewünschten Erfolg bringen, konnten auch Rechtsberater eingeschaltet und der Propst entsandt werden. Dies musste jedoch mit Bedacht geschehen, da dessen Abwesenheit dem Kloster Kosten verursachte. Zum einen mussten dessen Amtsgeschäfte vor Ort dann von anderen übernommen werden und zum anderen musste das Kloster seine Reisekosten tragen. So schrieb Eugenia in einer anderen Erbagelegenheit den Landesherren:

[...] *haben auch die vergangen jar jerlich ainsmals weilündt den edlen hochgelerten herren*

*Jheronimen von Croaria*¹⁴⁰⁵, *beder rechten doctoren, Euer fürstlichen Gnaden rat, seliger gedechtnus, vnd vnsern bropst zwaimalen albeg mit mercklichen costen hinein schicken müssen*¹⁴⁰⁶.

6.2.3.4 Interaktive Mittel der Herrschaftsdurchsetzung

Das in den Salbüchern vermittelte Bild von den Verhältnissen des 14. Jahrhunderts ist vom Ineinandergreifen der verschiedenen Rechtssphären geprägt. Das frühe Neuburger System der Grundherrschaft beruhte wohl auf einem Umriss der Äbtissin, wodurch sie ihre Herrschaftsansprüche auf den Gemeindeversammlungen aller zugehörigen Bauern auf mehreren zentralen Besitzungen stets neu bestätigte.

Der Klosterbesitz in *Möring* bzw. im nahegelegenen *Zagelheim*, den heutigen Groß- und Kleinmehring im Landkreis Eichstätt, war für das Kloster von großer Bedeutung. Aus diesem Grund sind schon in den beiden Salbüchern (KL 1 und KL 2) die gegenseitigen Verpflichtungen von Äbtissin bzw. Konvent auf der einen und den verschiedenen Grundholden bzw. Amtleuten, die auf dem umfangreichen Gut ansässig waren auf der anderen Seite, zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt, etwa zur Mitte des 14. Jahrhunderts, zusammengestellt. Die grundherrschaftlichen und gerichtlichen Rechte waren wahrscheinlich schon deutlich früher in einem lateinischen Text fixiert worden, der sich

¹⁴⁰⁵ Hieronymus von Croaria (*1460/63, + 1527), der einer Konstanzer Patrizierfamilie entstammte, studierte in Basel, Pavia und Tübingen und erwarb den Dokortitel im weltlichen und kirchlichen Recht. Er hatte die Ordinariate des kanonischen und weltlichen Rechts in Tübingen inne und 1492 und 1496 auch das Rektorenamt. 1497 wurde er von Herzog Georg dem Reichen von Bayern-Landshut als Professor für Kirchenrecht an die Universität Ingolstadt berufen, wo mit Unterbrechungen bis 1516 lehrte. Seitdem stand er als Rat und Mitglied des Hofgerichts im Dienst Herzog Georgs und nach seinem Tod ab 1504 auch Herzog Albrechts IV. sowie seit 1508 auch Herzog Wilhelms IV. 1516 wurde Croaria Rat des Pfalzgrafen Friedrich II. des Weisen, der bis 1522 Regent Pfalz-Neuburgs war. Er gehörte dem Neuburger Hofgericht und dem Landtag an, war 1520 Hofmeister des erkrankten Herzog Philipps von Pfalz-Neuburgs und 1522 Landrichter in Lengenfeld. 1515 erwarb er Dorf und Schloss Tapfheim, und Kaiser Maximilian I. belehnte ihn im Folgejahr mit dem Halsgericht und Blutbann über diese Ortschaft. Er gab 1500 einen Druck der Akten und Beschlüsse des Konstanzer Konzils heraus und schrieb 1520 einen Entwurf für eine bayerische Gerichtsordnung und Vorschläge für das Appellationsverfahren. Vgl. Finke, Karl Konrad, Hieronymus von Croaria (um 1463 bis 1527), in: ders. (Bearb.), Die Professoren der Tübinger Juristenfakultät, 1477-1535 (Tübinger Professorenkatalog 1,2) (Ostfildern 2011), S. 98-115; Solleder, Fridolin, Art. Croaria, Hieronymus von, in: Neue Deutsche Biographie 3 (Berlin 1957), S. 416f.; Muther, Theodor, Art. Croaria, Hieronymus von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (Leipzig 1876), S. 600.

¹⁴⁰⁶ KL 9 f. 183r.

in beiden Büchern auch in einer deutschen Übersetzung findet¹⁴⁰⁷. Außerdem findet sich eine weitere Zusammenstellung dieser Rechte auch in den Neuburger Akten. Der Konvent sowie dessen Rechtsnachfolger bemühten sich offenbar über Jahrhunderte hinweg, ihre Ansprüche zu sichern¹⁴⁰⁸. Zumindest im 14. Jahrhundert war es offenbar üblich, dass alle Grundholden des Klosters in *Möring* ihre Güter einmal im Jahr zur Stiftzeit formell erneut aus der Hand der Äbtissin gegen ein Laudemium erbitten und erhalten sollten, also ein Bauding¹⁴⁰⁹ abgehalten wurde¹⁴¹⁰. Dieser Vorgang konnte mit den regelmäßigen Gemeindevollversammlungen (*taiding*¹⁴¹¹) zusammenfallen, die dann neben ihrer Funktion als Gerichtsversammlung auch die der gegenseitigen Vergewisserung von Herrschaft und Untertanen hatten. Dafür wurden üblicherweise allen Anwesenden die vorhandenen Rechtsaufzeichnungen vorgelesen. In diesem Zusammenhang ist wohl auch die Übersetzung der Rechtstexte in die Volkssprache zu sehen¹⁴¹². An vier Tagen zu Beginn der Fastenzeit (Aschermittwoch bis zum Tag vor Invokavit) begab sich, zumindest ursprünglich, die Äbtissin als Lehns-, Grund- und Gerichtsherrin nach *Möring*. Dort wurden alle zum Besitz gehörenden Grundstücke und Ämter neu verliehen, nämlich der Meierhof, die zwei großen Lehen, das *chamerampt* und das Amt des *schergen* [Büttel, Amtmann, Gerichtsbote]. Der Inhaber des *chamerampts*, also der Verwalter der grundherrlichen Kasse, war vermutlich der in KL 2 erwähnte Kastner *ze Moringen*, dem einige Äcker und Wiesen zugehörten¹⁴¹³. Schon 1386 entrichteten die Inhaber der neun Huben und zehn Lehen, welche vermutlich zum Meierhof gehörten, in einem Vertrag mit dem Kloster¹⁴¹⁴ ihre Gült auf den Klosterkasten nach Ingolstadt. Hätte das Kastneramt in *Möring* zu diesem Zeitpunkt noch Bestand gehabt, hätten die Pächter die Gült wohl an dieses abzuführen gehabt.

Der häufigste Quellenbegriff dieser Rechtsaufzeichnungen, *ehaft*, bezeichnet verschiedene Sachverhalte. Einerseits bezieht es sich auf das bei den Gerichtsversammlungen verwendete Recht sowie dessen Aufzeichnung und andererseits bezeichnet es „den Inbegriff oder die Sammlung der örtlichen Satzungen, Rechte und Pflichten der Gemeinde gegenüber ihrer Herrschaft in Bezug auf die ihr mit gewissen Rechten und Verpflichtungen übertragenen Ehehaft- oder Banngewerbe.“¹⁴¹⁵ Die

¹⁴⁰⁷ KL 1 f. 27v-29v (Latein), f. 29v-30v (Deutsch); KL 2 p. 115-121 (Latein), p. 121-126 (Deutsch), p. 67-72, Eheftrechte in Zell.

¹⁴⁰⁸ Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1989, Auffangbestand Jesuitenorden, Kolleg Neuburg, Nr. 2305. Hier auch Eheftrechte in Hollenbach.

¹⁴⁰⁹ Rosenthal, Eduard, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns, Bd. 1: Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180-1598) (ND der Ausgabe Würzburg 1889, Aalen 1984), S. 208.

¹⁴¹⁰ Die genauere Darstellung der Neuburger Lehnsherrschaft folgt in Kapitel IV 6.2.4.

¹⁴¹¹ Werkmüller, Dieter, Art. Taiding, in: HRG 5 (1998), Sp. 113f.

¹⁴¹² Vgl. Simon, Grundherrschaft, S. 17.

¹⁴¹³ KL 2 p. 108.

¹⁴¹⁴ KL 2 p. 127.

¹⁴¹⁵ Werkmüller, Dieter, Art. Eheft, in: ²HRG 1 (Berlin 2008), Sp. 1191f. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 59: Eheftgerechtigkeit ist „das Recht auf Betrieb bestimmter monopolisierter Gewerbebetriebe, die der öffentlichen Nutzung dienen (in Altbayern vier E.: Eheftbad, Eheftschmiede, Eheftmühle, Ehefttaverne), Einrichtung ist idR dem Landesherrn vorbehalten bzw. beruht auf unvordenklicher Verjährung; als reale Gewerbeberechtigte an gewisse Grundstücke gebunden; meist mit Sonderschutz versehen, dingliches Gewerbeberecht.“

Festlegung der Pflichten der Ehaften, also der klösterlichen Amtleute der Gemeinde, nimmt einen Großteil des Textes ein. Der Scherge war angehalten, vierzehn Tage vor einem Gerichtstag des Klosters diesen allgemein kundzutun. Wurde diese Frist versäumt oder änderten Beteiligte ihre Meinungen, sollten diese dem Richter Ersatz leisten. Damit war wohl der Vertreter der Äbtissin als Inhaberin der Gerichtsbarkeit gemeint, also entweder der Propst oder in diesem Fall wahrscheinlich ein örtlicher Amtmann. Zu den Pflichten des Richters gehörte es, die Äbtissin und ihre Amtleute stets in allem zu unterstützen und ihre Klagen zu verhandeln. Dazu war er drei Stunden im Jahr verpflichtet, nämlich am Freitag um die Quatember, am nächsten Freitag vor St. Walpurgis (1. Mai) und am nächsten Freitag nach St. Michael (29. September), also zur jährlichen Neuverleihung und an zwei Stifftagen, wenn Gülden und Zinse fällig waren, sicher konfliktträchtige Daten. Die Verhandlungen sollten nur in *Möring* stattfinden und nur die Untertanen des Klosters betreffen. Klagen ihrer Untertanen über Besitzangelegenheiten, aber auch *an fliezzend wnden vnd tiuff* [= Diebstahl] *vnd notnufft* [= gewaltsame Wegnahme, insbesondere Frauenraub, Vergewaltigung, Notzucht]¹⁴¹⁶ sollten im Allgemeinen jedoch die Äbtissin selbst oder ihre Amtleute richten, nur besonders schwere Fälle dem Landrichter übergeben. Hier besaß das Kloster also auch die Blutgerichtsbarkeit. Auch der Meier der Äbtissin hatte umfangreiche Rechte in *Möring*, so besetzte er die Hirten sowie die Feld- und Fluraufseher (*wishain, eschain*), welche üblicherweise von der Gemeinde gewählt werden, und sorgte für die Beachtung der *aynung*, also die vertragsmäßig festgelegten gegenseitigen Verpflichtungen von Grundholden und Obrigkeit. Sollte jemand diese verletzen, war auch dem Meier und nicht dem Richter Buße zu leisten. Der von der Äbtissin bestellte Scherge sollte auch als Obmann des Klosters fungieren¹⁴¹⁷.

In den beiden großen Besitzkomplexen in Zell und *Holnpach* besaß das Kloster *allew ehafft*, außer „die drei großen Sachen“, damit ist hier also die Niedergerichtsbarkeit unter Ausschluss von Diebstahl, Notzucht und Totschlag gemeint¹⁴¹⁸. Machte sich jemand dessen schuldig, überantworteten die Klosteramtleute ihn oder sie dem großen Gericht, also dem herzoglichen Landrichter. Wurde ein Dieb im Dorf zu Zell oder in *Holnpach*¹⁴¹⁹ gefasst, wurde er von den Amtleuten vor das Dorf geschafft

¹⁴¹⁶ KL 2 p.124; KL 1 f. 30r.

¹⁴¹⁷ Die in Ober- und Niederbayern oft identische Hauptmannschaft bzw. Obmannschaft bildet die unterste Verwaltungseinheit (Vereinigung einer Anzahl von Höfen bzw. Gemeinden) des Herzogtums mit Aufgaben im Bereich der Musterung, Steuererhebung, Sicherheitswahrung und der Vermittlung zwischen Untertan und Obrigkeit, Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 95.

¹⁴¹⁸ Neef, Friedhelm, Art. Niedergericht, Niedergerichtsbarkeit, in: HRG 3 (1984), Sp. 983-987. Merzbacher, Friedrich, Art. Hochgerichtsbarkeit, in: HRG 2 (1978), Sp. 172-175; Lück, Heiner, Art. Hochgerichtsbarkeit, in: ²HRG 2 (Berlin 2011), Sp. 1055-1059.

¹⁴¹⁹ Weitere Rechtsaufzeichnungen zu Zell: KL 2, p. 67-72, und zu Hollenbach: Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1989, Auffangbestand Jesuitenorden, Kolleg Neuburg, Nr. 2305.

und dort mit einem *schabpant*¹⁴²⁰ an ein Falltor gebunden. Kam das gerufene große Gericht, konnte es den Täter mitnehmen, wenn nicht, *mag er sich selb vflözzen vnd also hin komen*¹⁴²¹.

Auch alle übrigen Ehaft-Amtleute wurden vom Kloster eingesetzt. Dazu gehörte eine *rehtew taffern*, die in Zell als Lehen vom Landesherrn zu empfangen war. Dieser Wirt sollte die Untertanen des Klosters mit Brot, Fleisch und weiteren Handelsgütern versorgen, sollte er dies nicht erfüllen, konnten auch fahrende Händler ihre Waren anbieten¹⁴²². In den Dörfern gab es auch einen Müller, der dem Kloster bzw. der Pfarrei angehörte und dessen Ausstattung und Dienstleistungen festgelegt waren. Die *nachgeburen ze Zell* hatten vor allen *uslaeuten* das Recht, zuerst zu mahlen. Der Müller sollte jährlich einmal das Wasser *vfvaen vnd sol es furben* [= reinigen], wobei ihm die Nachbarn helfen sollten. In *Holnpach* gab es als weiteren Ehaftmann den Hirten, der alles Vieh gemeinsam auf der Allmende hüten sollte. Auch der Schmied war verpflichtet, den Bauern die Pflüge zu schmieden, wenn sie ihm das dafür nötige Eisen stellten. In *Holnpach* sollten die Falltore von Beauftragten *gehenckt* und auch der Wasserlauf für alle zugänglich gehalten und mit Brücken und Abflüssen versehen werden¹⁴²³. Die Dienstleistungen und Preise des Baders wurden ebenfalls genau festgelegt.

Nach Zell und Bruck kamen die Äbtissin oder ihre Amtleute laut KL 2 sogar zweimal im Jahr, um von allen Untertanen die Anerkennung der Rechtsverhältnisse und ihrer Ehaftgerechtigkeit sowie der *paenn* [=Banne], die die Ehaften in *waid*, *wazzer*, *holcz* und *traid* gelegt hatten, zu fordern. Solche Banne zielten auf den Erlass bestimmter rechtlicher Anordnungen, aber auch auf die Buße ab, die bei deren Verletzung fällig wurde¹⁴²⁴. Der *widenmann*, wohl der Inhaber des größten Hofes, des Widenhofes, der zur Versorgung der ihm zugeordneten Pfarrei diente, der Müller und der *swaiglechner* sollten diese *pann legen*, sie fungierten als Stellvertreter der Äbtissin, als Ehaftmeister¹⁴²⁵. Die Pfarreien von Großmehring, Zell und *Holnpach* waren dem Kloster Neuburg mindesten im 15. Jahrhundert inkorporiert¹⁴²⁶. Je nachdem, ob es sich bei demjenigen, der dem Bannspruch zuwiderhandelte, um ein Pfarreimitglied handelte oder nicht, mussten unterschiedliche Banngelder entrichtet werden. Die drei Ehaftmeister erhielten dafür einen großen Anteil am Benutzungsrecht der *gemain*, der Allmende¹⁴²⁷.

¹⁴²⁰ Schaubband = gedrehtes Strohband, Straftäter werden damit symbolisch gefesselt, um die Flucht zu ermöglichen, Deutsches Rechtswörterbuch (DRW), Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Art. Schaubband, URL: <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/e/sc/haub/band/schaubband.htm>, aufgerufen am 29.7.2013.

¹⁴²¹ KL 2 p. 68.

¹⁴²² In einer undatierten Briefabschrift beschwert sich die Dorfgemeinschaft der Hofmark Holenpach bei Äbtissin und Konvent darüber, dass der Wirt des Dorfes dem Rentmeister und Kastner zu Neuburg zugesagt hatte, das Wein-Ungelt zu entrichten, obwohl dies den Freiheiten des Klosters ja widerspreche. Auf der Rückseite findet sich die an den Landesfürsten Ottheinrich (1505-1559) weitergeleitete Bitte der ungenannten Äbtissin, das Ungelt wieder abzuschaffen: KL 9 f. 218r, v.

¹⁴²³ Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1989, Auffangbestand Jesuitenorden, Kolleg Neuburg, Nr. 2305, f. 3v.

¹⁴²⁴ Vgl. Kastl, Katrin, Art. Bann, weltlicher, in: ²HRG 1 (Berlin 2008), Sp. 432-436, bes. Sp. 434.

¹⁴²⁵ KL 2 p. 71f.

¹⁴²⁶ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.2.

¹⁴²⁷ KL 2 p. 68-72.

Die Grundholden hatten ebenfalls einige Pflichten zu erfüllen: Sie durften *on der abtessin hant*¹⁴²⁸, also ohne Einverständnis der Lehns- und Grundherrin, der Äbtissin, oder ihrer Amtleute, nichts an ihrem Besitz verändern oder verkaufen. Ihre Gült sollten sie an vier festgelegten Tagen im Jahr im Kloster bzw. an einen Amthof bringen: St. Walburgis (1. Mai), St. Jakob (25. Juli), St. Michael (29. September) und Obrist (Heilig-Drei-Könige, 6. Dezember). Bei Versäumnissen wurden die Grundholden im dritten Jahr ohne Anspruch eventueller Erben von ihrem Gut entsetzt. Dazu wurden sie *auf der slaipfe* [= Kuhhaut, auf der die Delinquenten zur Richtstatt geschleift werden]¹⁴²⁹ an den Tagungsort des Gerichts gebracht. Der Äbtissin stand nach Belieben der Vorsitz des Gerichtes zu, sie konnte sich aber auch vertreten lassen, wenn es ihr zu beschwerlich wurde¹⁴³⁰. Im 15., 16. Jahrhundert war die Vertretung durch den Propst wohl zum Normalfall geworden. Im Regelfall ist also von einer dreijährigen Bestiftung mit Anspruch auf Weiterverleihung auszugehen, jedoch unter der Bedingung stetiger Neuankennung des gegenseitigen Verhältnisses.

In Bezug auf das Dorf *Holnpach* werden auch praktische Bestimmungen zur Durchführung der klösterlichen Niedergerichtsbarkeit beschrieben. Demnach sollte der Amtmann der Äbtissin dem Meier auf dem Amthof den Gerichtstermin drei Tage vorher ankündigen. Dieser sollte diese Nachricht denjenigen, die dieser Gerichtsbarkeit unterstanden, am Abend desselben Tages weitergeben, damit jeder, der eine Rechtssache zu klären hatte, am übernächsten Tag *zw nachcz vor vesperzeit* die Gelegenheit dazu hatte¹⁴³¹. Der richtende Amtmann der Äbtissin war der Propst, der auch noch ein Gefolge mit sich führen konnte. Dieses sollte mit Lebensmitteln, Getränken und Pferdefutter durch den Meier versorgt werden, der dazu auch die anderen Bauern heranziehen konnte.

Nicht nur die Amthöfe in *Möring*, *Zell* und *Holnpach*, sondern auch der in Langenmosen waren Teil des Umritts der Äbtissin. Die Verpflegung der Äbtissin, ihres Gefolges an Klosterfrauen und Amtleuten trug hauptsächlich der aktuelle Inhaber Langenmosens, aber auch der Meier zu Malzhausen und die vier Meier zu Sandizell waren anteilig dazu verpflichtet¹⁴³².

Insgesamt wird in den Rechtsaufzeichnungen der beiden Salbücher KL1 und KL2 eine Art der Herrschaftsausübung erkennbar, die vor allem noch durch persönliche Anwesenheit und Amtsausübung der Äbtissin gekennzeichnet ist. Leider ist nicht genau zu klären, wie lange diese Art der Amtsführung im Kloster Neuburg praktiziert wurde. Noch das während des Abbatiats der Anna Gurr (1486-1509) zusammengestellte KL 3 verzeichnet vermutlich ältere Rechte, die ganz selbstverständlich von der Fahrt der Äbtissin und ihrer Klosterfrauen in die Baustift auf den Klosterhof zu Langenmosen ausgehen: *Item es ist zu wissen, das ich mir, abbtessin vnd meinen conuent vnd*

¹⁴²⁸ Vgl. Hüpper, Dagmar, Art. Hand, in: ²HRG 2 (Berlin 2012), Sp. 692-696. Vermutlich bezieht sich die Formulierung auf den Akt der Kommendation, der in Neuburg wohl nicht nur bei feudalen Lehen üblich war, vgl. Kapitel IV 6.2.4.1.

¹⁴²⁹ Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 197.

¹⁴³⁰ KL 2 p.122ff.

¹⁴³¹ Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1989, Auffangbestand Jesuitenorden, Kolleg Neuburg, Nr. 2305, f. 2v.

¹⁴³² KL 3 f. 596.

goczhauß, ausgedingt hab dy recht vnd gewonhait auf vnserm widenhof zu Langenmosen. Als offft ich vnd mein conuentfrauen darfare in die pawstift mitsampt meinen dienern des goczhauß XIII tag vor liechtmeß oder XIII tag hinach da pawstifften, da sol der Widman geben zwaymal des morgens vnd des nachcz vnd der mayr zü Malczhausen sol den Widman vmb die kost vber die zwaimal ausrichtung [= Bezahlung] tiin vnd die vier mair zü Sanniczell, die süllnn dem Widman in der zerung zü hilff kumen, wie man sy den anlegt in der pawstift nach gnaden ainer yeden abbtissin vnd süllnn da aufgeben frei ledigclich die güetter, die sy von dem goczhauß haben vnd nachmal wiedervmb da leichen vnd paustifften inhalt vnser salpüchs vnd an unsern klain vnd grossen zechentn onentgolten, die müg wir durch vnsern zinßmaister selbs samelen oder verkauffen aines yeden jars, wie herchömen vnd pißher gewonhait gewesen ist vnser goczhauß¹⁴³³. Kost und Logis waren von den Meiern zu Langenmosen, Malzhausen und Sandizell zu tragen¹⁴³⁴. Ungeachtet der Klausurvorschriften, die für einen reformierten Konvent galten, war es offenbar vielleicht noch bis ins 15. Jahrhundert üblich, dass die Äbtissin mit ihren Amtsleuten und teilweise auch einem Gefolge an Klosterfrauen ihre größten Höfe in eigener Person besuchte, um von allen zugehörigen Grundholden die Anerkennung ihrer Grund- und Gerichtsherrschaft zu einzufordern. Man muss davon ausgehen, dass sie auf diese Weise sicher mehrere Wochen im Jahr außerhalb der Klostermauern verbrachte. Die Verpflegung und Unterbringung ihres Gefolges, später eher ihrer Knechte¹⁴³⁵, war regulärer Bestandteil von Leiheverträgen.

In diesen Büchern wurden Rechte verschriftlicht, die auf einer stark durch Mündlichkeit und vollzogene Handlungen geprägten Herrschaft von Personen über Personen beruhten. Selbst die Verlesung der Rechte transferierte die Schrift wieder in den Raum mündlicher Kommunikation. Gesichert wurden diese Verhältnisse also weniger durch die schriftliche Fixierung, sondern durch ihre regelmäßige mündliche Anerkennung bei der Gesamtversammlung aller Mitglieder des Herrschaftsbereichs, die ja zum großen Teil illiterat waren.

6.2.3.5 Herrschaftsdurchsetzung bei Rechtskonflikten am Beispiel Langenmosens

Die Äbtissin musste nicht immer persönlich anwesend sein oder interagieren, um ihre Herrschaftsansprüche durchzusetzen, im 15. und 16. Jahrhundert standen auch andere Möglichkeiten der Konfliktbewältigung zur Verfügung. Einblick in die verschiedenen von der Äbtissin verwendeten Mittel bietet ein langwieriger Rechtskonflikt mit dem Meier des wichtigen Klostersgutes und Amthofes Langenmosen.

Leider sind über diese Zusammenhänge nur noch wenige Urkunden erhalten, allerdings findet sich im Lehnbuch KL 3 eine Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse bis zum Ende des 15.

¹⁴³³ KL 3 f. 596rv.

¹⁴³⁴ Vgl. Kapitel IV 6.2.4.1.

¹⁴³⁵ Wie beim Rechtsstreit zum Klostersgut Langenmosen vgl. Kapitel IV 6.2.3.5.

Jahrhunderts¹⁴³⁶. Die Frauen betrachteten diesen Fall offenbar als bedeutend für die Grundherrschaft ihres Klosters, so dass sie die Entwicklung des Konflikts genau festhielten. Auf diese Weise hatten sie auch Material für mögliche spätere Auseinandersetzungen. Ursächlich auch für diesen Streit war wiederum die Tatsache, dass der Besitzer des Hofes Stefan Widmann seine Abgaben nicht vollständig und pünktlich entrichtete. Deswegen wandte sich die Äbtissin Barbara Wieland 1451 an Herzog Ludwig IX. Dieser beauftragte eine Kommission unter Erbmarschalk Heinrich von Gumpenperch mit der Schlichtung des Konflikts. 1452 kam es zu einem Vergleich, der Stefan Widmann den Besitz als Leibgeding beließ, ihn aber ermahnte, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Kloster nachzukommen. Die detaillierten Abgaben legt Heinrich Fraunberger, Pfleger zu Graispach ein Jahr später genau schriftlich fest. Ein Spruchbrief u.a. zwischen Stefan Widmann und dem Propst von Neuburg, Hans Kälbel, regelte 1461 erneut die Bedingungen zu den beiden Zehnten von Langenmosen¹⁴³⁷. Danach scheint es keine größeren Auseinandersetzungen bis zum Ableben des Grundholden gegeben zu haben.

Nach Stefan Widmanns Tod flammte der Konflikt zwischen dem Kloster und den Erben wieder auf, die zwar rechtlich keinen Anspruch auf eine neue Verleihung des Klostersguts hatten, da der Schiedsspruch Stefan Widmann das Gut nur auf Lebenszeit zuerkannt hatte. Die Erben führten allerdings die angeblich 200jährige Tradition und Inhaberschaft der Familie Widmann auf dem Gut Langenmosen an. Damit hatten sie 1488 schließlich Erfolg, als Äbtissin Anna Gurr Stefan Widmanns Witwe erneut den Besitz auf Leibgeding unter folgenden Bedingungen verlieh: Das Zehntgetreide soll sie zu einem der vier Stifttage, nämlich St. Gallus (16. Oktober), auf den Klosterkasten in Langenmosen abführen und dort solange lagern, bis es Klosterknechte abholen oder es verkauft würde, an die Meierin oder andere Käufer. Die Klosterknechte sind von der Meierin zu versorgen. Die übrigen Geldabgaben, also besonders die Wisgült und das *schweingelt*, waren am St. Michaelstag zu entrichten, weitere Sonderabgaben zu den höchsten Festen an Weihnachten und Ostern. Außerdem musste sie jährlich persönlich in die Baustift des Klosters kommen, um sich ihr Gut bestätigen zu lassen. Auffälligerweise ist hier nicht mehr die Rede von einer verpflichtenden Versorgung der Äbtissin und ihres Gefolges, im Gegenteil soll sie die Klosterknechte versorgen, die das Getreide vom Klosterkasten in Langenmosen abholen. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Stifttage nun nur noch im Kloster in Neuburg abgehalten wurden und die in anderem Zusammenhang ausdrücklich erwähnte Fahrt der Äbtissin und einiger Klosterfrauen nach Langenmosen¹⁴³⁸ aufgegeben wurde zugunsten einer einzigen Baustift in Neuburg.

Neben den Bedingungen der Abgaben war ein weiterer Kernpunkt des Streites wohl die Auffassung der Familie Widmann, aufgrund ihrer langen Inhaberschaft des Gutes sozusagen aus Gewohnheitsrecht Erbensprüche geltend machen zu können. Das Kloster hingegen konnte sich auf

¹⁴³⁶ KL 3 f. 491r-504v.

¹⁴³⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 245, 12. Juni 1461.

¹⁴³⁸ KL 3 f. 596rv.

seine schriftlich fixierten Rechtsbedingungen berufen, die ausdrücklich die Verleihung auf Lebenszeit sowie die Pflicht zur jährlichen Bestätigung des Leiheverhältnisses nennen. Neben Urkunden wurden diese besonders auch in den Salbüchern und Lehnbüchern festgehalten. Anhand des Prozesses 1451/2 ist schon zu erkennen, dass die Klosterdokumente gegenüber den Aussagen der Grundholden nicht zwangsläufig größere Beweiskraft hatten. Auch wenn das Kloster über schriftliche Rechtsdokumente verfügte, schloss dies keine Einigung aus, die auch die Rechte der Grundholden berücksichtigte. In KL 3 finden sich Notizen, die entweder Vorlagen oder Abschriften von Briefen an die Witwe Widmann darstellen. Darin stimmt Äbtissin Anna Gurr sogar der Weitergabe des Hofes an den Ehemann der Nichte der jetzigen Besitzerin zu, die jedoch nur bis zum Tod der Witwe Bestand haben sollte. Offenbar auf einen Antwortbrief der Widmanns erklärte sich die Äbtissin bereit, das Gut an den neuen Inhaber zu verleihen, wenn er die Bedingungen einhalten und um die Verleihung bitten würde. Darauf folgt eine Abschrift der Verleihungsurkunde mit den genauen, fast identischen Bedingungen¹⁴³⁹. Entgegen der Rechtsgrundlage erklärt sich die Äbtissin also bereit, das Gut wieder einen Erben der Familie Widmann zu verleihen, jedoch erneut nur auf der Basis eines Leibgedings.

Auch die Frage der Baulast für den Zehntstadel, also des Getreidekastens für die eingesammelten Klosterzehnten, in Langenmosen musste durch eine Kommission geklärt werden. Offensichtlich hatte das Kloster auch hier die besseren Argumente bzw. Dokumente. Es ist zu vermuten, dass sich das Kloster den Bau eines Zehntstadels wie beim Amthof zu Großmehring bzw. den Zugriff auf einen von den Inhabern gebauten Getreidekasten vorbehielt¹⁴⁴⁰. Der von den Leihenehmern gebaute Stadel sollte nach einem Schiedsspruch von 1494 dem Kloster gehören und zur Aufbewahrung des Zehntgetreides verwendet werden, jedoch auch von der Familie Widmann verwendet werden können und zu Erbrecht verliehen werden¹⁴⁴¹.

Aufgrund der sich hinziehenden Auseinandersetzungen um den Amthof Langenmosen, bewahrte der Konvent wichtige Briefe und Abschriften auf. Die Aufzeichnungen dazu finden sich jedoch nicht mehr in KL 3, sondern wurden als lose Sammlung zusammengetragen. Eventuell sollten diese Zusammenstellungen bei weiteren Prozessen als Argumentationshilfen dienen¹⁴⁴². Utz Widmann, dem wahrscheinlich 1488 Langenmosen verliehen wurde, bat die Landesfürsten, vermutlich die Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp, um Fürbitte bei der Äbtissin von Neuburg, damit diese ihm ihren Teil des Zehnts zu Langenmosen, wovon ihm die Äbtissin von Niederschönenfeld¹⁴⁴³ schon einen anderen Teil

¹⁴³⁹ KL 3 f. 491v.

¹⁴⁴⁰ Vgl. Anm. 1381.

¹⁴⁴¹ KL 3 f. 498vff.

¹⁴⁴² KL Neuburg 6: Briefentwürfe und Abschriften zu Konflikten zwischen Erben Stefan Widmanns und Äbtissin sowie um nahegelegenen Widemhof, der Äbtissin von Schönfeld zugehört, um 1494.

¹⁴⁴³ Das Zisterzienserinnenkloster Niederschönenfeld existierte zwischen 1241 und 1803 und lag nicht weit von Neuburg entfernt. Vgl. Hagen, Bernt von, das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Niederschönenfeld, Landkreis Donau-Ries, in: Werner Schiedermaier (Hrsg.), *Klosterland Bayerisch Schwaben* (Lindenberg 2003), S. 332-333; Zeitelhack, Barbara, *Nierschönenfeld*, in: *Bayern 1, Altbayern und Schwaben, Handbuch der Historischen Stätten*, hrsg. von Hans-Michael Körner, Alois Schmid (Stuttgart 2006), S. 582-584, beide mit weiteren Literaturhinweisen.

verliehen habe, auch gebe. Äbtissin Anna (Gurr) lehnte dieses Ansinnen gegenüber den Landesherren mit Hinweis auf die Rechte und Urkunden ihres Klosters ab, da sie befürchtete, dass damit ein Gewohnheitsrecht auf die Verleihung mit beiden Zehntanteilen für die Familie Widmann erwachse. Sogar der Brief des Herzogs Georgs des Reichen aus dem Jahr 1494, worin er die Angelegenheit an die Rentmeister im Oberland, Ulrich Albersdorffer und Caspar Morhart zur gerichtlichen Entscheidung übergab, liegt dieser Sammlung bei¹⁴⁴⁴. Zur Vorbereitung des Prozesses stimmte sich die Äbtissin offenbar auch mit Äbtissin Anna von Niederschönfeld ab. In einem Brief antwortete sie ihr, dass sie die vom Neuburger Zinsmeister vorgebrachten Angelegenheiten bald durch eine Reise ihres eigenen Pflegers nach Neuburg regeln wolle¹⁴⁴⁵. Über die erzielte Einigung zwischen allen Parteien informiert uns wieder KL3¹⁴⁴⁶, dementsprechen erscheint 1537 ein Hans Widmann als Besitzer des Gutes zu Langenmosen¹⁴⁴⁷.

An diesen Auseinandersetzungen mit der Familie Widmann fällt sofort auf, dass ein Gutteil der Vereinbarungen auf schriftlichem Wege getroffen wurde. Nicht nur die nur abschriftlich überlieferten detaillierten Leihebedingungen, sondern auch die Kommunikation durch Briefe zwischen der Äbtissin und den verschiedenen Vertretern der Familie Widmann, mit den Landesherren und auch mit ihrer Amtskollegin von Kloster Niederschönfeld sprechen für eine deutlich stärker auf Mittel der Schriftlichkeit stützende Herrschaftsdurchsetzung Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts. Dabei spielte sicherlich der Stand und die Fähigkeiten der Beteiligten eine Rolle, für die die Nutzung von Schriftlichkeit anders als für die illiteraten Grundholden Normalität war bzw. insbesondere bei der aus einer wohlhabenden, freien Bauernfamilie stammenden Widmanns geworden war.

6.2.4. Die Lehnsherrschaft der Äbtissin von Neuburg

6.2.4.1 Die Lehnspraxis der Äbtissin von Neuburg

Die Funktion der Äbtissin als Lehnsherrin stellt einen integralen Bestandteil des Herrschafts- und Wirtschaftsgefüges des Klosters Neuburg dar. Dies zeigt sich schon anhand der zahlenmäßigen Gewichtung der Belehnungsurkunden und der Lehnbücher im archivischen Bestand. In der stark durch persönliche Herrschaftsbeziehungen¹⁴⁴⁸ geprägten hochmittelalterlichen Gesellschaft entwickelte sich auch das Lehnswesen, dessen Gesetzen sich auch reich mit Grundbesitz ausgestattete Frauenklöster

¹⁴⁴⁴ KL 6: Brief des Herzogs an Rentmeister, Nr. 9.

¹⁴⁴⁵ KL 6.

¹⁴⁴⁶ KL 3 f. 496v-499v.

¹⁴⁴⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 443, 10. Juli 1537.

¹⁴⁴⁸ Vgl. die von Theodor Mayer begründete Auffassung vom mittelalterlichen „Personenverbandsstaat“, Mayer, Theodor, Die Ausbildung der Grundlagen des modernen deutschen Staates im hohen Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 159 (1939), S. 457-487; Dendorfer, Das Lehnswesen; Patzold, Steffen, Das Lehnswesen (Beck'sche Reihe: Beck Wissen 2745) (München 2012); Spieß, Lehnswesen.

nicht entziehen konnten. Jede Äbtissin hatte ihre Rolle als Lehns-, Grund- und Gerichtsherrin aller ihrer Vasallen und Untertanen stets neu zu errichten und zu bestätigen, da dies grundlegende Bedeutung für die Existenz des Klosters hatte.

Die Beschreibung der Rechte und Ansprüche des Klosters in den Orten *Möring*, *Zaglheim*, *Holnpach*, *Zell* und *Langenmosen* in beiden Salbüchern zeigte ja schon, dass ein Umritt des Klosters in einem leider nicht genau zu definierenden Zeitraum üblich war. Dabei suchten die Äbtissin mit ihrem Gefolge oder zumindest ihre Stellvertreter wenigstens diese Höfe auf, um vor der Gemeindeversammlung ihre Rechte als Grund-, Gerichts- und/oder Lehnsherrin zu bekräftigen. Solche jährlichen Umritte sind auch für Äbtissinnen anderer Klöster und besonders Stifte belegt¹⁴⁴⁹. In den Neuburger Quellen werden diese Versammlungen meist als Baustift bezeichnet. Über deren Ablauf berichtet das Lehnbuch KL 3 z.B. für den wohl größten Verwaltungshof des Klosters, *Langenmosen*¹⁴⁵⁰.

Während der Baustift versammelten sich alle diesen Meierhöfen zugeordneten Leihenehmer, Streitfälle wurden verhandelt sowie die Hofstellen neu vergeben. Die Bauern hatten über ihre Bewirtschaftung Rechenschaft abzulegen und eine Anerkennungsgebühr zu zahlen¹⁴⁵¹. Zumindest nach dieser undatierten normativen Textstelle begab sich die Äbtissin mit ihren Konventfrauen und den Dienern, also einem stattlichen Gefolge¹⁴⁵², etwa im Zeitraum von 14 Tagen vor und nach Maria Lichtmeß am 2. Februar¹⁴⁵³, auf den Hof zu *Langenmosen*. Die Versorgung und Bewirtschaftung des Gefolges für den zweitägigen Aufenthalt sollte der Meier zu *Langenmosen* leisten, der aber durch den Meier von *Malzhausen* und die vier Meier zu *Sandizell* unterstützt werden sollte.

Bei den späteren Verleihungsurkunden und auch im Lehnbuch KL 3 findet sich manchmal die Bedingung, dass Grundholde und Lehnsleute zur jährlichen Baustift in das Kloster nach *Neuburg* kommen sollen, wo sie ihren Besitz der Äbtissin *oder irm anwalt aufgeben* und ein *Laudemium* bei der Neuverleihung entrichten sollen¹⁴⁵⁴. Erstmals 1371 sollte der Meier von *Möring* *auch all jar in ir*

¹⁴⁴⁹ Vgl. Spannhoff, Christof, Problematische Rundreise. Der Umritt der Herforder Äbtissin im Jahr 1290, Onlineartikel vom 29.03.2010 Spannhoff, Christof, Problematische Rundreise. Der Umritt der Herforder Äbtissin im Jahr 1290, Onlineartikel vom 29.03.2010, URL: <http://suite101.de/article/problematische-rundreise-a72701>, aufgerufen am 27.8.2012.

¹⁴⁵⁰ KL 3 f. 596, Text vgl. Anm. 1433.

¹⁴⁵¹ Vgl. Dollinger, Philippe, Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, hrsg. v. Franz Irsigler (München 1982). Zu den Neuburger Verhältnissen vgl. auch Kapitel IV 6.2.3.2.

¹⁴⁵² Laut Spannhoff, Rundreise bestand der Tross der Herforder Äbtissin aus 105 Pferden.

¹⁴⁵³ Nach Herbert Innerhofer lagen die Termine für die Baustift in den Monaten November bis Januar, „als die Bauern Zeit hatten“, Innerhofer, Stiftsurbare, S. XXXIX.

¹⁴⁵⁴ KL 3 f. 597r. Vgl. auch Kapitel IV 6.2.4.1, insbesondere die Untersuchung der Verleihpraxis zu den Höfen von *Sandizell*.

stift gen, wobei der Ort nicht genannt wurde¹⁴⁵⁵. Es ist also davon auszugehen, dass die Baustift in der Praxis, vielleicht schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, nur noch in Neuburg abgehalten wurde.

Ein wichtiger Sonderfall war der Tod und die Neuwahl einer Äbtissin, die eine Wiedererrichtung des mit dem Tod der Lehnsherrin erloschenen Leihe- und Herrschaftsverhältnisses erforderlich machte. Dies geschah ähnlich wie bei der Baustift durch die Mutung bzw. das Aufsagen der eigenen Besitzungen, wobei die Leihenehmer einen Anspruch auf erneute Verleihung hatten. Vielleicht berief die Äbtissin in Neuburg zu diesem Zweck einen Lehnstag ein, um durch die Versammlung aller Vasallen die Mutung schnell abzuschließen. Dieser Kontext bildet nicht nur in Neuburg, sondern auch in anderen Herrschaften oft den Hintergrund für die Neuanlage eines Lehenbuchs¹⁴⁵⁶.

Wahrscheinlicher jedoch kamen alle Leihenehmer fristgerecht binnen eines Jahres nach dem Tod der Lehnsherrin¹⁴⁵⁷ in das Kloster, wo die Verleihung sofort vollzogen wurde. Darüber führte wahrscheinlich der Propst Notizen, die erst nach Verleihung aller durch den Wechsel im Äbtissinnenamt neu zu verleihenden Güter in eine Reinschrift gebracht wurde¹⁴⁵⁸.

Während in den Lehnbüchern und Lehnregistern der Akt der Belehnung, in Neuburg meist mitsamt den Abgaben, festgehalten wurde, wurde die Besitzwechselgebühr¹⁴⁵⁹ eher in Rechnungen verzeichnet (J 1, J 6). Alle überlieferten Lehnbuchtexte legen den Anlass ihrer Herstellung recht ausführlich dar:

Das ist das lechenpüch des wirdigen goczhauß zu Newburg vnd frauenklosters, sand Benedicten ordens, Augspurger pistumbs, des dann ain stifter ist gewesen der heilig sand kaiser Hainrich, ain herr geporen von dem hauß zü pairen, vnd die heilig fraw sand Künigund, sein elicher gemachel, des wirdigen fürstenstifts vnd frauenklosters dicz vorgemelten goczhauß zü Newburg. So es sich begibt durch den tod ainer yeden abbteßin das dann da albegen ain yede angende abbteßin ist oder wirt erwelt vnd confirmiert vnd bestättigt dicz gemelenn wirdigen stifts vnd goczhauß, so sol dann ain yeder alle lehen, höf, hüeb vnd alle güter enpfachen, was denn ain yeder von dem wirdigen stift vnd goczhauß hat, das da des goczhauß ist, wie denn hie nach der leng in disem lechenpüch all eingeschriben sein vnd also ainen yedlichen verlichen ist worden von ainer yeden angenden abbteßin, das dann also ain yede abbteßin albeg aine nach der andern die nachgeschriben lechenhöf, hüeb vnd alle gütter des goczhaußn also verlichen haben, von anfang der erstnn abbteßin der namen von namen von datum zü datum hie nach der leng in disem vorgemeltn lechenpüch geschriben stend, wie hernach volgt. So dann also ain yeder lechenman bei seinen gelüb vnd pflicht getan hat ainer yeden

¹⁴⁵⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 108, 1. Mai 1371. In dieser Zeit kamen solche Bestimmungen meist ohne Ortsbezeichnung häufiger vor: *pawstift*, Nr. 123, 24. Februar 1383. *Ich sol auch iaericlichen mit in stiften wie ander ir mair*, Nr. 131, 28. Januar 1386; erstmals durch *gen Newnburch* spezifiziert Nr. 132, 25. Januar 1387.

¹⁴⁵⁶ So berief z.B. Herzog Rudolf IV. von Österreich 1361 einen Lehnstag für die Vasallen der habsburgischen Vorlande ein (vgl. Spieß, Lehnswesen, S. 133f.), wonach ein Lehnbuch angefertigt wurde. Dasselbe ist auch für den Lehnstag der Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig im Jahr 1400 bekannt (vgl. ebd. S. 141f.).

¹⁴⁵⁷ Spieß, Lehnswesen, S. 26.

¹⁴⁵⁸ Vgl. Wild, Joachim, Schriftlichkeit, S. 74.

¹⁴⁵⁹ Vgl. Becker, Hans-Jürgen, Art. Laudemium, in: ²HRG 3 (Berlin 2014), Sp. 665-666.

*angenden abbtessin vnd irem stift goczhauß vnd alts herchömens wie mit gewonhait herchumen ist innhalt dicz vnsers salpüchs, das datum sagt von vnsers liebnn hernn cristi gepurd tausent vnd in dem sibenden jare*¹⁴⁶⁰.

Dieses Kolophon offenbart, dass die durch jede neue Äbtissin zu vollführende Neuverleihung alle Leihenehmer des Klosters umfasst, unabhängig vom Leiherecht. Die Legitimation bezieht der Konvent aus der klösterlichen Tradition, die bis auf die mutmaßliche Gründung und Ausstattung durch Kaiser Heinrich II. im Jahr 1007 zurückgehen soll: *vnd alts herchömens wie mit gewonhait herchumen ist innhalt dicz vnsers salpüchs, das datum sagt von vnsers liebnn hernn cristi gepurd tausent vnd in dem sibenden jare*. Dieser Text behauptet, das erste Salbuch nach der ersten Verleihung aller Klostergüter an Leihenehmer zu sein, um so seine legitimierende Funktion zu erhöhen. In den einzelnen, relativ selten erhaltenen und wohl auch selten ausgestellten Urkunden wurden die unterschiedlichen Bedingungen genau verzeichnet, doch organisatorisch durch verschiedene Bücher getrennt waren die Lehn- und Leihrechte nicht.

Der eigentliche Ablauf der Verleihung kann aus den Lehnbüchern und Urkunden, die als Dokumentation der Leihe- und Lehnsakte entstanden sind, teilweise rekonstruiert werden¹⁴⁶¹. Die Reihenfolge der Namen der Empfänger, Güter und die weiteren Daten erfasste das oft datierte Lehnbuch nach dem tatsächlichen Geschehen. Dort ist jedoch meist nur das Ergebnis des rechtssetzenden Vorgangs erfasst, durch Formulierungen wie „hat verliehen“, „hat empfangen“. Über die einzelnen Bestandteile des Aktes ist wenig zu erfahren.

Das Kolophon von KL 3 erwähnt, dass der Lehnsnehmer üblicherweise bei der (Neu-)belehnung ein Gelübde und andere „Pflichten“ zu leisten hatte. Dies wird 1532 ebenfalls beschrieben, als die amtierende Äbtissin Hilaria Egn nicht selbst die zur Legitimierung ihrer Herrschaft benötigte Neuverleihung aller Klosterlehen vornehmen konnte, sondern zwei Klosterbedienstete, nämlich Georg Schober, Mitglied des Inneren Rates und Klosterkastner in Ingolstadt, sowie den Klosterpropst Ulrich Mader, als Stellvertreter dazu beauftragte. Diese sollen *an vnser stat, aûch von vnserntwegen vnd in vnserm namen solch vnsers gotshaûs lehen den innhabern vnd besiczern aûf ir yedes anrûeffen vnd begern leihen, aûch ditsmals aûs genaden aber kainer gerechtigkait, doch vnsers gotshaûs lehen vnd vns an vnsern lehensgerechtigkeiten vnûergriffe ain handlon taxiern vnd nemen, lehenspflicht aûferlegen aûch alles anders hendln thûen vnd lassen mögen, was mit alten vnd löblichen gepraûch*

¹⁴⁶⁰ KL 3 f. 590r.

¹⁴⁶¹ Vgl. dazu den von Lippert ermittelten Ablauf: Lippert, Woldemar, Die deutschen Lehnbücher. Beitrag zum Registerwesen und Lehnrecht des Mittelalters (Leipzig 1903). Nach Joachim Wild sind Lehenbrief und Lehenrevers im bayerischen herzoglichen Lehnrecht bis Ende des 15. Jahrhunderts nur auf Bitte des Vasallen oder Anforderung des Lehnsherrn zu geben, Wild, Joachim, Schriftlichkeit, S. 75. Auch in Neuburg scheinen diese Urkunden nicht automatisch ausgestellt worden zu sein.

*solher vnsers gotshauss lehen herkomen vnd recht ist*¹⁴⁶². Leider ist kaum zu klären, was die *eehaften*, also gesetzlichen *vsachen* sind, die die Äbtissin davon abgehalten haben, die Lehen selbst zu verleihen. Möglicherweise kann aus dem plötzlichen Tod der beiden im Vorjahr 1531 gestorbenen Vorgängerinnen im Amt, Margreth von Bayern und Eugenia Maisselberger¹⁴⁶³, auf eine im Konvent herrschende Krankheit geschlossen werden, von der auch Hilaria Egn betroffen war. Jedenfalls scheint die Betonung, dass die Verleihung nur *ditsmals aus genaden aber kainer gerechtigkait* für jeden vollzogen werden sollte, der eine erneute Verleihung erbat, darauf hinzuweisen, dass in diesem Fall keine genaue Prüfung der bisherigen Bewirtschaftung durch die Lehnsherrin oder ihre Amtsleute vorgenommen werden konnte, sondern ausnahmsweise alle automatisch ihr bisheriges Lehen neu verliehen erhielten. Von vorneherein wird die Möglichkeit ausgeschlossen, aus dieser einmaligen Situation Rechte abzuleiten, sozusagen einen „Präzedenzfall“ zu erstellen. An diesem Text kann jedoch auch der Normalfall einer Neuverleihung aufgrund des Herrenfalls ermittelt werden. Nachdem der Tod der Lehnsherrin den Lehnnehmern bekannt gemacht worden war, mussten diese die neue Lehnsherrin von sich aus um die Neubelehnung bitten (Mutung). Für die Weiterbelehnung der bisherigen Inhaber oder ihrer Erben wurde die Einhaltung der Lehnspflichten geprüft und der Entzug des Lehens war zumindest in der schriftlichen Formulierung möglich¹⁴⁶⁴. Zum Verleihungsvorgang gehörten weiterhin die individuelle Festsetzung und Einnahme des *handlons*, also der Besitzwechselgebühr, und die Fixierung der Pflichten des Lehnnehmers sowie *alles anders hendln*.

Nach Festlegung dieses Handlohns wurden die Lehen, wie das Kolophon von J 6¹⁴⁶⁵ sagt, *verhandndlangt*, also unter Zahlung des Handlohns bzw. Laudemiums neu als Lehen übergeben. Von dieser Gebühr bekamen neben der Äbtissin meist auch Propst und Zinsmeister *aus gnadn* eine gewisse Geldsumme. Diese betrug zwischen 10 d und 3 Gulden, wobei dem Zinsmeister meist genau die Hälfte der Summe des Propstes zustand.

Neben der finanziellen Seite gehörte zu diesen *anders hendln* auch die rituelle oder auch nur schriftliche Errichtung des Lehnverhältnisses. Ein Lehnverhältnis wurde idealiter durch die Mannschaftsleistung des Lehnnehmers begründet. Dabei legte dieser zur Versinnbildlichung seiner Verpflichtung seine gefalteten Hände in die des Lehnsherrn und leistete danach den Treueeid. Im Anschluss investierte der Lehnsherr den Belehten unter Verwendung eines Symbols. Im Spätmittelalter hatte sich die Bedeutung des Homagiums stark verringert, während der Treueeid nun die hauptsächliche Legitimation trug¹⁴⁶⁶. Auch in den Neuburger Urkunden finden sich kaum

¹⁴⁶² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 427, 19. April 1532.

¹⁴⁶³ Siehe Kapitel VI 2.2.

¹⁴⁶⁴ Zu der Schwierigkeit Grundholden ihres Gutes zu entsetzen, vgl. Kapitel IV 6.2.3.3.

¹⁴⁶⁵ J 6 „S. 1“: Anlass zur Anlage des Lehnbooks war in diesem Fall des Jahres 1565 kein Herrenfall, da die Verwalterin Barbara Ringhammer weiterhin im Amt war. Vermutlich wurden durch den Propst und Zinsmeister nur diejenigen Leihenehmer *verhandndlangt*, die durch Erbfall, Tausch, Kauf oder Schenkung in die Pflicht genommen werden konnten.

¹⁴⁶⁶ Spieß, Lehnswesen, S. 25.

Hinweise auf eine solche Praxis. 1526 sollte dem Propst des Klosters, Ulrich Mader, durch den Vogt von Neuburg und ehemaligen Klosterpropst, Hans Brienner, ein Hof in Stellvertretung der Äbtissin verliehen werden¹⁴⁶⁷. Er bat ausdrücklich darum, ihm diesen *mit stab vnd fronpoten auch mit münd vnd handt wie sich gepurte einzeantworten*. Die Tatsache, dass diese Form der Verleihung erst eingefordert werden musste, könnte dafürsprechen, dass sie nicht mehr ohne weiteres üblich war. Auch bei der Verleihung des einträglichen Klostergrundes Langenmosen auf Lebenszeit wird zumindest im Lehnbuch notiert, dass der Lehnsnehmer der Äbtissin *dann bei seinen hantgbeid*¹⁴⁶⁸ *treuen an aidsstat gelobt*¹⁴⁶⁹ hatte. Hier könnte es sich allerdings auch um eine Situation gehandelt haben, die besondere Beweiskraft forderte, da diese Verleihung einen langen Streit des Klosters um das Gut Langenmosen mit der Familie Widmann in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts abschloss¹⁴⁷⁰. Andererseits wird im Kolophon zum ersten Lehnbuchtext, der sich auf Äbtissin Barbara Wieland (1450-1461) bezieht, betont, dass *fraw Barbara Wieland mit ir selbs hant alhie die lehen gelihen hat*¹⁴⁷¹. In späteren Einleitungen, insbesondere bei der häufig in den Lehnbüchern wiederholten Formulierung durch Äbtissin Anna Gurr, werden keine entsprechenden Gesten erwähnt. Hierbei handelt es sich wohl um Handlehen, also solche Lehen, bei denen zwar kein Leheneid (Hulde) erforderlich war, deren Empfang aber trotzdem zur Lehenstreue verpflichtet¹⁴⁷².

Zum konkreten Inhalt der Belehnung sind Lehnbriefe und -reverse aussagekräftiger als die meist nur knapp den Akt formulierenden Lehnbücher. Recht häufig erwähnen sie den Treueeid des Lehnsnehmers in einer feststehenden Formel, wie z.B. bei der bereits beschriebenen Verleihung der Höfe zu Sandizell an Jörg von Sandizell 1488¹⁴⁷³.

In jedem Fall musste bei der Belehnung also ein mündlicher Treueeid gesprochen werden, der im Falle eines Reverses auch noch einmal schriftlich wiederholt wurde. Die einzelnen Verpflichtungen werden nicht aufgezählt, sondern durch die zusammenfassende Formulierung *alle pflicht vnd trew, so ain yeder treuer lechenman seinen lechenheren oder lechenfrawen rechtlichen pflichtig vnd schuldig ze tün ist* ersetzt. Ganz allgemein erklärt sich der Leihenehmer bereit, *getrew vnd gewär* das Kloster zu fördern und alle Bedrohungen abzuwenden.

Über die konkrete Ausgestaltung des „Übergabeaktes“ ist aus den Neuburger Quellen also wenig zu erfahren. Eindeutig ist jedoch die grundlegende Rolle der Äbtissin bei den Vergaben von Lehen, aber auch bei zu Stiftrecht vergebenen Gütern. An ihre Person als Lehns- und Grundherrin war die

¹⁴⁶⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 408, 24. Oktober 1526.

¹⁴⁶⁸ Handgebeid oder Handgelübde = Handschlag als Vertragsbegründung, vgl. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 94.

¹⁴⁶⁹ KL 3 f. 491v.

¹⁴⁷⁰ Siehe Kapitel IV 6.2.3.5.

¹⁴⁷¹ KL 3 f. 1r.

¹⁴⁷² Vgl. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 95.

¹⁴⁷³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 303, 19. Oktober 1488, Text vgl. Anm. 1357.

Gültigkeit des Rechtsvorgangs gebunden, sie war deswegen stets in eigener Person beteiligt. Gerade bei der Baustift oder im Fall einer Neuverleihung zu Beginn einer neuen Amtszeit einer Äbtissin werden auch andere, außer der Lehnsherrin anwesende Personen genannt. Teilweise waren vielleicht der gesamte Konvent oder zumindest einige Frauen bei der Verleihung anwesend: Demnach hatten die Lehnsnehmer und Grundholden ihr Gut *zu lechn empfangen von mir abbtessin in peiwesen meins conuentz*¹⁴⁷⁴. Daneben gibt es auch Hinweise auf eine Beteiligung von Propst und Zinsmeister. Als Beispiel können die Verleihungen der Jahre 1517 bis 1518 dienen, die im Lehenbuch (J 1) der Äbtissin Margreth von Bayern schriftlich fixiert wurden. Das Kolophon nennt die Äbtissin Margreth, die Priorin Sophia Sullzer, die Küsterin Barbara Obtacher und zwei weitere Konventsfrauen sowie den Beichtvater Mathes Vetter, den vom Konvent schon mehrfach beauftragten Notar und Gerichtsschreiber Gilg Schaller, den Propst Hans Brienner und den Zinsmeister Peter Cratzl als anwesend¹⁴⁷⁵. Die Verleihung der umfangreichen Besitzungen zog sich über mehrere Monate hin, nämlich von Richardis, am 18. September 1517, bis Ostersonntag, am 4. April 1518. Die Fertigstellung des Buches durch Propst Hans Brienner nahm noch mehr Zeit in Anspruch, sie dauerte noch bis zum 24. Juli 1521. Wie der organisatorische Ablauf dieses aufwendigen Verleihungsvorgangs, der maßgeblich alle wichtigen Amtspersonen des Klosters band, sich gestaltete, ist leider nicht zu ermitteln. Es ist möglich, dass die Äbtissin samt allen genannten Personen einen Umritt durch den Grundbesitz unternahm und jeweils auf den Meierhöfen die Güter verlieh. Die in diesem Zeitraum von der Äbtissin ausgestellten Urkunden, eine vom 20. September 1517 (Nr. 368) und eine inserierte vom 13. November 1517 (Nr. 374), geben den Ort ihrer Ausstellung nicht an, so dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie während der Reise geschrieben wurden. Andererseits spricht gegen diese These, dass das recht ausführliche Kolophon einen solchen Umritt nicht erwähnt. Außerdem ist ein so langer Aufenthalt von Konventualinnen außerhalb des Klosters trotz der im Kloster vorhandenen Tradition gerade nach einer Reform der Gemeinschaft eher unwahrscheinlich. Andererseits findet sich im Rechnungsbuch der Äbtissin Margreth zum Jahr 1517 (J 5) eine Rubrik *Dye czerunng czw Ingolstat. Item außgeben vnd verzert zw Ingolstat, da wir lehen vnsern pawrn gelyhen haben, den von Moring vnd andern enden hin eingefodert, wir mitsambt drey frawen, doctor Jeronimus de Croarius, peichtvater, grichtschreiber alhie, probst vnnd zinßmaister, sein der personn XII gewesen von erchtag byß auf freytagmorgen zw vnnserm castner Hanns Kalbl ye fur I mal VI gulden. Item so hab wir X auß dem ratt geladen vnd etlich ander person mer tut XII gulden XLVIII d. Item zw lecz geben den frawen zw Moring I gulden. Item mer der Kalblin sönn vnnd in irem haws zw lecz gelassen vnnd auch den conuentfrawen herauf gefurt wein vnd prott, yeder ein par messer tut VII gulden XXXII d. Summa thut alles XVIII gulden III ß I haller. Item meinen knechten geben, die mich gefurt haben XX gulden*¹⁴⁷⁶. Dieser viertägige Besuch der zwölköpfigen Equipage der Äbtissin im Haus des Klosterkastners zu

¹⁴⁷⁴ KL 3 f. 575v.

¹⁴⁷⁵ J 1 f. 1v.

¹⁴⁷⁶ J 5, „S. 109“.

Ingolstadt könnte Teil des Umrittes gewesen sein, zumal ja von Verleihungen an Klosterbauern die Rede ist. Andererseits werden keine Kosten für Aufenthalte bei anderen Meierhöfen aufgeführt. Möglicherweise wurde nur ein Teil der Grundholden, nämlich *die von Moring vnd andern enden* stammenden, nach Ingolstadt *eingefodert*, während der Großteil nach Neuburg bestellt wurde. Grund dafür könnte gewesen sein, dass in Ingolstadt ein Verwaltungssitz des Klosters existierte, an dem der Klosterkastner und dessen Familie lebte, wo auch die Klosterfrauen unter Wahrung des Anstands wohnen konnten. Außerdem gab es in Neuburg die Tradition, mit dem Kastner persönlich abzurechnen. Zu diesen Gelegenheiten sind zumindest Weinausgaben angeführt, die in Neuburg, aber auch in Ingolstadt hätten verzehrt werden können¹⁴⁷⁷. Die recht prächtige Ausfahrt und umfangreiche Begleitung mit Einladungen der Äbtissin an Herren des Ingolstädter Rats konnte dem hohen Stand der Äbtissin und Herzogin Margreth geschuldet sein, die schon während ihrer Zeit im Kloster Altenhohenau und ihrer Flucht im Erbfolgekrieg einige Vorzüge genießen konnte.

6.2.4.2 Kirchliche Benefizien

Die geistlichen Lehen bzw. Benefizien¹⁴⁷⁸ unterschieden sich zwar durch ihre feste Bindung an ein Amt von profanen Lehen, das Rechtsverhältnis zwischen Lehnsherrin und -nehmer beruhte jedoch ebenfalls auf überlassenen Gütern und Einkünften und daraus resultierenden materiellen Verpflichtungen und Treueansprüchen neben dem Amtsdienst.

Das Kloster Neuburg an der Donau konnte im Laufe seiner Existenz nicht wenige geistliche Benefizien erwerben. Neben inkorporierten Pfarreien samt den dazugehörigen Zehnten, war auch die Klosterkirche, die ja gleichzeitig eine der beiden Pfarrkirchen war, reich an Altar- und Messstiftungen. Für den Konvent waren diese Benefizien und ihre Verleihung an geeignete Geistliche nicht nur aus den religiösen Verpflichtungen, die aus den Seelgeräten und Jahrtagsstiftungen resultierten, von immenser Bedeutung, sondern sie waren auch ein wichtiger sozialer und wirtschaftlicher Faktor. Indem die Schwestern die Memoria für die dem Kloster verbundenen Stifterkreise übernahmen, festigten sich soziale und politische Bindungen zu einflußreichen Familien.¹⁴⁷⁹ Es war also grundlegend, eine stabile Lehnsherrschaft und Kontrolle über die Pfründen und ihre Inhaber zu

¹⁴⁷⁷ Siehe Kapitel IV 6.2.5.3.

¹⁴⁷⁸ Landau, Peter, Art. Beneficium. 3. Kanonisches Recht, in: LexMA 1 (München 2003), Sp. 1905-1907; Kasten, Brigitte, Beneficium zwischen Landleihe und Lehen – eine alte Frage, neu gestellt, in: Dieter R. Bauer, Rudolf Hiestand, Brigitte Kasten (Hrsg.), Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750-1000, Josef Semmler zum 65. Geburtstag (Sigmaringen 1998), S. 243-260; Esders, Stefan / Mierau, Heike Johanna, Der althochdeutsche Klerikereid. Bischöfliche Diözesangewalt, kirchliches Benefizialwesen und volkssprachliche Rechtspraxis im frühmittelalterlichen Bauern (2000); Stutz, Ulrich, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III. (Berlin 1895).

¹⁴⁷⁹ Borgolte, Michael, Stiftung und Memoria, hrsg. von Tillman Lohse (Stiftungsgeschichten 10) (Berlin 2012); ders. (Hrsg.), Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Stiftungsgeschichten 1) (Berlin 2000).

etablieren. Die schriftliche Fixierung der einzelnen Lehen sowie aller gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen der beteiligten Parteien in den klösterlichen Lehnbüchern war also nicht weniger wichtig als für die weltlichen Lehen.

Gegenüber seinen Lehnnehmern sah sich der Konvent in der Pflicht, insbesondere in seinen Sal- und Lehnbüchern, die ja die geschlossenen Lehnverhältnisse dokumentierten, die Rechtsgrundlage für die Verleihung und für die genauen Lehnbedingungen genau zu erläutern, um Streitigkeiten von vorneherein auszuschließen. Das Kloster berief sich in diesen Büchern vor allem auf die lange Tradition, um seine Rechte als Lehnsherr zu rechtfertigen: *allen im vorfordern, herkomenn vnnd begabt vnd confirmirt mit kaiserlichen vnnd koniglichen begaben vnd von dem löblichen haus von Bairen von ainm yeden herrn auf den andren also hergebracht vnd gehalten ist worden. Innhalt derselben bápstlichen, kaiserlichen vnnd koniglichen Bullen vnd des heiligen herrn sant kaiser Hainrichs hantschrift, des darstet von cristi gepurt tausent vnd in dem sybenden jar an dem sibnzehend tag des monats may* [17.05.1007], *ausgegangen zu regenspurg*¹⁴⁸⁰. Die schriftlichen Beweise, also die päpstlichen, kaiserlichen, königlichen und herzoglichen Privilegien, bildeten daneben die Legitimationsgrundlage für das Recht des Klosters, seine kirchlichen Benefizien zu genau den in den Sal- und Lehnbüchern sowie Lehnurkunden beschriebenen Bedingungen zu verleihen. Besonders stark hebt die Notiz auf die bereits erwähnte Fälschung einer angeblichen Stiftung durch Heinrich II. im Jahr 1007 ab. Zur Absicherung beider Parteien wurden die beiderseitigen Ansprüche und Pflichten in den Lehenverträgen genau aufgeschrieben. Dies war auch deswegen nötig, da Beneficium und Amt untrennbar verbunden waren und eine Entfernung des Benefiziaten aus seinem Amt gegen seinen Willen nicht möglich war¹⁴⁸¹. Im Lehnbuch KL 3 finden sich mehrere Lehnreverse von belehnten Pfarrern, in denen die ihnen vom Kloster zugestandenen Einkünfte genau aufgezählt werden. Am Ende werden alle weiteren Ansprüche ausgeschlossen: *vnd wie daz gotzhauß vnd die albtessin darumb angesprochen würd mit tädigen, mit rechten oder mit kriegem, geistlich oder weltlich, das süllen sy alles behabt haben vnd wir albegeen verloren*. Die Lehnnehmer setzen auch Bürgen, die im Falle eines Verstoßes gegen die Vertragsbedingungen haftbar werden würden¹⁴⁸².

Im 15. Jahrhundert gehörten die Kloster- und Pfarrkirche Unsere Liebe Frau in Neuburg sowie die Pfarrkirchen zu Zell, zu *Holnpach*, zu *Duntzelshausen* (=Dinkelshausen), zu *Leutling*, zu Langenmosen, am Ried, zu Joshofen, zu *Möring* und zu *Eitenhofen* zu den geistlichen Lehen Neuburgs¹⁴⁸³. Bis auf Joshofen und *Eitenhofen*, die im Eichstätter Bistum liegen, sowie *Möring*, das zum Regensburger Bistum gehört, gehören alle Kirchen zur Augsburger Diözese.

¹⁴⁸⁰ KL 3 p. 52.

¹⁴⁸¹ Landau, Beneficium, Sp. 1907.

¹⁴⁸² KL 3 f. 567r-570r: Lorenz von Weißenburg 1285, Jörg der Vortman 1366, Ulrich Helt von Laubingen 1410.

¹⁴⁸³ Vgl. zu den Patronaten und inkorporierten Kirchen auch Seitz, Neuburg a.d. Donau (2014), S. 1411.

Die Kirchen wurden zu ähnlichen Bedingungen verliehen. Die Pfarrkirchen von Neuburg und Zell entrichteten ein Pfund Pfennige, diejenigen von *Holnpach*, *Duntzelshausen*, Joshofen, *Möring* und *Eitenhofen* ein halbes Pfund Pfennige. Langenmosen bildete einen Sonderfall, da es dem erwähnten Verweser des Frauenaltars im Chor 7 Gulden alle Quatember, also 28 Gulden jährlich schuldig war. Der Großteil von ihnen war zu einer jährlichen Abgabe am St. Michaelstag, dem üblichen Einnahmetag von Zinseinnahmen, auf den Altar Unserer Lieben Frau im Chor verpflichtet, was von *vnnserem caplan, verweser der wochnei*¹⁴⁸⁴ verwaltet wurde. Dieser war ebenfalls ein geistlicher Lehnsnehmer, der die Wochenmesse am genannten Altar versah und deswegen für alle Abgaben an diesen zuständig war. Vermutlich auch für diese Dienste erhielt der Wochner bis zum Ende des 14. Jahrhunderts genau wie der Geistliche am Altar Kaiser Heinrichs II. eine der 23 Pfründen des Klosters¹⁴⁸⁵. Seltsamerweise wird im jüngeren Teil des ältesten Lehnrechts KL 3, allerdings anders als im älteren Text des Buches¹⁴⁸⁶, die Wochenmesse am Altar Unserer Lieben Frau im Chor nicht als geistliche Pfründe aufgeführt, obwohl der Kaplan als Empfänger der Abgaben der anderen Kirchherren stets erwähnt wird. Dies könnte daran liegen, dass hier wieder ein älterer Text kopiert wurde oder einfach daran, dass ihm keine Pfründe mehr zustand. Noch im Jahr 1400 wurde Konrad Lär die Messpfründe für 8 Jahre verliehen, nach dem Tod des vorhergehenden Wochners¹⁴⁸⁷. Später wurden die Abgaben des Pfarrers zu *Möring* nicht mehr durch den Wochner, sondern durch das Gotteshaus selbst eingenommen *seyder der zeit, daz vnnser lieben frawn altar incorporiert ist worden*¹⁴⁸⁸. Durch die Inkorporation einer Kirche standen dem Kloster vor allem die Temporalien der Kirche zu, es erhielt also das Nutzungsrecht am Pfarrbenefizium. Im Spätmittelalter gehörten auch die Spiritualien, inklusive der eigenständigen Anstellung von Geistlichen für die Seelsorge und Jurisdiktionsrechten, zur Inkorporation¹⁴⁸⁹. Dies ist zumindest der Grund für die Inkorporation der Kloster- und Pfarrkirche, die 1510 auf Bitten der Äbtissin Margreth von Bayern dem Kloster inkorporiert wurde, da aufgrund längerer Sedisvakanz des Pfarramtes von Unsere Liebe Frau auch für die Nonnen kein Seelsorger zur Verfügung stand. Um die Seelsorge durch ein Mitglied des Benediktiner- oder eines anderen Ordens sicherzustellen, gestattete Papst Julius II. die Inkorporation des Pfarramtes¹⁴⁹⁰. Dem Kloster inkorporiert waren laut KL 3 außerdem die Pfarrkirchen zu *Leutling* mit der Filialkirche zu *Lengeloch*¹⁴⁹¹, zu Langenmosen, am Ried mit der Filialkirche zu *Vorst*, zu *Möring* und *Eitenhofen*. Die Urkunde von 1463, die alle bei einem gelegten Brand 1463 vernichteten

¹⁴⁸⁴ KL 3 p. 53 u.ö.

¹⁴⁸⁵ Der Wochner am Altar Heinrich II. erhielt eine Pfründe für 8 Jahre (Nr. 157, 21. März 1400).

¹⁴⁸⁶ KL 3 f. 550v.

¹⁴⁸⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 157, 21. März 1400; Nr. 153, 21. September 1397: Testament des Wochners Nikolaus zugunsten seiner Wirtschafterin Perchte. Diese überließ dieses Erbe dem Kloster Nr. 158, 4. März 1401.

¹⁴⁸⁸ KL 15 f. 58r, 1486. Der Zeitpunkt ist leider nicht überliefert, außer es ist die 1510 inkorporierte Pfarrstelle in der Kirche Unsere Liebe Frau gemeint.

¹⁴⁸⁹ Zapp, Hartmut, Art. Inkorporation, in: LexMA 5 (München 2003), Sp. 427f.

¹⁴⁹⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 349, 15. Juli 1510.

¹⁴⁹¹ Längloh, Landkreis Neuburg-Schrobenhausen.

Übergabebriefe auflistet, erwähnt darüber hinaus noch *Toinling*¹⁴⁹², *Zagelheym*, *Erlach*, *Winckelhawsen* und *Maltzhawsen*¹⁴⁹³.

Neben den Pfarrstellen wurden, wie bereits angesprochen, auch Messdienste vor allem in der Klosterkirche als Lehen vergeben. Weitere geistliche Pfründe war die *Preymeß*¹⁴⁹⁴ am St. Johannes Baptista-Altar, zu der ein Preymeßhaus und ein Garten als Lehen gehörten. Davon zinst der Geistliche jährlich 2 Gulden und musste bei einem Wechsel des Amtes den Bestand des gestifteten Hausrats gewährleisten. Auch die ewige Messe am *sant kaiser Hainrichs altar* in der Klosterkirche gehörte zu den geistlichen Lehen. In der Pfarrkirche zu Langenmosen verlieh das Kloster die Frühmesse und eine ewige Messe. In die Pfarrkirche zu *Möring* gehörte auch eine Frühmesse, die vom Pfarrer und Bewohnern *Mörings* gestiftet worden war, weswegen der Heimfall an das Kloster erst mit dem Tod aller vom Pfarrer eingesetzten Erben eintrat¹⁴⁹⁵.

In ähnlicher Form wie bei weltlichen Lehnsmannen vollzog sich auch die Verleihung von Benefizien an geistliche. Als Beispiel soll die Verleihung der Pfarrstelle zu *Tunckltzhausen*¹⁴⁹⁶ an Leonhard Stöpferger 1507 skizziert werden. Die Benefizienverleihung ist durch ein Notariatsinstrument überliefert, wonach die Äbtissin Anna Gurr, der Beichtvater des Klosters, Cosmas Hefelen, und der Propst, Hanns Hofmann, sowie der Geistliche persönlich vor dem Notar erschienen, um die Pfarrstelle zu übergeben¹⁴⁹⁷. Die genaue Zeit und der Ort werden ebenfalls genannt: *zwischen ainleffen vnd zwelffen vormittag ... Gescheen zw Neuburg in der mergenanten meiner gnedigen frawen abbtissin goczaws daselbs, zwischen der porten vnd des creutzganns*. Vermutlich befand sich an dieser Stelle zu dieser Zeit nur ein Fenster, an das man sowohl von der Klausur aus, also aus Richtung des Kreuzgangs, als auch von außerhalb durch die Pforte herantreten konnte. Die Äbtissin war zwar anwesend, ließ jedoch das Wort durch den Beichtvater des Konvents, Cosmas Hefelen, an den Lehnsmann richten. Dieser sollte im Auftrag der Äbtissin *etliche artickl*¹⁴⁹⁸ dem Lehnsmann erörtern, die dieser anerkennen musste, bevor ihm die Pfarrei verliehen werden konnte. Darüber sollte der anwesende Notar ein *glaubwirdig instrument* erstellen. Diese Artikel umfassten einerseits die Anerkennung der vereinbarten Einkünfte und den Ausschluss aller Bemühungen, sich weitere anzueignen. Außerdem durfte der Geistliche seine Pfarrei nicht ohne Wissen und Willen der Äbtissin auf- oder weitergeben und sollte selbst *singen, lesen vnd predigen halten*. Da die entsprechende Pfarrei dem Kloster inkorporiert war, war der Pfarrer verpflichtet, jährlich ein halbes Pfund Pfennige guter Landeswährung zu zahlen. Auch hier findet sich eine vergleichbare Art des Treueversprechens: *darein er bewilligt het vnd noch bewilligt wolt haben, außweisung derselben trewlich zw halten*,

¹⁴⁹² Tömling(en) = Demling, Landkreis Eichstätt.

¹⁴⁹³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 243, 23. Februar 1463.

¹⁴⁹⁴ Frühmesse.

¹⁴⁹⁵ KL 3 p. 52-75.

¹⁴⁹⁶ Dinkelshausen, Gemeinde Ehekirchen, Lks. Neuburg-Schrobenhausen.

¹⁴⁹⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 341, 30. Dezember 1507.

¹⁴⁹⁸ Diese beruhen auf den in KL 3 festgehaltenen Bedingungen, vgl. Kapitel IV 6.2.4.2.

dawider nit zu sein in kain weiß noch weg. Ähnlich ist der Vorgang auch 1506 bei der Verleihung der Pfarrei Zell durch die Priorin Kunigunde von Stetten als Stellvertreterin der Äbtissin Anna Gurr und des Konvents beschrieben. Allerdings wird hier noch expliziter die Treue und der Gehorsam (*fidelem ac obedientem esse*) des neuen Inhabers einer inkorporierten Pfarrstelle nach Brauch und Recht (*pristinas laudabiles consuetudines et iura ... necessaria*) gefordert¹⁴⁹⁹. Gerade der Notar Gilg Schaller bestätigt für eine längere Zeitspanne für verschiedene Äbtissinnen solche Verleihungen von kirchlichen Benefizien¹⁵⁰⁰. Bei diesen Belehnungen war es üblich, dass die Äbtissin oder die Priorin als Stellvertreterin, teilweise in Anwesenheit mehrerer Klosterfrauen, Verleihungen vor dem Notar vollzogen. Ähnliche Belehnungen durch Äbtissin Anna Gurr finden sich für das Jahr 1507¹⁵⁰¹ und durch Äbtissin Margreth von Bayern für die Jahre 1515 bis 1519¹⁵⁰², durch Äbtissin Eugenia Maisselberger für die Jahre 1525 bis 1528¹⁵⁰³, durch Äbtissin Hilaria Egn für die Jahre 1531 bis 1533¹⁵⁰⁴. Für Margreth von Bayern und Eugenia Maisselberger ist auch der Ort des Belehnungsverfahrens belegt, nämlich die *obern grossen gaststuben, alda die ... abbtissin zw Neüburg in aigner person gewonlich audientz*¹⁵⁰⁵ gibt bzw. *in der obern newen stuben*¹⁵⁰⁶ des Klosters.

Vielleicht handelt es sich dabei um ein neugebautes Sprechzimmer im Obergeschoss. Die Formulierungen bieten keine Hinweise darauf, ob die Klausur durch ein vergittertes Fenster wie in Altenhofen oder Ähnliches eingehalten wurde. Im Gegenteil deutet die Beschreibung der Stube als Ort, wo die Äbtissin *in aigner person gewonlich audientz* gibt, eher auf einen für Laien zugänglichen Raum hin, in dem Gäste empfangen wurden und weltliche Geschäfte besprochen und abgeschlossen wurden¹⁵⁰⁷. Dies ist also wieder ein starker Hinweis für stiftische Gewohnheiten in Neuburg.

Insbesondere aufgrund ökonomischer Interessengegensätze waren Konflikte zwischen der Äbtissin und dem geistlichen Lehnsmann recht häufig¹⁵⁰⁸. Daher bemühte sich das Kloster, seine Ansprüche in

¹⁴⁹⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 337, 16. April 1506.

¹⁵⁰⁰ Z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 340, 16. Oktober 1507, Nr. 341, 30. Dezember 1507, Nr. 365, 27. August 1515. Insgesamt ist er in den Urkunden zwischen 1502 bis 1533 als Notar und Freund des Klosters nachweisbar: KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 332, 12. Mai 1502-Nr. 435, 11. Dezember 1533.

¹⁵⁰¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 340, 16. Oktober 1507, Nr. 341, 30. Dezember 1507

¹⁵⁰² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 365, 27. August 1515, Nr. 382, 15. August 1519.

¹⁵⁰³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 395, 3. April 1525, Nr. 414, 1. Dezember 1528.

¹⁵⁰⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen 18. Dezember 1531, Nr. 424, Nr. 431, 17. August 1532, Nr. 433, 26. Oktober 1533, Nr. 435, 11. Dezember 1533.

¹⁵⁰⁵ Nr. 382, 10. August 1519; Nr. 395, 3. April 1525.

¹⁵⁰⁶ Nr. 414, 1. Dezember 1528, Nr. 424, 18. Dezember 1531.

¹⁵⁰⁷ Vgl. Klapp, Das Äbtissinnenamt, S. 219f.: Die unterelsässischen Frauenstifte verfügten ebenfalls mindestens über eine große Stube oder sogar mehrere, repräsentativ ausgestattete Räume als „Regierungssitz“.

¹⁵⁰⁸ Die an die Pfarrlehen gebundenen Güter insbesondere der umstrittene Hof zu Sinning (Lks. Neuburg-Schrobenhausen), der zum Altar des Kaisers Heinrich II. und der Kunigunde gehört, werden nicht von der Äbtissin, sondern von dem diesen Altardienst innehabenden Kaplan selbst verliehen – jedoch nur mit Bewilligung durch die Äbtissin und den Herzog: z.B. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 367, 12. Juni 1517. Bewilligung durch die Äbtissin Nr. 368, 20. September 1517. Bewilligung durch Pfalzgraf Friedrich II. als Vormund für die Herzöge Ottheinrich und Philipp Nr. 369, 21. September 1517.

den Lehnbüchern zu fixieren und hielt auch aus vorhergegangenen Rechtsauseinandersetzungen hervorgegangene Urteile und Bedingungen fest.

Weitere Konfliktfelder eröffnete vor allem vor ihrer Inkorporation das Verhältnis des Klosters zum Pfarrer der Klosterkirche, welche auch Pfarrkirche für einen Teil der Stadtgemeinde war. Diesem standen umfangreiche Einkünfte aus für den Konvent wichtigen Gütern, nämlich jeweils zwei Zehntgarben aus dem *klosterpaw* und aus einigen Äckern, die den Amtleuten des Klosters verliehen waren, sowie aus acht weiteren Lehen, zu. Das Kloster bekam davon jeweils die dritte Garbe, wie es auch aus den übrigen Pfarrkirchen üblicherweise ein bis zwei Garben des großen Zehnts erhielt¹⁵⁰⁹. Gerade in den Lehnbüchern des Klosters werden wichtige Auseinandersetzungen, die sich meist um die ökonomische Seite des Dienstverhältnisses drehen, zwischen Äbtissin und Pfarrer und deren Ergebnisse festgehalten. So entschied Johannes Riedrer, Domscholaster zu Regensburg und Generalvikar des Bischofs Johannes (Schadland) von Augsburg, im Jahr 1372, dass die Äbtissin über die von Kaiser Heinrich II. gestiftete Pfründe und die Einsetzung eines Kaplans zur Abhaltung der Messen in der Klosterkirche frei entscheiden kann und nicht vom Rektor der Pfarrkirche, Johannes Aersinger¹⁵¹⁰, daran gehindert werden darf¹⁵¹¹. Im Lehnbuch ist auch der Revers des Johannes Aersinger überliefert, der in den damals üblichen Formen dessen Anerkennung der Entscheidung des geistlichen Gerichts beinhaltet sowie die Unterwerfung unter die Strafgewalt der Äbtissin, sollte der Aussteller gegen die festgehaltenen Regelungen verstoßen¹⁵¹². Die an der Schlichtung beteiligten Kirchherren legten zusammen mit dem Propst im Auftrag der Äbtissin die neue Satzung, die vorwiegend die Jahrtage betraf, fest: *Es ist vermerckt vnd verzaichent in geschrift die ordnung vnd gesacz des wirdigen goczhauß vnd frauenklosters sand Benedicten ordens Augspurger bistumbs zu Newburg, was da gestiffter ewiger jartag bei dem widigen goczhauß in dem frauenklosters, all hie sein. Innhalt vnsers püchs genant matiriligium, darinn sy nach der leng all geschriben stend vnd hinfüran noch mer möchten werden bei dem gemelten goczhauß in künfftig zeit*¹⁵¹³.

¹⁵⁰⁹ KL 3 f. 549r-555r. So den Zehnten aus der Kirche zu *Leutling* sowie deren Filialkirche in Lengeloch und vom Stelzenhof, aber auch aus Ried und dessen Filialkirche zu Vorst. Aus der Kirche zu *Möring* erhielt das Kloster zwei Teile des großen Zehnten, dazu gehörten die *ausswendigen zechenten*, nämlich zu Erefeld, Klebhausen, *Erlach*, auf der Öd, auf dem *furtveld*, zu der Lochmühle. Im selben Regensburger Bistum lag der Zehnt zu Demling, von dem das Kloster auch zwei Teile bekam. Aus der Pfarrkirche zu *Eitenhofen* zog dessen Pfarrer zwei Garben, das Kloster eine. Dazu gehörten auch die Zehnten zu Pestenrain, Prechtolfing, Leutershofen, Erckershofen, Gundelzhofen, Waltenhofen und zu der Öd, wobei hier die Aufteilung zugunsten des Klosters war. Der große und kleine Zehnt zu Langenmosen gehörten in den dortigen Widenhof, dienten also ursprünglich dem Unterhalt des Pfarrers der Klosterkirche, auch wenn hier das Kloster als Empfänger genannt wird. Auch aus Malzhausen zog das Kloster den großen Zehnt.

¹⁵¹⁰ Gehört wahrscheinlich zur Familie Arsinger, Aersinger, Eresinger, zu der im 15. Jahrhundert auch eine Äbtissin Dorothea von St. Jakob in München, ein Dekan Ulrich von St. Peter in München (vgl. Vosding, Schreib die Reformation) und Pfleger und Richter gehörten (vgl. Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 370 u.ö.).

¹⁵¹¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 109, 2.1.1372.

¹⁵¹² KL 3 f. 548rv.

¹⁵¹³ KL 3 f. 549r.

Einen weiteren Streit der Äbtissin mit Johannes Stockelmann¹⁵¹⁴, ebenfalls Pfarrer der Klosterkirche, legten die beteiligten Kirchherren¹⁵¹⁵ bei. Das Ergebnis des Konflikts bestand vor allem in der beschränkenden Bestimmung, dass dem Pfarrer der Klosterkirche und seinem „Gesellen“ jährlich nur sechs statt wie vorher üblich acht rheinische Gulden als Amtseinkunft gegeben werden sollten¹⁵¹⁶.

Neben Konflikten über Einkünfte konnten auch andere Streitpunkte auftreten. Zu den grundlegenden Pflichten des Pfarrers¹⁵¹⁷ gegenüber dem Kloster gehörte die Bestellung eines geeigneten „Gesellen“ (= heute: Kooperator, einer Pfarrei beigeordneter Geistlicher ohne Leitungsgewalt) und das Predigen und Abhalten aller Jahrtagsmessen. Unstimmigkeiten darüber ergaben sich Ende des 15. Jahrhunderts zwischen dem Kloster und Pangratz Imhof, Pfarrer der Klosterkirche¹⁵¹⁸. Offensichtlich wurden die im Urteil des Schiedsgerichts festgelegten gegenseitigen Pflichten und Rechte als so wichtig betrachtet, dass sie im Lehnbuch KL 3 als künftige Vertragsbedingungen schriftlich festgehalten wurden. Sie teilen sich in Regeln über die Dienstverpflichtungen des Pfarrers und in wirtschaftliche Bestimmungen. Demnach darf der Pfarrer einen Vikar bestellen, den er der Äbtissin *anzaigen* soll. Außerdem soll er einen geeigneten „Gesellen“ bezahlen, der das Pfarrvolk *mit predigt, singen vnd lesen* hinreichend versorgen soll. Wenn die Äbtissin an bestimmten Festtagen um eine Predigt bittet, soll dies der Pfarrer oder sein Vikar oder sein Geselle *on widerrede* tun und für den Konvent fürbitten. Der Pfarrer muss seine seelsorgerischen Dienste sowohl dem Pfarrvolk als auch dem Konvent zuwenden. Außerdem darf er die Äbtissin und den Konvent nicht daran hindern, Motivmessen zu singen. Die Totenmesse und das Begräbnis einer Konventualin soll nach altem Herkommen bzw. nach einem anderen Vertrag begangen werden. Auf der ökonomischen Seite wird dem Pfarrer verboten, das Pfarrgut zu verkaufen. Die Äbtissin und der Konvent sollen dem Pfarrer für das Verrichten aller Jahrstage im Kloster und im Pfarrhof jährlich acht rheinische Gulden geben. Bei neuen Stiftungen soll

¹⁵¹⁴ Als Pfarrer belegt: KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 149, 15. Mai 1396; Nr. 150, 25. Mai 1396; KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 168, 29. September 1403.

¹⁵¹⁵ So entschieden *herr Ludwigen, kirchherr zu Perckham und Techam, und jedn Conrat Haiden, pfarrer zu Rain, und andr* über diesen Streit (KL 3 p. 11, nicht datiert).

¹⁵¹⁶ Vgl. zu späteren Konflikten Kapitel IV 6.2.4.2.

¹⁵¹⁷ Vgl. zur Pfarrorganisation: Mierau, Heike Johanna, Die Seelsorgeorganisation auf dem Lande im frühmittelalterlichen Bistum Freising, in: Nathalie Kruppa (Hrsg.), Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich (Göttingen 2008), S. 121-154; dies., Vita Communis und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter (Forschungen zur Kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21) (Köln 1997); Bünz, Enno, Frauenstifte – Frauenklöster und ihre Pfarreien: Strategien zu ihrer Erforschung aus historischer Sicht. Zugleich eine Erinnerung an Karl Heinrich Schäfer (1871-1945), in: Röckelein, Frauenstifte (2009), S. 19-30; ders., Kurie und Region. Pfarrei und Niederklerus im Spiegel der vatikanischen Registerüberlieferung des 15. Jahrhunderts, in: Michael Matheus (Hrsg.), Friedensnobelpreis und historische Grundlagenforschung: Ludwig Quidde und die Erschließung der kurialen Registerüberlieferung (Berlin u.a. 2012), S. 205-232; ders., „Die Kirche im Dorf lassen...“ Formen der Kommunikation im spätmittelalterlichen Niederkirchenwesen, in: Werner Rösener (Hrsg.), Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne (Göttingen 2000), S. 77-167; Petke, Wolfgang, Mittelalterliche Stifts- und Klosterkirchen als Pfarrkirchen, in: Röckelein, Frauenstifte, S. 31-54; Lechner, Joseph, Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, Salzburgerischen Diözese-Antheiles (Salzburg 1810).

¹⁵¹⁸ Siehe Anm. 312. Pangratz Imhof könnte dem Nürnberger oder Augsburger Zweig der bekannten Patrizierfamilie Imhoff entstammen, die etwa ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts größere Bedeutung erlangte.

zuerst mit Äbtissin und Konvent gesprochen werden, doch mit deren Wissen können auch Stiftungen an die Pfarrei und nicht nur an das Kloster errichtet werden. Wenn die Grundholden des halben *klosterpaws* sich weigern, den Zehnt an den Pfarrer zu entrichten, sollen Äbtissin und Konvent als Lehns- bzw. Grundherren einschreiten. Ein Schulmeister soll bestellt werden, der der Äbtissin zu präsentieren ist und dessen Kost vom Pfarrer gestellt werden soll. Weil der Küsterei das Opfer auf das Kruzifix an Karfreitag und an anderen Feiertagen zusteht, soll die Äbtissin dem Pfarrer den Osterfisch der Fronfischer und Wein geben¹⁵¹⁹.

Mit diesen im Mischbuch aus Sal- und Lehnbuch (KL 3) festgehaltenen Bedingungen scheinen größere Konflikte in der Folgezeit vermieden worden zu sein. Durch die Inkorporation der Pfarrkirche 1510¹⁵²⁰ wurden der Stadtpfarrer noch enger unter die Kontrolle der Äbtissin gestellt und bis zur Auflösung des Klosters größere Streitigkeiten abgewendet.

6.2.5 Die Wirtschaftsführung der männlichen Amtsträger

Kein klausurierter Frauenkonvent konnte ohne männliche Geistliche, Vertreter oder Verwalter auskommen, die seine Interessen und Ansprüche gegenüber der Außenwelt durchsetzten¹⁵²¹.

Laienbrüder, wie sie für Zisterzienserinnen oder Bettelorden üblich waren, hat es in Neuburg nicht gegeben.

Außer den kaum zu identifizierenden Meiern, den Kaplänen und Beichtvätern, die den Konvent nach außen vertraten, werden in den Quellen nur wenige männliche Verwaltungsträger Neuburgs genannt. Am häufigsten erwähnt werden Pröpste, Hof- und Zinsmeister. Der Kastner von Ingolstadt taucht verhältnismäßig häufig auf, seine Bedeutung als Verwalter des Klosterkastens in Ingolstadt war zwar lokal beschränkt, jedoch nicht zu unterschätzen. Um die Kompetenzen und Funktionen dieser Amtleute auszuloten, soll ein Blick auf die als Amtsträger belegten Männer geworfen werden.

6.2.5.1 Die männlichen Amtsträger: Pröpste und Hofmeister¹⁵²²

Leider können aufgrund der schlechten Überlieferungslage für die Zeit vor dem 14. Jahrhundert keine Aussagen getroffen werden, auch wenn einige Inhalte des ältesten Buches des Klosters (KL 1) wohl bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Das Propstamt scheint es spätestens seit dieser Zeit gegeben zu haben, Rechte und Pflichten des *prepositus* sind dort jedenfalls aufgelistet. In Neuburg scheint es keinen geistlichen Propst gegeben zu haben, der an der Spitze der dem Kloster zugeordneten

¹⁵¹⁹ KL 3 p. 2-8.

¹⁵²⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 349, 15. Juli 1510.

¹⁵²¹ Vgl. Schlotheuber, Eva, Die „Freiheit des eigenen Regiments“ und die Rolle der Pröpste in den Frauenkonventen des 12. und 13. Jahrhunderts, Manuskript.

¹⁵²² Siehe für die Belege die Ämterliste in Kapitel VII 2.2.

Geistlichen stand, wie er für andere Frauenklöster der alten Orden belegt ist¹⁵²³. Die leider fragmentarische urkundliche Überlieferung zu den Klosterpropsten setzt auch erst im 14. Jahrhundert ein.

Nach der erstmaligen Erwähnung eines Klosterpropsts namens Perchtold 1313, folgt die Nennung eines Hofmeisters Syfrit im Jahr 1345. Im selben Jahr erscheint ein gleichnamiger, möglicherweise identischer Propst, der als Bürger, vermutlich Neuburgs, näher charakterisiert wird. Als Propst der Pfarrkirche Unsere Liebe Frau, die zugleich auch die Klosterkirche war, wird 1349 Ritter Heinrich von Lentingen bezeichnet¹⁵²⁴. Der *tugentliche schreiber*, also wohl Amtsschreiber, Andre ist 1351 als Propst des Klosters überliefert. In einer kurzen Notiz auf dem vorderen Spiegel des ältesten Buches KL 1, die sich mit einer Liste der Wismats des Klosters befasst, könnte sich der Name eines weiteren Klosterpropstes des 14. Jahrhunderts erhalten haben: *Anno LXIII in die Magni [19.8.1364?] hat Hans Mader meiner frawenn der abtessinnen vnd dem goczhaus ze Nwnburg geschriben geben ales daz wismat, daz daz goczhaus hieen by Nwnburg hat*. Zwar kann Hans Mader nicht eindeutig als Propst identifiziert werden, doch dass er ein ökonomisches Amt innehatte, erscheint wahrscheinlich. Vielleicht stammte er aus derselben Familie, der auch einige Jahrzehnte später der Propst Ulrich Mader zuzuordnen ist. Auf dem hinteren Spiegel desselben Buches wird Hans, der Haspel, als Propst des Klosters genannt, wobei der Eintrag auf das Jahr 1369 datiert ist. Dieser ist in den Urkunden zwar recht gut belegt, wird dort jedoch nicht als Propst bezeichnet. Seine Herkunft ist nicht ganz einfach zu ermitteln. Ein möglicher Vorfahr, Ulrich der Haspel, war offenbar Vogt von Neuburg und dementsprechend wohl adliger Abstammung¹⁵²⁵. Hans der Haspel wird jedoch stets entweder nur mit seinem Namen und der Beifügung „zu Neuburg“ und später als Bürger von Neuburg bezeichnet. Für seinen Reichtum spricht besonders, dass er als Käufer von wertvollen Gütern und Rechten auftrat: 1371 erwarb er zusammen mit seinem Vetter, Leonhard, *der edelmann*, eine Mühle für 12 Pfund Pfennige¹⁵²⁶, 1376 ein Zehntrecht in Neuburg für 20 Pfund Pfennige¹⁵²⁷, 1377 kaufte er für 5 ½ Pfund Pfennige einen Wasserzoll über die Donau¹⁵²⁸ und 1381 einen Garten mit einer Hofmark für sieben Pfund Pfennige¹⁵²⁹. Für eine enge Verbindung zum Kloster spricht, dass er 1396 einen umfassenden Jahrtag an das Kloster auch im Gedenken an seine verstorbenen, adeligen Vettern Leonhard und

¹⁵²³ Vgl. Schlotheuber, Eva, The „Freedom of their Own Rule“ and the Role of the Provost in Women's Monasteries of the Twelfth and Thirteenth Centuries, in: *Partners in Spirit. Women, Men, and Religious Life in Germany, 1100-1500*, ed. v. Fiona J. Griffiths and Julie Hotchin (Medieval Women: Texts and Contexts 24) (Turnhout 2014), S. 109-144; Flug, Äußere Bindung, S. 192-197, S. 196: Der Propst im Zisterzienserinnenkloster Altmünster, der aus der zugeordneten Kanonikergemeinschaft stammte, nahm etwa bis 1367 geistliche und ökonomische Aufgaben wahr.

¹⁵²⁴ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 64, 27. April 1349.

¹⁵²⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 34, 8. Mai 1326.

¹⁵²⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 107, 23. Februar 1371.

¹⁵²⁷ KL 9 f. 102r. Dieses eignen die Herzöge Otto, Friedrich und Johannes 1376 auf Wunsch des Hans Haspel den Klöstern Neuburg und zw *Säldentall bey Landczhuert* zu, KL 9 f. 103r. Ebs. durch Herzog Stefan 1376 f. 104r.

¹⁵²⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 113, 7. Januar 1377.

¹⁵²⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 120, 31. August 1381.

Ulrich errichtete¹⁵³⁰. Im selben Jahr bedachte er unter anderem auch Oblei und Küsterei des Klosters in seinem Testament¹⁵³¹. Diese Bindung und eventuell auch eine administrative Tätigkeit für das Kloster könnte durch seine Einsetzung als lebenslanger Nutznießer und Bewirtschafter eines für eine Jahrtagsstiftung seiner Tante Irmelgard an das Kloster vorgesehenen Hofes zustande gekommen sein¹⁵³². Einer kurzen Erwähnung im Salbuch KL 2 zum Jahr 1387 verdanken wir den Hinweis auf einen weiteren identifizierbaren Amtsträger, nämlich Konrad Endelhuser, Propst des Klosters *ze Nuwenburg*¹⁵³³. Er wird 1402 als Bürger von Ingolstadt und Vormund der Kinder der Katherina Meilinger erwähnt¹⁵³⁴, während dieser Zeit war Peter Ursinger Propst des Klosters. 1438 wird für Andreas Grabmer erneut die Bezeichnung Propst der Pfarrkirche gewählt¹⁵³⁵. Sigmund Wieland, Bruder der Äbtissin Barbara Wieland (ca. 1450-1465), schrieb, wie oben bereits erwähnt, einen Teil von KL 2 und war bereits 1453 Propst des Klosters. 1461 verzichtete er auch im Namen seiner Ehefrau und seiner Erben gegen Abfindung auf alle Ansprüche gegenüber der Äbtissin, die sich aus seiner Entlassung aus dem Propstamt und seiner Funktion als Gerichtschreiber von Aichach speisen¹⁵³⁶. Eventuell ist auch der Kastner von Vohburg, Sixtus Wieland, dem die Äbtissin 1481 einen Anteil des Zehnts von *Möring* für 100 Gulden verkaufte, mit beiden verwandt¹⁵³⁷. Die Familie ist vermutlich ebenfalls dem niederen Adel oder dem Patriziat zuzuordnen.

Im selben Jahr 1461 ist der erste in den Urkunden namentlich genannte Propst¹⁵³⁸ zu fassen. Es handelt sich um Hans Kälbl, der Bürger der Stadt Neuburg war. Zehn Jahre später wird er auch als Prokurator des Klosters bezeichnet¹⁵³⁹, er trat in beiden Fällen als Vertreter der Äbtissin auf. Es handelt sich vermutlich um denselben Hans Kälbl, der nach 1483 mehrmals als Bürgermeister der Stadt Neuburg belegt ist¹⁵⁴⁰.

Erst 1482 ist wieder ein Propst in den Urkunden fassbar, nämlich Hans Rorenfelser¹⁵⁴¹. Bei ihm könnte es sich um einen Verwandten der 1496 belegten Priorin Barbara Rorenfelser handeln, die möglicherweise den Judmann zu Rohrenfels zuzuordnen sind, die ein Schloss in der heutigen

¹⁵³⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 147, 1. Mai 1396.

¹⁵³¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 148, 3. Mai 1396.

¹⁵³² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 143, 23. Juni 1393.

¹⁵³³ KL 2 p. 184r

¹⁵³⁴ Siehe Anm. 1030. 1392 war der Bürger Konrad Endelzhauser als einer von vier Vertretern der Stadt Ingolstadt bei den Verhandlungen zur Teilung der bayerischen Herzogtümer zwischen Stephan III. und Johann II. beteiligt, vgl. Hofmann, Ingolstadt, S. 246.

¹⁵³⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 205, 9. September 1438.

¹⁵³⁶ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 244, 10. Februar 1461.

¹⁵³⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 285, 1. Januar 1481.

¹⁵³⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 245, 12.6.1461: Rechtsstreit gegen Stefan Widmann um das Klostersgut Langenmosen.

¹⁵³⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 256, 17.1.1471. Als Bote Nr. 262, 7.12.1473.

¹⁵⁴⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 301, 8.6.1487.

¹⁵⁴¹ Hans Rorenfelser, Propst des Klosters Neuburg, kauft Ewiggeld Nr. 289, 4.5.1482. 1496 ist Barbara Rorenfelser Priorin Nr. 316, 28.2.1496.

Gemeinde Rohrenfels im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen besaßen¹⁵⁴². Vielleicht hatte sich ein Zweig dieser Familie in Neuburg niedergelassen, wo eine gleichnamige bürgerliche Familie nachzuweisen ist¹⁵⁴³.

Stefan Schädel hatte das Propstamt wahrscheinlich zwischen 1485 und 1502, also mindestens 18 Jahre inne¹⁵⁴⁴. Seine Ehefrau Apollonia wird in den Wirtschaftsbüchern bisweilen genannt und übernahm wohl ebenfalls administrative Aufgaben. Nicht nur die lange Amtszeit spricht dafür, dass dieses Ehepaar dem Kloster vielleicht stärker verbunden war als ihre Amtsvorgänger, so werden sie in einem Ablassbrief des Klosters neben den Klosterfrauen genannt. Vermutlich hatte das Kloster nun in ähnlicher Weise wie das reformierte Angerkloster in München einen durch einen Dienstvertrag angestellten Amtmann.

Spätestens im April 1506 trat ein Johannes Hofmann als Propst des Klosters auf¹⁵⁴⁵. Auch dieser ist wie der 1510 belegte Hans Hafner¹⁵⁴⁶ keiner Familie Neuburgs zuzuordnen. Mehr Informationen haben sich zu dem 1518 und 1521 belegten Propst und Hofmeister Hans Brienner¹⁵⁴⁷ erhalten, der wohl zwischen 1524 und 1526 mehrmals als Landvogt zu Neuburg zu identifizieren¹⁵⁴⁸ und deswegen den höchsten Schichten des Neuburger Bürgertums oder Kleinadels zuzuordnen ist. Peter Crätzl, Bürger von Neuburg, ist 1510 als Hofmeister und 1518 als Zinsmeister belegt, er scheint dem Kloster also auch längere Zeit verbunden gewesen zu sein. Dies wird auch durch zwei von ihm für den Empfang von jeweils 20 rheinischen Gulden von der Äbtissin Mgadalena Hundt von Lauterbach quittierten Urkunden der Jahre 1547 und 1548 bestätigt, welche ihm insgesamt sogar 140 Gulden schuldete¹⁵⁴⁹. Eine längere Beschäftigungszeit lässt sich erst wieder für den Propst Ulrich Mader nachweisen, der mehrere Male zwischen 1524 und 1526 sowie 1531 als *gwalther, anwald, geordent brobst vnd richter*¹⁵⁵⁰ der Äbtissin und besonders als ihr Vertreter bei wichtigen Prozessen gegen

¹⁵⁴² Vgl. Nadler, Neuburg, S. 93ff. Vgl. auch <http://www.rohrenfels.de/gemeinde/geschichte.html>, aufgerufen am 21.3.2011.

¹⁵⁴³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 399, 23. Januar 1526.

¹⁵⁴⁴ Stefan Schedel, Propst und Ehefrau Apollonia, mit Konvent bei Ablassbrief genannt, Nr. 304, 4.7.1490. Bürger zu Neuburg Nr. 311, 13.7.1492. Stefan Schedel, Propst des Klosters, vertrat das Kloster vor Gericht, Nr. 330, 4.5.1501. Allerdings wird in KL 3, f. 572v Friedrich Peffenhauser 1496 als Propst und Wochner erwähnt, was zum ersten Mal einen Geistlichen in diesem Amt bedeuten würde. Wahrscheinlich ist er aber vielmehr als bedarfsmäßiger Verwalter oder Vertreter zu verstehen.

¹⁵⁴⁵ Johannes Hofmann, Propst, Zeuge bei Belehnung eines Geistlichen mit der Pfarrei zu Zell, die Kunigunde von Steten, Priorin des Klosters, an Stelle der Äbtissin Anna Gurr und des Konvents mit Johannes Schnöder, Pfarrer zu Zell, vollzog. Nr. 337, 16.4.1506.

¹⁵⁴⁶ KL 15 f. 71r.

¹⁵⁴⁷ Hans Brienner, Propst und Hofmeister des Klosters KU Neuburg, Benediktinerinnen Nr. 386, 21.9.1521.

¹⁵⁴⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nrn. 391, 392, 393, 394, 398, 399, 400, 401, 403, 405, 406, 408, 411.

¹⁵⁴⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 467, 26. Mai 1547, Nr. 468, 26. Juli 1548.

¹⁵⁵⁰ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 399, 23. Januar 1526.

säumige Untertanen belegt ist¹⁵⁵¹. Nur einmalig belegt sind 1542 Georg Zettel und 1556 Hans Claus als Pröpste des Klosters.

Der vor der Auflösung des Klosters letzte erwähnte Propst der Äbtissin war der Fürstlich Pfälzische Kammerrat Heinrich Ridinger¹⁵⁵², der Kernkompetenzen der Äbtissin an sich ziehen konnte. Zu diesem Zeitpunkt gab es keine vollgültige Äbtissin mehr, sondern die Vorsteherin Barbara Ringhammer führte den Titel einer Verwalterin. 1577 wandte Heinrich Ridinger sich an den Rat zu Ingolstadt wegen zweier Lehen, die nach dem Tod des Lehnsnehmers, des Bürgermeisters Georg Schober, nach der abgelaufenen Jahresfrist zu verfallen drohten. Offenbar war er zuvor Ratsherr in Ingolstadt gewesen und mit dem Bürgermeister befreundet. Deswegen wandte er sich an seinen aktuellen Dienstherrn, Pfalzgraf Philipp Ludwig, *als dero closter schutz vnd cassten, vogteyherrn*, der die Neubelehnung mit den Gütern gestattete. Danach bestellte er einen Vertreter des Rates als Lehnsnehmer für ein bestimmtes Datum vor die Verwalterin Barbara Ringhammer und sich, um die Lehen erneut zu vergeben¹⁵⁵³. Das von ihm angefertigte Protokoll dieser *handlung* ist in vieler Hinsicht aufschlussreich. Zunächst musste sich der neue Bürgermeister Hans Crafft als neuer Lehensträger mit einer schriftlichen Vollmacht legitimieren, die im Kopialbuch abschriftlich eingefügt ist. Darin wurde Hans Crafft auch bevollmächtigt, *mit besondern specifierten wortten* und auch mit mehr Berechtigung, als im Brief ausgedrückt wurde, als Lehnsträger zu fungieren¹⁵⁵⁴. Als zweiten Schritt rechtfertigte der neue Bürgermeister die seit 1571 versäumte Mutung dadurch, dass niemand außer seinem zwischenzeitlich verstorbenen Amtsvorgänger von diesen Lehen gewusst habe. Danach führte Hans Crafft den Beweis, dass es sich nicht um zwei Lehen handelte, sondern eines davon ein Eigengut war. Auf diesen Sachverhalt sei er durch einen Ratsfreund hingewiesen worden und überreichte dem Propst *allter khauf vnd sprüchbrief, deren er mir viererlay copias mit nūmeris i, 2, 3 vnd 4 fürgelegt vnd vbergeben*¹⁵⁵⁵. Der Propst erklärte sich damit einverstanden, nur das eine Lehen *dißmals vnüergriffenlich* zu verleihen, obwohl das Salbuch zwei Lehen verzeichnet habe, weswegen in den Dokumenten des Klosters *nachgesüecht* werden sollte. Dies zeigt, dass das Salbuch bei dieser *handlung* benutzt worden ist und mit den Angaben des Lehensträgers abgeglichen wurde. Außerdem offenbart die Reaktion des Propstes, dass er zwar den Angaben des Salbuchs prinzipiell viel Gewicht beimaß, aber seiner Aktualität und seiner Beweiskraft nicht allein vertraute, weswegen er den hier verzeichneten Sachverhalt anhand von Urkunden nachprüfen wollte. Die Verwalterin war ebenfalls

¹⁵⁵¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 391-394, 8.11.1524-1525; Nr. 396, 2.10.1525; Nr. 398, 7.11.1525; Nr. 400, 6.2.1526; Nr. 403, 3.7.1526; Nr. 405, 7.9.1526; Nr. 406, 8.9.1526; Nr. 408, 24.10.1526; Nr. 409, 5.11.1526; Nr. 424, 18.12.1531.

¹⁵⁵² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 494, 17.11.1575; Fürstlich Pfalzgräfischer Kammerrat und rechtlicher Vertreter (Gewalthaber) der Verwalterin Barbara Rinckhaimer vollzog anstatt der Äbtissin Verleihung Nr. 500, 4.7.1579.

¹⁵⁵³ KL 8 f. 223r-224r. Laut der *handlung* über die Verleihung des Klosterpropsts war der Bürgermeister *Hans Crafft in der grossen stuben vor mir im closter erschienen*.

¹⁵⁵⁴ KL 8 f. 228v.

¹⁵⁵⁵ KL 8 f. 226v.

anwesend und hatte zumindest nominell die Entscheidungsgewalt: *Weill dann die fraw verwallterin mit seiner entschuldigung zûfriden gewesen, hab ichs aûch darbey bleiben lassen.* Nach dem Wortlaut verliehen Verwalterin und Propst zusammen das Lehen, doch der Propst empfing das *homagium*: *Vnd ime wir gebreûchlich gelihen, der mir mit handgebender trew anstatt aines geschwornen aids angelobt*¹⁵⁵⁶. Nach allen vier abschriftlich in das Kopialbuch eingetragenen Kauf- und Spruchbriefen¹⁵⁵⁷ folgen noch zwei Briefe des Ingolstädter Bürgermeisters. Im ersten vom 24. Dezember 1577 schickte er dem Kloster als Handlohn ein *lagl veltliner*, also ein kleines Weinfass mit einem Fassungsvermögen von bis zu 70 Litern, und erbittet die Übersendung des Lehnbriefes¹⁵⁵⁸. Der Propst entschuldigt sich zwei Tage später, leider wegen anderer Geschäfte noch nicht die Zeit gehabt zu haben, in den Klosterurkunden nach einem dem vorgelegten Kaufbrief entsprechenden Exemplar des Klosters suchen zu können¹⁵⁵⁹. Der zweite Brief des Bürgermeisters datiert ein Jahr nach dieser Zusicherung vom 11. Dezember 1578. Er erbittet wiederum die Zusendung des Lehnzettels, wofür er auch zwei Kopien von den in der Stadtschreiberei wiedergefundenen älteren Lehnzetteln des vorherigen Lehnträgers nach Neuburg schickte¹⁵⁶⁰. Im Kopialbuch folgt nun eine Abschrift des Lehnbriefes der Barbara Ringhammer, die auf den 5. Dezember 1577 wohl rückdatiert ist. Im Brief des Propstes vom 17. Dezember 1579 an den Ingolstädter Rat erklärt dieser aber, dass er zwar mit der Verwalterin geredet habe, worauf diese den Lehnbrief ausgestellt habe, doch geschehe dies *cûm protestatione und aûstrûklichem vorbehallt woûer mer lehen verhanden, als der Stainpûhell zumassen des closters saalbûecher zuerkennen geben, das diser lehenbrief denselben nicht preiûdicirn soll*¹⁵⁶¹. Dies ist das Ende der Korrespondenz. Sie demonstriert einerseits die enorm gestiegene Bedeutung von Schriftlichkeit im Rechts- und Verwaltungsleben, andererseits zeigt sich hieran auch die zunehmende Entmachtung der Verwalterin, deren wichtigstes Herrschaftsinstrument, nämlich die persönliche und eigenmächtige Belehnung, nun immer stärker an den Propst und pfalzgräfischen Dienstmann übergang¹⁵⁶².

Aus den eher spärlichen Informationen zu den Pröpsten und Hofmeistern des Klosters lassen sich nur wenige allgemeine Charakteristika ermitteln. Sie stammten, soweit deren Herkunft zu ermitteln war, größtenteils aus dem Neuburger Bürgertum und zwar aus der Oberschicht. Sie wohnten während ihrer Amtszeit wohl entweder auf dem Klosterhof oder in unmittelbarer Nähe, wie die Entlohnung einer

¹⁵⁵⁶ KL 8 f. 227r.

¹⁵⁵⁷ KL 8 f. 229r-236r.

¹⁵⁵⁸ KL 8 f. 236v.

¹⁵⁵⁹ KL 8 f. 237r.

¹⁵⁶⁰ KL 8 f. 238rv.

¹⁵⁶¹ KL 8 f. 240r.

¹⁵⁶² Vgl. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 500, 4. Juli 1579: Heinrich Ridinger übte das Präsentationsrecht für die inkorporierte Pfarrei *Eitenhofen* anstatt der Äbtissin aus.

Köchin und eines Knechts des Propstes belegen¹⁵⁶³. Üblicherweise gab es Propsteien, die für die Amtsinhaber vorgesehen waren. Diese räumliche Nähe hatte für beide Parteien Vorteile, einerseits war der Propst bzw. der Hofmeister stets vor Ort und konnte gegebenenfalls auch anderen Tätigkeiten nachgehen, andererseits konnten die Amtsleute dem Kloster auch nach ihrer Tätigkeit eng verbunden bleiben. Dies wirkte sich vielleicht auch auf das deutlich schlechter belegte Hofmeisteramt aus. Da ein Großteil der Geschäfte in Neuburg stattfand, konnte der Propst auch die Aufgaben der Hofmeister mit übernehmen. Andererseits war das Reisen natürlich auch für den Propst von Neuburg eine Kernaufgabe, so dass ein Verwalter der Geschäfte und Abläufe auf dem Klosterhof alles andere als überflüssig war.

Es scheint so, dass das Kloster an langfristigen Amtsverträgen interessiert war. Solche langfristigen Beschäftigungen konnten ja auch schon für das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau festgestellt werden und auch die geistlichen Pröpste wurden oft auf Lebenszeit eingestellt¹⁵⁶⁴. Peter Ursinger ist genau wie der spätere Vogt von Neuburg, Hans Brienner, mindestens für drei Jahre (1397-1399; 1519-1521) als Propst nachweisbar. Der spätere Bürgermeister von Neuburg, Johannes Kälbl, ist 1461 als Propst und 1471 als Prokurator belegt. Stefan Schädel hatte das Propstamt sogar mindestens 18 Jahre inne (1485-1502). Peter Crätzl war 1510 als Hofmeister und acht Jahre später als Zinsmeister tätig. Auch Propst Ulrich Mader war mindestens zehn Jahre für das Kloster tätig (1524-1534). Noch eindeutiger ist die langfristige enge Bindung an das Kloster bei zwei Zinsmeistern. Andre Reisner hatte das Amt 33 Jahre inne (1427-1460) und gab es dann an seinen Sohn Hans weiter, der mindestens 42 Jahre (1460-1502) als Zinsmeister tätig war. Diese Familie hatte das Zinsmeisteramt mindestens über zwei Generationen inne¹⁵⁶⁵.

6.2.5.2 Prokuratoren des Neuburger Konvents

Neben den Pröpsten werden auch Prokuratoren als Vertreter des Klosters genannt¹⁵⁶⁶. Dem gerichtlichen Prokurator oblag es als Vertreter einer Partei in einem gerichtlichen Verfahren, alle prozessualen Handlungen, wie insbesondere die Stellung von Anträgen und Einreichung von Schriftsätzen, formgerecht bei Gericht vorzunehmen. Anders als der beratende Advokat benötigte ein Prokurator zwar eine Prozeßvollmacht, aber keine eingehenden Rechtskenntnisse. Ein Vorteil bei der Einsetzung von Prokuratoren war, dass sich die Parteien und ihre Advokaten nicht selbst an den oftmals weit entfernten Gerichtsort begeben müssen, die strenge Aufgabendrennung zwischen beiden

¹⁵⁶³ J 3 „S. 168-170“. Der Hofmeister Peter Crätzl und seine Frau Ursula besaßen ein Haus an der Einfahrt des Klosters gegenüber dem Brauhaus, KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 474, 17. Juni 1552.

¹⁵⁶⁴ Schlotheuber, Freedom.

¹⁵⁶⁵ Vgl. zu allen Daten das Amtsregister Kapitel VII 2.2.2.

¹⁵⁶⁶ Margit Mersch, Vallis Dei, S. 106, stellte bei ihrem Vergleich verschiedener Zisterzienserinnenklöster fest, dass der Titel *procurator* bei allen Klöstern „nicht den Inhaber eines klösterlichen Amtes, sondern einen einmaligen, eigens bevollmächtigten Vertreter des Konvents vor Gericht bzw. in einer Rechtsangelegenheit“ bezeichnete. Über deren geistlichen oder laikalen Stand macht sie allerdings keine Angaben.

Ämtern war im 16. Jahrhundert schon in Auflösung begriffen¹⁵⁶⁷. Die formale und inhaltliche Prozessführung konnte ein Kloster also berufsständischen Prokuratoren und Advokaten übertragen. Allerdings übernahm bei beiden untersuchten Klöstern in erster Linie der Propst die Rolle als „Anwalt“¹⁵⁶⁸ und Vertreter der Äbtissin, der in Ansprache mit seiner Dienstherrin die Prozesse führte, oft unterstützt von einem durch das Gericht gestellten Fürsprecher¹⁵⁶⁹. Die Urkunden vermitteln das Bild, dass das Kloster Neuburg in Rechtskonflikten nur bedarfsweise Prokuratoren einsetzte, wobei diesen Titel ausschließlich Geistliche führten und auch ausschließlich in geistlichen Verfahren agierten. In diesen Fällen sind unter den als Prokuratoren bezeichneten Personen also keine berufständischen, weltlichen Prozessvertreter zu verstehen¹⁵⁷⁰. Sie fungierten besonders in Auseinandersetzungen zwischen kirchlichen Institutionen und Personen als Vertreter der Äbtissin und des Konvents.

Die namentlich überlieferten Vertreter waren Chorherren aus dem St. Willibaldsstift in Eichstätt oder Pfarrer der inkorporierten Pfarreien *Leutling* und Ried. Sie alle wurden nur bei einer Gelegenheit als Prokuratoren bezeichnet. Zwischen dem Kloster und dem Chorherrenstift St. Willibald in Eichstätt hatte sich, wie oben angedeutet eine enge Bindung entwickelt.

Die früheste namentliche Nennung eines Prokurators der Frauen betrifft den Chorherrn und Kaplan des Chorstifts St. Willibald in Eichstätt, Johannes von Rastat¹⁵⁷¹. Er fungierte als Anwalt der Äbtissin in einer Rechtssache gegen den vom Kloster befründeten Pfarrer zu *Eitenhofen*¹⁵⁷². Gerade die Loyalität der Pfarrer wurde stärker von ökonomischen Eigeninteressen bestimmt und konnte sich daher auch gegen das Kloster richten. Die vom Kloster eingesetzten Pfarrer Johannes Wintermaier zu Ried und Lorenz Jäger zu *Leutling* sind 1474 als Prokuratoren des Klosters erwähnt, die mit der Sammlung und Bestätigung der durch den Klosterbrand 1463 vernichteten Privilegien beauftragt waren, was der Domscholaster von Eichstätt und Lizentiat beider Rechte, Johannes von Heldburg, bestätigte¹⁵⁷³. Nur ein Jahr später protestierten sie bzw. der vermutlich mit Johannes Wintermaier verwandte Nachfolger in der Pfarrei von *Leutling*, Georg Wintermaier¹⁵⁷⁴, pikanterweise gegen die Anerkennung des Klosters als Eigentümer der Zehnten innerhalb ihrer Pfarreien. Deswegen setzte das

¹⁵⁶⁷ Vgl. Sellert, Wolfgang, Art. Prokurator, in: HRG 3 (Berlin 1984), Sp. 2032ff.

¹⁵⁶⁸ Vgl. Buchda, Gerhard / Cordes, Albrecht, Art. Anwalt, in: ²HRG 1 (Berlin 2008), Sp. 255-263.

¹⁵⁶⁹ Eine Partei konnte vor Gericht einen Fürsprecher aus dem Umstand, also allen am Prozess beteiligten Personen, die nicht direkt mit der Urteilsfindung beauftragt sind, wählen, der sie durch seine Rechtserfahrung unterstützen und vor der durch die Formstrenge des mittelalterlichen Gerichtsverfahrens gegebenen Prozessgefahr schützen sollte. Vgl. Oestmann, Peter, Art. Fürsprecher, in ²HRG 1 (Berlin 2008), Sp. 1883-1887. Rosenthal, Geschichte des Gerichtswesens, S. 85-92.

¹⁵⁷⁰ Vgl. Holenstein, Stefan, Art. Procurator II. Recht, in: LexMA 7, Sp. 237f.

¹⁵⁷¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 124, 20.4.1384.

¹⁵⁷² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 124, 20. April 1384.

¹⁵⁷³ Vgl. Anm. 817-819. Vermutlich handelt es sich bei dem hier belegten Johannes von Heldburg um den jüngeren dieses Namens. Bei der zweiten Person (der Ältere) dieses Namens könnte es sich um seinen Onkel gehandelt haben. Er stammte aus einer niederadeligen Familie und studierte in Padua beide Rechte. Später war er Kanoniker in Eichstätt sowie 1454 Rat Markgraf Albrecht Achilles' von Brandenburg. Vgl. Bauer, Universität, S. 412-417. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 264, 21.7.1474.

¹⁵⁷⁴ 1474 resignierte Lorenz Jäger als Pfarrer von *Leutling* und gab seine Stelle gegen eine jährliche Pension an Georg Wintermaier, Kleriker zu Neuburg, mit Einverständnis der Äbtissin weiter Nr. 269, 31.12.1474.

Kloster in dieser Angelegenheit offenbar wieder auf weniger interessengeleitete Vertreter aus der dem Konvent verbundenen Gemeinschaft St. Willibald in Eichstätt. Dessen bereits erwähnter Domscholaster Johannes von Heldburg und der Domdekan Johannes von Seckendorff fungierten als päpstlich beauftragte Kommissare für die Wiederherstellung der klösterlichen Privilegien. Sie setzten den Chorherrn Erhard Wittauer im selben Jahr 1475 als Prokurator des Klosters ein und sprachen die in den Pfarreien der Gegenpartei liegenden Zehnten dem Kloster zu¹⁵⁷⁵.

Grundsätzlich waren die Geistlichen, die das Pfarramt der inkorporierten Kirchen innehatten, eine gute Wahl als Rechtsvertreter des Konvents, da sie als gelehrte Geistliche sowohl die Fähigkeiten als auch als Empfänger von Amtspfänden die notwendige Loyalität besitzen sollten. Die recht häufigen Streitigkeiten um Einkünfte, Messdienste u.v.m. zeigen aber, dass diese oftmals alles andere als uneigennützig Diener der Gemeinschaft waren. Als Gegengewicht griff der Konvent auf ähnlich gebildete und angesehene Personen geistlichen Stands zurück, wie die Kanoniker des St. Willibaldsstifts in Eichstätt. Seit 1454 durften durch einen Beschluss des Bischofs Johann III. von Eych nur noch promovierte Doktoren der Rechte oder der Theologie aufgenommen werden, der Bildungsstand der Neuburger Prokuratoren war also sehr hoch¹⁵⁷⁶. In den beiden dargestellten Gerichtsprozessen hatten Eichstätter Domherren den Vorsitz inne. Die Bezeichnung als Prokurator wurde aber nicht bei allen Fällen, in denen Geistliche die Interessen des Klosters vertraten, verwendet. Diesen Titel führte z.B. Johannes Fabri, Pfarrer der zweiten Neuburger Stadtkirche St. Peter in Neuburg und Doktor des Kirchenrechts¹⁵⁷⁷, nicht, als er die Äbtissin bei einem Streit mit dem Kaplan, der die Pfründe am Altar Kaiser Heinrichs II. innehatte, vertrat¹⁵⁷⁸.

6.2.5.3 Die Wirtschaftsführung der männlichen Betreuer

Die Aufgabenfelder der wichtigsten Wirtschaftsämter können nur indirekt erschlossen werden, da deren Amtstätigkeit gerade in den Rechnungen kaum näher beschrieben wird. Besser belegt sind durch Urkunden vor allem die Aufgaben des Propstes als Vertreter der Äbtissin in weltlichen

¹⁵⁷⁵ Johannes von Heldburg, Lizentiat beider Rechte, Kanoniker und Domscholaster zu Eichstätt, Richter und Kommissar für die neuerliche Bestätigung der Urkunden des Klosters Neuburg, ebs. wie Johannes von Seckendorff, Domdekan zu Eichstätt, wiesen Zweifel an der Bevollmächtigung Johannes von Heldburgs zurück. Diese bezogen sich darauf, dass dieser nun das Dekanat (1466 hatte er die Urkunden als Dekan in Augenschein genommen) nicht mehr innehatte, die Bullen jedoch nur den Domdekan bevollmächtigen. Zur Sicherheit inserierten sie die beiden Papstbullen von 1463 und 1466 erneut. Sie sprachen dem Kloster alle in den Urkunden erwähnten Zehntrechte zu, wobei Erhard Wittauer, Chorherr des Chorstiftes von St. Willibald zu Eichstätt, als Prokurator der Äbtissin und des Konvents eingeschaltet worden war. Die Entscheidung fiel gegen den Einspruch des Johannes Wintermair, der sich gegen den klösterlichen Anspruch auf den Großzehnt in der Pfarrei zu Ried, wo er Pleban war, richtete: Nr. 270, 8.4.1475. Ebs. Nr. 271, 8.4.1475: Entscheidung gegen den Einspruch des Georg Wintermair wegen des Zehnts zu *Leutling*.

¹⁵⁷⁶ Scherr, Laura, Art. Eichstätt, St. Willibald, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/pdf?id=KS0092>, aufgerufen am 29.01.2016. Zu Johann III. Eych vgl. Anm 856.

¹⁵⁷⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 352, 22. März 1511. 1464 ist ein Johann Fabri als Prior des Konvents von Rattenberg belegt, vgl. Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 519.

¹⁵⁷⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 339, 29. April 1507.

Gerichtsprozessen, zu denen keine geistlichen Prokuratoren zugelassen waren. Die zu erschließenden Tätigkeitsbereiche von Propst, Hofmeister und Zinsmeister weisen Überschneidungen auf, jedoch auch wichtige Unterschiede. Propst und Zinsmeister werden schon in den älteren Abschnitten der beiden Salbücher unter den wichtigsten Amtsträgern und Lohn- bzw. Pfründenempfängern genannt¹⁵⁷⁹, und auch nach Ausweis der späteren Überlieferung waren sie eine grundlegende Stütze des Neuburger Wirtschaftssystems. Der Hofmeister erscheint demgegenüber nicht unter den Amtsträgern in den Salbüchern und auch in den späteren Wirtschaftsbüchern deutlich seltener, sofern dieser Titel nicht ohnehin gemeinsam mit dem des Propstes verwendet wurde¹⁵⁸⁰.

Die genaue Praxis der Wirtschaftsführung lässt sich am ehesten anhand der Rechnungen erkennen, die für mehrere Jahre vergleichbare Angaben machen und weite Teile des Geldverkehrs des Klosters betreffen. Wie bereits erörtert sind diese auch auf Grundlage von Notizen der Amtsträger entstanden und wurden entweder von der Äbtissin selbst oder in ihrem Auftrag erstellt.

In diesen Rechnungen wurde auch der Lohn für Propst, Zinsmeister und andere Diener wie Pfister, also den Bäcker, und Kustos des Klosters, auffälligerweise jedoch nicht für den Hofmeister, verzeichnet. Auch bei den Pfründenzuteilungen in den Salbüchern (KL1 und KL 2), die die Verhältnisse etwa 100 Jahre vor den Rechnungen beschreiben, wurde der Hofmeister nicht erwähnt. Propst und Zinsmeister erhielten beide Getreidezuwendungen als Jahreslohn. Weitere Amtleute, denen Getreiderationen zustanden, waren: die (äußere) Küsterin; der Schmied; die Wäscherin; der Förster zu Degernau, Ober- und Unteraichach und später auch Pübenhofen; weitere Diener, die sich während des Sommers um das Getreide kümmerten und für das Schlachten von Vieh zuständig waren; Diener, die den „Zehentnern“, also den Zehnteintreibern, und den Bewirtschaftern des Drittels des eigenwirtschaftlich betriebenen Klosterbaus Essen und Saatgut gaben; die das Getreide im Stadel droschen; der Anwalt des Klosters; der Kuh- und Schweinehirte; der Zöllner der Donaubrücke; der Kastner und der mithelfende Messner zu Langenmosen; eine Person, die auf Anfrage der Äbtissin Getreide oder Geld nach Neuburg transportierte; drei Korndrescher; Arbeiter und Jäger sowie erneut der Zinsmeister, der für seine Anwesenheit beim „Aufheben“ des Stadels eine Getreidezuwendung erhielt¹⁵⁸¹.

Über die übrigen Knechte und Diener, die im Auftrag des Klosters angestellt waren, ist nur wenig zu erfahren. In den Rechnungen (J 3) finden sich vereinzelt Posten für Dienstleistungen verschiedenster Art. Das Kloster bezahlte Wagenknechte für Transportdienste, häufig sind direkte Fahren von

¹⁵⁷⁹ Siehe Kapitel IV 6.2.2. In KL 1 werden auch die Pfründen, aber auch die Pflichten des Propstes sowie der übrigen Amtleute gegenüber der Äbtissin und dem Konvent dargestellt. Auffällig ist, dass der *prepositus* hier gewählt wird, wie es ja eher für Geistliche üblich ist. Zur Wahl und an bestimmten Festtagen waren sie verpflichtet, Äbtissin und Konvent insbesondere Wein, eine Gans oder ein Abendessen zu geben. KL 1 f. 51v, 52r.

¹⁵⁸⁰ Diese Amtsbezeichnung wird 1313 erstmals genannt, siehe Kapitel IV 6.2.5.1.

¹⁵⁸¹ J 3 „S. 58-60“.

Lebensmitteln wie Fisch und Wildbret als Geschenke an den Herzog oder allgemein nach Landshut belegt. Nicht fest angestellte Personen, die trotzdem häufiger Transport- und Botendienste für die Äbtissin erledigten, erhielten dafür einen einmaligen oder einen mehrfachen Botenlohn. Der Zweck dieser Botengänge konnte das Eintreiben von Geldschulden oder den Verkauf von Getreide sein, aber auch das „Einbringen“ von Naturalgülden. Es werden auch die Löhne für Boten verzeichnet, die der Propst von seinem jeweiligen Einsatzort zurück ins Kloster zu seiner Auftraggeberin geschickt hatte, um Vorgehensweisen abzustimmen. Außerdem wird in dieser Rechnung ein Schreiber mit 36 Denaren bezahlt, der *die zinß angeschriben hat zw III malen*, der Amtmann, also vermutlich der dem jeweiligen Güterkomplex zugeordnete Meier, bekommt nur 24 Denare. Bei den Umritten der höchsten Amtsträger waren also wahrscheinlich auch Schreiber beteiligt, deren Aufgaben jedoch nicht genau zu erschließen sind¹⁵⁸².

Der Klosterkastner zu Ingolstadt erhielt das Kastnermaß und seine Ehefrau ebenfalls einen Lohn. Diese kauften je nach Bedürfnissen des Klosters die Getreidegült und Zehnten zu Ingolstadt oder transportierten diese nach Neuburg. Die Korneinnahmen des Jahres 1501 verkaufte ihnen die Äbtissin erst nach Pfingsten 1502, da die Äbtissin erst zu diesem Zeitpunkt die Jahresrechnung abgelegt hatte und über die Verwendung des gelagerten Getreides entscheiden konnte¹⁵⁸³. Dies ist für den klösterlichen Amtmann in der Propstei und Hofmark Hersbruck des Klosters Bergen, der dementsprechend auch Propst genannt wurde, auch bekannt. Er erhielt einen festen Sold von 4 Pfund Pfennigen, 8 Maß Korn, 8 Maß Hafer, 1 Maß Weizen und 350 Käsen. Außerdem gibt es überlieferte Dienstverträge zwischen ihm und der Äbtissin, die seine Pflichten offenbaren: Er sollte für die rechtzeitige und vollständige Einsammlung der Abgaben sorgen und darüber mit der Äbtissin abrechnen, er sollte die Niedergerichtsbarkeit der Äbtissin auf diesem Klosterhof ausüben und erscheint als Vertreter der Äbtissin bei verschiedenen Rechtsgeschäften, aber auch als Aussteller und Siegler in eigener Amtsgewalt und als Lehensträger der Äbtissin¹⁵⁸⁴.

Eine stets wiederkehrende Kategorie umfasste die *zerung* und die Botenlöhne der Klosterangestellten, die im Auftrag der Äbtissin reisten. Dies betrifft in besonderem Maße die beiden Wirtschaftsämter, die gerade für die Außenbeziehungen zuständig waren, nämlich Propst und Zinsmeister. Sie reisten auch häufig zusammen, wie eine Notiz zu den Gersteausgaben des Klosters für Pferdefutter zeigt: *Item verfürdert zw Ingolstat mit vnßern roßen, als ich die gersten vnd andre notturfftigkait herauf hab laßen fürn, auch was vnßer probst vnd Reißner verfürdert haben, wenn sy in des gozchauß notturfftigkait vnd geschafft sind geritten, thuet die selbig füetung hewr IIII schaff I fl V mecen habern*¹⁵⁸⁵. Gerade die Zehnten, die als Holschuld vom Kloster selbst am jeweiligen Acker beschaut,

¹⁵⁸² J 3 „S. 163-168“.

¹⁵⁸³ J 3 „S. 30“.

¹⁵⁸⁴ Geiger, Rudolf, Hersbruck, Propstei des Klosters Bergen. Besitz-, wirtschafts- und rechtsgeschichtliche Bedeutung (1951), S. 89.

¹⁵⁸⁵ J 3 „S. 61“.

festgelegt und eingebracht werden mussten und nicht auf die Klosterkasten transportiert wurden, fielen in das Aufgabengebiet der beiden reisenden Ämter, weswegen ihnen die Spesen durch die Äbtissin auch erstattet wurden¹⁵⁸⁶. Was kann aus den bisherigen Beschreibungen und den meist nur beiläufigen weiteren Nennungen der beiden wichtigsten Wirtschaftsämter an Erkenntnissen gewonnen werden?

Über den Aufgabenbereich des Hofmeisters ist leider wenig zu sagen. Er wird insgesamt sehr selten und nie als außerhalb des Klosterhofs beschäftigter, im Auftrag der Äbtissin reisender Amtmann erwähnt, wie die beiden anderen Ämter. In Anbetracht der Erkenntnisse zum Hofmeisteramt im Kloster Altenhohenau muss wohl davon ausgegangen werden, dass der Hofmeister ein untergeordneter Verwalter aller Geschäfte auf dem Klosterhof war, das Amt jedoch auch durch den Propst in Personalunion ausgeübt werden konnte.

Leider wird das Zinsmeisteramt selten in den Quellen erwähnt und noch seltener kann dadurch auf ihr Tätigkeitsgebiet zurückgeschlossen werden. Während die Altenhohenauer Zinsmeisterin vor allem für die schriftliche Verwaltung der Geldeinnahmen und deren Sammlung und Abgabe an die Klosterkasse zuständig war, gingen die Kompetenzen des städtischen Zinsmeisters in Nürnberg ein wenig darüber hinaus, indem er auch für die Neuvergabe der städtischen Liegenschaften zuständig war. Beide mussten gegenüber ihren Kontrollorganen vor allem am Ende des Rechnungsjahres Rechenschaft über ihre Geschäfte ablegen und ihre schriftlichen Aufzeichnungen vorlegen. Die errechnete Gesamtsumme, die der Zinsmeister dem Konvent bzw. der Stadt „schuldig“ war, hatte er danach vollständig der Zentralkasse auszuhändigen¹⁵⁸⁷. Die Aufgaben des Neuburger Zinsmeisters waren diesen vermutlich sehr ähnlich, wofür es jedoch nur wenige Hinweise gibt. Offenbar war er gerade für die Einholung derjenigen Zinsen, Gülten und Zehnten zuständig, die nicht direkt an den Klosterhof oder einen seiner Zentralhöfe geliefert werden. So hatte er den Zins für die herzogliche Maisteuer am St. Georgstag (23. April) und den für die Herbststeuer an St. Michaelstag (29. September) einzubringen und der Äbtissin zu übergeben. Diese übersendete jeweils den Zins an den herzoglichen Kastner zu Neuburg, was ihr dieser jeweils *mit seinen insigl* bestätigte¹⁵⁸⁸.

Propst und Zinsmeister werden recht häufig zusammen bei der Ausführung ihrer Tätigkeiten genannt, weswegen sie im Folgenden zusammen beschrieben werden sollen. Eine weitere wichtige Aufgabe beider Ämter war die schriftliche Verwaltung der Güter, ihrer Besitzer und der darauf lastenden Abgaben. So sagte der langjährige Zinsmeister Hans Reisner der neubestätigten Äbtissin Anna Gurr 1486 bei der Neubelehnung aller Klosteruntertanen die Lehen *auf sein gewissen an nach dem alz erß gehört vnd im sein vater gesagt hat*. Der besonders für die Niederschrift des Belehnungsaktes und der Gülten und Zinsen des Klosters zuständige Propst griff neben dem Salbuch und älteren Büchern auch

¹⁵⁸⁶ J 3 „S. 159-168“. Vgl. Kapitel IV 6.2.3.2.

¹⁵⁸⁷ Vgl. Bauernfeind, Walter, Art. Zinsmeister, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=77128E128&dm=2&auf=0>, aufgerufen am 08.02.2016.

¹⁵⁸⁸ KL 15 f. 40v.

wieder auf die „Ansage“ des Zinsmeisters zurück. Vermutlich führte beide wohl zumindest Notizen über die Klosterlehen und deren Einkünfte, die ihrer Geschäftsführung und in diesem Fall auch der Anlage des neuen Lehnbooks dienten¹⁵⁸⁹. Sie empfingen aber auch den bei jedem Besitzwechsel fälligen Handlohn, der zu einem geringen Anteil vielleicht als Anerkennung ihrer Unterstützung bei dessen Einsammlung auch an sie selbst ging¹⁵⁹⁰. Zu den zentralen Aufgaben des Propstes gehörte außerdem die Zeugenschaft bei Belehnungen durch die Äbtissin. In den Kolophonnen der Klosterlehnbücher (KL 15, KL 3) wird der Propst meist als anwesend genannt.

Die Aufgaben des Propstes waren allerdings deutlich vielfältiger und umfassender. Er vertrat Äbtissin und Konvent in rechtlichen und ökonomischen Angelegenheiten nach außen. So war er in Gerichtsprozesse involviert und setzte die Ansprüche des Klosters insbesondere bei den Lehensträgern, Pächtern und Herrschaftskonkurrenten vor Ort durch. Darüberhinaus repräsentierte er die Äbtissin bei regelmäßigen Umritten gegenüber den Klosteruntertanen und hielt in ihrem Auftrag Hofgericht¹⁵⁹¹. Sein Tätigkeitsfeld umfasste also Funktionen als Anwalt, Bote, Stellvertreter, Kontrolleur, aber auch die Übersicht über die Wirtschaftsabläufe auf den Klostergütern und am Klosterhof. Es ist kaum denkbar, dass diese umfassenden Aufgaben ohne Schriftlichkeit bewältigt werden konnten. Sowohl Propst als auch Zinsmeister waren wahrscheinlich wie der Klosterkastner von Ingolstadt¹⁵⁹² verpflichtet, ein Register zu führen, in das sie im Laufe des Rechnungsjahres die Eingänge, Abgänge, Nachlässe und teilweise auch die Ausstände eintrugen. Die eigene Buchführung der Pröpste ist verloren und heute nur noch in Form der erwähnten eingebundenen, von den Pröpsten selbst unterschriebenen Buchteile zu errahnen. So hielt Propst Siegmund Wieland 1453 den Verkauf der Zehnten fest, eine typische Aufgabe, wie bereits festgestellt wurde¹⁵⁹³. Auch Propst Hans Brienner verfasste 1521 ein *lechen, gült vndt zinspüch* auf der Grundlage der ersten Belehnung aller Klosteruntertanen durch Äbtissin Margreth von 1517 bis 1518, wobei er jedoch auch alte Register und Bücher heranzog sowie die Klostergüter besichtigte und mit den derzeitigen Inhabern sprach¹⁵⁹⁴. Propst und Zinsmeister waren vermutlich auch mit ihren eigenen Aufzeichnungen bei der Jahresrechnung der Äbtissin beteiligt. Der erste Textabschnitt im sechsten Heft von J 3 beinhaltet das Protokoll der Äbtissin über die Menge an altem und neu eingebrachtem Hafer der Jahre 1500 bis 1502: *Item von dem XV^e jar her, da man hat zellt vnd darnach da man hat zellt ain jar mer, darnach da man hat zelt zwaÿ jar, da ist außgezächen worden auß den kastenreisstern von den obgemellten dreÿen*

¹⁵⁸⁹ Der Zinsmeister war bei der Verleihung durch eine neubestätigte Äbtissin und der danach stattfindenden Erstellung eines Lehnbooks wohl üblicherweise beteiligt, siehe auch Kapitel IV 5.2.3.2.

¹⁵⁹⁰ J 1 vermerkt jeweils alle entrichteten Handlöhne bei der Neuverleihung durch Äbtissin Margreth von Bayern 1517/18.

¹⁵⁹¹ Siehe Kapitel IV 6.2.3.2 vor allem zu *Holnpach* und IV 6.2.5.3.

¹⁵⁹² In J 3 werden die nach Ingolstadt zum dortigen Kastner des Klosters zu entrichtenden Einnahmen verzeichnet. Dieser führte darüber ein Register, das der Äbtissin vorlag: *Nota alle korngült, die ich Anna, abbteßsin, empfangen hab, inhalt vnßers kastners reigister, Vlrich Fragners, das da dient auf den kasten zw Jngolstat in dem XV^e und zwaÿ jar* (J 3 „S. 11“).

¹⁵⁹³ Siehe Kapitel IV 5.2.3.1.

¹⁵⁹⁴ Siehe IV 5.2.2.2.

*jarn her ain besünder regisster vnnssers probst handgeschriefft, waß da ain yeder pawr an halbern schuldig pleibt, das soll beÿ denselbien pawren jczundt auf das new mitsambt der göllt eingeprächt werden an halbern oder an gelt von des goczhauß armen lewttten, das den mit ainen yeden pawrsman abgerechmet ist worden, das da so vill hat gemacht an halbern XXIII schaff. Dann ich Anna abbtessin so vill halbern nicht hab auf mir ligend alls das reminet in sich hellt, außhailb der schuld, so man mir ist von wegen meins goczhauß. Item die rechnung ist geschehen in beÿwessen ains ganczen convents vnd vnssers probst vnd reigissers auff erchtag nach vnsser liebben frawen tag zw liechtmeß anno tercio [7.2.1503]¹⁵⁹⁵. Wie in Altenhohenau musste sich die Äbtissin als Letztverantwortliche der Wirtschaftsführung sowie ihre Amtleute jedes Jahr vor dem gesamten Konvent verantworten. Die Durchführung der Wirtschaftsverwaltung ist wohl mehr dem dabei anwesenden *probst vnd reigissers* zuzuschreiben. Im Rechnungsbuch J 3 gibt die Äbtissin an, dem Zinsmeister und dem Propst *auß gepet meines conuencz als ich vert rechnung hab gethan vnd von seiner müe wegen*¹⁵⁹⁶ eine Sonderration an Getreide gegeben zu haben.*

Darüber hinaus sind die in den Wirtschaftsbüchern eingelegten Zettel die einzigen Hinweise auf eine Nutzung von Schriftlichkeit, sie sind dem Propst und Zinsmeister jedoch nur in Einzelfällen direkt zuzuordnen. Nur Hans Brienner sind in KL 15 einzelne Zettel zuzuweisen¹⁵⁹⁷. So war auch der jährlich neubelehnte städtische Zöllner zu einer Nachweisführung über den Anteil des Klosters am Donauzoll verpflichtet: Dieser hat *albegen zu vnser lieben frauen tag zu liechtmeß von dem vorgemelten wassernot vnsern tail verrechnet oder bestandsweiß bezahlt (...) innhalt vnser vnd des goczhauß register darnach verrechnet ist inhalt vnser goczhauß salpüch*¹⁵⁹⁸. Dessen Zettel oder auch einfach nur abgelieferte Geldsummen wurden dann in den Rechnungen des Klosters verrechnet, wobei zum Beleg für die korrekte Vorgehensweise bzw. Summen wiederum auf das Salbuch verwiesen wurde.

Zur Veranschaulichung dieser nur sehr bruchstückhaften Aufgabenbeschreibung sollen zwei konkrete Einsätze des Propstes vorgestellt werden, die auch die Verwendung von Schriftlichkeit und die Zusammenarbeit mit der Äbtissin genauer erläutern sollen. Ein nach Ausweis der Urkunden recht häufiges Problem, das mit Hilfe des Propstes überwunden werden musste, war die Bitte der Klostergrundholden um Nachlässe an ihren Gülten und Zinsen aufgrund von Wetterschäden oder geänderten äußeren Umständen. Der Grundholde des Klosters, Simon Wirt, hatte ein Klosterlehen in Irsching inne, das sogenannte Grießlehen. Auf sein *ersüechen vnd bitten* veranlasste die Äbtissin im Jahr 1492 aufgrund des *mangel(s) vnd abgang(s) so vnnser lehen vnd gütlein hat gehabt* die Besichtigung und Beschauung der örtlichen Gegebenheiten durch die ortsansässigen Bauern unter Leitung *verständiger erbarer leüt*. Diese *besichtinger vnd theidingsleüt* waren von Seiten des Klosters

¹⁵⁹⁵ J 3 „S. 68“.

¹⁵⁹⁶ J 3 „S. 18“.

¹⁵⁹⁷ KL 15 f. 34a, 40r, 77r.

¹⁵⁹⁸ KL 3 f. 570v.

der Propst Stefan Schädel sowie drei Bewohner *Mörings*. Simon Wirt wurde von einem Freund und seinem Sohn vertreten. Offenbar hatte sich der Lehnnehmer beschwert, dass die im Salbuch festgelegten 13 Schilling Pfennige jährlichen Zinses nicht mehr der Größe und Beschaffenheit der Äcker entsprachen. Die Kommission hielt deswegen die genaue Größe und Lage jeden einzelnen Ackers fest und tauschte diese gegen fünf angemessenere Äcker, die Simon Wirt zuvor gekauft hatte. In dieser Urkunde sind nicht nur die Bestimmung des Salbuchs und das genaue Ergebnis der Beschauung, sondern auch die Beschreibung der getauschten Äcker zu finden. Diese entnahm man einer Urkunde *vnnnder Vllrichen Fragners, bürger vnd deß rathes zu Ingolstat, insigl*, der als vertrauenswürdiger Amtmann des Klosters diese beglaubigt hatte. Von dieser neuen Zusammensetzung des Grießlehens sollten wieder 13 Schilling Pfennige entrichtet werden¹⁵⁹⁹. In diesem Fall griffen schriftliche und mündliche Mittel der Kommunikation und Konfliktbeilegung gut ineinander. So waren die im Salbuch festgehaltenen Zinse zwar rechtlich verbindlich, doch konnte der Lehnnehmer entweder durch schriftliche Bitte oder ein direktes Gespräch mit der Äbtissin bzw. durch Vermittlung des Propstes einen Überprüfungsprozess durch die oberste Instanz, die Lehnsherrin, angestoßen. Das Argument, nämlich dass sich die im Salbuch festgehaltenen Verhältnisse im Laufe der Zeit verändert hatten, sollte durch beide Parteien und unparteiische Schiedsrichter vor Ort überprüft werden. Hier hatte die mündliche Aktualisierung also Vorrang vor dem Salbuch. Allerdings wurden die neuen Erkenntnisse, neben den alten, der Realität angepassten Bestimmungen des Salbuchs in einer neuen, rechtsgültigen Urkunde zusammengefasst. Der Propst übernahm dabei in ihrem Auftrag die mündliche Vertretung der Äbtissin gegenüber der anderen Partei, vermittelte den Verlauf und das Ergebnis der Beschauung der Lehnsherrin und stimmte sich mit ihr vermutlich auch durch Boten darüber ab.

Auch der langwierige Streit um den einträglichen Wittumshof des Klosters in Langenmosen offenbart Einblicke in die konkrete Amtspraxis des Propstes. Bei dem Prozess vor dem Hofgericht im Jahr 1451 bat der Propst Sigmund Wieland den Ritter Hans Fraunberger, der auch Mitglied des Schiedsgerichts war, als *fürleger* zu fungieren. Dieser lud Heidenreich Brucker als *anweiser* und Peter Hirn als *warner*, *als einer geistlichen gefürsten frawen zugehört*. Die Gegenpartei Stefan Widmann und dessen Fürsprecher protestierten erfolglos dagegen, dass *der albtissin anbalt selb vierd im rechten sten solt*, also Teil des innerhalb der Schranne stehenden Gerichts war. Streitpunkt der Parteien war das Leiherecht: Stefan Widmann behauptete, wie sein Vater und dessen Vorfahren den Hof und den zugehörigen Zehnten auf seinen Leib erhalten zu haben, während der Propst angab, dass die klösterlichen Eigengüter auf Freistift verliehen wurden. Stefan Widmann beschrieb im Prozess, wie er nach dem Tod seines Vaters zur vormaligen Äbtissin Anna Pfergner gekommen sei und von ihr das Gut und den Zehnt bis zu seinem Tod verliehen bekommen habe *vmb ain jährlich Gült nach Innhalt des Salbüchs*. Diese habe er auch jährlich bezahlt und sei während der Baustift im Kloster erschienen, wie

¹⁵⁹⁹ KL 8 f. 158v-161r.

es Pflicht jedes Klostermeiers sei. Bei seiner Belehnung seien einige Konventfrauen, *sunder mein obgenannte fraw Barbara die zeit äbtissin ist, die dazemal ain conuentfraw gewesen seÿ*, anwesend gewesen, die neben anderen ehrbaren Leuten in einem Schriftstück verzeichnet wären und die man dazu hören solle. Der Propst argumentierte dagegen, dass ihn die jetzige Äbtissin nicht als Klostermeier auf Lebenszeit akzeptiere, da er keinerlei Urkunden habe, die dies beweisen würden. Weiter führt er aus: *vnd er sei auch ir gestiftter mair nicht, denn als der Widman vermaint, daz die conuentfrawen vnd ander leüt verhört solten werden, hofft der anbalt, daz des nicht sein sol nach laüt in söllichen sachen, da ain mair vermaint seiner hersschafft an irem güt, daz der mair verzinst vnd daz gut des heren aigen ist, gehört süll werden, sunder hab der mair brief vnd vrkunt, die süllen gehört werden vnd nicht leüt, wann solt daz recht sein, daz lewt in sölchen sachen solten gehört vnd dem heren seiner gütsgerechtkait mit leüten aberzeügt werden, daz wurd vil leüten an irem aigen gut schaden bringen*. Der Propst erkannte also das vom Meier angesprochene Schriftstück und seine Berufung auf das Salbuch nicht an, sondern hielt ihm den fehlenden Stiftbrief vor. Dieser habe genau wie das *gemain geschribne lanndsrecht* Vorrang vor Zeugenbefragungen in einem solchen Streitfall zwischen einem Grundherrn und einem zinspflichtigen Bauern. Da Stefan Widman zugab, dass er keinerlei Rechtsdokumente besaß, beschloss das Schiedsgericht allerdings, die rechtmäßige Anhörung der genannten Zeugen zu gestatteten. Schließlich erkannte der *merer tail* der Räte auch alle Rechte an dem Gut und Zehnten der Äbtissin zu, gestattete aber Stefan Widmann das Gut weiterhin zu besitzen. Er musste aber gestatten, dass die Äbtissin an dem Gut *angeengt vnd angeirt und si damit iren nūcz vnd nottūrfft suechen lassen solt*¹⁶⁰⁰. Bei diesem Fall erkennt man eindeutig, dass das Hauptargument in der unterschiedlichen Gewichtung von schriftlichen und mündlichen Beweisen bestand. Die Äbtissin wollte nur einen regelrechten Lehns- bzw. Stiftsbrief anerkennen, jedoch keine mündlichen Aussagen, auch in Sorge um die Sicherung der übrigen Klosterbesitzungen. Allerdings wurde in diesem Fall dem von den Zeugen beschriebenen Gewohnheitsrecht vor den fehlenden, vom Propst vehement geforderten Schriftstücken Vorrang eingeräumt.

Der Propst fungierte also als Auge und Stimme der Äbtissin außerhalb des Klosters. Er vertrat sie nicht nur bei Prozessen, übte in ihrem Namen die Gerichtsbarkeit als Richter in den Grundherrschaften aus, sondern verschaffte sich auch bei Konflikten einen Überblick, wobei er seine Erkenntnisse und Ansichten der Äbtissin mitteilte, damit diese eine angemessene Entscheidung treffen konnte. Bei der konkreten Ausgestaltung seiner Amtspflichten hatte er allerdings größeren Spielraum als der Altenhohenauer Hofmeister. Zur Erfüllung seiner Aufgaben unterstanden ihm andere Verwaltungsämter wie ein Zinsmeister, zumindest zeitweise ein Hofmeister sowie die Kastner und Meier auf den peripheren Verwaltungshöfen. Trotz seiner größeren Kompetenzen und Verantwortung

¹⁶⁰⁰ KL 9 f. 61v-64v.

oblag der Äbtissin die Leitung und Kontrolle auch der Wirtschaftsführung und damit auch seiner Amtsführung. Hier findet sich ein wichtiger Unterschied zur Wirtschaftsführung von norddeutschen reformierten Frauenklöstern der alten Orden. In diesen Benediktinerinnen- und Zisterzienserinnenkonventen wurde die Wirtschaftsverwaltung meist von Weltgeistlichen übernommen, die auch für die Seelsorge verantwortlich waren. Zumindest die Konvente in Ebstorf, Lüne und Wienhausen wählten diese Amtsträger selbst, wenn auch seit dem späten 14. Jahrhundert oft eingeschränkt durch den Landesherrn. Der Propst war für den Unterhalt des Konvents verantwortlich und die Vermögen von Gemeinschaft und Propstei dabei getrennt, was Misswirtschaft und Streitereien Tür und Tor öffnete¹⁶⁰¹. Der laikale Neuburger Propst konnte nicht so eigenständig handeln, sondern war der Äbtissin unterstellt und weisungsbefugt¹⁶⁰². Dies könnte als gemeinsames Kennzeichen von vielen reformierten hochadeligen Klöstern und Stiften gesehen werden, die nicht bereit waren, einen ihnen vorangestellten Propst zu akzeptieren. Besaß eine Gemeinschaft also einen solchen Propst, der die Lebensführung der Gemeinschaft kontrollierte und die Wirtschaftsverwaltung übernahm, könnte das als Indiz für eine „echte“ Reform gewertet werden¹⁶⁰³.

In einer umfangreichen Grundherrschaft konnte es natürlich dazu kommen, dass der Stellvertreter der Äbtissin gleichzeitig an mehreren Orten Pflichten zu erfüllen hatte. Sollten Hofmeister und Zinsmeister in eigenen Angelegenheiten verhindert gewesen oder gar nicht die Kompetenzen zur Vertretung des Propstes in bestimmten Angelegenheiten gehabt haben, konnten auch andere Personen durch die Äbtissin mit der Vollmacht ausgestattet werden, sie zu vertreten. Da vor allem in weltlichen Gerichtsfällen keine geistlichen Vertreter erlaubt waren, konnten auch Freunde des Klosters eingesetzt werden: *vnd aber vnser brobst, Ulrich Mader, so vormals von vnserntwegen als gwalthaber solher recht gefürt, ditmals nit anhaims, sonnder in andern vnsers goczhaüss obligenden gescheften vor anseczũg solhs tags hinweckh geriten ist, hierũb wir zw solhem rechttag vnsern gwaldt [=Macht, Vollmacht, Freiheit] dem erbern Gillgen Schaller derzeit statschreiber zw Neuburg außfbergeben vnd beuolhen haben, das er an vnser stat, von vnserntwegen vnd in vnserm namen solhen rechttag ersteen, die hofurtail zw offnen begern, auch dieselben hören, vnd alles das then, was sich weiter der nottũrft nach auß disen tag ze hendeln gepurt, in recht fürwenden, annemen, widersprechen, thuen vnd lassen mag, wie recht ist*¹⁶⁰⁴.

¹⁶⁰¹ Uffman, Rosengarten, S. 235ff.

¹⁶⁰² Nur im ältesten Buch KL 1 gibt es einen Hinweis auf die Wahl des *prepositus*, vgl. Anm. 1579.

¹⁶⁰³ Vgl. dazu Schlotheuber, Hildegard von Bingen, S. 323-365, bes. S. 339-343.

¹⁶⁰⁴ KL 9 f. 224r, 1526. Der *lanndtschreiber* Heinrich von Selbenhorn fungiert 1438 als *sprecher an vnnser und vnnners gotshaus tail*, KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 204, 23. Juni 1438.

6.2.6 Die landesherrliche Übernahme der Wirtschaftsführung

Offenkundig kam es zu einer schleichenden Entmachtung der Äbtissin bzw. Verwalterin des Klosters seit der Mitte des 16. Jahrhunderts durch den Verlust ihrer Entscheidungshoheit in Besitz- und Wirtschaftsangelegenheiten. Erster deutlicher Hinweis auf das finanzielle Interesse Pfalzgraf Ottheinrichs am Kloster ist der von ihm 1541 ausgestellte Schadlosbrief für das Kloster. Der Neuburger Konvent übernahm die Bürgschaft für etwa 17600 Gulden Schulden des Landesherrn bei einem Nürnberger Bürger, Hans Koler dem Jüngeren. Sollte der Pfalzgraf diese Geldsumme nicht innerhalb von zwei Jahren zurückgezahlt haben, sollte das Kloster das Recht haben *vnns ... an vnnsern lannden vnd leüten, liegenden vnnd varenden haben vnd güetern, nichts außgenommen, darumb für ze nemmen ... solanng vil vnnd gnüeg biß sy aller erlitten costen vnd schoden volkomenlich vnd zů irem benüegen außgericht vnd bezallt worden sind*¹⁶⁰⁵. Wohl auch im Zusammenhang mit diesen enormen Verbindlichkeiten sind die Aufhebungsbemühungen des Pfalzgrafen zu sehen. Nicht nur durch Ottheinrichs ausschweifendes Kunstmäzenatentum¹⁶⁰⁶, das sich z.B. im teuren Ausbau seiner Residenz offenbarte, sondern auch durch die während der sechsjährigen Teilung des Fürstentums entstandenen Schulden von 400000 Gulden seines Bruders Philipp, die er mit der Wiedervereinigung des Fürstentums übernehmen musste, steuerte die Junge Pfalz mit mehr als einer Million Gulden Schulden auf den Staatsbankrott zu¹⁶⁰⁷. Schon 1542 versuchte der evangelische Fürst Klöster seines Herrschaftsgebiets auch zur Sanierung der Staatsfinanzen aufzulösen¹⁶⁰⁸. Dieser Versuch betraf auch das Kloster Neuburg, wie drei urkundlich belegte Austritte von Klosterfrauen zeigen, die die Abfindung des Landesherrn annahmen¹⁶⁰⁹. Nach einer Kunstversteigerung dankte der Fürst 1544 zugunsten der pfalz-neuburgischen Landschaft ab, die sich der Schuldentilgung widmen musste. Nach einer kurzen Phase der Rekatholisierung im Schmalkaldischen Krieg etwa zwischen 1546 und 1552 bemühte er sich wiederum um Klosteraufhebungen, wie etwa die des Benediktinerinnenklosters Bergen¹⁶¹⁰. Zwar blieb Neuburg als Aussterbekloster bestehen¹⁶¹¹, doch erhob Pfalzgraf Ottheinrich ab 1554 Anspruch auf die Verfügungsgewalt über die Ländereien des Klosters. Insgesamt viermal im

¹⁶⁰⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 458, 22. Februar 1541.

¹⁶⁰⁶ Vgl. dazu: Die Ottheinrich-Bibel. Das erste illustrierte Neue Testament in deutscher Sprache. Ausstellungskatalog der Bayerischen Staatsbibliothek, Redaktion v. Claudia Fabian, Jürgen Schefzyk (Luzern 2008).

¹⁶⁰⁷ Vgl. Cramer-Fürtig, Michael, Ottheinrichs „merckliche und beschwerliche Schuldenlast“. Finanzkrise und Staatsbankrott im Fürstentum Pfalz-Neuburg 1505-1546, in: Barbara Zeitelhack (Hrsg.), Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert (Regensburg 2002), S. 108-127.

¹⁶⁰⁸ Kaeß / Seitz, Neuburg, S. 17f.

¹⁶⁰⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 460, 5. August 1543: Ehena Empfänger; Nr. 461, 5. August 1543: Anna Franckmann; Nr. 462, 24. Dezember 1543: Lucia Planckenfelser.

¹⁶¹⁰ Kaeß / Seitz, Neuburg, S. 18. Vgl. Seitz, Staats- und Klostergutverkäufe, demnach wurden Mobilien und Grundstücke nicht weniger Neuburger Klöster für den Schuldenabbau verkauft.

¹⁶¹¹ Westphal, Ottheinrich, S. 159: Der Pfalzgraf verlangte die Anerkennung der evangelischen Kirchenordnung und verbot die weitere Aufnahme von Nonnen. Die umfassende Visitation der Klöster 1558 durch Philipp von Gemmingen, Statthalter für Pfalz-Neuburg, sowie evangelische Geistlichen ergab, dass sich die Nonnen im Kloster Neuburg an die evangelische Kirchenordnung hielten, S. 166ff.

Jahr 1554 verliehen er selbst und die Landstände Lehen des Klosters, wobei die Erträge weiterhin dem Kloster zugutekommen sollten¹⁶¹². 1555 bestätigte der herzogliche Hofarzt Magnus Ayrnschmalz zwar die Belehnung durch die Verwalterin, jedoch mit Kenntnis und Einverständnis der Kammerräte¹⁶¹³. Ein im Bestand des Klosters erhaltener Akt berichtet über den von Ottheinrich lancierten Verkauf des bedeutenden Klostergrundes Langenmosen im Folgejahr¹⁶¹⁴. Im Einzelnen übernahm der pfalzgräfliche Kammerrat Simprecht Lenker die Vorbereitung des Verkaufs. Offenkundig waren die Verwalterin und in ihrem Auftrag der Klosterpropst Hans Claus zur Zusammenarbeit gezwungen. Die Akte KL Neuburg 7 enthält alle für den Verkauf wichtigen Notizen und Briefe, darunter auch ein Verzeichnis des Klosterpropsts: *Was ich brobst dem herrn Lenkher, camerath alhie, an brieffen vber die guetter jhendshalb moß zugestellt hab huersech anno 56*: nämlich einen Vertragsbrief über den Zehnt zu Schrobenhausen und die Frühmesse; einen Brief über den Klosteranteil am Widenhof; einen Brief über die Abgaben des Wochners in der Pfarrei zu Langenmosen; einen Brief über das Quatember-Geld und die Kopie eines Urteils, das dem Frühmesser verbietet, Zehnt einzuziehen. Auf der Rückseite befindet sich ein Vermerk über die Zustellung dieser Originale und Abschriften an den Kammerrat. Die beigelegten Urkundenabschriften stammen hauptsächlich von einer Hand (H1), die vielleicht der Verwalterin Barbara Ringhammer oder einer Klosterschreiberin, die Zugang zum Klosterarchiv hatte, zuzuordnen ist. Der Propst (H2) schrieb demgegenüber Notizen, die wohl eher das Interesse Ottheinrichs und damit seines Kammerherrn erregt hatten. Das ist insbesondere ein Verzeichnis der Einnahmen des Klosters aus den großen Lehengütern *jhennseid des mas*, also wohl der Mooslandschaft südlich Neuburgs. Die Abgaben der einzelnen Pächter von Sandizell, Malzhausen, Langenmosen und Autenzell werden erst detailliert in Naturalien und Geldern aufgelistet und schließlich in einer beides umfassende umgerechnete Geldsumme angegeben. Diese betrug stolze 7805 Florener 2 Schillinge 27 Denare, 1 Heller. Weitere Abschriften des Propsts betreffen weitere rechtliche Regelungen bezüglich Langenmosen, vor allem einen Brief von 1534 und einen Vertrag von 1493 zwischen den Äbtissinnen von Neuburg und Niederschönenfeld. Darin werden die Belehnungsbedingungen und damit die Zugehörigkeit von Höfen in Langenmosen geregelt. Neuere Notizen zum aktuellen Besitzer und der geltenden Vereinbarung der beiden Äbtissinnen beinhalten auch die aktuellen Unterpächter und die jährlichen Einnahmen aus den nur Kloster Neuburg zustehenden Zehnten bzw. den üblichen Verkaufsgewinn. Eventuell liegt der Akte als Vorstufe für diese abstrahierten Summen auch eine Tabelle des Propstes mit den zwischen 1547 und 1555 verkauften Zehnten von Schrobenhausen bei, die aufgrund ihres Schmalfolioformats ursprünglich

¹⁶¹² KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 475, 476, 477, 478, 29. September 1554. Ebenso Nr. 481, 13. Februar 1559.

¹⁶¹³ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 479, 7. Mai 1555.

¹⁶¹⁴ Ein ähnliches Gültregister sowie ein weiteres Quellenstück aus dem Jahr 1544 ist auch für das ebenfalls von Pfalzgraf Ottheinrich aufgehobene Dominikanerinnenkloster Pettendorf erhalten. In beiden werden die zum Verkauf stehenden Klostergründe und deren Einkünfte von der pfalz-neuburgischen Klosteradministration und der am Kauf interessierten Reichsstadt Regensburg festgehalten, vgl. Schmid, Alois, Das Zins- und Gültregister des Dominikanerinnenklosters Pettendorf von 1544, in: Tobias Appl, Georg Köglmeier (Hrsg.), Regensburg, Bayern und das Reich, Festschrift für Peter Schmid zum 65. Geburtstag (Regensburg 2010), S. 345-368.

offenbar aus einem anderen Register des Propstes stammte und herausgetrennt wurde. Mit eingelegt sind Zettel über die Getreideeinnahmen aus Langenmosen und eine Umrechnungsgleichung von Naturalien in Geld. Aus all diesen Notizen errechnete der Propst schließlich den Anschlag für einen Verkauf Langenmosens, der von Kammerrat Lenker (H3) an Pfalzgraf Ottheinrich übersandt wurde. Dieser (H4) hieß den Kaufvertrag mit dem Herrn zu Sandizell gut, ließ aber noch 34 fl draufschlagen. Im Auftrag Ottheinrichs und „mit Wissen und Willen“ der Verwalterin des Klosters schlossen Kammerrat Simprecht Lenker und Hans von und zu Sandizell im selben Jahr 1556 einen Kaufvertrag über 7700 rheinische Gulden, der von beiden Parteien besiegelt und unterschrieben wurde. Die tatsächliche Position der Verwalterin zu diesen Vorgängen lässt sich nicht erkennen. Stück 25 der Akte enthält allerdings eine undatierte Supplication einer namenlosen Äbtissin an Pfalzgraf Ottheinrich wegen der lange Zeit unbestrittenen Rechte des Klosters auf die Zehnten, wobei sie sich ausdrücklich auf das Salbuch als rechtsgültige Zusammenfassung aller Rechte beruft. Vermutlich stammt dieser Brief noch aus der Zeit vor den Verkaufsverhandlungen von der letzten amtierenden Äbtissin Margarethe Hundt zu Lautterbach (1547-1551) oder einer ihrer Vorgängerinnen. Interessanterweise liegt der Akte auch der Entwurf des Kaufbriefs bei, in dem die Verwalterin und der Konvent für den Verkauf mit anderen, ungenannten Gütern entschädigt werden sollten. Diese Formulierung fehlt in der Reinschrift. Das letzte Stück 36 enthält einen Brief der Barbara Ringhammer, in dem sie sich mit dem Verkauf Langenmosens einverstanden erklärt, vielleicht auch auf den Rat ihres „Propsts und lieben Freundes Hans Claus“ hin. Der Verkauf wurde durch denjenigen entscheidend vorbereitet, der die größte Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters hatte, das war zu diesem Zeitpunkt offenbar der Klosterpropst.

Bis zur endgültigen Aufhebung des Klosters 1584 verlor die Verwalterin zunehmend an Entscheidungsgewalt über die Klostergüter. Insgesamt nahmen die Verkäufe und Tausche stark zu, wobei oft das Einverständnis und das Wissen des Pfalzgrafen Philipp Ludwig betont wird, allerdings immer seltener das Eiverständis der Verwalterin¹⁶¹⁵. Unter Pfalzgraf Wolfgang wurden die Einkünfte des Klosters auch für andere Zwecke wie den Unterhalt von Schulen und Lehrern verwendet¹⁶¹⁶. 1575 wird der Kammerrat Heinrich Ridinger als Klosterpropst bezeichnet¹⁶¹⁷, der auch das Präsentationsrecht der Äbtissin für die Abtei *Eitenhofen* für sich in Anspruch nahm¹⁶¹⁸. 1583 war die Gefahr der endgültigen Klosteraufhebung wohl schon abzusehen, weswegen bei einem Ewiggeld-Verkauf auch mögliche Rechtsnachfolger mit einbezogen werden: *vnnd allen desselben pflegern vnnd verwalltern, die ytzo sindt oder hernach kommen werden*¹⁶¹⁹. Nach Seitz erhielten die Nonnen ihren Unterhalt durch den weltlichen Propst, der auch die Vertretung nach Außen übernahm, während der

¹⁶¹⁵ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 492, 1. August 1572; Nr. 498, 23. Dezember 1578; Nr. 501, 4. Januar 1580, Nr. 502, 14. Oktober 1580.

¹⁶¹⁶ Seitz, Neuburg a.d.Donau (2014), S. 1405.

¹⁶¹⁷ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 494, 17. November 1575.

¹⁶¹⁸ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 500, 4. Juli 1579.

¹⁶¹⁹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 503, 24. Februar 1583.

Äbtissin bzw. Verwalterin nunmehr nur noch die geistliche Führung zukam¹⁶²⁰. Mit dem Abzug aus Neuburg an der Donau in das Herrschaftsgebiet Herzogs Wilhelms V. von Bayern und der eigenhändigen Annahme der Leibrenten durch die Verwalterin Barbara Ringhammer, verzichteten sie und die offenbar aus einem aufgehobenen Doinikanerinnenkloster stammende Schwester Christina Kreuter sowie zwei Laienschwestern gegenüber dem Pfalzgrafen auf alle Besitzungen und Rechtstitel des Klosters¹⁶²¹.

7. Zusammenfassung

Der Neuburger Quellenbestand zeichnet sich durch seine eher fragmentarische Überlieferungssituation aus. Während besonders die frühen Urkunden einem Klosterbrand um 1463 zum Opfer fielen, hat sich zwar eine nicht geringe Anzahl von 22 wirtschaftlichen Amtsbüchern und Akten erhalten, doch auch sie zeichnen kein vollständiges Bild der mittelalterlichen Wirtschaftsführung des Klosters. Aus diesem Grund müssen einige Fragen unbeantwortet bleiben, insbesondere Fragen, die die Buchführung der Pröpste, Hofmeister und Zinsmeister des Klosters betreffen.

Gerade die hochmittelalterlichen Verhältnisse bis zum 13. Jahrhundert entziehen sich unserer Kenntnis. Neuburg wurde schon im 9. oder 10. Jahrhundert gegründet, stand als alte Gründung in enger Beziehung zum Königtum. In der Klostertradition fest verankert war die „zweite“ Gründung und Eingliederung in das Bamberger Bistum durch Kaiser Heinrich II. im Jahr 1007. Wohl schon von Beginn an bekannte sich das Kloster zur benediktinischen Lebensform, wobei bis zur spätmittelalterlichen Reform stiftische Gebräuche herrschten. Eine Reform zu Beginn der Amtszeit der Äbtissin Barbara Brunner (1466-1485) ist sehr wahrscheinlich. Im Spätmittelalter gehörte das Kloster zur Augsburger Diözese und ging in die Gewalt der bayerischen Herzöge über. Der bayerische Erbfolgekrieg wirkte sich auch auf das Kloster Neuburg aus. Die Tochter Herzog Georgs des Reichen, Margreth von Bayern, verließ das reformierte Dominikanerinnenkloster Altenhohenau und trat nach einem längeren Aufenthalt in Wasserburg 1506 in das Kloster Neuburg ein, wo sie 1509 auch Äbtissin wurde. Ihr Neffe, der spätere Pfalzgraf Ottheinrich, nahm den evangelischen Glauben an und löste das reiche, alte Kloster 1584 endgültig auf.

Über die Zusammensetzung des Konvents in seiner Frühzeit ist wenig herauszufinden. Sicher war es eine adlige Gründung und der Adel auch in späterer Zeit stark vertreten. Vor der Reform um 1466 herrschte ein Pfründensystem, das 1360 aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten die Einführung eines Numerus taxatus von 20 Mitgliedern nötig machte. Seit Ende des 15. Jahrhunderts wuchs der

¹⁶²⁰ Seitz, Staats- und Klostergrütsverkäufe, S. 69.

¹⁶²¹ KU Neuburg Benediktinerinnen Nrn. 506 und 507, 21. September 1584; Revers der Barbara Ringhammer Nr. 505, 21. September 1584.

Konvent bis auf 38 Personen bis 1518 weiter an. Die Verwandten der Konventualinnen hatten recht häufig Pfleg- und Kastnerämter inne, sie standen also oft im Dienst des Landesherrn. Diese Kreise umschreiben zusammen mit der Bürgerschaft des Stadt Neuburg das wichtigste soziale Netzwerk des Klosters. Doch auch die geistlichen Netzwerke insbesondere zu den Pfarrern der inkorporierten Pfarreien, dem Bischof von Augsburg und dem reformierten St. Willibaldsstift in Eichstätt nutzte das Kloster. Das Verhältnis zu den Inhabern der klösterlichen Benefizien, insbesondere zum Pfarrer der Klosterkirche, die gleichzeitig auch eine der beiden Pfarrkirchen der Stadt Neuburg war, war auch von Konkurrenz und Konflikten geprägt. Gebetsbruderschaften mit observanten Klöstern sprechen für eine Verbindung zu Reformkreisen im späten 15. Jahrhundert

Die Analyse der Wirtschaftsbücher Neuburgs wird dadurch gegenüber denjenigen von Altenhohenau erschwert, dass kaum weibliche oder männliche Amtsträger als Schreiber- oder Buchführer zu identifizieren und eine Vielzahl an Händen zu finden sind. Von den 22 bis ca. 1550 entstandenen Amtsbüchern und Akten wurden 11 Wirtschaftsbücher näher untersucht. Es handelt sich um zwei Urbare, vier Lehnbücher und fünf teilweise ungebundene Rechnungen. Bis auf zwei ältere Bücher aus dem 13. und 14. Jahrhundert, datiert der Großteil der Handschriften auf die Jahre von 1450 bis 1566, mit einem starken Schwerpunkt zwischen dem Beginn des Abbatats der Anna Gurr 1486 und dem Ende desjenigen der Herzogin Margreth von Bayern 1521. Der Entstehungszeitraum des Bestands ähnelt also sehr stark dem der bereits analysierten Überlieferung des Klosters Altenhohenau, während sich die Verteilung der überlieferten Buchgattungen deutlich unterscheidet. Zwar finden sich hier auch ein bis zwei ältere Urbare, doch keine systematischen Rechnungen. Stattdessen haben sich verhältnismäßig viele Lehnbücher erhalten.

Noch weniger als das observante Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn konnte sich das Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau an konkreten Ordensvorschriften zur Ausgestaltung seiner Wirtschaftsführung orientieren. Funktion und Verwendung der untersuchten Bücher in der Wirtschaftsführung lassen sich leider nur annäherungsweise erschließen. Es scheint jedoch so, dass die Reform wenig an der konkreten Wirtschaftsführung des Klosters geändert hat. Zuvor herrschte zwar ein nach Ämtern gegliedertes Pfründensystem mit Kauf- und Tauschgeschäften einzelner Ämter und Frauen vor, das von einer gemeinsamen Verwaltung des gesamten Besitzes des Konvents abgelöst wurde. Doch wahrscheinlich blieb die Organisation der Wirtschaftsführung durch die beteiligten Ämter weitgehend dieselbe. Die Äbtissin hatte die Leitungsposition inne und musste die Rechnungsführung jedes Jahr vor dem Konvent verteidigen. Ihr zur Seite stand dabei der Propst, der wahrscheinlich während des Jahres im Auftrag der Äbtissin die konkrete Wirtschaftsverwaltung übernahm. Man kann wohl davon ausgehen, dass dieser nicht nur an der Herstellung der Lehnbücher und der Salbücher beteiligt war, sondern wohl auch eigene Register – wie das explizit erwähnte Register des Klosterkastners zu Ingolstadt – führte, die sich nicht erhalten haben. Auf eine innere Verwaltung durch Wirtschaftsämter der Konventualinnen gibt es in der zweiten Hälfte des 15.

Jahrhunderts keinerlei Hinweise. Zuvor gingen einzelne Frauen und besonders die Obleierin und Küsterin eigenen Geschäften nach. Die Wirtschaftsbücher geben vor allem Aufschluss über die äußere Wirtschaftsorganisation.

Vermutlich hatte sich in Neuburg aus einem weitläufigen Villikationssystem eine im Umfang eher geringe Eigenhofwirtschaft mit ausgedehnter Rentengrundherrschaft entwickelt, die von verschiedenen Meierhöfen getragen wurde. Herausgehoben unter diesen Amtleuten und Leihenehmern mit organisatorischen Pflichten war der Klosterkastner von Ingolstadt, der die dorthin zu entrichtenden Einnahmen des Klosters selbst verwaltete, lagerte und verkaufte. Propst und Zinsmeister kontrollierten die Meier und Leihenehmer, indem sie diese regelmäßig bei Umritten aufsuchten und Hofgericht im Auftrag der Äbtissin hielten. Neben ihrer Rolle als Hauptverantwortliche für den Klosterhaushalt war für die Äbtissin von Neuburg vor allem die Rolle als Lehnsherrin von großer Bedeutung. Jede Äbtissin verlieh zu Beginn ihrer Amtszeit alle Klostergüter an die Lehnsleute und Grundholden. Das so begründete Lehnungsverhältnis galt bis zum Tod der Lehnsherrin, wonach es durch die Amtsnachfolgerin erneut errichtet werden musste. In Neuburg hatte sich das Lehnrecht eng mit grundherrschaftlichen Gebräuchen vermischt. Die vier Höfe zu Sandizell wurden zwar nach Lehnrecht mit den üblichen Formulierungen an die niederadelige Besitzerfamilie gleichen Namens verliehen, doch waren diese verpflichtet, „wie die übrigen Meier“, einmal jährlich in die Baustift zu kommen und das Gut neu zu empfangen. Neben den weltlichen Lehen konnte die Äbtissin auch die einträglichen, geistlichen Benefizien verleihen. Nach einigen Konflikten vor allem mit dem Pfarrer der Kloster- und Stadtkirche Unsere Liebe Frau hatten alle Kandidaten Vertragsartikel anzuerkennen, die sich vor allem um die zustehenden Einkünfte, die Weitergabe der Stelle und die Ausübung der Messverpflichtungen drehten und die Geistlichen zu Gehorsam und Treue gegenüber der Äbtissin verpflichteten.

Die wirtschaftlichen Abläufe des Klosters wurden wohl von den männlichen Amtsträgern getragen. Während sich der Hofmeister vor allem um die Belange des Klosterhofs mit den dort arbeitenden Knechten, Mägden und Handwerkern zu kümmern hatte, waren Propst und Zinsmeister oft auf Reisen, um die Klosterbesitzungen zu verwalten. Daneben war vor allem der teilweise aus den höheren Schichten des Neuburger Bürgertums stammende Propst jedoch auch in gerichtlichen und herrschaftlichen Angelegenheiten als Vertreter der Äbtissin unterwegs. In geistlichen Streitfällen ließ sich der Konvent auch von den oft als Prokuratoren bezeichneten geistlichen Freunden des Klosters vertreten.

Ein offenkundiges Anzeichen für die von Pfalzgraf Ottheinrich angestrebte Entmachtung der Äbtissin bzw. Verwalterin des Klosters war die ihr abgesprochene Entscheidungsgewalt über den Klosterbesitz. Der vom Pfalzgrafen eingesetzte Klosterpropst scheint vor allem zur Sichtung der Besitzungen und Einnahmen des Klosters und zur landesherrlichen Aneignung derselben nützlich gewesen zu sein.

Die Wirtschaftsführung in norddeutschen reformierten Frauenklöstern der alten Orden unterscheidet sich deutlich von der hier dargestellten in Neuburg. In norddeutschen Benediktinerinnen- und Zisterzienserinnenkonventen waren meist Weltgeistliche sowohl mit der Seelsorge als auch mit der Wirtschaftsverwaltung betraut. Der wichtigste Unterschied bestand im Verhältnis des laikalen Propstes zum Neuburger Konvent, der als Pfründen- oder Lohnempfänger im Auftrag der Äbtissin handelte und nicht wie bei den norddeutschen Konventen Vermögen der Gemeinschaft und der Propstei getrennt verwaltete und auch für die Versorgung der Frauen zuständig war. Die Kontrolle und Eigenverantwortung von Äbtissin und Konvent in der Wirtschaftsverwaltung scheint also zumindest in Neuburg deutlich stärker ausgeprägt gewesen zu sein als in Norddeutschland.

V. Vergleichende Zusammenfassung

Eine grundlegende These dieser Untersuchung ging davon aus, dass sich die Wirtschaftsführung in reformierten Frauenklöstern im Spätmittelalter nicht sehr voneinander unterscheidet¹⁶²². Unabhängig von der Ordens- und Reformkreiszugehörigkeit stellt die observante Lebensweise die Konvente aufgrund der Klausur vor ähnliche Herausforderungen. Zum einen musste die gemeinschaftliche Verwaltung des gesamten Grundbesitzes und aller Einkünfte eingeführt werden, sofern dies vor der Reform noch nicht gegeben war. Diese Verwaltung musste so effektiv organisiert sein, dass der Bedarf aller klausurierten Konventsmitglieder an allem, was zum Leben im Konvent nötig war – wie Nahrung, Getränke, Kleidung, Holz, Gerätschaften, Papier, Möbel – gedeckt werden konnte. Zumindest die Oberaufsicht, am besten jedoch die gesamte Organisation der Wirtschaftsführung sollte von der Klostervorsteherin und anderen geeigneten Amtsfrauen des Konvents übernommen werden, um so Misswirtschaft der untergeordneten Verwalter und Besitztrentfremdungen zu vermeiden. Darin lag jedoch auch die Schwierigkeit: Die Wirtschaftsführung musste aus der Klausur heraus, unter größtmöglicher Vermeidung des Kontakts zu Außenstehenden, vollzogen werden. Als Mittel der Wahl bot sich die Schrift an. Tatsächlich ist die Klosterreform als Motor von Schriftlichkeit in allen Bereichen des Konventslebens anzusehen. In vielen Frauengemeinschaften explodierte nach ihrer Reform geradezu pragmatische Schriftlichkeit.

Um diese Grundthese zu prüfen, wurden zwei Konvente ausgewählt, die vor allem zwei Bedingungen erfüllen mussten. Erstens mussten sie im Spätmittelalter reformiert worden sein – im Falle des Dominikanerinnenklosters Altenhohenaus ist dies eindeutig belegt, vom Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau kann dies mit ausreichender Sicherheit angenommen werden. Zweitens mussten sie eine hinreichende Überlieferung an Wirtschaftsschriftgut aus dem entsprechenden Zeitraum aufweisen, um durch eine typologische und inhaltliche Analyse des Schriftguts die Strukturen des Schriftgebrauchs ermitteln zu können. Weitere Annahmen wurden getroffen, die mögliche Antworten darauf geben sollten, welche Faktoren außerdem für die Gestaltung der konkreten Wirtschaftsorganisation maßgeblich sein könnten. Hier konnte der gesamte soziale, geographische und herrschaftliche Rahmen, in den ein Kloster eingebettet war, von Bedeutung sein. Die Gründung der beiden ausgewählten Klöster spielte sich in unterschiedlichen Zeit-, Raum- und Personenkontexten ab, in Interaktion mit diesen vollzog sich auch deren Entwicklung in ganz anderer Richtung. Etwas holzschnittartig gefasst, stehen sich geradezu das frühmittelalterliche, reiche, vorwiegend nach der benediktinischen Ordensregel lebende Adelskloster in städtischer Umgebung und das kleinere, im 13. Jahrhundert gegründete, von weltlichen Gewalten unabhängige dominikanische Landkloster gegenüber, die sich dementsprechend auch in der Größe, sozialen und geographischen Herkunft der Konventualinnen und ihrer Netzwerke unterscheiden. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gerade durch den Einfluss der Reform zwischen beiden Klöstern besonders in ihrem Umgang mit

¹⁶²² Thoma, Ökonomie, S. 312f.

Schriftlichkeit im Kontext der Wirtschaftsverwaltung festzustellen waren, ergab sich durch die mediale und inhaltliche Untersuchung der überlieferten Wirtschaftsbücher. Eine Analyse des Herstellungs- und Verwendungszusammenhangs ermöglichte eine auf den bisherigen Ansätzen von Kloosterhuis und Pätzold¹⁶²³ basierende Gattungseinteilung des Bestands nach der Funktion der Bücher. Jeweils für alle Bücher der identifizierten Gattungen, wie Urbare, fortlaufende und systematische Rechnungen, Mischbücher sowie Lehnbücher, wurden verschiedene Untersuchungsparameter, wie die äußere Gestaltung, der innere Aufbau, Seitenlayout, Hinweise auf die Bearbeitung und Benutzung, angelegt, die zusammen die spezifischen Funktionen jedes Buches innerhalb des klösterlichen Wirtschaftssystems erhellen sollten. Dabei stellte sich heraus, dass die Wirtschaftsbücher häufig aus verschiedenen Textbestandteilen zusammengesetzt sind, was teilweise auf vorherige Konzeption, teilweise auf spätere Hinzufügungen und Veränderungen der Bücher zurückzuführen ist. Darauf aufbauend wurden die nach Möglichkeit datierten einzelnen Bestandteile verschiedenen Händen zugewiesen und diese nach Amt und Person identifiziert, was leider nur in beschränktem Maße möglich war. Hilfreich dabei war die von Clanchy und Hildbrand konzipierte Betrachtungsweise, die die gesamte „Lebensdauer“ eines Schriftstücks betrachtete und dadurch die grundsätzliche Offenheit mittelalterlicher Amtsbücher für die Gleichzeitigkeit verschiedener Funktionen oder Funktionswechsel verdeutlichte.

Ein vergleichendes Resümee der gewonnenen Erkenntnisse zu beiden Klöstern soll auch einen Beitrag dazu leisten, die Bandbreite der Wirtschaftsführung reformierter Frauenklöster in ihrem soziokulturellen Kontext im spätmittelalterlichen Bayern zu umreißen. Ein grundlegendes Erkenntnisinteresse ist dabei die Frage nach der Verteilung der Aufgaben innerhalb der klösterlichen Wirtschaftsverwaltung, und zwar sowohl innerkonventual und in Zusammenarbeit mit männlichen Amtsträgern.

Trotz ihrer für Frauenklöster verhältnismäßig guten Überlieferung an wirtschaftlichem Schriftgut ist die Überlieferung im Vergleich zu einigen Beständen von Männerklöstern, von denen sich ganze Buchserien erhalten haben¹⁶²⁴, für beide Klöster fragmentarisch. Bei beiden Beständen konzentriert sich die Überlieferung glücklicherweise auf das 15. und den Beginn des 16. Jahrhunderts, so dass eine Vergleichbarkeit gegeben ist. Auch die Verteilung der Buchgattungen ist nicht vollkommen unterschiedlich. So sind die ältesten Bücher einige Jahrzehnte älter als der Großteil der übrigen Überlieferung und als Salbücher zu identifizieren, während sonst vor allem Rechnungen erhalten sind. Urbare zu besitzen, war für jedes Kloster essentiell. Die Salbücher sicherten als rechtserhebliche Verzeichnisse die Ansprüche des Konvents an Gütern und Rechten. Doch während in Altenhohenau in den Jahren direkt nach der Reform ein aktualisiertes Urbar (Cgm 1521) hergestellt wurde, enthalten

¹⁶²³ Kloosterhuis, Amtsbücher; Pätzold, Amtsbücher des Mittelalters.

¹⁶²⁴ Z.B. das Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen, das u.a. von Thomas Hildbrand, Herrschaft, untersucht wurde.

die Urbare Neuburgs (KL 1 und KL 2) teilweise sehr alte Texte, mit Ergänzungen nur bis etwa zum Anfang des 15. Jahrhunderts. Dies mag daran liegen, dass sie in ihrer Funktion von den spezifischen Neuburger Lehnbüchern abgelöst wurden, die neben den Lehnsakten auch rechtliche Notizen und eben auch urbarielle Aufzeichnungen beinhalten. Für beide Klöster gibt es Hinweise auf einen fortwährenden Rückgriff auf das Urbar bzw. Salbuch als rechts- und besitzsichernde Instanz bei Neuverleihungen von Grundstücken und in Auseinandersetzungen mit Grundholden¹⁶²⁵.

Die alltägliche Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben geschah durch die nach Rechnungsjahr gegliederten Rechnungsbücher, die es in unterschiedlicher Form und Inhalt gab. Die Frauen in Altenhohenau führten spezialisierte Rechnungen für die Getreideabgaben (KL Altenhohenau 11) und besonders systematische Amtsbücher der Wirtschaftsämter: Die Zinsmeisterin listete die nach Sachkategorien geordneten Gesamteinnahmen an Geld (Cgm 697), die Schafferin notierte ihre Geldzuwendungen aus der Klosterkasse sowie die monatlichen Abrechnungen mit der Priorin (Cgm 2926) und diese verzeichnete die jährlichen Gesamteinnahmen in meist datierten größeren Posten (KL Altenhohenau 14). In allen drei Büchern findet sich jeweils am Ende des Rechnungsjahrs das Ergebnis der Rechnungslegung aller Amtsfrauen vor dem Konvent. Aus Neuburg haben sich, zumindest teilweise, fünf Gesamtrechnungen an Ein- und Ausgaben (Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nrn. 2-6) erhalten, die zweckmäßigerweise nach Sachkategorien und im Falle von Gülden und Zehnten innerhalb der Rubrik auch noch topographisch geordnet wurden. Diese wohl ebenfalls von der Äbtissin geführten Rechnungen vereinten in einfacherer Weise die Funktionen der drei systematischen Rechnungsbücher Altenhohenaus in sich. Auch sie dienten als Vorlage für die Jahresabrechnung, deren Ergebnis allerdings in ihnen nicht mehr notiert wurde. Der Äbtissin als Hauptverantwortlicher für die Klosterwirtschaft standen wohl die Register der einzelnen Verwaltungseinheiten, die durch männliche Bedienstete wie Propst und Kastner geführt wurden, als Vorlage zur Verfügung.

Ein wichtiger Unterschied, der für das jeweilige Wirtschafts- und Verwaltungssystem kennzeichnend sein sollte, zeigt sich schon an den überlieferten Gattungen. Während sich der Altenhohenauer Bestand durch die erwähnten systematischen Rechnungen auszeichnete, sind im Neuburger Bestand vor allem noch Lehnbücher zu finden. Dies weist schon auf die für Neuburg enorme Bedeutung der Lehnsherrschaft der Äbtissin hin. Dieser Status wirkte sich stark auf das Amtshandeln und die Schriftlichkeit des Konvents aus. Das im Hochmittelalter zu seiner Blüte ausgereifte Lehnswesen basierte auf einer persönlichen Bindung zwischen Lehnsherrn, oder Lehnsherrin in diesem Fall, und Lehnsman, die auch im Spätmittelalter trotz einer zunehmenden Lockerung der persönlichen Bindungen noch stets neu begründet werden musste. Insbesondere nach dem Tod der Amtsvorgängerin und zu Beginn jeder neuen Amtszeit einer Äbtissin hatte diese alle Lehen neu an die

¹⁶²⁵ Zumindest das Lehnbuch KL 3 wurde im zeitgenössischen Sprachgebrauch auch Salbuch genannt: *jnnhalt dicz vnsers salpüchs*, KL 3 f. 590r.

Leihenehmer auszugeben und das Lehnverhältnis neu zu errichten. Dieser Vorgang beinhaltete wenigstens einen Eid, der vielleicht auch noch mit der Leistung des homagiums durch den Lehnsmann verbunden war. Die Äbtissin war durch dieses Element der personalen Herrschaft also weitaus stärker als die Priorin von Altenhohenau zu Kontakt, vielleicht sogar persönliche Durchführung des homagium, mit weltlichen – bei kirchlichen Benefizien auch mit geistlichen – Personen verpflichtet. Auch in diesem Fall wird die Äbtissin, teilweise von anderen Konventsfrauen und weiteren Zeugen begleitet, als wichtigste handelnde Person von ihren Amtleuten wie Zinsmeister und Propst unterstützt. Diese waren zur Dokumentation der Ereignisse im Register und zur Verifizierung der Rechte anhand der Dokumente des Klosters und in Rücksprache mit Bauern verantwortlich. Der Lehnsakt als konstituierendes Element der Lehnsherrschaft der Äbtissin wurde meist nur bei Erstbelehnungen und auf Anfrage in Form einer Urkunde rechtswirksam festgehalten. Die Lehnbücher bzw. Lehnaktregister des Klosters Neuburg verzeichnen den Akt der Verleihung und boten so für die Amtszeit der Äbtissin eine gewisse Rechtssicherheit. Außerdem listen die Lehnbücher auch die Besitzwechselgebühr (Laudemien, Handlohn) und andere an die häufig an Bauern und Bürgerliche verliehenen Güter gebundene Zinse und Gülten auf. Die Anforderungen der Lehnsherrschaft und die Organisation einer kompakten Grundherrschaft in Einklang mit der strengen Klausur zu bringen, musste jedes Kloster vor Herausforderungen stellen. Die wenigen Belege von Verhandlungen in der Gaststube in Neuburg sprechen dafür, dass hier direktere Verhandlungen mit der Außenwelt möglich waren, vermutlich im Gegensatz zu Altenhohenau. Die reformierten Dominikanerinnen lösten dieses Problem entsprechend der strengeren Reformvorstellungen des Ordens durch das vergitterte Redfenster und das Rad (Rota), wo die schriftliche und akustische Kommunikation der konventualen Wirtschaftsamtswomen mit den ihnen zuarbeitenden Verwaltern und Bauern stattfand.

Die Gestaltung und der Aufbau der Wirtschaftsbücher ist grundsätzlich ähnlich, jedoch für jedes einzelne Buch höchst individuell. Die überlieferten Salbücher sind tendenziell eher von gehobener, kostbarer Ausstattung wie z.B. die Verwendung von Pergament, gestempelten Ledereinbänden, Rubrizierungen und sorgfältigen Buchschriften zeigt. Dies offenbart zum einen, dass sie auf eine längere, nämlich „ewige“ Verwendungs- und Geltungsdauer ausgerichtet waren und zum anderen als rechtserhebliche Besitzverzeichnisse mit gewisser gerichtlicher Beweiskraft auch repräsentativ wirken sollten. Die übrigen Gattungen wie Rechnungen und auch die Lehnbücher sind von einfacherer Art. Sie weisen ein handliches Format (Quart- oder Schmalfolio-Format) auf, sind meist auf Papier geschrieben, in einen einfachen Ledereinband gefasst und in einer Kursive geschrieben. Darin unterscheiden sie sich jedoch nicht von anderem Gebrauchsschriftgut in Frauenklöstern. Wie diese sind sie vorwiegend im Fließtext gehalten, wobei listenartigere Verzeichnungsformen im Laufe der Zeit insbesondere bei den Rechnungen zunehmen. Wie die Konventstagebücher und Chroniken weisen auch die Wirtschaftsbücher eine ähnliche schriftliche Form auf, die weit weniger, als denkbar wäre, durch Tabellen, Einleitungen, Register oder Kapitel systematisch gegliedert wurden.

Insgesamt stellte sich bei der Tiefenanalyse der beiden Wirtschaftsbuchbestände heraus, dass in Altenhohenau die innerkonventuale Ämterstruktur und die dazugehörigen Amtsbücher viel deutlicher zu erkennen sind als in Neuburg. Während sich dort ein aufeinander bezogenes Gespann von Ämterinhaberinnen mit spezifischen Kompetenzen, von der Priorin, Schafferin und Zinsmeisterin zur Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben erkennen ließ, gibt es für Neuburg nur Hinweise auf eine Rechnungsbuchführung durch die Äbtissin. Anders als der Hofmeister in Altenhohenau, der sozusagen als Auge und Arm der Amtsträgerinnen fungierte, scheint der Neuburger Propst zwar im Auftrag der Äbtissin, jedoch mit weit größeren Kompetenzen die Wirtschaftsverwaltung des Klosters übernommen zu haben, wobei ihm weitere Amtleute wie ein Zinsmeister, zumindest zeitweise ein Hofmeister sowie Kastner und Meier auf den peripheren Verwaltungshöfen unterstanden. So ist wohl auch die unterschiedliche quantitative Gewichtung der Amtsbezeichnungen „Hofmeister“ und „Propst“ in beiden Klöstern zu erklären. In Altenhohenau spielte der Hofmeister eine bedeutendere Rolle als wichtigster Mittelsmann der Amtsträgerinnen, während der Propst vor allem als Stellvertreter der Priorin im konkreten Auftrag auf Reisen war. In Neuburg scheint der Propst hingegen nicht nur in Stellvertretung der Äbtissin tätig gewesen zu sein, sondern der *reigisser* der Wirtschaftsverwaltung gewesen zu sein, dem der Hofmeister zuarbeitete. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass es auch in Neuburg eine weitere innerkonventuale Verwaltung gegeben haben könnte. Die überlieferte Schriftlichkeit Neuburgs zeigt aber, dass vor allem die Durchsetzung der Herrschaftsrechte und der wirtschaftlichen Interessen der Äbtissin bzw. des Konvents in den weitläufigen Besitzungen, aber auch gegenüber dem Landesherrn, dem Adel und der Stadt Neuburg im Fokus stand. Bei beiden Frauenkonventen lag die Leitung der Wirtschaftsführung bei den Frauen, insbesondere der Klostervorsteherin selbst. Doch während in Altenhohenau ein ausgeklügeltes Ämtersystem feststellbar ist, dass alle Wirtschaftsabläufe mit Unterstützung von männlichen Verwaltern auf dem Klosterhof und den Klostergütern organisierte und verwaltete, hatten die Neuburger Frauen wohl vor allem die Leitungs- und Entscheidungsgewalt in allen wichtigen Besitzangelegenheiten und übernahmen die innere Wirtschaftsverwaltung und Verpflegung der Nonnen. Die konkrete Wirtschaftsführung auf dem Klosterhof und den klösterlichen Besitzungen oblag Propst, Zinsmeister und Hofmeister mit einer gewissen Eigenständigkeit, jedoch stets im Auftrag und unter Kontrolle der Äbtissin. Dieses hierarchische Verhältnis von Vorsteherin und Propst galt insbesondere auch für die Vertretung der Klostervorsteherin in Konflikten und Gerichtsprozessen für beide untersuchte Klöster.

Zur Erklärung dieser deutlichen strukturellen Unterschiede finden sich mehrere, ineinandergreifende Ansätze, die historische, sozio-kulturelle und genuin ökonomische Unterschiede berücksichtigen. Leider ist die Frühzeit beider Klöster durch die fragmentarische Überlieferung kaum zu rekonstruieren. Beide Klöster scheinen jedoch mehrheitlich Adelskonvente mit weitem Streubesitz gewesen zu sein. Zwar war Neuburg wesentlich älter und von Beginn an deutlich größer und reicher ausgestattet als Altenhohenau, doch gelang es diesem besser, seine Grundherrschaft zu arrondieren. In beiden Konventen existierte im 13. und 14. Jahrhundert ein Pfründensystem, mit dessen Einkünften

die Inhaberinnen eigenständig wirtschaften konnten. Allerdings übernahmen zu dieser Zeit in Altenhohenau vermutlich Laienbrüder die Wirtschaftsverwaltung, neben auch hier relativ selbständig agierenden einzelnen Schwestern und Amtsfrauen wie Obleierin und Küsterin. In Neuburg hingegen war das Klostervermögen in feste Vermögensmassen geteilt. Neben der Äbtissin, der Obleierin, der Küsterei und dem Konvent war dem *maister* schon damals ein Anteil an den Einkünften zugewiesen. Leider ist im Einzelnen kaum nachvollziehbar, wie sich die Wirtschaftsverfassung beider Klöster allmählich im Lauf der Jahrzehnte veränderte. In Altenhohenau scheint es, vielleicht mit dem Wegfall der Konversen Ende des 14. Jahrhunderts, zu einem wirtschaftlichen Verfall gekommen zu sein, wovon nicht nur der zahlenmäßig sehr kleine Konvent kurz vor der Reform 1466 zeugt. Dies scheint auch einer der wichtigsten Gründe für die Annahme der Klosterreform gewesen zu sein. Im Falle Neuburgs gibt es keine Hinweise auf wirtschaftliche Schwierigkeiten. Leider lässt sich auch nicht erkennen, wann die Vermögensteilung zugunsten einer gemeinsamen Besitzverwaltung abgeschafft wurde. Als spätester Zeitpunkt ist die Reform anzunehmen, die sich vermutlich zu Beginn der Amtszeit der Äbtissin Barbara Brunner (1466-1485) ereignete. Die dort ursprünglich wahrscheinlich vollausgebildete Villikationsverfassung entwickelte sich zu einer vorwiegenden Rentengrundherrschaft weiter, die aber dennoch die alten Organisationsstrukturen weitgehend beibehielt. Die auf den größeren Höfen ansässigen Meier übernahmen für die ihnen zugeordneten Höfe und Bauern Zentralaufgaben. Insgesamt bedeutete die Verwaltung des Streubesitzes durch mehrere Meier und Kastner, die dem Zinsmeister und vor allem dem Propst untergeordnet waren, einen erheblichen Aufwand. Es gibt keine Hinweise darauf und es erscheint angesichts des gewachsenen Systems auch eher unwahrscheinlich, dass diese Wirtschaftsverfassung erst mit der Reform eingeführt worden ist. Allerdings sind die einzigen Rechnungen und damit die einzigen direkten Zeugnisse der alltäglichen Wirtschaftsverwaltung erst ab dem späten 15. Jahrhundert überliefert, stammen also aus der Zeit nach der Reform. Diese sind auch die einzigen Belege für eine umfangreiche Buchhaltung der Äbtissin, die wohl die gesamten Einnahmen und Ausgaben des Klosters erfassen sollte. Es ist denkbar, aber leider nicht zu beweisen, dass diese direkte Ausübung der wirtschaftlichen Hauptverantwortung, die sich ja auch in der Verpflichtung der Äbtissin zur jährlichen Rechenschaftsablage vor dem Konvent äußert, eine Folge der Reform war.

In Altenhohenau ist eine solche Entwicklung als wahrscheinlich anzunehmen. Die Reform des Konvents prägte die Lebensform dieser Gemeinschaft tiefgreifend. Sie begann damit, dass aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg fünf Nonnen zur Unterweisung und Übernahme der wichtigsten Ämter nach Altenhohenau geschickt wurden. Eines dieser Ämter war das offenbar für die Konventualinnen neu geschaffene „Schafferner“-amt, das zuvor die Laienbrüder ausgeübt hatten. Auch wenn die systematischen Rechnungsbücher der drei für Altenhohenau so grundlegenden Wirtschaftsämter der Schafferin, Zinsmeisterin und Priorin erst mit der Amtszeit der Priorin Anna Ziner (1484-1512) einsetzen, ist doch von einer mit der Reform beginnenden Wirtschaftsführung der Frauen zu rechnen, die vielleicht zu Beginn noch durch Dominikanerbrüder unterstützt wurde. Die

Effektivität der Neuorganisation der Wirtschaft zeigt sich auch am personellen Wachstum des Konvents. Die Anzahl der Konventualinnen verdreifachte sich bis Anfang des 16. Jahrhunderts, wobei gleich im ersten Jahr nach der Reform fast genauso viele Frauen neu eintraten, wie sich vorher im Kloster befunden hatten. Auch die soziale und geographische Herkunft der Konventualinnen änderte sich eindeutig. Ein gerade zu Beginn sehr starker Zustrom an Töchtern der mittleren und hohen Schichten des Nürnberger Bürgertums und Patriziats nach Altenhofenau setzte ein, der nur langsam schwächer wurde. Diese waren im Konvent gegenüber den aus dem Niederadel, aber auch Bürgertum der weiteren Umgebung stammenden Frauen mehrere Jahrzehnte lang tonangebend in den Wirtschaftsämtern.

Dies trägt zur Erklärung einer weiteren wichtigen Frage bei, nämlich: Auf welchen Grundlagen baute die Wirtschaftsverwaltung der Frauen auf? Die vielleicht naheliegendste These ist, dass die Reformkreise sich wie bei der Neuregelung der Liturgie auch systematisch um eine professionelle Verwaltung der Klosterwirtschaft gekümmert haben, die die Grundlage für ein Gemeinschaftsleben war. Hier zeigt sich für beide Klöster ein ähnlicher Befund. Im normativen Schriftgut finden sich jeweils allenfalls wenige Sätze zur Rechenschaftspflicht der Ämter aufgrund eigener Buchführung und wenige inhaltliche Angaben zum Aufgabengebiet der Ämter, verbunden mit der Betonung der Leitung durch die Äbtissin bzw. Priorin. Eine Folge der Reform war die Notwendigkeit, Aufgaben neu zu formulieren. Dies übernahmen die oft in enger Beziehung zum Konvent stehenden zugeordneten Betreuer, also Beichtväter, Ordensobere oder Bischöfe, die jetzt auch ausführlichere Texte mit Anleitungen zur Wirtschaftsführung verfassten. Dies zeigt sich z.B. am Dominikaner und Beichtvater des Ur-Reformmutterkonvents Schönensteinbach Johannes Meyer. Dieser verfasste mit seinem Ämterbuch eine für Frauenklöster adaptierte Version von Humbert von Romans' „Liber de officiis ordinis“ mit detaillierteren Bestimmungen für die Wirtschaftsämter. Seine Angaben beschäftigen sich vor allem damit, wie die strenge Klausur trotz einer eigenständigen Verwaltung der Klosterwirtschaft bestmöglich eingehalten werden kann. Zumindest das Kloster St. Katharina, das Altenhofenau reformierte, scheint diese Empfehlungen weitgehend gefolgt zu sein, wie seine Schilderungen der eigenen auch die Wirtschaftsverwaltung betreffenden Gebräuche für die reforminteressierten Schwestern von Wil, St. Gallen offenbaren. Die Frauen halfen sich auch untereinander aus und vermittelten etabliertes Handlungswissen weiter. Für Altenhofenau kann nicht sicher davon ausgegangen werden, dass die Gemeinschaft das Ämterbuch besaß. Auch für Neuburg lässt sich keine konkrete Beeinflussung durch Reformkreise feststellen. Allerdings kann das benachbarte und durch eine Gebetsverbrüderung verbundene Benediktinerinnenkloster Bergen als Beispiel dienen. Für Bergen, das vermutlich zu demselben Reformkreis gehörte wie Neuburg, formulierte der reformorientierte Bischof Johann III. von Eych von Eichstätt nach mehreren Visitationen und der Reformierung eine kurze Regel, die auch wirtschaftliche Anweisungen enthielt. In diesem Vergleich scheinen die observanten Dominikaner stärker an einer effektiven Organisation in wirtschaftlichen Dingen durch die Frauen selbst interessiert gewesen zu sein als benediktinische Reformkreise, da sie

ja durch die Inkorporation auch die volle Verantwortung für deren Wirtschaftsentwicklung übernommen hatten. So kontrollierte besonders während des krisenhaften Beginns des 16. Jahrhunderts vermutlich im Rahmen von Visitationen der Ordensprovinzial der Teutonica Everardus de Clivis die Jahresabrechnung an Ausgaben durch die Schafferin, was zwar nicht für eine wirtschaftliche Anleitung, aber für eine ökonomische Kontrolle durch den Dominikanerorden spricht.

Eine Ursache für das weitgehende Fehlen normativer Texte besteht wohl in der gerade in der wirtschaftlichen Ausstattung großen Verschiedenartigkeit der Frauenklöster. Die Größe und Struktur einer Klosterwirtschaft hing zu einem Großteil ja vom Zeitpunkt der Gründung und der Ausstattung an Grundbesitz, Renten und Rechten ab. Vermutlich akzeptierten die Reformkräfte eine individuelle Gestaltung der Wirtschaftsführung, solange Grundüberzeugungen wie der Gemeinschaftsbesitz, das Gemeinschaftsleben und die strenge Klausur dabei eingehalten und das Ergebnis den Bestand des Klosters sichern konnte.

Doch auf welchen Kenntnissen konnten die Frauen aufbauen, um die hohen Anforderungen einer effektiven Wirtschaftsführung aus der Klausur heraus zu bewältigen? Gelehrte Bildung stand zumindest einigen Klosterfrauen und besonders Äbtissinnen offen, die für die Unterweisung ihres Konvents und seine Versorgung mit allem zur Lebensführung notwendigem Wissen verantwortlich war. Allerdings gehörte die Lehre der Ökonomie noch nicht zum Bildungskanon des Mittelalters. Genauso wie die Korrespondenz oder Traktate gelehrter Konventualinnen scheinen also auch systematische Wirtschaftsbücher auf der Eigenleistung einzelner Frauen zu beruhen – soweit die fragmentarische Überlieferungslage gerade bei Wirtschaftsbüchern und insbesondere bei Rechnungen eine Beurteilung zulässt, scheinen sie aber gar nicht so selten gewesen zu sein. Die Fähigkeiten waren grundlegend für die Existenz des Klosters, ob die buchführenden Amtsschwestern nun die gesamte Wirtschaft verwalteten oder nur die beauftragten Amtleute kontrollierten. Es deutet alles darauf hin, dass die spezifische Art der Buchhaltung und der Amtsführung von der Inhaberin eines Amtes an die Nachfolgerin in einer Art der Lehre weitergegeben wurde. Anna Ziner entwarf sogar den stets wiederholten Formeltext für die Amtsbücher der Schafferin und Zinsmeisterin, andere Kenntnisse wurden der lernenden Schwester vermutlich durch die Begleitung der Amtsfrau bei ihren Geschäften vermittelt. Gerade wenn diese Neuorganisation nach einer Reform einsetzte, ist natürlich ein – wenn auch schriftlich nicht nachweisbarer – Einfluss der Reformkräfte anzunehmen. Allerdings sind für Neuburg entsprechend der nur indirekt nachweisbaren Reform auch die dahinterstehenden Personen und deren Einfluss nicht zu identifizieren. Im Falle Altenhohenaus gibt es einzelne Hinweise auf eine im Zuge der Reform und in den ersten Jahren verstärkte Aktivität der betreuenden Dominikaner von Landshut in wirtschaftlichen Dingen. Es ist denkbar, dass sie die Frauen vielleicht nach ihrem eigenen Vorbild anleiteten. Doch gerade da die Verwaltung der Klosterwirtschaft eines Frauenklosters andere Ansprüche stellte, muss man wohl vor allem die Schwestern des Reformmutterklosters als Lehrmeisterinnen in Betracht ziehen. Allerdings setzt in Altenhohenau die Überlieferung der meisten

Bücher erst 18 Jahre später mit der Priorin Anna Ziner ein. An fast allen dieser Bücher war die Priorin zumindest beteiligt oder war sogar ihre Hauptinitiatorin. Es ist nachweisbar, dass sie anderen Amtsschwestern bei der schriftlichen Amtsführung Anleitung gab¹⁶²⁶. Um sie herum sammelte sich eine vorwiegend aus Nürnbergerinnen bestehende Gruppe von einander oft in den wichtigsten Wirtschaftsämtern abwechselnden Expertinnen. Wo Anna Ziner ihr Wissen erworben hatte, ist leider kaum zu ermitteln, zumal über ihre Herkunft wenig Sicheres bekannt ist. Sie stammte aus Nürnberg und wahrscheinlich aus einer wohlhabenden Blechschmiedfamilie, die auch im Eisenwarenhandel erfolgreich war und Stadtratsmitglieder gestellt hatte. Ihr Eintrittsalter in das Kloster Altenhohenau ist auch nicht feststellbar, sicher ist, dass sie mindestens 53 Jahre im Kloster gelebt hatte (eingetreten 1466, gestorben nach 1519).

In Neuburg scheinen nach der Reform jedenfalls neben der Äbtissin keine weiteren Nonnen in die Verwaltung des Grundbesitzes und der Einnahmen involviert gewesen zu sein. Die Äbtissin verwendete als Vorlage ihrer Rechnungen wohl Register des Propstes, des Klosterkastners von Ingolstadt und weiterer Amtleute. Auch bei der jährlichen Rechnungslegung war der Propst wohl maßgeblich beteiligt, wie u.a. ein Reichnis als Belohnung für seine Hilfe vermuten lässt. In Altenhohenau gibt es keine Hinweise, dass der Hofmeister bei der Rechnungslegung im Refektorium anwesend war. Für diese fehlende Beteiligung der Neuburger Nonnen an der Wirtschaftsverwaltung könnte die durch die Reform kaum veränderte soziale Zusammensetzung des Konvents zumindest teilweise verantwortlich sein. Zwar gestaltet sich die Identifizierung vieler Konventsmitglieder schwierig, doch bleibt der Anteil des Adels in der Gemeinschaft unverändert hoch. Außerdem fällt die verhältnismäßig hohe Anzahl der Konversinnen auf, deren Anteil etwa zwischen einem Viertel und einem Drittel lag. Ohne dafür direkte Belege zu haben, scheint der Konvent Neuburgs eher ein adeligen Ansprüchen entsprechendes Leben geführt zu haben, das ja nicht zwangsläufig mit observanten Regeln kollidieren musste, solange Amtleute und Konversinnen den Kontakt mit Außenstehenden übernahmen. Etwa 1530 war vermutlich wieder ein Pfründensystem in Neuburg etabliert.

Eine größere Rolle für die Ausgestaltung der Wirtschaftsführung spielten wohl die Anforderungen, die der weitläufige Grundbesitz an seine Verwaltung stellte. Offenbar hatte sich das mehrstufige System von Amtleuten unter der exekutiven Leitung des Propstes zur Verwaltung des weiten Streubesitzes bewährt. Eine Anleitung und Kontrolle all dieser Amtleute durch die Frauen aus der Klausur heraus

¹⁶²⁶ Wie Almut Breitenbach herausfand, leitete Anna Ziner auch die Schreiberinnen liturgischer Bücher an. Insgesamt ist eine Zusammenschau aller Textgattungen eines Bestandes notwendig, um Zusammenhänge zwischen Schreiberinnen, ihrer Ämterlaufbahn und Texten untereinander zu erkennen. Eine Person konnte mehrere Ämter gleichzeitig oder nacheinander inne haben. Außerdem fühlten sich gerade mittelalterliche Amtsträger nicht auf ihre „berufliche“ Schreibtätigkeit allein beschränkt, sondern konnten z.B. durch ihr wirtschaftliches Amt auch zu chronikalen Notizen angeregt werden. Und wenn es der Schreiberin sinnvoll erschien oder gerade kein Papier zur Hand war, konnten sich auch Texte sehr verschiedenen Inhalts in einem Buch wiederfinden. Gerade die Beurteilung solcher Mischbücher profitiert von der Betrachtung der gesamten Überlieferung.

wäre sicher aufwendig und fehleranfällig, zumal einige Gülten und Zinse auf verschiedene Zentralhöfe zu entrichten waren und dort verwaltet werden mussten. Aufgrund der in Neuburg wohl traditionellen Verwaltung der äußeren Angelegenheiten durch den Propst war eine Reorganisation durch Reformkräfte – außer eventuell wie erwähnt die verstärkte Buchhaltung der Äbtissin – vielleicht überhaupt nicht notwendig. Außerdem spielte wohl auch das Interesse der Bürger Neuburgs am einträglichen Propstamt und am Status Quo eine Rolle, dem sich das Kloster durch Familien- und sonstige Beziehungen verpflichtet fühlte. Den Familien insbesondere der Nürnberger Schwestern des Altenhohenauer Konvents ist keinerlei persönliches Interesse am Besitz des recht entfernten Klosters nachzuweisen, sie statteten ihre Verwandten eher durch eigene Renten aus Nürnberg aus. So konnten die Frauen relativ ungebunden den Klosterbesitz weiter arrondieren und eine Verwaltung aus der Klausur heraus vereinfachen.

Aus den ausgewerteten zwei Klosterbeständen lässt sich eine weitere wichtige Erkenntnis ziehen: Die Rolle und Fähigkeiten einzelner Frauen sollte in ihrer Bedeutung für die schriftliche Wirtschaftsführung, aber verallgemeinerbar für alle durch Mittel der Schriftlichkeit zu erfassenden Bereiche des Konventslebens, nicht unterschätzt werden. Da ihnen die meiste Gestaltungsfreiheit zustand, ist es nicht verwunderlich, dass gerade die Klostervorsteherinnen aus der Überlieferung greifbar werden. In Neuburg fallen insbesondere die Äbtissinnen Ann Gurr und Anna Pfergner auf. Anna Gurr korrigierte die Lehenbücher ihrer Vorgängerinnen und legte neue Bücher an und Anna Pfergner recherchierte auf Wunsch Herzogs Ludwigs VIII. in Klosterdokumenten für die Vita des Bischofs Hilarius und ließ sie schreiben. Während Anna Pfergner also vor allem als Auftraggeberin fungierte, sorgte Priorin Anna Ziner von Altenhohenau selbst für die Umsetzung und Weitervermittlung ihrer Ideen. Ihre Energie ging dabei offenbar soweit, dass sich die Konventsschwester Margreth Mändel in einem Brief an ihre Cousine 1495 beschwerte, sie bekäme kein Papier mehr, da die Priorin *schir tag vnd nacht* schreibe¹⁶²⁷.

¹⁶²⁷ Cgm 4274, Brieffragment darin eingeklebt (6. Februar 1495), vgl. Ehrenscheidtner, Bildung, S. 312 mit Anm. 273 und Montag, Ulrich, Das Werk der heiligen Birgitta von Schweden in oberdeutscher Überlieferung, Texte und Untersuchungen (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 18) (teilw. zugl. Diss. 1964, München 1968), S. 60.

VI. Verzeichnisse

1. Abkürzungsverzeichnis

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
BOFB	Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte
KL	Klosterliteralien
KU	Klosterurkunden
LexMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MB	Monumenta Boica
NDB	Neue Deutsche Biographie
NK	Neuburger Kollektaneenblatt
OA	Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte
QF	Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland
PND	Personennamendatei
RPR	Regesta Pontificum Romanorum
RJKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
StMOSB	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige
VSWG	Vierteljahrshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

2. Quellenverzeichnis

2.1 Ungedruckte Quellen

Augsburg, Staatsarchiv (StA)

Nürnberger Wappenbücher Nr. 225, Nürnberger Wappenbuch, aus dem Besitz des Heinrich Maximilian Ölhafen. Wappenzeichnungen von dem Maler Paul Reinhart († 1587)

Eichstätt, Ordinariatsarchiv

Akt p 33

Freiburg/Breisgau, Stadtarchiv

Johannes Meyer, Ämterbuch, B 1 (H), Nr. 108

Heidelberg, Universitätsbibliothek

Cod. Pal. germ. 453, Ps.-Aurelius Augustinus: Regularis informatio, dt., Constitutiones für ein Dominikanerinnenkloster, dt., Nordbayern um 1490

URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg453>

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA)

Klosterurkunden KU Altenhohenau,

URL: <http://monasterium.net/mom/DEBayHStA/KUAltenhohenau/fond>

Kloster Altenhohenau (Amtsbücher und Akten vor 1550): KL Altenhohenau 9, KL Altenhohenau 11, KL Altenhohenau 12, KL Altenhohenau 14a, KL Altenhohenau 19, KL Altenhohenau 21, KL Altenhohenau 22, KL Altenhohenau 23, KL Altenhohenau 23 a, KL Altenhohenau 23b, KL Altenhohenau 24

Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (Altsignatur: KL Fasz. 13, Nr. 1a – 6)

KL Fasz. 22/14, Blatt 305

URL: Die meisten Handschriften wurden digitalisiert und sind online zugänglich unter <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/altenhohenau-dominikanerinnenkloster/#c47488>

Klosterurkunden KU Neuburg Benediktinerinnen

URL: <http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUNeuburgDonau/fond>

KB = Kurbayern 7270 Dt. Rom 7. April 1459

KB = Kurbayern 7269 Dt. Rom 30. Mai 1465

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg (Amtsbücher und Akten des Benediktinerinnenklosters als Besitzvorgänger vor 1584): KL Neuburg, Benediktinerinnen 1, KL Neuburg, Benediktinerinnen 2, KL Neuburg, Benediktinerinnen 3, KL Neuburg Benediktinerinnen 5, KL Neuburg, Benediktinerinnen 6, KL Neuburg, Benediktinerinnen 7, KL Neuburg, Benediktinerinnen 8, KL Neuburg, Benediktinerinnen 9, KL Neuburg, Benediktinerinnen 10, KL Neuburg, Benediktinerinnen 11, KL Neuburg, Benediktinerinnen 12, KL Neuburg, Benediktinerinnen 15, KL Neuburg, Benediktinerinnen 16, KL Neuburg, Benediktinerinnen 17, KL Neuburg, Benediktinerinnen 18, KL Neuburg, Benediktinerinnen 20

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 1

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 2

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 3

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 4

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 5

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 6

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 12

Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 13

Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1989, Auffangbestand Jesuitenorden, Kolleg Neuburg, Nr. 2305

Fürstensachen Fasz. Nr. 86

PLS 20668

KU Michaelbeuern, Stiftsarchiv C89, 1496

KU Kloster Aldersbach

KU Kloster Raitenhaslach

München, Bayerische Staatsbibliothek

Cgm 697, Cgm 1521, Cgm 2926, Cgm 4274, Clm 2931, Clm 2932, Clm 14594

München, Bibliothek des Metropolitankapitels

Vier Chorhandschriften des Klosters Altenhohenau, ohne Signatur

Neuburg, Historischer Verein Neuburg a.d.Donau,

Zeichnung von Joseph Benedikt Grassegger, Inventarnummer G762

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (GNM)

Merkel Hs. 4914

Nürnberg, Stadtarchiv (StadtAN)

B 14/I Nr. 11/155

St. Gallen, Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina

Schwesternbuch, etwa Anfang der 1480er Jahre

Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart

B 522 I U 758

2.2 Gedruckte Quellen

Acta capitulorum generalium Ordinis Praedicatorum, Vol. 1 (1220-1308) (Rom 1898).

Baumann, Franz Ludwig, Reichenhaller Regesten, in: Archivalische Zeitschrift 11 (1904), S. 186-229.

Benedictus de Nursia, Benedicti regula, ed. Adalbert de Vogüé, La règle du maître. Bd. 1: Prologue - Ch. 10, Bd. 2: Ch. 11 - Ch. 95, Bd. 3: Concordance verbale du texte critique conforme à l'orthographe

du manuscrit Par. Lat. 12205, par Jean-Marie Clément, Jean Neufville et Daniel Demeslay (Paris 1964/65).

Benedictus de Nursia, ed. Basilius Steidle, *Die Benediktus-Regel. Lateinisch-deutsch* (Beuron 1980).

Caspar Bruschius, *Monasteriorum Germaniae Praecipuorum ac maxime illustrium: centuria prima. In qua Origines, Annales ac celebriora cuiusque Monumenta, bona fide recensentur* (Ingolstadt 1551).

Cecilia of St. Agnes, *Miracula Sancti Dominici*, ed. Angelus Walz, in: *ibidem*, „Die Miracula Beati Dominici“ der Schwester Cäcilia“, *Archivum Fratrum Praedicatorum* 37 (1967), S. 21-44.

Cormier, Hyacinthe-Marie (Ed.), *Beati Raymundi Capuani XXIII Magistri Generalis Ordinis Praedicatorum Opuscula et Litterae* (Rom 1899).

Corpus Iuris Canonici, Bd. 2, ed. v. Emil Friedberg (Leipzig 1881, ND Graz 1959).

Creytens, Raymond, *Les constitutions des frères prêcheurs dans la redaction de S. Raymond de Penafort (1241)*, in: *Archivum fratrum Predicatorum* 18 (1948), S. 5-68.

Creytens, Raymond, *Les constitutions primitives des sœurs Dominicaines des Montargis (1250)*, in: *Archivum fratrum Predicatorum* 17 (1947), S. 41-84;

DeMaris Glenn, Sarah (Hrsg.), Johannes Meyer. *Das Amptbuch, Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica* 31 (Rom 2015).

Gatz, Johannes (Hrsg.), *Dokumente ältester Münchner Familiengeschichte 1290-1620. Aus dem Stifterbuch der Barfüßer und Klarissen in München 1424 (Münchner Franziskanische Dokumente, 13.-17. Jahrhundert)* (München 1958).

Hümpfner, Winfried, *Die Regeln des heiligen Augustinus*, in: Hans Urs von Balthasar, *Die großen Ordensregeln* (Zürich 1988).

Humbertus de Romanis, *Opera de vita regulari*, ed. Joachim Joseph Berthier, vol. 2: *Expositio in Constitutiones, Instructiones de officiis ordinis, De eruditione praedicatorum, Epistolae encyclicae* (Turin 1956), S. 8f., c. IV: *Quare expedit agenda scripto commendari*.

Johannes Aventin, *Annalium Boiorum Libri VI* (Basel 1613).

Johannes Aventin, *Johannes Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke*, Bd. 5: *Bayerische Chronik*, 2 Bde., bearb. von Matthias Lexer (1882-1886, Neustadt an der Aisch 1996).

Johannes Meyer, *Buch der Reformacio Predigerordens*, ed. Benedikt Maria Reichert, *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland* 3 (Leipzig 1908).

Johannes Nider, *Tractatus de reformatione status coenobitici*, ed. v. Johannes Bouquetius (Antwerpen 1611).

La Règle de Saint Augustine, ed. Luc Verheijen, Tome I: Tradition Manuscrite, Tome II: Recherches Historiques, *Études Augustiniennes* (Paris 1967).

Lentini, Anselmo (Hrsg.), *La regola / S. Benedetto. Testo, versione e commento a cura di Anselmo Lentini* (Montecassino ²1980).

Liber Constitutionum Sororum Ordinis Praedicatorum, in: *Analecta Sancti Ordinis Fratrum Praedicatorum* 3 (1897), S. 337-348.

Melloni, Giovambattista, *Atti o memorie degli uomini illustri in Bologna*, Bde. I und II (Bologna 1788).

Mitterwieser, Alois, *Regesten des Frauenklosters Altenhohenau*, in: *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte*, Bände 54 (1909), S. 399-446, 55 (1910), S. 333-371, 58 (1913/14), S. 270-328, 59 (1915), S. 383-472.

MGH SS (=Scriptores), Bd. IX: *Chronica et annales aevi Salici*, hrsg. v. Georg Heinrich Pertz u.a. (Hannover 1851, ND 1983), S. 567: *Auctarium Garstense*, S. 772: *Annales Sancti Rudberti Salisburgenses*, S. 574 *Annales Admuntenses*.

MGH SS (=Scriptores), Bd. XI: *Historiae aevi Salici*, hrsg. v. Georg Heinrich Pertz u.a. (Hannover 1854), S. 39-49: *Vita Gebehardi, Thimonis, Chunradi, Eberhardi, Chunradi II. archiepiscoporum cum Chronico Admuntensi*.

MGH N (=Necrologia), Bd. II: *Dioecesis Salisburgensis*, hrsg. v. Siegmund Herzberg-Fränkell (Hannover 1890), S. 357-402: *Liber confraternitatum Seccoviensis*.

MGH D (=Diplomata), *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser*, Bd. X/1-5: *Die Urkunden Friedrichs I.*, hrsg. v. Heinrich Appelt (Hannover 1975-1990).

MGH d (=Diplomata), *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser*, Bd. III: *Die Urkunden Heinrich II. und Arduins*, hrsg. v. Harry Breslau u.a. (ND Hannover 2001).

Monumenta Boica, hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 17 (1806), Band 36, Teil 1 (1847)

Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314-1347). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet, Kommission für die Neubearbeitung der *Regesta Imperii* bei der Österreichischen Akademie der

Wissenschaften und Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und Literatur, hrsg. von Peter Acht, Die Urkunden aus Klöstern und Stiftsarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und in der Bayerischen Staatsbibliothek, Band VII,1,3, bearb. von Michael Menzel (Köln u.a. 1996).

Regesta Pontificum Romanorum inde ab A. Post Christum natum MCXCVIII ad A. MCCCIV, edidit Augustus Potthast, 2 Bde. (Graz 1957).

Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralaktenvorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. v. Deutschen Historischen Institut in Rom, Bd. 8,1: Pius II., bearb. von Dieter Brosius, Ulrich Scheschkewitz, Karl Bochard (Tübingen 1993).

Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralaktenvorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. v. Deutschen Historischen Institut in Rom, Bd. 9,1: Paul II., 1464-1471, bearb. von Hubert Höing, Heiko Leerhoff, Michael Reimann (Tübingen 2000).

Ripoll, Thomas, Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum, ed. Antoninus Bremond, Bde. 1-8 (Rom 1729-1740)

Sack, Vera, Bruchstücke von Regel und Konstitutionen südwestdeutscher Dominikanerinnen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (um 1241/42), in: ZGO 123 = NF 84 (1975), S. 115-167

Schenkungsbücher bayerischer Klöster, hrsg. v. Franz M. Wittmann, Karl A. Muffat (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte A.F. 1) (München 1856, ND Aalen 1969).

Simon, André, L' Ordre des Pénitentes de Ste Marie-Madeleine en Allemagne au XIII^{me} siècle (Fribourg 1918), S. 142-153

Thomas, Antoninus Hendrijk, De oudste constituties van de dominicanen. Voorgeschiedenis, tekst, bronnen, ontstaan en ontwikkeling 1225-1237 (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique 42) (Löwen 1965).

Urkundenbuch Steiermark, bearb. v. Joseph von Zahn, hrsg. vom Historischen Verein für Steiermark (Veröffentlichung der Historischen Landeskommission für Steiermark, 1. Bd.: 798-1192 (Graz 1875).

Vetera Monumenta Legislative Sacri Ordinis Fratrum Praedicatorum, in: Analecta Sacri Ordinis Praedicatorum 3 (Rom 1895/1896), S. 616-619.

3. Literaturverzeichnis

Abegg, Regina, Das Dominikanerinnenkloster Oetenbach – Bau und Ausstattung, in: Barbara Helbling u.a. (Hrsg.), Zürich. – Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich: Stadtkultur und Seelenheil im Mittelalter (Zürich 2002), S. 166-177.

Abel, Stefan, Johannes Nider – Leben, Denken und Wirkung, in: ders., Johannes Nider. Die vierundzwanzig goldenen Harfen. Edition und Kommentar (Tübingen 2011), S. 7-43.

Agati, Maria Luisa, Il libro manoscritto da oriente a occidente. Per una codicologia comparata (Studia Archeologica 166) (Rom 2009), bes. S. 175-216.

Albert, Peter, Johannes Meyer, ein oberdeutscher Chronist des 15. Jahrhunderts, in: ZGO 13 (1898), S. 255-263 und 21 (1906), S. 504-510.

Ambrosio, Antonella, Il monastero femminile domenicano dei SS. Pietro e Sebastiano di Napoli. Regesti dei documenti (secoli XIV-XV) (Salerno 2003).

Ammerer, Gerhard u.a. (Hrsg.), Orte der Verwahrung. Die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitälern und Klöstern seit dem Spätmittelalter (Leipzig 2010).

Andermann, Kurt (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 53) (Stuttgart 2001).

Andermann, Kurt, Zwischen Zunft und Patriziat. Beobachtungen zur sozialen Mobilität in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (2001), S. 361-382.

Ankenbauer, Norbert, „Das ich mochte meer newer dyng erfahren“. Die Versprachlichung des Neuen in den Paesi novamente ritrovati (Vicenza, 1507) und in ihrer deutschen Übersetzung (Nürnberg, 1508) (Erlangen Diss. 2009, Berlin 2010).

Arlinghaus, Franz-Josef, Zwischen Notiz und Bilanz. Zur Eigendynamik des Schriftgebrauchs in der kaufmännischen Buchführung am Beispiel der Datini/di Berto-Handelsgesellschaft in Avignon (1367 - 1373) (Gesellschaft, Kultur und Schrift Bd. 8) (Univ., Diss. Münster 1997, Frankfurt am Main 2000).

Arlinghaus, Franz-Josef, Die Bedeutung des Mediums „Schrift“ für die unterschiedliche Entwicklung deutscher und italienischer Rechnungsbücher, in: Walther Pohl (Hrsg.), Vom Nutzen des Schreibens (2002), S. 237-268.

Arlinghaus, Franz-Josef, Einheit der Stadt? Religion und Performanz im spätmittelalterlichen Braunschweig, in: Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum, hrsg. v. Werner Freitag (Städteforschung A 82) (Köln, Weimar, Wien 2011), S. 77-96.

Armgar, Martin, „Hat daß closter zugenommen nach der reformation in güttern, zinsen und gilden.“ Klosterreform und Wirtschaft bei den Speyerer Dominikanerinnen, in: Gabriela Signori (Hrsg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern (2000), S. 11-26.

Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (Beck'sche Reihe 1307) (München 2007).

Barthelmé, Annete, La réforme dominicaine au XVe siècle en Alsace et dans l'ensemble de la province de Teutonie (Collection d'études sur l'histoire du droit et des institutions de l'Alsace 7) (Straßburg 1931).

Battenberg, Friedrich, Art. Prozeßleitung, in: HRG 4 (Berlin 1990), Sp. 53ff.

Bauer, Melanie, Die Universität Padua und ihre fränkischen Besucher im 15. Jahrhundert. Eine prosopographisch-personengeschichtliche Untersuchung (Univ.-Diss. Nürnberg 2012).

Bauernfeind, Walter, Art. Zinsmeister, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=77128E128&dm=2&auf=0>, aufgerufen am 08.02.2016.

Bauerreiss, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 4: das 13. und 14. Jahrhundert (St. Ottilien 1953/74).

Bauerreiss, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 5: Das 15. Jahrhundert (St. Ottilien 1955/74).

Bautz, Friedrich Wilhelm, Art. Cajetan, Thomas, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 (Hamm 1990) Sp. 847f.

Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut. Glanz und Elend einer Teilung, Ausstellung des Stadtarchivs, der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Ingolstadt, bearb. v. Karl Batz, hrsg. v. Stadtarchiv Ingolstadt (Ingolstadt 1992).

Beach, Alison, Clausturation and Collaboration between the Sexes the Twelfth-Century Scriptorium, in: Sharon Farmer, Barbara H. Rosenwein (Hrsg.), *Monks & Nuns, Saints & Outcasts (Religion in medieval Society)* (London 2000), S. 57-78.

Beach, Alison, Voices from a distant Land. Fragments of a Twelfth-Century Nuns' Letter Collection, in: *Speculum* 77 (2002), S. 34-54.

Beach, Alison, Listening for the Voices of Admont's Twelfth-Century Women, in: Kathryn Kerby-Fulton, Linda Olson (Hrsg.), *Voices in Dialogue: New Problems in Women's Cultural History (Notre Dame/IN 2003)*, S. 187-198.

Beach, Alison, *Women as scribes. Book Production and Monastic Reform in Twelfth-Century Bavaria* (Cambridge 2004).

Beuchot, Josef, *Das ehemalige Katharinenkloster zu Colmar* (Colmar 1915).

Beck, Friedrich / Eckart Henning (Hrsg.), *Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die historischen Hilfswissenschaften (UTB Geschichte 8273)* (Köln 2004).

Beck, Thomas u.a. (Hrsg.), *Barrieren und Zugänge. Die Geschichte der europäischen Expansion, Festschrift für Eberhard Schmitt zum 65. Geburtstag* (Wiesbaden 2004).

Becker, Claudia, Beiträge zur kommunalen Buchführung und Rechnungslegung, in: Hagen Keller, Thomas Behrmann (Hrsg.), *Kommunales Schriftgut in Oberitalien. Formen, Funktionen, Überlieferung (Münstersche Mittelalterschriften 68)* (Münster 1995), S. 117-148.

Becker, Hans-Jürgen, Art. *Laudemium*, in: *²HRG 3* (Berlin 2014), Sp. 665-666.

Bennewitz, Nadja, *Weibliche Lebensformen im Mittelalter: Beginen und Seelfrauen in der Reichsstadt Nürnberg. Eine Dokumentation über die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der Nürnberger Verhältnisse* (Nürnberg 1997).

Berger, Daniel, Einnehmen, Verteilen, Empfangen. Zur Präbendenverwaltung des Kanonissenstifts Geseke im späteren Mittelalter, in: Sönke Lorenz (Hrsg.), *Stift und Wirtschaft* (2007), S. 61-84.

Berman, Constance Hoffman, The "Labours of Hercules", the cartulary, church and abbey for nuns of la Cour-Notre-de-Michery, in: *Journal of Medieval History* 26 (2000), S. 33-70.

Bertelsmeier-Kierst, Christa, *Zwischen Vernunft und Gefühl. Weibliche Religiosität von der Antike bis heute* (Kulturgeschichtliche Beiträge zum Mittelalter und der frühen Neuzeit 3) (Frankfurt am Main 2010).

Besler, Karl, Columba Weigl von Altenhohenau (ohne Ort 1991).

Beyerstedt, Art. Geschütz- und Glockengießer, in: *Stadtlexikon Nürnberg online*, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=642D87F440&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 15.2.2012.

Biersack, Irmgard, *Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut (1392-1503). Hofgesinde – Verpflegung – Baumaßnahmen*, Zusammenfassung einer Magisterarbeit, Universität Regensburg 2004, URL: http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/MRK/MRK15-2.htm#_ftnref45, aufgerufen am 4.7.2013.

Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München, Teil 1: Ingolstadt – Landshut 1472-1826, hrsg. von Laetitia Boehm u.a. (Berlin 1998).

Bischof, Franz Xaver / Thurner, Martin (Hrsg.), *Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert* (Veröffentlichung des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie 56) (Berlin 2013).

Bittmann, Julius, Südostbayerisches Porträt: Columba Weigl. Das Andenken an die stigmatisierte Mystikerin von Altenhohenau ist bis heute lebendig geblieben, in: *Chiemgau-Blätter* 9 (2.3.1991), S. 6.

Blattmann, Marita, Über die „Materialität“ von Rechtstexten, in: *Frühmittelalterliche Studien* 28 (1994), S. 333-354.

Blattmann, Marita, Der aktive Text, in: Karl Brunner (Hrsg.), *Text als Realie* (2003), S. 153-161.

Bodarwé, Katrinette, *Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg* (Quellen und Forschungen 10) (Münster 2004).

Bodarwé, Katrinette, *Eine Männerregel für Frauen. Die Adaption der Benediktsregel im 9. und 10. Jahrhundert*, in: Gert Melville, Anne Müller (Hrsg.), *Female "vita religiosa" between Late Antiquity and the High Middle Ages: Structures, developments and spatial contexts* (Wien 2011), S. 235-274.

Böheimb, Karl August, *Monographien. A) Tagmersheim*, in: *Neuburger Kollektaneenblatt* 31 (1865), S. 70-90.

Böhme, Friedrich August Max, *Die grossen Reisesammlungen des 16. Jahrhunderts und ihre Bedeutung* (Strassburg 1904).

Bollmann, Anne, *Weibliche Diskurse. Die Schwesternbücher der Devotio moderna zwischen Biographie und geistlicher Konversation*, in: *Genus - Münsteraner Arbeitskreis für gender studies* (Hrsg.), *Kultur, Geschlecht, Körper* (Münster 1999), S. 241-284.

Bollmann, Anne, *Weibliches Frömmigkeitsleben am Rande der Neuzeit. Volkssprachliche Schwesternbücher als Deutungsmuster sozialer und literarischer Kommunikation in den Frauengemeinschaften der Devotio moderna*, in: Nine Miedema, Rudolf Suntrup (Hrsg.), *Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte* (Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft, Festschrift für Volker Honemann zum 60. Geburtstag) (Frankfurt a.M. 2003), S. 739-754.

Bolschwing, Theresia, *Die Frauenklöster: Nonnberg*, in: Johannes Neuhardt (Hrsg.), *1500 Jahre St. Benedikt, Patron Europas. Katalog der 5. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Mai bis Oktober 1980 im Pfarrhof zu Mariazell* (Salzburg 1980), S. 125-127.

Bolter, Jay David, *Writing Space. The Computer, Hypertext, and the History of Writing* (Hillsdale 1991).

Bomhard, Peter von, *Altenhohenau. Klosterkirche St. Peter und Paul* (Altenhohenau 1973).

Boockmann, Hartmut, *Die Stadt im späten Mittelalter* (München ³1994).

Borgolte, Michael, „Totale Geschichte“ des Mittelalters? Das Beispiel der Stiftungen, Antrittsvorlesung 2. Juni 1992 (Öffentliche Vorlesungen 4) (Berlin 1993).

Borgolte, Michael (Hrsg.), Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Stiftungsgeschichten 1) (Berlin 2000).

Borgolte, Michael, Stiftung und Memoria, hrsg. v. Tillman Lohse (Stiftungsgeschichten 10) (Berlin 2012).

Boshof, Egon, Untersuchungen zur Kirchenvogtei in Lothringen im 10. und 11. Jahrhundert, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonische Abteilung 65 (1979), S. 55-119.

Bosl, Karl, Schutz und Schirm, Rat und Hilfe als Voraussetzung von Steuer, Abgabe und Dienst im Mittelalter, in: Eckart Schremmer (Hrsg.), Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Referate der 15. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 14. bis 17. April 1993 in Bamberg (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 114) (Stuttgart 1994), S. 43-51.

Bozzolo, Carla / Ornato, Ezio, Pour une histoire du livre manuscrit au Moyen Âge. Trois essais de codicologie quantitative (Paris 1980).

Brandmüller, Walter (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte Bd. 1,1: Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit. Kirche, Staat und Gesellschaft (St. Ottilien 1998).

Braun, Hugo, Das Domkapitel zu Eichstätt. Von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535-1806). Verfassung und Personalgeschichte (Stuttgart 1991).

Breitenbach, Almut, Zur Strukturierung der Buchbestände: Liturgica und Bücher für gemeinsame und private Lektüre, URL: http://www.geschichte.hhu.de/fileadmin/redaktion/Fakultaeten/Philosophische_Fakultaet/Geschichtswissenschaften/Mittelalterliche_Geschichte/Dateien/Breitenbach-Buchbestaende.pdf, aufgerufen am 01.02.2016.

Breitenbach, Almut, Bücher für gemeinsame und private Lektüre, URL: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/altenhohenau-dominikanerinnenkloster/#c47409>, aufgerufen am 04.02.2016.

Brennecke, Adolf, Archivkunde. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens, bearbeitet und ergänzt von Wolfgang Leesch (1953).

Brunner, Karl / Herwig, Wolfram (Hrsg.), Text als Realie. Internationaler Kongress, Krems an der Donau, 3. - 6. Oktober 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 8; Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 704) (Wien 2003).

Brunner, Horst, Art. Hans Sachs, in: Nürnberger Stadtlexikon online, URL <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/hyper.FAU?sid=EFD7AF7F48&DM=2&ZEIG=5%20Sachs>, aufgerufen am 16.2.2012.

Bub, Gustav, Alte Nürnberger Familien (Beiträge zur Kulturgeschichte d. Stadt Nürnberg, Teil 1) (Hersbruck 1930).

Buchda, Gerhard / Cordes, Albrecht, Art. Anwalt, in: ²HRG 1 (Berlin 2008), Sp. 255-263.

Bünz, Enno, Probleme der hochmittelalterlichen Urbarüberlieferung, in: Werner Rösener (Hrsg.), Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 115) (Göttingen 1995), S. 31-75.

Bünz, Enno, „Die Kirche im Dorf lassen...“ Formen der Kommunikation im spätmittelalterlichen Niederkirchenwesen, in: Werner Rösener (Hrsg.), Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne (Göttingen 2000), S. 77-167.

Bünz, Enno, Oblatio, Oblagium, Oblei: Zur Güterorganisation und -verwaltung mittelalterlicher Dom- und Kollegiatsstifte, in: Sönke Lorenz, Andreas Meyer u.a. (Hrsg.), Stift und Wirtschaft (2007), S. 19-44.

Bünz, Enno, Frauenstifte – Frauenklöster und ihre Pfarreien: Strategien zu ihrer Erforschung aus historischer Sicht. Zugleich eine Erinnerung an Karl Heinrich Schäfer (1871-1945), in: Hedwig Röckelein (Hrsg.), Frauenstifte (2009), S. 19-30.

Bünz, Enno, Kurie und Region. Pfarrei und Niederklerus im Spiegel der vatikanischen Registerüberlieferung des 15. Jahrhunderts, in: Michael Matheus (Hrsg.), Friedensnobelpreis und historische Grundlagenforschung: Ludwig Quidde und die Erschließung der kurialen Registerüberlieferung (Berlin u.a. 2012), S. 205-232.

Bürkle, Susanne, Literatur im Kloster. Historische Funktion und rhetorische Legitimation frauenmystischer Texte des 14. Jahrhunderts (Tübingen 1999).

Burkhard, Tertulina, Herrschaftsbildende Kräfte und Formen der Herrschaft in den altbayerischen Landgerichten Wasserburg und Kling (Diss. Kallmünz 1965).

Butz, Reinhard, Gemeinschaftliche Individualität versus institutionelle Einbindung. Die Auseinandersetzungen der Nonnen im Heilig-Kreuz-Kloster bei Meißen mit dem zuständigen Diözesan, dem Papsttum und dem Zisterzienserkloster Alzelle bei Nossen, in: Gert Melville (Hrsg.), Das Eigene und das Ganze. Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum (*Vita regularis* 16) (Münster 2002), S. 651-668.

Careri, Maria u.a (Bearb.), Album de manuscrits français du XIII^e siècle. Mise en page et mise en texte (Rom 2001).

Cariboni, Guido, Zur Datierung der Interpolationen in den *Institutiones Sancti Sixti de Urbe*. Die normative und institutionelle Entwicklung der *sorores penitentes* der heiligen Maria Magdalena in Alamannia im 13. Jahrhundert, in: Gert Melville, Anne Müller (Hrsg.), Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 3) (Paring 2002), S. 389-418.

Carlen, Louis (Hrsg.), Die Handels- und Rechnungsbücher Kaspar Jodok von Stockalper (Vorträge des fünften Internationalen Symposiums zur Geschichte des Alpenraums, Brig 1997; Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums, Stockalperschloss Brig 6) (Brig 1999).

Carpinello, Mariella, Il monachesimo femminile (Uomini e Religioni) (Milano 2002).
Christianson, Gerlad, Cesarini. The Conciliar Cardinal. The Basel Years 1431-1438 (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien 10) (St. Ottilien 1979).

Clanchy, Michael T., From memory to written record. England 1066 - 1307 (Oxford ²1994).

Clauss, Martin, Die Untervogtei, Studien zur Stellvertretung in der Kirchengvogtei im Rahmen der deutschen Verfassungsgeschichte des 11. Und 12. Jahrhunderts (Bonner Historische Forschungen 61) (Siegburg 2002).

Clauss, Martin, Ludwig IV. der Bayer. Herzog, König, Kaiser (Regensburg 2014).

Colberg, Katharina, Art. „Amtsbücher“, in: LexMA 1 (München 1980), Sp. 563f.

Computatio. Die Marburger Seite zu Rechnungen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, URL: http://online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/, aufgerufen am 01.02.2016.

Cortesi, Mariarosa, Una pagina di umanesimo in Eichstätt, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven 64 (1986), S. 227-260.

Cramer-Fürtig, Michael, Landesherr und Landstände im Fürstentum Pfalz-Neuburg. Staatsbildung und Ständeorganisation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 100) (München 1995).

Cramer-Fürtig, Michael, Ottheinrichs „merckliche und beschwerliche Schuldenlast“ Finanzkrise und Staatsbankrott im Fürstentum Pfalz-Neuburg 1505-1546, in: Barbara Zeitelhack (Hrsg.), Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert (Regensburg 2002), S. 108-127.

Cramer-Fürtig, Michael, Finanzkontrolle durch Rechnungsprüfung im Herzogtum Bayern. Zur Normierung der amtlichen Buchführung in der Frühen Neuzeit, in: Friedrich Edelmayer u.a. (Hrsg.), Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert (Wien, München 2003), S. 270-304.

Creytens, Raymond, Les Convers des moniales dominicaines au moyen-âge, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 19 (1949), S. 7-10.

Crusius, Irene, Studien zum Kanonissenstift (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 16, Studien zur Germania Sacra 24) (Göttingen 2001).

Crusius, Irene, Im Dienst der Königsherrschaft – Königinnen, Königswitwen und Prinzessinnen als Stifterinnen und Äbtissinnen von Frauenstiften und -klöstern, in: Eva Schlotheuber (Hrsg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland (Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235) (Göttingen 2008), S. 59-78.

Cygler, Florent / Melville, Gert / Oberste, Jörg, Aspekte zur Verbindung von Organisation und Schriftlichkeit im Ordenswesen. Ein Vergleich zwischen den Zisterziensern und Cluniazensern des 12./13. Jahrhunderts, in: Clemens M. Kasper (Hrsg.), Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters (Vita regularis 5) (Münster 1997), S. 205-280.

Das Reichssteueregister von 1497 der Reichsstadt Nürnberg (und der Reichspflege Weißenburg), bear. von Peter Fleischmann (Nürnberg 1993).

Decker, Otmar, Die Stellung des Predigerordens zu den Dominikanerinnen (1207-1267) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 31) (Vechta 1935).

Degler-Spengler, Brigitte, Die Basler religiösen Frauen, in: Wunder, Heide u.a. (Hrsg.), Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.-17. Jh.) (Basel 1995), S. 28-48.

Degler-Spengler, Brigitte, „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“. Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4 (1985), S. 37-50.

Degler-Spengler, Brigitte, Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters. Konversen – Nonnen – Beginen, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 3 (1987), S. 75-88.

Dehio, Georg / Gall, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern, Bd. 4: München und Oberbayern (München, Berlin ³2006).

Dendorfer, Jürgen / Deutinger, Roman, Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz (Mittelalter-Forschungen 34) (Stuttgart 2010).

Dendorfer, Jürgen (Hrsg.), Reform und früher Humanismus in Eichstätt. Bischof Johann von Eych (1445-1464) (Eichstätter Studien NF 69) (Regensburg 2015).

Denne, Ulrike, Die Frauenklöster im spätmittelalterlichen Freiburg im Breisgau. Ihre Einbindung in den Orden und in die städtische Kommunität (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 39) (Freiburg i. Breisgau, München 1997).

Detel, Wolfgang, Wissenskultur, in: Rainer Schützeichel, Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (Konstanz 2007), S. 670-678.

Deutsches Geschlechterbuch, 56. Allgemeiner Band, Bd. 207 (Limburg an der Lahn 1998), S. 15ff.
Deutsches Rechtswörterbuch (DRW), Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Art. Schaubband, URL: <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/e/sc/haub/band/schaubband.htm>, aufgerufen am 29.7.2013.

Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 304-495), bearb. von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg Bd. 8 (Wiesbaden 2007), S. 477f.

Die Ottheinrich-Bibel. Das erste illustrierte Neue Testament in deutscher Sprache.

Ausstellungskatalog der Bayerischen Staatsbibliothek, Redaktion v. Claudia Fabian, Jürgen Schefzyk (Luzern 2008).

Die Urkunden der Stadt: Das alte Stadtarchiv 1312-1500, bearb. v. Siegfried Hofmann (Quellen zur Ingolstädter Geschichte, Bd. 3) (Ingolstadt 1996).

Diefenbacher, Michael / Endres Rudolf (Hrsg.), Stadtlexikon Nürnberg (Nürnberg 2000).

Diefenbacher, Michael, Art. von Imhoff, Patrizierfamilie, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/nav.FAU?sid=CDA204EF24&dm=2&erg=H&npos=1>.

Diefenbacher, Michael, Art. Tucher, Anton II., in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=A682B0D672&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 4.7.2013.

Diefenbacher, Michael, Art. Tucher von Simmelsdorf, Patrizierfamilie, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=A682B0D68&dm=2&auf=0>, aufgerufen am 4.7.2013.

Diefenbacher, Michael, Art. Groland von Oedenberg, Patrizierfamilie, in: Nürnberger Stadtlexikon online, URL <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/hyper.FAU?sid=EFD7AF7F48&DM=2&ZEIG=5%20Sachs>, aufgerufen am 16.2.2012.

Diefenbacher, Michael, Art. Handwerksherren, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=EFD7AF7F16&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 16.2.2012.

Dienst, Heide, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung / Ergänzungsband 27) (Wien u.a. 1990).

Dobrinski, Claudia / Gedderth, Brunhilde / Wipfler, Katrin (Hrsg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (MittelalterStudien 15) (München 2007).

Dollinger, Philippe, Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, hrsg. v. Franz Irsigler (München 1982).

Dopsch, Heinz, Klöster als Ort der Verwahrung? Zwischen benediktinischer Ortsgebundenheit und apostolischer Mission, in: Orte der Verwahrung, S. 303f.

Dormeier, Heinrich, Verwaltung und Rechnungswesen im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 37) (Univ., Habil.-Schr., Göttingen 1988, Hannover 1994).

Dorner, Johann, Herzogin Hedwig und ihr Hofstaat. Das Alltagsleben auf der Burg Burghausen nach Originalquellen des 15. Jahrhunderts (Burghauser Geschichtsblätter 53. Folge) (Burghausen 2002).

Drüppel, Herbert, Art. Gericht, Gerichtsbarkeit I. Allgemein und deutsches Recht, in: LexMA 4 (München 2003), Sp. 1322-1324.

Durwen, Anna, Die Chronik und das Archiv der Klarissen, in: Lena Vosding (Hrsg.), „Schreib die Reformation von Munchen ganz daher.“ Teiledition und historische Einordnung der Nürnberger Klarissenchronik (um 1500). Texte und Bearbeitung von Anna Durwen, Tobias Enseleit, Hanne Griebmann, Jessica Wessels, Jens Wortmann, Lena Vosding (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 37) (Nürnberg 2012), S. 89-94.

Eberl, Immo, Stiftisches Leben in Klöstern. Zur Regeltreue im klösterlichen Alltag des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, in: Irene Crusius, Studien zum Kanonissenstift (2001), S. 275-316.

Eberl, Immo, Die Zisterzienser: Geschichte eines europäischen Ordens (Stuttgart 2002).

Ebneth, Rudolf, Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Regensburg 2004).

Effern, Heiner, Kloster mit Kirche – preiswert abzugeben, Süddeutsche Zeitung vom 16.06.2013, URL: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/immobilienverkauf-in-bayern-kloster-mit-kirche-preiswert-abzugeben-1.1697440>, aufgerufen am 04.02.2016.

Egger, Christoph / Weigl, Herwig (Hrsg.), Text – Schrift – Codex. Quellenkundliche Arbeiten aus dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung / Ergänzungsband 35) (Wien, München 2000).

Ehrenscheidt, Marie-Luise, Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert (Stuttgart 2004).

Eisermann, Falk / Schlotheuber, Eva, Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter (Studies in Medieval and Reformation Thought 99) (Leiden, Boston 2004).

Elm, Kaspar (Hrsg.), Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft (Berliner historische Studien 3) (Berlin 1981).

Elm, Kaspar, Die Frau in Ordenswesen, Semireligiosentum und Häresie des 12. und 13. Jahrhunderts, in: *Communio* 11 (1982), S. 360-379.

Elm, Kaspar (Hrsg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (Berliner historische Studien 14) (Berlin 1989).

Elm, Kaspar (Hrsg.), Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster (Ordensstudien 7) (Berlin 1992).

Emmerig, Hubert, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert. Münzpolitik und Münzprägung der bayerischen Herzogtümer und ihrer Nachbarn von 1390 bis 1470, 2 Bde. (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 150) (München 2007).

Endres, Rudolf, Das Schulwesen in Franken im ausgehenden Mittelalter, in: Bernd Moeller, Hans Patze, Karl Stackmann (Hrsg.), Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981 (Göttingen 1983), S. 173-214.

Endres, Rudolf, Das Schulwesen von ca. 1200 bis zur Reformation. Gesamtdarstellung, in: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch (1991), S. 141-188.

Engel, Evamaria / Jacob, Frank-Dietrich, Städtisches Leben im Mittelalter. Schriftquellen und Bildzeugnisse (Köln 2006).

Englert, Ernst / Schleier, Hans, Zu Geschichte und Theorie der historischen Biographie. Theorieverständnis - biographische Totalität - Darstellungstypen und -formen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 38 (1990), S. 195-217.

Erdin, Emil A., Das Kloster der Reuerinnen Sancta Maria Magdalena an den Steinen zu Basel. Von den Anfängen bis zur Reformation, ca. 1230-1529 (Freiburg/Ü. 1956).

Esch, Arnold, Überlieferungschance und Überlieferungszufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529-570.

Esders, Stefan / Mierau, Heike Johanna, Der althochdeutsche Klerikereid. Bischöfliche Diözesangewalt, kirchliches Benefizialwesen und volkssprachliche Rechtspraxis im frühmittelalterlichen Bauern (2000).

Esders, Stefan, Die Formierung der Zensualität. Zur kirchlichen Transformation des spätrömischen Patronatswesens im früheren Mittelalters (Vorträge und Forschungen Sonderband 54, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte) (Ostfildern 2010).

Ettelt-Schönwald, Beatrix, Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479) 2 Bde. (München 1996/1999).

Euler, Ludwig Heinrich, Die Herren von Sachsenhausen und Praunheim. Ein genealogischer Versuch, in: Archiv für Frankfurter Geschichte und Kunst (1854), S. 38-113.

Farmer, Sharon Ann / Rosenwein, Barbara H. (Hrsg.), Monks & Nuns, Saints & Outcasts. Religion in medieval Society, Essays in honor of Lester K. Little (Ithaca/NY 2000).

Faust, Ulrich / Quarthal, Franz (Hrsg.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania benedictina 1) (Sankt Ottilien 1999).

Febel, Gisela, Frauenbiographik als kollektive Biographik, in: Christian von Zimmermann (Hrsg.),

Frauenbiographik (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 63) (Tübingen 2005), S. 127-144.

Fechter, Werner, Die Nürnberger Handschrift von Johannes Meyers „Buch der Reformacio Predigerordens“, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 110 (1981), S. 57-69

Fechter, Werner, Art. Meyer, Johannes, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon Bd. 6 (Berlin 1987), S. 474-489.

Felten, Franz-Josef (Hrsg.), Vita religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag (Berliner historische Studien 31) (Berlin 1999).

Felten, Franz J., Wie adelig waren Kanonissenstifte (und andere weibliche Konvente) im frühen und hohen Mittelalter?, in: Irene Crusius, Studien zum Kanonissenstift (2001), S. 39-128.

Felten, Franz / Kehnel, Annette / Weinfurter, Stefan (Hrsg.), Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville zum 65. Geburtstag (Köln, Weimar, Wien 2009).

Felten, Franz-Josef (Hrsg.), Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter (Vita regularis 42) (Berlin u.a. 2009).

Feuerer, Thomas, Die Klosterpolitik Herzog Albrechts IV. von Bayern. Statistische und prosopographische Studien zum vorreformatorischen landesherrlichen Klosterregiment im Herzogtum Bayern von 1465 bis 1508 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 158) (Univ., Diss., Regensburg 2006, München 2008).

Finke, Karl Konrad, Hieronymus von Croaria (um 1463 bis 1527), in: ders. (Bearb.), Die Professoren der Tübinger Juristenfakultät, 1477-1535 (Tübinger Professorenkatalog 1,2) (Ostfildern 2011), S. 98-115.

Fink-Lang, Monika, Untersuchungen zum Eichstätter Geistesleben im Zeitalter des Humanismus (Eichstätter Studien 14) (Regensburg 1985), S. 41-151.

Fleischmann, Peter, Art. Losungamt, Stadtarchiv Nürnberg, Stadtlexikon online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=840EACEF17&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 4.6.2013.

Fleischmann, Peter, Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis 18. Jahrhundert (Neustadt/Aisch 2008), Bd. 2.

Flug, Brigitte, Äussere Bindung und innere Ordnung. Das Altmünsterkloster in Mainz in seiner Geschichte und Verfassung von den Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, mit Urkundenbuch (Geschichtliche Landeskunde 61) (Stuttgart 2006).

Folini, Christian / Palaia, Alberto, Die Dominikanerinnenklöster Töb und St. Katharinental. Sozialgeschichtliche Annäherungen, in: Gabriela Signori (Hrsg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern (2000), S. 91-108.

De La Fontette, Michelin, Les religieuses a l'âge classique du droit canon. Recherches sur les structures juridiques des branches féminines des ordres (Paris 1967).

Fossier, Robert, Polyptyques et censiers (Typologie des sources du moyen âge occidental 28) (Turnhout 1978).

Fouquet, Gerhard, Zwischen Nicht-Adel und Adel. Eine Zusammenfassung, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (2001), S. 417-434.

Frankl, Markus, Das geistige Leben im Kloster: Benediktsregel, Klosterreform und Pfarreiorganisation, in: Rainer Leng (Hrsg.), Das Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg (Historische Studien der Universität Würzburg 4) (Rahden 2006), S. 57-79.

Freise, Eckhard u.a. (Hrsg.), Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg (Monumenta Germaniae Historica, Libri Memoriales et Necrologia Nova Series III) (Hannover 1986).

Fuchs, Andreas / Veith, Viktrizius / Zierler, Peter B., „Pax et bonum – Friede und Heil“. Aus der Geschichte des Kapuzinerklosters und Elisabethenhauses in Langenargen (Veröffentlichungen des Gemeindearchivs 5) (Langenargen 2006).

Ganshof, François Louis, Was ist das Lehnswesen? (Darmstadt ⁷1989).

Gechter, Marianne, Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 28) (Stuttgart 1983).

Gechter, Marianne, Frauenklöster und -stifte in der stadtkölnischen Wirtschaft im Mittelalter, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 71 (2007), S. 132-177.

Gedderth, Brunhilde, Geistliche Gemeinschaften als Wirtschaftsfaktoren der mittelalterlichen Stadt, in: Claudia Dobrinski, Brunhilde Gedderth, Katrin Wipfler (Hrsg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (2007), S. 101-124.

Geiger, Rudolf, Hersbruck, Probstei des Klosters Bergen. Besitz-, wirtschafts- und rechtsgeschichtliche Bedeutung (1951).

Geiß, Ernest, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 26 (1865/66).

Giesecke, Michael, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (Frankfurt am Main 1991).

Gilomen, Hans-Jörg, Neuere Forschungen zur Schweizer Wirtschaftsgeschichte, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 96/4 (2009), S. 482-510.

Glauche, Günther u.a. (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 4,2: Bistum Freising (München 1979).

Gleba, Gudrun, „Ock grote Arbeyt myt Scryven vor dyt convent gedaen.“ Die spätmittelalterlichen Klosterreformen Westfalens in ihrem liturgischen und pragmatischen Schriftgut, in: Signori, Gabriela (Hrsg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern (2000), S. 109-122.

Gleba, Gudrun, Reformpraxis und materielle Kultur. Westfälische Frauenklöster im späten Mittelalter (Historische Studien 462) (Husum 2000).

Gleba, Gudrun, Die Ordensreformen im 15. Jahrhundert und ihre Umsetzung in den praktischen klösterlichen Alltag, in: Hengst, Karl (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 2, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 44/3) (Münster 2003), S. 101-132

Gleba, Gudrun, Summa summare: Klöster als Arbeitgeber und Handelspartner. Beispiele aus westfälischen Rechnungsbüchern, in: Claudia Dobrinski, Brunhilde Gedderth, Katrin Wipfler (Hrsg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (2007), S. 171-188.

Gleba, Gudrun / Eberhardt, Ilse, *Summa Summarum. Spätmittelalterliche Wirtschaftsnachrichten und Rechnungsbücher des Osnabrücker Klosters Gertrudenberg –Transkription und Kommentar* (Westfalen in der Vormoderne 9) (Münster 2011).

Gniffke, Andreas, Vom Pergament zum Hypertext. Zur Medialität mittelalterlicher Rechtsquellen, in: Georg Mein (Hrsg.), *Medien des Wissens* (2011), S. 115-132.

Goetz, Hans-Werner, *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung* (Darmstadt 1999).

Goez, Elke, *Pragmatische Schriftlichkeit und Archivpflege der Zisterzienser. Ordenszentralismus und regionale Vielfalt, namentlich in Franken und Altbayern (1098-1525) (Vita regularis 17)* (Münster u.a. 2003).

Goez, Elke, Elisabeth von Bayern, Gemahlin Konrads IV. und Meinhardts II. von Görz-Tirol, in: Rueß, Karl-Heinz (Hrsg.), *Frauen der Staufer, Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25* (Göppingen 2006), S. 151-170.

Hofmann, Siegfried, *Geschichte der Stadt Ingolstadt. Von den Anfängen bis 1505* (Ingolstadt 2000).

Goody, Jack, *The domestication of the savage mind. Themes in the social sciences* (Cambridge 1977).

Goody, Jack, *Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft* (Frankfurt am Main 1990).

Gorsuch, Edwin N., *Mismanagement and Ecclesiastical Visitation of English Monasteries in the Early Fourteenth Century*, in: *Traditio* 28 (1972), S. 473-482.

Gottlieb, Theodor, *Ueber mittelalterliche Bibliotheken* (Leipzig 1890).

Grassegger, Josef, *Das ehemalige Nonenkloster in Neuburg*, in: *Neuburger Kollektaneenblatt* 2 (1836), S. 25-29, 41-44, 58-62, 74-79, 81-83 und 3 (1837), S. 11-16, 28-31, 41-44, 59-62, 74-79, 84-88, 91-92.

Griesser, Bruno, *Jahresberichte über die Wirtschaftsführung im Kloster Stams. Von 1328-1345*, in: *Cistercienser-Chronik* 62 (1955), S. 17-30.

Groiss, Albert, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 46) (Münster 1999).

Grote, Ludwig, Die Tucher. Bildnis einer Patrizierfamilie (München 1961).

Gründel, Johannes, Art. Almosen, in: LexMA 1 (München 2003), Sp. 450f.

Grundmann, Herbert, Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik (Historische Studien 267) (Berlin 1935, ND Darmstadt 1977).

Grundmann, Herbert, Ausgewählte Aufsätze. Teil 1: Religiöse Bewegungen (Schriften der Monumenta Germaniae Historica Band 25,1) (Stuttgart 1976).

Gumbert, Johann Peter, Zur „Typographie“ der geschriebenen Seite, in: Hagen Keller (Hrsg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter (1992), S. 283-292.

Gumbert, Johann Peter, Sizes and Formats, in: Marilena Maniaci, Paola F. Munafò (Hrsg.), Ancient and Medieval Book Materials and Techniques (Erice, 18-25 september 1992) (Città del Vaticano 1993), S. 227-264.

Gumbrecht, Hans Ulrich / Pfeiffer, K. Ludwig (Hrsg.), Materialität der Kommunikation (Frankfurt am Main 1988).

Gumbrecht, Hans Ulrich, Beginn von „Literatur“ / Abschied vom Körper?, in: Gisela Smolka-Koerd, Peter M. Spangenberg, Dagmar Tilmann-Bartylla (Hrsg.), Der Ursprung von Literatur. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450-1650 (München 1988), S. 15-50.

Gumbrecht, Hans Ulrich / Pfeiffer, K. Ludwig (Hrsg.), Schrift (München 1993).

Gumbrecht, Hans Ullrich, Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz (Frankfurt am Main 2004).

Gutmann, Janina Lea, *Der grausamlich wuettrich der Türck. Gebrauch und Funktion nationaler Stereotype am Beispiel der Epistel des päpstlichen Legaten Raimund Peraudi an das Reichsregiment zu Nürnberg um 1501* (Augsburg 2011).

Guttenberg, Erich Freiherr von (Bearb.), *Urbare und Wirtschaftsordnungen des Domstifts zu Bamberg, Teil 1: Aus dem Nachlaß hrsg. v. Alfred Wendehorst (Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte Frankens 7)* (Würzburg 1969).

Hagen, Bernt von, *Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Niederschönenfeld, Landkreis Donau-Ries*, in: Werner Schiedermaier (Hrsg.), *Klosterland Bayerisch Schwaben* (Lindenberg 2003), S. 332-333.

Halm, Karl / Laubmann, Georg von / Meyer, Wilhelm, *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis, Bd. 2,4: Codices num. 21406 - 27268 complectens, secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm et Gulielmus Meyer* (München 1881).

Hamburger, Jeffrey F., Magdalena Kremer, scribe and painter of the choir and chapter books of the Dominican convent of St. Johannes-Baptista in Kirchheim unter Teck, in: James H. Marrow, Richard A. Linenthal, William Noel (Hrsg.), *The Medieval Book. Glosses from friends and colleagues of Christopher de Hamel* (Houten 2010), S. 124-149.

Hamburger, Jeffrey F., *Nuns as Artists. The Visual Culture of a Medieval Convent* (Berkeley 1997).

Hamm, Berndt, „Zeitliche Güter gegen himmlische eintauschen“ – Vom Sinn spätmittelalterlicher Stiftungen, in: *Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, hrsg. v. Bendt Hamm, Reinhold Friedrich, Wolfgang Simon (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 54) (Tübingen 2011), S. 335-354

Hartig, Michael, *Die oberbayerischen Stifte. Die grossen Heimstätten deutscher Kirchenkunst, Bd. 2: Die Prämonstratenserstifte, die Klöster Altomünster und Altenhohenau, die Collegiatstifte, der Deutsch- und der Malteserorden, die nachmittelalterlichen begüterten Orden und Stifte* (München 1935).

Hartmann, Josef / Kloosterhuis, Jürgen, *Amtsbücher*, in: Friedrich Beck, Eckart Henning (Hrsg.), *Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die historischen Hilfswissenschaften* (UTB Geschichte 8273) (Köln 2004), S. 40-73.

Hasebrink, Burkhard, *Tischlesung und Bildungskultur im Nürnberger Katharinenkloster. Ein Beitrag*

zu ihrer Rekonstruktion, in: Martin Kintzinger, Sönke Lorenz, Michael Walter (Hrsg.), *Schule und Schüler im Mittelalter, Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts* (Köln 1996), S. 187-216.

Havelock, Eric C., *Preface to Plato* (Cambridge, MA 1982).

Hedwig, Andreas, Art. *Precaria*, in: *LexMA 7* (München 2003), Sp. 170f.

Heider, Josef, *Auschlößchen und Maltesertaferne in Laisacker bei Neuburg an der Donau – Geschichte eines nicht genehmigten Edelsitzes des Johann Nepomuk Anton Freiherrn v. Schatte*, in: *Neuburger Kollektaneenblatt 123* (1970), S. 11-43.

Heilmann, Alfons, *Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts* (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften, Heft 3) (Köln 1903).

Heimann, Claudia, *Beobachtungen zur Arbeitsweise von Johannes Meyer OP anhand seiner Aussagen über die Reform der Dominikanerkonvente der Teutonia, besonders der Natio Austriae*, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum 72* (2002), S. 187-220.

Hemmerle, Josef, *Die Benediktinerklöster in Bayern* (*Germania benedictina 2*) (Augsburg 1970).

Hengerer, Mark / Kuhn, Elmar L. (Hrsg.), *Adel im Wandel. Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, 2 Bde. (Ostfildern 2006).

Henker, Michael, *Zur Prosopographie der Pfalz-Neuburgischen Zentralbehörden im siebzehnten Jahrhundert* (München 1984).

Hertl-Röder, Olga M., „Holzchiricha“ und „Niunpurc“ in Briefen des Tegernseer Mönches Froumund von 1001, in: *Neuburger Kollektaneenblatt 134* (1981), S. 35-41.

Herold, Paul, *Stift Ardagger im Mittelalter oder die Unmöglichkeit einer Besitzgeschichte. Von „Gedächtnisorten“, Zufällen der Überlieferung und dem Wandel des erhaltenen Schriftguts*, in: Thomas Aigner (Hrsg.), *Kollegiatstift Ardagger. Beiträge zu Geschichte und Kunstgeschichte. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 3* (St. Pölten 1999), S. 78-103.

Herold, Paul, *Das Ringen um den Text. Die Lehenurkunden von 1446/47 für Herzog Philipp von*

Burgund als Beispiel für Genese, Wirkungsweise und Scheitern von Urkundentexten, in: Pohl, Walter (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens* (2002), S. 321-254.

Herold, Paul, *Schrift als Möglichkeit – Möglichkeiten von Schrift*, in: Karl Brunner (Hrsg.), *Text als Realie* (2003), S. 135-153.

Herrmann, Tobias, *Anfänge kommunaler Schriftlichkeit. Aachen im europäischen Kontext* (Bonner historische Forschungen 62) (Univ., Diss. Bonn 2005, Siegburg 2006).

Hess, Wolfgang, *Rechnung Legen auf Linien. Rechenbrett und Zahltisch in der Verwaltungspraxis in Spätmittelalter und Neuzeit*, in: Erich Maschke, Jürgen Sydow (Hrsg.), *Städtisches Haushalts- und Rechnungswesen. Stadt in der Geschichte* (Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 2) (Sigmaringen 1977), S. 69-82.

Hesse, Christian, *Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionseliten der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg 1350-1515* (Bern Habil. 2003, Göttingen 2005).

Heydenreuter, Reinhard / Pledl, Wolfgang / Ackermann, Konrad, *Vom Abbrändler zum Zentgraf. Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern* (München 2009).

Hildbrand, Thomas, *Quellenkritik in der Zeitdimension – Vom Umgang mit Schriftgut. Anmerkungen zur theoretischen Grundlegung einer Analyse von prozeßhaft bedeutungsvollem Schriftgut mit zwei Beispielen aus der mittelalterlichen Ostschweiz*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 29 (1995), S. 349-389.

Hildbrand, Thomas, *Herrschaft, Schrift und Gedächtnis. Das Kloster Allerheiligen und sein Umgang mit Wissen in Wirtschaft, Recht und Archiv (11. - 16. Jahrhundert)* (Univ., Diss. 1994, Zürich 1996).

Hildbrand, Thomas, *Die Listigkeit des Schriftlichen. Ein Essay über Aspekte kommunikativer Distanz aus mediävistischer Sicht*, in: Walter Pohl (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens*. (2002), S. 397-412.

Hillenbrand, Eugen, *Die Observantenbewegung in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner*, in: Kaspar Elm (Hrsg.), *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen* (1989), S. 219-272.

Hilpisch, Stephanus, *Geschichte der Benediktinerinnen* (Benediktinisches Geistesleben 3) (St. Ottilien 1951).

Hinnebusch, William Aquinas, *The History of the Dominican Order* (1966).

Hirbodan, Sigrid / Kurz, Petra (Hrsg.), *Die Chronik der Magdalena Kremerin im interdisziplinären Dialog* (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte 76) (im Druck).

Hlaváček, Ivan / Alexander Patschovsky (Hrsg.), *Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449)*, Konstanz-Prager Historisches Kolloquium, 11. - 17. Oktober 1993 (Konstanz 1996).

Hochedlinger, Michael, *Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit* (Historische Hilfswissenschaften 3) (Wien u.a. 2009).

Hockey, Stanley Frederick, *The Account-Book of Beaulieu-Abbey* (Camden Forth Series 16) (London 1975).

Holbach, Rudolf, *Kirchen, Karrieren und soziale Mobilität zwischen Nicht-Adel und Adel*, in: Andermann, Kurt (Hrsg.), *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (2001), S. 311-361.

Holenstein, Stefan, *Art. Procurator II. Recht*, in: *LexMA 7* (München 2003), Sp. 237f.

Holzapl, Julian, *Layout und Benutzungskontext. Überlegungen zur Schriftlichkeitspraxis der mittelalterlichen Verwaltung*, in: Georg Vogeler (Hrsg.), *Geschichte „in die Hand genommen“* (Die geschichtlichen Hilfswissenschaften zwischen historischer Grundlagenforschung und methodischen Herausforderungen, Fortbildungsveranstaltung für Geschichtslehrer Ende September 2004 in München, Münchener Universitätschriften 8) (München 2005), S. 35-70.

Holzfurtner, Ludwig, *Die Grundleihepraxis oberbayerischer Grundherren im späten Mittelalter*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 48 (1985), S. 647-675.

Honemann, Volker, *Art. Schwertmann, Egidius O.P.*, in: *Verfasser-Lexikon 8* (Berlin 1992), Sp. 946f.
Hopfenitz, Josef, *Die Weisatabgabe. Ein grundherrschaftliches Reichnis (nach oberdeutschen Quellen)*, in: *ZBLG* 40 (1977), S. 23-37.

Honemann, Volker, *Art. Dominikanerinnen-Konstitutionen*, in: *Verfasser-Lexikon 2* (Berlin 1980), Sp. 188f.

Horawitz, Adalbert Heinrich, Caspar Bruschi – Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation, hrsg. vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Leipzig u.a. 1874).

Horawitz, Adalbert Heinrich, Art. Brusch, Kaspar, in: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 3 (Leipzig 1876), S. 453-455.

Horst, Ulrich, Juan de Torquemada und Thomas de Vio Cajetan. Zwei Protagonisten der päpstlichen Gewaltenfülle (Berlin 2012).

Hübscher, Bruno, Die deutsche Predigerkongregation 1517-1520. Aufhebung, Kampf und Wiederherstellung (Diss. Theol. Freiburg/S 1953).

Hüpper, Dagmar, Art. Hand, in: ²HRG 2 (Berlin 2012), Sp. 692-696.

Hund, Wiguleus / Gewold, Christoph, Metropolis Salisburgensis, Bd. 2 (Regensburg 1719).

Hund, Wiguleus, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 1-2 (Ingolstadt 1598, ND Neustadt a.d. Aisch 1999).

Hund, Wiguleus, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 3, mit den Zusätzen des Archivars Libius, in: Max von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. 3 (Stuttgart, Tübingen 1830), S. 159-797.

Hundt, Friedrich Hektor von, Wappen und Stammen der Grafen Hundt von Lauterbach im Bezirksamte Dachau (München 1864).

Hupp, Otto, Münchener Kalender 1921 (München, Regensburg 1921).

Imhoff, Christoph Freiherr von, Art. Imhoff, in: Neue Deutsche Biographie 10 (Berlin 1974), S. 146-148.

Imhoff, Christoph Freiherr von, Die Imhoff. Handelsherren und Kunstliebhaber, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 62 (1975), S. 1-42.

Imhoff, Christoph Freiherr von (Hrsg.), Berühmte Nürnberger aus neuen Jahrhunderten (Nürnberg Neuauflage 2000).

Innerhofer, Herbert (Hrsg.), Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Bistums Brixen 2, Das älteste Urbar

des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen von 1278 (mit Nachträgen bis 1325) (Innsbruck, München 1974).

Innocenti, Marco, Art. Giuliano Cesarini, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 24 (Nordhausen 2005), Sp. 707-715.

Isnard, Frank, Wie der Dominikanerorden zu den Dominikanerinnen kam – Zur Gründung der „Dominikanerinnen“ im 13. Jahrhundert, in: Werner Schiedermaier (Hrsg.), Das Dominikanerinnenkloster zu Bad Wörishofen (Weißhorn 1988), S. 36-49.

Isnard, Frank, Die Dominikanerinnen als Zweiter Orden der Dominikaner, in: Edeltraut Klueting (Hrsg.), Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter (Hildesheimer Forschungen 3) (Hildesheim 2006), S. 105-125.

Jäger, Ernst Ludwig, Beiträge zur Geschichte der Doppelbuchhaltung (Stuttgart 1874).

Jäggi, Carola, Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert (Petersberg 2006).

Jahn, Bruno, Art. Peter von Gengenbach, in: Wolfgang Achnitz (Hrsg.), Deutsches Literatur-Lexikon: Das Mittelalter. Autoren und Werke nach Themenkreisen und Gattungen, Bd. 2: Das geistliche Schrifttum des Spätmittelalters (Berlin/Boston 2011), Sp. 1046f.

Jakob, Otto, Johannes Schöner aus Karlstadt (1477-1547) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Karlstadt und des Umlandes, Heft 5) (Karlsruhe 1981).

Jakob, Reinhard, Schulen in Franken und in der Kuroberpfalz 1250-1520. Verbreitung – Organisation – gesellschaftliche Bedeutung (Wissensliteratur im Mittelalter 16) (Wiesbaden 1994).

Jakob, Reinhard, Spätmittelalterliche Schullandschaften in Franken und Bayern 1250-1520. Ein Vergleich anhand ausgewählter Perspektiven und Beispiele, in: Helmut Flachenecker, Rolf Kießling (Hrsg.), Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Beihefte der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 26) (München 2005), S. 157-182.

Jaritz, Gerhard, Die Reiner Rechnungsbücher (1399-1477) als Quelle zur klösterlichen Sachkultur des

Spätmittelalters, in: Heinrich Appelt (Hrsg.), Die Funktion der schriftlichen Quelle in der Sachkulturforschung (Wien 1976), S. 145-249.

Jaritz, Gerhard (Hrsg.), Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter. Internationales Round-Table-Gespräch, Krems an der Donau, 26. September 1988 (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 12) (Wien ²1997).

Johnson, Penelope D., Family involvement in the lives of medieval monks and nuns, in: Edward B. King, Jacqueline T. Schaefer, William B. Wadley (Hrsg.), Monks, nuns and friars in medieval society (Sewanee/Tennessee 1989), S. 83-92.

Jürgensmeier, Friedhelm / Schwerdtfeger, Regina Elisabeth, Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform. 1500 – 1700 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 66) (Münster 2006).

Kaeppli, Thomas (Hrsg.), Scriptorum Ordinis Predicatorum Medii Aevi, 4 Bde., Bd. 2: G - L (Rom 1975).

Kaess, Friedrich / Seitz, Reinhard H., Neuburg an der Donau. Stadt der Renaissance und des Barock (Weissenhorn 1986).

Kaiser, Alfred, Altenhohenau am Inn (Christliche Kunst in Bayern Heft 1) (Salzburg 1996).

Kaiser, Alfred, „Sub tuum praesidium“: ein Beitrag zur Ikonologie der Dominikanerinnen-Klosterkirche St. Peter und Paul in Altenhohenau am Inn, in: Heimat am Inn. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes (Jahrbuch des Heimatvereins für Wasserburg am Inn und Umgebung 14/15) (1996), S. 149-194.

Kasper, Clemens M. (Hrsg.), Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters (Vita regularis 5) (Münster 1997).

Kasten, Brigitte, Beneficium zwischen Landleihe und Lehen – eine alte Frage, neu gestellt, in: Dieter R. Bauer, Rudolf Hiestand, Brigitte Kasten (Hrsg.), Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750-1000, Josef semmler zum 65. Geburtstag (Sigmaringen 1998), S. 243-260.

Kasten, Brigitte (Hrsg.), Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft, Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 184) (Stuttgart 2006).

Kastl, Katrin, Art. Bann, weltlicher, in: ²HRG 1 (Berlin 2008), Sp. 432-436.

Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, Art. Jobst Ruchamer, URL: <http://dnb.info/gnd/119811154>, aufgerufen am 4.7.2013.

Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus den Klöstern Altenhohenau und Altomünster Clm 2901-2966 sowie Streubestände gleicher Provenienz, neu beschrieben von Anja Freckmann und Juliane Treide unter Mitarbeit von Elisabeth Wunderle (Wiesbaden 2016, im Druck).

Kehnel, Annette, Heilige Ökonomie. Ansätze zu einer systematisch vergleichenden Erforschung der Wirtschaftsorganisation mittelalterlicher Klöster und Orden, in: Gert Melville (Hrsg.), Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven (Vita regularis 34) (Berlin 2007), bes. S. 269ff. 269-320.

Keller, Hagen, Die Entwicklung der europäischen Schriftkultur im Spiegel der mittelalterlichen Überlieferung. Beobachtungen und Überlegungen, in: Paul Leidinger (Hrsg.), Geschichte und Geschichtsbewußtsein (Münster 1990), S. 171-204.

Keller, Hagen / Meier, Christel / Scharf, Thomas (Hrsg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen (Akten des internationalen Kolloquiums, 17. - 19. Mai 1989, Münstersche Mittelalter-Schriften 65) (München 1992).

Keller, Hagen, Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Einführung zum Kolloquium in Münster, 17.-19. Mai 1989, in: ders. (Hrsg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter (1992), S. 3.

Keller, Hagen, Vom „heiligen Buch“ zur „Buchführung“. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992), S. 1-31.

Keller, Hagen (Hrsg.), Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern (Akten des internationalen Kolloquiums 8. - 10. Juni 1995). Münstersche Mittelalter-Schriften 76 (München 1999).

Keller, Hagen, Vorschrift, Mitschrift, Nachschrift: Instrumente des Willens zu vernunftgemäßem Handeln und guter Regierung in den italienischen Kommunen des Duecento, in: Hagen Keller (Hrsg.), Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter (1999), S. 25-42.

Kemper, Joachim, Erste Ansätze zu einer Finanzkontrolle im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: „Daß Unsere Finanzen fortwährend in Ordnung erhalten werden...“ Die staatliche Finanzkontrolle in Bayern vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, Staatliche Archive Bayerns. Kleine Ausstellungen 23 (München 2004), S. 14-42.

Kemper, Joachim, Klosterreformen im Bistum Worms im späten Mittelalter (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 115) (Mainz 2006).

Kesting, Peter (Hrsg.), Würzburger Prosastudien 2: Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters, Kurt Ruh zum 60. Geburtstag (München 1975).

Keyler, Regina, Soll und Haben. Zur Wirtschaftsgeschichte des Hirsauer Priorats Reichenbach (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 55) (Ostfildern 2005).

Keyser, Erich / Stoob, Heinz (Hrsg.), Bayerisches Städtebuch, Teil 2 (Deutsches Städtebuch Bd. 5) (Stuttgart u.a. 1974).

Klapp, Sabine, Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Umkämpft, verhandelt, normiert (Berlin 2012, teilweise zugleich Diss. Trier 2009).

Klapp, Sabine, Pragmatische Schriftlichkeit in Straßburger Frauenklöstern des späten Mittelalters, in: Felix Heinzer, Stephen Mossman, Nigel Palmer (Hrsg.), Lesen und Schreiben in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg (Kulturtopographie des Alemannischen Raums 4) (Berlin 2012), S. 213-238.

Klein, Christian, Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien (Stuttgart 2009).

Klein-Bruckschwaiger, Franz, Art. Bauerlehen, in: HRG 1 (Berlin 1971), Sp. 321-322.

Klein-Bruckschwaiger, Franz, Art. Bäuerliche Leihe, in: HRG 1 (Berlin 1971), Sp. 322-325.

Kleinjung, Christine, Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 1) (Korb 2008).

Klose, Josef (Bearb.), Die Urbare Abt Hermanns von Niederalteich I und II (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte N.F. 43) (München 2003).

Kloster Altenhohenau hat einen neuen Besitzer, Wasserburg24.de vom 04.08.2014, URL: <http://www.wasserburg24.de/wasserburg/region-wasserburg/kloster-altenhohenau-einen-neuen-besitzer-3753530.html>, aufgerufen am 06.01.2015.

Klueting, Harm, Enteignung oder Umwidmung? Zum Problem der Säkularisation im 16. Jahrhundert, in: Irene Crusius (Hrsg.), Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 124, Studien zur Germania Sacra 19) (Göttingen 1996), S. 57-83.

Knoblauch, Hubert, Wissenssoziologie (Konstanz 2005).

Kocher, Maximiliana / Kramer, Ferdinand /Nadler, Markus, Residenz- und Bürgerstadt Neuburg an der Donau (Quellen zur Einwohnerschaft und Sozialstruktur zu Beginn des 17. Jahrhunderts) (München 2005).

König, Karlheinz, Rahmenbedingungen und Praxis des Unterrichts an „teutschen“ Schulen im ausgehenden Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch (1991), S. 250-290.

Krämer, Sybille, Einleitung, in: Sybille Krämer, Eva Cancik-Kirschbaum, Rainer Totzke (Hrsg.), Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen (Schriftbildlichkeit 1) (Berlin 2012), S. 13-29.

Kramm, Heinrich, Studien über die Oberschichten der mitteldeutschen Städte im 16. Jahrhundert. Sachsen, Thüringen, Anhalt (Mitteldeutsche Forschungen) (Weimar 1981).

Kramp, Igna Marion (Hrsg.), Mittelalterliche und frühneuzeitliche deutsche Übersetzungen des pseudo-hugonischen Kommentars zur Augustinerregel (Corpus Victorinum, Textus historici 2) (Münster 2008).

Kreuzer, Georg, 800 Jahre Neuburg an der Kammel (Beiträge zur Ortsgeschichte) (Neuburg a.d. Kammel 2000).

Kreuzer, Georg, Marquard von Randeck um 1300-1381 Bischof von Augsburg (1348-1365) und Patriarch von Aquileja (1365-1381), in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte 3/16) (Weißenhorn 2004), S. 9-24.

Kruppa, Nathalie, Eigenkirche, Patronatsrecht und Inkorporation bei geistlichen Kommunitäten im Bistum Hildesheim im Mittelalter, in: dies. (Hrsg.), Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, unter Mitwirkung von Leszek Zygmier (Göttingen 2008), S. 271-326.

Kuchenbuch, Ludolf, Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der Familia der Abtei Prüm (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 66) (Wiesbaden 1978).

Kuchenbuch, Ludolf, Teilen, Aufzählen, Summieren: Zum Verfahren in ausgewählten Güter- und Einkünfteverzeichnissen des 9. Jahrhunderts, in: Ursula Schaefer, Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ScriptOralia 53) (Tübingen 1993).

Kuchenbuch, Ludolf, Potestas und utilitas, in: Historische Zeitschrift 265 (1997), S. 117-146.

Kunstmann, Friedrich, Beiträge zum spätern Leben des Grafen Konrad von Wasserburg, in: Oberbayerisches Archiv 1 (1839), S. 36-44.

Kurras, Lotte, Machilek, Franz (Hrsg.), Caritas Pirckheimer 1467-1532. Ausstellungskatalog (München 1982).

Lackner, Irmgard, Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut (1450 - 1479). Reichsfürstliche Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen. Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 11 (Regensburg 2011).

Landau, Peter, Art. Beneficium. 3. Kanonisches Recht, in: LexMA 1 (München 2003), Sp. 1905-1907.

Landolt, Oliver, Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter (Vorträge und

Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte Sonderband 48) (Univ., Diss. Zürich 1999, Ostfildern 2004).

Lang, Johannes, St. Zeno in Reichenhall. Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts von der Gründung bis zur Säkularisation (Kommission für bayerische Landesgeschichte) (München 2009).

Lechner, Joseph, Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, Salzburgerischen Diözese-Antheiles (Salzburg 1810).

Leclercq, Jean, Les études dans le monastères du Xe au XIIe siècle, in: Los monjes y los estudios. IV Semana de estudios monasticos (Poblet 1961), S. 105-117.

Lemaire, Jacques, Introduction à la codicologie (Publications de l'Institut d'Études médiévales, Textes, Études, Congrès vol. 9) (Louvain-la-Neuve 1989).

Lieberich, Heinz, Übersicht über die im Herzogtum Baiern 1450-1500 landsässigen Geschlechter und ihre Besitzungen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ausgang der Landschaft 1807, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern 16/19 (1943/44), S. 328-476.

Lieberich, Heinz, Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964), S. 120-189.

Lieberich, Heinz, Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 63) (München 1964).

Lieberich, Heinz, Die Bayerischen Landstände 1313/40-1807 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 7) (München 1990).

Liebhart, Wilhelm (Hrsg.), Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde (Altomünster 1999).

Liedtke, Max (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens, Bd. 1: Geschichte der Schule in Bayern. Von den Anfängen bis 1800 (Bad Heilbrunn/Oberbayern 1991).

Linden, Sandra, Das sprechende Buch. Fingierte Mündlichkeit in der Schrift, in: Andres Laubinger, Brunhilde Gedderth, Claudia Dobrinski, (Hrsg.), Text – Bild – Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter (Mittelalterstudien 14) (München 2007), S. 83-100.

Lippert, Woldemar, Die deutschen Lehnbücher. Beitrag zum Registerwesen und Lehnrecht des Mittelalters (Leipzig 1903).

Lire le manuscrit médiéval. Observer et décrire, sous la direction de Paul Géhin (Paris 2007).

Lochner, Georg Wolfgang Karl, Briefe der Äbtissin Sabina im Kloster zum Heiligen Kreuz in Bergen an ihren Bruder Wilibald Pirkheimer, in: Zeitschrift für die historische Theologie 36 (1866), S. 518-566.

Lochner, Georg Wolfgang Karl, Die Personen-Namen in Albrecht Dürer's Briefen aus Venedig (Nürnberg 1870).

Löhr, Gabriel M., Die Teutonia im 15. Jahrhundert. Studien und Texte vornehmlich zur Geschichte ihrer Reform (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 19) (Leipzig 1924).

Löther, Andrea, Grenzen und Möglichkeiten weibliche Handelns im 13. Jahrhundert. Die Auseinandersetzung um die Nonnenseelsorge der Bettelorden, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11 (1992), S. 223-240.

Lohrum, Meinolf, Art. Altenhohenau, in: Lexikon für Theologie und Kirche 1 (Freiburg i. Breisgau 1993), Sp. 380.

Lorenz, Sönke (Hrsg.), Stift und Wirtschaft. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter, Fünfte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen, 12. - 14. März 2004, Weingarten (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 58) (Ostfildern 2007).

Lübberts, Bernhard, Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach, 1291 - 1373/1409 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. 473) (München 2009).

Lück, Heiner, Art. Hochgerichtsbarkeit, in: ²HRG 2 (Berlin 2011), Sp. 1055-1059.

Lütge, Friedrich, Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. - 18. Jahrhundert (Stuttgart 1949).

Lütge, Friedrich, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 3) (Stuttgart ²1967).

Lusignan, Serge / Paulmier-Foucart, Monique (Hrsg.), Lector et compiler. Vincent de Beauvais, frère prêcheur. Un intellectuel et son milieu au XIII^e siècle (Grâne 1997).

Märkl, Claudia, „pos verstockt weyber?“ Der Streit um die Lebensform der Regensburger Damenstifte im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: Lothar Kolmer, Peter Segl (Hrsg.), Regensburg, Bayern und Europa, Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag (Regensburg 1995), S. 365-405.

Mages, Emma, Art. Gemeinde Griesstätt, in: Haus der Bayerischen Geschichte online, URL http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/gemeinden/bayerns-gemeinden_detail.php?gkz=9187134, aufgerufen am 17.2.2012.

Maier, Lorenz, Stadt und Herrschaft. Ein Beitrag zur Gründungs- und frühen Entwicklungsgeschichte Münchens (Univ., Diss. München 1988 unter dem Titel: Maier, Lorenz, Untersuchungen zur herrschaftlichen Struktur und Entwicklung in der frühen Geschichte Münchens) (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München Bd. 147) (München 1989).

Maier, Peter, Art. Kastler Reform, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45785, aufgerufen am 22. Februar 2012.

Maniaci, Marilena, Archeologia del manoscritto. Metodi, problemi, bibliografia recente, con contributi di Carlo Federici e di Ezio Ornato (Rom 2002).

Marsch, A. (Hrsg.), Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37 von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg (Weissenhorn 2001).

Maschke, Erich (Hrsg.), Städtisches Haushalts- und Rechnungswesen. Stadt in der Geschichte (Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 2) (Sigmaringen 1977).

Mau-Pieper, Maren, Koperte als Einband von Gebrauchsschriftgut in Mittelalter und früher Neuzeit, Eberhardt-Karls-Universität Tübingen (2005), URL: https://hsbiblio.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46251/pdf/Magisterarbeit-Koperten_withpics.pdf?sequence=1&isAllowed=y, aufgerufen am 04.02.2016.

May, Peter, Schulen und Unterricht der Schreib- und Rechenmeister. Beispiel: Nürnberg, in: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch, S. 291-296.

Mayer, Theodor, Die Ausbildung der Grundlagen des modernen deutschen Staates im hohen Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 159 (1939), S. 457-487.

Mazal, Otto (Hrsg.), Handschriftenbeschreibungen in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagungen in Kremsmünster (2973) und Zwettl (1974) (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/I) (Wien 1975).

McLuhan, Marshall, Understanding Media. The Extensions of Man (Cambridge, London 1996).

Meichelbeck, Karl, Historia Frisingensis, Bd. 1 (Augsburg u.a. 1724).

Meichelbeck, Karl, Chronicon Benedictoburanum. ... Opus posthumum, quod nunc demum, praemissa authoris vita in lucem prodit, hrsg. v. P. Alfons Haidenfeld, 2 Bde. (Benediktbeuern 1752).

Meier, Christel / Hüpper, Dagmar / Keller, Hagen, Der Codex im Gebrauch, Akten des Internationalen Kolloquiums 11. - 13. Juni 1992 (Münstersche Mittelalter-Schriften 70) (München 1996).

Meier, Christel / Honemann, Volker / Keller, Hagen / Suntrup, Rudolf (Hrsg.), Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur, Akten des Internationalen Kolloquiums 26. - 29. Mai 1999 (Münstersche Mittelalter-Schriften 79) (München 2002).

Mein, Georg (Hrsg.), Medien des Wissens: Interdisziplinäre Aspekte von Medialität (Bielefeld 2011).

Meindl, Konrad, Genealogische Abhandlung über das altbairische Adelsgeschlecht der Ritter, Freiherren und Grafen von Aham auf Hagenau, Wildenau und Neuhaus, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 20 (1878), S. 279-410.

Meisner, Heinrich Otto, Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit (1952).

Meisner, Heinrich Otto, Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918 (Göttingen 1969).

Melville, Gert, Verwendung, Schutz und Mißbrauch des Siegels bei den Cluniazensern im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert, in: Fälschungen im Mittelalter IV (MGH-Schriften 33,4) (Hannover 1988), S. 673-702.

Melville, Gert, Zur Funktion der Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden, in: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991), S. 391-417.

Melville, Gert (Hrsg.), De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen (Vita regularis 1) (Münster 1996).

Melville, Gert (Hrsg.), Das Eigene und das Ganze. Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum (*Vita regularis* 16) (Münster 2002).

Melville, Gert / Müller, Anne (Hrsg.), *Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter* (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 3) (Paring 2002), S. 389-418.

Mengis, Simone, *Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen* (*Scrinium Friburgense* 28) (Berlin, New York 2013).

Menne, Mareike / Ströhmer, Michael (Hrsg.), *Total Regional. Studien zur frühneuzeitlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Festschrift für Frank Göttmann zum 65. Geburtstag* (Regensburg 2011).
Merzbacher, Friedrich, Art. Hochgerichtsbarkeit, in: HRG 2 (1978), Sp. 172-175.

Mersch, Margit, *Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Vallis Dei in Brenkhausen im 13. und 14. Jahrhundert* (*Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 45) (Mainz 2007).

Mersiowsky, Mark, *Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium* (*Residenzenforschung* 9) (Stuttgart 2000).

Mersiowsky, Mark, *Niederadel, Großbauern und Patriziat. Soziale Dynamik im spätmittelalterlichen Westfalen*, in: Kurt Andermann (Hrsg.), *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (2001), S. 239-284.

Mertens, Dieter, *Monastische Reformbewegungen des 15. Jh.: Ideen – Ziele – Resultate*, in: Ivan Hlaváček, Alexander Patschovsky (Hrsg.), *Reform von Kirche und Reich* (1996), S. 157-182.

Meyer, Andreas, *Das Aufkommen des Numerus certus an Dom- und Stiftkirchen*, in: Sönke Lorenz (Hrsg.), *Stift und Wirtschaft. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter* (2007), S. 1-18.

Meyer, Andreas (Hrsg.), *Kirchlicher und religiöser Alltag im Spätmittelalter, Akten der internationalen Tagung in Weingarten 4.-7. Oktober 2007* (*Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde* 69) (Ostfildern 2010).

Meyer, Heinz, *Ordo rerum und Registerhilfen in mittelalterlichen Enzyklopädiehandschriften*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 25 (1991), S. 315-339.

Mierau, Heike Johanna, *Vita communis und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter* (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21) (zugl. Göttingen, Univ., Diss. 1993 unter dem Titel: *Vita communis und Pfarrseelsorge: Niederkirchenbesitz und cura animarum der geistlichen Gemeinschaften in den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter*; Köln u.a. 1997).

Mierau, Heike Johanna, *Die Seelsorgeorganisation auf dem Lande im frühmittelalterlichen Bistum Freising*, in: Nathalie Kruppa (Hrsg.), *Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich* (Göttingen 2008), S. 121-154.

Mise en page et mise en texte. Du livre manuscrit, sous la direction de Henri-Jean Martin et Jean Vezin (Paris 1990).

Mitterwieser, Alois, *Herzogin Margret, Äbtissin von Neuburg/Donau. Die letzte der Landshuter Wittelsbacher*, in: *StMOSB NF* 3 (1913), S. 294-314.

Mitterwieser, Alois, *Die Klosterkirche in Altenhohenau, sowie die übrigen Nebenkirchen der Pfarrei Griesstätt (Die Kirchen der Gegend um Rosenheim 11)* (Rosenheim 1914).

Mitterwieser, Alois, *Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn 1235 bis heute* (*Germania Sacra, Serie B II*) (Augsburg 1926).

Mitterwieser, Alois, *Das Frauenkloster Altenhohenau am Inn*, in: *Die ostbairischen Grenzmarken* 15/2 (1926), S. 25-28.

Mitterwieser, Alois, *Aus den alten Pfliegerichten Wasserburg und Kling* (Wasserburg am Inn 1927).

Möller, B. (Hrsg.), *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters, 1978 bis 1981* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen phil.-hist. Klasse III, Folge 137) (Göttingen 1983).

Mohn, Claudia, Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Architektur der Frauenklöster im mitteldeutschen Raum (Petersberg 2006).

Molitor, Stephan, Das Traditionsbuch. Zur Forschungsgeschichte einer Quellengattung und zu einem Beispiel aus Südwestdeutschland, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 26 (1990), S. 61-92.

Montalboddo, Francazano, Neue unbekante landte und ein neue weldte in kurz verganger zeythe erfunden, übers. v. Jobst Ruchamer (Nürnberg 1508).

Montag, Ulrich, Das Werk der heiligen Birgitta von Schweden in oberdeutscher Überlieferung, Texte und Untersuchungen (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 18) (teilw. zugl. Diss. 1964, München 1968).

Moos, Peter von, Über Pragmatische Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: Barbara Frank, Thomas Haye, Doris Tophinke (Hrsg.), Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit (ScriptOralia 99) (Tübingen 1997), S. 313-321.

Mortier, Antonin, Histoire des maîtres généraux de l'Ordre de frères prêcheurs, Bd. 1: 1170-1263 (Paris 1903).

Mortier, Antonin, Histoire des maîtres généraux de l'Ordre de frères prêcheurs, Bd. 3: 1324-1400 (Paris 1907).

Müller, Jan-Dirk, Der Körper des Buches. Zum Medienwechsel zwischen Handschrift und Druck, in: Hans Ulrich Gumbrecht, K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.), Materialität der Kommunikation (Frankfurt am Main 1988), S. 203-217.

Müller, Stephan, Magie und „mise en page“. Über die Schrift als Vollzugsform in mittelalterlichen Zauberpraktiken und die Deutung eines Nachtrags in der Heidelberger Handschrift des „König Rother“, in: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“, hrsg. von Peter Wiesinger, Bd. 5: Mediävistik und Kulturwissenschaften, Mediävistik und Neue Philologie (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Kongreßberichte 57) (Bern u.a. 2002), S. 333ff.

Müller, Winfried, Ein bayerischer Sonderweg? Die Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland, in: Schmid, Alois (Hrsg.), Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (München 2003), S. 317-334.

Mummenhoff, Ernst, Art. Tucher, Anton, in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 38 (Leipzig 1894), S. 756-764.

Muther, Theodor, Art. Croaria, Hieronymus von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (Leipzig 1876), S. 600.

Nadler, Markus, Neuburg an der Donau. Das Landgericht Neuburg und die Pfleggerichte Burgheim und Reichertshofen Historischer Atlas von Bayern / in Verb. mit der Bayerischen Archivverwaltung und dem Bayerischen Landesvermessungsamt, hrsg. von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Teil Schwaben, Reihe 1, Heft 16 (Kath. Univ., Diss., Eichstädt 2002; München 2004).

Neef, Friedhelm, Art. Niedergericht, Niedergerichtsbarkeit, in: HRG 3 (1984), Sp. 983-987.

Neidiger, Bernhard, Liegenschaftsbesitz und Eigentumsrechte der Basler Bettelordenskonvente. Beobachtungen zur Mendikantenarmut im 14. und 15. Jahrhundert, in: Kaspar Elm (Hrsg.), Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft (Berliner historische Studien 3) (Berlin 1981), S. 103-117.

Neidiger, Bernhard, Stadtreform und Klosterreform in Basel, in: Kaspar Elm (Hrsg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen (1989), S. 539-570.

Neidiger, Bernhard, Armutsbegriff und Wirtschaftsverhalten der Franziskaner im 15. Jahrhundert, in: Kaspar Elm (Hrsg.), Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise (1992), S. 207-230.

Neidiger, Bernd, Die Observanzbewegungen der Bettelorden in Süddeutschland, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11 (1992), S. 175-196.

Neidiger, Bernhard, Standesgemäßes Leben oder frommes Gebet? Die Haltung der weltlichen Gewalt zur Reform von Frauenklöstern im 15. Jahrhundert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22 (2003), S. 201-220.

New Approaches to Medieval Communication, ed. Marco Mostert (Turnhout 1999).

Newald, Richard, Art. Brusch, Kaspar, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 2 (Berlin 1955), S. 690.
 Niederkorn-Bruck, Meta, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen* (München 1994).

Nyberg, Tore, *Die ökonomische Lage des bayerischen Birgittenklosters Gnadenberg um 1500*, in:
 Elm, Kaspar (Hrsg.), *Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise* (1992), S. 231-248.

Oberste, Jörg, *Normierung und Pragmatik des Schriftgebrauchs im cisterziensischen
 Visitationsverfahren bis zum beginnenden 14. Jahrhundert*, in: *Historisches Jahrbuch der Görres-
 Gesellschaft* 114 (1994), S. 312-348.

Oberste, Jörg, *Ut domorum status certior habeatur... Cluniazensischer Reformalltag und
 administratives Schriftgut 13. und frühen 14. Jahrhundert*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 76 (1994),
 S. 51-76.

Oberste, Jörg, *Institutionalisierte Kommunikation. Normen, Überlieferungsbefunde und
 Grenzbereiche im Verwaltungsalltag religiöser Orden des hohen Mittelalters*, in: Gert Melville (Hrsg.),
*De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im
 mittelalterlichen Ordenswesen (Vita regularis 1)* (Münster 1996), S. 59-99.

Oberste, Jörg, *Visitation und Ordensorganisation. Formen sozialer Normierung, Kontrolle und
 Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern, 12. - frühes 14. Jahrhundert
 (Vita regularis 2)* (Univ., Diss., Münster 1995; Münster 1996).

Oberste, Jörg, *Die Dokumente der klösterlichen Visitationen (Typologie des sources du moyen âge
 occidental 80)* (Brepols 1999).

Ochsenbein, Peter, Art. Meyer, Johannes (1422-1485), in: *Biographisch-bibliographisches
 Kirchenlexikon*, Bd. 5 (1993), Sp. 1427-1429.

Oesterreicher, Paul, *Besitzungen des Fürstbistums Bamberg in altbaierischen Landen*, in: *Die
 geöffneten Archive des Königreichs Bayern* 3 (1823/1824), S. 405-473, 481-506.

Oesterreicher, Wulf, *Verschriftung und Verschriftlichung im Kontext medialer und konzeptioneller
 Schriftlichkeit*, in: Ursula Schaefer (Hrsg.), *Schriftlichkeit* (1993), S. 267-292.

Oestmann, Peter, Art. Fürsprecher, in: *2HRG* 1 (Berlin 2008), Sp. 1883-1887.

Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.), *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133) (Göttingen 1997).

Ong, Walter J., *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes* (Opladen 1987).

Pätzold, Stefan, *Amtsbücher des Mittelalters. Überlegungen zum Stand ihrer Erforschung*, in: *Archivalische Zeitschrift* 81 (1998), S. 87-111.

Palmer, Nigel F., *Kapitel und Buch. Zu den Gliederungsprinzipien mittelalterlicher Bücher* (Taf. I-IV), in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989), S. 43-88.

Papritz, Johannes, *Archivwissenschaft, Teil 1: Einführung, Grundbegriffe, Terminologie, teil 2,1: Organisationsformen des Schriftgutes in Kanzlei und Registratur* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 28) (Marburg 1976, ²1983).

Patze, Hans (Hrsg.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Bd.1* (Vorträge und Forschungen 13) (Sigmaringen 1970).

Patze, Hans, *Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert*, in: ders. (Hrsg.), *Der deutsche Territorialstaat* (1970), S. 9-64.

Patze, Hans (Hrsg.), *Die Grundherrschaft im späten Mittelalter* (Sigmaringen 1983).

Pätzold, Steffen, *Das Lehnswesen* (Beck'sche Reihe: Beck Wissen 2745) (München 2012).

Paulus, Nikolaus, *Raimund Peraudi als Ablasskommissar*, in: *Historisches Jahrbuch* 21 (1900), S. 645-682.

Penz, Helga, *Am Schauplatz der Schrift. Gebrauch, Verwahrung und Überlieferung von spätmittelalterlichem Schriftgut am Beispiel des Archivs des ehemaligen Chorherrenstiftes Dürnstein in Niederösterreich*, in: Walter Pohl (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens* (2002), S. 355-374.

Petke, Wolfgang, *Die inkorporierte Pfarrei und das Benefizialrecht. Hilwartshausen und Sieboldehausen 1315-1540*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch* 75 (2003), S. 1-34.

Petke, Wolfgang, Mittelalterliche Stifts- und Klosterkirchen als Pfarrkirchen, in: Hedwig Röckelein (Hrsg.), *Frauenstifte* (2009), S. 31-54.

Pfaff, Carl, *Nonnen streben nach Autonomie: das Frauenkloster Engelberg im Spätmittelalter* (Zürich 2011).

Pfaff, Carl, Bild und Exempel. Die observante Dominikanerin in der Sicht des Johannes Meyer O.P., in: Christian Hesse, Beat Immenhauser, Oliver Landolt, Barbara Studer (Hrsg.), *Personen der Geschichte. Geschichte der Personen: Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte. Festschrift für Rainer Christoph Schwinges zum 60. Geburtstag* (Basel 2003), S. 221-338.

Pfleger, Luzian, *Zur Geschichte des Predigtwesens in Straßburg vor Geiler von Kaysersberg* (Straßburg 1907).

Pieper, Paul, Retabel aus Kloster Altenhohenau, in: *Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur* (Ausst. Stuttgart 1977), S. 307-309, Kat. Nr. 435.

Pitz, Ernst, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 45) (Köln 1959).

Pohl, Walter (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz im Mittelalter* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, Bd. 306, *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 5) (Wien 2002).

Pohl-Resl, Brigitte, *Rechnen mit der Ewigkeit* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung / Ergänzungsband 33) (Wien, München 1996).

Proksch, Constance, *Klosterreform und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter* (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N.F. 2) (zugl.: Würzburg, Diss. 1993; Köln u.a. 1994).

Rankl, Helmut, *Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern, 1378 – 1526* (Miscellanea Bavarica Monacensia 34) (München 1971).

Rankl, Helmut, *Landvolk und frühmoderner Staat in Bayern 1400-1800* (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 17/1) (München 1999).

Rauschert, Jeannette, Herrschaft und Schrift. Strategien der Inszenierung und Funktionalisierung von Texten in Luzern und Bern am Ende des Mittelalters (Scriinium Friburgense 19) (Berlin u.a. 2006).

Reclams Kunstführer Deutschland, Bd. 1.1: Bayern Süd (Stuttgart 1983).

Redlich, Virgil, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 9) (Aalen 1931 ND 1974).

Rehm, Gerhard, Aspekte der Wirtschaftstätigkeit der Schwestern vom gemeinsamen Leben im 15. Jahrhundert, in: Kaspar Elm (Hrsg.), Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise (1992), S. 249-266.

Reichert, Benedikt Maria (Hrsg.), Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland (Leipzig 1907-1918).

Reinle, Christine, Wappengenossen und Landleute. Der bayerische Niederadel zwischen Aufstieg und Ausgrenzung, in: Kurt Andermann, Kurt (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (2001), S. 105-156.

Reinle, Christine, Spätmittelalterliche Landesverwaltung als Karrieresprungbrett? Das Beispiel Bayern auf dem Prüfstand, in: Günther Schulz (Hrsg.), Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 2000 und 2001) (München 2002), S. 221-241.

Reinle, Christine, Art. Vasall, Vasallität, in: LexMA 8 (München 2002), Sp. 1416-1419.

Reiter, Ernst, Art. Johannes III. von Eych, in: Neue Deutsche Biographie 10 (Berlin 1974), S. 483f.

Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, Art. Meyer, Johannes, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repPers_102833222.html, aufgerufen am 4.6.2013.

Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, Art. Foundationes monasteriorum Bavariae, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_02381.html, aufgerufen am 3.6.2013.

Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, Art. Buch der Reformacio Predigerordens, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03414.html, aufgerufen am 4.6.2013.

Reuter, Timothy, Art. Vasallität, in: HRG 5 (Berlin 1998), S. 644-648.

Reynolds, Susan, Fiefs and Vassals: The Medieval Evidence Reinterpreted (Oxford 1994, ND 1996).

Reynolds, Susan, Afterthoughts on „Fiefs and Vassals“, in: The Haskins Society Journal 9 (2001), S. 1-15.

Richter, Gregor, Mittelalterliche und neuzeitliche Urbare als rechtverbindliche Dokumente nach ordnungsgemäßer Renovation und Publikation, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 24 (1978), S. 427-442.

Richter, Gregor, Lagerbücher- oder Urbarlehre. Hilfswissenschaftliche Grundzüge nach württembergischen Quellen (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 36) (Stuttgart 1979).

Riedl-Valder, Christine, Art. Kloster Engelthal, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail/geschichte?id=KS0095>, aufgerufen am 01.02.2016.

Riedl-Valder, Christine, Art. Beyharting, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail/geschichte?id=KS0061>, aufgerufen am 04.02.2016.

Riezler, Siegmund von, Geschichte Baierns, Bd. 2, 1180-1347 (Gotha 1888, ND Aalen 1964).

Riezler, Siegmund von, Geschichte Baierns, Bd. 3, 1347-1508 (Gotha 1889, ND Aalen 1964),

Riggert, Ida-Christine, Die Lüneburger Frauenklöster (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37: Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 16) (Hannover 1996).

Ringler, Siegfried, Art. Langmann, Adelheid, in: Verfasser-Lexikon 5 (Berlin 1985), Sp. 600-603.

Röckelein, Hedwig, Art. Otloh v. St. Emmeram, in: LexMA 6 (München 2003), Sp. 1559f.

Röckelein, Hedwig, Bairische, sächsische und mainfränkische Klostergründungen im Vergleich (8. Jahrhundert bis 1100), in: Eva Schlotheuber (Hrsg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen (2008), S. 23-55.

Röckelein, Hedwig, Die Auswirkungen der Kanonikerreform des 12. Jahrhunderts auf Kanonissen, Augustinerchorfrauen und Benediktinerinnen, in: Franz Felten, Annette Kehnel, Stefan Weinfurter (Hrsg.), *Institution und Charisma* (2009), S. 55-72.

Röckelein, Hedwig (Hrsg.), *Frauenstifte, Frauenklöster und ihre Pfarreien* (Forschungen zum Essener Frauenstift 7) (Essen 2009).

Röckelein, Hedwig, Schriftlandschaften - Bildungslandschaften - religiöse Landschaften in Norddeutschland, in: Patrizia Carmassi, Eva Schlotheuber und Almut Breitenbach (Hrsg.), *Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 24) (Wiesbaden 2014), S. 19-139.

Röhrkasten, Jens, Amortisationsgesetze und Wahrnehmung religiöser Orden im Spätmittelalter, in: Franz Felten, Annette Kehnel, Stefan Weinfurter (Hrsg.), *Institution und Charisma* (2009), S. 149-158.

Rösener, Werner, Art. Grundherrschaft C.II.: Deutschland/Mitteleuropa, in: *LexMA* 4 (München 2003), Sp. 1746-1747.

Rösener, Werner, Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102) (Göttingen 1991).

Rösener, Werner, Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 13) (München 1992).

Rösener, Werner (Hrsg.), Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 115) (Göttingen 1995).

Rösener, Werner, Art. Villikation, in: *LexMA* 8 (München 2003), Sp. 1694-1695.

Rösener, Werner, Haushalt und Gebet – Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen, in: Jutta Frings (Hrsg.), *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern*, Ruhrlandmuseum: Die frühen Klöster und Stifte 500 – 1200, eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen, vom 19. März bis 3. Juli 2005 (München 2005), S. 78-87.

Rosenplänter, Johannes, Rechnungsführung und Abrechnungspraxis in norddeutschen Frauenklöstern

im späten Mittelalter, in: Claudia Dobrinski, Brunhilde Gedderth, Katrin Wipfler (Hrsg.), *Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter* (2007), S. 189-200.

Rosenthal, Eduard, *Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns*, Bd. 1: Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180-1598) (ND der Ausgabe Würzburg 1889, Aalen 1984).

Rottmanner, Max, Zu einer Urkunde Heinrichs II., in: *Blätter für das bayerische Gymnasialwesen* 16 (München 1880), S. 197-199.

Rottmanner, Max, Beiträge zu den Regesta Pontificum, in: *Blätter für das bayerische Gymnasialwesen* 16 (München 1880), S. 199-201.

Rückert, Maria Magdalena, Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte – Zum Wirtschaftsgebaren der Dominikanerinnen von Kirchheim und Gotteszell bis zur Reform im 15. Jahrhundert, in: Sigrid Hirbodian, Petra Kurz (Hrsg.), *Die Chronik der Magdalena Kremerin* (im Druck).

Rückert, Maria Magdalena, Die Rechnung der Schaffnerin Barbara von Speyer aus dem Dominikanerinnenkonvent St. Johannes Baptista in Kirchheim unter Teck, in: Gudrun Gleba, Gudrun, Niels Petersen (Hrsg.), *Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster und Kaufleute* (Göttingen 2015), S. 61-78 (im Druck).

Rückert, Peter, Legitimation – Tradition – Repräsentation. Pragmatische Schriftkultur bei den Zisterziensern im deutschsprachigen Südwesten, in: Barbara Fleith (Hrsg.), *Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter* (Studien und Texte. Kulturtopographie des alemannischen Raums 1) (Berlin u.a. 2009), S. 99-120.

Rüther, Andreas, Schreibbetrieb, Bücheraustausch und Briefwechsel: Der Konvent St. Katharina in St. Gallen während der Reform, in: Franz Felten (Hrsg.), *Vita religiosa* (1999), S. 653-678.

Sablonier, Roger, Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert. Sozialstruktur und Wirtschaft, in: *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft*, Bd. 2: Gesellschaft, Alltag, Geschichtsbild (Olten 1990), S. 5-233.

Sablonier, Roger, Schriftlichkeit, Adelsbesitz und adeliges Handeln im 13. Jahrhundert, in: Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.), *Nobilitas* (1997), S. 67-100.

Sablonier, Roger, Verschriftlichung und Herrschaftspraxis. Urbariales Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch, in: Christel Meier (Hrsg.), *Pragmatische Dimensionen* (2002), S. 91-120.

Sander, Paul, *Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs; dargest. auf Grund ihres Zustandes von 1431 bis 1440* (Leipzig 1902).

Sander-Berke, Antje, Zettelwirtschaft. Vorrechnungen, Quittungen und Lieferscheine in der spätmittelalterlichen Rechnungslegung norddeutscher Städte, in: Ellen Widder, Mark Mersiowsky, Peter Johanek (Hrsg.), *Vestigia Monasteriensia (Studien zur Regionalgeschichte 5)* (Bielefeld 1995), S. 351-364.

Santos Lopes, Marilia dos, Neue Welten in Text und Bild. Für eine vergleichende Ikonographie der Entdeckungen, in: Beck, Thomas (Hrsg.), *Barrieren und Zugänge. Die Geschichte der europäischen Expansion. Festschrift für Eberhard Schmitt zum 65. Geburtstag* (Wiesbaden 2004), S. 312-318.

Sauerbrey, Anna, *Die Straßburger Klöster im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte, Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* (Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 69) (Tübingen 2012).

Saenger, Paul, *Space between Word. The Origins of Silent Reading* (Stanford 1997).

Schädler, Alfred, *Ingolstädter Epitaphe der Spätgotik und Renaissance*, in: *Ingolstadt. Die Herzogsstadt – die Universitätsstadt – die Festung*, Bd. 2, hrsg. v. Theodor Müller, Wilhelm Reissmüller (Ingolstadt 1974), S. 37-79.

Schaefer, Ursula (Hrsg.), *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ScriptOralia 53)* (Tübingen 1993).

Schattenhofer, Michael, *Das Münchner Patriziat*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 38 (1975), S. 877-899.

Schedl, Barbara, *Hof – Stadt – Kloster. Zu Funktions- und Gefühlsräumen mittelalterlicher Frauenklöster in Wien*, in: Christina Lutter (Hrsg.), *Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 59) (Wien 2011).

Scheeben, Heribert Christian, *Die Konstitutionen des Predigerordens unter Jordan von Sachsen*

(Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 38) (Köln-Rhein 1939).

Schefers, Hermann, Neuburg an der Donau. Eine kurze Stadtgeschichte (Sonderdruck München 1988).

Scheglmann, Alfons Maria, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Bd. 1 (Regensburg 1903).

Scherr, Laura, Art. Eichstätt, St. Willibald, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/pdf?id=KS0092>, aufgerufen am 29.01.2016.

Schleif, Corine, Donatio et memoria. Stifter, Stiftungen und Motivationen an Beispielen aus der Lorenzkirche in Nürnberg (München 1990).

Schlotheuber, Eva, Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter; mit einer Edition des „Konventstagebuchs“ einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig, 1484-1507 (Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe 24) (Tübingen 2004).

Schlotheuber, Eva (Hrsg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland, Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235) (Göttingen 2008).

Schlotheuber, Eva, Der Erzbischof Eudes Rigaud, die Nonnen und das Ringen um die Klosterreform im 13. Jahrhundert, in: Franz Felten, Annette Kehnel, Stefan Weinfurter (Hrsg.), Institution und Charisma (2009), S. 99-110.

Schlotheuber, Eva, Die Zisterzienserinnengemeinschaften im Spätmittelalter, in: Franz Felten (Hrsg.), Norm und Realität (2009), S. 265-286.

Schlotheuber, Eva, Familienpolitik und geistliche Aufgaben, in: Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 71) (Ostfildern 2009), S. 223-247.

Schlotheuber, Eva, *Per vim et metum*. Die bitteren Klagen der Mädchen und Frauen an der römischen Kurie über ein erzwungenes Professgelübde, in: Andreas Meyer (Hrsg.), Kirchlicher und religiöser Alltag (2010), S. 165-176.

Schlotheuber, Eva, Educación y formación, saber práctico y saber erudito en los monasterios femeninos en la Baja Edad Media, in: Anuario de estudios medievales 44 (2014), S. 309-348.

Schlotheuber, Eva, The „Freedom of their Own Rule“ and the Role of the Provost in Women`s Monasteries oft the Twelfth and Thirteenth Centuries, in: Partners in Spirit. Women, Men, and Religious Life in Germany, 1100-1500, ed. v. Fiona J. Griffiths and Julie Hotchin (Medieval Women: Texts and Contexts 24) (Turnhout 2014), S. 109-144.

Schlotheuber, Eva, Hildegard von Bingen und die konkurrierenden spirituellen Lebensentwürfe der *mulieres religiosae* im 12. Und 13. Jahrhundert, in: Rainer Berndt in Verbindung mit Maria Zátony (Hrsg.), Unversehrt und unverletzt. Hildegard von Bingen Menschenbild und Kirchenverständnis heute (Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und zu seiner Rezeptionsgeschichte XII) (Münster 2015), S. 323-365.

Schlotheuber, Eva, Die „Freiheit des eigenen Regiments“ und die Rolle der Pröpste in den Frauenkonventen des 12. und 13. Jahrhunderts, Manuskript.

Schlüter-Schindler, Gabriele, Die bayerischen Herzöge als Gründer von Frauenkonventen, in: Schlotheuber, Eva, Flachenecker, Helmut, Gardill, Ingrid (Hrsg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen (2008), S. 105-122.

Schmeller, Johann Andreas, Die deutschen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München., nach J. A. Schmellers kürzerem Verzeichniss (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis 1) (München 1866).

Schmid, Alois, Die Foundationes monasteriorum Bavariae. Entstehung – Verbreitung – Quellenwert – Funktion, in: Geschichtsdenken und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hrsg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 31) (Sigmaringen 1987), S. 581-646.

Schmid, Alois, Art. Eych, Johann von, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon (Berlin 1996), S. 173f.

Schmid, Alois, Das Zins- und Gültregister des Dominikanerinnenklosters Pettendorf von 1544, in: Tobias Appl, Georg Köglmeier (Hrsg.), Regensburg, Bayern und das Reich, Festschrift für Peter Schmid zum 65. Geburtstag (Regensburg 2010), S. 345-368.

Schmidt, Hans-Joachim, Art. Vogt, Vogtei, in: LexMA 8 (München 2003), Sp. 1811-1814.

Schmieder, Felicitas, „Wider die geistlichen Freiheiten“ – für die Herrschaft des Rates. Das Ringen um die Kontrolle der Pfarrseelsorge in Frankfurt am Main im 15. Jahrhundert, in: Werner Freitag (Hrsg.), Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum (Städteforschung 82) (Köln, weimar, Wien 2011), S. 63-76.

Schmieder, Felicitas, Die mittelalterliche Stadt (Darmstadt ³2012).

Schmieder, Felicitas, Die Pfarrei in der deutschen städtischen Kirchenlandschaft. Kirchliche, herrschaftliche, bürgerliche Gestaltung, in: Enno Bünz, Gerhard Fouquet (Hrsg.), Die Pfarrei im späten Mittelalter, Reichenau 31.3.-3.4.2009 (Vorträge und Forschungen 77) (Ostfildern 2013), S. 131-156.

Schmitt, Sigrid, Geistliche Frauen und städtische Welt. Kanonissen – Nonnen – Beginen und ihre Umwelt am Beispiel der Stadt Straßburg im Spätmittelalter, 1250-1525 (Unveröffentlichte Habilitationsschrift April 2001).

Schmitt, Sigrid, Zwischen frommer Stiftung, adeliger Selbstdarstellung und standesgemäßer Versorgung. Sakralkultur im Umfeld von Rittersitzen, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Rittersitze. Facetten adligen Lebens im Alten Reich (Kraichtaler Kolloquien 3) (Tübingen 2002), S. 11-44.

Schmitt, Sigrid, „Wilde, unzucht- und ungaistlich swestern“. Straßburger Frauenkonvente im Spätmittelalter, in: dies. (Hrsg.), Frauen und Kirche (Mainzer Vorträge 6) (Stuttgart 2002), S. 71-94.

Schmitt, Sigrid / Klapp, Sabine (Hrsg.), Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter, Kolloquium Dhaun 2004 (Geschichtliche Landeskunde 62) (Stuttgart 2008).

Schmitz, Gerd, Rezension zu Hildbrand, Thomas, Herrschaft und Schrift (1996), in: DA 53 (1997), S. 769f.

Schneider, Karin, Beziehungen zwischen den Dominikanerinnenklöstern Nürnberg und Altenhohenau im ausgehenden Mittelalter. Neue Handschriftenfunde, in: Peter Kesting (Hrsg.), Würzburger Prosastudien 2 (1975), S. 211-218.

Schneider, Karin, Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters, 1978 bis 1981,

hrsg. v. Bernd Möller u.a. (Akademie der Wissenschaften Göttingen phil.-hist. Klasse III/137) (Göttingen 1983), S. 70-83.

Schneider, Karin, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 888-4000, Editio altera (Wiesbaden 1991).

Schneider, Reinhard, Vom Klosterhaushalt zum Stadt- und Staatshaushalt. Der zisterziensische Beitrag (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 38) (Stuttgart 1994).

Schnyder, Sebastian, „Rest mir (...) schuldig“. Zur Buchhaltungstechnik des grossen Stockalpers, in: Louis Carlen (Hrsg.), Die Handels- und Rechnungsbücher (1999), S. 25-34.

Schönberg, Leo, Die Technik des Finanzhaushalts der deutschen Städte im Mittelalter, Erster Teil: Die städtische Finanzverwaltung im weiteren Sinne (Stuttgart 1910).

Schottmüller, Adolf, Geschichte der Reformation in der Mark Brandenburg (Berlin 1839).

Schreiner, Klaus, Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters, in: Hagen Keller, Christel Meier, Christel, Thomas Scharf (Hrsg.), Pragmatische Schriftlichkeit (1992), S. 37-75.

Schreiner, Klaus, Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen, in: Gert Melville (Hrsg.), Institutionen und Geschichte (Theoretische Aspekte und Mittelalterliche Befunde, Norm und Struktur 1) (Köln, Böhlau, Wien 1992), S. 295-341.

Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern, Projekthomepage des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“, URL: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/forschung/schriftlichkeit-in-sueddeutschen-frauenkloestern/>, aufgerufen am 02.02.2016.

Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung, 2 Bde., hrsg. v. Günther, Hartmut, Ludwig, Otto (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bde. 10,1 und 2) (Berlin, New York 1996).

Schröder, Wilhelm Heinz, Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung, in: Wilhelm Heinz Schröder (Hrsg.), Lebenslauf und Gesellschaft (1985), S. 7-17.

Schröder, Wilhelm Heinz (Hrsg.), Lebenslauf und Gesellschaft (Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen 18) (Stuttgart 1985).

Schröder, Wilhelm Heinz, Kollektivbiographie als interdisziplinäre Methode in der historischen Sozialforschung (Historical social research, Supplement 23) (Köln 2011).

Schützeichel, Rainer, Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (Konstanz 2007).

Schultze, Johannes, Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1-11.

Schulz, Knut, Zum Problem der Zensualität im Hochmittelalter, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, hrsg. v. dems. (Köln u.a. 1976), S. 86-127.

Schulz, Knut, Art. Zensualen, Zinsleute; Zensualität, in: LexMA 9 (München 2003), Sp. 530-533.

Schulze, Manfred, Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation (Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe 2) (Tübingen 1991).

Schwab, Ingo, Städtische Kassenführung und revolutionäre Rechnungsprüfung. Überlegungen zu Kammerrechnungen und Steuerbüchern im Spätmittelalter, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, Bd. 36 (1990), S. 169-186.

Schwarz, Matthäus, Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 215 (Stuttgart 2011).

Schwedler, Gerald, Marquard von Randeck, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 30 (Nordhausen 2009), Sp. 962-967.

Seggern, Harm von / Fouquet, Gerhard (Hrsg.), Adel und Zahl. Studien zum adeligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Pforzheimer Gespräche zur Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte 1) (Ulbbstadt-Weiher 2000).

Seibert, Hubertus (Hrsg.), Ludwig der Bayer 81314-1347). Reich und Herrschaft im Wandel (Regensburg 2014).

Seitz, Reinhard H., Staats- und Klostergutsverkäufe zur Tilgung der pfalz-neuburgischen Landesschulden in den Jahren 1544-1557, in: Neuburger Kollektaneenblatt 133 (1980), S. 61-79.

Seitz, Reinhard H., Das Benediktinerinnenkloster Bergen und die Bergener Klosterkirche, in: Kloster Bergen bei Neuburg an der Donau und seine Fresken von Johann Wolfgang Baumgartner (Kunst in Bayern und Schwaben 3) (Weißenhorn 1981), S. 5-38.

Seitz, Reinhard H., Neuburg a.d. Donau, in: Angelika Marsch (Hrsg.), Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37 von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg (Weissenhorn 2001), S. 87-95.

Seitz, Reinhard H., Art. Kloster Neuburg a.d. Donau, in: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern, hrsg. v. der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie München, bearb. v. Michael Kaufmann, Red. Maria Hildebrandt, Bd. 2 (Germania Benedictina. Bayern Bd. 2,2) (St. Ottilien 2014), S. 1401-1416.

Sellert, Wolfgang, Art. Prokurator, in: HRG 3 (Berlin 1984), Sp. 2032ff.

Sieben Jahre Sonderforschungsbereich 321 „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“. Eine Zwischenbilanz, 1. Juli 1985-30. Juni 1992 (Freiburg i.Br. 1992).

Signori, Gabriela, Frauengeschichte / Geschlechtergeschichte / Sozialgeschichte – Forschungsfelder – Forschungslücken: eine bibliographische Annäherung an das späte Mittelalter, in: Bea Lundt, Annette Kuhn (Hrsg.), Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit (Dortmund 1997), S. 29-53.

Signori, Gabriela (Hrsg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern (Religion in der Geschichte 7) (Bielefeld, Gütersloh 2000).

Signori, Gabriela, Vorsorgen – Vererben – Erinnern. Kinder- und familienlose Erblasser in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 160) (Göttingen 2001).

Signori, Gabriela, *Et nec verbo quidem audeat dicere aliquid suum*. Eigenbesitz in der Geschichte des abendländischen Mönchtums, in: Franz Felten, Annette Kehnel, Stefan Weinfurter (Hrsg.), *Institution und Charisma* (2009), S. 140-148.

Simmet, Ludwig, *Der Landshuter Erbfolgestreit in den Jahren 1503 – 1505 (Jahresbericht über die Königliche Kreisrealschule in Augsburg 1880/81) (Augsburg 1881)*.

Simon, Thomas, *Grundherrschaft und Vogtei. Eine Strukturanalyse spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung (Ius commune / Sonderhefte Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 77) (Frankfurt am Main 1995)*.

Skrzypczak, Henryk, *Stadt und Schriftlichkeit im deutschen Mittelalter (Beiträge zur Sozialgeschichte des Schreibens) (Ms., Diss. FU Berlin 1956)*.

Smith, Julie, Prouille, Madrid, Rome: The evolution of the earliest Dominican Instituta for nuns, in: *Journal of medieval History* 35 (2009), S. 340-352.

Solleder, Fridolin, Art. Croaria, Hieronymus von, in: *Neue Deutsche Biographie* 3 (Berlin 1957), S. 416f.

Sombart, Werner, *Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart* 3. Bde. in 6 Halbbden. (München, Leipzig 1916-1927, ND München 1987).

Sonderegger, Stefan, *Wirtschaft mit sozialem Auftrag. Zur Wirtschaftsführung des Heiliggeistspitals St. Gallen im 15. Jahrhundert*, in: Gerhard Ammerer u.a. (Hrsg.), *Orte der Verwahrung* (2010), S. 191-215.

Sonnenberg, Beda Maria, *Die Entdeckung der Benediktsregel im spätmittelalterlichen Reformkloster Kastl und in seinem literarischen Umfeld*, in: Franz Xaver Bischof, Martin Thumser (Hrsg.), *Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie 56) (Berlin 2012)*, S. 259-274.

Sonnlechner, Christoph, *Landschaft und Tradition. Aspekte einer Umweltgeschichte des Mittelalters*, in: Christoph Egger (Hrsg.), *Text - Schrift - Codex. Quellenkundliche Arbeiten aus dem Institut für*

Österreichische Geschichtsforschung (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung / Ergänzungsband 35) (Wien, München 2000), S. 123-223.

Sonnlechner, Christoph, Verwaltung von Natur. Ressourcenmanagement und das geschriebene Wort in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grundherrschaften, in: Walter Pohl (Hrsg.), Vom Nutzen des Schreibens (2002), S. 375-396.

Spannhoff, Christof, Problematische Rundreise. Der Umritt der Herforder Äbtissin im Jahr 1290, Onlineartikel vom 29.03.2010, URL: <http://suite101.de/article/problematische-rundreise-a72701>, aufgerufen am 27.8.2012.

Spieß, Karl-Heinz, Art. Lehnbuch, Lehnregister, in: HRG 2 (Berlin 1978), Sp. 1686-1688.

Spieß, Karl-Heinz, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter (Stuttgart ²2009). Spindler, Max (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Das alte Bayern: Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (München ²1988).

Spieß, Karl-Heinz, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte / Beihefte 111) (Stuttgart 1993).

Spieß, Karl-Heinz, Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit im Spätmittelalter, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (2001), S. 1-26.

Springer, Klaus-Bernward, Die deutschen Dominikaner in Widerstand und Anpassung während der Reformationszeit (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, Neue Folge 8) (Berlin 1999).

Springer, Klaus-Bernward, Art. Peraudi (Perault), Raymund, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 20 (Nordhausen 2002), Sp. 1154-1160.

Stadtarchiv Nürnberg, Stadtleikon Nürnberg online., URL: http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/dok_start.fau?prj=biblio&dm=Stadtleikon, aufgerufen am 20. Februar 2012.

Stahleder, Helmuth, Älteres Häuserbuch der Stadt München. Hausbesitz und Steuerleistung der

Münchner Bürger 1368-1571, Bd. 2: Innere Stadt, Kreuzviertel und Graggenauer Viertel (Neustadt an der Aisch 2006).

Staubach, Nikolaus, Pragmatische Schriftlichkeit im Bereich der Devotio moderna, in: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991), S. 418-461.

Stauber, Reinhard, Herzog Georg von Bayern-Landshut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im wittelsbachisch-habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505 (Münchener historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte 15) (Univ., Diss., München 1990; Kallmünz 1993).

Stauber, Reinhard, Um die Einheit des Hauses Bayern. Die Wittelsbacher und König Maximilian im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 (Historische Heimatblätter – An der unteren Isar und Vils 29 = Jg. 2005) (Landau a.d. Isar 2005).

Stauffert, Thomas, Art. Altenhohenau, Haus der Bayerischen Geschichte, Klöster in Bayern, URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail/geschichte?id=KS0211>, aufgerufen am 01.02.2016.

Stauffert, Thomas, Das Kloster Altenhohenau zwischen Säkularisation und Wiederbesiedlung, in: Heimat am Inn 18/19 (2000), S. 175-244.

Steffan, Ferdinand, Wetterabweisende Heiltümer. Fund in der Turmkugel von Altenhohenau bei Wasserburg am Inn, in: Volkskunst 8/4 (1985), S. 23-25.

Steinführer, Henning, Stadtverwaltung und Schriftlichkeit. Zur Errichtung des administrativen Schriftwesens sächsischer Städte im späten Mittelalter, in: Jörg Oberste, Jörg (Hrsg.), Kommunikation in mittelalterlichen Städten (Forum Mittelalter Studien 3) (Regensburg 2007), S. 11-20.

Steinke, Barbara, Paradiesgarten oder Gefängnis? Spätmittelalter und Reformation (Neue Reihe 30) (Tübingen 2006).

Stievermann, Dieter, Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg (Sigmaringen 1989).

Stöllinger-Löser, Christine, Art. Ruchamer, Jodocus, in: Verfasserlexikon 11: Nachträge und Korrekturen (Berlin, New York 2004), Sp. 1334-1338.

Stöve, Eckehart, Art. De Vio, Tommaso (Thommaso Gaetano, Caetano), in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 39 (1991) S. 567-578, URL: http://www.treccani.it/enciclopedia/tommaso-de-vio_%28Dizionario_Biografico%29/, aufgerufen am 1.7.2013.

Stolz, Otto, Rechtsgeschichte des Bauernstandes und der Landwirtschaft in Tirol und Vorarlberg (Bozen 1949).

Studt, Birgit, Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert, in: Gerd Althoff (Hrsg.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Stuttgart 2001), S. 421-453.

Stutz, Ulrich, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III. (Berlin 1895).

Stutzer, Dietmar, Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster (Rosenheim 1978), S. 15-21.

Sykora, Gustav, Systeme, Methoden und Formen der Buchhaltung. Von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1952).

Tänzler, Dirk, Neue Perspektiven der Wissenssoziologie, Tagung „Neue Perspektiven der Wissenssoziologie“ vom 20. bis 22. Juni 2002 in Konstanz (Konstanz 2006).

Teuscher, Simone, Bekannte – Klienten – Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500 (Köln, Weimar, Wien 1998).

Tellenbach, Gerd, Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des frühen Mittelalters (Freiburger Universitätsreden NF 25) (Freiburg 1957).

Thali, Johanna, Beten, Schreiben, Lesen. Literarisches Leben und Marienspiritualität im Kloster Engelthal (Tübingen 2003).

Thoma, Gertrud, Von drohender Auflösung zu umfassender Konsolidierung: Rechtliche Stellung, Besitzverwaltung und geistliches Leben im Kloster Frauenchiemsee 1201-1339, in: Walter Brugger (Hrsg.), Kloster Frauenchiemsee 782 – 2003 (Weißenhorn 2003), S. 155-193.

Thoma, Gertrud, Ökonomie und Verwaltung in mittelalterlichen Frauenkonventen Süddeutschlands, in: Eva Schlotheuber (Hrsg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen (2008), S. 297-313.

Thumser, Matthias, Verfahrensweisen bei der Edition deutschsprachiger Geschichtsquellen (13.-16. Jahrhundert), in: ders., Janusz Tandecki, Dieter Heckmann (Hrsg.), Edition deutschsprachiger Quellen aus dem Ostseeraum (14.-16. Jahrhundert) (Toruń 2001), S. 13-34.

Tkocz, Elke, Das Bamberger Klarissenkloster im Mittelalter. Seine Beziehungen zum Patriziat in Bamberg und Nürnberg sowie zum Adel (Schriftenreihe / Historischer Verein Bamberg für die Pflege der Geschichte des Ehemaligen Fürstbistums e.V. 439 (Bamberg 2008).

Toch, Michael, Die Nürnberger Mittelschichten im 15. Jh. Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, hrsg. v. Gerhard Hirschmann, Hans Hubert Hofmann, Gerhard Pfeiffer (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 26) (zugl. Diss. Erlangen Nürnberg 1987).

Treusch, Ulrike, Bernhard von Waging (+1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung. Monastische Theologie im 15. Jahrhundert? (Beiträge zur historischen Theologie 158) (Tübingen 2011).

Tropper, Christine, Art. Raimund Peraudi, in: Neue Deutsche Biographie 21 (Berlin 2003), S. 117f.

Tucher, Anton, Anton Tuchers Haushaltbuch, 1507-1517, hrsg. v. Wilhelm Loose (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 134) (Stuttgart 1877).

Tugwell, Simon, St. Dominic's Letter to the Nuns in Madrid, in: Archivum Fratrum Praedicatorum, Bd. 56 (1986), S. 5-13.

Tugwell, Simon, The Dominicans, in: The Study of Spirituality, ed. v. Cheslyn Jone, Geoffrey Wainwright, Edward Yarnold (London 1986), S. 296-300.

Tugwell, Simon, Notes on the life of St Dominic, in: Archivum Fratrum Praedicatorum, Bd. 65 (1995), S. 5-169.

Tugwell, Simon, Notes on the life of St Dominic: Dominic's last years, in: Archivum Fratrum Praedicatorum, Bd. 66 (1996), S. 5-200.

Tugwell, Simon, Humbert of Romans, „compiler“, in: Serge Lusignan, Monique Paulmier-Foucart (Hrsg.), *Lector et compiler* (1997), S. 47-76.

Tugwell, Simon, Notes on the life of St Dominic: Where was Dominic from 1208 to mid-1211?, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum*, Bd. 73 (2003), S. 5-109.

Tugwell, Simon, For whom was Prouille founded?, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum*, Bd. 74 (2004), S. 5-125.

Tugwell, Simon, Were the Magdalen nuns really turned into Dominicans in 1287, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum*, Bd. 76 (2006), S. 39-77.

Uffmann, Heike, Innen und außen: Raum und Klausur in reformierten Nonnenklöstern des späten Mittelalters, in: Gabriela Signori (Hrsg.), *Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern* (2000), S. 185-212.

Uffmann, Heike, Wie in einem Rosengarten. Monastische Reformen des späten Mittelalters in den Vorstellungen von Klosterfrauen (*Religion in der Geschichte* 14) (Bielefeld 2008).

Urbanski, Silke, „Der Begebenen Kinder Frunde“. Soziale und politische Gründe für das Scheitern eines Reformversuchs am Kloster Havestehude 1482, in: dies., Christian Lamschus, Jürgen Ellermeyer (Hrsg.), *Recht und Alltag im Hanseraum, Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag* (De Sulte 4) (Lüneburg 1993), S. 411-428.

Vanja, Christina, Klosterleben und Gesellschaft: Lebensläufe von Nonnen und Stiftsfrauen in spätmittelalterlichen hessischen Konventen, in: Wilhelm Heinz Schröder (Hrsg.), *Lebenslauf und Gesellschaft* (*Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen* 18) (Stuttgart 1985), S. 18-26.

Verheijen, Luc, Art. Augustinusregel, in: *LexMA* 1 (München 2003), Sp. 1231.

Vettori, Arthur, Finanzhaushalt und Wirtschaftsverwaltung Basels, 1689 – 1798 (*Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 149) (Basel u.a 1984).

Vicaire, Marie-Humbert, Prouille fut-il un convent double?, in: *Mémoire Dominicaine* 1 (1992), S. 119-128.

Vogler, Katharina, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen 1228-1607 (Freiburg i. Ue 1938).

Vogtherr, Thomas, Art. Lehnbuch, Lehnregister, in: ²HRG 3 (Berlin 2014), Sp. 713-714.

Vogüé, Adalbert de, Reading Saint Benedict: reflections on the rule / Ce qui dit Saint Benoit (Cistercian studies series 151) (Kalamazoo 1994).

Vosding, Lena (Hrsg.), „Schreib die Reformation von Munchen ganz daher.“ Teiledition und historische Einordnung der Nürnberger Klarissenchronik (um 1500). Texte und Bearbeitung von Anna Durwen, Tobias Enseleit, Hanne Griebmann, Jessica Wessels, Jens Wortmann, Lena Vosding (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 37) (Nürnberg 2012).

Wagner, Bettina, Art. Nider, Johannes OP, in: LexMA 6 (München 2003), Sp. 1136.

Walther, Ludwig, Gaspar Bruschi als Historiograph deutscher Klöster und seine Rezeption, Paul Gerhard Schmidt zum 25. März 2002 gewidmet (Göttingen 2002).

Walz, Angelus Maria, Dominikaner und Dominikanerinnen in Süddeutschland, 1225-1966 (Freising 1967).

Warren, Nancy Bradley, Spiritual economies. Female monasticism in later medieval England (The Middle Ages series) (Philadelphia 2001).

Wehrli-Jones, Martina, Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230-1524). Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt (Zürich 1980).

Weichselgartner, Carolin, Kloster und Stadt. Das Angerkloster in München im Mittelalter (Remscheid 2004).

Weitnauer, Alfred, Venezianischer Handel der Fugger. Nach der Musterbuchhaltung des Matthäus Schwarz (Studien zur Fugger-Geschichte 9) (München 1931).

Weissenberger, Paulus, Die wirtschaftliche Lage der Zisterzienserabtei Schöntal von der Gründungszeit bis Mitte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 10 (1951), S. 39-71.

Weiß, Stefan, Rechnungswesen und Buchhaltung des Avignoneser Papsttums (1316-1378). Eine Quellenkunde (Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel 20) (Hannover 2003).

Welzmüller, Cl., Rott, Attl und Altenhohenau. Drei alte Klöster im Innthale, in: *Das Bayerland* 19 (1902), S. 219-221, 232-234, 250-252.

Wendehorst, Alfred, Art. Engelthal (Dominikanerinnenkloster), in: *Nürnberger Stadtlexikon online*, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=A682B0D68&dm=2&auft=0>, aufgerufen am 4.7.2013.

Wendehorst, Alfred, *Das Bistum Eichstätt*, Bd. 1: Die Bischofsreihe bis 1535 (*Germania Sacra* NF 45) (Berlin 2006), S. 202-220.

Wening, Michael, *Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung, deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern Bayrn / Anderer Thail. Das Renntambt Burghausen 2* (München 1721).

Wenzel, Horst, *Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter* (München 1995).

Weppelmann, Franz Josef (Hrsg.), *Beyharting im Landkreis Rosenheim. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes und seiner Kirche* (Weissenhorn 2005).

Werkmüller, Dieter, Art. Taiding, in: *HRG* 5 (Berlin 1998), Sp. 113f.

Werkmüller, Dieter, Art. Ehaft, in: ²*HRG* 1 (Berlin 2008), Sp. 1191f.

Werner, Theodor Gustav, *Regesten und Urkunden über Beteiligungen von Nürnbergern an der Zeche Rappolt und an anderen Schneberger Bergwerks- und Metallhandelsunternehmungen*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 59 (1972), S. 55f.

Westermann, Ekkehard / Denzel, Markus A., *Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548* (*Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Beihefte 215) (Stuttgart 2011).

Westphal, Siegrid, *Ottheinrich und die Anfänge der Kirchenzucht in Pfalz-Neuburg*, in: Barbara Zeitelhack (Hrsg.), *Pfalzgraf Ottheinrich* (2002), S. 153-175.

Westphal, Sina, *Der Haushalt des Nürnberger Stadtadeligen Anton Tucher im Jahr 1508*, in: *Scripta mercaturae* 41,1 (2007), S. 39-67.

Westphal, Sina, Die Korrespondenz zwischen Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen und der Reichsstadt Nürnberg. Analyse und Edition (Kieler Werkstücke/E) (Kiel Diss. 2009, Frankfurt am Main u.a. 2011).

Wetzel, Johannes, Die Urbare der bayerischen Klöster und Hochstifte vom Anfang des 11. Jahrhunderts bis 1350 (Diss. München 1976), S. 3-6.

Wiedemann, Theodor, Geschichte des regulierten Augustiner-Chorherren-Stiftes Beyharting im Erzbistum München und Freysing (München 1852).

Wild, Joachim, Besiegelte Traditionsnotizen, in: Archivalische Zeitschrift 80 (1997), S. 469-483.

Wild, Joachim, Schriftlichkeit in der Verwaltung am Beispiel der Lehenbücher in Bayern, in: Hagen Keller (Hrsg.), Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter (1999), S. 69-77.

Wildenauer, Karl, Die Schicksale der Klosterkirche Altenhohenau am Inn, in: Ostbairische Grenzmarken 4 (1960), S. 31-44.

Williams-Krapp, Werner, Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein Gesellschaft 4 (1986/1987), S. 41-51.

Willing, Antje, Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 4) (Münster, München u.a. 2004).

Willoweit, Dietmar, Art. Vogt, Vogtei, in: HRG 5 (Berlin 1998), Sp. 932-946.

Wilms, Hieronymus, Geschichte der deutschen Dominikanerinnen, 1206-1916 (Dülmen i. W 1920).

Wollasch, Joachim, Zur Verschriftlichung der klösterlichen Lebensgewohnheiten unter Abt Hugo von Cluny, in: Frühmittelalterliche Studien 27 (1993), S. 317-349.

Wollasch, Joachim, Reformmönchtum und Schriftlichkeit, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1996), S. 274-286.

Wüst, Wolfgang, Zum Aussterben verdammt? Institutionelle und mentale Krisenbewältigung in

süddeutschen Klöstern und Stiften im Reformationszeitalter, in: Mareike Menne, Michael Ströhmer (Hrsg.), *Total Regional* (2011), S. 71-86.

Zajchowska, Anna, Art. Meyer, Johannes, in: *The encyclopedia of the Medieval Chronicle*, hrsg. v. Raymond Graeme Dunphy (Leiden, Boston 2010), S. 1107-1108.

Zapp, Hartmut, Art. Inkorporation, in: *LexMA 5* (München 2003), Sp. 427f.

Zedelmaier, Helmut, *Facilitas inveniendi. Zur Pragmatik alphabetischer Buchregister*, in: Theo Stammen, Wolfgang E. J. Weber, *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädie* (Berlin 2004), S. 191-203.

Zehetmayer, Roman, *Kloster und Gericht. Die Entwicklung der klösterlichen Gerichtsrechte und Gerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Zisterze Zwettl* (München 2001).

Zeitelhack, Barbara (Hrsg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert* (Regensburg 2002).

Zeitelhack, Barbara, Niederschönenfeld, in: *Bayern 1, Altbayern und Schwaben, Handbuch der Historischen Stätten*, hrsg. von Hans-Michael Körner, Alois Schmid (Stuttgart 2006), S. 582–584.

Ziegler, Walter, *Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450-1500* (München 1981), S. 6-33.

Ziegler, Walter, *Reformation und Klosterauflösung. Ein ordensgeschichtlicher Vergleich*, in: Elm, Kaspar (Hrsg.), *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen* (1989), S. 585-614.

Zimmer, Theresia (Bearb.), *Dominikanerinnenkloster St. Katharinen in Trier* (Düsseldorf 1995).

Zimmermann, Christian von / Zimmermann, Nina von (Hrsg.), *Frauenbiographik. Lebensbeschreibungen und Porträts* (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 63) (Tübingen 2005).

Zimmermann, Joseph Anton, *Chur-Bayerisch-Geistlicher Kalender, Bd. 2: Renntamt Burghausen* (1755).

Zwinger, Irmgard, Das Klarissenkloster bei St. Jakob am Anger zu München. Das Angerkloster unter der Reform des Franziskanerordens im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges (München 2009).

VII. Anhang

1. Personenregister

1.1 Altenhohenau

Zur Erstellung des Personenregisters wurden die im Quellenverzeichnis angegebenen Amtsbücher, Akten und Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchives München und der Bayerischen Staatsbibliothek München verwendet. Der zeitliche Rahmen umfasst Personen seit der Gründung des Klosters bis maximal 1550, im Zentrum steht jedoch der Zeitraum seit der Klosterreform 1465 bis 1550, aus dem der Großteil der schriftlichen Überlieferung stammt.

Die in den Quellen verwendete weibliche Form des Nachnamens, die durch Anhängen des Suffix „in“ gebildet wird, wird hier auf den reinen Familiennamen reduziert. Bei undatierten Büchern und Notizen wird in Klammern das vermutete Jahr der Niederschrift als terminus ante quem (z.B. das Rechnungsjahr, aus welchem die biographische Information entnommen wurde) hinzugefügt.

Die Abkürzungen KL und KU beziehen sich soweit nicht anders angegeben auf den Bestand BayHStA KL Altenhohenau bzw. KU Altenhohenau.

I. Konventsmitglieder

Bewacher, Anna, eingetreten 1466, aus Nürnberg, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v

Chalp, A(n)gnes, Vater *Ulreich der Chalp* gab den *Hof ze Horbach* als Pfründe, KL 19 (1295-1501) f. 24r

Chrezel, Chrerel, Elspet, Vater Heimreich gab Hof Strogen als Pfründe, KL 19 (1295-1501) f. 4v, 25r

Diether, Katherina, Catharina, aus Nürnberg, 1466 eingetreten, *Erbtail dt II^c fl*, ererbt II^c gülden im 78. iar, davon wurde der Zehnt von Kerschdorf gekauft, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v. Dorothea Diether, Witwe des Nürnberger Bürgers Jörg Diether, und ihr Sohn Jörg geben 1475 als *wart und erbvall* für ihre Tochter bzw. Schwester jährlich 10 rheinische Gulden aus der Losungsstube zu Nürnberg KU Nr. 429, 24. Juli 1475.

Eckstein, Eckstien, Clara, aus Nürnberg, legte 1466 mit Anna Ziner Profess ab in Altenhohenau, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r

?, *Erenthrawt*, Priorin, KL 19 (1396) f. 40r, f. 65r (Wh.)

von *Fraunhofen, Frawnhofer, Frawnhoferin, Fronhofferin, Katherina*, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, Zinsmeisterin (1512-1513) und Priorin (1518-1522), aus wichtiger Adelsfamilie [Fraunhofer (Alt – und Neufraunhofer 1409-1878), Landstand 1313 (Niederbayern), 1390 (Oberbayern), Wittelsbachische Ministerialen, Freiherren seit 1550; Vater Thezeres von Fraunhofen, Kuriengesandter des Herzogs von Bayern Landshut, vgl. Anm. 338 (Lit.: Ettelt-Schönnewald, Kanzlei II, S. 472, S. 529f; Hesse, Amtsträger der Fürsten, Nr. 6284 S. 773f., Lieberich, Übersicht, S. 382f.) (Vater Theseras manchmal bei Grundstücksgeschäften und als Herrschaftsträger erwähnt), erhält als Fertigung und als elterliches Erbteil 7 *fl*, auch für Gewand und Bücher *II^c gülden* 1492, insgesamt *I^c LXXV lb* Erbteil, KL 12 (1509) f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 12 f. 503r, KL 14a (1492) f. 17v, KL 23b (1518) f. 5v (Priorin), KL 23b (1519) f. 22v (Priorin), Cgm 697 (1497) f. 30r: Vater Teseras schickt *VII^ß* für Papier an seine Tochter, Cgm 697 (1509) f. 122r: bekommt von Äbtissin von Neuburg *I rheinischen gulden umb sussen wein*, ebd. (1511) f. 137r: bekommt als Muhme von Anna Gabriel Trauner [Evtl. Trauner zu Einberg = Ebenberg, Landstand 1490, Herzogtum Landshut (Lieberich, Übersicht, S. 369)] zu Haunspurg *I rheinischen gulden*, ebd. (1512) f. 147r: ohne Namen, schreibt als Zinsmeisterin: *Ytem I rheinischen gulden ist mir worden vor dem kriegjar dem czetl, waz die geschriftt abgangen, bedunckt in solt haben geben Ulrich Hafner von Egmaring czu erung vnd ein fart*, ebd. (1512) f. 147v: Anna Trauner schickt *I rheinischen gulden zustewr an einen mettenpuch anno nono*, ebd. (1512) f. 148v: Zinsmeisterin, auch ebd. (1513) f. 155v, ebd. (1518) f. 189r: Priorin, auch (1519) f. 197v, auch (1520) f. 207r, auch (1521) f. 221v, Cgm 2926 (1518) f. 58r: Priorin, auch (1519) f. 62r, auch (1520) f. 67r, auch (1521) f. 73r; als Priorin in KU: Nr. 570, 4. Dezember 1518; Nr. 569, 24. Januar 1519; Nr. 571, 26. September 1519; Nr. 573, 12. April 1521; Nr. 574, 22. April 1521; Nr. 575, 20. Februar 1520; Nr. 576, 13. Mai 1522

Fuchs, Fux, (Füchsin, Füxin), Margaretha, Margreht, aus Burghausen, eingetreten unter Anna Ziner 1509, Profess 1510, Schafferin (1521-1526), Priorin (1526-1547), KL 12 (1509) f. 498v, KL 23a (1527) f. 13v-43r, f. 48v-56r, Cgm 697 (1509) f. 121v: Vater *Ülrich Füchs, rentschreiber zu Purckhausen* gibt *I rheinischen gulden zu erung* an dem Tag, da man seine Tochter aufgenommen hat. Zwei Zeilen später: *III rheinische gulden zu erung, do er sein thochter Margret hereingab*, ähnlich ebd. (1510) f. 129r: zur Profess 1510 gab er *I rheinischen gülden*, ebd. (1519) f. 196v: nach Tod des Vaters teilen Geschwister gesamtes Erbe auf, dazu wurden der edle und feste Cristoff Schonsteter, Wilhalm Eckstetter und der Hofmeister Caspar Lewtl geschickt, danach genaue Auflistung der geerbten Gegenstände (1518) und Geld (*LXIII gülden rheinisch facit LV lb I^ß*; geschickt an Propst Mosheimer 1519). Cgm 2926 (1521) f. 70v, 71r/v, 72 r/v: löst als Schafferin Agnes Pegnitzer ab, auch (1522) f. 73r, 74r/v, 75r/v, auch (1523) f. 77r, 78r/v, 79r/v, auch (1524) f. 80r, 81r/v, 82r/v, auch (1525) f. 84r, 85r/v, 86r, auch (1526) f. 87r/v, 88r, allerdings abgelöst und Priorin geworden: f. 90r, auch (1527) f. 94r, auch (1528) f. 97v, auch (1529) f. 100v,

auch (1530) f. 14r, auch (1531) f. 107v, auch (1532) f. 111r, auch (1533) f. 114v, auch (1534) f. 119r, auch (1535) f. 122v, auch (1536) f. 126v, auch (1539) f. 138r, auch (1540) f. 141v, auch (1541) f. 145r, auch (1542) f. 148v, auch (1543) f. 152v, auch (1544) f. 156r, auch (1545) f. 159r, auch (1546) f. 163r, auch (1547) f. 167v; als Priorin in KU: Nr. 596, 28. April 1527; Nr. 597, 2. Mai 1527; Nr. 598, 2. Mai 1527; Nr. 599, 12. Mai 1527; Nr. 600, 16. Mai 1527; Nr. 603, 11. Juni 1527; Nr. 604, 11. Juni 1527; Nr. 605, 27. Juli 1527; Nr. 606, 16. August 1527; Nr. 609, 5. Juni 1528; Nr. 611, 2. Oktober 1528; Nr. 612, 1. Dezember 1528; Nr. 613, 10. April 1530; Nr. 616, 30. September 1531; Nr. 617, 12. Februar 1532; Nr. 618, 23. Juni 1535; Nr. 619, 2. April 1536; Nr. 622, 21. April 1536; Nr. 623, 26. April 1536; Nr. 625, 22. August 1536; Nr. 626, 18. Oktober 1536; Nr. 627, 18. November 1536; Nr. 629, 12. März 1537; Nr. 630, 27. März 1537; Nr. 636, 14. März 1538; Nr. 637, 14. März 1538; Nr. 638, 18. August 1538; Nr. 648, 2. November 1541, Nr. 652, 15. Juni 1542; Nr. 655, 25. Januar 1544; Nr. 657, 25. Juni 1544; Nr. 660, 21. Dezember 1545; Nr. 661, 12. März 1546; Nr. 662, 15. Juni 1546; Nr. 663, 27. März 1547; Nr. 664, 27. März 1547

Fürter, Anna, wie Stiefvater aus Kerschdorf?, Profess 1522, Cgm 697 (1521) f. 219v: Freunde der gleichzeitig Profess ablegenden Elisabeth Prentl, namens Peter Gairecker und Peter Kies, und deren Bruder Hans Prentl gaben zusammen mit Annas Stiefvater, Criston Pützner aus Kerschdorf, und der Mutter, seiner Frau, *I gülden rheinisch V kreutzer*, dazu brachte Anna ein: *II gülden rheinisch*, insgesamt also *VIII lb III β XVII d*; Barbara Zeller gab dem Kloster zur Aufnahme der beiden Schwestern *XLII d*

Gumpoltzhaimer, Wendel(n), Vater Parihtolt gab seiner Tochter den Hof *ze Haumpersdorf* als Pfründe, sie bekam auch den *kleindienst* vom Gut zu Talhaim, der, wie Rest des Gutes schon vorher, nach ihrem Tod an Kloster fiel, KL 19 (1317) f. 40v

Helf(f)endorf(f)er, Amelia, Ameley, KL 12 (1509) f. 498 = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v. [Vielleicht Helfendorfer zu Ebersberg (1470-1555), Landstand 1460 (Oberbayern) (Lieberich, Übersicht, S. 397)]. Heinrich der Helfendorfer urkundet 1360 als Lehnsherr KU Nr. 194, 27. November 1360

Hentel, Hantel, ?, gab den Hof *ze Ried* als Pfründe, KL 19 (1295-1501) f. 8r, f. 28v

Heynl, Heyndl, Elisabeth, aus Nürnberg (St. Katharina), KL 12 (1509) f. 497r, f. 497v, Fasz. (1465) f. 2 = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v

Heystadl, Tochter von Balthasar und Cristina Heystadl, Besitzerin des Drucks 4 Inc.c.a. 1147, 4 Inc.c.a. 1147

Hirschauer, Hirschawer, Hürschawer, Anna, 1466 eingetreten, aus Gersdorf, Zinsmeisterin (1494-1502, 1506), KL 12 (1501) f. 56v: als Zinsmeisterin zusammen mit Clara Ruchamer, auch. f. 58r:

am redfenster im beywesen der priorin, ebd. (1503) f. 147, ebd. (1508) f. 362, Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, Cgm 697 (1494) f. 7r: Abrechnung als Zinsmeisterin, ebd. (1495) f. 16v, ebd. (1496) f. 25v, ebd. (1497) f. 31r, ebd. (1498) f. 39v, ebd. (1499) f. 46r, Cgm 697 (1509) f. 122r: *hat mit ir von der wirdigen muter Margret von Newburg pracht III rheinische gulden zustewr an I pelcz*. [Hirschauer zu Hirschau im Gericht Traunstein (1420-1490), Gersdorf (1469-1587), Hirschberg-Hirschbichl-Hirscheck (1475-1652), Wolfersdorf (1506-1652), Edelmannsfreiheit (Gericht Schwaben), Landstand 1430 (Oberbayern) (Lieberich, Übersicht, S. 399).]

Hirschauer, Barbara, aus Berchtesgaden, Eintritt 1522, Profess 1523, Cgm 697 (1521) f. 219v:

Barbara Zeller, Witwe und Bürgerin zu Wasserburg, gibt der Barbara und zum Kirchenbau *I gülden rheinisch*, Vater Caspar Hirschauer von Berchtesgaden gibt bei Eintritt zweimal *II gülden rheinisch*, f. 220r: Vater kommt aus Berchtesgaden zur Hochzeit ins Kloster und schenkt *I rheinischen gülden* und einen weiteren um guten Wein für den Konvent zu kaufen; *edlfraw* Florion Rieder schenkt ihrer Schwester (!) *XII kreutzer* als Zusteuer an drei Paar Augengläser; ebd. (1522) f. 232v: Vater kommt ins Kloster und gibt *XVI gülden rheinisch facit XIII lb* Zusteuer zu wollenem Gewand, Pelz und *kursen*, Vater kommt ins Kloster und gibt Tochter und Kloster *LII kreutzer facit VII ß II d*, Vater kommt wieder ins Kloster und gibt den *mitswestern in der kochen zw letz vnd erung... XIII kreutzer facit xlviii d*, f. 233r: Vater schickt *pey unserm Diener Hänsel bruederknecht XL gülden rheinisch facit XXXV lb d an I^r gülden rheinisch*, die er zur Profess der Tochter zu geben zugesagt hat (5. September 1523) [evtl. aus der landsässigen Familie der Hirschauer zu Gersdorf (1469), Lieberich, Landherren, S. 81]

Höhenkircher, Hochenkircher, Barbara, + am 13.5.1465, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, Nr. 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v. [Evtl. Höhenkircher von Aichbichl zu Eichbichl (1374-1562), Tegernau (1470-1565(Ende)), Aßling (1480), Landstand 1374 (Oberbayern) (Lieberich, Übersicht, S. 399) oder Höhenkircher v. Königsdorf, Uffing, Iffeldorf, Pürgen, Edelmannsfreiheit (Gericht Weilheim), Landstand 1374 (Oberbayern) (Lieberich, Übersicht, S. 399).]

Huber, Hueber, Anna, *leibgeding* von *XII lb d* als jährliches Erbteil, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v, KL 12 f. 502r: zur Zeit der Reformnotizen der Anna Ziner gestorben, um 1510/12? [Evtl. Huber zu Neufahrn im Gericht Kirchberg bis 1485, Landstand 1434 (Lieberich, Übersicht, S. 402).]

Hundt (zu Lautterbach, von Kaltenberg), (*Hündin, Hüntin*), *Anna*, Priorin (1549-1553), *ist purtig von dem schloss genant Kaltenperg, ligt II mail von Lanczspurg und IIII mail von Auspurg*, eingetreten unter Anna Ziner 1508, KL 12 (1509) f. 498v, Cgm 697 (1507) f. 106v: die Engelschelck gab den Kochschwestern *zu letz XLI d* als sie ihre Muhme Anna Hundt ins Kloster gab im achten Jahr,

Anna Hundt brachte *XLIII d* mit; als Priorin in KU bis 1550 belegt: Nr. 667, 26. Mai 1550 [Hundt zu Lautterbach im Gericht Dachau (1439 bis heute?), Kaltenberg (1469, 1505-1585), Nannhofen (1488), Sulzemoos (1546-1632). Edelmannsfreiheit (Gericht Aibling, Dachau, Natternberg, Rosenheim), Landstand 1470 (Oberbayern). Hund, Wiguleus, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 3 (Stuttgart, Tübingen 1830) S. 178f: Vater ist Wiguleus Hundt zu Kaltenberg und Lautterbach (Sohn W. Hundts des Ersten), Mutter ist Ursula Raming, Geschwister: Wiguleus, Pubenweis zu München, Sebastian, als Soldat gestorben 1527, Ursula, verheiratet mit Michael Hiltprandt aus Landsberg und Urban Aresinger zu Pestenacker]

Imhoff, Imhof, Im Hof, Apollonia, aus Nürnberg (St. Katharina), Priorin seit Reform im Jahr 1465 bis mind. 1473, *XII rheinische gülden leibgeding* von Nürnberg vom *rothaws*, 1466 schickt ihr *veter* Ludwig 42 Gulden, ihr *mum Andresin* schickt ihr zu Seelgerät 10 Gulden 1516, also insgesamt *LII fl*, KU Nr. 401, 20. Januar 1466, Nr. 403, 27. März 1466, Nr. 407, 14. Oktober 1468, Nr. 411, 25. November 1469, Nr. 407, 14. Oktober 1468, Nr. 410, 5. Mai 1469, Nr. 419, 20. Juli 1472, Nr. 423, 26. April 1473, KL 12 (1509) f. 497r/v = Kloster Altenhofenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v, KL 12 (1509) f. 502r: zur Zeit der Reformnotiz der Anna Ziner gestorben, um 1510/12, f. 503, Kloster Altenhofenau Archivalien vorl. Nr. 3 (1465) 1a-6, f. 2. [Aus dem reichen Patriziatgeschlecht der Imhoff, seit 1402 stets im Inneren Rat vertreten, vgl. Hupp, Otto, Münchner Kalender 1919 (München, Regensburg 1919), Imhoff, Christoph Freiherr von, Art. Imhoff, in: Neue Deutsche Biographie 10 (Berlin 1974), S. 146-148, ders. (Hrsg.), Berühmte Nürnberger aus neuen Jahrhunderten (Nürnberg Neuauflage 2000), Diefenbacher, Michael, Endres, Rudolf (Hrsg.), Stadtlexikon Nürnberg (Nürnberg 2000).]

?, *Kathrei*, KL 23c (1360) f. 75r

Kegl, Katherina, Cgm 697 (1517) f. 180r: aus Wasserburg, Eintritt 1517, Geschenk der Mutter und *freundt mitsampt Barbra Zellerin, ir und uns zw erung Vß IIII d*, Anna des Jacob Kulbingers Tochter gibt der Novizin *zw erung VI kreutzer*

Kienberger, Ursula, KL 12 (1509) f. 497r = Kloster Altenhofenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r/v. [1360 ist ein Friedrich der Kienberger als Landrichter zu Kling erwähnt KU Nr. 164, 19. November 1360. Caspar Kienberger gehörte 1462 als Rat zur bayerischen Landschaft und 1466 war er Richter in Dorfen, Siegmund Kienberger 1468 mehrmals als Siegelbittzeuge für Herzog Ludwig den Reichen erwähnt, Ettelt-Schönwald, Kanzlei I S. 351, Kanzlei II S. 372, 472]

Kreutzer, Kreytzer, Brigitta, Novizin aus Nürnberg, 1466 im Kloster, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhofenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r

?, *Kristina*, Cgm 697 (1512) f. 147v: findet in der Stube *I rheinischen gulden*, meint es sei derjenige, *den man in der muter Margreta gelt verlorn het*, evtl. Christina Stübl oder Werckmann?

Kuchenmeister, ?, Vater, der Kuchenmeister von Pernplage, gibt den Hof *Alharczheim* als Pfründe, KL 19 (1235-1501) f. 2r, 24r

Kunzelmann, Kunczlman, Kunczelman, Kuenczlman, Margarethe, Margaretha, Margret, Margareth, aus Nürnberg (St. Katharina), Eintritt mit Reform 1465, Schafferin ab Reform bis max. 1475, Priorin (1475-1478), jährlich *VI rheinische gülden* zu Leibgeding, KU Nr. 428, 10. Februar 1475, Nr. 429, 24. Juli 1475, Nr. 430, 25. November 1476, Nr. 433, 14. April 1478, KL 12 (1509) f. 497r/v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, 3v, KL 12 f. 502r

Kuncz, (E)ltgeben, Brüder verzichten auf Wiedererben des Gutes Starneck nach Tod ihrer Schwester zu Altenhohenau, KL 19 (1338?) f. 36r

Lanczinger, Elsbet, Vater Walther gibt mit *gunst und wissen* der Herzöge Otto und Stephan das Gut *auf dem stege auf dem brunne ze Halle* als Pfründe seiner Tochter und dem Konvent, KL 19 (1301) f. 49r

Laczenberger, Barbara, eingetreten 1466, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r

Laiminger, Layminger, Magdalene, Mitschwester 1453, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, Nr. 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft. Sie war die Tochter Ritter Cuno des Jüngeren von Laiming-Amrang und der Anna, Tochter Seyfrids von Wembtding, die nach Hundt 1420 dem Konvent beitrug (Hund, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 2, S. 144), Familie Laiminger s.u.

Lederer, drei Töchter von *vrowe Geutte div Ledererin*, Mutter gab *guet Geisling* als Pfründe, und *auch ein aigen dacz Geisling und ein garten hat hergeben swester Diemut, unser swester Mezze und Alheit, ir swester ir tochter zu einer phruent und Ulreich der vater hat hergebe fünf ekker*, KL 19 (1295-1501) f. 5r, 26r. [Evtl. Lederer zu Stoffen (1470), Landstand 1470 (Oberbayern), ausgestorben 1531, oder: Bürgergeschlecht zu Landsberg am Lech und Weilheim (Lieberich, Übersicht, S. 405), Ulrich Lederer, Bürger zu Landsberg, besaß um 1440 die Hälfte des in Dachau gelegenen Dorfgerichts Mittelstetten und um 1470 auch landsässige Güter zu Stoffen. Das Geschlecht starb 1531 aus, Lieberich, Landherren, S. 131]

Lintaher, Linter, Barbara, Novizin mind. seit 1466, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r. [Evtl. Lintacher zu Pöding im Gericht Schwaben (1420-1470), Landstand 1420 (Oberbayern), Wittelsbachische Ministerialen (Lieberich, Übersicht, S. 407)]

Mändel, Männndl, Mändl, Mendl, Margret, Margaret, Margareta, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, aus München, Erbeil jährliche Gült von *5 fl auf ablosung*, KL 12 (1509)

f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, f. 504v: Brüder Urban und Hans Mändel vereinbaren schriftlich, dass sie Margareta als Erbe jährlich *V gülden rheinisch* aus ihrem Gut zu München *in vnser frawen pfarr am marckt* geben ... *auf ewige ablosung* 1508. [Es handelt sich um das Haus Marienplatz 2, Kornmesserhaus und Weinschenke, 1462-1532 im Besitz der Familien Mändel. Urban Mändel war Salzsender und äußerer Rat, verheiratet mit Barbara, Tochter von Peter Paumgartner. Mitglieder der Familie Mändel hatten über längere Zeit diverse hohe städtische Ämter bis hin zum Bürgermeister inne; vgl. Stahleder, Helmut, Älteres Häuserbuch der Stadt München, Bd. 2 (Neustadt an der Aisch 2006) S. 172-181, 365-369. Hanns Mändel war Weinschenk und Bewohner des Hauses Marienplatz 7, vgl. ebd. S. 411]. Cgm 4274: Schreiberin des Cgm 4274, datiert um 1500. Schreiberin eines darin eingeklebten Brieffragments an ihre Cousine (6. Februar 1495). Vgl. Cgm 697: Margreth Mändel ist die Schwägerin eines Doktor Peter Pawmgartner, Kanzler zu Landshut (s.u.). Informationen aus dem Brief: M.M. hat eine Schwester Magdalena in Regensburg und einen vor kurzem verstorbenen Bruder Lenhart (?). Die Cousine hat ein Gebetbuch für Altenhohenau schreiben lassen. M.M. schreibt auch lateinische Bücher und bittet die Cousine um Papier und Kerzen und um die Ausleihe eines Buchs mit *gar vil exempel*, das über den Knecht des Klosters Thomas geschickt werden soll, Cgm 697 (1509) f. 122r: *doctor Peter Pawmgartner, kanczler zu Lanczhut* schickt seiner *munen swester ...zustewr an einen pelcz IIII rheinische gulden*, ihre *anfraw* schickt *XI d*, ebd. (1510) f. 129r: Anna Scheuhenstül (Witwe) schickt ihrer Muhme *XV krewtzer zu erung*, ebd. (1512) f. 146v: *XX krewtzer zu erung* an Weihnachten, ebd. (1513) f. 155r: Anna Scheuhenstül schickt Muhme *XV krewtzer czu erung*

Herzogin Margret (von Bayern-Landshut), eingetreten 1495, Tochter Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut und der Hedwig von Polen, hat mit eingebracht: *lxxxii gülden rheinisch*, daneben noch kostbare Kleidung, woraus Kleidung und Stoffe etc. für den Gottesdienst gemacht wurden, 1504-1506 im Kriegsjahr nach Wasserburg geflohen und dann in das Benediktinerinnenkloster Neuburg an der Donau gewechselt, dort Äbtissin (1509-1521), bleibt dem Konvent von Altenhohenau aber stets verbunden, 1521 schickt *Margret von Bairn von Newburg I gülden rheinisch, facit LXXXVII lb IIII β*, KL 12 (1509) f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 14a (1494) f. 18r, ebd. (1512) f. 46r, ebd. (1521) f. 59r, KU Nr. 470, 14. Juli 1495: Ordensprovinzial Jakob Sprenger dispensiert Margreth von einigen Ordensvorschriften, Nr. 535, 8. Dezember 1506: Korrespondenz mit römischer Königin Blanca Maria, Nr. 545, 16. April 1509: Legitimierung des Kloster- und Ordenswechsels nach Neuburg a.d. Donau, Cgm 697 (1512) f. 148r: *IIII rheinische gulden* gab sie vor dem Kriegsjahr *ye czustewr ... umb air I^c*, ebd. (1521) f. 219r: schickt durch den Provinzial *hundert gülden rheinisch an parengelt*, Vergleich *nach inhalt brieff vnd sigel, die ped conuent an einander geben haben... facit LXXXVII lb IIII β* 1522, ebd. (1522) f. 232v: Margreth gab *vor ettlichen jarn* für Arznei von Meister Thoma für den Konvent als Zusteuer *XV β XXVII d im 98*.

jar. KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 390, 3. November 1523: Margreth ist noch am Leben, aber Eugenia Maiselberger ist Äbtissin von Neuburg

Murner, Agnes, aus Nürnberg, eingetreten unter Anna Ziner 1497, Profess 1499, KL 12 (1509) f.

498v, Cgm 697 (1497) f. 30r, 31v: Vater Hans Murner aus Nürnberg *VI rheinische gulden* zum Klostereintritt seiner Tochter, *Ursula Voitin hat ir geschenck I rheinischen gulden*, Cgm 697 (1499) f. 45r: Die *erweg frau Roßnerin von Nürnberg* schenkt ihr *I rheinischen gulden*, genau wie die Jungfrau Kristina Mügenhofer und Els Smelz, Cgm 697 (1507) f. 106r: Schwager namens *Johan Nicl von Leibx* (Leipzig?) gibt *I rheinischen gulden zu lecz und und erung und ein sexer, der I gulden gilt*, ebd. (1513) f. 155r: *herr Hans Tewrl* von Nürnberg *II schreckenperger* zum neuen Jahr *facit LX d*, ebd. (1515) f. 167v: *Hans Nicl von Leipx* gibt seiner *gesweyin* [Schwägerin] *II gulden rheinisch*, mehr gibt er und sein Geselle Hans Kolb und Meister Hans Goltstein *zu lecz I gülden*

Neumeier, Newmeir, Newmair, Magdalena, Cgm 697 (1516) f. 167v: aus Landshut, eingetreten 1516,

dabei waren Mutter Elisabeth Neumeier (Witwe), ihre Stieftochter Dorothea Lagelberger (Witwe) und deren Stieftochter Anna Strässl von Wasserburg und Elisabeth Tieffenpeck und deren zwei Töchter Ursula und Ellena und die Ehefrau ihres Sohnes Sebastian namens Dorothea Tieffenpeck aus Landshut und Herr Wolfgang Strässl, der für alle genannten Frauen *zu lecz und erung III lb d* gibt, ebd. (1517) f. 180r: Bruder Caspar Neumeier von Dingelfing gibt *I gülden zu lecz und erung*, (1518) f. 188r: Geschwister Caspar und Jobst, die Neumeier, Bürger zu Dingolfing, und Schwester Dorothea aus Landshut, Witwe des Sigmund Laglbergers, bezahlen *II^c gülden rheinische facit I^c* und *LXXV lb guter lantswerung* für das Erbe der Magdalena 1518

Öbl, Übl, Margaretha, Margret, Novizin aus Nürnberg, KL 12 (1509) f. 498 = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r, Besitzerin des Breviers Clm 2907

Obtacher, Obdacher, Barbara, aus Burghausen, leibliche Schwester der Sabina von Aursperg zu

Burgstal (KL Neuburg Benediktinerinnen Nr. 9 f. 209r), 1495 mit Herzogin nach Altenhohenau gekommen, begleitet sie später auch nach Wasserburg und ins Kloster Neuburg an der Donau, *eines ritters tochter aus Kernten*, hat eingebracht: *I^c XXXIX rheinische gülden VIß XI d und II ungarische gulden und IIII rheinische gülden hat man ir von Purgkhawsen geschickt*, dazu Erlöse von Kleidung und weitere Geschenke der Herzoginmutter Hedwig aus Burghausen jeweils *IIII rheinische gülden* zum neuen Jahr 1495, 1496, 1497 und 1498, *I rheinischen gülden mer* zum neuen Jahr *im XV^c iar*, 20 rheinische Gulden eingenommen *von Lienhart Rauber, dem stieffater, aus gült in Kernten, summa summarum: II^c und LXXX fl XXIX d*, KL 12 (1509) f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 14a (1494) f. 18r, 19v, ebd. (1512) f. 46r

Öder, Eder, Wandelburg, Wandlburg, Bandelburga, Priorin (1450-1465), KU Nr. 370, 15. Juni 1450, Nr. 373, 1. August 1452, Nr. 376, 2. Juli 1453 und Nr. 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v, Nr. 378, 1. September 1453, Nr. 380, 20. Januar 1454: Jahrtag, Nr. 497, 24. August 1455, Nr. 382, 25. Mai 1456, Nr. 385, 21. Oktober 1456, Nr. 387, 28. Juli 1459, Nr. 388, 18. April 1460, Nr. 389, 25. November 1460, Nr. 391, 21. Juli 1461: selbst geschriebener Leibgedingsbrief der Priorin, Nr. 393, 2. April 1462, Nr. 394, 4. April 1463, Nr. 395, 12. Mai 1463, Nr. 396, 7. Januar 1464, Nr. 397, 7. Februar 1464, Nr. 398, 21. September 1464, KL 12 f. 497r/v: nach Austritt mit Reform im Jahr danach wiedergekommen = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, f. 4v, KL 23b (1463) f. 36r, KL 23b (1464) f. 38r, KL 23b (1464) f. 39r, KL 23b (1464) f. 41v, KL 23b (1461) f. 42v: Abschriften von Besitzverleihungen Wandelburg Öders als Priorin [eventuell Angehörige der niederadeligen Familie Öder, die seit 1394 der bayerischen Landschaft angehörte und vielleicht wittelsbachischen Ministerialen zugeordnet werden kann, 1556 letztmals belegt, Lieberich, Landstände, S. 39 und 108]

Ölgest, Margaretha, eingetreten unter Anna Ziner 1511, KL 12 (1509) f. 498v, Cgm 697 (1511) f. 137v: Eintritt 1511, Eintrittsgeld: IX β

Pegnitzer, Agnes, aus Nürnberg, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, Zinsmeisterin (1505, 1507-1509), Schafferin (1501-Anfang 1505, 1510-1521), KL 12 (1509) f. 497v, 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 12 (1509) f. 503v: Bruder Dominicus Pegnitzer zahlt 1512 gesamtes Erbe von *xliii gülden rheinische xxxviii d*, KL 14a (1511) f. 41r: Abrechnung des Konvents mit Schafferin, ebs. (1512) f. 46r, Cgm 697 (1494) f. 7v: *Item swester Agnes Pegnicerin muter mit irer tochter Kolbin hat zu lez und erung hie gelassen VII β I Haler*, Cgm 697 (1507) f. 107v: Zinsmeisterin, ebs. (1508) f. 116r, ebs. (1509) f. 123r, ebd. (1510) f. 129v: väterliches und mütterliches Erbteil *XLIII rheinischen gulden XXXVIII d* durch ihren Bruder Dominicus Pegnitzer, Bürger zu Nürnberg, *facit XXXVII lb VI β VIII d*, ebd. (1512) f. 147r: Besuch des Bruders (*peck von Nurmbergk*) zusammen mit Schwager N. Koberger, schenkt Kloster *IIII β* 1513, Cgm 2926 (1501) f. 1r: führte Buch als Schafferin, ebs. (1502) f. 4r/v, 6r, ebs. (1503) f. 7r, 9r, ebs. (1504) f. 10r, 12r, ebs. (1505) f. 13r allerdings nur Anfang des Jahres noch Schafferin, dann abgelöst von Clara Ruchamer, ebs. (1510) f. 29r: übernimmt Amt wieder von Clara Ruchamer, f. 31r, ebs. (1511) f. 32r, 33v, ebs. (1512) f. 34v, 36v, ebs. (1513) f. 38r, 40v, ebs. (1514) f. 41v, 42r/v, 43r/v, ebs. (1515) f. 44v, 45r/v, 46r/v, 47r, ebs. (1516) f. 48r, 50v, ebs. (1517) f. 51v, 54r, ebs. (1518) f. 55r/v, 56r/v, 57r/v, 58r, ebs. (1519) f. 59v, 60r/v, 61r/v, 62r, ebs. (1520) f. 63v, 64r/v, 65r/v, 66r/v, 67r, ebs. (1521) f. 68v: abgelöst von Margreth Fuchs [Die Familie Pegnitzer dominierte um 1500 zusammen mit den Behaim im Guß von Geschützen, vgl. Beyerstedt, Art. Geschütz- und Glockengießer, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL:

<http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=642D87F440&dm=2&auf=1>,
aufgerufen am 15.2.2012]

Pegnitzer, Ursula, aus Nürnberg, Nichte der Agnes Pegnitzer, Eintritt 1516, Profess 1517, Schafferin (1526-1528), Besitzerin des Drucks 4 Inc.s.a. 1522, Cgm 697 (1515) f. 167v: Eintritt 1516, dabei waren Mutter Margareta Pegnitzer und *veter* Anthoni Kolb und seine Schwester Agnes Schober, alle geben Konvent *zu lecz und erung II fl LXIII d und haben den jesuskindlein in ire peutelein geben LXXX d*, auch *erberg fraw Barbra Zellerin*, Bürgerin von Wasserburg, gibt genannter Braut Jesu zur Hochzeit *IIII β*, ebd. (1516) f. 173r: Vater Dominicus Pegnitzer, Bürger von Nürnberg, schickt einen ungarischen Gulden zur Profess und die Mutter Margareta legt dem Jesukindlein in sein Beutelchen *I β d* 1517, Cgm 2926 (1526) f. 89r/v, 90r: Schafferin, ebs. (1527) f. 91r7v, 92rv, 93rv, 94r, ebs. (1528) f. 95r/v, 96r/v: dann abgelöst von Felicitas Sachs

Pegnitzer, Margareta, Witwe und Bürgerin von Nürnberg, Mutter der Ursula und Schwägerin der Agnes Pegnitzer, Eintritt 1519, Eintrittsgeld: *I ° und XLI gülden rheinisch IIII β XIII d*; Hans Mair, Bürger und Nestler in Nürnberg, schickt *X gülden rheinisch XXVII d*, die er schuldig war, nach, also insgesamt *I ° und LI gülden rheinisch V β XI d facit I ° und XXXII lb VI β XI d*, Cgm 697 f. 197v

Pelchinger, Magdalena, Mitschwester, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453:

Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v, f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, f. 3v. [Der *erbern Gerhartten* der *Pelchinger* besiegelt 1439 eine Urkunde KU Altenhohenau Nr. 350, 23. März 1439. Wohl aus Familie der Pelchinger, Pölchinger zu Höfen im Gericht Aibling (1381-1485), Landstand 1430 (Oberbayern), Wappen: gespalten mit Balken (Lieberich, Übersicht, S. 341.)]

Pemer, Magdalena, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, aus Nürnberg, Freunde aus Nürnberg gaben *l rheinische gulden im 87. iar, l rheinische gulden facit XLIII lb VI β, 20 gülden durch ihren veter her Anthoni (T)ucher dem eltern zu Nurmberg*, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 12 f. 503r, KL 14a (1487) f. 9v, Cgm 697 (1510) f. 129v: Erbteil (*XX rheinische gülden*) eingenommen von ihrem *ohaim oder veter herr Anthoni Tucher dem eltern, des rats zu Nürnberg* 1501, *facit XVIII lb*, ebd. (1517) f. 180r: Bruder Wolfgang Pemer aus Nürnberg gibt *X gülden rheinische facit VIII lb VI β, die haben wir eingenumen durch die erwirdig fraw priorin zw Nurmberg zw sant Katherein* 1515

Pernauer, Pernawer, ?, Subpriorin (1503-1513), Cgm 697 (1496) f. 24r: *dt IIII β zu erung*, ebd. (1503) f. 73v: *muter suppriorin swester Pernauerin* bekommt Geldgeschenk, ebd. (1512) f. 147v: Schwester Veronica Pernawerin gibt *I rheinischen gulden ...der muter suppriorin tzustewr ainen pelcz* 1509, ebd. (1512) f. 147v: Ulrich Strauß *dt I rheinischen gulden ...tzustewr an einen pelcz*

1511, Geschwister geben *X rheinische gulden facit VIII lb VI β von ungeteilten gut irer swester Veronica Pernawerin, seliger gedechtnuß*, gebracht von Gabriel Scheuhenstul 1513

Piberger, Pyberger, Katherina, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, aus Landshut, Vater gab für ihre *fertigung, gewant und pucher* im Wert von *I^c gülden im 84., 85. und 88. iar*, KL 12 (1509) f. 502v, KL 12 (1504) f. 148v, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau
Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, Cgm 697 (1496) f. 24v *muter hat V β IIII d zu erung oder lez hie gelassen*, Cgm 697 (1497) f. 30 r: *muter hat ir geschickt XLII d in ir aderleß*

Planckenperger, Plankchenperger, Margareta, Margareth, ihre Brüder Caspar, *gesessen zu Teispach*, und Criston übergeben ihr das Gut *genannt zu Pachman*, das sie als *leibgeding* von ihrem Vater innehatte, ganz und verpflichten sie, davon einen Jahrtag zu errichten, KU Nr. 356, 12. März 1441, Nr. 367, 20. Juni 1448: errichteter Jahrtag, Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v, KL 19 (1441) f. 42r

Praitenweider, Braitenweyder, Anna, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497r/v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, f. 3v: bleibt als Einzige im Kloster Engeltal, in welches sie wohl mit Wandlbürg Öder und Sibilla Pucher aufgrund der Reform gegangen ist

Prenninger, Heilweich, swester, KL 9 (14. Jh.) f. 7v, KL 19 (1295-1501) f. 14r, f. 32r: gab (zusammen mit Schwester Diemut) *hof dacz Venersperig* als Pfründe

Prentl, Magdalena, die V/Fischerin, aus Wasserburg, eingetreten 1509, Cgm 697 (1508) f. 115r, Eintrittsgeld: *XXIII d*, KL 12 (1509) f. 498v, Cgm 697 (1509) f. 122v: *Margret Mathes Prenttlin, Vischerin von Wasserburg* gibt ihrer Tochter Magdalena und dem Konvent *an irer stat... XII rheinische gulden*

Prentl, Elisabet, ausm Tobl, Profess (Hochzeit) 1522, Cgm 697 (1521) f. 220r: Freunde namens Peter Gairecker und Peter Kies und Bruder Hans Prentl geben zusammen mit ihrem Stiefvater, Criston Pützner aus Kerschdorf, und ihrer Mutter, Elisabet und der gleichzeitig Profess ablegenden Anna Fürter *I gülden rheinisch V kreutzer*, dazu brachte Elisabet ein: *VI gülden rheinisch IIII β mynus I d*; Barbara Zeller gibt dem Kloster zur Aufnahme der beiden Schwestern *XLII d*

Pucher, Buecher, Puecher, Agnes, 1453 im Kloster, Verwandtschaft zu Sibilla Pucher nicht bekannt, 1466 nach Reform immer noch im Kloster, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, f. 3v.

Pucher, Buecher, Sibilla, vor Reform 1465 im Kloster, Verwandtschaft zu Agnes Pucher nicht bekannt, kam 1466 mit Wandelburg Öder aus Kloster Engelthal, in welches sie aufgrund der Reform ausgewichen waren, nach Altenhohenau zurück, ererbt von ihrem Bruder Ritter Wilhalm Pucher III^c *gulden rheinisch im 92. iar; II^c rheinische gulden facit II^c LXIII lb d* ererbt von Bruder Wilhalm, KL 12 (1509) f. 497v, 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r/v: wiedergekommen nach Reform, KL 12 f. 503r, KL 14a (1492) f. 17v, Besitzerin des Breviers 2917, [*her Konrad der Pucher besiegelt 1339 eine Urkunde, KU Altenhohenau Nr. 932, 31. Oktober 1339, wohl niederadelige Familie, eventuell Pucher (zu Walkersaich) oder Pucher zu Puelach (= Puchner zu Erlbach?) oder Pucher zu Buchrain?, Lieberich, Landstände, S. 33; Lieberich, Landherren, S. 65]*]

Pullinger, Bullinger, Beatrix, vor Reform 1465 im Kloster, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v [evtl. Pollinger Forschau (1426) etc., Lieberich, Landherren, S. 81]

Reicherspuerer, Alheit, Vater gab *hof dacz Aich pey Tülz* als Pfründe, KL 19 (1295-1501) f. 7v, f. 27r

Rimpeck, Rinböck, Ringpeck, Barbara, aus Landshut, mit Herzogin gekommen (1494), von ihr eingenommen bei Eintritt: *II rheinische gülden XXXI d*, KL 12 (1509) f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 14a (1494) f. 18r, Cgm 697 (1496) f. 24 *ir muem hat geben IIII solidi zu lez oder erung*, Cgm 697 (1507) f. 106v: *Osbolt Daxawer hat swester Barbra Rinckpeckin geschenckt III gstempt grosch czu Ostern*, ebd. (1509) f. 122v: Bruder Michel Rinckpeck und Ehefrau geben ihr und Konvent *zu lecz und erung XVß XII d*, ebd. (1511) f. 137v: Elspet Waldner Bürgerin zu Wasserburg schickt *als trinckgelt XV kreutzer und das sie ir hat ein (sic!) gemacht ein angus dei*¹⁶²⁸, *ein pacem*¹⁶²⁹; Vater evtl. Unterrichter Peter Rimpeck von Landshut, nach Mitterwieser, Herzogin, S. 300

Ruchamer, Clara, Zinsmeisterin (1503-04, 1510-1512), Schafferin (1505-Anfang 1510), Priorin (1512-1518), eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, aus Nürnberg, KL 12 (1501) f. 58r/v: wird als Zeugin am Redfenster neben der amtierenden Zinsmeisterin Anna Hirschauer genannt, eventuell vor Amtsantritt 1504 in Lehre? oder Amt der Hörerin, ebd. (1504) f. 171r: *schwester Clar zinsmaisterin*, ebd. (1506) f. 275 *schwester Clar*, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 12 (1511) f. 524, KL 14a (1512) f. 46r: Abrechnung als Zinsmeisterin; KL 23b (1518) f. 3r, KL 23b (1518) f. 6v, KL 23b (1514) f. 14r, KL 23b f. 16r, KL 23b (1517) f. 17r, KL 23b f. 19v, KL 23b (1517) f. 20r: alles Priorin, Cgm 697 (1510) f. 129v: väterliches Erbteil von *XIX gülden rheinisch durch iren brueder Jorg*

¹⁶²⁸ Agnus dei = (vom Papst geweihtes) (Wachs)medaillon mit aufgeprägtem Lamm Gottes, das als Reliquie verehrt und als Amulett und Schutzmittel gebraucht wurde, vgl. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 13.

¹⁶²⁹ = Reliquienbehälter, Kusstäfelchen, vgl. Heydenreuter, Vom Abbrändler, S. 157.

Ruchamer, Bürger zu Nürnberg, *facit XVI lb Vß*, ebd. (1510) f. 130v: Zinsmeisterin, ebs. (1511) f. 138r, ebd. (1516) f. 173v: Priorin Ruchamer rechnet mit Zinsmeisterin Felicitas Sachs ab, ebs. (1517) f. 181r, ebd. (1518) f. 188r: empfängt als Priorin zusammen mit wichtigen Schwestern Geldgeschenk (*lxxi d*) von Hofmeister und Frau, Cgm 2926 (1505) f. 15r Abrechnung als Schafferin, ebs. (1506) f. 16v, 19r, ebs. (1507) f. 20r, f.22r, ebs. (1508) f. 23r, 25r, ebs. (1509) f. 26r, 28r, ebs. (1510) f. 29r: hier schreibt sie allerdings nur die anfängliche Schafferinnenformel: Amtswechsel, ebd. (1512) f. 36v: Priorin, ebs. (1513) f. 40v, ebs. (1514) f. 43v, ebs. (1515) f. 47r, ebs. (1516) f. 50v, ebs. (1517) f. 54r, in KU als Priorin belegt: Nr. 557, 28. Juni 1514 Leibgedingsbrief, Nr. 558, 25. Mai 1515, Nr. 559, 6. August 1515, Nr. 560, 8. August 1515, Nr. 564, 16. September 1517, Nr. 566, 6. Mai 1518, Nr. 567, 22. Mai 1518, Nr. 568, 4. Oktober 1518,

Sachs, (*Sechsin*), *Magdalena*, aus Nürnberg, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, ältere Schwester der Felicitas?, bis 1497 erhält sie als Erbe *II^c rheinische gulden facit II^c XXV lb d*, 1497 kauft Kloster davon *X rheinische gulden* jährliche Gült auf Ablosung von den Schonstetern, KL 12 (1509) f. 498v, f. 503r/v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 14a (1497) f. 22v, Cgm 697 (1497) f. 31v: Vater Niclas Sachs, Bürger zu Nürnberg, gibt seiner Tochter *II^c reinisch gulden* als Erbe, wobei zu diesem Zeitpunkt noch 100 Gulden fehlen, *geschehen Anno domini ... 1497 iar ... facit I^c LXXV lb d*, ebd. (1510) f. 130r: nach dem Tod des Vaters werden die fehlenden *I^c rheinischen gülden* durch ihre Vormünder *vetern und ohaim* Sebolt von Morn und Hans Mugenhofer, beide Bürger zu Nürnberg gebracht *facit LXXXVIII lb* [Familie Sachs im Umfeld der Stromerschen Handelsgesellschaft belegt, Hans Sachs (1494-1576), Schuhmacher und Meistersinger, vgl. Diefenbacher, Michael, Art. Groland von Oedenberg, Patrizierfamilie, in: Nürnberger Stadtlexikon online, URL <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/hyper.FAU?sid=EFD7AF7F48&DM=2&ZEIG=5%20Sachs>, aufgerufen am 16.2.2012, Brunner, Horst, Art. Hans Sachs, in: Nürnberger Stadtlexikon online, URL <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/hyper.FAU?sid=EFD7AF7F48&DM=2&ZEIG=5%20Sachs>, aufgerufen am 16.2.2012]

Sachs, (*Sechsin*, *Sexin*, *Sächsin*), *Felicitas*, aus Nürnberg, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, Zinsmeisterin (1514-1522), Schafferin (1528-1547), jüngere Schwester der Magdalena?, Vater nicht erwähnt, jedoch dieselben Vormünder wie Magdalena, erhält Erbe auch durch diese im Jahr 1510, Erbteil von 8 fl, KL 12 (1509) f. 498v, f. 503v: 1510 Erbe durch beide Vormünder, Bezahlung wurde ihnen quittiert, KL 14a (1513) f. 45r, f. 46v: Abrechnung des Konvents mit Schafferin, Cgm 697 (1510) f. 130r: väterliches und mütterliches Erbteil von *III^c rheinische gülden durch ires vater, seliger gedechnus, vormunder vetter und ohaim mit namen Hans Mugenhofer*, Bürger zu Nürnberg, *facit III^c und XIII lb*, ebd. (1514) f. 162v: Zinsmeisterin, ebs. (1515) f. 168r, ebs. (1516) f. 173v, ebs. (1517) f. 181r, ebs. (1518) f. 189r, ebs. (1519) f.

197v, ebs. (1520) f. 207r, ebs. (1521) f. 221r, ebs. (1522) f. 233v, Cgm 2926 (1528) f. 96v, 97r/v: Schafferin, ebs. (1529) f. 98v, 99r/v, 100r/v, ebs. (1530) f. 101v, 102r/v, 103r/v, 104r, ebs. (1531) f. 105r, 106r/v, 107r/v, ebs. (1532) f. 108v, 109r/v, 110r/v, 111r, ebs. (1533) f. 112r, 113r/v, 114r/v, ebs. (1534) f. 116r, 117r/v, 118r/v, 119r, ebs. (1535) f. 120r, 121r/v, 122r/v, ebs. (1536) f. 124r, 125r/v, 126r/v, ebs. (1537) f. 128r, 129r/v, 130r/v, ebs. (1538) f. 132r, 133r/v, 134r/v, ebs. (1539) f. 135v, 136r/v, 137r/v, 138r, ebs. (1540) f. 139r, 140r/v, 141r/v, ebs. (1541) f. 142v, 143r/v, 144r/v, 145r, ebs. (1542) f. 146r, 147r/v, 148r/v, ebs. (1543) f. 149v, 150r/v, 151r/v, 152r/v, ebs. (1544) f. 153v, 154r/v, 155r/v, 156r, ebs. (1545) f. 156v, 157r/v, 158r/v, 159r, ebs. (1546) f. 160r/v, 161r/v, 162r/v, 163r, ebs. (1547) f. 164r, 165r/v, 165r/v, 166r/v, 167r/v

Salczinger, Anna, eingetreten 1518, Eintrittsgeld: *IX β XII d*, Einkleidung 1519, Profess 1520, Barbara Zeller (Witwe aus Wasserburg) schenkt ihr *I rheinischer gülden*, Anna Saltzingers Vater, der Edle Wolfgang Saltzinger, Zollner in Wasserburg, kommt zur Profess ins Kloster und handelt dort die gesamte Erbsumme von *I^c vnd X gülden rheinisch (facit LXXXXV lb lx d)* aus, die er 1522 bezahlt, Cgm 697 (1521) f. 220v

Scheuhenstul, Scheyenstul, Regina, Profess 1466, Bruder Cristof gibt für ihren Erbteil *LXV lb d im 77. und 78. iar*, aus Rosenheim *ir erbtail*, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 12 f. 502v, Cgm 697 (1512) f. 147v: Bruder *herr maister* Gabriel Scheuhenstul gibt *I rheinischen gulden czustewr an einen pelcz ... im X iar*, ebd. (1515) f. 167v: Anna Langenfelder, *appenteckerin zu Lanczhut*, schickt ihrer Muhme *XLII d umb Papier* [Scheuchenstuel/Scheichenstuhl, Rosenheimer Ratsgeschlecht, Lieberich, Landstände, S. 157]

Schilt, Agnes, eingetreten 1466, (gebürtig) aus Landshut, Schwester des Hans Schilt zu Salzburg KU Nr. 533, 11. Juni 1506, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 12 (1509) f. 504r: Bruder Hans Schilt aus Salzburg gibt seine *funf lb d* aus dem Gut *Pawmgart* dem Kloster für sich als *leibgeding* 1506, f. 512, Cgm 697 (1495) f. 15v: Bruder *hat ir geben I rheinischen gulden czu lecz*

Schön, Elisabeth, Els, aus München, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, Cgm 697 (1512) f. 147r: bringt mit aus Neuburg *II rheinische gulden umb einen truckten preuier und mer I ungrischen gulden und XLVIII d item mer I sexer, sten die II iungen fürstlein auf*

Schuler, Schueler, Barbara, Subpriorin, aus Nürnberg (St. Katharina), Reformschwester, *leibgeding* von *XXX rheinischen gulden* vom *rothaws* in Nürnberg, KL 12 (1509) f. 497r/v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2v, 3v, KL 12 f. 502r: zur Zeit der Notiz der Anna Ziner gestorben = um 1513

Semler, Margaretha, aus Nürnberg, war 1466 im Kloster KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r

Smaehing, Adelheid von, Clm 23287 (13/14.Jh?), Schreiberin des Clm 23287

Sprinzze, Agnes, Vater Ludweich der Sprinzze gab *hof dacz Saifsieden* als Pfründe KL 19 (1295-1501) f. 6v, f. 27v, Urkunde datiert Vorgang auf 1321, KU Nr. 114, 3. Juni 1320

Stetner, Elizabeth, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft

Stetner, Margareth, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft

Taellingar, Agnes, vererbt *hof ze Vatersteten* an Muhme Wilbirch Weinman, KL 19 (1368) f. 45v

Tanel, Donel, Agnes, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v: vor Reform 1465 im Kloster. [Evtl. Daniel (Tannel von Schechen, 1474-1615) Landstand 1403 (Oberbayern), ursprünglich Bürger zu Aibling (Lieberich, Übersicht, S. 361). Verbindung zu Altenhohenau: 1546 gibt Konvent Martin Donel zu Schechen, Richter zu Rott, Darlehen, KU Nr. 661, 12. März 1546.]

Tanner, Elisabeth, aus Nürnberg, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r: 1466 im Kloster

Tieffenpeck, Dieffenböckl, Teyffinpeckh, Elisabeth, Els, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, aus Landshut, KL 12 (1509) f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, Cgm 697 (1514) f. 162r: *IIII kreutzer geschickt swester Els Tieffenpeckin umb papier ir swester Fellicitas Nonhoferin von Lanczhut*, ebd. (1518) f. 188v: Bruder Thomas Teuffenpeckh, Bürger zu Landshut, bezahlt für gesamtes liegendes und fahrendes Erbe *XX gülden rheinisch facit XVII lb IIII β* 1518

Tiernawer, Katherina, eingetreten 1494, aus Wasserburg, erhielt von *Dorothe Mathes Humlin* aus Wasserburg 1494 *IIII β, I gulden rheinisch* zur Profess im 95. iar, von Schwester Barbara Staud *IIII sechser* zur Profess, insgesamt *XIII β ix d*, KL 12 (1509) f. 498v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, KL 14a (1494) f. 18v

Urfarer, Margaretha, Margret, schon vor Reform 1465 im Kloster, jährlich für ihr Erbteil *II lb d*, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3v, KL 12 f. 502r: zur Zeit der Notiz der Anna Ziner gestorben, um 1513, Cgm 697 (1496) f. 24v: *leibting von II lb d, minus I d*, Cgm 697 (1497) f. 30r: *leibgeding eingenumen II rheinische gulden von Parcifal, irem pruder*, Cgm 697 (1507) f. 106r: *Jorg Urfarer dedit II lb d leibgeding von wegen*

sein schwester, ebs. (1508) f. 115r, ähnlich (1509) f. 122r: ergänzt ist *durch die wirdig fraw abbteßsin zu Anger*, d.h. Familie könnte aus München stammen, ebs. (1510) f. 129r, ebs. (1511) f. 137r [evtl. Mitglied der niederadeligen Familie Urfarer, die seit 1430 der bayerischen Landschaft angehörte und bis etwa 1512 belegt ist, Lieberich, Landstände, S. 41 und 127]

Utnried, von *Utnried*, *Hilgart*, *Hildegard*, ist *purting von dem Schloss genant Newburg, ligt pey Kemptten und VI mail von Ulm*, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, Priorin (sicher 1522-1525), KL 12 (1509) f. 498v, KL 23a (1525) f. 3r-13v, KL 23b (1523) f. 7v: Priorin, ebs. Cgm 697 (1522) f. 233v, ebs. Cgm 2926 (1522) f. 76 r, ebs. (1523) f. 79v, ebs. (1524) f. 82v, ebs. (1525) f. 86r, Cgm 697 f. 87r: 1505 schickt der Wasserburger Hauptmann Eitlvogt seiner Muhme, der Novizin Hildegard, und dem Konvent 2 rh Gulden und einen ungarischen Gulden, was etwa 23 Schillinge ergibt; auch der Pfleger von Wasserburg, Jörg von Preising und seine Frau machen Hildegard Geschenke

Venedier, Margret, Jahrtag am 29.9., 4 Inc.c.a. 1147

Volkwein, *Volkchwein*, *Elisabeth*, *Elsper*, kauft von ihrem Bruder Simon aus Wasserburg sein Gut genannt *auf dem Aygen* für 20 ungarische Gulden und eignet das Gut dem Konvent zu; übereignet dem Konvent ihre beiden Güter, eines in *Kerstorff*, eines genannt *auf dem Aygen*, behält sich und ihren Vorfahren und Nachkommen einen Jahrtag vor, kauft *Staingasshub* und die *Häwslhuben zu Kerstorf für F und XXIII lb d*, kauft *Laen* zu Wasserburg von ihrem Bruder Wilhalm Gewoltzhauser für XXXVI *ungerisch gulden*, KL 19 (1386) f. 38v, ebd. (1403) f. 67v, ebd. (1420) f. 67r, ebd. (1413?) f. 69r

Wagner, Barbara, aus Eiselfing, Profess 1519, Cgm 697 (1519) f. 197r: Vater Peter Wagner aus Eiselfing gibt ihr VII *ß d zwstewr an einen mantel*, am Tag ihrer geistlichen Hochzeit haben am Redfenster viele Personen (darunter der Hofmeister Lewtl mit Frau, Criston Smidmair und Criston Mosheimer und Freunde aus der Umgebung von Eiselfing und Laiming sowie Hofdiener) geweist, insgesamt II *lb X d*

Waldeke, Agnes von, Clm 23287 (13/14.Jh?), Stifterin/Schenkerin von Büchern, KU Nr. 52 s.d. 1290 [Die Waldecker gehörten zum alten bayerischen Adel mit Stammsitz in Altenwaldeck bei Nikolausreuth und herrschten über Waldeck, Waldenberg, Schliers und Schliersee sowie Miesbach, Ettelt-Schönwald, Kanzlei II, S. 640]

Weinman, Heilbig, Eltern Albrecht und Wilbirch Weinman, Bürger zu München, erben *hof ze Vatersteten* von Muhme Taellingar und Tochter Heilbig, müssen aber Abgaben an Konvent leisten, KL 19 (1368) f. 45v

Winckler, Barbara, Tochter des Asm und der Barbara Winckler, Bürger zu Wasserburg, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, ererbt den Zehnt *auß den dreyn hawsern zu Öd, gelegen in Amranger pfarr und Klinger herschaft, die zway tail kleinen und großen, der ist lehen von den Schonstetern, auch ein halbe jewehn (= Tagwerk) auf dem innern Tobel im Purgkfrid ist frey ledigs aigen ... 1509*, insgesamt jährlich von der *johen IIII lb d*, KU Nr. 538, 28. Juli 1507, KL 12 (1509) f. 498v: Erbteil, f. 504v, f. 512, KL 23b (1518) f. 3r, Cgm 697 (1512) f. 147r: *N Pyentznawerin* gab ihr *I rheinischen gulden czustewr an einen pelcz oder kürsen*, Mathes Vischerin von Wasserburg schenkt ihr *VI kreutzer .. anno octano*, ebd. (1517) f. 180v: Konvent erbt von der verstorbenen leiblichen Schwester Katharina Winckler *XII gülden rheinisch LXXXI d* aus *I jewhen wismadt*, die im Burgfried *auf dem jnnern Tobl pey Wasserburg* liegt, ebd. (1522) f. 233r: nimmt von Schwester Jungfrau Elisabeth Winckler ihr Erbteil des verstorbenen Bruders Peter Winckler ein, 1522

Wuff, (Wüffin, Wueffin), Barbara, schon vor 1465 im Kloster, KU Nr. 376, 2. Juli 1453, 377, 17. Juli 1453: Gebetsbruderschaft, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, f. 3v

Wuff, (Wüffin, Wueffin), Margaretha, KL 12 (1509) f. 497v = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r: erst nach Reform 1466 im Kloster, nicht vorher wie Barbara Wuff (Verwandte?)

Zeller, Barbara, von Burghausen, eingetreten 1466, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v

Zeller, Barbara, Verwandte zu namensgleichen Chorschwester?, Cgm 697 (1513) f. 155r: Eintritt 1512, bringt mit: *XVII ß I d ir federn darumb czu kauffen in daz küss (= Kissen)*

Zellner, Barbara, aus Nürnberg, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, KL 12 (1509) f. 498v

Ziner, Zyner, Zynerin, Zynner, Zinner, Ciner, Anna, Anne, aus Nürnberg, Profess 1466, Priorin (1484-1512), Cgm 697 (1519) f. 196v: N Gagars (Witwe) schenkt *unser wirdigen alten muter ... XIII d zu verdrincken*, lebt bis mind. 1519, Schreiberin diverser Bücher: KL 11, KL 12, KL 14a, KL 19, Cgm 518 (1470) u.m., ererbt an mütterlichem Erbteil *I^c gülden rheinisch, geben für die Huelgenhuben zu Kulbing im 96. iar*, Cgm 697 (1501) f. 60r: *vetter Hanns Geyger und der Hegler, purger von Nürnberg*, schenken Geld, Verwandtschaft zu Sophie Ziner und deren Eltern Erhart und Anna (geb. Sachs) Ziner denkbar: Schwester Erharts, Gerhaus, ist mit Conrad Geiger verheiratet. Annas Seitenverwandter Hans Geyger könnte aus dieser Familie stammen. Auch Anna bekommt ihr mütterliches Erbteil wie Erhart und Gerhaus 1496 (StadtAN B 14/I Nr. 11/155). Laut Lochner war Erhart Zinner Kürschner, seine Tochter Felicitas heiratete in dritter Ehe Hans Tucher,

der aus einer sehr angesehenen Patrizierfamilie stammte. Laut Werner war Erhart Ziner der Sohn des Kaufmanns Jorg Zinner, der dessen Handel nach Frankfurt, Leipzig und Polen vor 1486 übernommen hatte. Ein Sohn namens Hans war Pfarrer in Burg-Ebrach, ein weiterer Sohn namens Nikolaus war Doktor der Rechte. KL 11 (1492) f.16, KL 12 (1501) f. 49, (1504) f. 154, (1507) f. 295: Anna Ziner widerspricht Erbrecht, ebd. (1508) f. 392: Anstellung eines Metzgers, ebd. (1509) f. 497ff, f. 503r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r, f. 4v: eigenhändige Reformnotizen, KL 12 (1510) f. 560, f. 565, KL 14a (1494) f. 18r, f. 46r: Abrechnung mit Zinsmeisterin und Schafferin, KL 23a (1511) f. 44v-47r, KL 19 (1295-1501) f. 59r, KL 23b (1503) f. 23r, KL 23b (1490) f. 33v, KL 23b (1493) f. 34r, KL 23b (1493) f. 35r, KL 23b (1499) f. 38v, KL 23b (1507) f. 43v, 44v, Cgm 697 (1496) f. 24v: *erbtail I^e rheinische gulden*, Cgm 2926 (1501) f. 3r Abrechnung der Priorin mit Schafferin, ebs. (1502) f. 6r, ebs. (1503) f. 9r, ebs. (1504) f. 12r, ebs. (1505) f. 15r, ebs. (1506) f. 19r, ebs. (1507) f. 22r, ebs. (1508) f. 25r, ebs. (1508) f. 28r, ebs. (1509) f. 31r, ebs. (1511) f. 33v, in KU als Priorin belegt: Nr. 446, 6. April 1489, Nr. 442, 15. Juli 1487, Nr. 455, 10. Juli 1490, Nr. 460, 6. April 1492, Nr. 463, 6. Mai 1493, Nr. 464, 26. Mai 1493, Nr. 465, 29. Juni 1493, Nr. 466, 28. Oktober 1493, Nr. 472, 17. März 1497, Nr. 474, 2. April 1499, Nr. 519, 16. April 1501, Nr. 520, 5. Mai 1501: Gebetbruderschaft mit Chiemsee, Nr. 523, 22. Juli 1502, Nr. 524, 19. Januar 1503, Nr. 525, 3. Februar 1503, Nr. 528, 18. Februar 1504, Nr. 529, 27. Mai 1504, Nr. 530, 29. Mai 1504, Nr. 533, 11. Juli 1506, Nr. 537, 21. Juni 1507, Nr. 539, 22. November 1507, Nr. 543, 29. Juni 1508, Nr. 544, 28. September 1508, Nr. 548, 1. und 11. Juni 1510, Nr. 550, 19. Mai 1511, Nr. 552, 13. Dezember 1511 [Ziner/Zinner: Nürnberger Blechschmiedfamilie, hochangesehenes Handwerk, Familie ist wohlhabend und auch im Stahl- und Eisenhandel belegt. Als Vertreter der Blechschmiede im Rat vertreten. Ulrich Zinner, Ratsherr von den Blechschmieden (Sohn Heinrich ist Nachfolger). Capitaneus Heinrich Czinner, Hauptmann der Äußeren Laufergasse (?) im Viertel St. Sebald am Weinmarkt unter Ulman Stromair und Jorgen Holtzschuher, Sebold Ziner, Blechschmied legt 100 fl. in Gesellschaftsvertrag ein 1491. Ein Hauptmann Martin Zinner war mit Katharina Frey, der Schwester von Albrecht Dürers Ehefrau, Agnes Frey, verheiratet. Vgl. Diefenbacher, Michael, Art. Handwerksherren, in: Stadtlexikon Nürnberg online, URL: <http://online-service.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=EFD7AF7F16&dm=2&auf=1>, aufgerufen am 16.2.2012; Toch, Michael, Die Nürnberger Mittelschichten im 15. Jh. Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, hrsg. v. Gerhard Hirschmann, Hans Hubert Hofmann, Gerhard Pfeiffer (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 26) (zugl. Diss. Erlangen Nürnberg 1987), S. 70, 135 Anm. 3; Das Reichssteuerregister von 1497 der Reichsstadt Nürnberg (und der Reichspflege Weißenburg), bear. von Peter Fleischmann (Nürnberg 1993) S. 292; Dr. Michael Röttenbeck, Sammlung von Grab- und *gedechtnus*-Innschriften aus Nürnberger Klöstern, mit einigen historischen Notizen über diese Klöster, deren Vorsteher, Pfleger und Ordenspersonen, Abschrift im GNM, Merkel Hs. 4914; Lochner, Georg Wolfgang Karl, Die Personen-Namen in

Albrecht Dürer's Briefen aus Venedig (Nürnberg 1870), S. 19ff.; Werner, Theodor Gustav, Regesten und Urkunden über Beteiligungen von Nürnbergern an der Zeche Rappolt und an anderen Schneberger Bergwerks- und Metallhandelsunternehmungen, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 59 (1972), S. 55f.]

Ziner, Sophia, aus Nürnberg, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512, wohl 1497, Profess 1510, Verwandtschaft mit Anna Ziner nicht eindeutig belegt, KL 12 (1509) f. 498v, f. 503, Cgm 697 (1510) f. 129r: Margreth Zwelffer Kerzenmacherin in Nürnberg *hat irer toten* (=Tante?) *schwester Suphia Zinerin geschickt XXXII d zu erung zu irer profess am montag nach sant Margareten tag*, ebd. (1512) f. 147v: Anna Erhart Ziner schickt ihrer Tochter Geld, wovon diese *I kursn, I pelcz und I leinerene deck* kauft, übrig bleibt *XI β anno sexto*, ebd. (1497) f. 30r: *Ytem Erhart Ziner vnd Niclas Sachs von Nürnberg mit iren hausfrawn haben für erung vnd zu lecz geben V rheinische fl LXXXVIII d facit III lb V β XXIII d pfincztag vor sant Ursula*

II. Laienschwestern

Adelman, Adlman, Kunigunde, Konversin, aus Nürnberg, hat eingebracht 39 fl III β, 1465 aus Erbteil xxix Gulden, KL 12 (1509) f. 498r: kam nach Reform 1465 ins Kloster, f. 502v, f. 503r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r, Cgm 697 (1496) f. 24v: *von irem pruder Peter Adelman anerstorben XIII rheinische gulden facit XII lb LX d ym LXXXIII iar geschehen*

Greym, Ursula, Konversin, aus Landshut, Eintritt 1498, KL 12 (1505) f. 205: Erwähnung als Mitschwester, KL 12 (1509) f. 498r: *III^r lb d* jährliche Gült aus Landshut, KL 12 (1509) f. 504r: *Erbt III^r lb d* jährliche Gült aus Landshuter Häusern 1505, Cgm 697 (1498) f. 38v: Vater Lienhart Greym, Wagmeister von Landshut, gab seiner Tochter *I rheinischen gulden* und mehr für ihren Eintritt, ebd. (1518) f. 188r: empfängt Geldgeschenk des Hofmeisters und Frau zusammen mit anderen Schwestern, Cgm 697 (1511) f. 137v: Bruder Wilhalm Greym aus Landshut gab *zu lecz und erung I rheinischen gulden jm XII iar*, als er seine Schwester im Kloster besuchte

Hilprant, Agnes, Konversin, aus Nürnberg, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r: war 1466 im Kloster, KL 14a (1485) f. 6v, ererbt im 86. *iar L gülden*, eingenommen den Erbteil *L rheinischen gulden facit XLIII lb VI β*

Hurlmess, Hurlmeß, Anna, Konversin, aus Nürnberg, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r: war 1466 im Kloster, ererbt im 86. *iar XX rheinische gülden*, eingenommenes Erbteil: *XX rheinische gulden facit XVII lb III β*, KL 12 (1509) f. 503, KL 14a (1485) f. 6v

Kneutinger, Kneytinger, Margaretha, Konversin, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau
Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r/v: war 1466 im Kloster [1489 siegelt Hans der
Kneutinger als Landrichter zu Wasserburg KU Nr. 447, 1. Mai 1489.]

Knogler, Anna, Konversin, *auf dem Knogl*, bei Tuntenhausen, eingetreten unter Anna Ziner zwischen
1484 und 1512, Profess 1499, KL 12 (1509) f. 498v, Cgm 697 (1499) f. 45r: *ir pruder Hans hat ir
XLII d geweist zu ir profess an san Ieronimus tag*

Luger, Lueger, Katherina, Konversin, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau Archivalien vorl.
Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r/v: war 1466 im Kloster

Strässl, Dorothea, Konversin, eingetreten 1466 KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau
Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v, Cgm 697 (1519) f. 197r: Bruder Criston Strässl von
Swatz *schickt I gülden rheinisch zwstewr an einen pelcz oder kürsn* 1508, *VIII kreutzer* 1518

Stübl, Christina, Konversin, aus Nürnberg, eingetreten 1466, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster
Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v

Vockl, Vöckl, Katherina, Konversin, aus Rot, eingetreten unter Anna Ziner zwischen 1484 und 1512,
wohl 1494, KL 12 (1509) f. 498v, Cgm 697 (1494) f. 7v *ingenommen VII β, do sie herein ist
kumen, pruder Wolfgang hat ir geben I rheinischen gulden*, ebd. (1518) f. 188r: empfängt
Geldgeschenk des Hofmeisters und Frau zusammen mit anderen Schwestern

Vock, Vöck, Margareta, Margaretha, Margret, Konversin, *reformirerin von Nürnberg* (St. Katharina),
für ihren Erbteil *ingenommen II^c gülden in 76. iar*, KL 12 (1509) f. 497v, f. 498r = Kloster
Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 2, f. 3r, KL 12 f. 502v, Cgm 697 (1510) f.
129v: Schwester Katharina Eberhart Muetschlers Hausfrau zu *Birczburg* schickt zum neuen Jahr
und Zuschuss *an einen pelcz XI schreckenperger facit X β VIII d*

Werckman, Christina, Konversin, aus Nürnberg, eingetreten 1466, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster
Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v

Wunsam, Margaretha, Margret, Konversin, aus Kerschdorf, eingetreten 1466, KL 12 (1509) f. 498r =
Kloster Altenhohenau Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 4v

Zotman, Margareta, Margret, Konversin, aus Nürnberg, war 1466 im Kloster, Kuntz Zotman aus
Nürnberg schickt *XII rheinische gülden*, dafür wurde das *Krellngüetl zu Obernnewndling* (1504?)
gekauft, *man dient uns alle iar davon IIII β*, KL 12 (1509) f. 498r = Kloster Altenhohenau
Archivalien vorl. Nr. 3 (wie KL 12) f. 3r, KL 12 f. 503r

III. Betreuer, Pröpste, Hofmeister und Diener

Beger, Nicolas, dominus nicolas Be:ger pbr (=presbyter), Todestag 3.7., 4 Inc.c.a. 1147

Bruederknecht, Hänsl, vnser diener, Cgm 697 (1522) f. 233r

Dienstmann, Andreas, Profess von Altenhohenau, KU Nr. 516, 1. November 1500

*Dionisi(us), Beichtvater, KL 14a (1522) f. 61r, Cgm 697 (1521) f. 219r: nimmt an unser stat zw
Lanczhut Gült des Klosters ein*

*Bruder Erhart, Erhart (von Pappenheim?), Beichtvater, KU Nr. 434, 25. Oktober 1479, KU Nr. 459,
14. Juni 1491, KL 11 (1492) f. 15r: anwesend bei Vereinbarung, per Erhart Peichtigers hant, f.
34: Zeugen für getroffene Vereinbarung mit Bauer: Peichtiger Erhart, dnci (=dominici) Fridrich
Moßhemer, Criston Smidmair, f. 44r: ähnliche Bezeugung, Cgm 1521 f. 15v: vater vicari vnd
pruder Erhart (14)66*

*Feldner, Hans, Diener und Holzhacker, gab XIII rheinische gülden wegen seiner Krankheit, verstarb
1516, Cgm 697 (1517) f. 180v*

*Vater Friedrich, Cgm 697 (1521) f. 220r,v: Kaplan vater Fridrich verhandelt zusammen mit Criston
Mosheimer für Kloster*

Gödl, Hans, pawknecht, KL 12 (1507) f. 285r, f. 286r, f. 286v

*Bruder Hanns, der ersamme vnd geistlich brüder Hanns, dicz mal gewaltiger regirrer des wirdigen
goczaws sandt Peter Altenhohenaw an stat der geistlichen jn got Margretten, priorin da selbs,
KU Nr. 434, 25. Oktober 1479*

*Harmstein, Hainrich, Kaplan, Cgm 697 (1517) f. 180r: Konvent nimmt von ihm ein IIII rheinische
gülden facit III lb IIII β 1496*

*Herbenstein, Hainrich, Heinrich, Klosterkaplan, KU Nr. 442, 15. Juli 1487, Cgm 697 (1496) f. 24r:
hat unserm convent und swestern in lieb geben XX β II d, daz er erspart hat und begert den
swestern darumb zu geben newpachen semeln und prezen*

*Huber, Casper, vater ... und schaffer daselbst predigerordens, Schaffer im Landshuter
Dominikanerkloster, nimmt Gült eines Landshuter Abgabepflichtigen für Altenhohenau entgegen,
Cgm 697 (1516) f. 173r, KL 14a (1494) f. 19v: vom veter Huber auß trait gelöst*

Hülger, Jorg, Jörgl, vnser bruder knecht, KL 12 (1507) f. 285r, f. 286v

Jäch, Conradus, Schreiber der Codices: Clm 23155 (15. Jh.), 23158 (1495) und BLB Karlsruhe, St. Peter perg. 36a, 1495. Berufsschreiber?

Koch, Hans, *vnser meczger vnd mulner aus dem Ayteltal*, KL 12 (1506) f. 254v

Kröchel, Konrad, Professor der Theologie, Beichtvater und Syndikus des Klosters Altenhohenau, KU Nr. 561, 21. Januar 1516

Leitner, Anna Casper, *yecz unser hofmaisterin*, Ehefrau des Hofmeisters Caspar Lewtl, Cgm 697 (1512) f. 147r

Lewtl, Caspar, Hofmeister, Ehefrau namens Anna, schenken Priorin und wichtigen Schwestern Geld Cgm 697 (1518) f. 188r, ebd. (1519) f. 196v: geschickt zur Verhandlung eines Erbes, ebd. (1519) f. 197r: weist zusammen mit anderen Geld für die geistl. Hochzeit der Barbara Wagner am Redfenster, insgesamt *II lb X d*

?, *Margareta*, angesprochen als *erberg fraw*, *kuchenmaisterin des wirdigen goczhaws* zu *Altenhohenaw*, kauft Gut und gibt es als ewigen Jahrtag, KL 19 (1428) f. 42v

Vater Martin, Vater Martinus, *vnser hofmaister* durchgestrichen, KL 12 (1508) f. 425v

Mösl Huber, Vlrich, Zinsmeister (?), KL 12 (1501) f. 46r

Mosheimer, Moßhaimer, Friedrich, Fridl, f, anwalt, vnser diener, probst, hofmaister (1479-1504), Nr. 434, 25. Oktober 1479, KL 11 (1492) f. 34r, KL 12 (1501 ?) f. 31r, f. 32r, f. 39v, f. 43r, f. 46r, f. 48v und f. 50r: Beitrag zur Steuer 1501, f. 58r/v, f. 60r, f. 62, f. 68r, f. 70r, ebd. (1502) f. 73r, f. 80r, f. 103r, f. 105v, f. 106v, f. 107r, f. 114r, ebd. (1503) f. 148v, f. 149, f. 150v, f. 153r, ebd. (1504) f. 163r (*Purg* = Bürge), f. 175r/v, f. 177r, ebd. (1505) f. 205r, f. 209r, f. 261v, f. 295v, f. 373r, f. 536v, KL 23b (1503) f. 23v: *Fridrich hofmaister, bropst*, Cgm 697 (1505) f. 87v: Andre Pirpawm erschlug Friedrich Mosheimer und gibt 3 rheinische Gulden für das Mahl von 22 Priestern und *gunnern* und später für das Mahl von 17 Priestern, nachdem er *gen Ach gangen* (Strafwallfahrt nach Aachen) ist. [Vermutlich keine Verwandtschaft mit gleichnamiger Adelsfamilie, aus der der 1450 als Inhaber des Mautamts in Dingolfing belegte Dietrich Mosheimer und der zwischen 1475-1476 als Kastner von Friedburg belegte Wilhelm Mosheimer stammten, vgl. Ettel-Schönwald, Kanzlei II S. 369, 410]

Mosheimer, Friedrich, Sohn von gleichnamigen Propst, Cgm 697 (1504) f. 79v: *Fridrich Moshaimer hat dem convent durch got geben XXVIII d zu gedencken seiner vater vnd muter vnd vorvoder sel in pfingst feirtagen; Ytem die Moshaimerin hat vns geben II rheinische gulden zu hilf vnd trost der sel ihres lieben hauswirczt Fridrich Moshaimer, das wir im haben gesungen vigillii vnd selmeß, czu der begrebt sibenten vnd dreisigen vnd III prister gehabt*

Mosheimer, Moshaimer, Matheus, Matheis, Propst zu Altenhohenau, KU Nr. 404, 9. Januar 1468:
Prozessvertreter, Nr. 430, 25. November 1476

Mosheimer, Moßheimer, Criston, Propst, *vnser anwalt, anwalt vnd brobst* (1508-1521), KU Nr. 550,
19. Mai 1511, KL 12 (1508) f. 314v, f. 319v, f. 347r, f. 349r, f. 384r, f. 391r, f. 397r, f. 413v, f.
414r: Hofmeister, f. 417r, f. 419v, f. 420r/v, f. 421r, f. 423r, f. 424v, f. 425v, f. 427v, f. 429r, f.
434r, f. 442r, f. 456r, f. 461v, f. 462v, f. 468r, f. 479v, f. 482r/v, f. 484v, (1510) f. 496r, f. 523v, f.
538v, f. 545r, f. 560r, f. 561v, f. 562r, f. 565v, KL 14a (1522) f. 61r, Cgm 697 (1515) f. 168r, ebd.
(1519) f. 196v, ebd. (1519) f. 197r: weist zusammen mit anderen Geld für die geistl. Hochzeit der
Barbara Wagner am Redfenster, Cgm 697 (1521) f. 220r/v: Kaplan *vater Fridrich* und der *brobst*
Criston Mosheimer handeln Vergleich aus

Mosheimer, Moshaimer, Peter, Lehensträger der Priorin, Freund des Klosters, KU Nr. 576, 13.5.1522,
KL 14a (1522) f. 61r

Renz, Martein, Kaplan, KL 12 (1510) f. 560

Smidl, Augustin, Beichtvater (1501-1513), KL 12 (1501) f. 31r, f. 32r, f. 39v, f. 43r, f. 58r, f. 60r, f.
68r, ebd. (1502) f. 70r, f. 73r, f. 80r, f. 107r, Cgm 697 (1497) f. 30r: *Item vnser würdiger*
peichtvater Augustin Smidl hat das stiftgelt, das im für seinen teil ist zugefallen hinnen gelassen
und ist das genant iar für in worden I lb und X d, das haben wir geben umb ein erczneypuch
genant der waren kunst zu distilieren und ein schacz der armen genant mirarium actum im X III
Iar (ins Rechnungsjahr 1497 nachgetragen)

Smidmair, Schmidmair, Criston, hofmaister (1492-1511), KL 11 (1492) f. 34r, KL 11 (1493) f. 44r,
KL 12 (1501) f. 32r, f. 58r, ebd. (1503) f. 103r, f. 114r, ebd. (1503) f. 148v, f. 150v, ebd. (1505) f.
200r: geschehen 1506, f. 203v, f. 204v, f. 208v, f. 209r, f. 211v, f. 246r, ebd. (1506) f. 254v, f.
255r, f. 282v, f. 285r/v, f. 286v, f. 293r, ebd. (1507) f. 314v, f. 330v: wegen treuem Dienst von
Abgaben befreit ebenso f. 472r, f. 349r/v, f. 359v, f. 361v, f. 391r, ebd. (1508) f. 422v, f. 424v,
ebd. (1509) f. 444av, f. 446v, f. 455v, f. 461v, f. 466v, f. 482v, ebd. (1510) f. 518v: geschehen
1511, f. 523v, f. 545r, f. 562r, KL 23b (1503) f. 23v, Cgm 697 (1519) f. 197r: weist zusammen mit
anderen Geld für die geistl. Hochzeit der Barbara Wagner am Redfenster, nicht mehr im Amt des
Hofmeisters

Smidmair, Urban, Propst (1506), Bürger zu Wasserburg, KU Nr. 534, 2. Dezember 1506, Nr. 538, 28.
Juli 1507, Nr. 540, 4. Dezember 1507, Nr. 556, 16. Oktober 1514: Bürger zu Wasserburg, KL 12
(1505) f. 200r/v, f. 204v, ebd. (1506) f. 243r, f. 246r, f. 254v, f. 285v, ebd. (1507) f. 305r: kein
Amtstitel, nur Bürger von Wasserburg, f. 321v: Propst, geschehen 1506, KL 23b (1514) f. 15v:
kein Amtstitel, nur Bürger von Wasserburg

Stubach, Iacob von, Provinzial, KL 12 (1509) f. 498r

Stuelhart, Hainrich, Klosterkaplan, Nr. 442, 15. Juli 1487

Swertman, Egidius, vicari, prior predigerordens zu Lanzhut, an Durchsetzung der Reform 1465

beteiligt, KL 12 (1509) f. 497r, KL 12 (1509) f. 501v: Summierung aller Solleinnahmen jährlich:
319 lb 29 d

Tenczel, Tenczl, Caspar, Kaplan, KL 12 (1508) f. 391v: Kaplan 1509, f. 422v: *vater Casper*, f. 424v, f. 425v, ebd. (1509) f. 446v, f. 455v, f. 466v, f. 512v: geschehen 1510, Cgm 697 (1511) f. 137r: gibt dem Konvent *czu lecz ... XII kreützer*

Tischler, Symon, Benefiziat, KU Nr. 561, 21. Januar 1516

Viepeck, Vincencius, Doktor der heiligen Schrift, Prior des Dominikanerkonvents in Landshut, Cgm 697 (1519) f. 198r: Kauf eines Guts

Wilhalm, Philipp, Beichtvater, KL 12 (1510) f. 545r

Winckler, Peter, Mag. art. (=Magister Artium), Benefiziat, KU Nr. 561, 21. Januar 1516

Vater Wolfgang, schreibt ein Messbuch, KL 12 f. 506r, kauft im Auftrag der Schwestern das Decretum Gratiani in Augsburg 1497, KL 12 f. 505v

Zollner, Zolner, Hans, Johannes, Johann, Beichtvater, KL 12 (1503) f. 105v, f. 114r, ebd. (1503) f. 146v, f. 148v, ebd. (1504) f. 150v, ebd. (1505) f. 209r, f. 219r, f. 244r, ebd. (1506) f. 254v, f. 428v

IV. Laikales Umfeld

Albrecht von München, Herzog Albrecht IV. von Bayern-München (1465-1508), aktiver Förderer der Klosterreform, z.B. bei St. Jakob am Anger, Jahrtageeintrag 18.3.1508, 4 Inc.c.a. 1147

Allperczhopfer, Jobst, Stepfvatter jartag, Kalendereintrag 30.6., 4 Inc.c.a. 1147

Disch, Dirsch, Jorig, Kalendereintrag 11.5., 4 Inc.c.a. 1147

Eckmannshover, Anna, Hausfrau des Bürgers Linhart Eckmannshover, KU Nr. 429, 24. Juli 1475
Vertreterin der Priorin bei großer Schenkung aus Nürnberg für Mitschwester

Grafmullner, Paul, der sachen redner, Bürger zu Wasserburg, KU Nr. 459, 14. Juni 1491

Hedwig, Frau Herzog Georg des Reichen von Bayern-Landshut und Mutter der Herzogin Margreth, sendet dieser und anderen Schwestern häufig Geld und Obst aus Wohnsitz in Burghausen, *genedige fraw, fraw Haidwig*, KL 14a (1494) f. 18v

Heystadl, Sigmund, Jahrtag am 29.11. *mitsambt sein gesellen*, 4 Inc.c.a. 1147

Heystadl, Balthasar, Vater der Chorfrau *Heystadlin*, Jahrtag am 8.10.1483, 4 Inc.c.a. 1147

Heystadl, Cristina, Mutter der Chorfrau *Heystadlin*, Jahrtag am 20.1.1495 (Jahr zweifelhaft), 4 Inc.c.a. 1147

Hollenstainer, Benedictt, Jahrtag am 25.7. 1497, 4 Inc.c.a. 1147

Hulger, Andreas, Andre, Anndre, aus Kulbing, KU Nr. 442, 15. Juli 1487: verhandelt „statt der Priorin“ bei Streit mit Prior von Attel, KU Nr. 459, 14. Juni 1491

Herzog Jorg, lanczfürst in Bairn, Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut (1479-1503), KL 14a (1494) f. 18r: gibt Tochter Margreth ins Kloster

Kneutinger, Khneuttinger, Hans, Stadt- und Landrichter zu Wasserburg, KU Nr. 447, 1. Mai 1489, Nr. 459, 14. Juni 1491

Laiminger, Ministerialen der Grafen von Wasserburg, Landstand 1390 (Oberbayern), Erbschenken des Hochstifts Regensburg, Stammsitz Laiming südlich von Wasserburg, nahe des Klosters Altenhohenau, stückweise zu Beginn des 14. Jh. an dieses verkauft, danach bildeten sich zwei Hauptlinien zu Aham an der Vils (Burg Tegernbach zu Dorfen) und zu Amerang (Schloss Amerang und Forchtenegg), aus: Hupp, Otto, Münchener Kalender 1921 (München, Regensburg 1921); Köbler, Gerhard, Historisches Lexikon der deutschen Länder (München 2007); Lieberich, Übersicht, S. 404; Hund, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 2, S. 140-148

Herzog Ludwig, Herzog Ludwig IX. zu Bayern-Landshut (1450-1479), beteiligt an Reform des Klosters 1465, KL 12 (1509) f. 497

Maroltinger, Vdalricus, Todestag 19.7., 4 Inc.c.a. 1147

Pervalder, Pervaller, Anna, kastnerin von Aheim, Cgm 697 (1498) f. 38v, f. 45r. [Perfaller (Perfelder) zu Perfall im Gericht Kling (1470-1752), Höfen (1485-1554), Landstand um 1490 (Lieberich, Übersicht, S. 342.)]

Salzmaister von dem sieden pei dem steg, Cgm 697 (1494) f. 3v

Schonstetter, Schönstetter, wohl Ministeriale der Grafen von Wasserburg, Besitzschwerpunkt in der dem Kloster benachbarten Hofmark Griesstätt mit Stammsitz zu Warnpach, nach Hundt

Erbkammermeister des benachbarten Klosters Rott am Inn, als Lehnsherren und -nehmer dem Kloster Altenhohenau eng verbunden, teilweise als Fürsprecher des Klosters auftretend (z.B. bei Erbteilung für *Margret Fuchs*), vgl. Hund, Bayrisch Stammen-Buch, Bd. 1, S. 329f. Mages, Emma, Art. Gemeinde Griesstätt, in: Haus der Bayerischen Geschichte online, URL http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/gemeinden/bayerns-gemeinden_detail.php?gkz=9187134, aufgerufen am 17.2.2012; Lieberich, Landherren, S. 48, 65, 68.

Taxsperger, Jorig, Kalendereintrag am 20.12.1496, 4 Inc.c.a. 1147

Vnsperger, Jörg, Todestag 8.1., 4 Inc.c.a. 1147

Waldauff, Oswaldt, Jahrtag am 16.7., 4 Inc.c.a. 1147

Zeller, Barbara, Bürgerin zu Wasserburg und Witwe, Freundin des Klosters, gibt regelmäßig Geldbeiträge zum Klostereintritt einiger Frauen wie: *Ursula Pegnitzer* (1516), *Katharina Kegl* (1517), *Anna Saltzinger* (1520), *Barbara Hirschauer* (1521), *Anna Fürter*, *Elisabeth Prentl* (beide 1522)

V. Nicht eindeutig dem geistlichen oder weltlichen Stand zuzuordnende Frauen

Almerstorffer, Diemūta, Todestag 18.3., 4 Inc.c.a. 1147

Brotsorg, Else, wird in einem Brief erwähnt, Clm 23318

Dieperschkircher, Veronica, Jahrtag am 21.9., 4 Inc.c.a. 1147

Fischlerin (?), Kalendereintrag 8.5., 4 Inc.c.a. 1147. Evtl. identisch bzw. verwandt mit *Magdalena Prentl*?

Heystadl, Dorothea, Jahrtag am 30.8., 4 Inc.c.a. 1147

Heystadlin, Elena, Jahrtag 6.1. 1495., 4 Inc.c.a. 1147

Keßler, Madalen, Jahrtag 20.1., Eintrag datiert auf 1503, 4 Inc.c.a. 1147

Köllrer, Vrschala, Jahrtag am 14.9., 4 Inc.c.a. 1147

Mairhoffer, Katterina, Jahrtag am 10.12. 1496, 4 Inc.c.a. 1147

Perckrichter, ?adalen, Jahrtag am 1.7., 4 Inc.c.a. 1147

VI. Nicht dem Kloster Altenhohenau zuzuordnende geistliche Frauen

von Fraunhofen, Fraunhofer, Margret, Äbtissin, KL 23b (1523) f. 24v

Pieckler, Barbara, Äbtissin, Jahrtag am 10.8., 4 Inc.c.a. 1147

Taxsperger, Daria, Klosterfrau zu St. Peter, Kalendereintrag 18.1.1500, 4 Inc.c.a. 1147. [Evtl. Dachsberger zu Seeberg (1443-18. Jh.), Landstand 1434 (Niederbayern), Freiherren 1506 (Lieberich, Übersicht, S. 360f.)]

Venedier, Madalena, Priorin von St. Peter, Jahrtag am 1.2., 4 Inc.c.a. 1147

Venedier, Ewfen[ia](?), Äbtissin, Kalendereintrag am 4.12.1501 (Jahr zweifelhaft), 4 Inc.c.a. 1147.

Wielend, Benedicta, Kalendereintrag am 17.5.1512, 4 Inc.c.a. 1147

1.2 Neuburg an der Donau

Im Rahmen des DFG-Projekts „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ wurde durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv München ein Personenregister aller im Bestand des Benediktinerinnenklosters Neuburg (KL Neuburg Benediktinerinnen und Jesuitenorden, Kolleg Neuburg) vorkommenden Personen bis 1584 erstellt, das im Repertoriensaal zugänglich ist.

2. Ämterlisten

2.1 Altenhohenau

Die Belege für die in diesen Ämterlisten angeführten Daten sind, soweit sie nicht angegeben sind, dem Personenregister (Kapitel 1.1) zu entnehmen.

2.1.1 Priorinnen

Nachweisbare Amtszeit	Name	Weitere Informationen	Beleg
1273-1295	Alheid, Adelheid	Tochter des herzoglichen Lehnsmannes Ulrich von Mosen	KU Altenhohenau Nr. 28, 25. Januar 1273 Nr. 476, 19. November 1285; Nr. 52, s.d. 1290; Nr. 62, 29. November 1294; Nr. 63, 1. Oktober 1295
1296-1297	Elisabeth	evtl. Tochter Walther Lantzingers, Lehensmann Herzog Ottos	KU Altenhohenau Nr. 68, 12. Oktober 1296; Nr. 75, 2. Oktober 1297
1302	Ita		KU Altenhohenaus Nr. 85, s.d. 1302
1311	A.		KU Altenhohenau Nr. 92, 8. September 1311
1312-1314	Kathrein		KU Altenhohenau Nr. 94, 28. Juni 1312; Nr. 96, 6. September 1314
1328-1339	Mechthild		KU Altenhoheau Nr. 127, 27. März 1328; Nr. 130, 18 August 1329; Nr. 149, 28. Februar 1339

1339	Adelheid		KU Altenhohenau Nr. 932, 31. Oktober 1339
1342	Irmgard		KU Altenhohenau Nr. 155, 20. Mai 1342
1348	Elgeben die Tuntzin		KU Altenhohenau Nr. 169, 8. September 1348
1351-1352	Gertraud, Gertrud von Erding		KU Altenhohenau Nr. 176, 11. November 1351; Nr. 177, 26. Februar 1352
1355-1367	Katharina	Nach Mitterwieser, Dominikanerinnenkloster, S. 52: Katharina von Haslang	KU Altenhohenau Nr. 185, 22. Februar 1355; Nr. 188, 22. Dezember 1356; Nr. 196, 23. April 1361; Nr. 199, 15. November 1361; Nr. 215, 29. Mai 1367
1370	Diemud von Mall		KU Altenhohenau Nr. 221, 8. September 1370
1388, 1397	Anna von Kraiburg		KU Altenhohenau Nr. 240, 7. Januar 1388; Nr. 259, 24. Januar 1397
1393-1395	Erntrut, Erntraut		KU Altenhohenau Nr. 249, 15. Juni 1393; Nr. 251, 25. November 1394; Nr. 254, 11. November 1395; Nr. 256, 1. Februar 1396
1398	Margarethe	evtl. Fraunberger	KU Altenhohenau Nr. 262, 25. Juli 1398

1400-1405, 1406-1412	Katharina Drescher	Bürgerstochter aus Reichenhall	KU Altenhohenau Nr. 270, 7. Oktober 1400; Nr. 274, 4. Juli 1402; Nr. 280, 23. Mai 1404; Nr. 285, 17. März 1405; Nr. 482, 24. August 1406; Nr. 291, 13. Juli 1407; Nr. 293, 21. September 1409; Nr. 294, 13. Juli 1410; Nr. 298, 27. Juni 1412; Nr. 299, 15. Oktober 1412
1406	Adelheid		KU Altenhohenau Nr. 289, 3. März 1406
1416-1435	Wandelburg Sewer		KU Altenhohenau Nr. 303, 9. Juli 1416; Nr. 305, 10. Januar 1417; Nr. 306, 5. Februar 1417; Nr. 312, 29. September 1417, Nr. 317, 1. Mai 1420; Nr. 324, 16. März 1425; Nr. 326, 2. April 1425; Nr. 329, 29. September 1425; Nr. 330, 2. Februar 1426; Nr. 484, 25. März 1426, Nr. 336, 19. April 1430; Nr. 339, 10. August 1432; Nr. 340, 2. Februar 1434; Nr. 342, 3. Februar 1435
1435-1450	Wandelburg?		KU Altenhohenau Nr. 937, 19. November 1435; Nr. 350, 29. März

			1439; Nr. 353, 24. Mai 1439; Nr. 361, 8. Juli 1444; Nr. 363, 1. September 1444; Nr. 364, 22. Januar 1445; Nr. 368, 3. März 1449; Nr. 370, 15. Juni 1450
1450-1465	Wandelburg Öder	bei Reform 1465 abgelöst, verlässt kurzzeitig Kloster, kehrt jedoch in Konvent zurück	s. Register
1465-1473	Apollonia Imhoff	aus St. Katharina in Nürnberg, Reformpriorin, aus Patriziat Nürnbergs	s. Register
1475-1478	Margreth Kunzelmann	aus St. Katharina in Nürnberg, Reformschafferin	s. Register
1478-1484	Barbara Schuler	aus Nürnberg	s. Register
1484-1512	Anna Ziner	aus Nürnberg	s. Register
1512-1518	Clara Ruchamer	aus Nürnberg	s. Register
1518-1522	Katharina von Fraunhofen	stammt aus Niederadel	s. Register
1523-1526	Hildegard von Utnried	Schloß Neuburg bei Kempten?	s. Register
1526-1547	Margreth Fuchs		s. Register
1549-1553	Anna Hundt von Kaltenberg		s. Register

2.1.2 Zinsmeisterinnen

Nachweisbare Amtszeit	Name	Weitere Informationen	Beleg
1494-1502, 1506	Anna Hirschauer	KL 12 f. 56v/58r: 1501/2 wird Clara Ruchamerin dazu genannt: in Ausbildung?	s. Register
1503-1504, 1510-1512	Clara Ruchamer		s. Register
1505, 1507-1509	Agnes Pegnitzer		s. Register
1512-1513	Katharina von Fraunhofen		s. Register
1514-1522	Felicitas Sachs		s. Register

2.1.3 Schafferinnen

Nachweisbare Amtszeit	Name	Weitere Informationen	Beleg
1464-max. 1475	Margaretha Kunzelmann		s. Register
1501-Anfang 1505, 1510-1521	Agnes Pegnitzer		s. Register
1505-Anfang 1510	Clara Ruchamer		s. Register
1521-1526	Margaretha Fuchs		s. Register
1526-1528	Ursula Pergnitzer		s. Register
1528-1547	Felicitas Sachs		s. Register

2.1.4 Hofmeister und Pröpste

Nachweisbare Amtszeit	Hofmeister	Propst	weitere Informationen	Beleg
1339	Bruder Konrad			KU Altenhohena u Nr. 149, 28.2.1339
1355			Bruder Friedrich, noch vor Priorin und Konvent als Käufer genannt	KU Altenhohena u Nr. 186, 15.6.1355
1440		Jörg Mosheimer		KU Altenhohena u Nr. 354, 17.11.1440
1468, 1476		Matheus Mosheimer	erhält 1463 zusammen mit Frau Dorothea und Kindern Ulrich, Friedrich, Wann dl, die 2 Höfe Mosheim zu Leibrecht	KL Altenhohena u 23 b f. 36r- 37r, s. Register
1479		Bruder Hans	<i>gewaltiger regirrer</i> als Vertreter der Priorin, auch anwesend Bruder Erhart und Friedrich Mosheimer	s. Register
1479-1504		Friedrich Mosheimer		s. Register
1492-1511	Criston Smidmair			s. Register

1506		Urban Smidmair	als Propst nur 1506 bezeichnet, sonst hin und wieder als Bürger zu Wasserburg für das Kloster tätig	s. Register
1508-1521		Criston Mosheimer		s. Register
1512	Anna Casper Leitner, wohl Ehefrau Casper Lewtl		<i>yecz unser hofmaisterin</i>	s. Register
1518/19	Caspar Lewtl, Ehemann Anna Leitners		Ehepaar stiftet Konvent zwei Geldgeschenke	s. Register
1522		Peter Mosheimer	nicht als Propst bezeichnet, erhält als Lehensträger der Priorin dass. Gut wie Hans Smidmair	KU Altenhohena u Nr. 576, 13.5.1522
1528		Hans Smidmair	Landgraf verleiht Gut Baumgarten an ihn	KU Altenhohena u Nr. 607, 20.1.1528, Revers Nr. 608, 9.9.1528
1550		Sebolt von Layming	Sebolt von Kettnheim	KU Altenhohena u Nr. 667, 26. Mai 1550

2.2. Neuburg an der Donau

2.2.1 Äbtissinnen

Amtszeiten Äbtissinnen ¹⁶³⁰ (<i>urkundliche Belege aus BayHStA KU Neuburg Benediktinerinnen</i>)	Äbtissinnen (<i>nach KL 3 p. 17</i>)	Äbtissinnenkatalog (<i>nach Kaspar Bruschius, Monasteriorum Germaniae Chronologia, f. 95v</i>)
Hadamuta stellt 1053 die verfallenen Klostergebäude wieder her (<i>kein urkundlicher Beleg, aus verlorener Handschrift: NK 3 (1837), S. 75</i>)		
Sophia 1259-1266 (<i>Nr. 1, 13.7.1259- Nr. 2, 16.11.1266</i>)	Sophia von Wagau	
Elisabeth 1269 (<i>Nr. 3, 7.10.1269- Nr. 4, 16.11.1269</i>)	Elisabeth von Tann	
	Guta von Aich	
	Sophia	
Hildtrud 1272-1281 (<i>Nr. 5, 27.3.1272- Nr. 9, 25.7.1281</i>)	Adelhaidis	
	Eufemia	
	Kunigunde	
	Rittrucht	Rutrudis
		Ita
	Guta	

¹⁶³⁰ Vgl. auch den Katalog des Caspar Bruschius und dreier nicht näher beschriebener „Manuskripte“, wovon eines mit der obigen Liste in KL 3 identisch ist und noch weitergeführt wurde, Grassegger, Nonenkloster (1837), S. 60f.

	Reylinge	
	Margarethe	
	Mathil[de]	Mechtildis
Agnes von Turnsberg 1293-1322 (Nr. 12, 30.11.1293- Nr. 31, 23.2.1322)	Agneta (Agnes von Turnsberg?)	
	Guta	
	Hädemeitt	Hademodis
		Gerhildis
		Rilindis
		Agnes
		Sophia
		Guta
	Elisabeth	
	Katherina Hirmsdorfer	
	Elisabeth Lentershofer	
	? Saller (evtl. Saller zu Meilenhofen, 1429 Landstandschaft, bis 1517 belegt, Lieberich, Landstände, S. 40 und 116)	Chunigundis de Salern
	Agneta (Agnes von Turnsberg?)	
	Elisabeth Eckenstater	
Margarethe 1329-1352 (Nr. 36, 30.1.1329-Nr. 74, 16.12.1352)		

Elisabeth Meilinger 1360-1389 (Nr. 85, 12.3.1360-Nr. 136, 18.10.1389)	Elisabeth Meylinger	
Kunigunde 1391-1396 (Nr. 139, 29.1.1391-Nr. 149, 15.5.1396)		
Elisabeth 1397-1419 (Nr. 151, 17.3.1397- Nr. 184, 3.1.1419)		
Anna 1429-1450 (Nr. 188, 20.1.1429-Nr. 221, 19.1.1450), Anna Pfergner 1427, 1433 (KL Neuburg Benediktinerinnen 15, KL Neuburg Benediktinerinnen 2, p. 271)	Anna Pfergner	Anna Pferinger, verfasste 1444 Vita des Heiligen Hilarius, + 1451
		Elisabeth Lentershofer, <i>praefuit ante reformationem</i>
Barbara Wieland 1450-1461 (1465) (Nr. 224, 30.10.1450-Nr. 244, 10. Februar 1461), KL Neuburg Benediktinerinnen 9 f. 147r: + vor 16.4.1465)	Barbara Wieland	
Barbara Brunner 1466-1485 (Nr. 251, 16. Dezember 1466-Nr 298, 21.12.1485)	Barbara Brunner	Barbara Brunner, <i>author & inductrix reformationis, anno domini 1465: a quo praefuit uno & viginti annis. obiit anno domini 1486. In ambitu sepulta.</i>
Anna Gurr 1486-1509 (Nr. 301, 8.6.1487- Nr. 342, 10.1.1508)	Anna Gurr, gewählt und bestätigt am 24.2.1486	Anna Gurr, <i>nobilitate & generis & uirtutis illustris domina</i> , regierte 23 Jahre, resignierte 1509, + 1517

<p>Margreth von Bayern 1509-1521</p> <p>(Nr. 344, 4.7.1509-Nr. 384, 20.5.1521)</p> <p>+ 14.1.1531, KL Neuburg Benediktinerinnen 9 f. 201v</p>		<p>Margaretha <i>inclyta</i> <i>bauariae ducissa</i>, aus Altenhohenau gekommen, 1509 Äbtissin geworden, resignierte 1521,+ 1531, Grab in der Klosterkirche in der Nähe des Grabmals des Hl. Hilarius</p>
<p>Eugenia Maisselberger 1521-1530</p> <p>KL Neuburg Benediktinerinnen 12, p. 718f.: Bestätigung am 23.9.1521 nach freiwilliger Resignation der Margreth von Bayern (Nr. 387, 23.9.1521-Nr. 419, 20.5.1530)</p>		<p>Eugenia Mayselberger, 1521-1531, + 1531</p>
<p>Hilaria Egn 1531-1537</p> <p>KL Neuburg Benediktinerinnen 12, p. 731f.: Bestätigung der Wahl am 6. November 1531 nachdem Eugenia Maisselberger verstorben ist (Nr. 424, 18.12.1531-Nr. 443, 10.7.1537)</p>		<p>Hylaria Egnina, aus Dinkelsbühl, 1531-1538, + 1538</p>
<p>Ursula von Seiboldsdorf 1538- 1545</p> <p>KL Neuburg Benediktinerinnen 12, p. 731: Bestätigung der am 22. April erfolgten ordentlichen Wahl am 31.4.1538 nachdem Hilaria Egn verstorbe ist (Nr. 445, 22.10.1538-Nr. 465, 6.10.1545)</p>		<p>Ursula a Seubelstorff, gewählt 1538-1546, + 22. November 1546, floh mit Konvent wegen des Schmalkaldischen Krieges nach Lauingen (Donau), dann nach Schrobenhausen, starb auf der Flucht, begraben im Kloster Scheyern</p>

Margarethe Hundt zu Lautterbach 1547-1551 (<i>Nr. 466, 15.4.1547-Nr. 473, 18.8.1551</i>)		Magdalena Hynttina de Lautterbach, <i>bauara & genere & uirtute nobilis</i> , gewählt am 12. Mai 1547
Barbara Ringhammer 1555-1584 (<i>Nr. 479, 7.5.1555-Nr. 500, 4.7.1579</i>), Jesuitenorden, Kolleg Neuburg Archivalien vorl. Nr. 12 f. 740f.: Abschrift des Verzichtsbriefs der Verwalterin von 1584		

2.2.2 Pröpste, Hofmeister

Amtszeiten	Prokurator	Pröpste, Hofmeister	Zinsmeister	Beleg
1313		Perchtolt, Propst		KL Neuburg Benediktinerinnen 8 f. 51r
1313		Syfrid <i>der hofmaister</i>		KL Neuburg Benediktinerinnen 8 f. 52r
1345		Seyfridt <i>der burger, vnser brobst</i>		KL Neuburg Benediktinerinnen 9 f. 97v
1349		Heinrich von Lentingen, Propst der Pfarrkirche		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 64, 27. April 1349
1351		Andre <i>des tugentlichen schreibers insigel, zw den zeiten vnser probst</i>		KL Neuburg Benediktinerinnen 9 f. 153r

1369, (1381)		Hans der Haspel, Propst, (Bürger)		KL Neuburg Benediktinerinnen 1 hinterer Spiegel, (KL Neuburg Benediktinerinnen 8 f. 54r)
ca. 2. Hälfte des 14. Jh.			der Smidlin	KL Neuburg Benediktinerinnen 2 p. 213
1387		Konrad Endelhuser, Propst		KL Neuburg Benediktinerinnen 2 p. 184
1384	Johannes von Rastat, Chorherr St. Willibald, Eichstätt			KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 124, 20. April 1384
1397, 1399, (1402)		Peter Ursinger, Propst, (als Spruchmann)		KL Neuburg Benediktinerinnen 9 f. 129r, v, KL Neuburg Benediktinerinnen 8 f. 48v, 50r, (f. 166v)
ca. 1427- 1460			Andre Reisner	KL Neuburg Benediktinerinnen 15 f. 1r
1438		Andreas Grabmer, Propst der Pfarrkirche		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 205, 9. September 1438

1453		Siegmund Wieland, Propst, Bruder der Äbtissin Barbara Wieland		KL Neuburg Benediktinerinnen 2 p. 157
1460-mind. 1486, 1502			Hans Reisner, Sohn Andre Reisners (Jahreslohn 1 Hofmut Hafer und 5 Metzen, um die zum Zinsamt gehörenden Äcker zu besäen)	KL Neuburg Benediktinerinnen 15 f. 1r Kolleg Neuburg, Jesuitenorden Amtsbücher und Akten vor. Nr. 3 (Seite 58)
1461, (1487)		Johannes Kälbl, Propst und Bürger zu Neuburg, (Bürgermeister, St. Sebastians-Bruderschaft)		KL Neuburg Benediktinerinnen 3 f. 494r = KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 245, 12. Juni 1461; Nr. 301, 8. Juni 1487
1471	Johannes Kälbl			KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 256, 17. Januar 1471
1474	Lorenz Jäger, Pfarrer zu <i>Leutling</i> ; Johannes Wintermaier, Pfarrer zu Ried			KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 264, 21. Juli 1474

1475	Erhard Wittauer, Chorherr St. Willibald, Eichstätt (während Rechtsstreit mit Lorenz Jäger und Johannes Wintermaier)			KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 270/271, 8. April 1475
1482		Hans Rorenfelser, Propst		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 289, 4. Mai 1482
1485-1502		Stefan Schedel/Schädel/Schüdler (Propst, eigenes Siegel, Jahreslohn von 13 Hofmut Hafer), Ehefrau Apollonia		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 298, 21. Dezember 1485, Nr. 312, 4. Juli 1493, Nr. 318, 8. Oktober 1496, Nr 319, 21. Oktober 1496, Nr. 324, 26. Oktober 1498, Nr. 330, 4. Mai 1501, KL Neuburg Benediktinerinnen 15 f. 2r, KL Neuburg Benediktinerinnen 8 f. 110v, 120v, Kolleg Neuburg, Jesuitenorden Amtsbücher und

				Akten vor. Nr. 3 (Seite 58)
1506		Johannes Hofmann, Propst		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 337, 16. April 1506
1510		Hans Hafner, Propst		KL Neuburg Benediktinerinnen 15, f. 71r
1510, 1518		Peter Crätzl, Hofmeister, Ehefrau Ursula, Kinder: Christoph (Forstmeister), Hans	Peter Crätzl, 1518	KL Neuburg Benediktinerinnen 15, f. 71r, Kolleg Neuburg Jesuitenorden Amtsbücher und Akten vorl. Nr. 1 f. 1v; KU Neuburg Nr. 474, 17. Juni 1552
1518, 1521		Hans Brenner/Briener, Propst, schreibt Teil des Lehnbuchs Kolleg Neuburg Jesuitenorden Amtsbücher und Akten vorl. Nr. 1, später Vogt zu Neuburg (1524-1526)		Kolleg Neuburg Jesuitenorden Amtsbücher und Akten vorl. Nr. 1 f. 1v, f. 232r, KL Neuburg Benediktinerinnen 3, p. 78
1524-1534		Ulrich Mader, Propst		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 391, 8. November 1524- Nr. 427, 15. April 1532, KL Neuburg Benediktinerinnen 9

				f. 214r,v, f. 215v, 220r
1534			Jörg Pärenn	KL Neuburg Benediktinerinnen 9 f. 214r
1542		Georg Zettel, Propst		KL Neuburg Benediktinerinnen 8 f. 101r
1556		Hans Claus, Propst		KL Neuburg Benediktinerinnen 7 Nr. 38
1575, 1579		Heinrich Ridinger, Fürstlich Pfalzgräfischer Kammerrat und rechtlicher Vertreter (Gewalthaber) der Verwalterin Barbara Ringhammer		KU Neuburg Benediktinerinnen Nr. 494, 17. November 1575, Nr. 500, 4. Juli 1579

3. Zusammensetzung des Altenhohenauer Konvents (nach Notizen der Anna Ziner in KL Altenhohenau 12 f. 497r-498v)

3.1 Konventualinnen 1465, vor Reform

Chorschwestern	Laienschwestern
Wandlbürg Öder, Priorin (G)	Katherina Luger
Magdalena Pelchinger (G)	Margaretha Kneutinger
Agnes Pucher (G)	
Barbara Wuff (G)	

Agnes Tanel (G)	
N. Praitenweider (G)	
Anna Huber	
Amelia Helffendorffer	
Sibilla Pucher	
Margaretha Urfarer	
Beatrix Pullinger	
Ursula Kienberger	
Barbara Höhenkircher, gestorben in der Woche vor der Reformation am Tag Servacii Episcopi 1465 (G)	
13 Chorschwestern	2 Laienschwestern

(G) = schon 1453 bei Gebetsbruderschaft erwähnt (Bay HStA, KU Altenhohenau Nr. 376, 2. Juli 1453 und Nr. 377, 17. Juli 1453)

3.2 Konventualinnen 1465, nach Reform

Chorschwestern	Laienschwestern
Apollonia Imhoff, Priorin, aus Nürnberg (St. Katharina)	Katherina Luger (aus altem Konvent)
Barbara Schuler, Subpriorin, aus Nürnberg (St. Katharina)	Margaretha Kneutinger (aus altem Konvent)
Magdalena Pelchinger (aus altem Konvent)	Margareta Vock, Reformschwester aus Nürnberg (St. Katharina)
Agnes Pucher (aus altem Konvent)	Kunigunde Adelman, aus Nürnberg
Barbara Wuff (aus altem Konvent)	Margaretha Zotman, aus Nürnberg

Agnes Tanel (aus altem Konvent)	Agnes Hilprant, aus Nürnberg
Elisabeth Heynl(ein), aus Nürnberg (St. Katharina)	Anna Hurlmess, aus Nürnberg
Anna Huber (aus altem Konvent)	
Amelia Helffendorfferin (aus altem Konvent)	
Margaretha Kuntzelman, Schafferin, aus Nürnberg (St. Katharina)	
Margaretha Urfarer (aus altem Konvent)	
Beatrix Pullinger (aus altem Konvent)	
Ursula Kienberger (aus altem Konvent)	
Margareta Semler, aus Nürnberg	
Elisabet Tanner, aus Nürnberg	
Margareta Wuff	
Brigitta Kreutzer, Novizin, aus Nürnberg	
Margaretha Öbl, Novizin, aus Nürnberg	
Barbara Lintaher, Novizin, aus Nürnberg	
19 Chorschwestern	7 Laienschwestern

3.3 Eintritte ab 1466 bis 1484

Chorschwestern	Laienschwestern
Clara Eckstein, aus Nürnberg	Dorothea Strässl, aus Swatz?
Barbara Lantzenberger	Christina Werckman, aus Nürnberg
Sibilla Pucher, wiedergekommen nach Reform	Christina Stübl, aus Nürnberg

Wandlbürg Öder, wiedergekommen nach Reform	Margaretha Wunsam, aus Kerschdorf
Katherina Diether, aus Nürnberg	
Regina Scheuhenstul, aus Rosenheim	
Anna Hirschauer, aus Gerstorf	
Anna Bewacher, aus Nürnberg	
Agnes Schilt, aus Landshut	
Barbara Zeller, aus Burghausen	
10 Eintritte	4 Eintritte

3.4 Eintritte unter Anna Ziner (1484-1512)

Chorschwestern	Laienschwestern
Katherina Piberger, aus Landshut	Katherina Vockl, aus Rott
Clara Ruchamer, aus Nürnberg	Anna Knogler, <i>auf dem Knogel</i> , bei Tuntenhausen
Agnes Pegnitzer, aus Nürnberg	Ursula Greymml, aus Landshut
Magdalena Perner, aus Nürnberg	
Magdalena Sachs, aus Nürnberg	
Katherina von Fraunhofen, aus Fraunhofen	
Elisabeth Schön, aus München	
Elisabeth Tieffenpeck, aus Landshut	
Margreth Mändel, aus München	
Katherina Tiernawer, aus Wasserburg	

Margreth, Herzogin von Bayern	
Barbara Obtacher, aus Burghausen, Ritterstochter	
Barbara Rimpeck, aus Landshut	
Agnes Murner, aus Nürnberg	
Felicitas Sachs, aus Nürnberg	
Hildegart Utnried, aus Schloss Neuburg bei Kempten und Ulm	
Barbara Winckler, aus Wasserburg	
Magdalena Prentl Vischerin, aus Wasserburg	
Margaretha Fuchs, aus Burghausen	
Sophia Ziner, aus Nürnberg	
Anna Hundt, aus Schloss Kaltenberg	
Margaretha Ölgest	
Barbara Zellner, aus Nürnberg	
23 Eintritte	3 Eintritte